

## Konkurs - Ausschreibung

zur Erlangung eines Grundplanes für die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 20. Dezember 1857 angeordnete Erweiterung und Regulirung der innern Stadt Wien.

In Folge der mit Allerhöchstem Handschreiben vom 20. Dezember 1857 angeordneten Erweiterung und Regulirung der innern Stadt Wien wird hiemit ein Konkurs zur Erlangung eines Grundplanes mit dem Befehle ausgeschrieben, daß sich die Konkurrenten bei Entwerfung desselben an die in jenem Allerhöchsten Handschreiben festgestellten und durch die „Wiener Zeitung“ vom 25. Dezember 1857 veröffentlichten Gesichtspunkte zu halten, im Uebrigen aber freien Spielraum haben, gleichwie auch sonstige hierauf bezügliche geeignete Vorschläge nicht ausgeschlossen sind. — Zur näheren Erörterung der den Konkurrenten gestellten Aufgabe sollen nachstehende Bemerkungen dienen:

Die Absicht der Staatsverwaltung, welche das Projekt der Stadterweiterung unter Bedachtnahme auf die künftige Entwicklung der innern Stadt und der Vorstädte mit möglichster Förderung zu verwirklichen anstrebt, ist bei Ausschreibung dieses Konkurses dahin gerichtet, den Sachverständigen Gelegenheit zu bieten, unter Festhaltung der Allerhöchst vorgezeichneten Grundsätze, ihre Vorschläge über die Modalitäten darzulegen, nach welchen diese Erweiterung und Regulirung mit Rücksicht auf die praktischen Bedürfnisse der Bevölkerung in technischer und künstlerischer Beziehung auszuführen wäre. Die Staatsverwaltung erwartet auf diesem Wege sich des ersprießlichen Beirathes der Sachverständigen zu versichern und in die Lage gesetzt zu werden, durch geeignete Auswahl und Kombination der gemachten Pläne die bestmögliche Grundlage für die zur technischen Ausführung der Stadterweiterung nöthigen Anordnungen zu gewinnen.

Insbondere ist es die Aufgabe der Konkurrenten, den gegebenen Raum in den angedeuteten Beziehungen und unter Beachtung der Allerhöchst vorgeschriebenen Gesichtspunkte entsprechend, und zwar in der Art zu disponiren, daß die Neubauten sich sowohl an die innere Stadt, mit Bedachtnahme auf eine thunlichst anzustrebende Regulirung derselben, als auch an die Vorstädte organisch anschließen.

Hiebei ist der Herstellung von geeigneten Verbindungen zwischen der Stadt, den Neubauten und den Vorstädten insbesondere mit Rücksicht auf die Hauptverkehrslinien der Stadt und der Vorstädte und auf eine etwaige zukünftige Erweiterung der letzteren die gebührende Beachtung zuzuwenden.

Ebenso ist auf die Herstellung der, dem wachsenden Verkehre entsprechenden Anzahl von Brücken sowohl über den Donaukanal als den Wienfluß, dann auf die erforderlichen Kommunikationen mit den bestehenden und nächstens ins Leben tretenden Eisenbahnen das Augenmerk zu richten.

Die Staatsverwaltung erwartet ferner von den Konkurrenten geeignete Vorschläge über die successive Durchführung des Grundplanes namentlich in der Richtung, daß, unbeschadet einer schleunigen Realisirung des Projektes, die mit einer solchen Maßregel verbundenen Störungen des Verkehrs und sonstigen Unzukömmlichkeiten auf ein thunlich geringes Maß zurückgeführt werden.

Es ist die Einleitung getroffen worden, daß jedem Konkurrenten zwei Katastralpläne von Wien, und zwar der eine im Maßstabe von 80 Klaftern auf einen Zoll, der andere im Maßstabe von 40 Klaftern auf einen Zoll nebst einem Niveauplane, auf welchem die hauptsächlichsten Niveaufoten ersichtlich gemacht sind, und einem Plane der bestehenden Kasematten in den Bastionen der Stadt Wien bei dem Ministerium des Innern (Wipplingerstraße Nr. 384) verabfolgt werden.

Auf dem ersterwähnten Plane (Uebersichtsplan) hat jeder Konkurrent sein Projekt und zugleich die Kommunikationen mit den Vorstädten übersichtlich darzustellen und in den zweiten Katastralplan (Situationsplan) den Grundriß seines Projektes genau einzuzichnen. Außerdem hat jeder Konkurrent

die einzelnen Gruppen seines Planes im Maßstabe von 20 Klaftern auf einen Zoll durch Detailspläne, so weit es zur Verdeutlichung seines Projektes nothwendig ist, zu entwickeln.

Längen- und Querprofile der Straßen müssen beigelegt werden. Bei den Längenprofilen sind die Längen im Maßstabe von 20 Klaftern auf einen Zoll, die Höhen im Maßstabe von 4 Klaftern auf einen Zoll darzustellen. Bei den Querprofilen ist der Maßstab von 4 Klaftern auf einen Zoll anzunehmen.

Jeder Konkurrent hat seine Anträge in einer Denkschrift erschöpfend zu erläutern und zu begründen.

Die approximative Area der für Staats- und sonstige öffentliche Zwecke bestimmten Gebäude, deren entsprechende Disposition und Gruppierung von den Konkurrenten erwartet wird, sowie einige zur Beurtheilung der Situierung dieser Gebäude dienliche Andeutungen, werden den Konkurrenten bei Empfangnahme der Katastralpläne bei dem Ministerium des Innern schriftlich mitgetheilt.

Jeder Konkurrent hat bei Ausarbeitung seines Projektes jedenfalls sich an die Allerhöchst vorgezeichneten Gesichtspunkte zu halten. Will ein Konkurrent anderweitige, davon abweichende Vorschläge machen, so sind dieselben eventuell unter Vorlage der die Variante darstellenden Pläne vorzubringen und zu entwickeln.

Die Konkurrenzpläne sammt den erforderlichen Denkschriften sind längstens bis 31. Juli 1858 bei der Präsidialkanzlei des Ministeriums des Innern versiegelt einzureichen; später einlangende derartige Entwürfe werden zur Konkurrenz nicht angenommen.

Die Pläne sind mit einer Devise zu bezeichnen und ist denselben ein versiegelter und auf dem Kouvert mit derselben Devise versehener Zettel, auf welchem sich die Angabe des Namens und Wohnortes des Konkurrenten zu befinden hat, beizulegen. Der Ueberbringer erhält von der Präsidialkanzlei eine Empfangsbestätigung, in welche die bezügliche Devise aufgenommen wird.

Die rechtzeitig eingelangten Pläne werden durch 14 Tage öffentlich ausgestellt.

Zur Beurtheilung dieser Pläne wird eine Kommission aus Repräsentanten der k. k. Ministerien des Innern, der Finanzen und des Handels, der k. k. Militär-Centralkanzlei und der k. k. Obersten Polizeibehörde, ferner aus einem Abgeordneten der k. k. n. ö. Statthalterei, dem Bürgermeister der Stadt Wien und aus Fachmännern gebildet.

Drei von dieser Kommission als die besten erkannten Pläne werden mit Preisen, und zwar in Beträgen von Zweitausend, Eintausend und Fünfhundert Stück k. k. Münzdukaten in Gold theilt.

Die mit Prämien ausgezeichneten Pläne bleiben Eigenthum der Staatsverwaltung; die nicht mit Prämien theilten Entwürfe können nach erfolgter Entscheidung gegen Einsendung der bei der Einreichung erhaltenen Empfangsbestätigung mit uneröffneter Devise übernommen werden.

Wien, am 30. Jänner 1858.

Vom k. k. Ministerium des Innern.

# Andeutungen

bezüglich jener für Staats- und sonstige öffentliche Zwecke erforderlichen Gebäude, auf welche die Konkurrenten bei Ausarbeitung ihrer Projekte Rücksicht zu nehmen haben.

1. Für die befestigte Kaserne in der Nähe der Augartenbrücke wird eine Grundarea von 10.000—10.600 Quadratklaftern in Anspruch genommen. Die in dem Allerhöchsten Handschreiben mit 80 Wiener Klaftern festgesetzte Entfernung der Kaserne von der Augartenbrücke ist von letzterer bis zur Mitte der Kaserne zu berechnen.

2. Das Gebäude für das k. k. General-Kommando und die damit vereinigte Stadtkommandantur mit einer approximativen Grundarea von 2400 Quadratklaftern wäre nicht zu entfernt von der k. Burg und ziemlich im Mittelpunkte der vorhandenen Kaserne anzutragen, in welcher Beziehung auf den Jesuitenhof und den Platz vor demselben bis zur Esplanadstraße oder bis zum künftigen Boulevard hingedeutet wird.

Vor diesem Gebäude ist ein Platz in mäßigen Dimensionen frei zu lassen.

3. Für das Opernhaus wäre eine Grundarea von 2000—2400 Quadratklaftern, und

4. für das Reichsarchivgebäude eine Grundarea von 1500—1800 Quadratklaftern in Anschlag zu bringen.

5. Das Bibliotheksgebäude dürfte eine Grundarea von beiläufig 2000 Quadratklaftern in Anspruch nehmen.

6. Für Museen und Galerien mit Inbegriff der geologischen Reichsanstalt wäre eine Grundarea im Gesammtausmaße von 4500—5300 Quadratklaftern in Anschlag zu bringen, wovon 2000—2400 Quadratklaster auf die Gemälde-, Münz-, Antiken- und Skulpturensammlungen und eben so viel auf naturwissenschaftliche Sammlungen (zoologisches und Mineralienkabinet), dann beiläufig 500 Quadratklaster auf die Unterbringung der geologischen Reichsanstalt entfallen würden.

7. Das Stadthaus, welches zur Repräsentanz, zur Abhaltung größerer Festlichkeiten und für öffentliche Produktionen bestimmt sein wird, dürfte eine Grundarea von beiläufig 2000 Quadratklaftern in Anspruch nehmen.

8. Bezüglich der Markthallen wird die entsprechende Vertheilung und Gruppierung derselben, sowie auch die Bestimmung des Flächenmaßes mit Rücksicht auf die obwaltenden Bedürfnisse den Preiswerbern überlassen.

9. Außer diesen in dem Allerhöchsten Handschreiben bereits bezeichneten Gebäuden ist auch auf zwei feste freistehende Wacht Häuser, deren jedes eine Grundarea von 160 Quadratklaftern bedürftig, Bedacht zu nehmen. Das eine derselben ist in der Gegend außerhalb des jetzigen Schottenthores, das andere außerhalb des Kärnthnerthores in der Richtung gegen das jetzige Karolinenthor anzutragen.

Endlich ist bei der Disposition des Raumes noch auf die Reservirung einer Grundarea von beiläufig 3000 Quadratklaftern für den Bau eines k. k. Arcieren- Leibgardehofes und zwar nicht zu entfernt von der k. Hofburg fürzudenken.

Bezüglich der, für Staats- und öffentliche Zwecke bezeichneten Gebäude ist darauf zu sehen, daß dieselben, wo möglich, mit der Hauptfront auf öffentliche Plätze oder durch die Boulevards gebotene breite Räume zu stehen kommen und insbesondere mit Berücksichtigung ihrer speciellen Bestimmung, so viel als thunlich, von allen vier Seiten freistehen.

Sonstige von den Preiswerbern allenfalls noch gewünschte Auskünfte werden denselben auf Verlangen bei dem Ministerium des Innern erteilt werden.

## W i e n.

Vorgestern Morgens brachte eine Deputation der Gemeinde Wien, bestehend aus dem Herrn Bürgermeister Dr. Ritter v. Seiller, und den beiden Gemeinderaths-Vize-Präsidenten, Dr. Zelinka und Rhunn, Se. Majestät dem Kaiser den unterthänigsten Dank der Reichshaupt- und Residenzstadt für die allerhöchst genehmigte Städterweiterung dar. Se. Majestät hat die Deputation huldvollst empfangen und verheissen, besondere Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand zu richten.

\* (Die Städterweiterung) wird nebst vielen andern Verbesserungen auch die Regulirung der Hausnummern, welche schon seit längerer Zeit beantragt ist, mit sich bringen.

*Wien - Dep. Zeitung  
N: 16. v. 16. Jan. 1858.*

\* (In dem Stadt-Erweiterungs-Projekte) wird auch für eine Trödelmarkt-Halle Vorbedacht genommen werden. Der Antrag, den Trödelmarkt auf einen geeigneten Platz zu verlegen, würde demnach bis zur Durchführung der Stadt-Erweiterung verschoben.

*Obige  
N: 21. v. 21. Jan.  
1858.*

\* (Städterweiterung.) Nach den bisherigen Resultaten der Vermessung werden durch die Städterweiterung bei 600,000 Quadratklaster neuer Raum für Häuserbauten gewonnen. — Das Projekt zur Verbindung der Stadt mit der Leopoldstadt durch Erbauung eines Tunnels ist gelegentlich der Entwürfe für die Städterweiterung wieder zur Anregung gekommen. — Die Demolirung der zum Umbau bestimmten Häuser am Graben und in der Naglergasse beginnt im Monate April.

*Obige  
N: 22. v. 22. Jan.  
1858.*

\* (Stadt-Erweiterung.) Bei dem Entwurfe der Grundpläne für die Stadterweiterung wird auch auf die Herstellung eines Donauhafens, der zur Ueberwinterung von Schiffen geeignet ist, Bedacht genommen werden. Nach einem aus früherer Zeit stammenden Projekte sollte ein solcher Hafen im Prater placirt werden.

Wiener-Vorstadtzeitung  
N: 24. v. 24. Jänner  
1858.

\* (Stadterweiterung.) Unter den Projekten zur Herbeischaffung von Geldmitteln für die Stadterweiterung befindet sich auch das eines Gemeinde-Anlehens im Betrage von 10 Millionen Gulden zur Gründung eines Fonds, aus welchem Bauunternehmer gegen Hypothek Vorschüsse erlangen könnten.

Obige  
N: 26. v. 5. Februar  
1858.

\* (Stadterweiterung.) Von dem Programme und den Plänen für die Städterweiterung wurden bereits Exemplare von Ingenieuren und Architekten im Auslande behoben.

\* (Passage-Erweiterung.) Als Entschädigung für das demolirte Haus Nr. 470 in der Kohlmeßergasse hat der Gemeinderath 8000 fl. an den Eigenthümer bezahlt.

Obige  
N: 27. v. 6. Februar  
1858.

\* (Stadt-Erweiterung.) Am Josefsstädter Glacis wurden vorgestern trotz des Schnees von einigen Ingenieuren Vermessungen vorgenommen. Dieselben ließen sich die Aufstellungspunkte vom Schnee reinigen. Die Demolirung der Stadtwälle wird dem Bernehmen nach nächst dem Rathenthurme beginnen. Die derartigen Kassematens wurden bereits vor zwei Jahren gekündigt und sind bis jetzt nur provisorisch benutzt worden.

Obige  
N: 28. v. 7. Februar  
1858.

(Die wichtigste Frage bei der Stadterweiterung) ist nach der Ansicht eines Korrespondenten der „N. N. Z.“, welches Schicksal jene Häuser haben werden, die mit den der Rastung verfallenen Basteien in Verbindung stehen, und zwar entweder theilweise auf Bastiegründe ebaut oder an die Basteien angebaut sind. Die außerordentliche Wichtigkeit dieser Frage ergibt sich aus dem Umstande, daß sich die Anzahl solcher Häuser auf 107 beläuft, darunter viele Paläste und kostbare Zinsgebäude in der schönsten Stadtlage, deren Werth sich nach ihrem Zinserträgniß auf etwa 4.800.000 fl. CM. beziffert. Müssen dieselben ebenfalls rasirt und darum expropriirt werden oder nicht? Diese Frage haben die Projekte der Architekten zu entscheiden.

*Wiener-Vorstadtzeitung*  
N: 38. 7. Februar 1858.

Es hat Jemand gefragt, wo nach der Stadterweiterung die Signalkanonen aufgestellt werden sollen, wenn es keine Basteien mehr gibt. Er möge sich nicht fürchten, dieser zukunftsbange Jemand, — auch im erweiterten Wien wird Platz genug sein, — um ein paar Kanonen aufzustellen. Man wird den Donau-Quai so bauen, daß er gegen die Wasser-Vorstädte noch immer hoch zu liegen kommt.

Was haben wir seit dem Erscheinen der kaiserlichen Verordnung über die Stadterweiterung nicht Alles lesen müssen über — Die Ziegeln! Es gibt kein Journal, welches nicht über Erzeugung, Einfuhr und den Preis der Ziegel gesprochen hätte, doch nicht ein einziges hat, — soviel ich weiß, — darauf hingedeutet, daß in unseren Bastionen und in den ganz neuen Blockhäusern eine so ungeheure Quantität verwendbares Material steckt, daß man nicht nur die Grundfesten unserer sämtlichen Zukunftshäuser davon wird bauen können, sondern daß das Erträgniß derselben im Verein mit dem Erlös der Baugründe hinreichen dürfte, um die sämtlichen projektierten Staatsbauten Neu-Wiens auszuführen, unter denen wir besonders das Stadthaus hervorheben, weil es einen deutschen Namen haben soll, da wir wirklich schon befürchteten, man würde auf die „Boulevards“ ein „Hotel de Ville“ bauen.

Das „Stadthaus“ soll für große Festlichkeiten dienen, vielleicht veranstalten im Jahre 1878 dort die Wiener Künstler ihren Künstlerball. Alles vereinend, was der Kunst und Literatur angehört, ohne Unterschied, ob dieser oder jener Richtung angehörig, in vorurtheilsloser, fröhlicher Gemüthlichkeit, wie sie z. B. in den letzten Tagen auf dem sogenannten griechischen Ball zu finden war, der an Reichthum, Eleganz und Schönheit einer der Ersten der Saison war, wenn es erlaubt ist, diese banale, todtgehezte Journal-Phrase anzuwenden. Um unsern Lesern einen Begriff von der Pracht zu geben, die bei diesen Schönen des Grösus und ihren Familien zu finden, erwähnen wir, daß die Tochter des Großhändlers S. ein Kleid von Moirée antique trug, verziert mit zahllosen Sammtschmetterlingen, deren Flügel und Augen aus Brillanten bestanden, das Kleid wurde auf 60,000 fl. geschätzt. Ach! warum fliegen keine solchen Schmetterlinge auf den Wiesen von Dornbach und auf den Höhen des Galzinberges, die jetzt so sehr vernachlässigte Schmetterlingsliebhaberei würde neuerdings in Aufnahme kommen und enthusiastische Verehrer finden.

Du sublime au ridicule etc.! Vom Griechenball mit seinen Brillant-Schmetterlingen ist nur ein Schritt zum bescheidenen Hausball im vierten Stock, mit seinem Aufgeschnittenen, seinem Clavier-Orchester und dem nie fehlenden Punsch. Auch hier gibt's für einen umsichtigen Postillon Manches, was er unterwegs mitnehmen kann.

Es war Ball, Hausball; wo? — Das thut nichts zur Sache. Kurz, die Betten waren abgeschlagen, die Kästen aus dem „Tanzzimmer“ entfernt, die Krapsen gebacken und Schinken und der Kalbschlegel harrten wie Iphigenie auf das Opfermesser. Der Hausherr und seine Familie schwelgten im Vorgenusse der Unterhaltung, da meldet die Magd, das ausgeliehene Clavier sei angelangt. „Endlich!“ ruft der Hausherr und dieses „Endlich“ hat Grund, denn's ist halb sieben und die Hausbälle fangen wie die Theater um 7 Uhr an. Er eilt hinab, zwei Männer arbeiten im Schweiß ihres Angesichtes das Clavier über die Treppe herauf. Allein unsere Treppen sind in manchen Häusern eng, sehr eng, so eng, daß Claviere stecken bleiben müssen. Das mehr erwähnte Hausball-Clavier befand sich plöz-

lich in dieser Situation, klemmte sich zwischen die beiden Wände der Treppe, und war trotz aller Anstrengungen nicht vor- noch rückwärts zu bewegen. Die Träger schwitzen, der Hausherr ist in Verzweiflung.

Inzwischen langen die Gäste an, die Herren in Frack, die Damen in Bardege und Seide; da man in diesem Anzug doch nicht auf der Treppe bleiben kann, so müssen die Herren trotz Lack und Glacé, unter dem Clavier durchkriechen, während die Damen, wie auf Alpenpartien, aber über das Clavier hinweg und aufwärts geschoben werden, zum Entsetzen der Grinoline. Man requirirt alle Hausmeister und Hausknechte der ganzen Nachbarschaft, und sie entscheiden, man könne mit aller Mühe das Clavier wohl hinab, aber nicht hinauf bringen. Dies geschieht, und so sitzt der Hausherr um 9 Uhr ohne Musik bei seinen Ballgästen, nachdem er vorher den Clavierspieler gezahlt hat, welcher erklärt, sein Abend sei verloren, und es sei nicht seine Schuld, wenn kein Clavier vorhanden. Endlich um 10 Uhr langt ein böhmisches Terzett aus „Belgrad“ an, und nun halten sich die „Opfer der Treppe“ dafür schadlos, daß sie bis 9 Uhr Morgens tanzen.

Moral: Bauet in Zukunfts-Wien die Treppen so breit, daß man ein Clavier hinaufbringen kann.

*Winn. Anstalt  
N. 39. v. 8. Februar  
1858.*

\* (Der behufs der Stadterweiterung aus- geschriebene Konkurs) erfreut sich in allen Fachkreisen der lebhaftesten Theilnahme. Vom 1. Februar, an welchem Tage mit der Ausfolgung der Pläne an die Konkurrenten im Ministerium des Innern begonnen wurde, bis einschließig 8. d. M. haben sich 173 Konkurrenten gemeldet. Unter dieser sehr namhaften Anzahl befinden sich außer Sachverständigen aus Wien auch Ingenieure, Baumeister und Architekten aus den österreichischen Kronländern und aus dem Auslande. Zur Ausfolgung der Projektsbeihilfe, welche ununterbrochen fortgesetzt wird, sind die Vormittagsstunden (10 bis 1 Uhr) bestimmt.

*Obige  
N. 40. v. 9. Februar  
1858.*

\* (Wohnungs-Mangel.) Bei der gegenwärtigen Lichtmeß-Ausziehzeit hat sich bis jetzt kein Wohnungsman- gel bemerkbar gemacht. Auch sind sowohl in der Stadt wie in den Vorstädten, zu vermietende Wohnungen in größerer Zahl angekündet, als es bisher der Fall gewe- sen ist.

*Wimmer - Verordnungen  
N: 40. v. 9. febr. 1858.*

\* (Bau-Konkurse.) So wie für den Plan der Stadterweiterung werden später auch für die Entwürfe der einzelnen Staatsgebäude besondere Konkurse ausgeschrieben werden. Die Vorarbeiten für die möglichst detaillirten Programme zu diesen Konkursen haben bereits begonnen. Dem Vernehmen nach werden von diesen Gebäuden vor Allem jene in Angriff genommen werden, welche sich der- zeit in provisorischer Verwendung befinden.

\* (Die Demolirung) des sieben Stockwerke hohen Hauses im Tiefengraben, derzeit Eigenthum der Kreditan- stalt, welches zu den Merkwürdigkeiten Wiens zählte, wurde gestern in Angriff genommen.

*Obige  
N: 41. v. 10. febr.  
1858.*

\* (Stadterweiterung.) Zur Demolirung der Ba- steien, welche im Frühjahr beginnt, sind vorläufig an Mi- litärkräften 6000 Mann, darunter in Mehrzahl Abtheilun- gen des k. k. Pionnikorps bestimmt.

*2.*

\* (Stadterweiterung.) Die Demolirung der Stadtmauern und Regulirung der Stadtgräben dürfte nach den bisherigen Voranschlägen bei Benützung einer Arbeits- kraft von 6000 Mann etwa sechs Monate in Anspruch nehmen.

*Obige  
N: 42. v. 11. febr.  
1858.*

(Stadt-Erweiterung.) Von Seite der betreffenden Behörde werden bereits Erhebungen gepflogen wegen Verlegung der Telegraphenlinien, welche durch die Stadtgräben laufen.

Wiener-Neubauzeitung  
Nr 44. v. 12. Febr.  
1858.

### Zur Stadterweiterung.

Es war sehr leicht voranzusehen, daß das Projekt der Stadterweiterung die gesunkene Baulust wieder auffrischen werde. Bisher hat sich noch gar kein Unternehmen definitiv konstituiert, die Angelegenheit der Bildung von Baugesellschaften ist noch immer in der Schwebe. Sicherem Vernehmen nach hat ein hiesiger Industrieller einen Plan zur Bearündung einer Baugesellschaft entworfen, der sich von anderen Projekten dieser Art wesentlich unterscheidet. Die Aufbringung der nöthigen Kapitalien soll nämlich nicht auf dem Wege einer allgemeinen Aktienemission, sondern vielmehr durch bestimmte Theilnehmer geschehen. Alle zu dem Baugeschäfte in irgend einer Beziehung stehenden Industriellen sind zur Theilnahme an diesem Unternehmen berufen, insofern dieselben eine Einlage von je 10,000 fl. zu leisten im Stande sind. Der Baufond ist vorläufig auf 500,000 fl. festgestellt, der Kreis der Theilnehmer daher auf 50 beschränkt.

Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß dieses Projekt volle Beachtung verdient. Eine Verbindung der hervorragendsten Repräsentanten der Wiener Bauwerke bewirkt, daß ein nicht unbedeutender Theil der vorzunehmenden Neubauten in rascher und solider Weise vollendet wird. Auch die Kosten des Baues stellen sich niedriger, wenn eine aus solchen Elementen zusammengesetzte Gesellschaft als Theilnehmer an der Realisirung der Stadterweiterung auftritt. Das eigene Interesse tritt hier natürlich viel lebhafter hervor, als wenn die bezüglichen Arbeiten selbst zu den besten Preisen für fremde Rechnung geliefert werden. Auch der Umstand darf nicht unbeachtet bleiben, daß eine solche Gesellschaft am besten für die Beschaffung der wohlfeilsten Baumittel und der tüchtigsten Arbeitskräfte zu sorgen im Stande ist.

8.

Der im Verhältnisse zur Größe der Aufgabe geringfügige Baufond könnte gegen das Projekt einige Bedenken erregen, allein diese lassen sich mit leichter Mühe beseitigen. Es ist unschwer zu begreifen, daß diese Summe nur als Grundlage der Operationen betrachtet werden kann. Die Baugewerke Wiens zählen in ihren Reihen Männer, die für bedeutende Summen Arbeiten auf Zeit gewähren können. Eine solche Kreditgewährung ist hier um so unbedenklicher, da die Korporation die nöthige Bürgschaft leistet. Auch die Verzinsung der angelegten Fonds ist sehr bald zu hoffen, da die Neubauten nicht lange ohne Bewohner sein dürften. Eben so wenig Schwierigkeiten dürfte die Aufnahme von Kapitalien bei den Kreditinstituten bieten, denen eine herrliche Gelegenheit, ihre Wirksamkeit für gemeinnützige Zwecke zu bethätigen, gegeben ist.

Bis jetzt sind noch keine Schritte zur Verwirklichung dieses Planes gemacht worden, da der Begründer noch einige Hindernisse zu überwinden hat.

(Die Stadterweiterung.) Die Vorbereitungen zur Demolirung der Stadtwälle und Ausfüllung der Stadtgräben werden bereits getroffen. Ingenieure sind mit den nöthigen Vermessungen bereits beschäftigt und haben auf der Bastei nächst der Josefstadt die Demolirungszeichen aufrichten lassen. Durch die Ausfüllung der Stadtgräben wird sich zwischen der Bastei und dem Glacis eine sanfte nicht bedeutende Abdachung ergeben. Eine Demolirung der Basteihäuser ist weder beantragt noch nöthwendig. Der Bau der Quais längs dem Ufer der Donau zum Behufe der Stadterweiterung soll, wie dies auch in Pest und anderwärts der Fall ist, auf Kosten der Kommune ausgeführt werden.

*Wimmer - Anstalt  
N. 48, v. 19. f. b. 1858.*

(Stadt-Erweiterung.) In der wissenschaftlichen Plenar-Versammlung des Doktoren-Collegiums der medizinischen Fakultät, welche am Mittwoch den 24. d. M. Abends 7 Uhr stattfindet, wird unter Anderem auch der k. k. Polizeibezirksarzt Dr. Inhauser einen Vortrag über Stadt-Erweiterung in sanitätspolizeilicher Beziehung halten.

*Obign.  
N. 52, v. 21. f. b. 1858.*

\* (Stadt-Erweiterung.) Anlässlich der bevorstehenden Stadt-Erweiterung wird betreffenden Ortes auch ein Vorschlag vorbereitet bezüglich der Erbauung von katholischen Kirchen in den neu zu errichtenden Stadttheilen. Es wäre wünschenswerth, wenn die Kirchenbaupläze den Konkurrenten eben so bekannt gegeben würden, wie dies bei anderen Gebäuden der Fall gewesen, deren Placirung besondere Rücksichten nothwendig macht.

*Wimm. von Rudolfsburg*  
N: 56 v. 25. Februar  
1858.

\* (Stadt-Erweiterung.) Den Mieth-Parteien der Kasematten nächst dem Rothenburmthore wurde die bevorstehende Demolirung der Basti-Manern bereits angekündet. Die definitive Aufkündigung Behufs gänzlicher Räumung der innehabenden Lokalitäten wird einen Monat vor dem Beginne der Demolirung erfolgen.

*Oliva.*  
N: 57 v. 26. Februar  
1858.

### Eingefendet.

F. C. (Ein Beitrag zur Verschönerung und zum Schutze Wiens.) Am 20. December 1857 sprach Oesterreichs Herrscher Allerhöchstherrlichen erhabenen Willen dahin aus, daß die geschlossene Umwallung der inneren Stadt Wien aufzuhören habe und die Hauptstadt Seines großen Reiches nach festgesetzten Grundsätzen zu erweitern sei. In kurzer Zeit wird die Abtragung des beinahe den Mauergürtels beginnen. Es werden nach einem durchdachten Plane neue, breite Straßen und große Plätze entstehen, zu welchen öffentliche und Privat-Prachtgebäude die Einfassung bilden, und es treten dann die bis jetzt getrennten Vorstädte durch diese neuen Bauten mit der inneren Stadt in nähere Verbindung; nur auf der Seite gegen die Leopoldstadt wird der Donaucanal fortan einen lästigen Graben bilden, über welchen die Verbindung durch zahlreiche Brücken herzustellen sein wird.

10.  
Diese veraltete Wasserstraße, welche jährlich durch 8 Monate für den Verkehr ganz unnütz ist, während der anderen 4 Monate keinen erheblichen Vortheil gewährt, in jedem Frühjahr zur Zeit des Eisganges die Behörden in Athem erhält und hunderttausend Einwohner in namenlose Angst versetzt, oder, wie im Jahre 1830, unennbaren Schaden anrichtet, dürfte kaum werth sein, mit Quaimauern eingefast und mit theueren Brücken überbaut zu werden. Sowie die Mauern, welche auf das Wort des Herrschers in die Tiefe der Gräben sinken werden, für die veränderten Zeitverhältnisse alle Bedeutung verloren haben, ebenso sollte der Donaucanal aufgehört, unnütz und gefahrbringend zu sein, und eine Fläche einzunehmen, die mit Vortheil zu Baustellen und zur Communication verwendet werden kann.

Sollte es nicht als zeitgemäß erscheinen, diese jetzt nur noch lästige Wasserstraße aufzulassen, und an deren Stelle in der Weise, wie es mit dem Alferbache geschehen ist, bloß einen gewölbten Canal von geringen Dimensionen zu setzen, welcher bestimmt wäre, den Unrath aufzunehmen und fortzuführen, während der Rest des Flußbettes leicht mit dem Ueberflusse des unbrauchbaren Materials aus der Demolition der Wälle ausgefüllt werden könnte?

Dies vorausgeschickt, wollen wir unseren Antrag des Näheren besprechen. Links der großen Donau und dem Kaiserwasser zieht sich von der Einmündung des Donaucanals abwärts ein Schuttdamm gegen die Ueberschwemmungen hin; während dieser die Brigittenau, Leopoldstadt und Jägerzeile gegen die große Donau in Schutz nimmt, dringt der Eisstoß und mit diesem das Hochwasser durch den Canal zwischen die Stadt und die Vorstädte. — Man baue daher am Anfange des Donaucanals eine einfache Schleuse, die nur so viel Wasser durchläßt, um die Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung zu speisen, und den gewölbten Unrathcanal auszuspülen; die Ueberwölbung dieses, mit einer bestimmten Wassermenge zu verlassenden Canals, welcher hauptsächlich den Alferbach aufzunehmen hätte, beginne bei der kleinen Kupfer- oder Spittelauer-Linie und gehe bis zur Einmündung des Wienflusses, beiläufig in einer Länge von 1800 Klafter; von da an kann die Wien und der neue Unrathcanal zwischen Quaimauern, auf die nothwendigste Breite eingefast, bis etwa zur Sophien-Brücke geführt werden, unter welcher am rechten Ufer für die Donauschiffe ein Hafen ohne Anstand angelegt werden könnte.

Da gegenwärtig das Flussbett des Donaucanals mit den beiderseitigen Böschungen im Durchschnitt 50 Klafter breit ist, so würden bei der Auflassung desselben 90,000 Quadratklaster für Straßen und Bauplätze, und zwar bei einer Breite des neuen Canals mit 6 bis 7 Klaftern, und bei der Annahme von ebensoviel Fläche für Straßen, von 64,800 Quadratklastern für Bauplätze gewonnen werden; nehmen wir für einen solchen 150 Quadratklaster in Anspruch, so dürften 432 Häuser für 40,000 Menschen auf der gewonnenen Fläche hergestelt werden können.

Abgesehen von dem ungeheuren Gewinne an einer für die Residenz höchst kostbaren Baufläche, wird jede Ueberschwemmung der nieder gelegenen Vorstädte Dichtenthal, Roskau, Leopoldstadt; Jägerzeile, Weißgärber und Erdberg für ewige Zeiten beseitigt werden, ein erbärmlicher Canal hört auf, gefährlich und nutzlos zu sein, die Ferdnands- und Augartenbrücke sind überflüssig, und über alle Punkte des neuen, 1800 Klafter langen Canals können Straßen geführt und eine ungestörte Communication hergestellt werden.

Die projectirte Canalisirung stößt auch in Betreff des Kostenpunktes auf keine erheblichen Schwierigkeiten. Der Erlös aus dem Verkaufe der Flächen wird einen großen Theil der Auslagen bedecken, und der Rest wird von den reichbevölkerten Vorstädten der beiden Ufer, welche für alle Zeiten von den Verheerungen des Eisstoßes und Hochwassers verschont bleiben und in eine ungestörte Verbindung untereinander, dann mit der innern Stadt und dem neuen Stadttheile treten werden, kaum mit Mühe aufzubringen sein.

"Presse"  
N. 46. 27. u. 26. febr.  
1858.

(Der Plan) des unterirdischen Wiens, umfassend Kanäle, Wasser- und Gasleitungen, wird an die Konkurrenten für das Stadt-Erweiterungs-Projekt am 5. März im Bureau des hohen Ministeriums des Innern ausgegeben.

Wimmer-Vorpostenzeitung  
N. 58. 27. febr.  
1858.

12.

## Conversations der Mülker- und Elend-Bastei.

M. Mülkerbastei. Auf ein Wort, Frau Nachbarin.

E. Elendbastei. Sie wünschen?

M. Bevor unsere Nachbarschaft auf ewig zertrümmert wird, lassen Sie uns noch ein Stündchen plaudern.

E. Sie finden mich dazu bereit.

M. Es dürfte eine entsetzliche Operation werden.

E. Ich glaube nicht, daß man so schnell damit zu Stande kommen wird.

M. Sind Sie deshalb außer Sorgen. Mich und meine Frau Nachbarin zur Linken, die ehrenwerthe Löwelbastei, haben die Franzosen Anno 1809 in 14 Tagen vollkommen demolirt. Mit dem Aufbauen ging es freilich nicht so rasch, denn erst im Jahre 1822 fing man an, den Schutt meiner früheren Mauer bei Seite zu schaffen.

E. Die Franzosen haben aber bei ihrer Eilfertigkeit auch nichts geschont. Die naheliegenden Gebäude litten sehr stark bei der Sprengung.

M. Daraus würde man sich heutzutage sehr wenig machen, denn die uns naheliegenden Häuser sollen ja ebenfalls beseitigt werden.

E. Aber doch nicht alle?

M. O nein, und ich glaube sogar ein sehr einfaches Mittel gefunden zu haben, um zu bestimmen, welche Häuser der Nothwendigkeit zum Opfer werden müssen und welche stehen bleiben können.

E. Dieses Mittel wäre?

M. Ich würde die Basteien à la Napoleon mit Pulver in die Luft sprengen, und da müßte es sich bei der Explosion von selbst zeigen, welche Häuser stehen bleiben.

E. Ihr Vorschlag übersteigt die kühnsten Entwürfe des Master Borwärts.

*Ulm'sche Anzeigebogen  
Nr. 58. v. 27. Februar  
1858.*

73

(Zur Stadterweiterung.) In Folge der Konkurs-Anschreibung zur Gewinnung eines Grundplanes für die Stadterweiterung haben sich bis gestern 426 Bewerber gemeldet. Da vorauszusetzen ist, daß diejenigen Fachmänner, welche sich an dem Konkurse zu betheiligen wünschen, nunmehr mit dem im Ministerium des Innern vorbereiteten und an jeden Bewerber erfolgten Plänen und Vorlagen versehen sind, so wird mit der über mündliches Einschreiten unmittelbar erfolgenden Hinausgabe dieser Pläne und Vorlagen am 28. Februar d. J. abgeschlossen. Es ist übrigens die Einleitung getroffen, daß auch noch später auftretenden Bewerbern die erwähnten Vorarbeiten über ein schriftliches beim Ministerium des Innern eingebrachtes Gesuch ausgefolgt werden können. Der Uebersichtsplan über die bestehenden Wasser und Gasröhrenleitungen, dann über die vorhandenen Unrathskanäle wird den Konkurrenten vom 5. März d. J. angefangen Vormittags von 10—1 Uhr verabfolgt.

*Stimm-Handschriftung*  
*N<sup>o</sup> 59. v. 28. Februar*  
*1858.*

14.

## Konversation der Neuthor- und Gonzagabastei.

(Fortsetzung.)

Neuthorbastei. Liebe Nachbarin, wollen wir nicht dem Beispiele unserer Schwestern folgen und unsere Memoiren veröffentlichen?

Gonzagabastei. Ich habe nichts dagegen, nur erlaube ich mir im Vorhinein zu bemerken, daß sich die Geschichte von uns beiden mit wenigen Worten erzählen läßt.

N. Sie haben Recht; unter den Basteien Wiens sind wir diejenigen, deren Wälle an allen ereignißvollen Tagen die unbedeutendsten Schaupläze waren; indessen wurde uns in anderer Beziehung Gelegenheit zu gemeinnützigen Erfahrungen geboten, deren Veröffentlichung gerade jetzt an der Zeit ist.

G. Ich weiß nicht, was Sie damit sagen wollen.

N. Betrachten Sie die Geschütze, welche seit Kurzem auf meinem Bastion aufgestellt sind.

G. Sie deuten auf die Befürchtung einer nahe bevorstehenden Wassergefahr hin.

N. Ganz richtig. Sie werden sich auch aus früheren Jahren erinnern, daß diese alljährlich sich wiederholende Vorsichtsmaßregel nicht überflüssig ist.

G. Leider nur zu oft wurden wir von der Nothwendigkeit derselben überzeugt. Denkwürdig bleibt in dieser Hinsicht der Beginn des Monats März im J. 1830.

N. Damals lag vor uns ein weit ausgebreiteter See, dessen Wogen viele Menschen verschlungen und andere zu Bettler gemacht hat.

G. Gott gebe, daß sich ein solches Unglück nicht wiederhole.

15.  
N. Eine ähnliche Ueberschwemmung wäre aber dennoch kein Wunder.

G. Die Folgen dürften aber nicht mehr so traurig sein, denn man hat jetzt viel zweckmäßigere Vorkehrungen getroffen, als in früheren Jahren.

N. Das gebe ich zu, allein die gute Absicht der Anordnungen kann leicht an einem großen Hindernisse scheitern.

G. Wer sollte den Rettungsversuchen ein Hinderniß in den Weg legen?

N. Diejenigen welche der Rettung bedürfen.

G. Sie scherzen.

N. Weit entfernt, wenn Sie mich eine kleine Weile ruhig anhören wollen, können Sie zu derselben Ueberzeugung gelangen, die mir die Erfahrung aufgedrungen hat.

G. Lassen Sie hören, ich bin in der That begierig, zu erfahren, wie sich Menschen gegen Maßregeln sträuben können, welche nur zu ihrer eigenen Sicherheit getroffen werden.

N. Ich wünsche wahrlich nicht, daß die der Donau nahe gelegenen Vorstädte Wiens je wieder von einer solchen Verheerung heimgesucht werden, wie im Jahre 1830, aber ohne ein Prophet zu sein, getraue ich mir die Behauptung aufzustellen, daß bei einem Ueergange wie zu jener Zeit, trotz allen erhöhten Vorsichtsmaßregeln, der Verlust an Menschenleben und die Zerstörung des Eigenthums nicht geringer sein werden, als damals, und daran wird Niemand mehr die Schuld haben, als die Bewohner der von Wassergefahr bedrohten Vorstädte.

G. Das kann ich mir gar nicht denken.

N. Fragen Sie z. B. einen Leopoldstädter, der in einem ebenerdigen Geschoße wohnt, ob er heute, zum Schlusse

des Thaumonats, schon auf die Sicherheit seiner Person und seiner Habseligkeiten bedacht war. Er wird Ihnen sicher zur Antwort geben: „So eine Frage ist lächerlich; ich wohne schon mehrere Jahre in der Leopoldstadt und noch nie hat mich das Wasser inkommodirt.“

G. Ja, wenn die Leute so denken, dann ist es am Ende noch zu bedauern, daß die Donau nicht regelmäßig in jedem Jahre wie der Nil aus seinen Ufern tritt.

A. Andere sind wieder der Meinung, daß in dem Augenblicke, wo die Gefahr erscheint, noch immer Zeit zur Rettung sei. Sie verlassen sich zu sehr auf die Signale der Kanonen, die, abgesehen davon, daß sie in Wohnungen sehr leicht zu überhören sind, nicht Jedem rechtzeitig auf die Gefahr aufmerksam machen können. Wer je das entfesselte Element in seiner rasenden Ungeflümtheit gesehen hat, der wird wissen, daß es in seinem tobenden Laufe den schnellsten Flüchtling überholt. Endlich hat man Beispiele, daß Personen, um ein altes Möbel oder sonst einen Gegenstand von geringem Werthe zu retten, ihr eigenes Leben aufs Spiel setzten. Im Momente, wo ihnen im strengsten Sinne des Wortes das Wasser in den Mund lief, mußte man nicht selten sie mit Gewalt aus ihren Wohnungen jagen.

G. Davon habe ich auch schon erzählen gehört.

A. Meine unmaßgebliche Meinung wäre daher, wenn es der löbliche Gemeinderath nicht nur bei seinen trefflichen Vorsichtsmaßregeln bewenden ließe, sondern er möge auch eine eindringliche Mahnung mit einer lebhaften Schilderung der möglichen Gefahr veröffentlichen, denn die Fahrlässigkeit und der Unverstand sind bei Vielen fabelhaft groß.

~~(Verlautbarung)~~

Alim. Vorstand.  
Zündung Nr. 59, vom  
28. Februar 1858.

\* (Bauordnung.) Die k. k. nied. österr. Statthalterei hat, um die mit der neuen Bauordnung angestrebten Vortheile schon jetzt einigermaßen wirksam zu machen, einige Ausnahmen von der bestehenden Bauvorschrift eintreten zu lassen und insbesondere nach Maßgabe der rückwärts wärtigen Umstände vorzüglich bei Herstellung kleiner Wohnungen zu gestatten befunden: 1. daß man von der Einwölbung ebenerdiger Theile absehe, 2. kleine Wohnungen aus einem Zimmer mit einem Rothherd nicht beanstaude und 3. die Holzlagen nur auf größere Wohnungen bis zum Minimum aus Zimmer, Kabinet und Küche bestehend, beschränke. Die Ausnahmen von der bestehenden Vorschrift kann der Magistrat bis auf weitere Verfügung in eigenen Wirkungskreise bewilligen.

Ulman, Herr Rath,  
gibt N. 60. 1. März  
1858.

\* (Bezüglich der neuen Bauordnung) erfährt man, daß folgende 8 die Bauvorschriften erleichternde Punkte zur Genehmigung beantragt sind: 1. Anwendung verschiedener feuerfester Kunsdächer ohne Ziegel; 2. Herstellung der Zwischenwände von Holz mit Ziegel gemischt nach Schweizerart; 3. Nichtwölbung der ebenerdigen Lokalitäten; 4. Gestaltung der Abstufungen des senkrechten Mauerwerkes mit 3 Sollen; 5. Herstellung der Thür- und Fensterverkleidungen aus Ziegel; 6. Gebrauch hölzerner Ueberstiegen; 7. Anwendung von Tramböden; 8. Herstellung von Wohnungen ohne Küche mit Rothheerden.

\* (Stadt-Erweiterung.) Das Elaborat des Hrn. Dr. Innhauser, die Stadterweiterung vom sanitätlichen Standpunkte aus betreffend, wird demnächst im Drucke erscheinen. Unter den besprochenen Punkten sind: Die Anwendung der aus den stagnirenden Wässern des Wienflusses hervorgehenden Uebelstände, die Sorge für entsprechende Quantität und Qualität des Trinkwassers und die Verbesserung des Kloakenwesens.

Obig  
N. 61. 2. März  
1858.

18.  
Herr Redakteur!

Unter den zahllosen Projekten, welche aus Anlaß der von Sr. Majestät dem Kaiser in so hochherziger Weise anbefohlenen Stadterweiterung aufgetaucht sind, ist wohl ein in den letzten Tagen erschienen das Eigenthümlichste. Es beantragt die Verschüttung des Donaukanales, um an dessen Stelle in der Weise, wie es mit dem Alferbache geschehen ist, einen gewölbten Kanal von geringeren Dimensionen zu setzen, welcher bestimmt wäre, den Unrath aufzunehmen u. fortzuführen.

Ich will nicht davon reden, daß es traurig wäre, wollte man der Residenz den einzigen Streifen fließenden Wassers entziehen, der ihr bisher noch geblieben, ich will die tausend und tausend Uebelstände nicht erörtern, die aus der dann herrschenden gänzlichen Wassernoth für die Hauswirthschaft, die Reinlichkeit der Straßen, die Gesundheit bei Aufassung der ohnedies spärlichen Badeanstalten, die doch größtentheils aus dem Donaukanale gespeist werden, nothwendig entstehen müßten. Aber eine Frage will ich dem erwähnten Projektensmacher zur geneigten Beantwortung vorlegen: Ist es nicht besser, für die kleinen Uebelstände, die der Donaukanal bezüglich seiner Versandungen, Unzulänglichkeit für die Schifffahrt zc. bietet, Abhilfe zu schaffen, als mit einem Schlage eine der nothwendigsten und heilsamsten Eigenthümlichkeiten der Residenz zu vernichten.

Ich glaube nicht schlecht unterrichtet zu sein, wenn ich annehme, daß man auch betreffenden Orts mit dem Gedanken an eine umfassende Schiffbarmachung des Wiener Donaukanales umgeht und neuestens eifrigst bemüht ist, diesen Gedanken praktisch auszuführen. Bekanntlich hat die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, welche die Benützung des Kanales zu einer ihrer Hauptaufgaben zählen muß, schon vor Jahren den Plan befürwortet, den Kanal mit Dampfschiffen zu befahren und den ganzen Personen- und Waarentransport in der nächsten Nähe des Weichbildes der Residenz zu konzentriren. Leider stieß dieser Plan stets auf Schwierigkeiten, die ich hier nicht näher erörtern will.

Daß die Gesellschaft diesen Plan, sowie den der Erbauung eines großen Donauhafens nicht aufgegeben hat, beweist die Errichtung des großartigen Gesellschafts-Gebäudes am Einflusse der Wien in den Kanal. Aber wie kläglich nimmt sich bis jetzt bei den leidigen Schifffahrtsverhältnissen des Kanales der bisherige Landungsplatz der Dampfschiffe von Pest an der Leopoldstädter Seite aus. In den frequentesten Sommermonaten muß die Kommunikation mit dem Lande entweder ganz unterbrochen oder durch nothdürftige Bretterstege unterhalten werden. Für die Passage der in Rusdorf landenden Dampfer durch den Kanal ist aber bisher kein Mittel gefunden worden, weil die zahlreichen Trauner und Zillen in der Spittelau und am Schanzl diesen Verkehr unmöglich machen.

Wie ich aber höre, beschäftigt man sich nunmehr angelegentlich damit, den Verkehr der Dampfschiffe im Kanal von Rusdorf bis zur Leopoldstadt für kleine Dampfer und Remorqueure möglich zu machen und ein diesfalls von der Dampfschiffahrts-Gesellschaft vorgelegter Plan ist gegenwärtig in Berathung. Bei der ausgezeichneten Thatkraft und Umsicht, die unsere Behörden befehlt, läßt sich eine ersprießliche und für das Publikum wohlthätige Erledigung dieser Angelegenheit in kurzer Zeit erwarten.

Sie entschuldigen, daß ich mich bei dieser Frage so lange aufgehalten habe; aber sie schlägt in mein Fach, denn alle meine Hoffnungen auf müßige Spaziergänge auf den zu erwartenden neuen Quais, sind durch den oben erwähnten Plan in der betrübendsten Weise bedroht und mein Beruf würde gewiß durch die Verwirklichung dieses Projektes eine klagenswerthe Störung erleiden.

*Fremdenblatt*  
N<sup>o</sup> 48. v. 28. Feb. 1858.

\* (Der Erzzieryplatz) am Josefsstädter Glacis wird im Frühjahr, um denselben vom Staube zu reinigen, mit Gras bepflanzt werden, und soll dabei das staubreinigende Düngmittel Gashöer benützt werden.

\* (Theaterbau.) Das Projekt für den Bau eines neuen Theaters in Wien wird nun mit den Stadterweiterungsplänen in Zusammenhang gebracht. Ein Komite von Kunstfreunden hat nämlich die Absicht, im Falle die Bewilligung erfolgt, ein Schauspielhaus auf einem geeigneten Punkte nächst der Landstraße zu erbauen.

*Wimmer - Donaudampfer*  
Liz. N<sup>o</sup> 62. 3. März  
1858.

\* (Stadterweiterung.) Die Finanzfrage für die Stadterweiterung ist, wie man aus guter Quelle vernimmt, noch nicht der Gegenstand eingehender Verhandlungen. Erst wenn der Grundplan vorliegt, wird sich der Geldbedarf berechnen lassen und anzugeben sein, in welcher Weise die Staatsverwaltung, die Gemeinde, die Bevölkerung beizutragen habe, den Bau zu fördern. Nur so viel steht fest, daß die Demolirung der Basteimauern auf Kosten des Staates erfolgt, um den Bauführern geebnete Plätze übergeben zu können. Die Demolirungsarbeiten dürften etwa 6 Monate in Anspruch nehmen.

*Obige*  
N<sup>o</sup> 63. 4. März 1858.

20.  
\* (Das Militär-Arbeiter-Kommando), welches die Demolirung der Bassteimauern ausführt, wird, wie man hört, im Monat April hier eintreffen.

*Konfessionszeitung*  
N: 63. 4. März 1858.

\* (Stadt-Erweiterung.) Ein hiesiger Holzhändler hat betreffenden Ortes ein annehmbares Offert eingereicht, in welchem er sich erzielet, die Abstockung der im Stadtgraben stehenden Bäume zu besorgen und das Holz mit einem angemessenen Betrage pr. Klafter zu bezahlen.

\* (Der Wasserverbrauch in Wien) stellt sich nach einer dem Ausweise der Wasserleitungen für die Stadt-Erweiterung entnommenen annäherungsweise genauen Berechnung auf täglich ca. 200 000 Eimer.

\* (Wasserleitung.) Bei Aufnahme des Wasserleitungsplanes bezüglich der Stadt-Erweiterung hat es sich herausgestellt, daß insbesondere in der inneren Stadt das Wasser anstandslos in die obersten Stockwerke der Häuser geleitet werden kann, und wurde dies den Konkurrenten für den Stadterweiterungsplan auch bemerkt.

*Vorstadtzeitung*  
N: 66. 7. März 1858.

\* (Stadt-Erweiterung.) Nach dem Resultate der bisherigen Vermessungen bezüglich der Stadt-Erweiterung wird sich für Privat-Gebäude eine Bauarea für circa 300 Häuser ergeben.

*Obige*  
N: 68. 9. März  
1858.

## Wien's Wasserleitungen.

Die Stadterweiterungsangelegenheit, welche, kaum zu Tage getreten, schon alle Geschäftstätigkeit in sich zu verschlingen droht, welche den Staatsmann und den Künstler, den Capitalisten wie den Handelsmann, den Fabrikanten und Handwerker, den Tagelöhner und Handlanger, vielleicht bald zu schaffen geben wird, hat die Stadt Wien wieder um ein neues Werk bereichert; es sind dies 1. ein Plan des unterirdischen Wiens, bezüglich seiner Unrathkanäle, Wasserleitungen und Gasöfrenleitung in vier Blättern, und 2. ein Plan der Niveauprofile für die innere Stadt.

Wien besitzt sechs Hof- und sieben städtische Wasserleitungen.

1. Die „Schottenfelder“. Deren Quelle befindet sich in der Nähe der Altlerchenfelder Kirche. Sie wird geleitet von der Brunnsrube (zwischen der neu eröffneten Seiler-gasse und der Altlerchenfelder Hauptstraße) durch Altlerchenfeld, und Neubau nach dem Blazel (St Ulrich) Kapuzinergasse und geht nächst des ehemaligen ungarischen Gardehofes gegen die Esplanade. Von da zweigt sich eine Leitung nach dem Kaisergarten und eine andere nach dem Volksgarten in das Staatskanzlei-Reservoir (Löwelstraße) ab.

2. Die „Dornbacher“. Die Quelle am östlichen Fuße des Salzinberges (nächst der Bieglshütte), wird durch Dornbach, Hernalz, über den Exercierplatz nach dem Blindeninsitute und endlich in das Reservoir der Cavallerie-Kaserne (Josefstadt) geleitet.

3. Die zum „ungarischen Gardehof“. Sie entspringt auf der Krebsenwiese (zu Ottakring), geht durch Neulerchenfeld, Roserannagasse in den ungarischen Gardehof. Hievon ist ein Ueberfall in die „Schottenfelder“ Wasserleitung (in der Kapuzinergasse) angehängt.

Diese drei Wasserleitungen laufen sämmtlich in gusseisernen Röhren.

4. Die „Siebenbrüner“. Sie entspringt auf der Siebenbrünerwiese in Matzleinsdorf, durchzieht die Reinprechtsdorferstraße, Margarethen (Griesgasse), Wieden Hauptstraße, Freihaus, über die Elisabethbrücke, theilt sich nächst des alten Kärntnerthores in zwei Leitungen, wovon die eine durch die Wallfischgasse, Seilerstätte hinauf in die Johannesgasse und hinab in den im Stadigraben befindlichen Hofgarten, die andere durch die Komödiengasse, Kärntnerstraße, Annagasse geht und überdies das Kärntnertheater mit Wasser versieht und durch das Bürgerhospital, Lokowizplatz, Augustinergasse, Dorotheergasse, Josefsplatz, untere Bräunerstraße, Klostersgasse, Spiegelgasse, neuen Markt (Schwarzenbergisches Palais) in die Stallburg und Hofburg geht.

5. Die erste „Ottakringer“. Diese entspringt am Fuße des Galizinberges (Nied Liebhartn), führt in gußeisernen Röhren ihr Wasser durch Ottakring, Neulerchenfeld, Blindeninstitut, Kaiserstraße (Josefstadt), Volksgarten in das Staatskanzlei Reservoir (Löwelstraße).

6 Die zweite „Ottakringer“ entspringt in Ottakring (nächst dem Schottenhofe) und geht parallel mit der früheren bis in die Kaiserstraße nach dem Reservoir in der Josefstädter Kavalleriekaserne. Hier wird das Wasser mit jenem aus der „Dornbacher“ Leitung überkommenen Wasser in gußeisernen Röhren durch die Kaiserstraße bis an das Glacis, Auerberg'sche Palais, ungarischen Gardehof, und nach dem Hofstallgebäude geleitet. Auch das Krankenhaus und Militärspital wird aus diesem Reservoir gespeist. Aus dem Reservoir in der Löwelstraße wird das Wasser nach der Hofburg, Ballhausplatz, Herrngasse, Wallnerstraße, Freinung, Schoitengasse, Teinsaltstraße, Löwelbastei und Augustinerbastei geleitet.

Durch diese sechs Hofwasserleitungen wird täglich eine Wasserquantität von 6000 Eimern zugeführt. Diese Lieferungsfähigkeit wird jedoch durch die bestehenden Wasserabzapfungen aufgezehrt und an eine weitere Benützung dieser Wasserleitungen ist daher nicht zu denken.

Die sieben städtischen Wasserleitungen sind:

1. Die „herzoglich Albertinische.“ Sie sammelt das Wasser durch Sogkanäle im Halterthale (nächst Hütteldorf) und führt es über die Felder bei Haling, Baumgarten, Penzing, durch Rustendorf, Braunhirschengrund und Fünshaus zur Mariabilfseilinie. Eine dieser Röhrenleitungen dotirt in ihrem Laufe durch die Mariabilfer Hauptstraße, die Zieglergasse, Lamngasse, Neubauer Hauptstraße, Schwabengasse, Neustiftgasse, Spindelgasse und Neuschottengasse, bis zum Viaristenplatze in der Josefstadt 4 Bassins; die andere aber zweigt ab in die Schmidtgasse in Gumpendorf, bis zum Kirchenplatze, sodann durch die Kirchengasse in Mariabilf über den Hähulberg, in die Windmühlgasse und Rothgasse, ferner durch die Stifftgasse in Mariabilf bis in die Breitegasse, und dotirt in diesem Laufe 6 Bassins, 2 Brunnen und eine Abzapfung in der Kaserne auf der Laingrube. Durch diese Dotirung ist eine weitere Abgabe von Wasser nicht mehr möglich.

2. „Mariabilfer Quellen-Wasserleitung.“ Sie sammelt das Wasser auf der sogenannten Schmelz und führt es zum Bassin beim Hause Nr. 336 in Gumpendorf.

3. „Karoly'sche Quellen-Wasserleitung.“ Das in den ehemaligen Gärten zwischen der Favoritenstraße, Meierhofgasse, Schaumburger- und Mittelgasse angesammelte Wasser wird zur Speisung eines öffentlichen Auelaufes in der Meierhofgasse, am Gemeindeplatze und auf der neuen Wieden nächst der Preßgasse verwendet.

4. Die „Hernalser Regierunqs-Wasserleitung“ leitet das am Ende von Hernald angesammelte Wasser mittelst eiserner Röhren durch Hernald bis zum allgemeinen Krankenhaus. Nach Dotirung dieser Anstalt mit der Hälfte der Lieferung geht die Leitung in das Militärspital, Josephinum und in das Waisenhaus.

5. „Städtische Quellen-Wasserleitung“ vom Laurenzergrunde hat ihre Wasseraussammlungs-Reservoirs am Laurenzergrunde, von wo sie sich bis an den Linienwall erstreckt, und das Wasser einem Reservoir in der Laurenzergasse zuführt. Von da geht es über die Wieden-Hauptstraße neben der Hofwasserleitung durch den Stadtgraben beim kleinen Kärntnerthore; sie gelangt beim Hofopertheater in die Stadt, geht durch das Bürgerspital, dotirt das Kloster der P. P. Kapuziner, ferner das Bassin am neuen Markte, kommt durch die Spitalgasse, Kärntnerstraße und Weibburggasse nach dem Franziskanerplaz und in die Johanneßgasse.

6. Die „städtische Wasserquellenleitung von Dornbach“ erhält ihr Wasser durch Auffammlung mittelst Kanälen auf den Feldern am südlichen Hügelabhange zwischen Hernald und Dornbach und geht durch Hernald bis zur Hernalser Linie und Alservorstadt. Bei dem Landesgerichtsgebäude theilt sich die Röhrenleitung, um sich mit der Quellenleitung vom Laurenzergrunde beim Kärntnerthore zu vereinigen. Der andere Röhrenarm in der Richtung zum Schottenthore geht durch die Schottengasse, Freieung, über den Hof, Judenplaz, durch die Wipplingerstraße auf den hohen Markt; weiters ist dieselbe abgezweigt: vom Hof zum Graben, über den Peter bis zum Kammerhof, vom Hohenmarkte durch die Preshgasse und das Polizeihaus über den Salzgras, am Fischmarke, vom Hohenmarkte in den Fischhof und durch die Bäckerstraße bis zum Universitätsplaz.

7. „Kaiser Ferdinands-Wasserleitung.“ Das hier gewonnene Wasser wird durch die mit zwei Dampfmaschinen von je 60 Pferdekraften betriebenen Pumpwerke unter der Döbblinger Dammstraße über Währing, Hernald und Neulerchenfeld bis zum Wasserreservoir nächst dem Leichenhofe gespeist. Diese Wasserleitung versieht die westlichen und südlichen Vorstädte Wiens, sowie die innere Stadt mit Wasser. Sie leitet das Wasser zu 230 öffentlichen Bassins und Brunnen, 250 Privatausläufe, eine Wasserquantität von 107,000 Eimer täglich. Das Objekt hat nach seinem jetzigen Bestande mit Einschluß des bereits in Ausführung begriffenen Baues einer Reservemaschine eine Leistungsfähigkeit von täglich 200,000 Eimer, es sind daher noch 93 000 Eimer täglich zur weiteren Hintangabe und Verwendung verfügbar.

*Wien - Anstaltsgeld  
N. 65. 6. März 1858.*

## Einfluß der Stadterweiterung auf die Sanitätsverhältnisse Wiens.

Es ist vielfach behauptet worden, daß das Verschwinden der Glacis bei der bevorstehenden Stadterweiterung auf die Sanitätsverhältnisse der innern Stadt einen schädlichen Einfluß ausüben werde. Ein Vortrag des k. k. Polizei-Bezirksarztes Dr. Innhauser in der letzten Plenarversammlung des Doktoren-Kollegiums der medizinischen Fakultät gibt uns darüber die größte Beruhigung. — Wir entnehmen diesem interessanten Vortrage Folgendes:

1. Das Mißverhältniß der Neubauten zur Bevölkerungszunahme, zum industriellen Aufschwunge und zur Centralisation der Neuzeit hat nicht nur die Wanderung der Familien aus der Stadt in die Vorstädte und in die nächste Umgebung bewirkt, sondern auch die Anhäufung von mehreren Familien, von Astermiethern und Bettgebern in Einer Wohnung, Benützung sonst unbewohnter Lokale (vorzüglich in der nächsten Umgebung Wiens), Trennung der Familien und Obdachlosigkeit. Hiermit wurde die Wohnungsnoth eine Quelle der zunehmenden Verarmung, Vernachlässigung und Erkrankung, der Zunahme der Bevölkerung in den Spitälern, Siechen- und Versorgungshäusern und der Sterblichkeit (49 pr. Mille). Diesem Uebelstande konnte nur durch Eröffnung einer Bauarea abgeholfen werden, auf welcher eine lukrative Verwerthung der Anlagskapitalien in Aussicht steht, um so mehr, wenn dieser Aussicht namhafte Baubegünstigungen zu Hilfe kommen, welche folgerichtig auch den Bauten in den Vorstädten, dem Um- und Ausbau alter Häuser zu Gute kommen, womit schließlich statt der Wohnungsnoth wieder ein günstiges Verhältniß zum Bedarfe eintreten wird.

2. Die Stadterweiterung wird durch Entfernung der Bastieen, theilweise sammt ihren Superädiflatsen der Stadt das nothwendigste Bedürfniß der Luft und des Lichtes zugänglich machen, Passagen eröffnen; sie wird den ungesunden schmutzigsten und bevölkertsten Theil der alten Stadt, Salzgries, tiefen Graben, Polizeihaus, Arsenal und Umgebung, Kärntnerthor und Opernhaus zc. in ihr Bereich ziehen; die neuen Anlagen werden sich über dem Uberschwemmungsniveau von 1830 erheben, durch Verschüttung des Stadtgrabens vom Fischer- zum Schottenthor die Höherlegung der Kanäle mit stärkerem Falle gestatten. Durch diese Vortheile wird der Verlust der Bastieispaziergänge weit

überboten, der Verlust des Glacis, welches im Winter zur Ablagerung des schmutzigen Schnees benützt, im ersten Frühjahr einen Morast bildet, im Sommer eine Staubwüste mit den unbegreiflichen Pappelalleen an den Fahrstraßen, mit den niedern, frühzeitig verkümmern den Alleen an den Fußwegen darstellt, wird reichlich durch die Anlage und Kultur von Gärten und Alleen, Fontainen, Quais und breiten Straßen ersetzt, deren Kultur mit den Erhaltungskosten des Glacis erfolgreich bestritten werden kann.

3. Mit den Neubauten ist prinzipiell die Errichtung von Markthallen und damit die ununterbrochene Approvisionnement mit besser bewahrter, daher leicht quantitativ und qualitativ preiswürdigerer Waare ausgesprochen; folgerichtig werden sie zur Beseitigung jener Baracken-Colonie, welche Landelmarkt genannt wird, und zur Regulirung des Wienflusses bezüglich seines Strombettes und seines Inhaltes führen. In letzter Richtung glaubt Dr. J. die verunreinigenden Gewerbe von Meidling bis zur Mündung auf Benützung des Wassers der Ferd. Wasserleitung statt des Wienflusses verweisen zu dürfen.

4. Erforderlich hingegen werden die Vorsorge für den Wasserbedarf (durch Selbstabsperrung der Brunnen), Wasserleitungen in die Wohnungen, öffentliche Bissoirs und Aborte, Annahme des französischen Systems statt der hiesigen Canalisation, Verbot der Mezzaninen als Wohnungen, Sorge für die Beleuchtung und Lüftung der Höfe, Verbot der unterirdischen Stallungen ohne Abzugskanäle, Einführung der Depelt'schen Feuerkammern, Errichtung eines großen neuen Krankenhauses in dem östlichen Stadttheile, angemessen dislocirter Badeanstalten mit Badezimmern, eines sechsten Theaters im nordwestlichen Stadttheile und einer geregelten Numerirung der Häuser.

Schließlich bemerkt Dr. J., daß die allergnädigst bewilligte Erweiterung der Stadt durch Verwendung des Glacis die einzige Aussicht auf raschen Erfolg gewähren, und daß die allerdings vorhandene Bauarea gegen die Donau und hin und wieder in den Vorstädten nicht dieselben Vortheile darbiete, anderseits in Folge der erwachten Baulust ohnedies bald in Anspruch genommen werden dürfte.

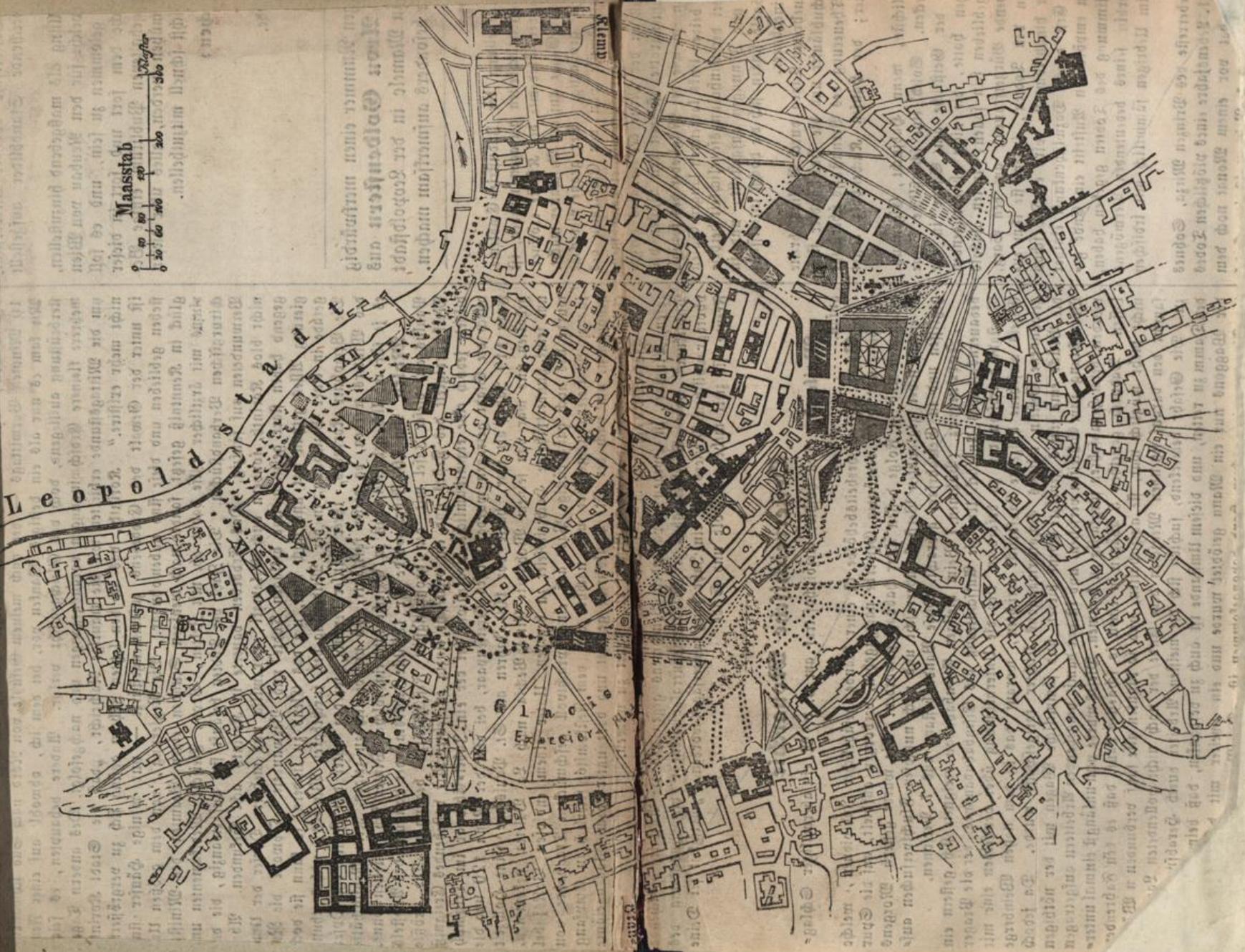
*Wimmer'schen Verlagsbuchhandlung  
N<sup>o</sup> 65. 6. März 1853.*

Doch genug von dieser Gascognade, die schon über Verdienst erläutert wurde. Ernsteres und Wichtigeres gibt's zu besprechen, — ein unterirdisches Wien taucht vor unseren Blicken auf, — Röhren von allen Farben, Formen und Kalibern erschließen sich unserm staunenden Auge, die uns das Wasser zuführen und mithin auch den Wirthen die Möglichkeit geben, die Herbigkeit unseres vaterländischen Weines zu mildern. Sechs Wasserleitungen sind's, deren vielgeschlungene Wege jetzt durch die Pläne enthüllt werden, die der Stadterweiterung wegen gemacht wurden. Bei dieser Gelegenheit belehrt uns ein Blatt, daß das Wasser in der Burg nicht Schönbrunner Wasser, sondern Siebenbrünner Wasser sei, sitemalen es von der sogenannten Siebenbrünner Wiese hereingeleitet werde. Wir erlauben uns, dem geehrten Thebanéo zu erwidern, daß wir dies längst gewußt haben, weil seit Jahren der Allerhöchste Hof sich sein Trinkwasser mittelst Maulthieren von Schönbrunn bringen ließ, was gewiß nicht geschehen wäre, wenn die Brunnen der Hofburg dasselbe kalte, reine, köstliche Wasser enthielten, das die Nymphe des schönen Brunnens aus der marmornen Urne strömen läßt.

Alein so sind wir Wiener immer die Opfer; — was wirft man uns nicht Alles vor; wie oft haben wir's schon anhören müssen, daß wir Mozart's Grab nicht wissen. Erst neulich hat man's in der „Mozart-Geige“ uns wieder darüber abgezanzelt und Publifus hat pflichtschuldigt zur empfangenen Ohrseige applaudirt. Zum Kukul! was können denn wir dafür, so wir noch gar nicht auf der Welt waren, als Mozart begraben wurde? Man mache den Vorwurf seinen Zeitgenossen, nicht uns. Wir sind im Schweiß unseres Angesichtes — Dr. Frankl an der Spitze — durch alle Gräberfronten, Beinhäuser und Leichenarchive gekrochen, um eine Spur von der Asche des großen Todten zu finden; wir haben uns wegen dieser Wühlerei ausgelachen lassen und doch geduldig fortgesammelt, um das Geld zu einem Monument aufzubringen, das auf den Zukunftstapfen Wiens gewiß eine hervorragende Stellung einnehmen wird.

Ob nicht etwa eine der zu erbauenden, großen Mehl-Hallen den Namen Goßmann-Halle oder Friederiken-Tempel bekommen wird.

Vorstädterzeitung  
N: 67. 9. März  
1858.



Maasstab



Leopoldstadt

Stempel

Stempel

### Ein Grundplan zum Neubau von Wien.

Der Frühling ist vor der Thüre, und mit ihm ellet mit Riesenschritten die Zeit, ja der Tag heran, an welchem Tausend beschäfigte Hände sich anichden werden, die seit drei Monaten in Spannung gehaltene Bevölkerung von den abgintnenden Arbeitern zur Ausführung der Stadterweiterung hauptsächlich zu überseugen. — Alle Welt ist seit dem Herablassen des krieglichen allerhöchsten Kaiserlichen Handbilletts von freudiger Neugierde erfüllt, wovon von Fragen wurden seit dem in allen Kreisen auf das Lebhafteste diskutiert, wovon die verschiedensten Ansichten über das wie und wo angekauft, Jeder, vom Kleinsten bis zum Größten möchte schon gerne tollkühnig wissen, wie sich denn des Ganges ausnehmen werde, da noch kein einziger auch nur oberflächlicher Grundplan irgend Jemand in der Deffentlichkeit zu Gesichte gekommen ist.

Wir haben uns bemüht, dieses allgemein so sehr ausgebreitete Interesse nach Möglichkeit zu befriedigen, und es wurde uns zu diesem Zwecke von bestundener sachkundiger Hand — ganz nach Vorschrift des hierüber erlassenen allerhöchsten Handbilletts — der Entwurf eines Grundplanes zu m Neubau von Wien mit Rücksicht auf die zweckmäßigste Eintheilung der oberhöchste angeordneten ärarischen Gebände, so wie der Anlage der Privatbauten angefertigt, den wir hiermit in vorstehender Abbildung zur Orientirung und allgemeinen Beurtheilung des Publikums Deffentlichkeit übergeben.

59

Nach strenger Einhaltung der kaiserlichen Vorschrift und des für Zwischenräume, Gassen, Plätze, Gärtchen etc. nothwendig entfallenden Flächenraumes, und nach Abschlag der beantragten öffentlichen Staatsgebäude dürfte je nach Verhältnis größerer oder kleinerer Gebäude noch eine Bauarea für ungefähr 2—250 Privathäuser übrig bleiben.

Gehen wir nun zur Eintheilung des Planes selbst über, so sieht der Leser unter der schwarzen Ziffer I genau der hierüber erlassenen Vorschrift entsprechend, am Donaufanale nächst der Auzartenbrücke die besetzte Kaserne angebracht, welche auf dem vorgeschriebenen Raume mit einer Freilassung von 100 Klafter Breite bis zum Exercierplatze (nach Vorschrift) — vom Josefstädter Glacis entfernt, mitten auf einem freien Platze placirt und, um den öden Umfangsraum, von dem sie umgeben wäre, zu begegnen, inmitten von mit Bäumen bepflanzten Boulevards placirt ist.

Die von derselben rechts und links schwarz strasirt bezeichneten Gründe blieben als Bauplätze für Privatbauten.

Unter der lichten Ziffer II auf schwarzem Grunde, erblickt der Leser das projektierte neue General- und Stadtkommando unmittelbar an dem Stadtmauerwalle in der mittleren Richtung des Josefstädter Exercier-Glaci'sgrundes angebracht, wobei sowohl die unmittelbarste Nähe von der k. k. Burg als auch die bequeme Kommunikation im Auge behalten würde, also an diesem Platze ganz vorzüglich gelegen wäre. Es ist hier zu bemerken, daß durch die Auflaffung des Raumes von der v m Burghor bis zur Josefstadt führenden Allee und des Zuschlages des auszufallenden Stadtgrabenwalles, der Josefstädter Exercierplatz um den fünften Theil vergrößert, und von vorgedachter bis zur gegenüber befindlichen Straßenallee 400 Klafter in gerader Linie betragen wird.

Auf dem rechten Stadtheile, ebenfalls in der nächsten Nähe der Burg zeigt die lichte Ziffer III auf schwarzem Grunde ebenfalls und unmittelbar am Stadtwalle, das projektierte Opernhaus nach dem für dasselbe bestimmten Raume situlirt, in dessen nächster Nähe der Leser unter der lichten

Ziffer VI das gleichfalls projektirte Stadthaus erblickt.

In gleicher Richtung weiter rechts und ebenfalls auf den Grundmauern des zu demolirenden Stadtwalles steht der Leser unter den lichten Ziffern IV und V das projektirte Reichsarchiv- und Bibliothekgebäude, dann am linken Stadtheile nächst dem Josefstädter Glacis vor der Botivkirche, unter der lichten Ziffer VII, das beantragte Museum, welches, da nicht weit und hinter demselben die Universität erbaut werden soll, an dieser Seite und an diesem Plage zweifelsohne am Besten gelegen sein dürfte.

Unter der schwarzen Ziffer VIII. in einiger Entfernung von dem Museum, und derselben Ziffer auf dem rechten Stadtheile nächst dem Karolinenthore, sieht man nach Maßstab des für dieselben vorgeschriebenen Flächenraumes die beiden bestimmten Wächthäuser angebracht, welche eben-

falls dem allerhöchsten Wunsche entsprechend, zweckmäßig situirt sein dürften.

Unter den Ziffern IX erblickt der Leser vier Markthallen, wovon die erste links gegen das Ende des Rossauer Glacis unweit der besetzten Kaserne, die zweite an der am Vorplage des Endes des Josefstädter Glacisgrundes nächst der Alservorstädter Hauptstraße, die dritte auf der rechten Stadtsseite nächst dem Karolinenthore, und die vierte gegenüber der besetzten Franz-Josefskaserne und dem k. k. Hauptzollamte situirt erscheinen, auch nach ihrer Anlage ebenfalls zweckentsprechend eingetheilt sein dürften, und mit Glastbedachung versehen werden sollten.

Unter den Ziffern X erblickt der Leser drei kolossale Bazars angebracht, wovon der erstere links gegen die Alservorstadt gegenüber des Museums und der Botivkirche gelegen, der zweite in schiefer Richtung gegenüber, im Anschlusse an die Stadt in der Richtung des Stadtwalles nächst dem Fischertthore, der dritte auf der rechten Stadtsseite zwischen dem Kärnthner- und Karolinenthore, gegenüber dem neuen Opernhause angebracht erscheint, in dessen nächster Nähe noch eine Gartenanlage, in deren Mitte eine Restauration erbaut werden könnte, bemerkt ist, was zugleich eine freundliche Zierde der Umgebung bilden würde.

Unter der Ziffer XI bemerkt der Leser unmittelbar am Vorsprung des nächst dem Getreidemarkte gelegenen sogenannten alten Jesuiterhofes (dermalen größtentheils Ställe und Baraken für das Fuhrwesen enthaltend) das projektirte k. k. Arcieren-Leibgardegebäude, welches wegen der dormaligen Unschönheit des dortigen

Platzes und der nächsten Nähe an der k. k. Burg auf diesem Grunde ebenfalls am besten und zweckmäßigsten angebracht werden dürfte.

Unter XII endlich wollte der Verfasser des Planes im Donaukanale nächst dem Schanzel an der Stelle, wo der durch die Niederreißung der Wälle festgesetzte Breiteraum von 40 Klafter sich erweitert, zur Beseitigung der zur Sommerszeit sich daselbst so viel ansammelnden und fast den ganzen Donauarm absperrenden Rähne einen kleinen Hasen angelegt wissen, innerhalb dessen ein großer Theil derselben geborgen werden könnte, und die Donaupassage mehr frei bliebe.

Einen schwierigen Punkt bei dem Neubaue auf der nordwestlichen Seite der Stadt wird jedenfalls der von der beantragten befestigten Kaserne an bis zum Josefsstädter Glacis angeordnete freizulassende lange Flächenraum bleiben, welcher Umstand gewiß jeden dem Schönheitsfinn huldigenden Architekten unliebsam, störend und hemmend in den Weg treten wird.

Das schöne, gut erhaltene und vollkommen geräumige Schottenthor sollte bei der Demolirung, wo möglich als historische Erinnerung geschont werden, da dasselbe dem beantragten Neubau kaum hinderlich erscheinen dürfte.

Desgleichen wäre es zu wünschen, auch der Sache und dem Schönheitsfinne angemessen, wenn der Platz links und rechts im Vorgrunde der Botivkirche unbehaut bliebe, und wie auf unsern Plane angedeutet, mit Gartenrabaten versehen würde, auch auf dem freien Platze hinter der Botivkirche vor der Universität, wie in den schwarzen Punkten bemerkt, entsprechende Standbilder aufgestellt werden könnten.

Ohne irgend in welcher Weise unsere Darstellung als maßgebend hinzustellen, glauben wir doch den allerhöchsten Vorschriften, welche für den Neubau von Wien erflossen sind, so ziemlich zweckentsprechend nahe gekommen zu sein, und es soll uns besonders freuen, wenigstens in der Hauptsache dem fort und fort in dieser höchst interessanten Angelegenheit in Spannung gehaltenen Publikum einige Befriedigung gewährt zu haben, auch uns ferner bemühen werden, alles über diesen Gegenstand noch etwa folgende Interessante möglichst schnell mitzutheilen.

**Erklärung der Zeichen :**

- • • • • Linie der zu demolirenden Wälle.
-  Abzubrechende oder zu regulirende Gebäude.
-  Neue Baugründe für Privatbauten.

*Zeitungshalle Nr. 62.  
Wien 7. März 1858.*

\* Morgen, Mittwoch, findet die vierte Vorlesung in dem Cyclus wissenschaftlicher Vorträge statt, die im ständischen Hause abgehalten werden. Prof. Hor. H. v. Eitelberger wird über „Städtebauten und Stadtanlagen“ sprechen.

Presse N<sup>o</sup> 56.  
10. März 888.

## Der Anfang der Stadterweiterung.

Die W. Ztg. bringt nachstehende interessante Mittheilung über einen neuen wichtigen Schritt, welcher den Beginn der allerhöchst genehmigten Stadterweiterung als nahe bevorstehend verkündigt:

Se. k. k. Apostolische Majestät haben zu genehmigen geruht, daß die Umwallung der inneren Stadt zwischen der Diberbastei und dem Fischerthore noch vor der Genehmigung des künftigen Grundplanes abgetragen, diese Arbeit mit Anfang April d. J. in Angriff genommen und binnen zwei Monaten ausgeführt werde. Die Wahl dieses Anfangspunktes für die Demolierungsarbeiten ergibt sich aus der Betrachtung, daß damit, ohne dem künftigen Grundplane vorzugreifen, die Erleichterung des beengten Verkehrs gerade an einer solchen Stelle bewirkt wird, wo es einerseits am meisten Noth thut und wo andererseits die geringsten technischen Schwierigkeiten zu besiegen sind.

Bei der Festsetzung der Modalitäten für die vorzunehmenden Demolierungsarbeiten mußte sorgfältig darauf Rücksicht genommen werden, daß der zur Frühlingszeit doppelt lebhafteste Verkehr durch die Rothenthurmstraße so wenig als möglich gestört, die dadurch veranlaßte Erdbewegung auf das geringste Maß beschränkt, d. h. so ein gerichtet werde, daß die Schutt und Erde wegführenden Wagen die Passage zwischen der Stadt und der Leopoldstadt zu keiner Zeit beirren, dann daß die Abladung und Aufschüttung des weggeräumten Materials in einer Art erfolge, wodurch der künftigen definitiven Regulierung der Niveauverhältnisse am Donau-Quai am wenigsten vorgegriffen würde. Aus diesem Grunde wird auch die Demolierung nur bis zur Gonzaga-Bastion vorgenommen, welche das geeignetste und zu

gleich sehr ergiebige Erd-Depot für die Anlage des Quais am Donaukanale bilden wird.

Die Abtragung des bezeichneten Theiles der Umwallung wird in drei Partien vorgenommen werden.

Die erste Partie der Arbeit umfaßt die Demolirung der Bastei sammt Kasematten, von der Kasematte Nr. 41 an, welche in der geraden Verlängerung der Rothenthurmstraße gelegen ist, bis zum Rothenthurmthore, d. i. dem eigentlichen Fahthore; dann die Herstellung einer entsprechenden Auffahrt längs des Donaukanals zur Ferdinandsbrücke nebst den erforderlichen Niveau-Ausgleichungen und neuen Pflasterungen.

Die Demolirung wird von Außen begonnen und in der Art durchgeführt, daß inzwischen der Verkehr längs des Müllerischen Gebäudes durch das Rothenthurmthor ungehindert fortgesetzt werden kann.

Nach Vollendung dieser Arbeiten, namentlich der neuen Auffahrt zur Ferdinandsbrücke längs des Donaukanals kann der Verkehr von der Rothenthurmstraße zur Brücke durch die geräumige Oeffnung zwischen der Kasematte Nr. 40 und dem dormaligen Schanzelthore auf der neuen, nach der Befestigung des Balles selbst an den engsten Stellen gegen fünfzehn Klafter breiten Straße stattfinden, und die Passage vom Schanzelthore bis zum und durch das Rothenthurmthor für den gewöhnlichen Verkehr gesperrt werden.

Die zweite Partie der Arbeit besteht in der Abtragung des Rothenthurmthores, dann des sogenannten Laurenzer-Gethores sammt den daranstoßenden Kasematten und der Wachtube bis zur Rampe der Biberbastei.

Die dritte Abtheilung der ganzen Arbeit wird die Demolirung des noch übrigen Theiles der Bastei und Kasematten bis zur Gonzaga-Bastion umfassen.

Der durch diese Demolirung gewonnene Schutt wird theils zur Ausfüllung der Plätze bei dem Karlsleitenstege und des Stadtgrabens zwischen dem Fischer- und Reuthor, sowie zur Niveauausgleichung für die Auffahrt zur Ferdinandsbrücke verwendet, theils auf den Platz zwischen der Radetzkybrücke und dem Franz-Josefsthore gebracht und dort zur Niveauausgleichung auf der neu angelegten Straße zum Wienflusse benützt werden.

Die Ausführung dieser Arbeiten wird im Offertwege vergeben, wozu die Unternehmer in einer eben ausgefertigten Kundmachung der k. k. niederösterreichischen Landesbaudirektion im Auftrage des Ministeriums des Innern aufgefordert werden.

Wenn auch die bevorstehende Abtragung des zwischen der Gonzagabastion und der Biberbastei gelegenen Theiles der Umwallungen im Vergleiche zu den großartigen und umfassenden Bauten, welche nach erfolgter Allerhöchster Genehmigung des künftigen Grundplanes vorzunehmen sein werden, nur als eine Aufgabe von verhältnismäßig geringem Umfange und untergeordneter Bedeutung erscheint, so bildet sie doch den ersten sichtbaren Anfang der Stadterweiterung und wird eben deshalb gewiß allgemein mit dankbarer Befriedigung aufgenommen werden.

Vorstadtzeitung  
N<sup>o</sup> 69. 10. März 1858.

\* (Das Erzherzog Carl-Monument.) An die Aufstellung des Erzherzog Carl-Monumentes knüpft sich noch eine Verdon über die Umgestaltung des Platzes zwischen dem neuen und alten Burgthore, derzufolge die beiden Courtinen neben dem neuen Burgthore, welche dieses Bänderkmal bisher so sehr drückten, fallen und durch ein den Thoren zum Kaisergarten und zum Volksgarten an Höhe gleiches Gitterwerk ersetzt werden sollen. Auch die etwas schwerfälligen Böschungen, welche die Gärten von dem Plage selbst trennen, sollen verschwinden und Staketten von Eisen an deren Stelle treten. — Die Erdaufgrabungen für den Bau der Grundfeste des Monumentes haben gestern begonnen.

\* (Von dem Rothenthurmthore.) dessen Demolirung bevorsteht, wird im Auftrage des Gemeinderathes eine größere Zeichnung angefertigt.

\* (Durch die Demolirung der Basteimauern) zwischen dem Laurenzer- und dem Rothenthurmthore, dann dem Fischertthore, werden bei 50 verschiedene Verkaufsgewölbe geräumt werden. Die Eigenthümer des Müller'schen Gebäudes beabsichtigen dasselbe in allen Fronten für Verkaufslotale umgestalten zu lassen.

\* (Stadt-Erweiterung.) Die Commission von Stadtbaumeistern und Architekten, an deren Spitze der k. k. Hofbaumeister Herr Delzelt steht, wird nächste Woche von Paris, wo dieselbe Studien behufs der Stadterweiterung daselbst machte, zurückkehren.

\* (Die Limonadehütten am Graben) dürften heuer zum letzten Male eröffnet werden, da deren Transferrirung in einen der anzulegenden Wallgärten (Boulevards) beabsichtigt ist.

Obige  
N<sup>o</sup> 70. ii. März 1858.

„Die von der niederösterreichischen Landes-Baudirection erlassene Kundmachung wegen Demolirung der Stadtwälle, des Thores und der Kasematten zwischen der Wiberbastei und dem Fischerthore lautet:

Die k. k. niederösterreichische Landes-Baudirection ist vom hohen Ministerium des Innern beauftragt, für die Demolirung des Stadtwalles in der Gasse von der Wiber bis zur Gonaaga-Bastei nebst Abbrechung des Rothenthurmthores, ferner für die Abgrabung und Verführung der Erde und des Schutt's, sowie für die zur Herstellung der Auffahrt bei der Ferdinandsbrücke erforderlichen Erdbarbeiten, dann für die sonstigen Nebenarbeiten die Offertverhandlung auszuschreiben.

Demgemäß wird jenen, welche sich daran zu betheiligen wünschen, Folgendes bekannt gegeben:

1. Diese Arbeiten müssen in den ersten Tagen des Monats April d. J. über einfache Aufseherung der hiezu vom hohen Ministerium des Innern aufgestellten Bauleitung sogleich begonnen und binnen zwei Monaten gänzlich vollendet sein.
2. Der Bauplan, nebst dem Arbeitsausweise und den Baubedingungen ist bei der k. k. niederösterreichischen Landes-Baudirection von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags einzusehen.
3. Die Unternehmungslustigen erhalten ein Formular des Arbeitsausweises, worin sie die einzelnen Arbeitspreise und Summen selbst auszufüllen haben.

Dieses ausgefüllte Formular ist dem Offerte beizuschließen.  
 4. Die mit einer fünfzehn Kreuzer Stempelmark versehenen Offerte müssen bis längstens 20. März d. J. um 12 Uhr Mittags versiegelt und mit der Aufschrift: „Offert über die Demolirungsarbeiten zwischen der Wiberbastei und dem Fischerthor“ bei der gefertigten k. k. Landes-Baudirection überreicht werden.

5. Jedes Offert muß den Vor- und Zunamen des Antragstellers, sowie seinen Wohnort enthalten.

Auch ist ein Badium von 1500 fl., sage fünfzehnhundert Gulden GM., im Baren oder in gesetzlich hiezu geeigneten Staatspapieren, oder der Erlagchein hierüber beizuschließen.

6. Jedes Offert muß die Erklärung enthalten, daß der Unternehmer alle Bau-Acten eingesehen, wohl verstanden und deshalb unterfertigt habe.

7. Die Genehmigung der Anbote bleibt dem hohen Ministerium des Innern vorbehalten. Bis zur Befanntgabe dieser Genehmigung vertritt das Offert die Stelle des Contractes und bleibt für den Unternehmer bindend. Die Badien der nicht angenommenen Anbote werden den Offerenten zurückgestellt werden. Der Ersteher hat jedoch die bereits erlegte Summe auf den Cautionsbetrag pr. 3000 fl., sage dreitausend Gulden, zu ergänzen.

Von der k. k. niederösterreichischen Landes-Baudirection.  
Wien, 8. März 1858.“

„Presse, N. 57. Wien  
ii. März 1858.“

\* (Neues Spital.) Das ehemalige Strafhaus in der Leopoldstadt wird definitiv in ein Krankenhaus umgestaltet werden, in welchem die barmherzigen Schwestern die Krankenpflege übernehmen. Dagegen wird das derzeit im Karmeliterklostergebäude in der Leopoldstadt bestehende Spital der Barmherzigen Schwestern aufgelöst und das Gebäude von dem genannten Kloster wieder übernommen.

\* (Der Landungsplatz) der Donaudampfschiffe, falls deren Fahrten von Rusdorf bis zur Leopoldstadt gestattet werden sollten, würde unterhalb der Angartenbrücke, in der Nähe der Leopoldstädter Kengasse ausgemittelt werden.

W. Vorstadtzeitung  
N<sup>o</sup> 71. 12. März 1858.

\* (Der diesjährige Eisstoß als Mitarbeiter an den Städterweiterungs-Plänen.) Von den vielen Eigenthümlichkeiten unserer Hauptstadt überrascht vielleicht den fremden Reisenden keine so sehr, als der allerdings sehr merkwürdige Umstand, daß das Bahnetz von ganz England, Frankreich, Norddeutschland, Rußland, Galizien und Ungarn, welches am linken Donau-Ufer bei Florisdorf in einem Punkte zusammenläuft, mit dem rechten Ufer und der daselbst liegenden Residenz des Kaiserstaates durch eine einfache hölzerne Jochbrücke in Verbindung gesetzt ist. Noch mehr aber steigt sein Staunen, wenn er hört, daß dieses Provisorium bereits seit zweiundzwanzig Jahren dauert, und daß der Eisgang Jahr für Jahr ein paar Joche, mitunter auch die ganze Brücke wegfrisst, wodurch die commercielle Verbindung Wiens mit dem Norden, Nordwesten und Nordosten von Europa tagelang unterbrochen werden kann. Für diesmal dürfte es wol schwerlich bei einem oder zwei Jochen sein Bewenden haben. Dafür wird aber dieses traurige Ereigniß denjenigen, welche bereits an den Plänen der Städterweiterung arbeiten, wieder in recht eindringlicher Weise zu Gemüthe führen, daß der Donaucanal doch sogleich nicht regulirt, oder gar mit kostspieligen Quaibauten geschmückt werden kann, bevor die definitive Richtung und Ueberbrückung des Hauptarmes erledigt ist. Eine gegen Elementarschäden gesicherte Verbindung mit der nördlichen Hälfte unseres Welttheils, und ein vollständiger Schutz gegen Ueberschwemmung der niedergelegenen Vorstädte, dürften der Residenz nicht weniger zur Bierbe, jedenfalls aber zu größerem Nutzen gereichen, als alle Prachtbauten, welche um denselben Preis in nächster Zukunft ausgeführt werden können.

'Presse, N<sup>o</sup> 58. Wien  
12. März 1858.

\* (Die Bastionen.) Die Stadt Wien wurde nach der ersten türkischen Belagerung (1529) zu einer der stärksten Festungen damaliger Zeit gemacht. Leonard Colona von Böls leitete die Arbeiten, und zwar in den Jahren 1541 bis 1553. Seit dem Jahre 1809 ist man von der Erhaltung der Stadt als Festung gänzlich abgegangen, und hat sich darauf beschränkt, nur den hohen Wall sammt den Bastionen beizubehalten. Da auch diese bald verschwinden werden, so dürften einige Notizen über dieselben nicht unwillkommen sein. Die gesammte Walllinie, welche die innere Stadt einschließt, erhebt sich bis 60 Schuh Höhe. Die einzelnen Bastionen haben auch ihre alten Namen, und heißen von der Burg westnördlich (gegen die Josephstadt zu): 1. Die Löwel-Bastion, von der Burg bis zum Franzenthore. Diese wurde 1630 erbaut und erhielt ihren Namen zu Ehren des damaligen Stadtcommandanten, des Generals Johann Christoph Freiherrn v. Löwel, nach welchem auch die nächstgelegene Straße benannt wurde. Diese Bastion wurde im Jahre 1683 von den Türken am häufigsten und am wüthendsten angegriffen. 2. Die Mollers-Bastion, vom Franzenthore bis zum Schottenthore. Sie wurde 1656 vollendet und erhielt ihren Namen von dem nahegelegenen Möllershofe. 3. Die Schotten-Bastion, gleichfalls 1656 vollendet, rechts und links neben dem Schottenthore gelegen, erhielt ihren Namen vom anstoßenden Schottenhofe. 4. Die Glend-Bastion (1661 erbaut), von der Schottenthore-Bastion bis zur Neuthor-Bastion gelegen, wurde nach der, unterhalb dieser Bastion befindlichen Stadtgegend „im Glend“, jetzt Zeughausgasse, benannt. 5. Die Neuthor-Bastion (1588 erbaut) längs der Rückseite der Salzgrieß-Kaserne. 6. Die Gonzaga-Bastion, vom Fischthore bis zum Müller'schen Gebäude. Sie erhielt den Namen zu Ehren des Fürsten Hannibal Gonzaga, welcher General 1643 Stadtcommandant, dann Ober-Statthalter und Oberst-Kämmerer gewesen. Sie wurde in den Jahren 1662 bis 1664 erbaut. 7. Die Rothenthurm-Bastion, nach dem alten, nächst dem Müller'schen Gebäude gestandenen, 1772 aber demolirten „rothen Thurm“ so genannt. 8. Die Viber-Bastion, vom Auwinkel bis zum Dominicane-Kloster. Sie hat ihren Namen von dem im Auwinkel gelegenen und schon unter den Babenbergern erbauten „Pyberthurm“. Der Bau derselben wurde 1589 vollendet. 9. Die Dominicaner-Bastion vor dem Dominicaner-Kloster, und 1542 bis 1545 erbaut. Das starke Borwerk wurde erst in unseren Tagen demolirt. 10. Die Stubenthore-Bastion, vom Stubenthore bis zum Koburg'schen Palais. 11. Die Braun-Bastion vor dem Koburg'schen Palais und 1555 erbaut. 12. Die Wasserlunz-Bastion, vom Carolinthore bis zum Kolowrat-Palais, 1551 erbaut. 13. Die Kärntnerthore-Bastion, vom Kolowrat-Palaste bis zum neuen Kärntnerthore, 1673 vollendet, und 14. Die Augustiner-Bastion, vom Kärntnerthore bis zur k. k. Burg, 1641 erbaut, und trägt den Namen von dem anliegenden Augustiner-Kloster. Bei der Herstellung des neuen Burgthores wurden auch die sämmtlichen Festungs- und Außenwerke vor der Burg demolirt. Bis jetzt führen noch 12 Thore in die innere Stadt, welche 23 öffentliche Plätze und 127 Straßen und Gassen zählt.

— (Dampfschiffahrt.) Nächsten Dinstag findet die erste kommissionelle Verhandlung statt, wobei es sich um Feststellung der Modalitäten handeln wird, unter welchen der Donaukanal bis zur inneren Stadt mit kleinen Dampfbooten befahren werden kann. Gleichzeitig hat die Kommission die Aufgabe, einen für derlei kleine Boote geeigneten Landungsplatz in Antrag zu bringen.

— (Donau-Regulirung.) Wie verlautet, soll eine durchgreifende Regulirung des Donaubettes in Angriff genommen werden. Man wird in dieser Beziehung zunächst mit der Strecke zwischen Pressburg und Gyöngy beginnen, welche bekanntlich der Schiffahrt keine geringen Hindernisse darbietet, ja zu Zeiten für dieselbe sehr gefährlich ist.

\* (Der Bau des Bürgerversorgungshauses) in der Währingergasse hat bereits begonnen. Nach dem Bauplane ist das eine Gebäude für 600 Pfründner berechnet. Die Eckseite gegen die Rusdorfer Linie erhält drei Stockwerke; die beiden Seitenflügel werden nur zwei Stockwerke hoch. In diesem Versorgungshause wird zum ersten Male die Einrichtung getroffen, daß auch solche einzeln stehende Personen aufgenommen werden, die Unterkunft und Verpflegung gegen Vergütung aus eigenen Mitteln erhalten. Im mittleren Hofraume wird eine Kapelle mit dem Raume für 800 Personen erbaut, so daß auch außer dem Hause Wohnende dem Gottesdienste beiwohnen können. Der Bau muß kontraktmäßig bis Michaeli 1860 beendet sein. Den Bauplan hat Herr Architekt Fellner entworfen.

Vorstadtzeitung  
N<sup>o</sup> 42, 13. März 1858

\* (Der Linienwall.) Sicherem Vernehmen zufolge ist die Auflassung des Linienwalles (der Linien) bereits beschlossen. Die Linien bilden eine Art von Befestigung, welche aus einem Graben und einem 12 Fuß hohen Walle besteht. Der Umkreis der Stadt und sämtlicher Vorstädte im Ganzen eine ovale Figur bildend, beträgt, da das Stadtgebiet an mehreren Stellen weit über den Linienwall hinausreicht, 23,272 Wiener Klafter oder  $5\frac{3}{4}$  Meilen.

Obige  
N<sup>o</sup> 43, 14. März  
1858.

(Der Linienwall.) Sicherem Vernehmen zufolge ist die Auffassung des Linienwalles (der Linien) bereits beschlossen. Die Linien bilden eine Art von Befestigung, welche aus einem Graben und einem 12 Fuß hohen Walle besteht, und im Jahre 1703 gegen die Ueberfälle der ungarischen Malcontenten, welche zur Zeit der Rakoczyschen Unruhen bis an die Thore von Wien streiften, angelegt wurde. Die Linien laufen an der West-, Süd- und Ostseite der Stadt vom Ufer des Donaucanals, gleichsam als von der Sehne, in einem Bogen um die Vorstädte bis wieder an das Ufer der Donau, und betragen hier in ihrem Umkreise 7080 Klafter. Die 12 Barrieren, oder Ausgänge aus den Linien, werden Linienthore genannt, und heißen von Osten gegen Westen: die Erberger-, St. Marger-, Belvedere-, Favoriten-, Mableinsdorfer-, Gumpendorfer-, Mariahilfer-, Lerchenselder-, Hernals-, Bähringer- und Rusbdorfer-Linie. An der Nordseite der Stadt macht die Donau selbst (indem sie die Vorstädte Leopoldstadt, Jägerzeile und Brigittenau sammt Zwischenbrücken und Prater umfängt) eine natürliche Grenze, und als Eingang in die Stadt ist die Labor-Linie angebracht. Der Umkreis der Stadt und sämtlicher Vorstädte, im ganzen eine ovale Figur bildend, beträgt, da das Stadtgebiet an mehreren Stellen weit über den Linienwall hinausreicht, 23,272 Wiener Klafter oder 5<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Meilen.

*Presse N: 60. 14. März 1858.*

**Wien, 13. März.**

\* Wir schreiben heute den dreizehnten März, und noch liegen wir in Haft und Banden von Eis und Schnee. Wien war in den letzten Tagen so verschneit, daß der Stephansthurm aus dem weißen Hermelinpelze wie eine Riesen-Nasenspitze hervorguckte. Die Basteien, gleichsam als wehrten sie sich gegen das Niederreißen, umgürteten sich mit einer Brustwehr aus Schnee, besonders auf der Nordseite, gegen die Leopoldstadt zu, also jener Stelle, wo ihnen der Angriff zuerst bevorsteht. Allein der Schnee wird schmelzen und die Basteien werden sinken.

Am 1. April wird das Schnürband an dem Steinmieder Wiens zuerst gelodert. Ein tiefer, freier Athemzug wird die Folge sein, denn die Erleichterung tritt an der empfindlichsten Stelle ein, die Circulation war da zumeist gehemmt. Jetzt beeilt sich alles, noch einen Gang um die Stadt zu machen und auf der Rothenthurmabastei zu verweilen, denn später, in der Uebergangs-Periode, wird es an gewissen Stellen heißen: bis hieher und nicht weiter. Auch wir schritten dieser Tage über die theuern, nun dem Untergange geweihten Plätze, und nahmen Abschied von dem hohen Standpunkte, dem einzigen, den man in Wien einnehmen konnte, wollte man — auf die nach der Jägerzeile und dem Prater Jähernden herablicken.

Wir schritten vielmal auf und nieder, ruhten Brust an Brüstung der Mauer, und der Schmerz der Trennung war so stark, daß wir in folgende elegische Abschiedsklage ausbrachen: „Lebe wohl, Bastei, lebe wohl du Stätte, wo die elegante Wiener Jugend die nackten kleinen Waden der eisigen Luft des Nordens aussetzen muß, um dabei in schlechtem Französisch die Lehre zu erhalten, daß die Hauptsache der Promenade darin besteht, tiefe Verbeugungen zu machen, dann stehen zu bleiben, die Toilette der eben Vorübergegangenen und nebenbei ihren guten Namen zu zerreißen! Lebe wohl, großes Rothenthurmathor, wo mancher Nacken eine etwas unangenehme Bekanntschaft mit der Spitze der Wagendeichseln gemacht; lebe wohl, kleines, du Havana-Passage, sammt deiner Bierde, der Tabattrasik, wo man so oft bei losbrechendem Unwetter vom Regen in die Traufe der durchnähten Parapluies kam! Lebe wohl, du Surrogat eines Quais, von dessen Höhe grausame Gebieter schmutzige Hunde in die räthselhaft gefärbten Fluthen des Canales warfen, unter Assistenz zahlreicher Wiener, deren Neugierde sich, neben der Beobachtung des ewigen Falken auf dem Stephansdome, diesem interessanten Wasch- und Reinigungs-Processen in dem Wiener Pudel-Ganges am liebsten zuwendet. Lebe wohl, Schanzel, sowohl Pomona's als Bellona's Residenz, du stolzer Hafen, in dem reich mit des Orients Schätzen beladene Zillen Schnabel an Schnabel, Bord an Bord lagen, geentert und an den Strand gezogen von den kühnen weiblichen Matrosen, den Bewohnern dieses glücklichen Strandes. Lebe wohl, Schanzel, du nach Hamburg und Triest merkwürdigster Hafen Deutschlands, ob deiner „Fratschlerinnen“; lebt wohl, ihr Kasematten-Gewölbe, Revers-Seite dieses reizenden Bildes, kleines Thor, leb wohl, und du Fischmarkt, ewige Rässe und unendlichen Duft verbreitender — euch allen sag ich für immer Lebewohl! Ihr geht und nimmer lehrt Ihr wieder!“

Bei den Praterfahrten in diesem Jahre wird es nicht mehr heißen: „Die Wagen stöckten vom Prater bis zum Rothenthurmathore“, heuer werden sie sich frei ergießen, d. h. vor der Ferdinandsbrücke, denn diese selbst wird sich einem entschiedenen Fortschritt durch ihre natürliche und angeborene Beschränktheit entgegenstemmen.

*„Presse, N<sup>o</sup>. 60. Wien.*

*14. März 1858.*

41.

\* (Das Musikvereinsgebäude) dürfte nach einem betreffenden Orts vorliegenden Antrage zur Umgestaltung für Privatwohnungen verkauft, und der Erlös dem Baufonde für das neue Stadthaus mit dem Konzertsaal zugewendet werden.

Vorstadtzeitung  
Nr 55. 24. Suburban  
1858.

## Vorstadt-Brief.

Leopoldstadt, den 11. März.

Herr Redakteur!

Erlauben Sie, daß ein Bewohner des eisumschlungenen Insellandes, dem nächstens das Wasser bis an den Mund zu laufen droht, seinen Klagen Luft macht und zwar über einen Gegenstand, dem in diesem Augenblicke so Viele zjubeln, ob mit Recht oder Unrecht, will ich nicht untersuchen. Aber eines will ich wagen, diesen Gegenstand, nemlich die Stadterweiterung, von meinem Standpunkte aus zu besprechen.

Wenn man täglich von den großartigen Plänen des Zukunftswien mit Boulevards liest, könnte unser einer sich freuen, und in Anbetracht der in Aussicht stehenden Abhilfe der Wohnungsnoth sich sogar der Hoffnung hingeben, doch noch so lange zu leben, bis die Wohnungsnoth eine längst verschollene Sage geworden. Die Thätigkeit auf diesem Gebiete ist wahrhaft staunenerregend, und wenn heute ein Wiener sich entschließt, auf 5 Jahre ins Ausland zu gehen, so dürfte er bei seiner Rückkehr Wien nur noch an dem Stefansthurm erkennen, falls derselbe nicht auch vergrößert, respektive vollständig restaurirt sein sollte.

Ich kann mir recht leicht einen Begriff von der künftigen Schönheit Wiens und seiner gesunden Luft machen, prächtige Bauten und herrliche Anlagen, Fontainen, freie Plätze etc. werden dem Licht und der Luft überall Zutritt gestatten, um so mehr, da man die Sanitätspflege und die Sanitätsvorschläge berücksichtigen wird. Von Cholera und dergleichen Epidemien wird im neuen Wien gar keine Spur mehr sein. Aber was geschieht in alten, oder für das alte banfällige Wien, die Vorstädte, und hier in erster Reihe für die jedes Jahr so oft von Wasserfahr bedrohte Leopoldstadt?

Der Bericht des Herrn Dr. Inhauser über Wiens künftige Sanitätspflege war wirklich rührend zu lesen und ein solches Vorgehen z. B. in dieser Vorstadt würde manchem armen Arbeiter das Leben verlängern, wenn aber hier nichts geschieht, muß er bei vollen Fleischtöpfen verhungern, d. h. seine Lebensdauer dürfte ihm durch die Vorsorge für die Stadtbewohner geschmälert werden. Wer meine Schilderung zu stark findet, der besuche einmal die Herren- und deren angrenzende Gassen früh oder Abends und er wird verpestete Luft genug finden. Ist aber seine Lunge und sein Geruchsorgan noch im entwickeltesten Zustand, so trete er nur in eines jener einstöckigen Häuser und seine Lungen und Geruchsnerve werden für diese Probe nicht ausreichen.

Aber noch ein anderer Punkt drückt mein Herz, oder besser gesagt, meinen Beutel, d. i. die theueren Wohnungen in diesen Häusern. Hier wäre für Spekulanten oder Menschenfreunde (?) noch ein weites Feld der Thätigkeit, an Bauplätzen ist kein Mangel, und an gesundheits-schädlichen Spelunken ein großer Ueberfluß, um für sein Geld gute Interessen zu gewinnen; also auch hier Hand ans Werk gelegt, soll die Stadterweiterung wirklichen Nutzen stiften und für das Allgemeine von wohlthätigen Folgen begleitet sein. Es mögen sich Baugesellschaften oder Bauvereine bilden, welche hier rasch zugreifen und für die Erleichterung des Daseins ihrer Nebenmenschen Sorge tragen, damit auch in der Bohnung des mittleren und hauptsächlich des armen Theils der Vorstadtbewohner das laiserliche Weihnachtsgeschenk mit Freuden begrüßt und segensreich werde.

Einer aus dem Volke.

Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 73.  
14. März 1858.

\* (Stadtverschönerung.) Das Kilial-Monturs-Depot in der Währingergasse soll in das k. k. Arsenal verlegt und das Gebäude zum Umbau für Zinshäuser und Regulirung der Straße verwendet werden. Es haben in letzterer Beziehung bereits einige kommissionelle Verhandlungen stattgefunden.

\* (Neuartige Ziegel.) Es sind Muster von neuartigen Ziegeln eingelangt, welche sich durch Vielsachheit der Farben, Leichtigkeit, Billigkeit, Haltbarkeit zc. auszeichnen. Die Herstellung dieser Ziegeln geschieht durch Guß ohne nachheriges Brennen und fordert einen sehr geringen Brennstoff-Aufwand.

Obige N<sup>o</sup> 70.  
17. März 1858.

Wien geht mit Riesenschritten einer vollkommen neuen Entwicklung entgegen, fast kein Tag vergeht, an dem nicht eine neue Kunde über die bevorstehende Neugestaltung der Kaiserstadt mit hoher Freude von den dankbaren Wienern begrüßt wird.

Jetzt kommt die Reihe an die Linienwälle! Die gestrige „Wiener Zeitung“ bringt in nachfolgender Kundmachung die darauf bezügliche Entschliesung Sr. Majestät des Kaisers. Fünshaus, Hernals, Gaudenzdorf u. s. w., alle die zahlreichen Ortschaften, die bisher fast schon zum Lande gerechnet wurden, werden von nun an zu Wien gehören und eine neue Reihe von Bauten werden wir und unsere Enkel entstehen sehen, welche nach allen Seiten hin das Gebiet der Stadt über die bisherigen Grenzen desselben erweitern und Wien im wahren Sinne des Wortes zu einer Weltstadt machen werden.

Die Kundmachung selbst lautet: *Wien 17. März*

Die Allerhöchst genehmigte Erweiterung der kaiserlichen Residenz- und Reichshauptstadt Wien wird sich nicht bloß auf die Abtragung der Umwallungen der inneren Stadt und die Verbindung derselben mit den Vorstädten nach dem noch festzustellenden Grundplan beschränken, sondern auch am Linienwalde, der die Vorstädte umkreist, neue Erleichterungen für Bauten gewähren und künftighin die ungehinderte Ausdehnung Wiens gegen die umliegenden Ortschaften gestatten.

Se. k. k. Apost. Majestät haben nämlich allergnädigst anzuordnen geruht, daß der ganze hiesige Linienwall von der Spittelauer- bis zur Erdberger Linie mit allen daran haftenden Rechten und Lasten vom k. k. Oberkommando an das k. k. Finanzministerium übergeben werde; daß das innerhalb des Linienwalles bisher für einen Rayon von 18 Klastern Breite provisorisch bestandene Bauverbot ganz aufzuheben habe; rücksichtlich des äußeren, provisorisch bisher auf einen Raum von 100 Klastern Breite ausge dehnten Bauverbotes aber künftighin keine anderen, als die finanziellen und polizeilichen Rücksichten in Betracht zu ziehen seien. In wie weit aus diesen Rücksichten ein Bauverbot außerhalb des Linienwalles Platz zu greifen habe, ist einer besonderen bereits eingeleiteten Verhandlung vorbehalten.

Der Zugang zur Schmelz als Erzzerplatz, dann die unmittelbare Umgebung des Arsenal's in einer noch näher zu bestimmenden Breite wird übrigens auch fernerhin in geeigneter Weise von Bauten frei zu erhalten sein.

Die bei der Uebergabe des Linienwalles von der Militärbehörde an das k. k. Finanzministerium gelangenden Demolirungsreverse werden den betreffenden Hauseigenthümern zurückgestellt werden.

*Wiener-Vorstadtzeitung  
Nr. 77. 20. März 1858.*

\* (Erweiterung in Wien) Durch die Auflaffung der Linienwälle und die Möglichkeit, dort Häuserbauten zu führen, dürfte die Verlegung der Kirchhöfe an entferntere Punkte nothwendig werden, weil es sonst geschehen könnte, daß dieselben bei fortschreitenden Anbauten in die nächste Nähe der Wohnhäuser zu liegen kämen. In Paris hat man diese Frage in Folge der Stadterweiterung bereits in Erwörterung gezogen.

\* (Verzehrungssteuer.) Bezüglich der Einhebung der Verzehrungssteuer nach erfolgter Demolirung der Linienwälle sind noch Verhandlungen im Zuge. Es ist noch nicht entschieden, ob die derzeitige Verzehrungssteuerlinie belassen oder erweitert wird.

Vorstadtzeitung  
N<sup>o</sup> 78. 19. März 1858.

\* Am Josefstädter Exerzierplatz haben bezüglich dessen Regulirung im Zusammenhange mit der Stadterweiterung bereits Vermessungen stattgefunden. Wie man vernimmt, ist eine Vergrößerung dieses Exerzierplatzes nicht beabsichtigt, im Gegentheile dürfte der auch auf diesem Punkte durch Ausfüllung der Stadtgräben gewonnene Raum zu Häuserbauten verwendet werden, so daß der Paradeplatz durch Häuserfronten mit einem Straßenzuge und Alleen eingerahmt würde, wie dies jetzt schon an der Fronte nächst dem k. k. geographischen Institute der Fall ist.

Gestern wurde in der Lazarethkirche in der Währingergasse der letzte Gottesdienst abgehalten, bestehend in vier heiligen Messen. Dieses älteste Gotteshaus Wiens, worin schon der heilige Severin Messe las, wird nebst den daranstößenden Gebäuden demolirt, und an seine Stelle das neue Bürgerspital, ebenfalls mit einer größeren Kirche gebaut.

Fremdenblatt, N<sup>o</sup> 55  
9. März 1858.

\* Wien ist abermals nahe daran, eine seiner historischen Merkwürdigkeiten unter dem Einflusse, den die neugestaltende Zeit auf das Häusermeer an der Donau nimmt, unter Neubauten verschwinden zu sehen. Der sogenannte „Rüdenhof“ in Erdberg, vor 500 Jahren ein prächtiges Jagdschloß der österreichischen Herzoge, wo Hunderte von Jagdhunden (Rüden) genährt und abgerichtet wurden, und von welchem noch heutzutage einige verfallene Hütten existiren, wird zu Bauplätzen verkauft werden. Der ehemalige Park des „Rüdenhofes,“ wo einst die Babenberger im Grünen lustwandelten, ist seit langer Zeit in Gemüsegärten verwandelt worden. Am merkwürdigsten ist daselbst eine alte verfallene Barake, von der die Sage geht, daß in derselben der englische König Richard Löwenherz gefangen genommen worden sei, als er sich daselbst eben ein Gericht Fische zubereitete. Dieser Hof hat gegenwärtig mehrere Besitzer.

*Fremdenblatt N. 56  
10. März 1858.*

\* Der Bau des Bürger-Versorgungshauses in der Währingergasse hat bereits begonnen. Nach dem Bauplane ist das neue Gebäude für sechshundert Pfründner berechnet. Die Gasse gegen die Ruschdorfer-Linie erhält drei Stockwerke; die beiden Seitenflügel werden nur zwei Stockwerke hoch. In diesem Versorgungshause wird zum ersten Male die Einrichtung getroffen, daß auch solche einzeln stehende Personen aufgenommen werden die Unterkunft und Verpflegung gegen Vergütung aus eigenen Mitteln erhalten. Im mittleren Hofraume wird eine Kapelle mit dem Raume für achthundert Personen erbaut, so daß auch außer dem Hause Wohnende dem Gottesdienste beiwohnen können. Der Bau muß kontraktmäßig bis Michaeli 1860 beendet sein. Den Bauplan hat Herr Architekt Fellner entworfen.

*Obiges  
N. 59. 12. März 1858.*

\* (Demolierungsarbeiten.) Der Moment, in welchem Hammer und Brecheisen an die historisch-denkwürdigen Stadtmauern gelegt werden, soll, wie man vernimmt, durch eine einfache Erinnerungsfeier bezeichnet werden, zu der die Gemeinde in entsprechender Weise beitragen würde. Die Demolierungsarbeiten werden binnen 14 Tagen beginnen.

\* (Neue Straße.) Es ist im Antrage, eine neue nach Ruschdorf führende Straße anzulegen. Dieselbe würde von dem Punkte auslaufen wo jetzt das Fischerthor steht, und längs des Donaukanales geführt werden. Die s. g. Lampelmauth und die Holzplätze würden sodann auf das jenseitige Ufer in der Brigittenau verlegt werden.

*Vorstadtzeitung  
N. 79. 20. März 1858.*

\* (Die Bauarbeiten) an dem Gebäude, welches die Kreditanstalt am Haidenschn herstellt, haben mit Aufwölbung der Kellergeschoße im Tiefengraben bereits begonnen. Der Bau dürfte drei Jahre in Anspruch nehmen.

Vorstadtzeitung  
Nr. 86. 21. März 1858

\* (Demolirungs-Commission.) Von Seite des h. Ministeriums des Inneren wird nächster Tage eine Demolirungs-Commission bestellt werden, welche die in den ersten Tagen des Monats April beginnenden Demolirungsarbeiten an den Basteien nächst dem Rothenthurmhore zu überwachen hat.

\* (Neubauten.) Wie man vernimmt, beabsichtigen drei Kapitalisten in der Jägerzeile, dem Carl Theater gegenüber, ein großes Hotel zu erbauen. Sie sollen zu diesem Behufe mehrere Häuser angekauft haben und gedenken an deren Stelle einen Gasthof aufzuführen, der an Größe, Pracht und Comfort mit den ersten deutschen, französischen und englischen Hotels konkurriren wird. Das Äußere des Hotels soll jenem des „Hotel de Pologne“ in Leipzig nachgebildet werden.

\* (Für Baulustige.) Nach einem genauen anläßlich der fühlbaren Wohnungsnoth verfaßten Verzeichnisse gibt es in Wien innerhalb der Linien 346 Häuserbaustellen und 54 demolirte Häuser, deren Neubau zu veranlassen ist. Rechnet man dazu 300 Baupläze, welche durch die Stadterweiterung gewonnen werden, so ergibt sich ein Flächenraum für 700 Häuser.

Obige Nr. 82. 83  
23. 24. März 1858.

\* (Stadt-Erweiterung.) Das Doktoren-Collegium der medizinischen Fakultät wird nächstens zum Behufe einer Diskussion über die Stadt-Erweiterung vom sanitätpolizeilichen Standpunkte eine eigene Versammlung abhalten und dann vor Allem die Frage der Kanalisation (ob Beibehaltung des bisherigen Kloakensystems oder Einführung der Senkaruben nach Pariser Art) dann die Regulirung des Wienflusses und Wasser-Approvionirung besprechen.

Obige Nr. 84.  
25. März 1858.

## Das Glacis.

Wohl mancher hat schon im Stillen bedauert, daß das Glacis, der schöne, angenehme Spaziergang, der grüne Spielplatz für die Jugend, bei der bevorstehenden Stadterweiterung eine neue Gestalt erhalten und statt mit schattigen Bäumen, mit Häusern bepflanzt werden soll.

Auf den ersten Blick könnte dieses Bedauern begründet erscheinen, und doch ist der Verlust, den Wien dadurch erleidet, kein unerseßlicher. Wir haben schon früher einmal Gelegenheit genommen, die Ansicht eines Sachverständigen, des Herrn Dr. Innhauser, k. k. Polizeibezirksarzt, über die Stadterweiterung in Beziehung auf den Gesundheitszustand Wiens mitzutheilen, und entnehmen seinem darauf bezüglichen Aufsatze nun Einiges über die dem Glacis bevorstehende Veränderung.

Die Glacisflächen, welche im Winter zur Deponirung der in der Stadt und theilweise auch in den Vorstädten angesammelten Schneemassen benützt werden, bilden nach Schmelzung derselben bei noch gefrorener Erde zahlreiche, durch die Anwesenheit des abgeladenen Urathes ein ekelerregendes Aussehen bietende Moräste, welche nach Aufthauung des Bodens rasch verschwinden und einem durch die jetzt noch feuchte Erde unterhaltenen, ziemlich üppigem Graswuchse Platz machen. Bei zunehmender Sonnenwärme wird, wenn auch nur kurze Zeit anhaltender Regen ausbleibt, der Boden an der Oberfläche bald ganz ausgetrocknet, und im Monat Juni, längstens Juli, sind diese Glacisflächen mit salben Grasbüscheln hier und da bedeckte Sandflächen, deren zu Staub nach und nach zerfallene oberste Schichte bei jedem Windstoße in die Luft gewirbelt wird, und im Vereine mit den auf sämtlichen die Glacis durchschneidenden Fahrstraßen sich erhebenden Staubwolken die Augen und Athmungsorgane des die Glacis Passirenden mehr als unangenehm berührt, ja zu vielen Gesundheitsstörungen Anlaß gibt. Der Theil der Glacisflächen aber, welcher als Depot für Donausand, Mauerschutt, Wagen &c. &c. dient, bietet dasselbe unerquickliche Bild das ganze Jahr hindurch und hilft die in Wien ohnehin großartige Staubmenge auf erhebliche Weise vermehren.

Die das Glacis allenthalben mit alleiniger Ausnahme des Gexzirplatzes durchschneidenden Alleen bestehen zumeist aus Linden- und Kastanienbäumen, die an einigen wenigen Stellen durch Akazien- und Nussbäume ersetzt sind. Diese Bäume wurzeln in schlechtem, das Wasser leicht durchlassendem, daher bald trocken werdendem Erdreiche, gewähren somit nur im Frühjahr mit ihrem saftigen Grün und ihrer dann ziemlich dichten Krone nicht nur einen angenehmen Anblick, sondern auch hinlänglich Schutz vor den nicht so intensiven Sonnenstrahlen; ist aber der Boden durch die Hitze des Juni oder Juli einmal ausgetrocknet, so entfärben sich die Blätter in Folge der mangelnden Wasserzufuhr im Sommer recht bald, und wenn noch überall die Bäume im schönsten Schmucke prangen, sehen wir in den Glacisalleen den Boden mit abgefallenen, braungefärbten Blättern bedeckt, und die Bäume selbst bereits im Juli ein ganz herbstliches Aussehen darbietend, da an eine Wasserzufuhr selbst in dem trockenen Sommer des Jahres 1857 nicht gedacht wurde, und in Folge dessen gewähren sie den Fußgängern nicht den entsprechenden Schutz gegen die Strahlen der senkrecht über ihrem Scheitel befindlichen Sonne. Da übrigens die Alleen nicht aus hohen, ihre Krone kühn in die Lüfte emporstreckenden Bäumen bestehen, sondern die, allen muthwilligen Beschädigungen ausgesetzten Kronen bereits 5—6 Schuh über der Erdoberfläche beginnend, so sammelt sich in den mit dicht belaubten Bäumen dieser Art besetzten Alleen, in Folge mangelnden Luftzutrittes eine schwüle, drückende Atmosphäre, die besonders Abends einen Spaziergang in denselben gewiß nicht zu einer Erquickung gestaltet.

Weit entfernt, zu behaupten, daß freie, grünende mit schattigen, aber dabei lustigen Wegen durchschnitene oder umgebene Plätze nicht ein nothwendiges Bedürfniß für große Städte in hygienischer Beziehung darstellen, können wir doch dreist behaupten, daß unser Glacis in seinem bisherigen Zustande durchaus nicht den bescheidensten Anforderungen genügt, die der Gesundheitspflege an solche Anlagen stellen muß. Interesse des gesunden Menschen sowohl, als des Kranken, oder des von einer langwierigen Krankheit Geheilten, der nach frischer, reiner Luft verlangt. Bei

aber das Glacis sammt den Alleen, und ungeachtet die Commune jährlich 12—15,000 fl. für die Erhaltung desselben bereitwillig zahlt, nicht das, was der billigst Denkende verlangen kann, dienen die Glaciswege im Winter nur noch dazu, um bei ihrer sprichwörtlich gewordenen schlechten Reinigung die große Zahl der durch Fallen vorkommenden Unglücksfälle zu vermehren, so wird deren Auffassung um so weniger vom sanitätspolizeilichen Standpunkte zu bedauern sein, als in dem hohen Erlasse Sr. Majestät bereits anderweitig in genügender Weise Fürsorge getroffen ist.

Nach dem allerhöchsten Erlasse vom 20. Dezember v. J. muß rings um die innere Stadt ein Gürtel in der Breite von mindestens 40 Klaftern, bestehend aus einer Fahrstraße mit Geh- und Reitwegen zu beiden Seiten, auf dem Glacisgrunde in der Art angelegt werden, daß dieser Gürtel eine angemessene Einfassung von Gebäuden, abwechselnd mit freien, zu Gartenanlagen bestimmten Plätzen erhalte. Wenn, wie nicht zu zweifeln, diese Gartenanlagen wirklich als solche, d. i. als mit Rasen, Blumen, Bäumen und den nöthigen Ruheplätzen besetzte Plätze hergestellt, für hinreichende Bewässerung und ordentliche Pflege gesorgt, auf gehörige Reinhaltung der sie durchschneidenden Wege, Entfernthalten des Staubes in und um dieselben durch wiederholte Bespritzung im Sommer, Abkühlung der Luft durch Herstellung von Springbrunnen an geeigneten Orten die gebührende Rücksicht genommen wird, dann wird wohl kaum Jemand das jetzige Glacis vermissen. Diese Gartenanlagen werden, an den zugänglichsten Punkten gelegen, eine wahre Erquickung nach vollbrachter Arbeit bilden, dem Kranken und Reconvalescenten, dem der Genuß der Landluft versagt ist, jene Erholung bieten, die ihm bis jetzt versagt war.

Vorstadt-Zeitung  
N<sup>o</sup>. 85. 26. Sonntag  
1858.

\* (Erzherzog Carl Monument.) Die Einfriedung des Platzes, auf welchem das Erzherzog Carl Monument aufgestellt wird, ist bereits erfolgt. Die Ausgrabungen für den Bau der Grundfesten haben begonnen, und die Zufahren des Materials sind im lebhaftesten Gange.

obige Nr. 86.  
27. Sonntag 1858.

## Zur Frage wegen Aufbau großartiger Humanitäts-Gebäude.

Bei der fortschreitenden Aufklärung setzt man dem Aufbau größerer Humanitäts-Gebäude vier Hauptfaktoren voran; diese sind: Reine Gebirgsluft, ländliche Ruhe, hinlängliches Brunnen- und Flusswasser, schließlich Sparsamkeit.

Wo die Lokomotive braust und pfeift, Tag und Nacht Wägen rasseln, wo Kohlendunst und Unrathkanäle die Luft verderben und die Verzehrungssteuer den Fond schwächt, können diese vier Faktoren nicht vorwalten.

Wenn die Verzehrungssteuer durchschnittlich nur 2 kr. pr. Kopf berechnet wird, der Stand sammt Krankenwärtern, Hausdienern, Hörrern, Professoren, Direktion zc. täglich 1000 Personen erreicht, so gibt dies jährlich 12,000 fl., welche ein Kapital von 240,000 fl. C.M. repräsentiren.

Wird ein Humanitäts-Gebäude vor dem Linienwall erbaut, so erspart es diese 12,000 fl. Verzehrungssteuer jährlich, somit in zwanzig Jahren ein Kapital von 240,000 fl., für welche man die schönste Lokalität in Oberdöbling jetzt schon zusammenkaufen kann, allwo bereits die Privat-Humanitäts-Anstalt des Doktor Görgen und das Donauwasser-Schwimmbad florirt, und noch zwei andere kleine Privat-Humanitäts-Anstalten in der Anlage begriffen sind.

*Fremdenblatt N<sup>o</sup> 62 vom  
17. März 1858.*

\* Der Gemeinderath hat die Demolirung des städtischen Hauses Nr. 192 in Altlerchenfeld behufs der Herstellung einer Verbindung zwischen der Hauptstraße in Altlerchenfeld und der Badgasse am Schotenselde, sowie die Demolirung des städtischen Hauses Nr. 15 am Magdalenengrunde behufs der Erweiterung der Berggasse bewilligt. Die Häuser Nr. 80 und 81 in der Rosau, der Kommune gehörig, sollen demolirt und neu aufgebaut werden.

*Obiges N<sup>o</sup> 63 vom  
18. März 1858.*

\* Der Moment, in welchem Hammer und Breiseisen an die historisch-denkwürdigen Stadtmauern gelegt werden wird, soll, wie man vernimmt, durch eine einfache Erinnerungsfeier bezeichnet werden, zu der die Gemeinde in entprechender Weise beitragen würde. Die Demolirungsarbeiten werden binnen 14 Tagen beginnen.

\* Es ist im Antrage, eine neue, nach Rukhsdorf führende Straße anzulegen. Dieselbe würde von dem Punkte auslaufen, wo jetzt das Fischerthor steht, und längs des Donaukanales geführt werden. Die sogenannte Lampelmauth und die Holzplätze würden sodann auf das jenseitige Ufer in die Brigittenau verlegt werden.

*Obiges N<sup>o</sup> 65 vom  
20. März 1858.*

\* (Die Demolirungsarbeiten), welche nach Oftern beginnen, hat der Stadtbau- und Schatzmeister Herr Franz Ramm übernommen.

Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 37  
v. 28. März 1865.

\* (Die Wiener Universität.) Im Jahre 1865 am 12. März, feiert die Wiener Universität ihr fünfhundertjähriges Jubelfest, da die Stiftungs-Urkunde derselben vom 12. März 1365 datirt. Es ist kein Zweifel, daß dieses halbttausendjährige Jubiläum der Hochschule auf eine würdevolle Weise wird begangen, und dem Bernnehmen nach wird demnächst ein Komitee eingesetzt und der Plan für die Feierlichkeit entworfen werden. Die Wiener Universität, die erste und wichtigste Studienanstalt des Staates, verdankt ihre Gründung Rudolf IV., den die Geschichte „den Stifter“ nennt und der sich vor 500 Jahren zuerst Erzherzog von Oesterreich nannte. Am 20. Juli 1358 folgte Rudolf IV. seinem Vater Albrecht II. Er regierte nur 7 Jahre, denn er starb schon am 27. Juli 1365. Er hat aber in dieser kurzen Zeit Großes für Kunst und Wissenschaft gewirkt, der St. Stefansdom mahnt uns täglich daran. In der Kathedrale, an der Epistelfeite des Frauenaltars, ist sein und seiner Gemahlin Katharina Ebnotaph zu sehen. Was wird die Feierlichkeit selbst bringen? Bis jetzt sind bloß Projekte bekannt; über diese verlautet Folgendes: Als Vorbereitung: 1. die Fertigung eines Denkmals in Erz vor dem neu zu errichtenden Universitäts-Gebäude, bestehend in einem Standbilde Rudolfs IV.; 2. eine Geschichte der Wiener Universität als Festgabe an sämtliche Theilnehmer; 3. Fertigung einer Medaille; 4. Einladung zur Feier an alle Universitäten, wissenschaftliche Akademien, Gesellschaften und Institute. Für die Tage der Feierlichkeit selbst: Versammlung in dem Festsaale des neuen Universitäts-Gebäudes, welches dadurch die Eröffnungsweihe erhielt; die Verkündigung von Ehren-Promotionen, wenigstens Eine für jede Universität, neue wirkliche Promotionen und dergleichen; Enthüllung des Denkmals; Vertheilung der Denkmünze u. s. w. Bekanntlich wird das neue Universitäts-Gebäude den architektonischen Hintergrund der Votivkirche bilden; die herannahende Feier des halbttausendjährigen Jubiläums dürfte jedoch nicht ohne Einfluß auf die Beförderung und Beschleunigung des Baues derselben sein.

Obige.

## Die erste Bresche.

Th. Schon in früher Morgenstunde war gestern außerhalb des Rothenthurmthores und auf der Ferdinandsbrücke eine zahlreiche Menschenmenge versammelt, die neugierige Blicke nach der Bastei hinaussandte und Jeder, den sein Weg im Laufe des Tages dort vorüberführte, blieb wenigstens einen Augenblick stehen, um zu sehen, was es denn eigentlich da gäbe.

Das Ereigniß, welches so großes Interesse erregte, war in der That merkwürdig genug.

Auf der Bastei zwischen dem Rothenthurmthor und dem Fischerthore stand eine Anzahl Männer, die, Haxe und Schaufel mit kräftigem Arme schwingend, ein Werk der Zerstörung begannen.

Der erste Hieb gegen die Basteien ist geführt! Stein auf Stein bricht unter den rastlos arbeitenden fleißigen Händen von der Mauer los und rollte Schutt und Staub nach sich ziehend auf den Quai an der Donau hinab.

Was bisher nur in den Zeitungen von den überraschten Wienern mit Staunen und vielleicht hie und da mit einem leisen Zweifel gelesen wurde, ist zur Thatsache geworden. Die Mauern, die so fest und unerschütteret dastanden, als wollten sie Jahrhunderten trohen, fallen, und zwar nicht unter dem zerstörenden Zahne der Zeit, sondern unter dem Willen eines weisen energisch handelnden Monarchen.

Die erste Bresche ist gemacht. Stunde um Stunde fördert das begonnene Werk der Demolirung. Der Raum auf der Bastei zwischen dem Fischer- und Rothenthurmthor ist durch Schranken für das Publikum verschlossen, damit die Arbeiter nicht durch die Vorübergehenden gehindert werden. Die Spaziergänger stehen von Ferne und schauen hinüber nach dem Theile des Walles, den nun kein müßig flanirender Fuß mehr betreten wird.

Der grüne Bretterverschlag in dem Winkel des Thores, der uns so oft mit zahllosen großen und kleinen, bunten und weißen Anschlagzetteln gelockt und zum Stehenbleiben veranlaßte, war schon gestern Mittags seines papierenen Kleides beraubt, und zeigte sich in trostloser hölzerner Nacktheit, das ist das Loos nicht nur des Schönen, sondern auch des Häßlichen auf der

7.  
Erde — auch die privilegierte Ankündigungstafel ist ihrem unausbleiblichen Schicksal verfallen; Friede ihrer Asche!

Wohl nie wurde ein Werk der Zerstörung mit solcher Freude begrüßt, als der Untergang der Bastien. Aber man ergötzt sich nicht etwa mit der schwachen menschlichen Gemüthern eigenen Schadenfreude an dem Sturze gefallener Größen, nein, man begrüßt in reiner Freude den Anfang einer neuen Zeit. Hier ist mehr als Zerstörung, es gilt die Neugestaltung, das Wachstum und Gedeihen der alten Kaiserstadt — über die Trümmer der fallenden Mauern und Wälle hinaus blicken wir freudig bewegt in eine schöne hoffnungsreiche Zukunft.

*Vorstadtzeitung*

*N<sup>o</sup> 89. 30. März 1858.*

\* Die Demolirung der Bastien hat heute mit Tagesanbruch begonnen; etwa 150 Arbeiter verschiedener Nationalitäten schaufeln und hacken auf der Bastie vom Rothenthurmthor bis zur Gonzaga-Bastie mit einem Eifer an dem alten Gemäuer, als hätten sie die Demolirung selbst in Accord genommen. Schon um die Mittagsstunde war die ganze Mauer, welche auf der genannten Strecke die Verschanzung bildet, niedergeworfen, und eine Stelle an der Gonzaga-Bastie behufs Abfuhr des Materials bis auf den Grund durchbrochen. Im Bereiche der Rasematten wird man jedoch bis zu deren Räumung keine weiteren Fortschritte machen können. Bei der Ferdinandsbrücke und auf der Gonzaga-Bastie erlustigten sich Hunderte von Zuschauern an jeder Schaufel Sand und Steine, welche am Schanzel in die Tiefe hinabrollt. Die Bastie auf der erwähnten Strecke, sowie der Weg am Schanzel sind für das Publicum abgesperrt. Der so sehr beliebte Rundgang um die Bastie hat mit dem gestrigen Tage für immer aufgehört.

*"Presse, N<sup>o</sup> 72. Wien  
30. März 1858.*

\* Die Demolirung der Bastei wurde auch heute mit großem Eifer fortgesetzt. Nachdem gestern die Brustwehr zwischen dem Rothenthurmthore und der Gonzaga-Bastei abgebrochen, hat heute das Niederreißen der Basteimauer selbst begonnen. Die Strecke vom Gitter hinter dem Rothenthurmthore bis zur kleinen Gonzaga-Bastei, am Beginn des Fischmarktes, ist in drei Theile getheilt. Von der Gonzaga-Bastei bis zum Ausgang der Rothenthurmstraße bleibt eine Strecke von 34 Klafter vorläufig unberührt stehen. Gegenüber der Rothenthurmstraße wird aber eine Oeffnung von 9 bis 10 Klafter breit durchgebrochen. Hieher wird sich die Passage lenken, wenn das Rothenthurmthor abgesperrt ist. Damit der Verkehr am Donau-Ufer sich aber möglichst frei bewegen könne, wird gleichzeitig mit der Bewerkstelligung des Durchbruchs die äußere, auf den Canal blickende Hälfte der Bastei von der Mündung der Rothenthurmstraße bis zum Rothenthurmthore (in einer Länge von etwas über 90 Klafter) abgetragen. Erst wenn diese Arbeit beendet und eine ordentliche Auffahrt zur Ferdinandsbrücke, auf jenem Punkte, wo jetzt das Schanzelthor steht, hergestellt ist, wird das Abbrechen des Rothenthurmthores selbst und des Laurenzer-Gethores beginnen. Die Demolirung der Gonzaga-Bastion und der noch übrigbleibenden Kasematten wird den Schluß der Arbeiten bilden. Der gewonnene Schutt wird in dem Stadtgraben links vom Fischerthore abgeladen. Am 1. Mai müssen die Equipagen der Praterfahrt bereits den neugebildeten und neugepflasterten Donauquai vom Durchbruche bis zur Ferdinandsbrücke benutzen können. Mit dem Beginne des Mai wird die Straße zwischen dem Müller'schen Gebäude und der Rothenthurm-Bastei, sowie das Rothenthurmthor abgesperrt. Im Laufe des Mai muß dann die ganze Strecke, von der Gonzaga Bastei angefangen bis zum Gitter hinter dem Rothenthurmthore, dieses Thor selbst und die Kasematten mit eingeschlossen, abgetragen, geebnet und gepflastert werden, so daß der Juni hier bereits einen vollkommen freien Raum findet. Die Strecke beträgt in der Länge an 150, in der Breite an 9 Klafter. Die vom Ministerium des Innern aufgestellte Bauleitung ist heute in Wirksamkeit getreten, und wird über den Fortgang der Arbeiten an den Minister des Innern täglicher Bericht erstattet. Die Stadtseite der Basteien wurde heute photographisch aufgenommen. Der Marktplatz am Schanzel, welcher aufgelassen ist, wird provisorisch an das Ufer nächst dem Kaiserbade verlegt. — Leider haben wir schon am zweiten Tage der Arbeit einen Unfall zu beklagen. Nachmittags gegen drei Uhr stürzte nämlich ein zweispänniger, mit Mauererschutt beladener Wagen vom Schanzel in dem Augenblicke in den Donau canal, als er umwenden wollte. Es gelang, die Pferde an das Ufer zu bringen, wo jedoch eines verendete. Der Wagen verschwand im Wasser. Eine große Anzahl Menschen hatte sich in Folge dieses Unfalles in dessen Nähe versammelt.

\* (Zur Stadt-Erweiterung.) In der vorge-  
 strigen Sitzung des medizinischen Doctorenkollegiums wurde  
 die Diskussion über das beste Kanalisirungssystem eröffnet.  
 Dr. Innhauser las als Einleitung den trefflichen Aufsatz  
 Bernhuber's (in Dr. Stamm's „neuesten Erfindungen“) vor,  
 in welchem nachgewiesen wird, daß in unsrer Kanäle,  
 welche zusammen bei 80 Foch an Oberfläche darbieten, täg-  
 lich circa 4000 Zentner Unrath hineinkommen, der wegen  
 dem geringen Gefälle lange Zeit in diesen Räumen stagnirt,  
 und daher Zeit hat, die Stadt durch Bildung von schäd-  
 lichen Gasarten zu verpesten und daß um den gesammten  
 in den Kanälen aufgehäuften Unrath in Bewegung zu  
 setzen, ein fortwährender Zufluß von 240 Millionen Eimer  
 Wassers erforderlich wäre. Dr. Innhauser schilderte die  
 vielen Uebelstände, welche unser gegenwärtiges Kanalsystem  
 zur Folge hat, und wies auf Mailand hin, welches früher  
 jährlich große Summen auf die Entfernung des Unrathes  
 ausgab, und jetzt nach Einführung des Pariser Systems,  
 schon eine bedeutende Revenue aus demselben bezieht. Nach  
 längerer Debatte entschied sich die Versammlung einstimmig  
 für das Pariser System, nach welchem die Kanäle bloß zur  
 Aufnahme der meteorischen Gewässer und Ausgüsse bestimmt  
 sind, der Unrath aber in zweckmäßigen Senkgruben ange-  
 sammelt und nach gehöriger Desinfektion weggeführt wird.

\* (Die Demolirung) der Basteimanern nächst  
 dem Rothenthurmthore geht rüstig weiter. Es wird vorerst  
 die Bastei, welche zwischen dem Ausgange der Roth-  
 thurmstraße und dem Rothenthurmthore gelegen ist, demo-  
 lirt werden. Erst wenn diese Arbeit beendet und eine  
 ordentliche Auffahrt zur Ferdinandsbrücke, auf jenem Punkte,  
 wo jetzt das Schanzelthor steht, hergestellt ist, wird das  
 Abbrechen des Rothenthurmthores selbst und des Laurenzer  
 Gehihores beginnen. Die Demolirung der Gonzagabastion  
 und der noch übrig bleibenden Kasematten wird den Schluß  
 der Arbeiten bilden. Der gewonnene Schutt wird in den  
 Stadgraben links vom Fischerthore abgeladen. Der Un-  
 ternehmer der Arbeiten hofft nach den Feiertagen seine  
 Arbeitskräfte bedeutend verstärken zu können. Die vom  
 h. Ministerium des Inneren aufgestellte Bauleitung ist in  
 Wirksamkeit getreten und wird über den Fortgang der Ar-  
 beiten an Se. Excellenz den Herrn Minister des Innern  
 täglicher Bericht erstattet.

\* (Der Marktplatz am Schanzl,) welcher auf-  
 gelassen wurde, wird provisorisch an das Ufer nächst dem  
 Kaiserbade verlegt.

„Vorstadtzeitung, N. 90.  
 31. März 1858.“

## Das mittlere Wien und die Stadt- Erweiterung.

### I.

S—t. Die Frage der Stadterweiterung ist bereits eine vollendete Thatsache. Die Thätigkeit auf dem Gebiete der Projekte und Vorschläge eine eben so erfreuliche als beruhigende für die Wohnungsbedürftigen, denn es dürfte dadurch endlich der Klage über den Wohnungsmangel nachhaltig abgeholfen werden. Wir sind weit entfernt, die Zahl der Vorschläge oder Projekte vermehren zu wollen, indem wir aber die Bewohner Wiens klassifiziren, wollen wir einige Mängel andeuten, die uns jetzt nachtheilig erscheinen, in der Hoffnung, bei den künftigen Neubauten eine Abhilfe erzielt zu sehen.

Die projektierte Stadterweiterung wird uns eine Menge großer palastähnlicher Zinshäuser schaffen, die eben nur für den wohlhabenden Geschäftsmann, hohen Beamten und kleinen Rentier bewohnbar sind. Was aber geschieht für das mittlere Wien, für die große Zahl von kleinen Leuten, als da sind: die Unzahl von Privatbeamten und Arbeitern aller Kategorien, den kleinen Gewerbsmann und Beamten nicht zu vergessen? Wahrscheinlich nicht viel. Oder will man uns entgegen, daß nach geschriebener Erweiterung, respektive dem Aufbau der neuen Häuser um die Stadt, eine kleine Völkerwanderung entstehe, die Stadt voll und die Wohnungen der Vorstädte leer werden. Diese Täuschung wäre zu groß. Daß sich die Stadt nur langsam bevölkern wird, leuchtet wohl Jedermann ein, daß aber auch die Population und Uebersiedlung von den Provinzen nach Wien in progressiver Steigung begriffen ist, wird Jeder wissen, der sich mit der Statistik auf diesem Gebiete befaßt.

Was uns also vor Allem Noth thut, sind billige, gesunde und bequeme Wohnungen für das mittlere Wien, dessen Einkommen wir zwischen 800 bis 1200 fl. jährlich festsetzen, wovon eine zuweilen große Familie ernährt, und die nachwachsende Generation gut erzogen und gebildet werden soll. Dies ist fast eine Unmöglichkeit, wenn man bedenkt, daß der jährliche Wohnungszins für zwei kaum zur Noth, ge-

schweige denn zur Bequemlichkeit, ausreichende Zimmer 250—80 fl. in Anspruch nimmt; 600—700 fl. absorbiren die Verköstigung, 200—300 fl. verlangen die Bekleidung, nicht zu vergessen der vielen kleinen Ausgaben in einer Familie, die doch auch bestritten werden müssen.

Um das entstehende Defizit zu decken, ist man gezwungen, eine noch theurere Wohnung zu nehmen, und dieselbe an ledige Zimmerherren zu vermieten, man bringt also der Gesundheit und Bequemlichkeit ein neues Opfer, um nur den Zins erschwingen zu können. Aber eben dieses neue Wohnungssystem in gemeinsamen Civilkasernen droht den größten Theil des Mittelstandes in die wenig beneidenswerthe Klasse der wandernden Bagabunden hinabzudrängen. Mit dem ewigen Wandern von einer Wohnung in die andere, von einem Grund auf den anderen, laufen nicht bloß die Möbel Gefahr, zu Grunde zu gehen, sondern auch das freudige Behagen an der eigenen Häuslichkeit. Wenn ganze Geschlechter zu einem Nomadenleben gezwungen werden, darf es uns nicht wundern, wenn ihnen dadurch zuletzt etwas von dem leichten Sinn der Zugvögel anklebt!

Wie störend aber der stete Wohnungswechsel auf die finanzielle Seite des Volkswohlstandes einwirkt, hat wohl jeder von unsern Lesern schon mehr oder weniger schauernd selbst erlebt, und darf es daher den wahren Menschenfreund nicht wundern, wenn auch dieser Uebelstand ein allmähliges Verkommen zur Folge hat und dadurch ein trauriges Opfer mehr der allgemeinen Wohlthätigkeit zur Last fällt.

*Vorstadtzeitung N. 91.  
1. April 1858.*

*Fortsetzung Pag. 70.*

\* (Der Unglücksfall), welcher sich gestern am Schanzel ereignete, indem ein beladener bespannter Schotterwagen in den Donaukanal stürzte, wurde fotografisch aufgenommen. Ein Fotograf war nemlich mit Aufnahme der Stadtmauern beschäftigt, wendete sogleich seine Maschine gegen die Unglückszene und das gewonnene Bild wird gewiß ein Interesse bieten schon durch die Masse der versammelt gewesenen Menschen.

*Obige.*

\* (Die Demolirung der Bastien) schreitet rüstig vorwärts und wird Tag und Nacht daran gearbeitet. Gestern Abends waren bereits Deffnungen in den Kasematten sichtbar, von denen aus einigen dichter Dampf hervorstieg. Die Bewohner dieser Gewölbe werden nun wohl schnell aus Auszichen denken müssen, denn es dürfte nachgerade anfangen, ihnen etwas unheimlich in ihren Behausungen zu werden. Auch gestern war das Rothentburmthor nebst Umgebung das Hauptziel aller Spaziergänger und blieb die Umgebung bis spät Abends von einer großen Anzahl Neugieriger belagert.

Vorstadt-Leitung N<sup>o</sup> 91.  
1. April 1858.

\* (Häuserbauten.) Unter den, den Neubau von Häusern in Wien betreffenden Projekten verdient auch jenes einige Beachtung, das von 20 jungen Beamten, niederen Ranges, eines hiesigen Amtes ausgeht. Dieselben haben sich nämlich zu dem Plane geeinigt, ein Haus mit 20 ganz gleichen Wohnungen zur eigenen Benützung zu erbauen und den Baufond durch Erlag kleiner Kapitalien und Rücklaß der Quartiergelder zu gründen, gleichzeitig aber auf diesem Wege von der Hausherren-Herrschaft sich zu befreien.

\* (Die Demolirungsarbeiten), welche raschen Fortgang nehmen, wurden wiederholt durch Se. Exc. den Herrn Minister des Innern Dr. Freiherr v. Bach beauftragt. Die Ziegel, welche in Folge der Demolirung gewonnen werden, sind zum größten Theile zum anderweitigen Gebrauche verwendbar; ein Umstand, welcher bei Fortsetzung der Demolirungsarbeiten nicht ohne Bedeutung erscheint.

Obige  
N<sup>o</sup> 92. 2. April 1858.

\* (Kommunikations-Erweiterung.) Die Kommune wird das angekaufte Haus Nr. 424 in der Stadt, Eck der Bogner- und Spenglergasse, zur Erweiterung der Passage demoliren lassen.

Obige  
N<sup>o</sup> 93. 5. April  
1858.

# Das mittlere Wien und die Stadt- Erweiterung.

## II.

S—t. Bevor wir in der Auseinandersetzung der bisherigen Uebelstände und nach deren Beseitigung der daraus entstehenden Vortheile der Wohnungsbedürftigen gedenken, wollen wir der neulich auch in diesem Blatte erschienenen Notiz Erwähnung thun, daß nach einer amtlichen Aufnahme durch Niederreißung der Stadtmauern, theilweise Ueberbauung des Glacis und in den verschiedenen Vorstädten sich 700 Baupläze befinden, also eine genügende Anzahl und Auswahl für spekulative Bauunternehmer und Menschenfreunde.

Alle Vorkehrungen und Maßregeln der Regierung berechtigen uns bei der Raschheit der Ausföhrung des kaiserlichen Geschenkes zu den schönsten Hoffnungen. Auch die Herren Aerzte haben bereits ihre Schuldigkeit gethan, indem sie mit gründlicher Sachkenntniß und ehrenwerthem Eifer für den stabilen Gesundheitszustand der Residenz in die Schranken traten, und alle Nachtheile, welche demselben bisher hindernd im Wege standen, nicht nur schonungslos aufdeckten, sondern auch die geringfügigsten Ergebnisse der Wissenschaft und Erfahrung auf dem Gebiete des Sanitätswesens mit einem regen Eifer darlegten, und so warm befürworteten, daß man dieselben gewiß nicht unberücksichtigt lassen wird.

Dem jetzigen Wohnungsmangel kann nur durch einen raschen Aufbau von Häusern in den verschiedenen Vorstädten abgeholfen werden; aber es sollten nicht lauter kasernähnliche Zinshäuser entstehen, sondern man sollte hauptsächlich in den Vorstädten dahin streben, auch Häuser herzustellen, die mit der Zeit als Eigenthum zu erwerben, dem mittleren Wien nicht schwer fällt. Man schaffe wieder ein sehhafes Bürgerthum, eine Anzahl von Familien, welche sich eines eigenen Herdes rühmen können, und man wird nicht nur den Wohlstand erhöhen, sondern auch dem Staat Tausende von guten Bürgern und loyalen Unterthanen erhalten haben.

Aber man darf auch hier nicht auf halbem Wege stehen bleiben, will man allen Forderungen gerecht werden und das kaiserliche Wort in seiner ganzen Bedeutung verstehen. Denn würde man neben diese alten haufälligen Häuser und Häuslein in den Vorstädten neue große Zinshäuser bauen, so würde man wohl

der Bequemlichkeit einen großen, der Gesundheit aber einen sehr schlechten Dienst erwiesen haben. Diese dumpfen, kleinen Höfe, diese abscheulichen Lagerplätze allerlei Unraths, diese verpestenden Herde zahlloser Krankheiten sind durch weitschichtigere Plätze zu ersetzen, welche den Hauptquellen eines frischen Lebens, der Luft und dem Lichte, genügenden Zutritt gewähren. Die Verbesserung der Wasserleitungen und Brunnen, sowie des Kanalsystems sind eine natürliche Folge der Neubauten.

Soll Wien ganz nach Pariser Muster gebaut und das Boulevard ins wienerische überetzt werden, so greife man auch die Sache mit jener Energie und Ausdauer an, wie Napoleon III., indem man diese alten, baufälligen, der Gesundheit so nachtheiligen, kleinen Häuser in den Vorstädten niederreißt und sie durch gesunde und bequeme Neubauten ersetzt.

Allerdings wäre dies sehr schön und wünschenswerth; aber wer soll dies thun? wird man fragen. Wir antworten: Baugesellschaften. Ja, nur solche sind im Stande, dies rasch und am besten zu bewerkstelligen. Wir sahen solche schon vor Jahren in Berlin und anderen Großstädten des Auslandes entstehen, und ihr Wirken war von dem besten Erfolge gekrönt. Aber es müßten diese Baugesellschaften vorwiegend aus Männern bestehen, welche das Herz und den Verstand auf dem rechten Flecke haben. Freilich dürfte es in unserer materiellen Zeit schwer halten, eine solche Baugesellschaft von Philantropen zusammen zu bringen, allein wir geben denselben wohl zu bedenken, daß es zweck- und naturgemäßer ist, unsere modernen Gebrechen in ihrem Keime zu ersticken suchen, als sie, einmal zum Krebsartigen Geschwür angewachsen, zwecklos mit Palliativmitteln zu bekämpfen.

Bei einem zweckmäßigen Arrangement und einer umsichtigen Leitung dürfte aber auch ein auf diese Art verwendetes Kapital dem Spekulant seine sichern 5 Perzent tragen. Darum tretet zusammen, ihr Männer, welche die Natur mit einem gefühlvollen Herzen begabt und zugleich mit Glücksgütern gesegnet hat; folgt dem erhabenen Beispiele unseres großherzigen Kaisers, bildet rasch solche Bauvereine, um seinen Wahlspruch zu verwirklichen, um seine, unserer Zeit würdigen großen Gedanken auszuführen.

## Bur Geschichte der Basteien.

Die Befestigungen, welche jetzt eifrige slowakische Hände niederreißen, wurden vor 330 Jahren unter Maximilian I. gegen die Türken und Ungarn aufgeführt. Die damalige „Festung“ Wien war im elendesten Zustande, die Mauern nur sechs Schuh breit, die Palissaden mehr den Dieben als den Feinden fürchtbar, als der türkische Sultan Soliman mit 300.000 Kriegeren heranzog. Der damalige Feldhauptmann Leonhard Colona von Fels entwarf den ersten Plan zu den Basteien, deren Vollendung aber auf mehr als hundert Jahre später fällt. So wurden namentlich die Basteien zwischen dem Rothenthurm- und Fischerthor erst unter Leopold I. um das Jahr 1663 vollendet.

Die fotografischen Abbildungen, welche jetzt im Auftrage des k. k. Ministeriums des Innern von den Basteien und Thoren angefertigt werden, sollen in den Reichs- und Stadtarchiven zum ewigen Gedächtnisse aufbewahrt werden. Die Arbeit ist der kaiserlichen Staatsdruckerei, deren fotografische Leistungen ausgezeichnet sind, übertragen worden, und wird zu diesem Zwecke ein Instrument von Ross in London mit einem siebenzölligen Objektiv benutzt. Nach Beendigung des Unternehmens werden die Bilder auf fotografischem Wege vervielfältigt werden. Es heißt, daß man beabsichtige, nach Abtragung der oberen Schichte die Grundmauern der Bastei mit Schießbaumwolle zu sprengen.

---

\* (Bauverbots-Rayon an den Linien) Das durch die Gnade Sr. Maj. des Kaisers aufgehobene Bauverbot an den Linien Wiens datirt vom Jahre 1818. Am 27. Juni des genannten Jahres ist ein Patent Carl VI. erschienen, in welchem über Einvernehmen des kaiserlichen Hofkriegsrathes resolvirt wird, daß um den Liniengraben herum kein Gebäude errichtet werde, so nicht von dem auswärtigen Graben wenigstens 100 Klafter und von innerhalb 12 Klafter entfernt ist. Die Errichtung der Linienwälle erfolgte in Folge Aufrufes Leopold II. vom 16. Jänner 1704, und wurde dazu so wie zur weiteren Befestigung der Stadt „gegen die von oben und unten vor Augen ziehenden Feindesgefahr.“ ein allgemeiner Steuerzuschlag ausgeschrieben.

\* (Demolirung.) Seit dem Beginne der Demolirung der Rothenthurmastei ist nun eine Woche verfloßen. Bis jetzt geben die Arbeiten mehr das Bild einer Erdaufwühlung als Demolirung. Das 60 Schuh hoch gewesene Mauerwerk zeigt sich wohl an mehreren Stellen niederer; dafür aber liegt auch am Ufer ein Berg von Schutt, Sand und Schotter, der wieder beinahe die Höhe der Bastion erreicht. Wenn man die binnen acht Wochen (laut Offertverhandlung) zu demolirenden Werke mit dem bis jetzt Geschehenen in das Auge faßt, so muß man gestehen, daß der Unternehmer noch eine Riesenarbeit zu bewältigen hat, die er hoffentlich nach den Feiertagen mit Kraft, Geschick und planmäßig in Angriff nehmen wird. Wenn derselbe zur Abfuhr des Gerölles das im Auslande bei ähnlichen Arbeiten längst übliche Eisenschienensystem in Anwendung gebracht, und die auf kleinen Rädern laufenden Bretterlärken derart postirt hätte, daß der Schutt ohne das Ufer zu berühren, sogleich in dieselben gefallen wäre, hätte er sicher Arbeitskräfte, Zeit und Geld erspart.

\* (Die Eintheilung) der Wiener Polizei-Bezirks-Commissariate wird regulirt und soll die Zahl derselben auf die früher bestandene, vollkommen entsprechende Abgrenzung wieder zurück geführt werden. Das Bezirks-Commissariat Alservorstadt wird mit Ende d. M. aufgelassen und erhalten dessen Geschäfte die Commissariate Rosau und Josefstadt zugetheilt.

\* (Erzherzog Karl Monument.) Die Fundamentirungsarbeiten für das Erzherzog Karl Monument nehmen sehr raschen Fortgang. Die Erdaufgrabungen sind bereits zu einer beträchtlichen Tiefe gelangt, die in Massen zugeführten Bauklöner sind zum großen Theile bereits behauen und für den Bau verwendbar gemacht.

Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 94  
6. April 1858.

\* Bei den Demolirungs-Arbeiten sind heute Fabrikarbeiter aus den Vorstädten in bedeutender Zahl erschienen. Da heute die Abtragung der vom Rothenthurmthore auf die Bastei führenden Stiege von oben herab in Angriff genommen wurde, dürfte die erste durchgreifende Maueröffnung unmittelbar am Thore erfolgen. Die Verkäufsgewölbe in den Casematten werden heute schon geräumt, und muß die Räumung noch in dieser Woche bewerkstelligt sein. Das projectirte Sprengen der Werke mit Pulver oder Schießbaumwolle dürfte wegen der Gefahr, die für die sehr nahe gelegenen Wohngebäude erwachsen könnte, unterbleiben, ist aber definitiv darüber noch nicht entschieden. Eine Gendarmerie-Patrouille durchzieht regelmäßig die Arbeitsplätze und ihre Umgebung.

*"Presse, N<sup>o</sup> 78.  
7. April 1858.*

**Ein Vorschlag für die Neubauten in Wien.**

Um der Centralisation Oesterreichs einen ewigen und unauslöschlichen Denkstein zu setzen, ist es von Wichtigkeit, den Nationen dieses großen Kaiserstaates bei dem gegenwärtigen Umbau Wiens in dieser Weltstadt eine Heimat zu geben.

Dies wird möglich, wenn man ein italienisches, ungarisches, slavisches, griechisches Viertel beantragt. — Man denke sich einfach in die Lage z. B. eines Italieners, der bis Wien auf der Bahn fährt, am Bahnhofe ein italienisches Gefährte antrifft, welches ihn in das italienische Stadtviertel bringt, wo er Alles findet wie in Italien. Wird sich dieser Italiener nicht daselbst heimisch fühlen? Der Fremde hört auf, daselbst fremd zu sein, er ist ja in Wien zu Hause; italienische Aufschriften, Bauart, Gasthöfe, Cafés, ein Corso mit seiner Eigenthümlichkeit im Carneval, Palazzi des hohen Adels und der Reichen Italiens, bekannte Namen u. — Alles erinnert an Italien.

Wer das Gefühl kennt, das Jeder im fremden Lande empfindet, wird hier beipflichten, der den Italiener kennt. Es würden Massen von Italienern ihr Gold nach Wien tragen, der italienische Stamm würde sich in Sitten und Gebräuchen dem deutschen anschließen und eine großartige Vereinigung der Interessen würde hervorgerufen. Ist dieser Gedanke nicht einer nähern Erörterung würdig?

So wie dem Italiener weise man auch den übrigen früher genannten Nationen ihre eigenen Stadtviertel an, die dadurch ihren eigenthümlichen Typus an sich tragen, wodurch auch dem Fehlgriiffe vorgebeugt würde, diese neue Stadt mit monotonen Straßen und Plätzen einzurichten, was sonst bei neuerbauten Städten unvermeidlich ist.

Alles würde sich nach Wien drängen, die Elite des Kaiserstaates würde sich um den kaiserlichen Thron schaaren und unser großer Kaiser würde als geliebter Vater mitten unter seinen Kindern wohnen.

Werfen wir nun einen Blick in die Zukunft. Die Residenz- und Hauptstädte geben zu Allem den Impuls für die nahen und entfernten Provinzen. Das deutsche Element ist in Wien so überwiegend, daß es für ewige Dauer daselbst gesichert ist. Das Heranziehen fremder Elemente würde jedoch in politischer Beziehung in die Geschichte Oesterreichs tief eingreifend und wohlthätig wirken und die Centralisation Oesterreichs besiegeln.

Wenn auch nun die Befestigung Wiens durch Mauern aufhört, so würde eine glückliche Ausführung dieser Idee Wiens Ruhe ewig besiegeln, durch die faktische und kompakte Einbürgerung der Nationen Oesterreichs in Wien, die gegenseitig als gute Nachbarn auf die allgemeine Eintracht mit Eifersucht wachen würden; die Provinzen würden sich diese Eintracht zum Vorbilde nehmen müssen! Was folgt nicht Alles hieraus? . . .

Die Wache Wiens bildeten sofort die Nationen Oesterreichs, deren Liebe sich im Throne konzentriert, auf welchem man den Vater der Völker Oesterreichs in unserm großen Kaiser anbetet.

Die Statthaltereien müßten sofort in den betreffenden Provinzen Einladungen zur Wahl der Bauplätze ergehen lassen, um den Bedarf zu kennen.

Wien würde so die wahrhaft originellste und liebenswürdigste Weltstadt werden, zumal die Architekten sich in Paris, Mailand und Venedig Geschmack erhalten und daselbst Originalität suchen.

In Hinsicht der Straßen und Plätze schlägt man vor, die Eckhäuser abzurunden. Die Alleen, namentlich jene des Exercirplatzes oder Marsfeldes, seien mit gemischten Laub- und Nadelholzbäumen bepflanzt; diese geben sowohl im Frühjahr als Herbst nebst dem angenehmen Geruch auch ein wohlthuendes Farbenspiel der Blätter und dienen ebenso zu guten Marschdirektionspunkten als den Pionnierschülern zur Schule wegen Kenntniß der Holzgattungen. In den Zwischenräumen der Bäume könnten Büsten, Statuen und Monumente großer Feldherren und berühmter Generale und Offiziere angebracht werden.

Plätze werden beispielsweise folgende vorgeschlagen:

1. Der Franz-Joseph-Platz, ein regelmäßiges Fünf-, Sech- oder Achteck; in der Mitte erhebt sich die Statue unseres Kaisers, von seinen Völkern getragen und umgeben; allegorische Figuren tragen Fackeln zur Beleuchtung. Die schönsten Paläste zieren den Platz.

2. Ein fünf-, sechs- oder achteckiger zweiter Platz, ebenfalls von Palästen der Nationen des Reiches umgeben. Dasselbst steht ein Obelisk, allwo der Kaiser den Grundstein zur neuen Stadt legte; auf der Spitze des Obelisk ruht eine Goldkugel, auf welcher ein glänzender Adler mit ausgebreiteten Flügeln schwebt. Drei kolossale Tannenbäume stehen zur Seite des Obelisk und bezeichnen das kaiserliche Geschenk am Christtage. Die Kandelaber dieses Drei-Tannenplatzes sind gleich dem Markusplatz in Venedig im Tannenstiele zur Beleuchtung eingerichtet.

Im griechischen Viertel finden wir einen Delta-Platz ( $\Delta$ ). Der Ghetto sei originell; ein Springbrunnen, dem der Po, Ticino, die Donau, Elbe, Weichsel zc. entquillt, sei eine weitere Zierde. Im italienischen Viertel seien Brücken im Venetianer Style zc.

Es mögen hier diese wenigen Andeutungen meine gute Meinung für die gute allgemeine Sache beweisen, und es mag nicht unwahr sein, wenn ich behaupte, daß in der Ausführung dieser Gedankenreihe eine unaussprechliche Wichtigkeit für Wien und den Kaiserstaat liegt. Wohl dürften sich Gegengründe finden, allein diese werden nicht maßgebend sein gegenüber dem Fernblicke auf die Zukunft, Machtentfaltung und Größe Wiens, wenn diese Metropole allen Nationen durch gastliche Aufnahme eine heimatliche Stätte zur ewigen Verbrüderung geben würde.

*Ostdeutsche Post Nr. 77.  
4. April 1858.*

\* (Bei den Demolirungsarbeiten) sind gestern Fabrikarbeiter aus den Vorstädten in bedeutender Zahl erschienen. Da gestern die Abtragung der vom Rothenthurmthore auf die Bastei führenden Stiege von oben herab in Angriff genommen wurde, dürfte die erste durchgreifende Maueröffnung unmittelbar am Thore erfolgen. Die Verkaufsgewölbe in den Kasematten werden schon geräumt, und muß die Räumung schon in dieser Woche bewerkstelligt sein. Das projekirte Sprengen der Werke mit Pulver oder Schießbaumwolle dürfte wegen der Gefahr die für die sehr nahe gelegenen Wohngebäude erwachsen könnte, unterbleiben, ist aber definitiv darüber noch nicht entschieden. Eine Gendarmerie-Patrouille durchzieht regelmäßig die Arbeitsplätze und ihre Umgebung.

*Stadtzeitung  
Nr. 96. 7. April 1858.*

Sie haben gewiß in früheren Jahren an hübschen Tagen des Februars das Glacis besucht, und wenn Sie das gethan haben, so wird Ihnen gewiß nicht entgangen sein, daß mit dem Schmelzen des Schnees gleichzeitig die Aufstellung der Bänke am Glacis begonnen hat. Seit die erste Bank am Wiener Glacis freit wurde, war die Wiederbelebung dieser Bänke ihr Erwecken aus dem langen Winterschlaf im Depositorium das erste Frühlingszeichen!

Und heuer? O, weh! Der Eisstoß ist glücklich vorüber, der Schnee kommt schon zum zweiten Male (wie wir gestern Nachmittags gesehen haben und Bänke am Glacis, oder besser gesagt, die Bänke im Depositorium schlafen noch immer. ❄️

Armes, armes Glacis, nun ist es aus mit Dir! Die Doktoren haben erst ein einziges Consilium über Dich gehalten und Du liegst schon in den letzten Zügen!

Der Schwindel der Zeit hat Dich erfaßt; ohne Kredit und ohne Dank, welch freudenloses Dasein für ein Glacis!

\* (Die neuerbaute Lerchenfelderkirche) wird im Laufe des Jahres 1859 ihrer Bestimmung übergeben werden können. Die innere Ausschmückung, um die es sich noch handelt, hat seit vorigem Jahr bedeutende Fortschritte gemacht. Vollendet sind die Decken der Vorhalle des Raumes unter dem Musikchore, des Mittel- und der beiden Seitenschiffe, der innere Raum der Kuppel und die beiden Gewölbeflächen des Querschiffes. Außerdem sind die figurativen Fresken der Wandflächen der Vorhalle vollendet, das Schlussbild der Chornische, der dekorative Schmuck des den Kirchenschiffen vorgelegten Querraumes, wie auch der Seitenflächen des Mittelschiffes theils in rascher Ausführung begriffen.

\* (Demolirung.) Gestern Morgens wurde mit Abtragung der Bekleidungsmauer der Rothenthurmbastei im Innern der Stadt, in der nächsten Nähe des Thores selbst, begonnen. Die Rasemattenwölbung ist auf diesem Punkte stückweise bereits durchgebrochen. Die Arbeiten werden jetzt schwieriger; die Ziegelsteine halten so fest aneinander, daß das Brechisen gegen jeden einzelnen Stein wiederholt gebraucht werden mußte, um ihn in Bewegung zu setzen.

Vorstadtzeitung N. 98  
9. April 1858.

21,

## Feuilleton.

### Ueber die Neugestaltung Wiens.

#### I.

St. Wenn jemand die große Aufgabe gestellt erhielte: für die österreichische Monarchie eine Hauptstadt und für Mitteleuropa eine Verkehrs-Centrale anzulegen, so würde er an dem Hauptstrome dieses Gebietes, an der Donau, wo sie natürlicherweise liegen müßte, zu einer Stelle gelangen, die allen Anforderungen entspricht; das ist die Stelle, wo der Strom aus seinem Gebirgsbette in die Ebene heraustritt und die Anlage einer Stadt zuläßt, reizend für seine Bewohner, bequem für den Handel, der seine Schienentnoten hier schürzen und die Bänder nach allen Richtungen flattern lassen kann, halb vertheidigt gegen Feinde durch Gebirg und Wasser, fruchtbar in seiner Umgebung, und unter einem milden Himmel.

Keine große Stadt in Mitteleuropa hat eine bessere Lage, und manche Hauptstadt, wie Paris ohne Schiffahrt, Berlin gar ohne Wasser und Aderkrume in der Umgebung, müssen Wien um seine Lage beneiden. Sie sind Kunstproducte, Künsteleien, während hier die Natur nur der Nachhilfe gebraucht, um die Stadt sich in üppigster Weise entfalten zu lassen.

Bis auf die neueste Zeit wurde aber diese Stadt vernachlässigt, und erst als der Kaiser in dem großen Plane der Regeneration des Reiches die Neugestaltung der Hauptstadt hervor-

treten ließ, indem er die Auffassung der Fortification gestattete, fällt das volle Licht der wichtigsten Bedeutung dieser Stadt auf diesen Punkt, und man kann sich nicht mehr verhehlen, daß Wien eine Entwicklung vor sich hat, die Jahrhunderte lang die Bewunderung ihrer Gäste bilden wird.

Als die Residenz einer Großmacht tritt sie aus dem Vergleich mit allen kleineren Hauptstädten, und London, Paris, Petersburg und Berlin sind allein ihre Rangsgenossen.

London ist eine Seestadt und liegt außer dem Vergleiche; Petersburg ist ein Provisorium, das Peter der Große schuf, und das seine Nachfolger deshalb beibehalten, weil sie nach Moskau nicht übersiedeln wollen, und dort, wohin sie so gerne übersiedeln möchten, nicht übersiedeln können. In dieser zweifelhaften Stellung kann Petersburg nicht gedeihen, es kann überhaupt unter jenem Himmel nicht gedeihen, wo der Nachwächter im Winter in zwei Belzen erfriert und bei der Ablösung als Leiche gefunden wird; wo selbst die Granitsäulen an dem eisigen Hauche eines entsetzlichen Winters zerbröckeln; wo nur metallenes Gebälke hält, und wo man zu Weihnachten die Sonne um 10 Uhr kommen, und sich kaum klasterhoch über den Horizont wagen sieht, aus Furcht, daß sie nicht auch erfriere, oder wie der Granit zerbröckele.

Berlin liegt an der Spree! Das ist der verhängnisvolle Satz, der Orakelspruch, welcher dieser Stadt jede Aussicht nimmt, ein Verkehrsmittelpunkt zu werden. Berlin im Sande kann aber auch seiner Bevölkerung kein angenehmes Leben verschaffen; es hat in seiner unmittelbaren Nähe kein Gemüse, kein Obst, kein Mastvieh, keinen Wein, keinen erfreuenden Ausflugsort und auch kein wohlfeiles

Frachtmittel, wie es Seestädte haben, um sich das aus der Ferne zu holen, was die Nähe verweigert.

Paris läßt sich mit Wien vergleichen nach seiner Lage an einem schiffbaren Flusse, unter einem milden Himmel, in einer schönen Gegend; allein bei einem näheren Eingehen in den Vergleich sehen wir Wien von der Natur weit bevorzugt.

Die Seine schmückt die Gegend, sie bietet Gelegenheit zu schönen Ufer-Einfassungen, zu prächtigen Brücken, aber sie ist mehr schön als nützlich, denn sie ist bei Paris noch zu klein, um von Bedeutung zu sein. Wie sehr man den Mangel eines großen Wassers dort fühlt, beweist der colossale Plan des gegenwärtigen Kaisers, die Stadt durch einen von der Seine zu speisenden Canal für Schiffe vom größten Tonnengehalt mit der See zu verbinden. Es scheint uns aber leichter, Paris an die Gestade des Meeres zu versetzen, als diesen Canal in entsprechender Breite und Tiefe auszugraben. Die Donau, welche zu ihrem Bette einen Raum von 200 Klastern Breite braucht, wenn sie bei Wien ihre Fluthen frei dahinwälzen will, gibt der Metropole Oesterreichs einen Vorzug vor Paris, den keine Kunst nachholt.

Wien hat überdies eine noch schönere Umgebung als Paris, wenigstens in den Augen derjenigen, welche in der Abwechslung von Gebirgen und Ebenen den größten Reiz einer Landschaft finden.

Was sind aber alle natürlichen Vorzüge dieser Stadt bis jetzt mehr — als Anlagen, Hoffnungen und Materialien zu seiner künftigen Größe?

Nachdem wir in der Schätzung der Naturgaben Wiens billig waren, dürfen wir in der Beurtheilung von dem, was bis jetzt damit geschehen ist, gerecht sein.

Wer sich von der Nordostseite der Stadt nähert, am „Spiz“ absteigt, und nun in der Richtung des Stephansthurmes die Brücken überschreitend, über die Inseln der Donau in die Leopoldstadt zu gelangen sucht, der glaubt sich in eine Wästerlei verschlagen, oder um tausend Jahre zurückversetzt, in den Urbeginn der Cultur dieser Gegend. Dieser ausgeriffene und wieder angeschwemmte Grund mit Sümpfen und Sandhügeln, nur mit Gestrüpp oder dünnem Gehölze überwachsen, dem der grüne Grasteppich fehlt, und zwar in einer Ausdehnung, welche das Auge nicht übersteht; dann wieder ein verjümpfter Flußarm, der bald von Nord nach Süd, dann wieder von West nach Ost und von Ost nach West zu fließen scheint; dann wieder nacktes Steingerölle, Rothlacten und endlich Gesirupe und Wildwasser — man möchte fast fürchten, Räuber oder die Thiere der Wildniß aus dem Gestrüppe hervorzubrechen zu sehen. Doch nein! Wir sehen eine Menschenwohnung: eine Holzhütte, wie man sie bei neuen Ansiedlungen baut. „Warum so einfach und so klein?“ fragen wir den Bewohner.

„Was soll man Besseres herbauen,“ antwortet dieser, „der nächste Eistopf kann sie mitnehmen.“

„Wir stehen also auf dem Ueberschwemmungs-Terrain der Donau? Wie weit reicht es?“

„O, lieber Herr, das können wir hier nicht sehen; das reicht meilenweit bis in das Marchfeld und in die innere Stadt, bis in die Nähe des Stephansthurmes.“

„Und wo ist denn Wien?“

„Hier sind Sie bei der Vorstadt Zwischenbrüden!“

„Das ist Wien? Die Holzhütte, die Wasserrachel, das Gestrüppe, der Sumpf?“

„Nun, gehen Sie nur weiter, Sie werden schon bessere Sachen sehen.“

Wir gehen wieder über eine Brücke und noch über eine Brücke, und wenige hundert Schritte davon kommen wir zu Palästen.

So nahe an der Wildniß; welche Gegensätze! Und wieder eine Viertelstunde und wir stehen auf dem Stephansplatz vor der Pracht und dem Lurus des Marktes und vor dem Wunder der Baukunst.

Welch ein fürchtbares Wasser muß diese Donau sein, wenn sie mit ihren Armen alle Cultur, alle Baukunst, alle Verschönerungsversuche von diesen Inseln Jahrhunderte lang abhalten konnte! Es bedarf eines tühnen Entschlusses, dieses wohlgehütete Gebiet zu erobern, aber ihr Herr, der die Barbarin zähmen und sie zur nützlichen Ordnung führen wird, ist gesund; es ist derselbe, der die überflüssig und lästig gewordenen Stadtmauern mit einem Wort weghaucht. Wenn solche kräftige Naturen aber, wie die Donau, die fast die Frische eines Gebirgsstromes besitzt, der nützlichen Arbeit zugewendet werden, dann leisten sie auch Außerordentliches.

Angeichts solcher Hoffnungen kann man gerne zugestehen, daß dieses enge, finstere Wien, dessen Reichthum an Kunstschätzen, Sammlungen, berühmten Anstalten und allerhand Kleinodien in lauter Winkeln versteckt war, einen unangenehmen Eindruck machte, und von Kritikern, welche den Edelstein nur geschliffen und gut gefaßt zu beurtheilen im Stande sind, schlecht wegkam.

Wir gestehen zu, daß die unschätzbare Einsassung der Stadt, das Glacis, im Winter ein Schneefeld ist, das man zu überschreiten sich zwingen muß, im Sommer eine brennende Dede mit Bäumen, deren Blattschmutz unter der Last des Staubes abstarb, und erst im Herbst bei einigen Regengüssen wieder etwas grün wurde; aber wieder nicht für Chaussuren einer Großstädterin einladend genug war; die man überdies immer mit der Hand am Hute, aus Respect vor dem Sturm, passiren mußte.

Wir leugnen nicht, daß der Oekonom, welcher die Umgebung durchstreifte, vor lauter nothwendigen Verbesserungs-Ideen nicht zum Genuße ihrer natürlichen Vorzüge kam, und Gemüse, Blumen, Bäume und Weinstöcke üppiger wünschen mußte, Abhänge und Raseln, Oeden und Ager, Begränder und Raine bepflanzt, die Wildbäche geregelt, die Quellen eingefast und benützt, die Wege aber in Straßen, die Steige in Alleen, die Straßen in staublose Chaussuren verwandelt wünschen durfte. Hatte er sich über diese Mängel gewundert, so staunte er nicht mehr über die fabelhaften Preise der Gemüse, der Milch, der Eier, des Obstes in den „Markthallen“ der Stadt, wenn er vom Ausfluge zurückkehrte. Doch was sag' ich Markthalle? Kann denn das Himmelsgewölbe für ein Dach, können die vier Weltgegenden für Wände gelten?

Wir sehen jedoch nicht mehr zurück; unser Blick ist auf **Neu Wien** gerichtet, als würdige Hauptstadt des mächtigen Reiches und würdige Residenz seiner Regenten.

Wir werden die Entfaltung dieser Neugesaltung und ihre Hauptrichtungen anzudeuten suchen.

Presse, N<sup>o</sup> 79.

Wien 8. April 1858.

J. Papst, pag. 291

# Zur Stadterweiterung!

Eine der nächsten Consequenzen der einmal angeregten Idee der Stadterweiterung mußte unfehlbar die Figozo-Gewitterung sein. Wer sollte die vermehrten Nothheiten der erweiterten Stadt in einem wöchentlich nur einmal erscheinenden Blatte? Figozo ist darum von Seite der Stadterweiterungskommission an ihn gestellten Ansuchen bezüglich seiner eigenen Erweiterung mit großer Bereitwilligkeit nachgegeben und hat bereits ein literarisches Arbest-Detachement damit beauftragt, die nöthigen Ausmessungen und ersten Abmessungen vorzunehmen.

Vor Allem muß Raum gewonnen werden, damit so mancher bis jetzt oft unfruchtbar umherirrende Wieserwählig in ein bequemeres Plätzchen findet, und es wird darum das fortifikatorische Gebäude seines bisherigen Kellertopfes niedergeworfen werden. Der dadurch entstehende leere Raum von 49,000 Joeh Qua-

drattlaster wird in Parzellen abgetheilt und, so gut es nun eben geht, wöchentlich zwei Mal wiedereinsprechend verbaut werden.

Da die geistige Gesundheit des Publikums ein eben so köstliches Gut als die körperliche ist, so wird bei dem Neubau immer darauf Rücksicht genommen werden, daß

**der Wahrheit, dem Raisonnement und der freien Diskussion** schöne und breite Gassen eröffnet werden. Außerdem Kunstankalten, Galerien, Museen, Theater, Pantheons, Monumente und reichliche Anlagen für den ordinären Wiener Stadtkaffee. An Biegeln und anderem Baumaterialie wird kein Mangel sein. Figozo ist zu diesem Zwecke schon unangefangene Male mit verschiedenen um den Raum gefahren.

Die Erweiterung beginnt mit April und wird jeden **Mittwoch und Samstag** fortgesetzt.

\* Der Bahnhof der Elisabeth-Eisenbahn erhält die Hauptfront gegen die Schönbrunnerstraße. Der Haupt-Eingang wird in Form eines mit drei hohen Bogen geschlossenen Portals erbaut. Die Vorhalle nimmt einen Flächenraum von 130 Quadratklaster ein; zu beiden Seiten derselben sind die Wartsäle und die von Arkaden eingeschlossenen Wartgärten. Der gesammte, für den Personen Verkehr bestimmte Gebäude-Komplex nimmt einen Raum von 100 Klastern Länge und 50 Klastern Breite ein. Die Anlagen sind derart getroffen, daß das Anfahren der Wagen vor das Hauptportal auf die Passage der Fußgänger keine Störung ausübt. Die Gärten werden zwischen den Wartsälen angelegt.

*Fremdenblatt Nr. 71.  
28. März 1858.*

\* Das Arbeiter-Gebäude, welches in Erdberg am Paulusgrunde in der Schimmelgasse erbaut wird, naht seiner Vollendung und dürfte im Herbst bezogen werden können. Das Gebäude wird in vier Stockwerken 300 kleine Wohnungen von je zwei kleinen Zimmern sammt Küche enthalten; für jede derartige Wohnung ist der Zins wöchentlich mit einem Gulden festgesetzt. Das Gebäude enthält noch eine Waschanstalt, in welcher gegen Bezahlung von 2 kr. die Wäsche gereinigt und eine Badeanstalt, in welcher für 3 kr. ein Bad verabreicht wird. Auch eine Traiteurie befindet sich untergebracht, in welcher Frühstück für 2 kr., Mittagmahl für 10 kr. und Nachtmahl für 3 kr. verabreicht werden.

*Obiges. Nr. 76. 3. April 1858.*

## Bur Abtragung der Pasterien.

P. Ohne die lobenswerthe Energie verkennen zu wollen, mit der die Demolirungs-Arbeiten in Angriff genommen wurden, muß doch jeder unparteiische Zuschauer, welcher den Fortgang derselben mit Aufmerksamkeit verfolgt, bald einen großen Uebelstand dabei gewahr werden.

Es stehen da ganze Reihen von leeren Wagen, welche lange warten müssen, bis sie zur Ausladung vorsehren können; weil jeder einzelne Fuhrmann selbst seinen Wagen füllen muß, und es ist nicht so leicht für eine Person, eine so große Truhe voll zu machen, und muß sich derselbe viel hundertmal bücken und die Schaufel erheben.

Die Abtragung wird eben dadurch bedeutend erschwert und verzögert, weil der Schutt und die Steine nicht schnell genug weggeschafft werden, und daher den Arbeitern im Wege liegen, und einen schnelleren Fortschritt verhindern.

Würde aber jeder Wagen einen oder zwei Tagelöhner zur Seite haben, welche dem Pferdelenker beim Aufladen behilflich wären, so geschähe das Fortbringen der Erde zc. um die Hälfte rascher — die Abtragenden wären nicht gehindert und Wagen um Wagen könnte sich in verdoppelter Schnelligkeit hin und her bewegen.

Die größere Auslage, die die Fuhrleute durch diese Helfer hätten, wäre dadurch hinlänglich eingebracht, daß jedes Gespann den Tag hindurch noch einmal so viel Fahren verrichten könnte, als es jetzt der Fall ist — und um wie viel besser würde das Unternehmen dadurch gefördert. An Arbeitskräften mangelt es ja nicht, da sich täglich neue Schaaeren von Arbeitsuchenden einfinden, und leider wieder abgewiesen werden.

Sämmtliche Erde von der Rothenthurm-Bastei wird jetzt in den Graben nächst dem Fischerthore versührt. Da aber auch die dortigen Basteien später abgetragen werden, so wirft sich Jedem unwillkürlich die Frage auf, warum der Schutt nicht lieber gleich an einen andern Ort hingeführt wird, wo er verbleiben könnte, z. B. am Glacis außer dem Franz Josephs-Thore — da der erwähnte Graben leichter bei der Demolirung der denselben beherrschenden Mauern ausgefüllt werden könnte; während so seiner Zeit die dort gewonnene Erde abermals weiter gebracht werden muß.

Dies unsere bei der Anschauung des Arbeits-Vorganges sich ergebende Meinung, und es kommt nun auf die betreffenden Unternehmer an, dieselbe in Ueberlegung zu ziehen, und vielleicht die künftige Einrichtung darnach einzutheilen.

\* (Die Kommune) beabsichtigt die Häuser Nr. 3 in Maßleinsdorf und Nr. 15 am Laurenzergrunde anzukaufen, um dieselben in der Folge für kirchliche Zwecke benützen zu können.

\* (Die beschränkten Lokalitäten der Schule im Hause Nr. 171 in Margarethen) werden noch in diesem Jahre durch Aufsetzung eines zweiten Stockwerkes auf dieses Gebäude erweitert werden. Auch hat die Kommune die Häuser Nr. 62, 63 und 64 am Thury zur Erbauung eines Schulhauses um den Betrag von 21.000 fl. angekauft, und es dürfte aus diesem Anlasse der Umbau dieser Häuser und zu gleichen Zwecken auch jener der städtischen Realität Nr. 187 in der Leopoldstadt baldigst erfolgen.

\* (Neues Linienthor) Bei dem Hause Nr. 27 in der Kaiserstraße am Schottensfelde dürfte in kurzer Zeit ein neues Linienthor errichtet werden, um die vermehrte Wagenfrequenz, welche auf der Mariahilferstraße in Folge der Eröffnung der Westbahn entstehen wird, in die mit dieser Straße parallel laufenden Straßenzüge der zunächst gelegenen Vorstädte Schottensfeld und Allershausen abzu- leiten. Da das Haus Nr. 27 am Schottensfelde dem West- bahnhofe sehr nahe liegt, so erscheint auch die Herstellung eines Auffahrtsthores an diesem Punkte am Zweckmä- ßigsten.

Vorstadt Zeitung N<sup>o</sup> 199.  
10. April 1855.

\* (Seit dem Beginne) der Demolirungsarbeiten am Rothenthurmthore sind nun zwei Wochen verfloßen. Es sollte somit heute der vierte Theil der Gesamtarbeit be- endet sein. Das Wegführen der Erde und des Steinge- wölbes geht nur sehr langsam von statten, die Bellei- dungsmauer im Inneren der Stadt ist bis zum Schanzel- thore einige Schuh tief bereits abgebrochen, und wird am Montag die Demolirung der Kasematten und des Schanz- elthores beginnen können. Die erste Partie der in drei Partien abgetheilten Gesamtarbeit umfaßt die Demolirung der Bastei sammt Kasematten von dem Punkte in der ge- raden Verlängerung der Rothenthurmstraße bis zum Roth- thurmthore, dann die Herstellung einer gepflasterten Auf- fahrt längs des Donaukanals bis zur Ferdinandsbrücke. Die zweite und dritte Abtheilung der ganzen binnen acht Wochen zu beendenden Arbeit umfaßt die Demolirung der Gonzaga- und der Laurenzer-Bastei sammt Gehthor.

\* (Die Ausschmückung) der neu hergestellten Brücke über den tiefen Graben wird im gothischen Style erfolgen. Die Kapelle, welche früher auf dieser Brücke stand, wird in der Nähe einer Wienflußbrücke aufgerichtet.

\* (Der Preis der Wohnungen) in der nächsten umgebung Wiens ist in Folge des Wohnungsmangels in der Residenz neuer abermals sehr gestiegen. Im Durch- schnitte sind derlei Wohnungen derzeit eben so theuer, als jene in der Stadt, und wenn man die verschiedenen Un- bequemlichkeiten derselben in Anschlag bringt, noch viel theurer als diese.

Obige N<sup>o</sup> 100.  
11. April 1855.

# Das untere Wien und die Stadt- Erweiterung.

## I.

S—t Wir haben in den früheren Artikeln die Nothwendigkeit von Wohnungen und Häuserbauten für das mittlere Wien auseinanderzusetzen versucht. Heute kommen wir an das untere, den beinahe größten Theil der Bevölkerung der Residenz, eine Klasse, welche die allgemeine Aufmerksamkeit und Berücksichtigung in vollem Maße verdient, und die wir ihr auch, so viel in unseren Kräften steht, angeheißen lassen wollen.

Um jedoch die Uebelstände, auf deren Abhilfe wir hinielen, recht klar und in die Augen fallend zu machen, müssen wir mit der Schilderung von Wohnungen, welche das untere Wien besetzt, und deren Bewohner, ins Detail gehen.

Wir treten an den äußersten Enden der Vorstädte oder außer den Linienwällen in ein stockhohes Haus mit schmalem Hof, der meistens als Ablagerungsort menschlicher und thierischer Excremente dient, durch eine niedrige Thür in einen Vorplatz, der den Namen Küche führt; von da in eine niedrige dumpfe Stube, von dem Licht des Tages nur spärlich erhellet, aber desto mehr von einer Menge ungesunder Luft angefüllt, die das Athmen sehr erschwert und sich wie ein drückender Alp auf die Brust legt.

In dieser Behausung, die für Einen Menschen zur Bequemlichkeit hinreichen würde, finden wir aber 6, 8, ja sogar oft 10 Personen, die hier, wenn auch nicht ihren ständigen Wohnsitz, so doch wenigstens ihre Schlafstelle haben. Die Luft, welche aus dem verpesteten Hof in die Wohnung zieht, wird hier mit Begier eingeathmet, verdickt, und bildet die erste Grundlage zum Krankheitsstoff, der sich nach und nach allen Einathmenden mittheilt, und an dem bleichen Aussehen, den abgelebten Gesichtszügen der Bewohner am deutlichsten sich widerspiegelt.

Sind es nicht die eigenen Kinder, welche diesen beschränkten Raum mit dem Wohnungsmiether theilen, so sind es Bettgeher, die des Nachts hier den ganzen Raum des Bodens bedecken, oder deren Betten aufgestappt übereinander stehen.

Aber warum nimmt man denn so viele Menschen in eine so kleine Wohnung auf? Aus dem einfachen Grunde, weil der Miether den ungeheueren Zins allein nicht erschwingen kann; denn würde er der Gesundheit

und Bequemlichkeit seiner Familie ein so großes Opfer bringen wollen, so würde dies fast einen Drittheil seines Verdienstes wegnehmen und was er der Lunge, der Haut und dem Auge geopfert, müßte er dem Magen, diesem ohnedem unerfülllichen Vampyr, entziehen und er hätte dadurch weder sich noch den Seinen einen wesentlichen Dienst geleistet, denn das Gespenst des Hungers würde ihn eben so widerlich angrinsen, wie ihm jetzt das körperliche und geistige Verkommen seiner Nachkommenschaft oft die sorgenvolle Stirn noch mehr umdüstert.

Wir dürfen aber auch die sittlichen und moralischen Nachtheile nicht vergessen, welche aus dem Zusammenwohnen so vieler Personen in einem so engen Raume entstehen und sich nur zu bald auf der Oberfläche der Gesellschaft bemerklich machen. Denn abgesehen davon, daß wir durch diesen Uebelstand eine schwächliche, den Keim von Epidemien in sich tragende Generation heranwachsen sehen, ist es die zarte Pflanze der Religion, Tugend und guten Sitte, welche in den jungen Herzen, statt frühzeitig tiefe Wurzeln zu schlagen und zu erstarren, schon im Keime durch die frivolen Lebensarten Erwachsener erstickt wird, oder wenn auch diese zuweilen nicht stattfinden, so doch durch den Antheil, den die Jugend an dem Gespräche der Bettgeher zu nehmen gezwungen ist. Es fehlt oft weniger an dem guten Willen der Eltern, hier vorzubeugen, als vielmehr an dem Mangel an Zeit, und eben dadurch geht der gute Same, den Kirche und Schule mit Mühe pflanzen, wieder verloren, die Klagen über mangelhafte oder schlechte Erziehung vermehren sich und die jugendliche Rohheit und Frivolität stellt leider ein trauriges Contingent für unsere humanen Anstalten zur Besserung verwahrloster Jugend, gibt der Gerechtigkeitspflege vollauf zu thun, und füllt die Strafanstalten.

Der Leichtsinige mag unsere Schlussfolge zu stark finden, der Menschenfreund und Eingeweihte wird uns mit Bedauern Recht geben müssen, denn auch die theuren Miethzinse üben leider einen sehr schädlichen Einfluß auf die Erziehung der Jugend.

Wir werden in unserem nächsten Artikel den Gegenstand zu erschöpfen und die Ergebnisse der Erfahrung und die Vortheile eines besseren Wohnungssystems darzulegen versuchen.

27

\* (Der rektifizirte Plan der Stadt Wien sammt Vorstädten im Maßstabe von 1 Zoll gleich 80 Wiener Klafter, dessen Anfertigung von Seite des Ministeriums des Innern zur Benützung für die Konkurrenten eingeleitet worden ist, wird vom 12. April d. J. angefangen bis Ende dieses Monats in den Vormittagsstunden zu Händen der betreffenden Konkurrenten in derselben Weise, wie dies bezüglich der übrigen zur Erlangung eines Grundplanes für die Stadterweiterung vorbereiteten und hinausgegebenen Borlagen geschehen ist, verabsolgt.

V. Z. N<sup>o</sup> 101. 12. April 1858.

\* (Häuserbau.) Auf dem fortifikatorischen Baugrunde nächst dem Fischerthore ist abermals der Bau von drei neuen Häusern in Angriff genommen worden. Im Ganzen befinden sich jetzt dort 12 Häuser.

\* (Demolirung.) Gestern wurde die Kasemattenwölbung der beiden in der Nähe des Rothenthurmthores gelegen gewesenen Verkaufsgewölbe durchbrochen. Die Arbeiter konnten dabei die Schwierigkeiten einer Durchbrechung von bombenfesten Mauern kennen lernen. Unter den zur Wegführung des Schuttes bestimmten Wagen machten sich heute Ochsenspanne, ein für Wien seltener Anblick, bemerkbar. Die vom Schanzel zum Fischerthor führende Straße ist in einem so elenden Zustande, daß ein kurzer Regen genügen wird, dieselbe unfahrbar zu machen und neue Schwierigkeiten bei Abfuhr des Erdreiches zu bewirken.

\* (Die Demolirung der Linienwälle) wird heuer noch beginnen und zwar mit Abtragung des Balles zwischen der Lerchensfelder- und Mariahilfer-Linie den Anfang nehmen; das neue Linienthor wird in Verlängerung der Schottensfelder Kirchengasse bei dem Mauthner'schen Hause auf der Hauptstraße errichtet werden, bei Mariahilf und Lerchensfeld bleiben vorläufig bis zur Festsetzung der neuen Verzehrungssteuerlinie auch nur die Linienthore stehen. Von der neuen Schottensfelderlinie wird der Straßenzug durch die Kirchengasse, Lammgasse, das Holzplatz zum derzeitigen Glacis führen.

V. Z. N<sup>o</sup> 102. 10. April  
1858.

\* (Die Praterfahrten) im künftigen Jahre werden, wenn auch nicht mehr durch das Rothenthurmthor, doch durch einen Brücken-Tunnel stattfinden. Die Rettung der den Praterstern verbindenden Eisenbahnbrücke wird nämlich schon in einigen Wochen beginnen und man wird, um in den Prater zu gelangen, unter dieser Brücke fahren müssen. Von dem Punkte an, wo die Donaubrücke erbaut wird, sind die Bogen für den gemauerten Viadukt bereits hergestellt. Mit Ausnahme der drei Prater-Alleen, die als Ueberbrückung eine Eisenkonstruktion erhalten, wird der Viadukt durch Wölbungen hergestellt. Die Höhe der Eisenbahn über den Terrain im Prater beträgt  $3\frac{3}{4}$  Klafter, die Breite  $5\frac{1}{2}$  Klafter. Die Bahn wendet sich bei der s. g. Praterschmiede rechts, umkreuzt den Praterstern in seiner gegenwärtigen Begrenzungslinie bis zur Schwimmschule-Allee von wo sie sich wieder links unmittelbar zu dem Geleise des Personenbahnhofes der Nordbahn wendet.

\* (Demolirung.) Das Wegführen des Schuttes und der Erde von den abzutragenden Basteien geht, darüber herrscht nur eine Stimme, schwerfällig von Statten. Wir haben schon vor 14 Tagen zuerst darauf aufmerksam gemacht und die im Auslande bei ähnlichen Arbeiten üblichen Eisenbahnenwege in Erinnerung gebracht. Wie es nun heißt, hätte man das erwähnte Projekt betreffenden Orts geprüft und für zu kostspielig, daher unausführbar befunden. Nach der uns vorliegenden Zeichnung hätte ein solcher Schienenweg aber kaum 1000 fl. gekostet; natürlich ist damit eine Lokomotiv-Eisenbahn mit Ober- und Unterbau nicht gemeint und kann beispielsweise auf jenen Schienenweg hingedeutet werden, den Herr Lehmann am äußern Burgplatz herstellen ließ, als er die gewaltigen Gerüste für die Schablone des Erzherzog Karl-Monumentes aufrichtete. Es gibt übrigens noch einen Ausweg, die Abfuhr des Gerölles zu beschleunigen; wenn die Behörde den Abladungsplatz ändert und gestattet, daß der Schutt etwa mit Benützung der französischen Erdbehmaschine in Schiffe größerer Art gestreift, sodann aber an irgend einer geeigneten Uferstelle ausgeladen wird.

Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 103.  
14. April 1858.

\* Die Sprengungen mit Pulver haben heute an der Baustelle beim Rothernthurmthor begonnen, da die Verbindung des Märtels mit den Basaltsteinen eine so feste ist, daß der

# Fenilleton.

## Ueber die Neugestaltung Wiens.

II. \*)

St. Von einem Reiche mit 40 Millionen Einwohnern, und seiner Hauptstadt und Residenzstadt seines Kaisers kann man nie zu groß denken und die Ziele zu hoch stellen; in dieser Richtung wird man nie Gefahr laufen, von der Zukunft zurechtgewiesen zu werden; nur wo Oesterreich zu klein von sich dachte, dort lagen seine Mißgriffe. Wenn wir den Plan zu seiner Zukunft legen, so müssen wir nach großen Maßstäben greifen.

Was ist diese Stadt mit elfhundert Häusern, eine Kloster breiten Gassen, zehn Kloster breiten Plätzen und den kellerfinstern Wohnungen, wie man die City gewöhnlich beschreibt? Es dürfen aber nur die Mauern in den nebenanliegenden Graben fallen, und mit einemmale erweitert sich die Stadt zu zehntausend Häusern, wird licht und lustig, erhält riesige Plätze, schöne Palastfronten, und zählt eine halbe Million Einwohner. Noch ist es aber eine Chryselide, ein verpuppter Schmetterling in einer zweiten Steinhülle, und ein zweiter Wall muß in den nebenanliegenden Linien-graben fallen, dann wächst ihre Einwohnerzahl fast auf eine Million, die Grenzen der Stadt rücken hinaus bis an den Fuß der Berge, nach Rudsdorf, Ottakring, Penzing, Meidling, und nun ist keine Sorge mehr um Bauplätze, Hausgärten, Licht und frische Luft; die Reichshauptstadt ist in Bezug auf Flächenraum und Einwohnerzahl dem Reiche angemessen.

\*) Nr. I. in Nr. 79 der „Presse“, S. 1. u. 2.

Nun müssen aber die Umgebungen in Einklang kommen mit der neuen Stadt; der Edelstein des Reiches bedarf einer entsprechenden Fassung, das Bild des Rahmens, der es trägt und hebt.

Die Umgebung von Wien muß ein Park werden, die freien lichten Glaciswohnungen, die jetzt der reichere Bewohner der inneren beengten Stadt sucht, müssen durch Landhäuser und Lustschlösser in der nahen Gegend ersetzt werden, und die verdoppelte Einwohnerzahl bedarf neuer Drogenquellen, die aus der grünen Pflanzenwelt der Gärten und Luftwälder die über der Stadt stehende verbrauchte Luft erfrischen. Die Million Einwohner bedarf aber nebst diesen flüchtigen Lebensstoffen noch condensirte; sie braucht viel und gutes Wasser, sie braucht Gemüse, Getreide, sie wird Bier und Wein, die Kinder werden Milch, die Männer Rostbeef und, um der Heimat nicht ungetreu zu werden, Bachhühner, die Frauen Blumen, Obst und Kuchen und tausend andere Dinge haben wollen; die Umgebung von Wien muß daher meilenweit mit üppigem Getreide, mit Gemüse, Obst, Wein, Hopfen, Blumen, Strauchwerk und Futter für zahllose Hausthiere sich bedecken. Eine so dicht gedrängte Bevölkerung bedarf einer gesteigerten Garten- und Feldwirthschaft. Heben wir allein die Milch heraus, die man bis jetzt nicht weit herzuholen versteht, so sind für eine Million Menschen oder zweihunderttausend Familien mindestens hunderttausend Kühe nothwendig, diese brauchen aber riesige Flächen, mit Gras und Klee bedeckt. Und wenn nur jeder aus der Million im Jahre den Duft einer Rose und eines Veilchens genießen will, so sind zwanzigtausend Quadratklaster Gartengrund dazu nothwendig, um diese Blumen zu tragen. Wer in den schönen Vierlanden, dem Blumen- und Gemüsegarten von Hamburg, mit nur einer Fünftel-Million Einwohner, die Erdbeersfelder in

vielen Jochen Ausdehnung sieht, der lernt verstehen, was es heißt, eine große Stadt zu versorgen.

Böhmen hat auf seine 5 Millionen Einwohner 10 Millionen Obstbäume. Das würde für Wien in nicht ferner Zukunft das Bedürfnis von zwei Millionen Obstbäumen in Aussicht stellen, und wenn dieses die Umgebung decken will, so müssen die Obstalleen und Obstgärten meilenweit das Land überdecken. Wien hat daher an den Anfängen von Gemüsegärten, Obstanlagen, Weinbergen und Parks, wie sie nur dürftig auf dem linken Donau-Ufer zu finden sind, nicht genug; es muß diese viel üppiger heranziehen, es muß dem wilden Strome seine verwilderten Inseln abzwängen, es muß hinübergreifen in das Marchfeld und alles dieses in üppige Fluren und Gärten umwandeln. Dazu ist aber Wasser und Pflanzenmehrung nothwendig, es muß daher für großartige Wasserleitungen gesorgt, und das „schmutzige Gold“, wie die Landwirththe den Inhalt der Stadtcanäle mit neidischen Blicken und killein Begehren nennen, für die Oekonomie nutzbar gemacht werden.

Wenn nun schon die Nothwendigkeit, nahes, bis jetzt unbenutztes Land für die Oekonomie zu gewinnen, die Veranlassung der Ufer-Regulirung der Donau sein kann, wie dringend wird dieselbe, wenn wir ihre Ueberschwemmungs-Gefahr und ihre jegige Unbrauchbarkeit zur Schifffahrt ins Auge fassen. Statt sich wie ein gefürchtetes Ungeheuer zu benehmen, muß die Donau hier in unmittelbarer Nähe der Stadt die größte Ordnung zeigen. Ein kräftiger breiter Strom, nur einen Arm zwischen der Leopoldstadt und der eigentlichen Stadt durchlegend, muß sie die Dampfboote des österreichischen Handels aus einem schönen großen Hafen, den die Leopoldstadt umfaßt, nach Osten und Westen tragen. Hier bei Wien, nicht allein bei Ofen, sind Schiffswerften zu errichten,

und die Magazine und Lagerhäuser der Donauschiffahrt sollen hier mit den Lagerhäusern der hier einmündenden vielen Eisenbahnen in Zusammenhang stehen, damit sich hier in Wien, wie in einem Brennpunkte, der österreichische und mitteleuropäische Binnenhandel entzünden könne. Als sich die wandernde Wiener Börse an die Ufer des Donaucanales versetzte, da geschah es in der Vorahnung, daß hier in den Winkeln, wo die Schienen-Communication mit der größten Flußwasserstraße in Europa sich kniezt, ihr bester Standpunkt sei, und daß hier das Capital sich seine Zinsen holen müsse. Hier an einer geregelten Donau und am Stern von sechs Eisenbahnstrahlen, die durch Europa laufen, sündet die Börse bessere Geschäfte, als die Seifenblasen des Speles. In die Leopoldstadt, wenn sie vor Ueberschwemmungen gesichert ist, gehört die Börse, die Handels-Akademie und alle Credit- und Handels-Institute. Die Leopoldstadt, von der Donau her mit Canälen durchschnitten, wie Hamburg, und mit Eisenschienen überzogen, ist bestimmt, die Handelsmetropole von Mitteleuropa zu werden.

Man hat Venedig auf einen Sumpf gebaut. Dieser Sand und Lehm und Geröllboden der Donau-Inseln ist noch ein weit practischerer Grund, als jener Schlamm bei Aquileja, und wenn man die Donau mit dem Zwecke von Rukdorf bis Kaiser-Eberdorf in nahezu gerader Linie durchsticht und in sichere Ufer hält, um der Schiffahrt eine nützliche Straße zu bahnen, so erhält man den Vorteil, zugleich einige Quadratmeilen wüßtes Land erobert, und von Wien die Ueberschwemmungen abgehalten zu haben, noch obendrein umsonst. Wir loben alle Regulierungs-Arbeiten an der Donau (die größte Mühsal der Natur an Oesterreich und Süddeutschland), geschehen sie am Eisernen Thor, bei Grein oder wo immer; wir sind aber der Ansicht, daß man das alles erst dann als planmäßig und für

den entschlossenen Ernst der Durchführung halten wird, wenn bei Wien die Hand an das große Werk gelegt wird. So lange man im Angesicht des Adlers auf dem Stephansturm die Schiffe ausladen muß, um die Güter am Ufer bei Wien auf der Achse vorbeizuschaffen, kann man die Bedeutung der freien Schiffahrt auf der Donau mißverstehen; kein Congreß wird aber mehr wagen, die freie Donau zu bezweifeln, wenn Oesterreich mit einem Aufwande von vielen Millionen gerade die ärgste und letzte Schwierigkeit der Donauschiffahrt zum größten Förderungsmittel derselben umgestaltet, und seine Hauptstadt selbst als den ersten Handelsplatz an der Donau bezeichnet. Der Durchstich der Wiener Inseln ist für Oesterreich die Suezfrage; und wenn nach einigen Jahren wieder einmal einige Engländer sich in ein elegantes Boot setzen, bei Landsend vom Ufer stoßen, durch den Rhein, Main und die Donau bis in das Schwarze Meer schiffen, und wenn sie wollen, am Gestade hin das Mittelmeer aufsuchen, und durch den Suezcanal in das Rother Meer einlaufen, dann ist ihr Bericht an die Times wol weniger humoristisch als vor einigen Jahren, aber anerkennender für die Donau und die daran liegenden Länder.

Auf der nutzbringenden Unterlage wird sich die Stadt in Prachtbauten erheben und sich schmücken mit allen Werken der Kunst.

Die Kunst ist eine Blüthe — des Reichthums. Man wende nur nicht ein, daß wir die Macht der Bildung verleugnen; die Bildung gibt der Kunst das Leben, aber eben nur ein kümmerliches Leben, keinen Flor, kein üppiges Entfalten ihres Lebens.

Man sehe zurück auf die Geschichte: Griechenland unter Perikles, Rom unter den ersten Kaisern und den Päpsten, Venedig unter seinen Dogen, die deutschen Städte im Mittelalter standen auf der höchsten Stufe der Kunst, als sie eben den größten Reich-

thum angehäuft hatten; und so möge man vorbereiten und gründen; blühen wird die Kunst mit dem steigenden Reichthum, und daher behaupten wir: alle nützlichen Bauten werden noch in Kunstbauten übergehen, und wenn die Umgebung von Wien ein Garten sein, und das Wildwasser der Donau im Flaggenstucke durch ein festes Bett, ein gesitteter riesiger Lastträger, dahinziehen wird, dann ist auch das goldene Zeitalter der Wiener Architekten, Bildhauer und Maler gekommen; und werden jene große Zeit und ihr Träger nicht ihre Dichter finden, um sie mit allen Künsten zu schmücken? *Presse, No. 85, Wien*

15. April 1858.

~~Im Hofburgtheater kommen nächsten Montag zwei neue kleine Lustspiele zur Aufführung: „Ein Vers Virgils“, Lustspiel in 2 Aufzügen von Molesville, bearbeitet von Brániz, worin Frln. Vofler und die Herren La Roche, Baumeister und Meirner mitwirken. Hierauf „Ein zerstreuter Chemann“, Schwank in 1 Act, nach dem Französischen, unter Mitwirkung der Damen Roberwein und Grafenberg, und der Herren Bedmann, Meirner und F. Rierschner. Frln. Emilie Sadyk wird nächsten Samstag als Helene in dem gleichnamigen Schauspiel Bauernfelds nach siebenmonatlicher Beurfaubung zum erstenmale wieder im Hofburgtheater auftreten. Im genannten Theater legte am 11. d. M. Abends nach der Vorstellung ein Herr Léwinsky ein Probe-spiel in Scenen des Carlos aus „Clavigo“ und des Franz Moor, aus den „Räubern“ ab, welches die Anwesenden in außerordentlich hoher Weise befriedigt haben soll.~~

\* Die Sprengungen mit Pulver haben heute an der Baustei beim Rothenthurmthor begonnen, da die Verbindung des Mörtels mit den Ziegelsteinen eine so feste ist, daß der Krampen allein zur Ablösung nicht mehr ausreicht. Um die Passage zu erleichtern, soll dem Vernehmen nach die Verfüzung getroffen werden, daß die Fußgeher nur das Laurenzer-Gebthor passieren, die zum Prater fahrenden Wagen dagegen durch das Stubenthor über die Franzens-Kettenbrücke ihren Weg nehmen. Bei Abgrabung der Bausteine nächst dem Rothenthurmthore ist man auf die Grundveste des ehemaligen, im Jahre 1663 erbauten Rothenthurmthores, gestossen.

\* (Neues Linienthor.) Bezüglich der Herstellung des neuen Sottensfelder-Linienthores und des Strassenzuges zum Glacis war die Einlösung einer Mehrzahl von Häusern im Werthe von circa 800,000 fl. beantragt. Die Einlösung wird aber derzeit nicht stattfinden, sondern auf Erweiterung der Straßenlinie bei den jedesmaligen Umbauten Bedacht genommen werden.

\* Der Wiener-Zeitung zufolge soll über den Zeitpunkt der Demolirung der Linienwälle noch kein Beschluß gefaßt sein, und es haben erst in diesen Tagen die Verhandlungen begonnen, in welchen die verschiedenen Fragen erörtert werden, die nothwendig der Realisirung des Werkes vorausgehen müssen.

\* Im Interesse der ausgedehnten Ansiedlungen vor der Favoriten-Linie, wo auch zwei große Bahnhöfe bestehen, wird im Laufe des heurigen Jahres von der Commune ein großer Unrathscanal erbaut, um die dort bestehenden, der Gesundheit nachtheiligen Sent- und Jauchgruben zu beseitigen. Bei der Lage dieser, von drei Seiten von Aedern umgebenen Ansiedlung wäre vielleicht ein Versuch möglich gewesen, die animalischen Ausscheidungsstoffe nach dem Vorgange anderer Städte zu verwerten, und ein solcher Versuch würde sich um so wünschenswerther in jener Gegend herausstellen, als erst kürzlich die Gesellschaft der Aerzte über das gegenwärtige Canalsystem in Wien den Stab gebrochen und die Beseitigung der unreinen Abfälle auf einem anderen Wege empfohlen hat.

\* (Ereere Wohnungen.) Nach der letzten vorgenommenen Revision gibt es in Wien bei 300 unbewohnte Wohnungen; davon entfallen 56 auf die innere Stadt, 37 auf die Rothau, 28 auf Erdberg, 28 auf die Landraße, 27 auf Neubau, 24 auf die Laingrube, 23 auf die Wieden; die übrigen zertheilen sich von 1 bis 7 Wohnungen auf die anderen Vorstädte.

*Presse, No. 85, Wien*  
15. April 1858.

\* (Bastei-Demolirung.) Die Angabe der Zeit, welche man früher zur Demolirung der Basteien benötigte, dürfte in diesem Momente ihr Interesse haben. Nach den Aufzeichnungen der Wiener Chronik wurde an Abtragung des Pyberthurms im Jahre 1745 länger als ein Jahr gearbeitet; die Wiener leisteten zum Theile Robot. Die Demolirung des alten Rothenthurms, welche im Jahre 1776 begann, dauerte bis zum Jahre 1778, denn noch in diesem Jahre wird von den Demolirungsarbeiten bezüglich der Arbeitsrechnungen gesprochen. Daß das Abtragen der Dominikanerbasteiwerke auch länger als zwei Jahre in Anspruch nahm, wird noch Jedermann bekannt sein. Die Demolirung der Festungs- und Außenwerke vor der Burg, welche bei Herstellung des neuen Burghores stattfand, nahm auch etwa anderthalb Jahre in Anspruch.

\* (Demolirung) Bei Abtragung der Basteien nächst dem Rothenthurmthor ist man auf die Grundfeste des ehemaligen im Jahr 1663 erbauten Rothenthurmthores gestoßen. Die Hoffnung, einen Gedenkstein zu finden, dürfte aber vergeblich sein, weil, wenn vorhanden, derselbe schon bei früheren Umbauten gefunden worden wäre.

*Vorstadtzeitung N<sup>o</sup>. 104.  
15. April 1858.*

\* (Die Flatterminen), welche bei Demolirung der Rothenthurmbastei gestern in Anwendung kamen, haben ihre Wirkung schnell bemerkbar gemacht und gezeigt, wie die Arbeit der Menschenkräfte gefördert wird, wenn sie ein kunstvolles Verfahren unterstützt. Die Kasemattenwölbungen sind in Mehrzahl durchbrochen, obgleich die Flatterminen die Steinmassen nur brachen und nicht hoben, weil ein eigentliches Sprengen wegen Nähe der Häuser nicht ausgeführt werden kann.

\* (Die erste kleine Bresche) nächst dem Rothenthurmthore wird mitmaßlich schon morgen zum Passiren für Wagen bewerkstelliget sein. Der Schutt wird, um die Abfuhr zu beschleunigen, seit vorgestern in die Rothenthurmstraße geworfen und von dort auf die Abladungsplätze verführt.

\* (Die Straße) vom Schanzl zum Fischerthore, welche in Folge der Demolirungsarbeiten, wie wir kürzlich berichteten, in sehr herabgekommenen Zustande sich befindet, wird jetzt ausgebessert und mit Ziegelschutt überzogen.

*Obige. N<sup>o</sup>. 108. 16. April 1858.*

bh

\* Eine geometrische Vermessung Wiens wird in Folge der Auflassung der Linienwälle in Kürze vorgenommen werden. Nach den letzten Vermessungen bilden die Stadt und die Vorstädte eine ovale Figur; die ganze Länge derselben von der St. Marger bis an die Rusdorfer Linie mißt 3250 Klafter, und die Breite vom Ende der Jägerzeile bis an die Gumpendorfer Linie 2650 Klafter. Folglich beträgt die ganze Grundfläche innerhalb der Linie ungefähr 8.612,000 Quadratklaster. Die Linie beträgt 7080 Klafter, sie läuft aber nur von der Südseite der Stadt um die Vorstädte bis an das Ufer der Donau; an der Nordseite macht die Donau selbst einen natürlichen Graben. Der Umkreis um alle Vorstädte macht 13,800 Klafter, oder ungefähr  $3\frac{1}{2}$  deutsche Meilen.

*Fremdenblatt N<sup>o</sup> 77.  
4. April 1858.*

\* Sämmtliche Militär-Wachposten, welche bisher an den Thoren der inneren Stadt bestanden, wurden, mit Ausnahme jener am Burg- und Franz-Joseph-Thore, gestern eingezogen.  
\* In der kürzesten Zeit wird auch die Demolirung des Stubenthores in Angriff genommen, um die Passage auf dieser Seite der Stadt möglichst zu erweitern.  
\* Die Gröfßnung der neuen Straße aus der inneren Stadt zur Ferdinandsbrücke soll festlich begangen werden. Der Gemeinderath dürfte demnächst über das bezügliche Festprogramm berathen.

*öberr. Zeitung, N<sup>o</sup> 57/Presse,  
17. April 1858.*

### Die Gröfßnung der neuen Straße

aus der inneren Stadt zur Ferdinandsbrücke dürfte dem Vernehmen nach festlich begangen werden. An der Walllinie von der Rampe der Biberbastei bis zu der Gonzagabastei und dem Fischertthore ist der Ursprung Wiens zu suchen. An diese Wälle, an diese Bastionen und Vorwerke knüpfen sich merkwürdige Erinnerungen von Ruhm und Sieg; sie sind die stummen Zeugen so vieler wichtiger, freudiger und schmerzlicher Begebenheiten, die sich in Wien zutragen und nun bei ihrem Verschwinden als Bilder der Vergangenheit an uns vorüberzusehen. Die Walllinie beim Rothenthurmtthor (Werdthor) soll Herzog Leopold der Tugendbastei aus dem ihm zu Theil gewordenen Lösegelde König Richards von England (Löwenherz) im Betrage von 20,000 Mark Silber erbaut haben. Der rothe Thurm steht seit 1369 und wurde 1511 vom Kaiser Maximilian umgebaut, 1776 renovirt und 1819 in seiner jetzigen Gestalt hergestellt.

67

Durch dieses Thor bewegte sich 1396 der erste Kreuzzug in das heilige Land, denn auf der Weininsel schiffen sich der Graf von Artois und Johann von Burgund auf der Donau nach Ofen ein. Beim Rothenthurmthor erlitt Matthiäs Corvinus 1485 seine erste Niederlage und nach dem Tode desselben hielt 1490 der römische König Maximilian hier seinen Einzug in Wien.

An dieser Walllinie, wo jetzt zahlreiche böhmische Arbeiter mit dem Niederreißen der Kaffematten beschäftigt sind, stand 1529 bei der ersten Belagerung Wiens durch die Türken unter dem großen Padischah Suleymann das tapfere böhmische Fußvolk unter Brandenstein und Wartenberg und schlug alle Angriffe gegen diesen Theil der Stadt zurück.

Bei der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken (1682), nach der Niederlage des tollkühnen Mustapha Pascha, zog durch das Rothenthurmthor der heldenmüthige König Sobieski mit dem Herzog von Lothringen und den beiden Kurfürsten nach Ungarn, um die seit 130 Jahren geknechteten Magyaren in den großen Schlachten bei Gran, Mohacz, Belgrad und Zenta vom Türkenjoch zu befreien.

*Vorstadtzeitung N. 106.  
17. August 1868.*

## Das untere Wien und die Stadt- Erweiterung.

### II.

S—t. Wir haben es wohl nicht nöthig, das im ersten Artikel entworfene Bild weiter auszuführen, denn jeder unserer Leser weiß es, daß die Wohnungen des unteren Wien ihre verschiedenartigen Abstufungen haben, und mehr oder weniger zu unserem gegebenen Bilde passen.

Als wir diesen Gegenstand einer Besprechung unterzogen, waren wir von der Nothwendigkeit einer raschen Abhilfe überzeugt, weil so mancher Nothschrei der Verzweiflung aus Mangel an Wohnungen noch frisch in unserem Gedächtniß lebt, und wir aus den Zuschriften, welche die Redaktion erhält, ersehen können, daß man in den betreffenden Kreisen diesen Gegenstand mit lebhaftem Interesse verfolgt.

Wir haben schon bei dem Artikel „das mittlere Wien“ darauf hingewiesen, daß vor Allem da hin gestrebt werden müsse, gesunde Wohnungen herzustellen, denn die Nothwendigkeit hat leider einen großen Theil gezwungen, sich auf Kosten der Gesundheit und Bequemlichkeit eine billige Wohnung zu verschaffen.

Der Hauptübelstand ist der Mangel an Wohnungen und wenn man dies, wie gewisse Blätter thun, auch abzuleugnen versuchte, indem dieselben von einer großen Anzahl gegenwärtig leerer Wohnungen sprechen, so können dies nur solche sein, welche dem unteren und mittleren Wien zu kostspielig, dem höheren aber nicht die Bequemlichkeit oder die gewünschte angenehme Lage bieten. Für uns verlieren jedoch solche leichtsinnig in die Bevölkerung geschleuderten Notizen alle Bedeutung, sie verdecken weder das Uebel, an dem wir leiden, noch viel weniger können sie dasselbe ableugnen.

Auf die eigentliche Ursache des Wohnungsman- gels werden wir in einem besonderen Aufsatz nächstens zu sprechen kommen. Für heute wollen wir das untere Wien in zwei Klassen, den kleinen Geschäftsmann und den Arbeiter, theilen, und andeuten, auf welche Art für beide gesunde und billige Wohnungen hergestellt werden könnten.

Jeder kleine Geschäftsmann, mag dessen Geschäft auch noch so unbedeutend sein, muß ein auffallendes Zeichen seines Daseins, sei es durch eine Firmatafel oder durch ein Gassengewölb, geben. Zwar bedarf nicht jeder Geschäftsmann eines Gassengewölbes, aber vortheilhafter ist es immerhin für sein Geschäft, wenn er eine Gassenwohnung besitzt, um seinen Kunden das Suchen so viel als möglich zu erleichtern. Für solche Geschäftsleute nun sollten in den Vorstädten zahlreiche oder großartige Neubauten entstehen, deren Gassenfronten parterre kleinere und größere Gassengewölbe enthielten, um dem Geschäftsmana Gelegenheit zu geben, durch Ausstellung seiner Erzeugnisse sein Vorhandensein zu kennzeichnen, und wo die Mittel eines einzelnen zur Bestreitung eines solchen Gewölbes nicht

ausreichen, wäre die Vereinigung von drei, vier und fünf verschiedenartigen Geschäften ein leicht ausführbares Vorgehen.

Besitzen nun die Geschäftsleute in dem Hause bequeme, gesunde Wohnungen, in deren Hofräumen die Werkstätten für geräuschvolle Geschäfte angebracht sind, so wird leicht aus einem einzelnen Hause ein Bazar oder eine industrielle Ausstellung im Kleinen, die für Alle von den wohlthätigsten Folgen begleitet sein müßte.

Für die zweite Klasse des unteren Wien aber würde am besten dadurch geholfen, wenn in den verschiedenen Vorstädten mehrere solcher Bauten mit Arbeiterwohnungen entstanden, wie solche gegenwärtig in Erdberg aufgeführt wird, und deren Schilderung bereits in diesen Blättern ausführlich gegeben wurde.

Aber wer soll diese Gebäude alle aufführen?

Darüber werden wir im nächsten Aufsatze sprechen

*Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 206  
14. April 1858.*

\*H (Versuche mit Schießbaumwolle.) Gestern früh 5 Uhr wurden bei den Bastei Demolirungen von Seite des k. k. Militär-Genie-Truppen-Kommando's Probesprengungen vorgenommen, um den Unterschied zwischen den Wirkungen von Sprengpulver und Schießbaumwolle zu prüfen. Zu diesem Behufe wurden 10 Löcher je zu 10 Schuh tief und 2 Zoll im Durchmesser gebohrt, und 5 Löcher mit Sprengpulver und 5 mit Schießbaumwolle gefüllt. Die Sprengungen sind glücklich vorübergegangen und es scheint, daß auch mit der Baumwolle günstige Erfolge erzielt wurden.

*Obige N<sup>o</sup> 107. 18. April  
1858.*

## Die letzte Ronde in Wien.

J. W. Nichts ist undankbarer, parteiischer und ungerechter als die Mitwelt. Sie weiß weder die Menschen noch ihre Zeit nach Verdienst zu würdigen.

Große Männer läßt sie verhungern, um ihnen kostbare Leichensteine setzen zu können und mancher Tag, welchen Clio in die eiserne Tafel der Geschichte gräbt, geht an seinen Zeitgenossen kaum beachtet vorüber.

Ein solcher Tag ist der 15. April 1858 gewesen. Es war ein denkwürdiger Tag für die Geschichte Wien's.

Freilich hat man es ihm gar nicht angesehen. Das Wetter war weder so außerordentlich schön noch so stürmisch, daß es auffallen konnte; keine Festlichkeit, kein Standal zeichnete diesen Tag aus, auch traf keine Depesche von Belang hier ein und dennoch ist der 15. April die Grenzmarke einer neuen Epoche für Wien.

Man kann aber Tausende hier über das „Wie“ fragen — wie der 15. April so merkwürdig geworden ist und diese Tausende werden sich selbst über diese Frage verwundern!

„Was soll sich denn so denkwürdiges zugetragen haben?“ werden sie nachsinnend ausrufen.

„Der 14. April, ja das war ein Tag von unerhörten Ereignissen, da sind wenigstens 1000 Städte und eben so viele Dörfer mit ungefähr 50.000 Mann — im Magazine eines Spielwaarenhändlers zu Grunde gegangen. Sein Nachfolger aber brachte nichts, was uns besonders interessiren konnte.“

So spricht man im großen Publikum, denn wer kümmert sich viel um die Bedeutung des geräuschlosen Ereignisses, daß in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag die letzte Ronde in Wien und Donnerstags in der Mittagsstunde die letzten Wachen von den Thoren unserer Vaterstadt für immer abgezogen sind.

Damit hat aber die Kaiserstadt ihren kriegerischen Charakter gänzlich aufgehoben und vom militärischen Standpunkte aus betrachtet, kann man sagen, daß am 15. April 1858 Wien aufgehört hat, ein befestigter Ort zu sein.

Die letzte Spur des Festungsdienstes, welcher durch 716 Jahren hier geübt wurde, ist verschwunden und die Residenz kehrte gleichsam nach so langer Dienstzeit wieder in den Civilstand zurück, aber nicht als krüppelhafter Invalide, sondern mit immer wachsender Kraft, neu aufblühend und hoffnungreich.

In diesem Augenblick sei uns gegönnt, dem entpanzerten Wien einige Worte dankbarer Erinnerung zu weihen. Mit Stolz können wir sagen: die Residenz hat sich als Waffenplatz einen unvergänglichen Ruhm erworben, es verdiente eine Tapferkeitsmedaille, wie man sie an Schiffe oder Fahnen vertheilt, denn Wien war einst ein festes, heldenmüthig vertheidigtes Bollwerk, nicht nur für Oesterreich, sondern für ganz Deutschland, ja für die ganze Christenheit!

Von jetzt an aber soll es die Stätte des Friedens, der goldene Boden zur raschen Entwicklung der Industrie, der Wissenschaften und Künste sein und es wird es werden — es wird es bald werden, wenn die Kapitalisten ebenso energisch ihre Goldminen zum allgemeinen Wohle öffnen, wie die Flatterminer es das ihrige thun, um die Hindernisse aus dem Wege zu räumen.

*Vorstadtzeitung N. 108.  
19. April 1858.*

\* (Mit dem Unterbaue) der neuen zur Ferdinandsbrücke führenden Straße wurde gestern in der Nähe des Rothenthurmthores, in der dort bereits vollständig gewonnenen, etwa 10 Klafter langen Bresche derart begonnen, daß ein Theil der Grundfesten der ehemaligen Bastion zur Auffahrt benützt werden kann; ohne die Niveau-Ausgleichung für die ganze Straßenstrecke zu beirren. Nach Vollendung der Demolirung, welche jetzt mit verdoppelten Arbeitskräften betrieben wird, erhält die neue Straße eine Breite von 15 Klafter.

\* (Kanalisationssystem.) Es ist beantragt in den Häusern vor der Favoritenlinie das in Paris übliche Senkgrubensystem statt des Kanalisationssystems zu erproben. Ein Chemiker in Dresden hat durch neu benützte Chemikalien die Pariser Chemiker weit übertroffen und soll seine Entdeckung dem Gemeinderathe angeboten haben.

*Obige N. 109. 20. April  
1858.*

\* (Häuserbauten.) Dem Vernehmen nach sind dem h. Kexar, als Besitzer des ehemaligen Postamtgebäudes in der Bollzeile, Anträge von Käufern zugekommen, die dort

# Feuilleton.

## Ueber die Neugestaltung Wiens\*).

### III.

St. Oesterreich ist aufgebaut, es kann anfangen, seine Ge- rüste abzubrechen. Eine solche Schutzwand waren die Festungs- mauern um die innere Stadt Wien und die Linienwälle; jene gegen den Erbfeind der Christen, gegen die Türken, diese gegen neckende Streifzüge aus Ungarn.

Es war eine große Zeit, als man diese Mauern aufbaute, es war eine größere, glorreiche Zeit, als sie eine Heldenschaar von Wiener Bürgern gegen den Anprall des Orients verthei- digte, der unter Suleiman und dem schwarzen Mustapha hun- derttausende Krieger, wie einst unter Xerxes gegen Griechenland, gegen Deutschland schickte, um in Wien einen Pascha einzusetzen, und aus dem Kölner Dom einen Pferdestall zu machen, wie der wilde Hordenführer schwur. Die Wiener, früher unter Salmz und später unter Starhembergs Leitung, hatten aber geschworen, eher zu sterben, als das Thor von Deutschland den Feinden zu öffnen, und sie litteten das ganze Mauerwerk vom jetzigen Fran- zensthor bis zum Kärntnerthor mit ihrem Herzblute, daß es Wi- derstand leistete, bis die deutschen Fürsten zum Entsätze kamen.

Es ist lauter heilige Erde, was die Wästeien auf dieser Seite der Stadt bildet, und die Gegend bei Probsthaida nächst Leipzig ausgenommen, kennen wir keinen Grund in Deutschland, den man mit mehr Ehrfurcht betreten soll; allein wenn die Wunde unter der Blutkruste geheilt ist, wirft man sie sammt dem Pflaster weg und gibt der neuen Leibesstelle Luft und Licht.

\*) Siehe Nr. 79 und 86 der „Presse“.

Mit welch frohem, dankbarem Herzen zum Himmel würden Salm und Starhemberg, wenn sie es erlebt hätten, die Mauern in die Gruben sinken sehen, und den Wiencrn zurufen: „Geht sorglos nach Hause und zu eurer friedlichen Arbeit zurück, die Türken sind zurückgeschlagen und kommen nicht mehr zurück; seht, wir tragen das Bollwerk ab, und frei mögt ihr aus- und einge- hen, und euch anbauen auf den Ehrenplätzen eurer Großthaten.“

Es waren große Zeiten, welche diese Mauern bauten und vertheidigten; es ist aber eine größere Zeit, in welcher die Macht von Oesterreich so angewachsen ist, daß sie der Mauern nicht mehr gegen feindlichen Angriff bedarf, und wo Wien so theure Vorstädte erhielt, daß man sie dem Feinde der inneren Stadt we- gen nicht mehr preisgeben kann.

Die Stadtverweiterung von Wien ist mehr als ein Verschö- nerungsplan, es ist ein politischer Act von großer Bedeutung; die Zeit der Vertheidigung liegt hinter uns; soll die der Grobe- rung beginnen? Bewahre! Oesterreich ist groß genug, seine Gren- zen sind weit genug gedehnt, es braucht sich nur im Innern zu entwickeln, um noch größer zu werden, und sowie die Residenz- stadt die Knospe sprengt, um sich blumenartig zu entfalten, so gibt sie das Lösungswort der Entfaltung für das ganze Reich.

Das ist die große politische Bedeutung, die wir der Neu- gestaltung Wiens unterlegen.

Einer Würde entsprechen Pflichten. Die hohe Stellung der Haupt- und Residenzstadt eines Reiches von 12,000 Quadrat- meilen und 40 Millionen Einwohnern legt Wien die Pflicht auf: Anreger und Vorbild zu sein.

Wir sind weit davon entfernt, jenes Schablonenwesen, wie es Frankreich mit Paris ausübt, als einziges Civilisationsmittel anzupreisen, denn Uniformirung ist noch keine Bildung; es ist aber in Oesterreich in der Verschiedenheit seiner Nationalitäten, seiner Klimate und Erwerbs-Verhältnisse ein natürliches Gegen-

gewicht gegen schädliches Uniformiren und übermäßiges Centra- lisiren schon gegeben, und die Aufstellung eines Vorbildes ist nicht nothwendigerweise mit Schablonenzwang verbunden. Die Initiativ-, welche Wien in allen wichtigen Angelegenheiten neh- men darf, ist noch weit entfernt, dem ganzen Reiche das Geleise seines Fortschrittes zu graben.

Wir dürfen keine Sorge haben, daß Wien zu stark ziehen wird, so lange wir sehen, daß es in vielen Beziehungen hinter andern Städten des Reiches weit zurücksteht. Man vergleiche die blühende Umgebung mancher kleinen Landstadt mit der Oede der Ostseite von Wien, den Moldauquai in Prag mit den Donau- gestaden bei Wien, die Gärten bei Mailand mit der Simmerin- ger Hoide, den Dogenpalast in Venedig mit der Kaiserburg in Wien, die Ofener Schiffswerfte mit dem Zustande der Wiener Donau, die erste beste Dorfwiefe mit dem Rasen des Glacis, um sich über diese Gefahr des Musterzwanges zu beruhigen. Eine längere Zeit wird Wien nicht durch das, was es ist, sondern nur durch das eifrige Streben nach einem Ziele, oder durch das, was es werden will, Vorbild sein und darin die Nachahmung des Reiches anregen können.

Wenn wir aber Wien zum Vorbilde von ganz Oesterreich erheben, so legen wir ihm damit zugleich die Pflicht auf, mit Ernst und strenger Auswahl seine Pläne zu entwerfen, um diese binn mit Eifer und Ausdauer auszuführen.

Wir wollen nun zu den Einzelheiten des großen Erneue- rungs-Planes übergehen.

Die Trennung der inneren Stadt von den Vorstädten soll aufhören: die Festungsmauer wird fallen, der Graben eben werden. Das leichteste Mittel und der kürzeste Weg scheint es, die Mauern in den daneben liegenden Graben zu werfen.

Auf diese Art würden die Mauern am schnellsten verschwin- det, aber der Graben wird dadurch nicht ausgefüllt.

Handwritten notes and signatures at the bottom left of the page.

Wir können das schon daraus schließen, weil die aus dem Graben ausgehobene Erde nicht allein zur Füllung der Festungsmauern, sondern auch zur Ausschüttung des Glacis verwendet wurde; allein auch die Schätzung mit dem Auge überzeugt uns, daß die Mauer nach ihrem Volumen, wenn man noch davon die brauchbar gebliebenen Ziegel und Mauersteine, dann die hohlen Räume der Casematten abzieht, kaum ein Drittel des Grabens ausfüllen wird. Wenn man auch den Theil der Mauer rechts und links von der Gonzaga-Bastei, welcher dem Donaucanal zugewendet ist und keinen Graben vor sich hat, dem Festungsgraben zutheilen wollte, so würde er trotzdem noch nicht ausgefüllt werden; allein das Material dieser mit hohlen Räumen sehr unterbrochenen Mauer bedarf man zu anderen Ausgleichungen, wie zur Herstellung der Quais am Donaucanal, für den Platz zwischen der Radekybrücke und dem Franz-Joseph-Thore, zur Erhöhung der ungesunden Niederung am Salzgries, der Einsenkung vor der Aubrücke u. s. w. Wenn man die Erde, wie es eben geschieht, in den Eingang des Grabens nächst dem Fischerthor füllt, so wird man andere Theile der Stadtmauer zur Ausgleichung dieser Partie zwischen der Ferdinands-Brücke und der ansteigenden Stadt benützen müssen.

Wie sehr aber der Mangel an Ausfüllungs-Materialie für den Stadtgraben herausstellt, so wird der Gedanke nahegelegt, auf die gänzliche Ausfüllung des Grabens zu verzichten und ihn theilweise zu überwölben.

Dadurch würden nützliche Räume gewonnen, und die riesenhafte Aushebung dieses steckenweise über 7 Klafter oder 3. V. beim Kärnthnerthor bis 40 Fuß tiefen Grabens wäre nicht verloren, sondern würde, nachdem er seine unschätzbaren Dienste in der Vertheidigung der Stadt gegen die Türken geleistet, nun auch noch im Frieden zu unschätzbaren Vortheilen verwendet werden können.

Herr Dr. Innhauser in seinem öffentlichen Vortrage: „Ueber den Einfluß der Erweiterung der inneren Stadt Wien auf die hygienischen Verhältnisse derselben“, hat darauf hingewiesen, und ein weiterer Plan eines Wiener Bürgers, des Herrn Engländer, ist uns zur Einsicht vorgelegen, der alle Beachtung verdient.

Dieser Plan geht dahin, die Stadtgraben zu Gewölben und Kellern in der Art zu benützen, daß an den beiden Seiten eines durch die ganze Länge des Grabens geführten Tunnels, der, mit einem doppelten Geleise versehen, befahren werden könnte, Gewölbe angelegt würden, die zu großen Lagerplätzen für die Vorräthe der darüber zu errichtenden Markthallen, für Ablagerungen von Eis, Bier, Wein, Fleisch, Kartoffeln, Obst und anderen Speisewaren, für Niederlagen von Kohlen und einer anderen Menge von Versorgungs-Gegenständen für die Stadt dienen könnten. Die unterirdische Straße diene aber zugleich zur Ableitung eines großen Theiles des schweren Fuhrwerkes, welches von der Seite des Donau-Canales kommen, unter dem Franz-Joseph-Thor und in der Nähe der jetzigen Glend-Bastei einlenken, und auf der entgegengesetzten Seite der Stadt an zwei oder drei Stellen wieder auslenken könnte, wodurch der Verkehr durch die Stadt und auf der Umfangsstraße erleichtert würde.

Die Begründung zu diesem Plane liegt in dem Mangel hinreichender tiefer Keller in Wien, der immer fühlbarer werden wird.

Die tiefe Lage der Stadttheile am linken Ufer des Donaucanals, der niederen Vorstädte, wie die Neuhau, Weißgärber u. s. w., endlich eines Theiles der inneren Stadt, gestattet gar keine tiefen Keller; die neuen Gebäude in der Stadt enthalten aus dem Grunde wenig tiefe Keller, weil man den theuern Bau im Grunde scheut, auch an vielen Stellen mit einer unverkältern tiefen Schichte zu kämpfen hat; die höher liegenden Vorstädte, welche gute Gelegenheiten zu Kellern haben, sahen bei dem Bau ihrer Häuser zu

wenig auf die große Zukunft der Stadt, und nahmen nur das jeweilige Bedürfnis zum Maßstabe ihrer Anlagen; und so wird die nächste Zeit das schon jetzt gefühlte Bedürfnis an guten tiefen Kellern herausstellen. Es kann aber geradezu ein Hinderniß der Entwicklung der Geschäfte und des Handels in dem Maßstabe werden, wie wir ihn in dem II. Artikel in dem Zukunftsbilde Wiens andeuteten, und wir erlauben uns, Alle, welche sich mit dem Grundplane zur Erweiterung der Stadt beschäftigen, auf diesen Umstand aufmerksam zu machen, und ihn der Erwägung zu empfehlen, wie wir ihn in einem folgenden Artikel näher beleuchten wollen.

~~(Hofburgtheater.) Gestern wurden im Hofburgtheater zwei neue Stücke, ein Schauspiel und ein Lustspiel, beide aus dem Französischen, zum erstenmale aufgeführt: „Ein Bers Virgils“ und „Ein zerstreuter Ehemann“. In dem ersteren spielt ein vergrabener Familienschwag die Hauptrolle, der zu rechter Zeit aufgefunden wird, um zwei Liebende zu vereinen. Wir müssen die Inszenesetzung dieses schwachen Products als einen entschiedenen Mißgriff bezeichnen, und das Publicum schien, ungeachtet des vorläufigen Spiels des Fräulein Wohler und der Herren La Roche und Meiner, derselben Ansicht.~~

~~„Ein zerstreuter Ehemann“ veranlaßt Herrn Bedmann seine Aufnahme ins Repertoire. Es sollte ein Seitenstück zu jenen kleinen Possen bilden, in denen er ein Liebling des Publicums geworden. Allein „ein zerstreuter Ehemann“ ist doch gar zu arm an Humor, zu geistlos, zu alltäglich in Bezug auf Erfindung und Dialog, um selbst bei der drastischsten Darstellung sich über dem Wasser erhalten zu können. Man kann eine halbe Stunde lang aus dem Lachen nicht herauskommen und sich dabei doch herzlich langweilen. Dies war denn auch in der That der Fall.~~

„Presse“ No 89.  
Wien 20. April 58.

\* (Häuserbauten.) Dem Vernehmen nach sind dem h. Aerar, als Befehl des ehemaligen Postamtgebäudes in der Bollzeile, Anträge von Käufern zugekommen, die dort ein Zinshaus zu erbauen beabsichtigen.

Vorstadtzeitung No 110  
21. April 1858

\* (In Rücksicht auf die Wohnungsnoth) hat der Magistrat die Verfügung getroffen, daß die Baustellen in Gumpendorf am Ziegelofengrunde und dem Strohmaier'schen Grunde, welche derzeit als Holzlegstätten benützt sind, mit dem vorstehenden Georgi-Termin von dem Holze geräumt werden. Die Eigenthümer wurden angewiesen, diese Plätze ehestens ihrer Bestimmung zum Baue von Häusern zuzuführen.

\* (Das neue Börsengebäude.) Der große Saal für die Börse in dem neuen Bankgebäude in der Strauchgasse ist zum Theile schon hergestellt. Die neue Börse wird jenen Theil des im Bau stehenden Bankgebäudes einnehmen, dessen Front nach der Strauchgasse gelebt ist. Der große Saal wird durch zwei Stockwerke greifen und acht Nebensäle erhalten.

**Die Rothenthurmabastei.**

Die Arbeiten an der Rothenthurmabastei waren bisher so einfacher Natur, daß sie kaum erwähnenswerth schienen. Man hätte schlechterdings in jedem Berichte wiederholen müssen, wieder haben Krampe und Schaufel der Arbeiter einige Kubiklasten der Mauer zertrümmert. Jetzt erst gewinnt die Demolirung einiges Interesse, wo die Macht des Pulvers zur Bewältigung der Steinmassen nothwendig geworden ist. Eine Sprengung in der nächsten Nähe bewohnter Gebäude gehört zu jenen Erscheinungen, die schon an und für sich die Reugierde des Publikums zu erregen geeignet sind. Uebrigens ist es nur ein Stück des gegen den Donaucanal zu gelegenen Theiles der Bastei, das solche Schwierigkeiten in den Weg legt. Die unverhältnismäßige Dicke läßt den Schluß ziehen, daß die ursprüngliche Befestigung der Stadt im Laufe der Zeiten bedeutende Veränderungen erlitten haben mag. Wie bereits erwähnt wurde, war das Resultat des ersten Sprengversuches kein genügendes. Die mit der Leitung der diesfälligen Arbeiten betraute militärische Autorität ließ nun solche Abänderungen treffen, die ein abermaliges Mißlingen verhüten sollten.

Der Erfolg der gestern früh fünf Uhr vorgenommenen Sprengung lieferte den Beweis, daß diese Veränderungen wohl berechnet waren. Sämmtliche mit Schießbaumwolle und Sprengpulver gefüllten Minen explodirten in demselben Augenblicke, als die elektrische Batterie von der Gonzagabastei aus ihre Wirksamkeit begann. Die Wirkung der Explosion erstreckte sich diesmal bis auf die Grundfesten der Mauer, während sie letzten Samstag kaum einige Kubiklasten derselben auflöckerte. Bereits haben die nöthigen Arbeitskräfte ihre Thätigkeit begonnen, ein gutes Stück des von den explodirenden Stoffen durchwühlten Mauertheiles war gestern Nachmittag bereits abgetragen. Uebrigens ist das Abtragen keine leichte Arbeit, schon vorgestern trugen die damit beschäftigten Hände blutige Schwie-len davon.

Gestern waren die Geniesoldaten damit beschäftigt, auf dem weiteren 18—20 Klaftern der Mauer Minen anzulegen, damit die gänzliche Demolirung derselben sobald als möglich bewerkstelligt werden kann. Die Bohrlöcher werden diesmal gittersförmig angelegt, auch die Ladung wird verstärkt. Die nächste Sprengung erfolgt diesen Freitag, für die Bornahme derselben ist wieder die fünfte Stunde des Morgens gewählt. Dem gestrigen Versuche wohnten auf der Gonzagabastei ein gewählter Kreis hochgestellter Civil- und Militärwürdenträger bei, am gegenüberliegenden Ufer des Kanales hatte sich auch eine Anzahl Neugieriger eingefunden. Die frühere Störung der Arbeiten durch den Wagenverkehr hat aufgehört, da der Schutt gegenwärtig zur Ausdämmung der neuen Straße benützt wird. Die Straße wird schwerlich am ersten Mai dem Verkehre übergeben werden können, da die Pflastererarbeiten bis zu diesem Zeitpunkte kaum fertig sein dürften. Gestern wurde bereits mit dem Aufreißen der Terrasse des Rothenthurmthores begonnen, um den Schutt für die Straße benützen zu können. Unter den Arbeitern herrscht das slavische Element vor, hiesige Fabrikarbeiter sollen fast gar nicht bei den Demolirungsarbeiten beschäftigt sein. Wir erwähnen diesen Umstand aus dem Grunde, weil er den Beweis liefert, daß die Nahrungsverhältnisse am hiesigen Plage sich wieder gebessert haben, denn wäre dies nicht der Fall, so würden die Fabrikarbeiter zahlreich zum Rothenthurmthor geströmt sein, um mit dem Spaten in der Hand das tägliche Brod zu erwerben.

Vorstadtleitung  
N. III. 22 April 1858.

\* (Die Sprengung) bei der Rothenthurmbarkei ist von heute auf morgen, Samstag, in der Früh verschoben worden.

\* (Neubauten.) Die Freieung dürfte abermals eine Verschönerung erhalten, da beantragt ist, das Militärbäude gegenüber vom Schottenhofe zu kassiren und dafür einen geräumigen Neubau herzustellen.

\* (Alleezerstörung.) Zum großen Bedauern der Bewohner des Rennweges wird an die schöne Allee von Kastanienbäumen, welche sich an den Ufern des Wr. Neustädter Kanales hinzieht, jetzt die zerstörende Art angelegt. Es fällt das um so mehr auf, als man gegenwärtig überall wo es thunlich ist, für schattengebende Baumpflanzungen sorgt, und man fragt sich, was für ein Grund zur Beseitigung dieser Bäume existire, die so wohlthätigen Schatten verbreiteten.

Vorladung Nr. 112.  
22. April 1858.

\* (Die Spitzbogenbrücke) im Tiefen Graben ist hergestellt und wurden die Baugerüste am heutigen Tage entfernt.

Obige Nr. 113  
24. April 1858

\* (Zur Barkei-Demolirung.) Seit den wenigen Tagen, als die felsenfesten Mauern am Schanzel durch Schießbaumwolle und Pulver gesprengt werden, gehen die Arbeiten daselbst mit überraschender Schnelligkeit vor sich. Gestern wurde wie mit einem Zauberschlage eine 10 Klafter lange und wol 5 Schuh breite Außenmauer an der W. Seite des ehemaligen Schanzelhores in Schutt gelegt. Morgen (Samstag) erwartet ein ähnliches Schicksal den 15 Klafter langen Mumpf an der O. Seite desselben. 25 Bohrlöcher wurden von der dazu bestimmten Mannschaft gemeißelt, und jedes Loch wird, wie bisher, zur Hälfte mit Pulver und zur Hälfte mit Schießbaumwolle geladen und mittelst galvanischer Batterie gesprengt werden. Man hofft dadurch, diesen Theil der Rothenthurm-Barkei noch bis morgen (Samstag) Abends vollends beseitigen zu können, und am Montage

die „Gonzaga-Bastei“ in Angriff zu nehmen. Es werden auch schon Vorarbeiten für den Quai, welcher längs dem Donaucanale aufgeführt wird, getroffen. Zwischen dem Quai jedoch und dem Donaucanale bleibt ein Treppelweg von 18 Schuh Breite zum Behufe der Schiffahrt. Die Fahrstraße längs d. m. Müller'schen Gebäude wird bis zum gleichen Niveau der Ferdinandsbrücke und mittlerweile bis zum Gehause Nr. 480 am Fischmarke um 2 Schuh erhöht; dadurch wird einerseits die stark abfallende schiefe Ebene der Rothenthurmstraße gemildert und andererseits die Inundationsgefahr für diesen Stadttheil beseitigt. Gegenwärtig sind unter der Leitung des Unternehmers und unter der Aufsicht von vier Baupolieren 236 Arbeiter mit der Demolirung beschäftigt. Eine Ablösung oder Abwechslung der Arbeiter findet nicht statt, sondern es wird von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends (in den letzteren Stunden bei Lampenbeleuchtung) ununterbrochen fortgearbeitet. Bis 28. Mai soll die ganze Rothenthurm- und Gonzaga-Bastei verschwunden sein; die Regentage jedoch werden dem Unternehmer zugute gerechnet.

*Presse. N<sup>o</sup> 99.  
24. April 1858.*

\* (Zur Bastei-Demolirung.) Die heute Morgen um 5 Uhr von der Mannschafft des Mineurcorps vorgenommene Sprengung des 15<sup>o</sup> langen Rumpfes an der Ostseite des ehemaligen Schanzthores hat den größten Theil desselben umgelegt. In den noch übrig gebliebenen Rest wurden neue Minen gebohrt, und die Sprengung dieses letzten Theiles wird am Dienstage stattfinden. Das verbreitete Gerücht, daß der Unternehmer dieser Demolirung, Herr Baumeister Kam, einem Verluste entgegensetze, und daß er um eine Verlängerung des zum Abbruche festgesetzten Termins nachgesucht habe, muß als eine Erfindung bezeichnet werden. Am 1. Mai, falls die Pflasterarbeit bis dorthin vollendet wird, kann die neu angelegte und erhöhte Fahrstraße vom Müller'schen Gebäude bis zur Ferdinandsbrücke schon benutzt werden. Nach Eröffnung dieser Straße wird die Wölbung des Rothenthurmthores durchschlägen und dieser Theil der Bastei bis zur Franz-Jos. phs-Kaserne der Demolirung übergeben. Um den Zugang zur Bastei und den Kasernen offen zu halten, soll eine Rampe (Aufsahrt) vor der Basteimauer angelegt werden. Die Pflasterung des Trottoirs (und nicht des Quais) längs des Treppelweges hat bereits begonnen; ein provisorischer Schranken aus Holz wird soeben gesetzt; der vielbesprochene Quaubau aber (zwi-

ischen dem Treppelwege und dem Donaucanale) erst dann in Angriff genommen werden, bis von Seite des Ministeriums ein Plan angenommen sein wird, und dann hängt dieser Quaubau mit der Regulirung des Donaucanals selbst zusammen. Man hat die Courtinemauer an der Außenseite der Rothenthurm- bastei nur auf eine Dicke von 5 Schuh geschägt; unterdessen wurde sie aber 13 Schuh stark gefunden. Das bis jetzt gewonnene Baumaterialie, Ziegel und Bruchsteine, soll sich auf nahe an 500 Kubikflaster belaufen; bei den stattgefundenen Citationen wurde per Kubikflaster ein Preis von 17 bis 21 fl. erzielt.

*Presse, N<sup>o</sup> 94.*

*25. April 1858.*

\* (Die Biberbastei) wird nach erfolgter Demolirung des Laurenzerthores regulirt; der Raum vor der Franz Josef Kaserne soll mit Bäumen bepflanzt und mit Baumanlagen in entsprechender Weise eingefriedet werden.

\* (Demolirung) Seit dem Beginne der Demolirung der Basteien am Rothenthurme sind nun vier Wochen verstrichen. Die Arbeiten haben in der letzten Woche in Folge der Verwendung militärischer Kräfte zum Sprengen der Festungsmauern einen raschen Fortgang genommen und wenn auch nicht zu erwarten ist, daß die Demolirung in der festgesetzten Frist von acht Wochen zu Stande kommt, so haben doch die Militärkräfte zur Förderung derselben wesentlich beigetragen. Nach Vollendung der neuen Auffahrt wird die Abtragung des Rothenthurmthores, dann des Laurenzergeithores sammt den daran stoßenden Kasematten und des Wachthauses beginnen. Der Umstand, daß ein großer Theil des durch die Minensprengung gewonnenen Schuttes zur Niveau-Ausgleichung für die Auffahrt zur Ferdinandsbrücke verwendet werden kann, hat die Arbeiten sehr erleichtert.

\* (Die Maurerarbeiten) an dem neuen Kreditanstaltsgebäude im Tiefengraben gehen rasch vor sich, ein großer Theil der Grundfeste ist bereits sichtbar. Das Gebäude muß binnen zwei Jahren hergestellt sein. Dasselbe erhält in dem Trakte am Hof 2 Kellergeschoße, 1 Erdgeschoß und 4 Stockwerke, und da das Terrain nach dem tiefen Graben sehr abschüssig ist, hier noch außerdem ein Mezzanin. Das Erdgeschoß des Gebäudes wird sowohl im tiefen Graben, als am Haidenschuß und am Hof in den, den Straßen zugewendeten Theilen ausschließlich zu Verkaufsgewölbten hergerichtet. Alle zur Vermietung bestimmten Lokalitäten werden so angelegt, daß sie von dem Lokale der Anstalt völlig getrennt bleiben.

## Die Rothenthurmbastei.

Der schwierigste Theil der Demolirungsarbeiten ist gegenwärtig bereits bewältigt, in sehr kurzer Zeit wird jede Spur dieser Bastei verschwunden sein. Noch lebt der Schanzmeister, unter dessen Leitung das Rothenthurmhor aufgebaut wurde, der Mann kommt fast täglich, um die Zerstörung des Mauerwerkes zu befechtigen. Von der Grundfeste der Mauer steht noch ein sehr unbedeutender Rest, gestern wurde bereits auf demselben mit der Anlage der Minen begonnen. Da die diebställigen Arbeiten nicht ausgedehnt sind, so kann die nächste Sprengung schon kommenden Dienstag stattfinden. Der gestern früh fünf Uhr vorgenommene dritte Sprengungsversuch war von dem befriedigendsten Erfolg begleitet, wie es übrigens schon die äußerst sorgfältige Vorbereitung vermuthen ließ. Sämmtliche vierundzwanzig Minen explodirten, einige minder gut verkeilte brannten allerdings nur aus. Die beiden Seiten des Sprengobjectes wurden niedergeworfen, nur der mittlere Theil blieb stehen. Die stärkere Ladung der Bohrlöcher bewirkte, daß losgerissene Sandkörner einige Fenster des gegenüberliegenden Müller'schen Gebäudes durchlöchernten. Trotz der frühen Stunde hatte sich eine Anzahl hochgestellter Personen eingefunden, welche von der Sonzagabastei aus den Erfolg der Sprengung beobachteten. Hr. Erzjellenz der Herr Minister des Innern fehlte auch diesmal nicht, die Anwesenheit dieses ausgezeichneten Staatsmannes beschleunigte ungemein die Ausführung der Arbeiten. Auch an schaulustigem Publikum war kein Mangel, die Ferdinandsbrücke war gedrängt voll, wer hier keinen Platz mehr fand, wählte sich das Donaukanalufer als Beobachtungsort. Seit vorgestern haben auch die Pflasterarbeiten begonnen, welche auf Rechnung der Commune besorgt werden. Wenn die Leute fleißig arbeiten, so steht der für den ersten Mai projektierten Eröffnung der neuen Straße kein weiteres Hinderniß entgegen. Die Unternehmung hat den Platz bis Mittwoch geräumt, von ihrer

Seite ist also der Termin eingehalten. Die Aufdämmung macht sehr rasche Fortschritte, das Niveau des Müller'schen Gebäudes wird einen Schuh betragen.

Da man in Wien an breite Straßen nicht gewohnt ist, so wird die Breite des durch die Demolirung gewonnenen Raumes manche Ueberraschung hervorrufen. Die Breite steigt an einer Stelle bis 18 Klafter, durchschnittlich genommen stellt sie sich auf wenigstens 12 Klafter. Auch die beiden Trottoirs erhalten eine angemessene Breite. Das an dem Ufer des Kanals wird zwei Klafter breit. Für die Abtragung des Rothenthurmthores selbst sind die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Die Terasse ist bereits vollständig ausgehoben.

Vorstadtgerüstung N<sup>o</sup> 114.  
25. April 1858.

\* (Gärten in Wien.) Der Behufs Verfassung des Grundplanes zur Stadterweiterung ausgegebene Plan von Wien weist nebst den Häusern auch die Gärten in deutlicher Weise nach. Mehr als die Hälfte des von den Vorstädten eingenommenen Flächenraumes besteht aus Gartenanlagen; besonders reich sind die Vorstädte Schottenfeld und Landstraße an Hausgärten. Im Inneren der Stadt sind außer den beiden Gärten nächst dem Burgthore nur der Harrach'sche Garten auf der Freieung, dann ein kleiner Garten bei dem Pfarrhause am Minoritenplatz ersichtlich. Auch in Neu-Wien hat eines von den neugebauten Häusern eine Gartenanlage erhalten.

\* (Hofopern-Theater.) Der Neubau eines Opernhauses dürfte wieder in Ferne gerückt sein; denn wie man vernimmt, ist beschlossen, den Umbau der inneren Räume des Operntheaters durch Anlage neuer Aufgänge und Herstellung eines Foyers im Monate Juli in Angriff zu nehmen. Die Arbeiten werden etwa zwei Monate in Anspruch nehmen und sollen während der Ferienzeit im Burgtheater Opern-Vorstellungen gegeben werden.

Obige N<sup>o</sup> 116.  
27. April 1858.

## Die Rothenthurmbastei.

Im Verlaufe weniger Tage wird sich eine herrliche Straße an der Stelle ausbreiten, wo vor nicht langer Zeit die Mauern der Rothenthurmbastei standen. Gestern früh

## Feuilleton.

### Ueber die Neugestaltung Wiens \*).

#### IV.

St. Die berühmten Wand- und Deckengemälde Raphaels im Vatican sind in die von der Architektur ohne Rücksicht auf einen späteren Gemäldebeschnitt gebildeten Felder von verschiedenster Gestalt hineingestellt, so daß es der Maler mit allerlei gegebenen Rahmen zu thun hatte, welche die freie Conception seines Genies ungemein hemmen mußten; er hat dieses Hinderniß aber zum größten Triumphe seines Geistes überwunden, und jeder Betrachter jener Meisterwerke, der diesen Umstand nicht kennt, würde schwören, Raphael habe bei dem Architekten diese Rahmen zu seinen Gemälden bestellt.

Uns ist dieser charakteristische Zug des Genies immer als eine rühmliche Aufgabe der Nachahmung erschienen, und sie ist bei der Neugestaltung Wiens, wie immer, wo man auf historischer Grundlage handelt, wieder zu lösen. Es würde dem Genie unserer Zeit kein gutes Zeugniß geben, wenn es nicht gelänge, die vorhandenen offenen Gräben der Stadt, eine Arbeit, die Millionen Gulden werth ist, so zu verwenden und zu verwerten, daß es den Anschein gewinnt, als haben die Kriegsmeister des sechzehnten Jahrhunderts in dem Festungsgraben um Wien der Stadt ein spät benötigtes Geschenk gemacht, und die Möglichkeit gegeben, ein System von unterirdischen Magazinen anzulegen, um welches sie andere Städte beneiden dürfen. Ich will es versuchen, die Ideen hiezu, welche ich zum Theile aus einer Denk-

\* Siehe Nr. 79, 85 und 89 der „Presse“.

schrift von Herrn Engländer gewonnen habe, darzulegen, um ihre Ausbildung anzuregen.

Der Graben um Wien erhält zwei Einfahrten, eine in der Gegend des Franz-Josephthores, die andere in der Gegend des jehigen Neuthores. Eine dieser Einfahrten liegt im Niveau des höchsten Wasserstandes des Donaucanals, um die zu Wasser kommenden Haushaltgegenstände der Stadt, wie das Obst von Oberösterreich, den Wein aus Ungarn, das Eis und die zahllosen anderen Approvisionsmittel, mit geringer Mühe in die unterirdischen Magazine, die wir später besprechen werden, zu überführen; eine Zufahrt in den Stadtgraben liegt im Niveau des Quais am Donaucanal, um die Landfracht mit sanfter Senkung in die erwähnten Magazine zu bringen. Die Straße nun, die entweder nur für gewöhnliche Wagen oder auch durch Eisenschienen für Schienenwagen, dann jedenfalls zweigleisig, einzurichten wäre, müßte mit einem etwa vier Klafter breiten und entsprechend hohen Gewölbe überspannt werden, das einen fortlaufenden Tunnel um drei Seiten der inneren Stadt bilden würde. Rechts und links, wie es die Ausdehnung des jetzt bestehenden Grabens gestattet, laufen nun nebenher die überwölbten Magazine, welche ungeheure Räumlichkeiten umfassen werden, von unschätzbbarer Wichtigkeit für den Gesamthaushalt der Stadt. Die bestehenden tiefen Casematten sind, mit ihnen in Verbindung gebracht, wieder größtentheils benützlich, und während sie erst Krieger und Kriegsgüter fassten, werden sie nun im Concurrenzkampf der Geschäfte und des Handels dem Frieden die wichtigsten Dienste leisten.

Dieses System von Magazinen und unterirdischen Lagerhäusern werden zunächst die zu errichtenden Markthallen ergänzen oder vervollkommen, ihren Bau vereinfachen, den Verkehr erleichtern, und ihn vieler Unannehmlichkeiten entkleiden, indem die Vor-

räthe ganz in der Nähe der einzelnen Verkaufsstellen, aber unter der Erde und den Blicken entzogen bleiben. Es wird daher eben nur die nöthige Menge, die der Tag verlangt, den Käufern vorliegen, die Wägen und Gerüste, der Lärm der Zufuhr und Abfuhr tritt zurück, nur die einfache Abwicklung des Geschäftes bleibt auf der Scene, und wie die Verkaufsstunden abgelaufen sind, zieht sich alles in die Coulißen, ja mit einem Anschein von Zauberei in die Versenkung zurück, so daß der Markt zum angenehmen Schauspiel wird, statt daß er, wie jetzt, ein sinnverwirrendes Chaos darstellt, und auf dem Schlachtfeld der Concurrenz die urästhetischen Rudera zurückläßt, welchen man selbst mit einem Umwege gern ausweicht, um ungestörte Eplust und Freude am Haushalt zu behalten.

Der Verkehr mit diesen Märkten stört den andern Verkehr vorzüglich dadurch, daß die schwere Fracht lauter Knoten in die schnell gezogenen Linien der leichten Wagen schürzte, und die Sonderung dieser heterogenen Gahrte wird nicht wenig zur gefälligen Ordnung der inneren Stadt beitragen, indem der schwerfällige Verkehr dem Tunnel zufällt, während Galawagen, Kutschen, Fiaker und Comfortables sich am heitern Lichte spiegeln und wiegen. Die Entfernung der rasselnden Fleischwagen, die bald nach Mitternacht die Schläfer wie ein unzeitig gestellter Becker auflärmten; die Schneckenzüge der Lastwagen, welche viele enge Gassen Wiens so lebensgefährlich machten, wie einen Alpenübergang oder eine Schiffsahrt zwischen Riffen, und viele solche Uebelstände verschwinden mit diesem Ableitungscanal des Marktgeschäftes in den umgebauten Stadtgraben.

In den bis jetzt offenen Gräben wird auch mit dem leichtesten Kostenaufwande jener Hauptcanal verlegt werden können, welcher in das neue Geschäftssystem der Stadt einzufügen ist. Wir werden

verlagert und wird heute daselbst zum ersten Male abgehalten.

Obige Nr. 119. 00. April 1858.

darüber in der Folge dieser Aufsätze unsere Ansichten näher darzulegen Veranlassung finden, und wollen hier nur auf die Großartigkeit eines solchen Hauptcanals aufmerksam machen, welcher einmal den Gürtel der inneren Stadt bilden, wie ein zweitesmal in der Richtung des inneren Kreises der Vorstädte, der zugleich mit dem äußeren Kreis des jetzigen Glacis zusammenfällt, gehalten werden soll. Dieser Hauptcanal, groß und breit gebaut, daß man bequem sich darin bewegen und arbeiten kann, wird in seinem unteren Theile, der analog dem überbrückten Wasserlaufe in Bergwerkstollen ist, das Spülwasser der Canäle enthalten, an den Seitenwänden aber die Röhren für das reine Wasser und die Gasleitungen.

Man kann die Zukunft des Gases nicht absehen, nach seiner doppelten Verwendung zur Beleuchtung und zur Heizung. Bis jetzt war diese Art Beleuchtung immer noch zu theuer, um allgemein zu werden, und aus gleichem Grunde kam die Gasheizung, die doch in England so gemein wird, gar nicht zur Anwendung. Die Ursache dieser Theuerung ist der Mangel an Concurrenz, trotzdem mehrere Gasanstalten bestehen. Jeder Gasometer hat nämlich sein ausschließliches Gebiet, das ein Radius um die Anstalt bestimmt. Der Gasometer vor der Mariahilfer Linie kann nicht in der Vorstadt der Weißgärber Concurrenz machen, und hat keine von jener Seite in seiner Nähe zu fürchten. Anders ist es in englischen Städten, wo die Gasleitungsröhren aus verschiedenen Gasometern kriechelnd neben einander in demselben Canal liegen, und ein gasführendes Haus zwischen zwei Pipen neben einander zu wählen hat. Hier liegt die Wohlfeilheit und nicht die Nähe.

Wenn in Wien das Monopol des Gases durch große Canäle gebrochen sein wird; wenn durch ein geordnetes Canalnetz

zu mehrfachem Gebrauch auch das ewige Durchwühlen des Straßenpflasters, unter welchem die verschiedenen Röhrensysteme vereinzelt liegen, aufhören wird, dann wird man erst zum wohlfeilsten Genuße des Wassers und Gases und zum bequemen Genuße frischer Luft auf den Gassen kommen, während man jetzt über lauter Pflastersteingebirge herumsteigen muß, und vor Staub nicht sieht, wie man ausweichen soll. Man kann nicht eher den Ausbau des Grabens beschließen, ehe man über die Art der Lösung der Canalsfrage einig ist, und in ihr alle Elemente aufgenommen und geordnet hat. Es wird hier wieder klar, daß die Stadterneuerung eine unermessliche Wohlthat für die gesammten Einwohner ist, wie man aber auch an diese Aufgabe mit dem Nützlichem der neuesten Resultate der Wissenschaften und Erfahrungen gehen muß, wenn Großes und Musterhaftes gelingen soll.

Wien muß in vielen Richtungen Muster werden, ohne in allen Vorbilder zu haben; es sind eben London, Paris und andere vorragende Städte nicht mehr in der glücklichen Lage einer so freien Bewegung, wie das neue Wien; die Elasticität, welche Wien durch die Verwendung eines lang gespaltten ungeheuren Raumes von hunderttausenden Quadratlastern Grund erhielt, läßt eine allseitige Entwicklung und Ausbildung zu, welche die Stadt bei genialer Pflege großer Ideen zum beneideten Muster aller Residenzen machen kann.

Es sind aber auch Jahrtausende, welche die Richter unserer Zeit werden sollen.

Der Ruhm Sr. Majestät des Kaisers ist durch den Gedanken der Stadterweiterung für alle die Zukunft, welche Wien haben wird, gegründet; sein Name leuchtet als zweiter und letzter Gründer der Stadt durch die kommenden Jahrhunderte; es ist aber noch der Ruhm des glücklichen Vollzuges dieses Befehles zu

ernten, und der Eifer, mit dem ans Werk gegangen wird, berechtigt zu der schönen Hoffnung, man werde die Höhenpunkte der Ansichten nicht verlassen, und die einzige Gefahr glücklich besiegen: die Nachgiebigkeit gegen kleine Rücksichten.

Napoleon hat in der Schlacht bei den Pyramiden die vier vergangenen Jahrtausende zu Zeugen seiner Thaten angerufen, diese hatten geschlossene Augen, es waren Todte; hier stehen die folgenden Jahrtausende als ungerufene lebendige Zeugen der eingeleiteten Gesichtsperiode der Stadt Wien; wie muß der Gedanke entflammen, um Großes zu leisten.

*Prase N: 96.  
25. April 1867.*

\* (Cartheater.) Heute trat Herr Emil Devrient als Mollière im „Urbild des Tartüffe“ auf. Er spielte die Rolle mit einem, man kann sagen jugendlichen Feuer, und riß das Publicum zu den stürmischsten Beifallszeichen hin. Von sehr bedeutender künstlerischer Schönheit war zumal seine Rede vor dem Polizei-Minister und die Eifersuchtszene mit dem König. Der Gast dankt den heutigen Erfolg ganz der eigenen Kraft, denn von den Mitwirkenden unterstützte ihn keiner, und was von dem reichlich gespendeten Beifall nicht auf Herrn Devrient persönlich zu beziehen war, muß lediglich der Frische dieses trefflichen G u t l o w'schen Lustspiels selbst zum Verdienst angerechnet werden. Herr K n a a l hatte sich in der schwierigen Rolle des Präsidenten versucht und kam noch erträglich damit durch, da das Publicum dem Komiker die Uebertreibungen nachzusehen und Carriatur für Charakteristik hinzunehmen schien. Seine Collegen sind heute am nächsttägigen behandelt, wenn man sie nicht nennt.

## Die Nothenthurmbastei.

Im Verlaufe weniger Tage wird sich eine herrliche Straße an der Stelle ausbreiten, wo vor nicht langer Zeit die Mauern der Nothenthurmbastei standen. Gestern früh sechs Uhr wurde eine achtzehn Klafter lange Mauerstrecke gesprengt, die der Vollendung der Straße noch im Wege stand. Die Zahl der gitterförmig angelegten Bohrlöcher stellten sich auf drei und vierzig, die Tiefe derselben betrug abwechselnd drei und fünf Schuh. Abermal's war Schießbaumwolle und Sprengpulver zugleich in Anwendung gekommen, die Ladung der einzelnen Minen war entsprechend verstärkt worden. Mehrere hervorragende Personen hatten sich zur Beköstigung der Sprengungsoperation auf der Gonzagabastei eingefunden, das Publikum hatte der Mehrzahl nach die Ferdinandsbrücke zum Beobachtungsorte gewählt.

Als die elektrische Batterie zu wirken begann, explodirten die mit Schießbaumwolle gefüllten Minen sogleich. Allein durch die Explosion der Welle wurde der zu dem Sprengpulver führende Leitungsdraht durchbrochen, dessen Wiederherstellung die Fortsetzung der Sprengung einigermaßen verzögerte. Nachdem das Hinderniß beseitigt war, ging auch die Explosion der mit Sprengpulver gefüllten Bohrlöcher sogleich vor sich. Die Schießbaumwolle konnte den mittleren Theil der Mauer nicht niederwerfen, während das Sprengpulver die beiden Seitenflügel tüchtig durchwühlte. Die Stärke der Ladung mag man daraus entnehmen, daß ein Stein auf das Dach des gegenüberliegenden Müller'schen Gebäudes geschleudert wurde.

Die Unternehmung hat redlich das Ihrige geleistet, damit die neue Straße am ersten Mai dem Verkehre übergeben werden kann. Nun liegt es blos an den Pflasterarbeitern, ob dieses Projekt sich realisiren wird.

*Stadtzeitung Nr. 117. 28. April 1858*

\* (Die Demolirung) des Militärwachhauses am Nothenthurm wurde gestern in Angriff genommen. Dergleichen die Regulirung der alten Straße am Müller'schen Gebäude. Die Einfassungsmauer der Bastei am Fischmarkte wird gesprengt und wurden die Minengänge gestern gebohrt. Die Passage längs der Bastei vom Kohlmeßergasse- Eck bis zum Nothenthurmhore wurde für Wägen und Fußgeher abgesperrt.

\* (Der Fischmarkt) wurde an das Donauufer nächst der Jägerzeile verlegt und wird heute daselbst zum ersten Male abgehalten.

*Obige Nr. 119. 30. April 1858.*

## Wiener — erster Mai — Prater!

J. W. Der Wiener ist ein warmer, treuer Freund der Natur. Er liebt zwar seine Vaterstadt mit unerschütterlicher Anhänglichkeit, aber es ist ihm in der Stadt doch nicht so wohl um's Herz, wie in den Gebirgen und Thälern, welche seine Heimat umschließen.

Darum ist es ihm auch zum Bedürfnis geworden, alljährlich am ersten Tage des Wonnemonats das Wiedererwachen der Natur zu feiern. Und wo fände er zu diesem Frühlingsgruße eine bessere Gelegenheit, als in unserm lieben, herrlichen Prater?

Wiener — erster Mai — Prater. — Welch ein harmonischer Dreiklang!

Zwei und neunzig Jahre sind verfloßen, seit der mit Liebe für sein Volk erfüllte Kaiser Josef II. den einst nur für die höhere Aristokratie bestimmten Prater der allgemeinen Ergözung gewidmet hat.

Einige Hofleute rümpften freilich die Nasen, als sie erfuhren, daß sie fortan den Genuß des Praters mit dem Volke theilen sollten und bei einer schicklichen Gelegenheit gestanden sie sogar dem Kaiser, wie unpassend es sei, Jedermann den Zutritt in den Prater zu gestatten, da die Koalitere dann nicht mehr unter ihres Gleichen wären.

Der unvergeßliche Kaiser antwortete darauf:

„Wenn ich immer unter meines Gleichen sein wollte, blieb mir kein anderer Ort übrig, als die Gruft bei den Kapuzinern.“

Die Zeit hat aber viel geändert. Der Adelsstolz hat der Keuschlichkeit unserer vornehmsten Aristokraten Platz gemacht und diese sehen nicht mehr in der Gemeinschaft des Vergnügens eine Verletzung der Vorrechte ihrer Geburt.

Es läßt sich auch nicht läugnen, daß der Prater erst seitdem er volkstümlich ist, seinen in der ganzen Welt verbreiteten Ruf erlangt hat.

Er mag zwar auch vorher durch seine überraschenden natürlichen und künstlichen Anlagen der reizendste Park in urwüchsigter Gestalt gewesen sein; die Equipagen mögen auch vor dem Jahre 1756 ebenso prunkvoll wie jetzt in dichten Reihen dem Lusthause zugeeilt sein, aber was jetzt dem Prater den eigenthümlichen von jedem Fremden bewunderten Charakter verleiht, das bunte Gemisch von aristokratischer Pracht und bürgerlicher Einfachheit, das fehlte ihm, und eben diese kaleidoskopartige Lebendigkeit würden wir Alle — der Adelige wie der Bürgerliche — jetzt, wo wir die Wirkung kennen, gewiß ungemein vermiffen.

Was wäre auch eine Praterfahrt ohne Fußgänger?

— Sie würde einer künstlerischen Produktion ohne Publikum nicht unähnlich sein.

47.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, daß die Menschenfreundlichkeit, mit welcher der Allerhöchste Hof fast alle seine Gärten in und um Wien zu öffentlichen Erholungsorten gemacht hat, bei unserer Aristokratie die rühmlichste Nachahmung fand, und nirgends ist eine Residenz aufzufinden, wo die Kavaliere in so großer Anzahl ihre kostspieligen Parks dem Allgemeinen widmen, wie es in Wien der Fall ist.

Der Prater hat verschiedene Epochen überlebt. Es ist aber nicht der Zweck dieser Zeilen, seine Geschichte mitzutheilen, sondern wir beschränken uns nur darauf, jene Belustigungen zu erwähnen, die er bereits eingeübt hat.

In den Jahren 1705 bis 1711 gehörte im Prater das Fußsprellen zum Hauptvergnügen.

Die Thierquälerei erreichte bald ihr Ende, um der Menschenquälerei ihre Rechte einzuräumen. Das Wettlaufen am 1. Mai wurde zur Mode und erreichte vor einem Jahrzehend ihr Ende. Bei diesem Verluste können wir auch nur bedauern, daß er uns nicht schon früher getroffen hat.

Endlich sollen auch die Luftfeuerwerke im Prater nur mehr der Vergangenheit angehören.

Das erste Feuerwerk fand daselbst im Jahre 1777 am 23. Mai statt und wurde von dem k. k. privilegierten Kunst- und Luftfeuerwerker Johann Georg Sturmer unter dem Titel: „Etwas Besonderes auf dem neuen Plage“ abgebrannt.

Mit den Sturmer'schen Feuerwerken hat ebenfalls ein Stückchen altes Wien aufgehört, nemlich der Feiertag Bis über Sturmer als Wettermacher. Zum Glück hat jeder Wiener von seiner Frau Mutter so viel Bis geerbt, um einen alten Bis durch einen neuen ersetzen zu können.

Welche charakteristische Belustigungen sind aber dem Prater noch geblieben? Nummero Eins: Der Prater selbst!

Dieser grüne, schattenreiche alte Freund der Wiener, er ist und bleibt lebensfrischer und kräftiger als die jungen Herren, die in seiner Hauptallee ihre Schwächen zeigen; er ist noch immer so gemüthlich, daß in ihm selbst die Hirsche zahmer werden, als manche Chemänner, die gar nicht wissen, daß auch sie Geweihe tragen.

Darum haben ihn auch die Wiener seiner selbst willen lieb.

Schon im Jahre 1776 mußte man den alten rothen Thurm abbrechen und die dortige Durchfahrt erweitern, um

69

die Völkerwanderung nach dem Prater nicht zu hindern. Und im Jahre 1858 findet man am ersten Mai eine neue Straße, welche das Rothenthurmthor ganz entbehrlieh macht.

O, Prater, wenn jetzt ein Fremder Dich besuchen will und er liest im „Fremdenführer“: „In den Prater gelangt man vom Stefansplatz durch die Bischofsgasse, über den Haarmarkt, durch die rothen Thurmstraße, beim rothen Thurm hinaus u. s. w.“ Wie wird Dich der Mann finden?

Aber tröste Dich, Deine Landsleute werden Dich heuer mit desto größerem Eifer besuchen.

Jetzt, wo vor den Augen der Wiener das Bollwerk ihrer Vaterstadt so rasch verschwindet, werden ihnen die Ueberreste des Altwiens erst schätzenswerth. Es wird zwar Wenige geben, die nicht einsehen, daß gegenwärtig die Bastieen Wiens nur als ein Hinderniß betrachtet werden können und dennoch — der Mensch ist ein Gewohnheitsthier und der Wiener ist mehr Mensch als viele andere Leute, darum trennt er sich nur ungern von dem, woran er gewohnt ist.

In Margarethen hatte z. B. vor einigen Jahren ein gemüthlicher alter Herr ein gemüthliches Häuschen, vor dessen Thor durch viele Jahre ein sehr ungemüthlicher Steinhaufen lag. Alle Tage mußte der Hausherr dieses steinerne Hinderniß übersteigen und alle Tage raisonnirte er deshalb. Da kam sein siebenzigstes Geburtsfest und seine Hausleute hofften ihm eine freudige Ueberraschung zu bereiten, indem sie bei der Nacht den lästigen Steinhaufen fortschafften. Als aber am nächstfolgenden Morgen der alte Herr ausgehen wollte und die Steine nicht sah, fragte er im schmerzlichen Tone: „Was ist da geschehen?“ — „Wir haben den Schotter von hier weggeräumt und beim Hinterspörtchen abgelagert,“ hieß es. — Der greise Mann machte „rechts um“ und von diesem Tage an ging er beim Hinterspörtchen aus und ein, um ja nicht den Steinhaufen zu vermissen.“

So sind wir Wiener!

(Schluß folgt.)

3

\* (Erster Schritt zur Regelung der Baugewerbe in Wien.) Das hohe Ministerium für Handel und Gewerbe hat bezüglich des Grundsatzes, daß jeder Baugewerbmester ohne Unterschied, ob er auf dem Lande oder in der Stadt seinen Standort hat, nur durch Ablegung der vorgeschriebenen Bauprüfung zur Uebernahme selbstständiger Bausführungen in Wien berechtigt wird, verordnet, daß, wenn in der Art der Vornahme dieser Prüfungen oder in deren Richtungen solche Erschwernisse liegen, welche durch ihren Zweck nicht notwendig geboten sind, die nöthige Abhilfe sogleich zu treffen ist. Von diesen Prüfungen kann übrigens dispensirt werden, wenn die Befähigung des Individuums anderweitig feststeht. Mit Hinblick auf die durch die Stadterweiterung herbeigeführten zahlreichen Bauten und in der Absicht, die Nachweisung der Befähigung zur Betheiligung an diesen Bauten zu erleichtern, wurde die hohe Statthalterei zur Ertheilung der Dispens von der Bauprüfung ermächtigt; und demselben bedeutet, daß unter den jetzigen Verhältnissen zweckentsprechend sei, jene Meister, deren selbstständige Leistungen im Bausache von ihrer genügenden Befähigung bei Stadtbauten Zeugniß geben, von der Ablegung einer weiteren Prüfung zu entbinden, und daß Baugewerbsleute, welche unter Leitung und Aufsicht eines vorschristmäßig berufenen Bauführers arbeiten, überhaupt keiner Prüfung bedürfen, auch in ihren Unternehmungen durch solche Einwendungen der Wiener Meister, die sich auf Zunftvorrechte stützen, nicht gehindert werden sollen. Auch hat das hohe Handelsministerium verordnet, daß bei vorkommenden Gesuchen um Meisterrechte für Wien bloß die Fähigkeit des Bewerbers, nicht aber das Interesse der bereits bestehenden Meister in das Auge zu fassen ist.

Vorstadtzeitung N. 119.  
30. April 1858.

Die gestrige Praterfahrt war eine der interessantesten, die bisher den Beginn des Mai verherrlicht hat.

Trog des ungestümen Windes versammelte sich schon in der Mittagsstunde eine zahllose Menschenmenge an der neuen Rothenthurmstraße, in der Jägerzeile und im Prater. Auch die Schlagbrücke war mit Menschen übersät.

Es galt einer doppelten Feier: dem Frühlingsgruß, welchen die Wiener dem Wiedererwachen der Natur darbrachten, und dem Jubelgruß, welcher einer neuen hoffnungsreichen Zukunft unserer Vaterstadt zugejuchzt wurde. Eine neue Straße, auf der Grundveste des ehemaligen kriegerischen Gurtes Wiens prangte zur feierlichen Eröffnung im Festgewande.

Hier mit Reifig geschmückte Pyramiden bezeichnen den Beginn und das Ende jenes Weges, der in der Zukunft die Wiener nach ihrem Lieblingsorte, „Prater“ genannt, führen wird.

Um 1 Uhr Nachmittags wurde das Rothenthurmthor zum letzten Male von einem Mitglied des erlauchten Kaiserhauses benützt und zwar von Sr. kais. Hoheit Erzherzog Franz Karl.

Um halb 4 Uhr Nachmittags wurde Se. Majestät an der neuen Straße feierlichst empfangen.

Zwei Musikchöre stimmten die Volkshymne an und vom Vorstand der Baukommission ward eine sinnige Rede an Se. Majestät gerichtet.

Se. Majestät nahmen diese Bewillkommnung huldreichst entgegen, besichtigten dann noch einige von der abgebrochenen Bastei aufgenommene Photographien und setzte dann die Fahrt über den neuen Weg, gefolgt von einer nicht enden wollenden Reihe der elegantesten Equipagen, unter jauchzendem Zuruf der versammelten Menge zum Prater fort, woselbst Ihre Majestäten um 4 Uhr im Kaiserergarten das Diner einnahmen.

Gleich nachdem Se. Majestät die neue Straße passirt hatten, ward dieselbe dem Verkehr des Publikums übergeben und das Rothenthurmthor abgesperrt.

Noch nie sah Wien ein Maifest von solcher ernster Bedeutung wie dieses Mal.

Es war das Signal zu einer neuen Epoche, die unter dem Szepter des Friedens nicht minder denkwürdig werden wird, als jene Zeit, in welcher die Mauern Wiens ein Bollwerk gegen den Feind der Christenheit bilden mußten.

3.

\* (Das Eckhaus Nr. 424) in der Bogner- und Spenglergasse, welches zur Erweiterung der Passage demolirt werden sollte, wurde wieder vermietet, und dürfte dessen Abtragung erst im Jahr 1860 erfolgen.

Vorst. Z. N<sup>o</sup> 121. 2. Mai 858

\* (Franz Josefs-Quai.) Se. Majestät der Kaiser haben auf die Bitte Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern zu gestatten geruht, daß die neu eröffnete Straße den Namen „Franz Josefs-Quai“ führen dürfe. Eine Tafel mit dieser Inschrift wurde vorgestern am Müller'schen Gebäude aufgehängt.

obige N<sup>o</sup> 122. 3. Mai 858

\* (Hafen im Donaukanal.) Es liegt betreffenden Ortes das Projekt vor, in der Nähe des Kaiserbades einen kleinen mit Dämmen versehenen Donauhafen zu errichten, in welchem die Ruderschiffe kleiner Sattung landen würden, so daß der Donaukanal für den Verkehr größerer Schiffe frei gehalten werden könnte. Die Hafendämme sollen das ehemalige Schanzl ersetzen.

\* (Die beiden Aufschritftafeln) der demolirten Stadthore am Schanzl und Rothenthurmthor werden an den Magistrat abgeliefert, um wahrscheinlich ein Plätzchen unter den Sammlungen des bürgerlichen Zeughauses zu finden.

### Die Rothenthurmbastei.

Gestern Früh fünf Uhr fand die Sprengung einer zwanzig Klafter langen Strecke des Mauerflügels statt, der sich an die Gonzagabastion anschließt. Die Anzahl der Bohrlöcher betrug vierundvierzig, die Tiefe derselben neun Schuh. Zur Befestigung der Sprengung hatte sich wieder eine Anzahl Notabilitäten eingefunden, von denen wir Se. Excellenz den Herrn Minister des Innern, den Herrn Generalmajor Burm, die Obersten des Geniecorps Pfleghammer und Lenk, dann dem Berichterstatter der militärischen Centralkanzlei hervorheben wollen. Die Sprengung fand ganz nach den schon leithin erwähnten Principien statt, das Sprengpulver that überall seine Schuldigkeit, die Schießbaumwolle explodirte nach zweimaliger Entzündung, zerriß aber auch diesmal das Mauerwerk nur auf  $1\frac{1}{2}$ -Zoll im Durchschnitte. Bei der Höhe und der senkrechten Lage des Objectes wäre ein größerer Erfolg in Aussicht gestanden, als dies bisher der Fall war. Der Leitungsdraht ging diesmal von dem Treppelwege aus.

4.  
das regnerische Wetter von vorgestern war nicht ohne Einfluß auf denselben geblieben.

Bereits gestern Nachmittag wurde der noch stehen gebliebene Rest des Kanerflügels in Angriff genommen, dessen Länge etwa fünfzehn Klafter beträgt. Die Bohrung der Minen findet schon aus dem Grunde einige Schwierigkeiten, weil hier die Masse ungleich ist. Die Sprengung mit Baumwolle kann nur als ein Versuch betrachtet werden, um die Wirksamkeit dieses explodirenden Stoffes zu erproben. Man kann gelockerte, gedrehte, gepresste Schießbaumwolle verwenden, bei den bisher vorgenommenen Sprengungen kam jedoch immer nur die letztgenannte Gattung in Anwendung. Die Demolirung der übrigen Befestigungen wird jedenfalls mehr Schwierigkeiten in den Weg stellen, als dies hier der Fall war. Die sogenannte Rothenthurmbastei ist nur eine Wallverbindung, die von den beiden anstoßenden Bastionen vertheidigt werden mußte. Auch die Demolirung des Rothenthurmthores nimmt einen sehr raschen Fortgang, so daß dasselbe bald spurlos verschwunden sein dürfte.

*Vierteljahr, N<sup>o</sup> 124, 4. Mai 858.*

\* (Demolirung.) Nach bewerkstelligter Demolirung der Bastien nächst dem Rothenthurmthore dürfte zuerst die Abtragung des Stubenthores in Angriff genommen werden, um die Passage auf diesem Punkte der Stadt zu erweitern. Seit Eröffnung der Wiener Verbindungsbahn ist die Frequenz bei diesem Thore nicht minder lebhaft als jene bei dem Rothenthurmthore gewesen.

\* (Das Laurenzer-Gethor) der Biberbastei besteht nicht mehr. Gestern wurden die Wölbungen durchbrochen und die Seitenwände demolirt.

*Obige N<sup>o</sup> 125, 6. Mai 858.*

## Feuilleton.

### Ueber die Neugestaltung Wiens \*).

V.

So Wasser, Luft und Licht, die drei größten Güter des leiblichen Lebens, hat die Natur selbst für den Menschen so wichtig gehalten, daß sie dieselben freigab und aller ausschließlichen Aneignung entzog.

Was das Wasser werth ist, frage man den Wanderer in der Wüste; was die Luft werth ist, den Taucher unter dem Meeresspiegel; was das Licht werth ist, den Blinden.

Oiß Himmel! wenn wir diese drei ersten Lebensgüter vom Kaufwege bezogen müßten, etwa wie die Baumwolle von den englischen Rändern, und wenn wir sie auf dem Rhein und der Elbe an Preußen verzollen sollten, — es wäre nicht mehr zu leben; und wir können der Natur nicht genug danken bei jedem Trunk, bei jedem Athemzug und bei jedem Aufgang der Sonne, mit welcher sich selbst die stolzen Leuchtgasfabriken nicht zu concurriren getrauen, und daher die Laternen eiligst auslöschen lassen, damit man im Sonnenlichte nicht die schmyggelbe Flamme auf der Gasse finde. Die Natur vergah aber bei dieser Ausstattung ihrer Lieblinge, wofür man die Menschen halten kann, daß sie im Verlauf der Zeiten das Landleben mit dem Stadtleben vertauschen würden, und hier verliert die Natur ihre Macht und ihre Vorsorge, und an ihre Stelle treten die Bürgermeister. Wir wollen nun sehen, was wir von ihnen, als den Nachfolgern der Natur, verlangen dürfen.

Das Alterthum, und der Orient überhaupt, baute seine Hauptstädte nach einem eigenen Plane; es vergrößerte sie horizontal, aber legte sie gleich in solcher Größe an, daß Gärten, Felder, Wiesen und Wälder, Teiche und Seen zwischen den Häusern Raum fanden, wie Theben, Babylon, Ninive und andere Städte noch in ihren Ruinen zeigen. Sie gewannen dadurch eine Ausdehnung wie kleine altgriechische, oder neudeutsche Staaten, und waren

Siehe Nr. 77, 85, 89 und 96 der Presse.

eben nichts anderes als befestigte Gegenden, ummauerte Länder, welche alle Vortheile des guten Wassers, der reinen Luft und des wohlthätigen Lichtes behielten.

Die neuere Zeit, und überhaupt der Decident, baut seine Städte anders; er drängt die Häuser zusammen auf einen Knäuel, macht die Westmauern des einen Hauses zur Ostmauer des andern, und lagert die Bewohnerschaft in drei, vier und mehr Schichten (die man in der Baukunst Stockwerke heißt) übereinander, man vergrößert sie vertical. Wir wissen nicht, nahm man die Vizenellen oder den babylonischen Thurm dabei zum Vorbild; die Absicht, im Winter wärmer zu wohnen, deutet auf das erstere; das Durcheinander der Verwirrung zwischen den Familien, wie es sich in Paris am meisten herausbildete, auf das letztere hin; die Versorgung mit Wasser, Luft und Licht wird aber dabei ungemein erschwert.

Man hebt die Wohlthatigkeit dieser Wohnungsweise hervor; allein die nothwendige Folge einer ungeheuern Theuerung des Baugrundes, die in Wien bis auf die Summe von 500 fl. für die Quadratlast stieg, und die Vertheuerung von Wasser, Luft und Licht, wiegen nach unserer Ansicht diesen Gewinn weit auf; es scheint daher alles einem Vortheil aufgeopfert; der Zeitersparniß, welche in der Gegenwart das höchste Ziel bildet. Wir müssen dieses System der gedrängten schichtrechten Bauart als bestehend gelten lassen, und darauf unsere Betrachtung über die Wasser-, Luft- und Lichtfrage für Neu-Wien gründen.

Die „Neuesten Entdeckungen“ haben die Wasserfrage für Wien von dem Standpunkte eines Fachblattes beantwortet, und darin nachgewiesen, daß Newyork täglich für jeden Bewohner 6, London 8 Wiener Eimer Wasser bereit hält, während in Wien auf 500,000 Einwohner nur etwa 120,000 Eimer entfallen, die durch Wasserleitungen herbeigeschafft werden, und davon sind 107,000 Eimer filtrirtes Donauwasser. Dazu kommt noch das Wasser aus den Hausbrunnen. Wenn man aber die Nachbarschaft dieser Brunnen bedenkt, welche in Senkgruben besteht, die mit den unennbaren Stoffen aus vier Stockwerken angefüllt sind; wenn man erwägt, daß die 10,400 österreichische Fuder Wasser, woran Wien steht,

mit 65 Längenmeilen oder 260,000 Längenlastern Canälen durchzogen sind, von denselben unennbaren Stoffen angefüllt, und daß der Untergrund meist durchlässig aus Sand, Tertiärschotter, Kalkstein und Lege besteht, so wird man den Werth des Brunnenwassers in Wien beurtheilen können.

Wien zeigt das größte Verhältniß der Sterblichkeit in der ganzen Monarchie, nämlich 49 vom Tausend. Wir halten diese Brunnen und überhaupt das Wasser für die erste Quelle dieses bellagenswerthen Verhältnisses, und der Umstand, daß die ohnedies viel größere Sterblichkeit der Kinder in Wien in Vergleich mit anderen Städten wieder überwiegt, läßt diesen Faden zur Aufsuchung der wichtigsten Krankheitsursachen noch leichter verfolgen. Es würde eine dankbare Aufgabe für die Wiener Aerzte sein, bei Kindern und Frauen — die Männer entziehen sich meistens den Gefahren der Wasserquellen — dieser Krankheitsquelle ihre Beachtung zu schenken, wonach sich die weniger gesunden Stadttheile ermitteln ließen. Es braucht aber dieser Beweise nicht erst; selbst der durch die Gewohnheit geschwächte Geschmack hält die Bevölkerung von dem Gebrauch solcher Brunnen zurück, und nur der Wassermangel treibt sie wieder an ihren Rand.

Die Zuleitung von frischem Quellwasser beschränkt sich in Wien auf ein ärmliches Maß, und doch weist das obengenannte Fachblatt nach, daß keine ebenbürtige Hauptstadt eine so günstige Lage hat, wie Wien, indem in einem Quellengebiete von 3 bis 4 Meilen sich ein beneidenswertes Reichthum von frischem Wasser herbeischaffen ließe, während andere Städte bis 15 und mehr Meilen gehen müssen, um gutes Wasser in ausreichender Menge zu finden. Sie thaten es aber zu ihrem unsterblichen Ruhme, wie die Römer, und zur Wohlthat der Bürger, welche sich für diese Wohlthat immer am dankbarsten erwiesen. Gutes, frisches, ausreichendes Wasser erinnert täglich an diese Wohlthat, und Ueberfluß an gutem Wasser ist der schönste Reichthum einer Großstadt. Ein gesunder Trunk, ein stärkendes Bad, wohlfeile, reine Wäsche, die erhöhte Reinlichkeit der Wohnung, die gesunde Zubereitung der Speisen, die wichtigsten Angelegenheiten der Hauswirtschaft beruhen auf gutem und ausreichendem Wasser, und

nicht allein die Gesundheit hängt davon ab, auch Bildung und Sitte verlangt danach; denn wenn man den Schmutz als Anhängsel der Noheit betrachten kann, so darf man die Reinlichkeit als Zeichen der Cultur ansehen, und Liebigs vielfach gebrauchter Beweis, daß der Verbrauch der Seife die Culturstufe eines Volkes messe, gilt folgerichtig auch vom Verbrauch und der Auswahl des Wassers, nur mit dem Unterschiede, daß der Verbrauch der Seife die Culturhöhe des Volkes bezeichnet, die reichliche Versorgung einer Stadt mit gutem Wasser aber die Kritik der Stadtverwaltung enthält, denn wenn eben nicht genug brauchbares Wasser vorhanden ist, so klagt die Unreinlichkeit der Armeren die Urheber des Wassermangels an, weil nur der Reichtum seine Wäsche — in Paris waschen lassen kann, wie es in Wien schon vorkam.

Viel und gutes Wasser ist daher die erste Aufgabe für eine Stadt von dem Range Wiens, und die Nähe der Donau auf der einen Seite, die Nähe quellenreicher Gebirge auf der andern Seite legten auch hier dieser beneidenswerthen Stadt die reichsten Naturgaben in die Wiege.

Der Willkür des Kaisers schenkt der Stadt an der Stelle des dürrn Glacis „Gärten“; darin liegt der Befehl großartiger neuer Wasserleitungen, denn der brennende Boden des Glacisgrundes kann nur durch reichlichen Wasserzufluß fruchtbar gemacht werden, und eine üppige Pflanzenfülle ist nur das Product ausreichender Bewässerung. Was sind aber Blumen ohne ihren natürlichen Spiegel, ohne Bassins und Teiche; wenn Flora Admiration werden soll, muß sie sich die Diamanten und Perlen der Springbrunnen und Wasserfälle als Diadem in das Haar flechten dürfen.

Durch diese Flächen mit saftigen Pflanzen, Gesträuchen und Blumen bedeckt, werden die Staubwolken, welche das Glacis bis jetzt überdecken, in ihrer Bildung gehindert und, von den Gassen und dem Marzfelde kommend, gelöscht. Bei hinreichendem Wasser wird es auch möglich werden, die gepflasterten Gassen reinzuwaschen, ein Verfahren, welches wenigstens in den lebhaftesten Gassen an die Stelle des jetzigen kostspieligen unzureichenden Auspflagens treten soll.

Das Bespritzen in der jetzigen Art ist nur eine Staub-Erzengungs-Anstalt. Das Raschhalten des kalkhaltigen Schotter, wie ihn leider Wien verwenden muß, aus Mangel näher Kieselsteine, befördert dessen Auflösung ungemein, denn Kalk löst sich, wie bekannt, feucht gehalten leicht auf. Dieser erzeugte Muls bleibt aber liegen, und wie er zwischen einem und dem andern Bespritzen trocken wird, hebt ihn der leiseste Wind und trägt ihn bis in die obersten Stockwerke in alle offenen Fenster. Wenn sich in den gepflasterten Straßen der gute kieshaltige Stein, durch Bespritzen wieder und wieder angefeuchtet, weniger löst, so ist der Quarzstaub dafür um so nachtheiliger als Kalkstaub. Wenn man die Straßen anfeuchtet, so muß zugleich der abgelöste und abgeriebene Staub entfernt, das heißt, das Pflaster muß gewaschen werden. Erst auf diese Art wird man in Wien den Staub bezwingen, der im Sommer die Hälfte seiner Bewohner auf das Land treibt. Zum Waschen der Straßen braucht man aber viel Wasser und dazu eingerichtete Wasserleitungen. Die Stadtverwaltung gibt für das „Straßenbespritzen“ ungeheure Summen aus; in dem Voranschlage für 1858 sind für die 7 Vorstadtbezirke 33,288 fl., für die Praterstraße und Prater-Allee 9091 fl., für die ganze Stadt 49,091 fl. angelegt. Dazu kommen noch die Stadtsäuberungskosten mit 74,150 fl., die auch größtentheils nur ein Aufstöbern der abgelagerten Staubmassen sind, wie denn immer eine Staubwolke die noch dazu am Tage arbeitenden Straßenreiniger verhüllt. Die Gesamtauslage übersteigt also jährlich über 120,000 fl., was ein Capital von 2,400,000 fl. repräsentirt. Durch reichliche Wasserleitungen, die aus diesem Fonds bestritten werden könnten, und durch ein theilweises Abwaschen der Straßen in der Art, wie es ein starker Regen umsonst besorgt, und was immer in der Nacht geschehen sollte, würde sich diese Ausgabeerubril bedeutend abmindern. Wie angenehm wäre es aber, jeden Morgen die Straßen rein zu finden, statt daß man immer auf staubaufwühlende Straßenlehrer stoßt.

Hinreichendes Wasser mit starkem Gefälle, wie es die Wasserleitungen aus den nahen Gebirgen bieten würden, läme endlich auch den Bewohnern höherer Stockwerke zugute. Es ist eine

wahre Arbeitsverschwendung, womit in Wien das Wasser in Krügen und Butten in 1223 dreistöckige, 570 vierstöckige, 99 fünfstöckige und 7 sechstöckige Häuser täglich emporgetragen werden muß, während es durch eine zweckmäßige Leitung von hochliegenden Bassins aus in Röhren selbst hinaufsteigen würde. Tausende Diensthoten sind jetzt dazu nothwendig und enorme Summen müssen dafür ausgegeben werden, und der Mangel an Wasser in den oberen Stockwerken macht alle Feuersbrünste gefährlicher.

Das Wasser ist das Blut im Riesenleibe einer Stadt, und auch in diesem Blute liegt Leben und Gesundheit. Nicht allein im Alterthume zog die Völker immer ihre Sehnsucht nach dem Wasser guter Brunnen, auch heute noch gilt die That eines Moses, der dem dürrn Felsen gesundes Wasser abzwang, für ein segensreiches Wunder.

*Prese Nr. 100 - 6. Mai 1858.*

**Theater.**

~~(Hofopertheater.) Gestern wurde zum erstenmale „Aroldo“, eine neue vieractige Oper von Verdi, aufgeführt. Der Erfolg dieser Novität, auf die wir ausführlicher zurückkommen werden, war ein sehr ungünstiger. Einige Einzelnummern gefielen anfangs, und brachten den Darstellern der Hauptpartien, Sig. Bancani (Aroldo) und Sgra. Stefani (Mina), vielen Beifall ein. Im Ganzen zählt das Werk zu den langweiligsten des Componisten und dürfte sich kaum zahlreicher Wiederholungen erfinden.~~

~~(Carltheater.) Emil Devrient spielte gestern den Ferdinand in „Ravale und Diebe“, eine seiner mustergiltigen Leistungen. Hat dieselbe vielleicht hier und da an Schmelz und Weichheit etwas verloren, so hat Devrient's Ferdinand dagegen an Adel, Würde, männlicher Energie und bestimmtem Charakter gewonnen. Das Publicum nahm die Wirkung des Künstlers sehr günstig auf und rief ihn nach dem dritten Acte viermal stürmisch hervor. Die Gesamtdarstellung war diesmal selbstig und sammengreifend.~~

\* (In Betreff der Regulirung) des Platzes vor der Kaiser Franz Josephs-Kaserne vernimmt man, daß die der Kaserne zunächst stehenden Häuser, welche beinahe durchgängig ihre Grundstücken in einem Niveau mit der inneren Stadt haben, so daß die Parterre-Bohnungen der Kaserne gegen die Stadt zu im ersten Stock befindlich sind, nach Beseitigung der Kaserne gegen diese hin mit neuen Mauern und Gesäßben versehen werden, so daß wie dies s. B. am Dominikanerplatz der Fall gewesen, was jetzt Parterre auf der Kaserne liegt, dann einen Stock hoch erscheinen wird. Gegen die Kaserne zu soll eine breite Auffahrt angelegt und der Platz vor derselben mit Baumplantungen versehen werden.

\* (Neubauten) Am Graben wurde gestern ein Flächenraum von mehreren Klastern vor der Sparkasse eingekauft, um als Lagerplatz für das Baumaterial der Häuser der Naglergasse, deren Neubau nächste Woche beginnt, zu dienen.

\* (Die Ausführung) des Pokamentes für das Erzherzog Carl-Monument wurde dem Herrn Professor Architekten van der Noll übertragen. Dasselbe wird aus Untersberger Marmor in gelbem Ton hergestellt.

*Vorst. Zeit. Nr. 126. 7. Mai 1858.*

\* (Der Konzertsaal der Gesellschaft der Musikfreunde) unter den Tuchlauben, der sogenannte Musikvereinsaal, war seit lange unsern Kunstfreunden und den fremden Konzertisten ein Dorn im Auge, man mußte aber in Ermanglung jeder andern passenden Lokalität mit demselben vorlieb nehmen. Nunmehr steht auch diesem Saale eine Reorganisation bevor. Die Gesellschaft hat wenigstens den Plan wegen Erbauung eines neuen Konzerthauses mit zwei Sälen der betreffenden Behörde bereits zur Genehmigung vorgelegt; die bisherigen Räumlichkeiten sind so beschränkt, daß das Ankleidezimmer für die bei den Konzerten mitwirkenden Künstler in einem anstoßenden Hause gemiethet und mittels Durchbruchs einer Mauer mit dem Konzertsaale in Verbindung gebracht werden mußte.

*Obiz. Nr. 100. 7. Mai 1858.*

Die letzte Ronde durchzog in der Nacht vom 15. auf den 16. in feierlicher Stille die Straßen Wiens. Wer von den Wienern erinnert sich nicht an den dumpfen, gleichmäßigen Schritt der Ronde, die unter Laternenbeleuchtung von Stadthor zu Stadthor zog und die rastlos auf- und niederschreitenden Schildwachen zu dem lusterschütternden „Halt, wer da?“ aufforderte. Der militärische Ruf, das Kreuzen der Gewehre, die Abgabe der Losung, Alles dies ist nun für immer verstummt; mit der letzten Ronde sind auch die Wachen an den Thoren gefallen, — der letzte Schimmer von Festung ist verschwunden, die Ronde starb — und die Mauern stürzen ihr nach — Neu Wien ist die Losung der künftigen Ronde, die friedlich, mit Hacken und Schaufeln bewaffnet, von Wall zu Wall, von Bastion zu Bastion zieht. Zu Alt-Wien zählen übrigens auch die Linienwälle, die bekanntlich gleichfalls aus dem Weichbilde der Stadt verschwinden sollen. Ist die Zeit der Auflaffung derselben auch noch nicht festgesetzt und hängt dieselbe noch sehr von der definitiven Erörterung kameralistischer Verhältnisse ab, so kann Ihr Müßiggänger Sie doch versichern, daß die betreffende Behörde sich bereits rastlos mit der Abwicklung dieser wichtigen Frage beschäftigt.

Freundenblatt, N. 94. 25. d. J. 1858.

\* (Zur Bastei-Demolirung.) An dem Reste der Rothenthurm-Bastei, welcher sich an die Gonzaga-Bastei anlehnt, wurde vorgestern eine Sprengung vorgenommen, welche von günstigem Erfolge begleitet war; das Mauerwerk wurde stellenweise bis auf den Grund erschüttert. Uebermorgen, Mittwoch, wird abermals die Sprengung einer 12 Klafter langen Mauerstrecke erfolgen und der Schluß der Sprengung, sowie die gänzliche Demolirung der Rothenthurm-Bastei an der Canalseite, am Samstag vor sich gehen, da noch neun Strebepfeiler, welche die Casematten-Gewölbe geschieden hatten, abzutragen sind. Merkwürdigerweise werden Münzen nur am Grunde des Mauerwerks, wo sich das Niveau der Straße anschließt, gefunden. Das Rothenthurmthor selbst kann als verschwunden betrachtet werden — auf seinen letzten Spuren erscheinen trotzdem noch immer Ankündigungszettel aus alter Gewohnheit. Die 8 bis 10 Klafter lange Mauerseite zwischen dem Rothenthurm- und dem Gethore muß gleichfalls gesprengt werden, da das Werk eine Dide von 14 Schuh 3 Zoll hat. Vom Gethore an bis zu den Franz-Joseph-Kasernen auf der Viber-Bastei wird eine Rampe gebildet, ähnlich der bei dem Palais Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn

Erzherzogs Albrecht vom Lobkowitzplatze aus auf die Augustiner-Bastei. Mittlerweile wird die Rothenthurmstraße gegen das Müller'sche Gebäude zu in eine schiefe Ebene hinlaufend angeschüttet, so daß die Anschüttung bei den Lauben etwa einen Schuh Höhe betragen dürfte. Die gegenwärtig (provisorisch) vollendete Straße am Franz-Joseph-Kai kann als die eine Hälfte betrachtet werden, von welcher die andere Hälfte abfällt. Neben dem Müller'schen Gebäude wird ein Trottoir und ein Rinnsal angelegt. Montag wird das Pflaster am Fischmarkte aufgerissen und 26 Klafter lang 1 Schuh hoch angeschüttet. Die Walze, mittelst welcher das Erdreich gepreßt wird, ist 20 Centner schwer, kann aber durch Einlage von Pflastersteinen bis auf eine Schwere von 80 ja 100 Centnern gebracht werden. — Von den Mauer- (Bruch-) Steinen werden 100 Kubiklasten zum Baue für die Notivkirche reservirt; das andere Ziegel-Materiale wird nach Kubiklastern im Offertwege verkauft. Besonders schöne Bruchsteine werden bei dem erst im Jahre 1816 gebauten Rothenthurmthore gewonnen.

*"Presse, N<sup>o</sup> 107. 11. Mai 858.*

\* Die letzten vorgenommenen Sprengungen haben dargethan, daß die Leistungen der Schiefwolle jene des Pulvers nicht allein erreichen, sondern weit übertreffen, was bisher theilweise bezweifelt wurde, indem wegen der Nähe der Häuser mit dem neuen Präparate begreiflich vorsichtiger als mit dem Pulver verfahren wurde, für welches die seit Jahrhunderten gesammelten Erfahrungen weit mehr Sicherheit geben konnten. Bei den Pulversprengungen waren drei Reihen, bei jenen, die mittelst Wolle vorgenommen wurden, zwei Reihen Bohrlöcher angebracht. Die Entfernungen dieser Löcher unter sich betragen bei ersteren 6 Fuß 8 Zoll, bei den letzteren 12 Fuß, so daß sich die Kosten der Sprengung mittelst Wolle nicht auf die Hälfte jener des Pulvers berechnen sollen. Bedenkt man ferner, daß sich die bereits mehrmals als genügend befundenen Ladungen der Wolle im nämlichen Raume noch verdoppeln ließen, so steht die günstigere Verwendbarkeit des neuen Präparats völlig außer Frage.

\* (Baumplanzungen.) Die Gemeinde wird demnächst den Platz von der Wienflußbrücke vor dem Stubenthore bis zu den Eisenbahn-Viaducten, dann den ganzen Raum zwischen der Verbindungsbahn und der Landstraße vom Hauptzollamts-Gebäude längs des Invalidenhauses bis zur Ungergasse mit Kastanienbäumen bepflanzen lassen.

*Obige: N<sup>o</sup> 108. 12. Mai 858.*

\* (Die Demolirung) der zu einem Neubau bestimmten Kämel'schen Häuser am Graben wurde gestern in Angriff genommen.

*Volksh. No. 131. n. Mal 1858.*

\* (Zur Bastei-Demolirung) An die Gonzaga-Bastei lehnt sich nur mehr ein Erdwall an, dessen Abführung mit leichter Mühe bewerkstelligt werden kann; dafür bieten die am Rothenthurm-Gethore bestehenden Rasematten desto größere Schwierigkeiten dar, und zwar aus dem Grunde, weil die einzelnen Gemölbe kombenfest, mit Stuzdächern versehen, bei denen jeder Ziegel im Cemente gelegt ist, gebaut sind. Seit drei Tagen wurden auf diesem Punkte 24 Minen mit der größten Anstrengung gebohrt; die Sprengung derselben wird morgen Früh um 5 Uhr mittelst der galvanischen Batterie vor sich gehen. Bei dieser Gelegenheit ist zu erwähnen, daß die Bohrlöcher an der Rothenthurm-Bastei häufig deshalb ganz oder zum Theile veragt haben, weil Pulver und Schießbaumwolle von der durch den Regen in die Löcher gedrunnenen Nässe angezogen haben oder wol gar verat durchnäht wurden, daß sie sich den Arbeitsleuten bei der hierauf erfolgten Demolirung als Brei zeigten. Uebrigens ist auch die Erdschüttung oberhalb des Gethores so festgesetzt und mit einzelnen Ziegeltrümmern und Schotter verwachsen, daß sie mittelst Zwickeln und Keilen förmlich gesprengt wird. Wie man hört, dürfte nach Beendigung der Arbeiten an der Rothenthurm-Bastei (welche sicher noch zu Ende dieses Monats, trotz mehrerer Regentage, erfolgt) die Reihe an den Ravelin der Gonzaga-Bastei und an das Stubenthor schon deshalb kommen, weil diese beiden Objecte auf keinen Plan einwirken, sondern bei der endlichen Ausführung eines solchen nur beitragen würden; das Stubenthor in seiner jetzigen Gestalt wegen Verengung der Passage und wegen des allzugroßen Zusammenflusses von Last- und Personenzug verschwinden muß; endlich weil die jetzt eingeschulden, nahe an 400 Köpfe zählenden Arbeiter entlassen werden müßten und sich bei Eisenbahn- und anderen Bauten verdingen würden. Auch mit dem Ravelin der Biber-Bastei wird eine Veränderung vor sich gehen. Se. Majstat der Kaiser wünscht nämlich, daß die dortigen Bastelmauern tiefer gelegt und der Vorsprung mehr abgerundet werde. Dadurch würden sich einertheils die Franz-Josephs-Rasemen besser präsentiren und andertheils mehr Raum für die zur Nadekly-Brücke führende Straße gewonnen, und eine Verschönerung von dieser Seite erzielt werden. — An Münzen wurden gestern nahe an der Gonzaga-Bastei ein

französisches Soufflet aus dem Jahre 1793 und am Gehbore  
mehrere Groschen aus dem 15. und 16. Jahrhunderte von Sil-  
ber, kaum nagelgroß, gefunden. Der Sou ist zweifelsohne von  
französischen Soldaten verloren worden, als sie im Jahre 1809  
die Bastien Wiens sprengten, welche Operation mit der größ-  
ten Rücksichtslosigkeit vollführt wurde.

*Presse, N<sup>o</sup> 111. 16. Mai 1858.*

Zum Schluß ein unwichtiges Wiener Bonmot: Warum  
gibt's in Wien kein Geheimniß mehr? Antwort:  
Weil beim Rothenthurm Alles ausgesprengt wird.

*Vorstadtzeitung, N<sup>o</sup> 136. 17. Mai 1858.*

D. D.

STAT. COMMANDANT:  
 ET VIR  
 ALTER MAGISER  
 AD  
 RETE SVCCVRS. VERRA  
 TIGRO SE. ROTENTVR. M.  
 TORBAS DEI  
 DEO GRATIAS ENDLIAMO.  
 L. TOTAL: FERT. I.  
 SERVILE AVFVNDAVI IACTÆ.  
 SVBIECTÆ  
 HABENT ERDCOLT. IMPRATOR.  
 CIVI. INGENII VARENS.  
 XXX.  
 MAVR. MASTRES SEXÆ VNDÆ  
 CIRCA. D. XL. N. DABEI.

Abbildung eines bei der Demolierung der Kellern,  
 gefundenen Basen zu einem gefundenen Stein,  
 gehalten mit nicht ganz so lateinischer Inschrift.

Es dem gefundenen Enten der fliegenden Blätter  
 in dem Kaiserhaus zur Entzifferung von der archäolo-  
 gischen Section der fliegenden Blätter.

### Das unterirdische Wien.

Lr. Sicherem Vernehmen nach soll endlich bei den bevorstehenden Neubauten ganzer Stadthälfte die alte Streitfrage entschieden werden, ob an die Stelle der heutigen Kanäle Senkgruben angebracht werden sollen. Die bisher angestellten Untersuchungen scheinen ein dem Systeme der Senkgruben günstiges Resultat erzielt zu haben und dürften in dieser zwar verdeckten und versteckten aber doch nicht unwichtigen Partie der Bauanlagen eine gewaltige Veränderung hervorrufen.

In dem alten, beinahe ganz in die Festungsmauern der jetzigen inneren Stadt eingezogenen Wien kannte man die heutigen Abzugskanäle nicht; das Regen- und Brunnenwasser wurde in Rinnen dem Leopoldstädter Donauarme zugeführt, die Abfälle und der Unrath wurden in Mist- und Senkgruben aufbewahrt, deren Einrichtung so gut und schlecht war, als dieselbe noch heute in jenen Theilen entlegener und weniger dichtbevölkertor Vorstädte ist, in welchen der uralte ererbte materielle aber unqueme Baustyl sich beinahe unverändert durch anderthalb Jahrhunderte erhalten hat. Bei dem kindlich unbewachten Zustande, in dem damals die Wissenschaft der Chemie noch befangen war, kannte man kein ausreichendes Mittel, um den verpestenden Ausdünstungen der Aborte zu begegnen und die vergiftenden Luftarten unschädlich zu machen, welche den in Verwesung übergegangenen thierischen Abfällen entweichen. Kein Wunder, wenn da bei der immer dichter werdenden Bevölkerung die ansteckenden und verheerenden Seuchen sich in unserer Residenz förmlich einbürgerten und von Zeit zu Zeit die Einwohner dezimirten: eine besonders heftige Pestilenz wüthete einige Zeit nach der zweiten Belagerung durch die Türken und bewog Kaiser Leopold I, den Bau der großen Abzugskanäle anzuordnen, weil die Aerzte die Mist- und Senkgruben als Brutstätten des schrecklichen Uebels erkannten. — Diese erste „leopoldinische“ Kanalanlage gilt heute noch als die beste; groß und geräumig, mit dem gehörigen Gefälle versehen, erfüllt sie ihren Zweck jetzt noch besser als die vielen in späteren Epochen nach ihrem Muster ausgeführten.

Vollkommen genügt jedoch keiner dieser unterirdischen Abzugsgräben den Anforderungen einer rationellen Gesundheitspolizei; das Brunnen- und Regenwasser, mit welchem sie gespeist werden müssen, reicht bei dem an den meisten Stellen schwachen Gefälle nicht aus, um schneelien zu beseitigenden

Unflath dem Donaukanale zuzuführen; dadurch können die schädlichen Ausdünstungen nie völlig beseitigt werden und machen sich von Zeit zu Zeit Reinigungen nothwendig, welche in den engeren Röhren nur mit Schwierigkeit bewerkstelligt werden können. Die in Folge der gesteigerten Schifffahrt nothwendig gewordene Vertiefung des Donaukanales brächte seinen Wasserspiegel allmählig auf ein so niedriges Niveau, daß bei besonders geringem Wasserstande die Kloakenmündungen offen liegen und eben seine besonders balsamischen Dünste aushauchen. Hingegen hat man in den verflissenen Jahren mehrere Methoden entdeckt, den aus Senkgruben und Miststätten entstehenden gesundheitsverderblichen Zustanden ihre vergiftenden Eigenschaften zu nehmen und dadurch sie völlig unschädlich zu machen; bei der allgemeinen Anwendung dieser Methoden würden die kostspieligen, unbequemen und ungenügenden Urinathkanäle ganz überflüssig und man gewinnt überdies einen für die Landwirthschaft äußerst werthvollen Dünger. Die Reinigung und Ausräumung der Aborte, welche Tausende kostet, wenn man diese durch Kanäle zu bewerkstelligen sucht, würde bei einer gehörigen Verwerthung dieses bisher in die Donau geschwemmten einheimischen Guanos jährlich der städtischen Gemeindefasse mehrere Hunderttausend Gulden eintragen und überdies, wie jetzt von einer besonderen Kommission noch genauer geprüft worden, höchst wahrscheinlich auf das körperliche Wohlbestinden der Bewohner einen noch wohlthätigeren Einfluß ausüben als auf die Einkünfte der Stadt.

Nur möchte bei dieser in Vorschlag gebrachten Anlage von Senkgruben ein unseres Wissens noch nirgends eörterter Umstand zu berücksichtigen sein; die unmittelbare Nachbarschaft, in welcher die Pumpbrunnen und diese neuen Düngersammler in den Höfen der Zinshäuser zu stehen kämen. Bei einer noch so sorgfältigen Konstruktion der Senkgruben dü sie doch immer etwas Jauche durch die schmalen Bodenzwischenräume bis in den Brunnen durchsickern und das wäre am Ende weder sehr appetitlich noch besonders gesund; wenn man die Wahl sehr unangenehmen Parfüms in der Luft und Unreinlichkeiten im Trinkwasser, so würden erstere noch immer vorzuziehen sein. Sollen wir mit der gewiß in jeder anderen Hinsicht begehrenswerthen Errungenschaft der Senkgruben beglückt werden, so werde gütigst auch darauf Bedacht genommen, daß alle Pumpbrunnen verschüttet und das nothwendige Trink-, Koch- und Waschwasser entweder aus der Donau oder aus dem benachbarten Gebirge uns zugeführt werde.

Die Zahl der bei der Demolirung beschäftigten Arbeitskräfte ist immer dem Bedarfe entsprechend, gegenwärtig stellt sich dieselbe auf dreihundert. Der Lohn der beschäftigten Arbeiter ist von der Verwendung abhängig, er steigt von 26 — 48 Kreuzer. Obwohl die verschiedensten Elemente in der Arbeitermenge repräsentirt sind, so dürften doch die böhmischen Tagelöhner die überwiegende Mehrzahl bilden. Zwei Umstände wirken vorzüglich auf den Fortgang der Arbeit verzögernd ein, das unbeständige Wetter und die Unzulänglichkeit der vorhandenen Wagen. Die Fuhrleute stellen wirklich unerschämte Anforderungen, obgleich sie sich über die Bezahlung von Seite des Unternehmers keineswegs zu beklagen haben. Für jede Fuhr werden achtzehn Kreuzer bezahlt, jeder Wagen kann den Tag über wenigstens dreißig Mal fahren. Ein Berichterstatter hat unlängst bedauert, daß keine Eisenbahn zur Fortschaffung des Mauerwerkes angelegt wurde. Wenn dieser Herr nur eine Idee von den Kosten einer solchen Anlage hätte, so würde er wahrscheinlich sein geistreiches Projekt für sich behalten haben. Vor Allem hätte ein Doppelgeleise hergestellt werden müssen, wozu der nöthige Raum fehlt. Ein solcher Schienenweg ist übrigens nur dann angezeigt, wenn die zu befahrende Strecke wenigstens fünfhundert Klafter beträgt. Selbst die Eisenbahngesellschaften wenden dieses Mittel nicht an, obgleich ihnen die nöthige Quantität Schienen zu Gebote steht. Von dem Standpunkte des Unternehmers wäre die Anlage eines solchen Schienenweges nur dann angezeigt, wenn er die Gewißheit hätte, daß er auch die Demolirung der übrigen Bastionen in Akford erhalten werde. Namentlich der Kostenpunkt mußte hier in Erwägung gezogen werden, der die Summe von zwölftausend Gulden erreicht hätte.

Da die Bo arbeiten für die Sprengung wenigstens drei bis vier Tage in Anspruch nehmen, so dürfte dieselbe erst nächsten Montag vorgenommen werden. Die gegenwärtig allgemein angewendete Sprengungsmethode lockert bloß das Objekt, so daß für die Gebäude der Nachbarschaft nicht die mindeste Gefahr zu besorgen ist. Bis dahin wird auch eine neue Straße fertig, worauf die Abtragung des Thores beginnt.

Se. Excellenz der Herr Minister Baron Bach nimmt an dem Fortschritte der Arbeit den lebhaftesten Antheil, täglich werden ihm hierauf bezügliche Berichte zugestellt. Auch andere hochgestellte Personen widmen diesem ersten Schritte zur Stadterweiterung ihre Aufmerksamkeit. Verfllossene Woche wurden die Arbeiten von Sr. k. Hoheit, Herrn Erzherzog Johann beschäftigt.

### Der „Landelmarkt“.

Man weiß seit längerer Zeit, daß der „Landelmarkt“, welcher sich auf dem rechten Wienflusufer bei der Mondscheibbrücke befindet, seinen Platz räumen muß, ohne daß es bis jetzt bestimmt wäre, wohin der Verkaufsort so vieler alter und neuer Sachen verlegt werden soll. In Folge dessen spricht man von einer gänzlichen Aufhebung des „Landelmarktes“. Es soll nemlich dieser eigenthümliche und manche Vortheile gewährende Markt als geschlossenes Ganzes aufgelöst werden, natürlich ohne daß den jetzigen Budenbestizern das Recht entzogen wird, ihr Geschäft an irgend einem anderen Orte einzeln weiter zu betreiben.

Die Buden vor dem Schwarzenberg-Garten sind als ein großartiges Magazin anzusehen, in welchem alle Bekleidungsgegenstände für jedes Alter und Geschlecht, von der Kopfbedeckung bis zum Schuhwerk und vom Hemde bis zum Mantel zu bekommen sind. Auf der äußersten, der Heumarktkaserne zugewendeten Seite, sind auch Metallgegenstände zu haben, die im Hausegebrauch vorkommen und hie und da stößt man auf „Geschäfte“, welche Reiseutensilien, Galanteriewaaren, Uhren etc. feilbieten. Der Verkauf von alten Büchern wurde seit etwa zwei Jahren untersagt, zum gerechten Schmerze von wenig bemittelten Personen, welche dort manchmal um einige Kreuzer ein gutes Buch fanden, und zum Aerger der Leute, die eine Leidenschaft für alte Schatzen haben.

Wenn sich ein junges Ehepaar, das nur sehr bescheidene Mittel besitzt, mit Möbeln versehen will, so weiß es eine Gasse zu finden, in welcher eine große Anzahl von „Möbelhändlern“ ihre Niederlagen eröffnet haben. Die „breite Gasse auf dem Spittelberg“ ist zu beiden Seiten von ihnen besetzt und dies bietet dem Kaufenden den doppelten Vortheil, daß er von einem Laden zum andern gehend, sich das Nothwendige nach seinem Geschmacke und nach seinem Geldbeutel verschaffen kann, und daß die Preise durch die bedeutende Anzahl von Konkurrenten möglichst billig gestellt sind. Im Verlaufe einer kurzen Zeit kann man eine vollständige Einrichtung anschaffen, ohne die Gasse zu verlassen. Dasselbe gilt von dem eigentlichen Landelmarkte hinsichtlich der Bekleidung. Alle Leute, deren Mittel für die hohen Forderungen der Wien- und Schneider nicht ausreichen, finden dort in kürzester Frist und obgleich erst nach vielen „Handeln“ wohlerhaltene, ja oft ganz neue Sachen zu einem sehr billigen Preise.

Mit der Auflösung des Landelmarktes als ein Ganzes fallen diese Vortheile weg. Es ist aus den oben angeführten Gründen von Nutzen, daß eine größere Anzahl von solchen Geschäften neben einander liegt. Wenn die Ländler in alle Welt zersprengt werden, so wird das Kaufen eines ganzen Anzuges erstens einen großen Zeitverlust verursachen und dann müssen auch die Preise hinaufgehen, weil die Konkurrenz geringer wird. Die Arbeiterbevölkerung Wiens wird sich voraussichtlich in den nächsten Jahren stark vermehren, es ist also vernünftig, nicht bloß dafür zu sorgen, daß ihr die Lebensmittel, sondern auch daß ihr die andern Lebensbedürfnisse, unter denen die Kleidung gewiß nicht den letzten Rang einnimmt, billig und leicht zugänglich gemacht werden.

Wenn also jene Buden, die den Platz allerdings verunstalten, entfernt werden, möge man ihnen vorderhand einen anderen zu ihrer Aufstellung geeigneten Ort anweisen, bis die Zeit kommt, in welcher eigene große Hallen gebaut werden, wo dieser für den Minderbemittelten so wichtige Handel betrieben werden kann.

*Morgenpost, Nr. 105. Wien 18. April 1858.*

**Was soll mit den großen Bäumen des Glacis geschehen?**

Lr. Als Kaiser Jos f die Anlagen des Augartens erweitern und in einen öffentlichen, „der Menschheit gewidmeten“ Park umgestalten ließ, befahl er, daß man in die Alleen möglichst große Bäume pflanze, welche seinen Zeitgenossen sogleich schattige Kühle zu spenden im Stande wären und nicht erst den nachwachsenden Generationen der Kinder und Enkel. Die Weisheit auch dieser Maßregel des großen Kaisers haben wir gewiß alle oft genug gewürdigt, wenn wir genöthigt waren, uns in glühender Sonnenhitze durch irgend eine jugendschlauke Zukunftsallee zu schleppen; schwitzten und leuchteten wir deshalb zwischen der Wieden und dem Kärnthnerthore weniger, weil wir mit kühnem Schwunge der Fantasie in Gedanken den prächtigen Schatten eskomptiren konnten, welchen unsere Enkel eßt auf dem Boulevard der Elisabethbrücke genießen werden? — Wir würden wohl kaum über unnütze Verschwendung geklagt haben, wenn sich die Väter der Stadt zu einer Nachäferung des großen Kai-

fiß, dem Wien die Aufschließung der weiten, auf der Donauinsel liegenden Parkanlagen verdankt, begeistert hätten und uns statt der gesunden, hoffnungsvollen Baumjugend einige Duzend mehr gereifter Linden und Kastanien an jene öffentlichen Wege gepflanzt hätten, die wir in den Hundstagen einige Tuzend Mal wöchentlich zu passieren haben. Wir würden beschreiben in unseren Wünschen keine Hundertjährigen Riesen verlangen und möchten uns gerne mit einer Baumreihe von einem nur einen halben Schuh starken Stammduchmesser begnügen, wenn diese süßliche Klonen hätte und statt in zwanzig, in zwei Jahren einigen Schatten zu geben versprechen würde.

Es wäre für die körperliche Bequemlichkeit der Reichshaupt- und Residenzstädter ebenso ersprißlich, wie eine erquickende Augenweide, wenn wenigstens bei den bevorstehenden Neuanlagen der Boulevards hierauf einige Rücksicht genommen werden möchte; die Mehrikosten, welche die Anpflanzung größerer Bäume verursachen würde, wären am Ende nicht so unerschwinglich, wenn man hierzu die an dem zu Bauplätzen bestimmten Theile des Glacis stehenden halbausgewachsenen Linden und Kastanien verwenden wollte. Da dieselben nur einige hundert Schritte weit transportirt werden müßten, so könnte man sie mit einem sehr großen Erdstücke und mit ziemlich unverletztem Wurzelwerke ausheben und versehen. Würden sie dann das erste und allenfalls auch noch das zweite Jahr über nur gehörig vor allzugroßer Trockenheit geschützt, so hätte man auf den neuen Boulevards gleich von Anfang an und nicht erst nach einem Vierteljahrhundert einen hübschen und auch im Sommer angenehmen Spaziergang.

Freilich müßten, wenn solch' ein Plan zur Ausführung gebracht werden sollte, die Straßen und Plätze früher regulirt werden, als man mit dem Grundgraben für die neuen Häuser beginnt; würde dieser Umstand all zu viel Unbequemlichkeit verursachen, was an einigen Punkten vielleicht der Fall sein dürfte, so könnte man für diese Stellen aus den Praterwäldchen Ulmen, Platänen und Linden in beliebiger Größe und Anzahl erhalten, Pflanzen, welche bei zweckmäßiger Behandlung das Versehen im vorgeschriebenen Alter recht gut vertragen und sich eben so leicht durch die geräumige Jägerzelle und über die Ferdinandsbrücke fahren lassen als eine schwere, von zwölf Pferdepaaren gezogene Lokomotive. — Sollte es bei dem Neubau irgend wie möglich gemacht werden, einzelne bereits am Glacis stehende Bäume und Baumreihen auf ihrem gegenwärtigen Plage zu belassen, so möchte es zweckmäßig sein, beim Anlegen der Straßen und beim Bauen der Häuser auf diese Bäume gleich Rücksicht zu nehmen und den Plan der Neubauten mit der Stellung der Bäume in Harmonie zu bringen.

*Morgenpost, N<sup>o</sup> 712. 25. April 1858.*

## Die freie Donau?

B. „Die Donau ist frei!“ so lautete vor Monaten schon die Aufschrift großer freudeathmender Artikel in den Blättern aller Farben des In- und Auslandes. Es gibt jedoch noch eine große Zahl von Menschen, welche in diesen Jubelruf nicht mit einstimmen können, in deren Bewußtsein gerechte Bedenken gegen die Behauptung: „Die Donau ist frei!“ aufsteigen. So lange die Bewohner der Leopoldstadt, Weißgärber, Erdberg und ein Theil der höher gelegenen Vorstädte, ja sogar auch ein Theil der Stadtbewohner, Rosau und Lichtenthal nicht zu vergessen, noch einen Zoll zahlen müssen, wenn sie auf dem schwankenden Kiel eines Bootes oder einer Kettenbrücke den Donaukanal überschreiten wollen, so lange ist doch die freie Donau keine Wahrheit.

Wir würden diese Frage nicht angeregt haben, wenn nicht in diesem Augenblick die Aufhebung dieses Monopols als eine bringende Nothwendigkeit sich herausstellte.

Man hat bereits mit Eiser Hand angelegt, um den Gürtel zu entfernen, welcher die Stadt Jahrhunderte lang umschloß; sie soll freier athmen können, Leben und Bewegung soll sich in ihr entfalten, Handel und Verkehr sich freier bewegen und einer der Metropole des großen Reiches würdigen Aufschwung nehmen.

Aber eben diese hoffnungsvolle Aussicht begegnet einem mächtigen Hindernisse, welches den regen Verkehr an dem Ufer des Donaukanals sehr erschwert. Dieses Hinderniß ist der Mangel an Verbindungsbrücken über den Kanal. Die Nothwendigkeit solcher Brücken ist um so mehr in die Augen springend, als das Centralbureau der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft seinen Sitz am Ufer des Kanals aufgeschlagen hat und dasselbe mit seinen vermehrten Betriebskräften einen regen Verkehr in der Nähe seiner Lokale hervorruhen wird. Dabei darf auch die Hauptmauth mit dem raschen Ausbau der Verbindungsbahn nicht vergessen werden; es wird sich also dort in kurzer Zeit ein Verkehr entfalten, von dem wir bisher keine Ahnung hatten, es wird aber auch, wenn nicht die nöthigen Verbindungsbrücken bald in Angriff genommen werden, an Klagen und sogar an Unglücksfällen kein Mangel sein, die eben nur durch die Beschränkung des Verkehrs entziffern müßten.

Mit der Stadterweiterung soll Handel und Industrie sich freier entfalten können, es sollen nicht bloß Häuser, sondern auch neue Straßen entstehen und an er den bereits erwähnten vielfachen Wünschen in Bezug auf Gesundheitspflege befindet sich im Hintergrund noch so manche Nothwendigkeit, die sich

aus der Stadterweiterung ergeben wird. Für heute haben wir es mit der Nothwendigkeit der Herstellung von Brücken über den Donaukanal in der Nähe der Rothenturmstraße und der Schmidtgasse, als den geeignetsten Plätzen dazu, zu thun, damit endlich einmal das Brücken- und Fahrmonopol aufgehoben werde und man auch in Wien sich der Segnungen der „freien Donau“ erfreue.

*„Morgenpost“ N<sup>o</sup> 130. 10. Mai 1858.*

## Der neue israelitische Tempel.

Die Schlusssteinlegung des israelitischen Tempels in der Leopoldstadt hat gestern am Vorabende des jüdischen Pfingstfestes in feierlicher Weise stattgefunden. Das im maurischen Styl edel und einfach gebaute Gotteshaus umfaßt wohl an 2000 Andächtige; doch waren aus Anlaß dieser Feierlichkeit nur die hervorragenden Mitglieder der israelitischen Kultusgemeinde und die städtischen Behörden eingeladen worden. Herr Dr. Jellinek, der Prediger der Israeliten, eröffnete die Feierlichkeit mit einer Rede, in welcher er die hohe Gnade des erhabenen Monarchen pries, der einem seit Jahrhunderten geknechteten Volkstamme die Segnungen der Freiheit zugewendet. Nach dieser tieferegreifenden Ansprache entwickelte Herr Professor Förster die Schwierigkeiten des Baues und setzte die Motive auseinander, die ihn beim Bane des Tempels geleitet.

Dr. Ludwig August Frankel, der Sekretär der israelitischen Kultusgemeinde, verlas sodann die Gründungsurkunde, in welcher alle auf den Bau des Bethauses Bezug habende Einzelheiten verzeichnet sind, und gab darauf eine interessante Notiz über den Grundstein, den er aus Palästina mitgebracht. Unter Orgelklang und Gesang wurde sodann der Schlussstein eingesenkt, dann folgten die üblichen Hammerschläge. Nachdem der Herr Bürgermeister der Stadt Wien, der sich um den Bau dieses Bethauses große Verdienste erworben, so wie alle anwesenden Autoritäten die üblichen Hammerschläge gegeben, sprach der Prediger Jellinek den Segen über das Haus und dessen Gründer. Bei diesem Anlaß wurde in diesen Räumen auch das erste Gebet für die glückliche Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin abgehalten, was auf alle Anwesenden einen ergrei-

senden Eindruck hervorbrachte. Den Schluß bildete die vom Chor unter Orgelbegleitung gesungene Volkshymne. Der neue Tempel ist somit vollendet, doch wird er seiner Bestimmung erst später feierlich übergeben werden. Herr Professor Förster, der diesen Tempel gebaut, hat Wien um ein schönes Baudenkmal bereichert.

Vorstadtzeitung Nr. 108. 19. Mai 1858.

# Feuilleton.

## Ueber die Neugestaltung Wiens \*)

VI.

St. Der Mensch lebt nicht von der Luft allein, aber er lebt mit von der Luft, und während er des Tages nur einigemal trinkt, holt er ungefähr zwanzigtausendmal Athem, und mit jedem Athemzug kann er sich vergiften.

Das kennzeichnet den Werth reiner Luft, die unerseßlich und unentbehrlich ist. Dem Mangel an reinem Wasser kann man noch künstlich abhelfen: durch Milch, Kaffee und Thee die Frauen, durch Wein und Bier die Männer, obgleich sich das mehr nur auf den Geschmack bezieht, denn auch in Kaffee und Thee, und im Bier wirkt ungesundes Wasser schädlich; die Luft aber läßt sich nicht feilen und klären, und wir müssen die darin suspendirten Staubwolken und die ausgenommenen schädlichen Gase und Miasmen widerstandslos einathmen.

Die Natur, welche Wien gleich einer gehätselten Volksbraut mit allen guten Gaben ausgestattet hat, sorgte auch für gute Luft, welche von den Bergen rein und frisch am längsten im Jahre anhält. 62 Tage, wo der Wind von der Ebene her nach Wien zieht, entsprechen 128 Tagen, wo die reine Bergluft über Wien erfrischt und reinigend weht. Aber auf diese Begünstigung der Natur wird von der Baukunst so viel gesündigt, daß es doch dahin kommt, Wien zur ungesundesten Hauptstadt in Europa, das verrufene London nicht ausgenommen, zu machen, wie das Sterblichkeits-Verhältniß 49 zu 1000 nachweist.

Der Staub ist das erste und sichtbarste Gift, das die Wiener Luft trübt. Ueber das Glacis zieht dieser „Wüstengeist“

\*) Siehe S. 79, 80, 86 und 103 der „Presse“.

wie Ritter die Staubwolken der Sandwüsten nennt, besonders an heißen Sommertagen in erschreckender Gestalt einher, und durch die meisten Straßen wälzt er sich, zum nicht mindern Schrecken der Geschäftsleute und Flaneurs. Die Augenentzündungen und Lungenentzündungen, welche man die „Wiener Krankheiten“ nennen könnte, sind die nächsten Folgen davon, und wer das jahrelang mit durchgelebt hat, wird den Freudentaumel der Wiener begreifen, womit man den Entschluß Sr. Majestät begrüßte, welcher diesen Wüstengeist durch „Gartenanlagen“ und das Glacis durchziehende Gassenstrahlen beschwört, indem diese den Staubwolken und Staubwagen Dämme entgegensetzen, während die laub- und grasreichen Gartenanlagen den Staub gar vernichten.

Wenn nun noch reichliche Bewässerung und ausnahmslose Pflasterung aller Gassen dazukommt, und die dürren Ager der nächsten Umgebung der Stadt in Gärten umgestaltet sein werden, dann wird Wien erst die köstliche Luft der Berge genießen und die Schönheiten von Neu-Wien, das segensreichste Geschenk des Kaisers, mit sandfreien Augen bewundern können.

Wer jetzt noch die Staubwolke, welche Wien im Sommer einhüllt, messen will, um den Entfern mit Zahlen ausgerüstet die Qualen vom alten Wien zu erzählen, der lege auf ein Fenster Sims, das auf das Glacis oder eine stark befahrene Straße hinausgeht, eine reine Glas Tafel, und lasse sich den Staub einen Monat lang ruhig absetzen, um ihn zu messen und mit dem Mikroskop auch zu untersuchen; er wird sich als ein alter Bewohner Wiens doch noch überrascht finden von dem Resultate, — und solche Tafel tragen 500,000 Menschen in ihren Lungen den ganzen Sommer in Wien herum; doch nein, nicht alle, und nicht durch den ganzen Sommer. Im Frühlinge, wie dem Staube seine langen breiten Flügel wachsen, und er wie ein jährlich sich verjüngender Phönix aus dem niederen Neste sich erhebt, beginnt

die Völkerverwanderung auf das Land, und ungefähr 200,000 Einwohner verlassen die Stadt, nicht anders, als ob der Türke vom Jahre 1683 wiederkehrte.

Man hat sich oft gewundert, wie dieselben Leute, welche im Herbst aus allen Enden des Reiches nach Wien strömen, und hier der Finsterniß und Kälte, den Schneewehen, Stürmen und dem noch ärgeren Abauwetter trotzen, im Frühjahr, gerade wo Wien sich mit Blüthen und Blumen, mit milder Luft und Sonnenschein schmückt, aus der Stadt flüchten; allein der Tod des Erstfrierens ist süß, wie man sagt, der Tod des Ertrinkens rasch; der Tod des Erstfrierens ist aber der fürchterlichste, und alles flieht, und was zurückbleibt, verkauft aus, schließt die Läden, und verliedht sich in die Häuser. Wien sieht im Sommer aus, wie ungefähr — Pompeji, nur mit dem Unterschiede, daß die Asche dort compact, hier noch in aufgelöstem Zustande die Gebäude umgibt.

Doch das alles wird in nicht ferner Zeit der Geschichte verjellen; Neu-Wien hat keine Staubwolken mehr.

Wir kommen zu den unsichtbaren Giften, welche die Luft trägt, zu den gefährlichen Gasen und Miasmen, deren Quelle um einige Schuh tiefer in den 65 Meilen langen Canälen und den Sentguben mit ihrem „unnennbaren“ Inhalte, dessen Oberfläche ein Correspondent der „Neuesten Entdeckungen“ auf 4,600,000 Quadratfuß angibt, und die eine Quelle von Ausdünstungen bilden, welche die Gesundheit der Bewohner im höchsten Grade bedroht, und die zweite wichtige Ursache der großen Sterblichkeit in Wien enthält.

Ueber die Wirkungen dieser Canal-Ausdünstungen, die zur Bildung der gefährlichen Miasmen Veranlassung und Stoffe geben, und ihre hohe Schädlichkeit haben sich die Männer der Wissenschaft schon lange ausgesprochen; die Angelegenheit zog die Aufmerksamkeit in höherem Maße auf sich, als die Münchener

fenden Eindruck hervorbrachte. Den Schluß bildete die vom Chor unter Orgelbegleitung gesungene Volkshymne. Der neue Tempel ist somit vollendet, doch wird er seiner Bestimmung erst später feierlich übergeben werden. Herr Professor Förster, der diesen Tempel gebaut, hat Wien um ein schönes Baudenkmal bereichert.

Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 128. 19. Mai 1858.

**(Stubenthor.)** Die Besitzer der Verkaufsgewölbe unter dem Stubenthor haben bereits Ausverkäufe angekündigt, da die Demolirung nahe bevorsteht.

Obige N<sup>o</sup> 129. 20. Mai 1858.

**Eingesendet.**

Um vielseitigen Anfragen meiner Herren Geschäftsfreunde zu begegnen, erlaube ich mir anzuzeigen, daß meine seit 21 Jahren bestehende Handlung unter dem Stubenthor von Michaeli d. J. angefangen, das zweite Haus inner dem Stubenthore in die Wollzeile Nr. 786, übersiedelt werden wird. Es ist mir daselbst ein liches und bequemes Locale unter so humanen Bedingnissen überlassen worden, welche mich ganz in den Stand setzen, meinen alten billigen Preisen getreu bleiben zu können, welche liebevolle Handlungsweise ich nicht dankbar genug erwähnen kann.

Was die Demolirung des Stubenthores noch vor der gesetzlichen Ausziehzeit (13. October 1858) und den Verkauf meiner höchst werthvollen Meerscham- und Bernstein-Galanterie-Waaren in einer hölzernen Verkaufshütte vor dem Stubenthor betrifft, sind alle hierüber circulirenden Gerüchte verfrüht.

Johann Nep. Menhard, bürgerlicher Nürnbergerwaaren-Händler und Meerschampeifen-Fabrikant, unter dem Stubenthor.

Presse N<sup>o</sup> 116. 22. Mai 1858.

Ärzte, mit dem Plane der Stadt München in der Hand, nach wiesen, daß die Cholera sich in der Richtung vernachlässigter Unrathscanäle wie in einer ausgefahrenen Bahn fortbewege, und als man hier in Wien die Fortpflanzung des Typhus verfolgte und ihn wieder an den Zug der Hauptcanäle mit tragem Laufe und Versumpfung gebunden fand.

Wie die Resultate dieser Untersuchungen sich vervielfachen und die größere oder geringere Gefährlichkeit einzelner Gegenden und Straßen bekannt wird, werden die Opferplätze ungesunder Luft gestoben, und die darauf folgende Wohlfeilheit der Wohnungen in solchen Stadttheilen zieht die ärmere Classe herbei, welche sich noch weniger schützen kann, und durch die noch größere Zahl der Opfer, die endlich schreckenerregend wird, die Abhilfe herbeizwingt. So wurde man in London durch die locale Sterblichkeit in erschreckendem Maße zu umfassender Abhilfe veranlaßt, die man größtentheils in der reichlichen Anwendung des Spülwassers fand.

Man wird in Wien es nicht zu diesem Neupersten kommen lassen, und die Stadterneuerung tritt hier als die günstige Geleghenheit ein, welche die Lösung der Canalfrage unter die zu erledigenden Aufgaben aufnehmen wird. Der Neubau eines Donaukais, die Regulirung der Wien, des Canals und der großen Donau, deren Nothwendigkeit immer klarer hervortritt, die Noth um ausreichenden Dänger für die Gärten in der Umgebung Wiens: alles wirkt zusammen, um die Reform der Canalisirung Wiens in Angriff zu nehmen.

Wird man wol in den Donaukanal, der zwischen der Augartenbrücke und der Franzensbrücke am Ufer eine der schönsten Promenaden Wiens tragen soll, die 22 Canal-mündungen bestehen, die smaragdfarbenen Wogen des Donauwassers durch den Cloakenkanal auf das elbhafteste verunreinigen und den erfrischenden Sauch der Wasserluft verpuffen lassen?

Alles drängt nach einem neuen Systeme.

Wir gestehen, daß die Lösung dieser Frage zu den schwierigsten Verwaltungsaufgaben einer großen Stadt gehört; allein die Schwierigkeit ist kein Beweis gegen die Dringlichkeit. Die Kosten können als zweiter Vorwand gegen die schleunige Ausführung erhoben werden; allein dieser ist noch weniger stichhältig, weil es sich hier um die Gesundheit und das Leben der Bewohner handelt. Die Autorität der Aerzte hat ihr Gutachten bereits in der Formel gefaßt: 49 Sterbefälle auf 1000 Einwohner, und Dr. J n n h a u s e r hat in seinen Vorträgen über den Einfluß der Erweiterung der Stadt auf die hygienischen Verhältnisse derselben in umfassender Weise die wichtigsten Anforderungen der Gesundheitspflege an der Umgestaltung der Stadt ausgesprochen. Wo aber das Menschenleben bedroht ist, dort gilt keine Einwendung der Kostenhöhe. Wenn es zu viel Geld kosten sollte, Wien zu einem gesunden Wohnorte umzugestalten, so müßte man dieser Stadt die Berechtigung einer Erweiterung für größeren Zugang von Einwohnern absprechen.

Die Schiffer gelten gewiß nicht als Leute, welche sich scheuen, das Leben zu wagen. Auf einem Hafengebäude von Bremen trachte man die Inschrift an: Navigare necesse, vivere non est necesse; wenn aber das Schiff zu versinken droht und man nur durch Entlastung sich flott erhalten kann, dann wirft man allen Reichthum in die See, um nur ein Menschenleben zu retten, denn über allen Vergleich mehr gilt der Mensch, als Geld und Gut. Man sperrt eine Fabrik, wenn die Arbeit darin das Leben der Arbeiter bedroht, und sich der Fabrikant weigert, die nothwendigen Maßregeln für die Erhaltung der Gesundheit auszuführen, und ein Hausherr dürfte sagen: Ich finde die Vorrichtungen, um die Ausdünstungen der Aborto- und Canäle unschädlich zu machen, für meine Mietheleute zu kostspielig; für dreihundert Gulden ist die Luft im Hause gesund genug!

Wir stellen diese Abwehr gegen die Einwendungen des Kostenpunktes zur Erzielung einer gesunden Luft in Wien unseren folgenden Betrachtungen über die Umgestaltung des Canal-systems voran, weil wir uns mit diesem unbegründeten Einwurf nicht die Discussion abschneiden lassen wollen; denn, wenn man den zwei Parteien, wovon die eine heißt: das ist zu theuer, und die andere: das ist unmöglich, die Initiative läßt, so schneiden sie dem Fortschritt die Füße und dem Aufschwung die Flügel ab, und was würde aus der Welt, wenn sie mehr Hemmschuhe als Räder hätte!

Wir haben das Wort der „Regulirung und Verschönerung Wiens“ zum Leitstern unserer Betrachtungen; der Eifer aber und die Thätigkeit der vollziehenden Behörde, welche den Erwartungen der begeisterten Zuschauer voraneilt, mahnt die Journalistik an ihren Beruf, aus allen Blattwinkeln Ideen blühen zu lassen. Was Frucht im Schoße trägt, gedeiht an so warmer Luft; was faule Blüthe ist, fällt ab, die Blütenmenge aber zeigt die Kraft des Baumes.

Presse N<sup>o</sup> 115 21. Mai 1858.

Die Aufführung des Lustspiels: „Ein Pariser Längelnichts“, unter Mitwirkung der Damen Fichtner und Schumann, dann des Herrn Franz, k. k. Hofschauspieler, zum Vortheile des gräflich Palffy'schen Theater-Pensionsfonds, findet am 31. d. M. im Theater an der Wien statt. Von den Mitgliedern unseres Cosopolitheaters, welche ihre Ferien zu Gastspielen benützen, sind jetzt Herr Draxler und Herr Meyer im Hamburger Stadttheater als Bertram und Robert in „Robert der Teufel“ aufgetreten. Beide wurden lebhaft applaudirt und nach den Actschlüssen gerufen. Frau Dufmann-Meyer gastirt jetzt in München, Herr Walter in Linz. — Fräulein W. Bauer hat in London bei einem Hofconcert am 15. d. M. gesungen.

\* Wir finden in deutschen Blättern die Notiz, daß die berühmten Bildhauer Rietschel und Hänel einen Ruf an die Wiener Akademie der bildenden Künste abgelehnt haben — aus Gesundheits-Rücksichten. Da sieht man, welchen Schaden der schlechte Ruf Wiens, was dessen Gesundheitszustand anbelangt, selbst der Entwicklung der Kunst zufügt. Zum erstenmale geschieht es, daß bedeutende Meister von europäischem Rufe an die Wiener Akademie berufen werden, und diese lehnen ab aus Gesundheits-Rücksichten! Wie nothwendig erscheint auch in dieser Beziehung die baldige Neugestaltung Wiens und seiner Anstalten, damit der schlechte Ruf in sein Gegentheil verkehrt werde.

\* (Zur Bastei-Demolirung.) Die heutige letzte Sprengung am ehemaligen Gethore beim Rothenthurme war ebenfalls von bedeutender Wirkung, so daß die k. k. Mineurs ihre Aufgabe nummehr vollendet haben, und in Folge dessen vom Schauplatze ihrer Thätigkeit abgetreten sind. Heute wurde nahe an der Grundmauer des ehemaligen sehr festen Hafnerthurmes abermals ein interessanter Fund gemacht, nämlich: Quecksilber, welches der Arbeiter, ein Slovake, mit Haft aufgreifen und einstecken wollte; welche Täuschung aber und welche Verlegenheit, als die Masse in tausend Kügelchen sich zertheilte und auseinanderfloh; das erregte die Aufmerksamkeit des Poliers. „Musch e Gift sein,“ sagte der Arbeiter, „weil fliegt so auseinander.“ Es wurde gesammelt und ein ganzes Fläschchen voll zur Aufbewahrung übernommen. Die Anzahl der gestern aufgefundenen Skelette soll sich auf 6 belaufen; von den Köpfen sollen einige von rückwärts durchschossen, andere wieder zerhauen erscheinen. — Die Straße ist größtentheils schon gepflastert und gewährt in ihrer Breite und freien Aussicht einen hübschen Anblick. An den beiden Ausgangspunkten derselben, nämlich am Müller'schen Gebäude beim Rothenthurme und am Fischmarke haben sich bereits provisorische Tabakshüttchen angesiedelt.

\* (Bau-Einstellung.) Der Umbau des Knäfl'schen Stifthauses (Jacobergasse Nr. 807) mußte aus dem Grunde eingestellt werden, weil man dabei die frühere Baulinie einzuhalten gedachte, während sich eine Erweiterung dieser Passage als dringend nothwendig herausstellte.

\* (Die Kosten der Pflasterung) am Franz Josephs-Quai belaufen sich auf 27.818 fl., wovon 23.096 fl. auf das herbeigeschaffte Materiale und 4722 fl. auf Arbeitskosten entfallen. Das hohe Ministerium des Innern hat die Bewilligung ertheilt, daß die Arbeitskosten diesmal ausnahmsweise aus dem Stadterweiterungsfonde bestritten werden können, während die Gemeinde die Kosten des Materiales zu tragen hat.

*Vorstadtzeitung Nr 142. 23. Mai 1858.*

## Wie ist der Baulust aufzuhelfen.

S. Es haben in diesen Blättern wiederholt Ansichten über die Art und Weise, wie dem Mangel an bequemen und billigen Wohnungen abgeholfen werden könne, ihren Ausdruck gefunden. Da jedoch diese Frage einer vielseitigen Beleuchtung bedarf, so wollen wir es versuchen, andere Anschauungen zur Geltung zu bringen.

Zwei Gründe werden als Ursache des Mangels an Baulust aufgestellt, und mit unerschütterlicher Consequenz festgehalten und vertheidigt. Diese zwei Gründe sind: die veraltete Bauordnung, und daß Staatspapiere sich besser rentiren, als ein auf Häuserbauten verwendetes Kapital.

Diese zwei Behauptungen sind von so unbestreitbarer Wichtigkeit, daß es sich wohl der Mühe verlohnt, sie einer eingehenden Kritik zu unterziehen, um zu erfahren, in wie weit dieselben gerechtfertigt sind.

Die erste Behauptung läßt sich wohl einigermaßen dadurch widerlegen, wenn man anführt, daß trotz dieser veralteten Bauordnung in den letzten Jahren doch so manche Neubauten entstanden sind, denen man wohl nicht vorwerfen kann, daß sie ihrem Zwecke nicht entsprechen, oder sich nicht gut rentiren. Wir müssen jedoch zugeben, daß die alte Bauordnung die Baulust nicht gehoben hat, ohne jedoch damit behaupten zu wollen, daß sie dieselbe in dem Maße gehemmt hat, als man ihr vormirft.

Die zweite Ursache der geringen Baulust soll ferner darin ihren Grund haben, daß Staatspapiere eine sicherere und bequemere Rente abwerfen, als ein auf Häuserbauten verwendetes Kapital.

Wir können uns mit dieser Ansicht um so weniger einverstanden erklären, weil sich durch Ziffern, die Geld bedeuten nachweisen läßt, daß das Erträgniß der Wohnungszinse in Wien sich seit 6 Jahren um ein sehr Bedeutendes gesteigert hat. Es betrug nämlich das Erträgniß sämmtlicher Miethzinse in Wien mit Inbegriff der Vorstädte im Jahr 1851 14.543.259 fl. 24 kr., und im Jahre 1857 19.524.312 fl. 9 kr. Es ergibt sich daher, wenn man das Erträgniß beider Jahre vergleicht, eine Zinserhöhung von 4.981.052 fl. 45 kr., oder in den 6 Jahren eine Steigerung, respektive Gewinn, von  $34\frac{1}{4}$  Prozent, von denen gewiß ein großer Theil in die Kasse der Hausbesitzer geflossen ist.

Diese zwei angeführten, und wie wir glauben nun einigermaßen wiederlegten Behauptungen sind jedoch nicht die einzige Ursache der geringen Baulust in Wien. Der Gründe sind mehrere und wir betrachten es daher als unsere Aufgabe, diesen Gegenstand nach allen Seiten hin zu beleuchten. Nach unserer Meinung besteht eine der Hauptursachen der geringen Baulust in der kostspieligen Herstellung der Häuser. Nicht nur das Baumaterial, sondern auch die Art und Weise der Herstellung ist es, welche ein Haus vertheuert, d. h. ein so großes Kapital in Anspruch nimmt, daß es sich trotz den hohen Miethzinsen, nicht in dem Maße rentirt, als wie z. B. Staatspapiere. Der Grund liegt einfach in der massiven Bauart der Gebäude, der eleganten Einrichtung im Innern sowohl als von Außen, die der Gesundheit und Bequemlichkeit durch die hohen Stockwerke so wenig Rechnung trägt und eine gute Rente in Frage stellt.

Würde man in dieser Beziehung sich das Vorgehen anderer Staaten des Auslandes, z. B. vor allem das praktische Belgien oder Sachsen, Württemberg und Italien zc. zum Muster nehmen, so würden unsere Bauten um einen Drittheil billiger zu stehen kommen, und gerade dieser Punkt ist es, auf den wir die Aufmerksamkeit aller Fachmänner und der Regierung lenken zu müssen glauben.

Die Billigkeit der Herstellung von Wohnhäusern in jenen Staaten hat ihren hauptsächlichsten Grund in der einfachen Baumethode. Man verwendet daselbst nemlich mehr Holz und weniger Steine als bei uns, denn nachdem das Gebäude aus dem Grunde gebaut

ist, stellt der Zimmermeister die Grundformen des Hauses bis zum Dach so vollständig her, daß der Maurer nur die leeren Räume mit einem einfachen Ziegel auszufüllen braucht, wodurch zwar allerdings weniger feuersichere Mauern entstehen, ohne jedoch dem Gebäude eine gewisse Feuersicherheit zu rauben. Und daß auch unsere massiven Häuser vor dem verheerenden Elemente nicht die gewünschte Sicherheit bieten, hat der neueste Fall bewiesen.

Diese leichte Bauart, wenn man so sagen darf, ist auch auf keine so lange Dauer berechnet, wie bei uns. Man schätzt die Dauerhaftigkeit eines Hauses dort gewöhnlich auf 80—100 Jahre, also beiläufig auf zwei Menschenleben, zieht es daher vor, lieber billiger zu wohnen, als für ganze Generationen theure Häuser herzustellen.

Man hat schon früher und wiederholt in neuester Zeit des Biss'aues, als der billigsten Baumethode, Erwähnung gethan; allein derselbe läßt sich jedoch hier nicht anwenden, er findet vielmehr am besten seine praktische Ausführung auf dem flachen Lande, bei landwirthschaftlichen Gebäuden u. s. w., daher wir es für überflüssig erachten, weiter ein Wort darüber zu verlieren.

Durch die theilweise Freigebung der Baugewerbe, d. h. durch die Zulassung der Landbaumeister zu Stadtbauten, hat die Regierung bewiesen, daß sie willens zu sein scheint, die Beschränkungen aufzuheben, welche der Baulust hinderlich sein könnten. Wir hoffen, daß sie keinen Augenblick Anstand nehmen wird, Baugesellschaften sowohl als Privaten mit allen jenen Erleichterungen an die Hand zu gehen, z. B. Gewährung von 20—30 steuerfreien Jahren, welche geeignet sind, die Baulust aufs Neue zu wecken.

Wir können daher schließlich nur den Wunsch aussprechen, daß unsere Regierung fortfahren möge, diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit und Unterstützung angedeihen zu lassen, damit auch unter unseren Rentiers die Baulust in einem Maße geweckt und erhalten werde, die nicht nur allein im Stande ist, dem Bedürfniß nachhaltig zu genügen, sondern auch die erste Stadt Deutschlands den Weltstädten Paris und London näher bringt.

Die Lobredner der guten alten Zeit aber hätten dabei sein sollen, als man bei den Demolirungsarbeiten am Rothenthurmthore plötzlich ein halb Duzend Gerippe, theils kopflos, theils mit zerschlagenem und zerschossenem Schädel, aus dem historischen Schutte herauszog; sie würden dann eingesehen haben, daß jene Zeit auch nicht die beste war, wo die Leute entweder ohne Kopf herumgingen, oder, wenn sie sich den Schädel einschlagen ließen, mir nichts, dir nichts zu Bastei-Unterlagen verwendet wurden. Ich bin überzeugt, unsere Kopfschüttler auf dem Franz Josefs-Quai würden noch mehr den Kopf schütteln, wenn die Herren Muselmänner, wie anno 1529 oder 1683, statt dem Montenegro-Kumrael einen Angriff auf Wien machen würden, und man ihnen statt der gesunkenen Mauern die Lobredner der Vergangenheit als lebendige Basteien entgegen stellte. Jedenfalls würden die Herren Türken jetzt eine leichtere Arbeit haben als damals. Doch die Zeiten haben sich geändert, und dasselbe Reich, das einst die ganze Christenheit in Schrecken setzte, raust sich jetzt mit Herrn v. Danilo, den sogar der Montags-Posillon einst besetzte, als er mit dem gegenwärtigen Repräsentanten der Czernagorzen im Café Serlivič zu Wien „große Regelpartie“ spielte. Sic transit gloria mundi!

*Vorstehende N<sup>o</sup> 143. 25. Mai 1858.*

\* (Zur Stadterweiterung) In der inneren Stadt schreitet die Erweiterung der Gassen und Straßen unaufhaltsam fort, und wie die Verhandlungen des Gemeinderathes zeigen, erfordert sie oft längere Bohr- und Sprengversuche, aber nicht am Mauerwerk, als bei den Basteien nöthig waren. Die zunächst bevorstehend derartige Erweiterung trifft die Strauchgasse; der Umbau der Häuser Nr. 247 und 248 daselbst hat zu dem Wunsch Veranlassung gegeben, auch die Passagestörung durch das Haus Nr. 246 dort zu beseitigen und hiemit zugleich eine entsprechende Erweiterung der Wallnerstraße anzubahnen. Nach langen fruchtlosen Verhandlungen konnte endlich mit dem Eigenthümer des letzterwähnten Hauses ein Uebereinkommen getroffen werden, dasselbe für die Kommune käuflich zu erwerben. Das zu dieser Regulirung erforderliche Geldopfer ist allerdings nicht unbedeutend, wird jedoch dadurch vermindert, daß der Stadtbaumeister Herr Rusche jenen Theil des Hauses Nr. 246, welcher zur Straßener-

weiterung nicht benöthigt wird, mit Einschluß des alten Baumaterials unter annehmbaren Bedingungen zu übernehmen geneigt ist. Auch haben die österreichische Nationalbank und einige Hauseigentümer der Wallnerstraße, für welche die Realisirung dieses gemeinnützigen Unternehmens Interesse hat, dasselbe durch Beiträge zu unterstützen erklärt, die Mehrzahl der Leskern aber leider zu einer ähnlichen Beitragsleistung sich nicht herbeigelassen. Der Kaufvertrag mit dem betreffenden Hauseigentümer wurde am 24. v. M. im Namen der Kommune abgeschlossen. — Ebenso wird die Jakobergasse eine Erweiterung erfahren, und es mußte deshalb der bereits begonnene Umbau des Knasf'schen Stiftshauses Nr. 807 daselbst eingestellt werden, weil man dabei die frühere Baulinie einzuhalten gedachte, während sich eine Erweiterung dieser Gasse als dringend nothwendig herausstellte.

\* (Neubauten in Wien.) Die finanziellen Mittel, mit denen die Stadt-Erweiterung in's Werk zu setzen sein wird, sind von der Regierung einstweilen noch nicht eingehend erwogen. Erst wenn die vollständigen Pläne vorliegen, wenn eine Wahl darunter getroffen, und wenn man sich entschieden hat, auf welchem Punkt der Bau zu beginnen und in welcher Reihenfolge er weiter zu führen ist, wird auch die Entscheidung erfolgen, wie die finanziellen Mittel zu beschaffen, ob mit Theilnehmung des Staates oder der Stadt, ob durch die Einzelkraft oder auf dem Weg der Association.

\* (Die Demolirung des Stubenthores) steht in nicht so naher Aussicht, als man anfänglich wissen wollte. Den Miethern der Verkaufsgewölbe unter dem Thorwege wurde mit der Verpflichtung, die Lokalitäten zu Michaeli zu räumen, gekündigt; was bis dahin auch erfolgen wird. Alle Gerüchte, daß sich die Miether geweigert hätten, jetzt schon wegzuziehen, sind irrig, weil eine derartige Aufforderung an dieselben gar nicht gestellt wurde.

\* (Die Verkaufsgewölbe) unter dem Kärntnerthore wurden auch gekündigt, und zwar in solcher Weise, daß bei allfälligem Beginne der Demolirung des Thores die Räumung vier Wochen nach erfolgter Verständigung zu geschehen hat.

\* (Der Bau) des Kreditanstaltgebäudes macht so schnelle Fortschritte, daß im tiefen Graben das Mauerwerk des Erdgeschosses, am Hof jenes der Kellergeschosse nahezu vollendet ist.

\* (Zur Bastei-Demolirung.) Es verlautet mit Bestimmtheit, daß demnächst das Stubenthor demolirt werden wird. Die gestrige Mittheilung der A. C., daß die Demolirung des Stubenthores nicht in so naher Aussicht stehe, ist daher um so gewisser als eine irrige zu bezeichnen, als schon in den nächsten Tagen Beratungen über die näheren Modalitäten dieses Abbruchs, über die Bestimmungen der Zu- und Abfahrten u. s. w. im k. k. Ministerium des Innern bei der eigens hiezu eingesetzten Commission stattfinden werden. Heute wurden abermals 2 Skelette ganz in der Nähe des Ortes gefunden, wo die früheren lagen. Die neuangelegte Rampe erhält eine Breite von 9 Klafter und wird sich an das frühere Gehör anschließen, bei welchem zur Erhöhung der Straße eben Anhöhlungen vorgenommen werden.

*„Presse, N<sup>o</sup> 120. 28. Mai 1856.*

### Die Demolirungsarbeiten.

Im Laufe der nächsten Woche wird der Platz vollkommen geräumt sein, wo vor nicht langer Zeit die Mauern der Rothenthurm Bastei gestanden. Die Strecke bis zur Gorzagabastion ist bereits vollständig demolirt, so daß die Pflastererarbeiten in Angriff genommen werden können. Die Mineurs sind eben damit beschäftigt, auf dem an die Vierbastei anstoßenden Mauerflügel Minen anzulegen, die nächste Sprengung dürfte wahrscheinlich übermorgen stattfinden. Von dem Erfolge derselben wird es abhängen, ob die dießfälligen Arbeiten hiermit ihr Ende erreicht haben.

Für die eigentlichen Demolirungsarbeiten sind etwa hundertachtzig Arbeiter in Verwendung, während der übrige Theil vor dem Fischer- und Franz Josefsthore mit dem Reinigen des Baumaterials beschäftigt ist. Der Umstand verdient erwähnt zu werden, daß der Unternehmer Herr Nam keine Reduktion der Arbeitskräfte vornahm, obgleich die Demolirungsarbeiten so weit vorgeschritten sind, daß zwei Drittheile der Arbeiter zur gänzlichen Vollenbung hinreichen.

Der neue Quai ist bereits vollständig gepflastert, die Pflasterung der gegen das Fischerthor zu gelegenen Strecke dürfte in den nächsten vierzehn Tagen fertig sein.

Die Arbeiter finden noch fortwährend alte Münzen, die aus verschiedenen Zeitperioden herrühren. Unlängst wurde ein französischer Sou aufgestößert, der noch aus der Zeit der ersten Republik stammt. Der Avers zeigt die Göttin der Freiheit mit der Jakobinermütze auf dem Haupte, der Revers einen Lorbeerkranz mit der Jahreszahl X. Eine andere Münze aus Kupfer wies die Jahreszahl 1501 auf.

Gestern Vormittags wurden eine Klafter tief drei menschliche Gerippe aufgefunden, das Hinterhaupt des einen war von einer Kugel durchbohrt. Aus welcher Zeit diese Skelette stammen mögen, läßt sich natürlich nicht bestimmen.

Morgenblatt N<sup>o</sup> 138. 21. Mai 1858.

### Die Demolirungsarbeiten.

D. Gestern früh nach fünf Uhr wurde wieder eine Sprengung der achtzehn Klafter langen Mauerstrecke vorgenommen, die sich an die Biberbastion anschließt. Die Zahl der auf dieser Strecke angelegten Minen stellte sich auf acht und vierzig, die Tiefe derselben wechselte zwischen neun und zehn Fuß. Für die Füllung der Bohrlöcher war diesmal wieder Sprengpulver und Schießbaumwolle in Anwendung gekommen, obgleich sich letzteres bisher nicht sonderlich bewährt hat. Die Kommission hatte sich auf der Rampe eingefunden, wo auch der Apparat aufgestellt war. Der Erfolg dieser letzten Sprengung muß ein ganz befriedigender genannt werden, sämtliche Minen entzündeten zugleich. Das Mauerwerk wurde derart zerissen, daß die Arbeiter mit der gänzlichen Begräunung des Mauerwerkes leicht fertig werden. Die Fenster der gegenüberliegenden Gebäude blieben diesmal ganz unversehrt, nicht eine Scheibe wurde durchlöcher.

Gestern Früh wurde im Erdreiche abermals ein menschliches Skelett aufgefunden, dem jedoch der Kopf fehlte. In der Nähe dieses Gerippes fand sich ein Halbmond aus Blech vor, der noch ziemlich gut erhalten ist. Die getriebene Arbeit läßt den Schluß ziehen, daß derselbe von einem türkischen Feldzeichen herrührt. Ueber die Abtragung der übrigen Bastionen ist bis zur Stunde noch kein definitiver Beschluß bekannt, wahrscheinlich dürfte jedoch an das Stuhenthor zuerst die Reihe der Demolirung kommen.

Obiges N<sup>o</sup> 139. 22. Mai 1858.

## Wiener Gemeinde-Angelegenheiten.

In der letzten Sitzung des Wiener Gemeinderathes wurden mehrere interessante Gemeinde-Angelegenheiten verhandelt, die wir nachstehend im Auszuge unsern Lesern mittheilen: Der Verkauf des Hauses Nr. 246 in der Stadt zur Straßenerweiterung und der Umbau der Häuser Nr. 247 und 248 in der Stadt hat zu dem Wunsche Veranlassung gegeben, auch die Wassageföhrung durch das Haus Nr. 246 dort zu beseitigen und hiermit zugleich eine entsprechende Erweiterung der Wallnerstraße anzubahnen. Nach langen fruchtlosen Verhandlungen konnte endlich mit dem Eigenthümer des letztgenannten Hauses ein Uebereinkommen getroffen werden, dasselbe für die Kommune käuflich zu erwerben. Die priv. Oesterreichische Nationalbank und einige Hauseigenthümer der Wallnerstraße haben sich bereit erklärt, das gemeinnützige Unternehmen durch Beiträge zu unterstützen.

Die Demolirung der zwischen der Biber- und Gonzaga-Bastei gelegenen Umwallung erfordert die Pflasterung des dadurch freigewordenen Platzes und die Umpflasterung der am Schanzl längs des Donaukanales bis zur Ferdinandsbrücke führenden Straße.

Se. Exc. der Herr Minister des Innern hat laut Erlasses vom 6. März d. J. die Bewilligung ertheilt, daß die Kosten der betreffenden Arbeit aus dem für die Zwecke der Stadterweiterung bestimmten Baufonds gegen dem bekräftigten Verträge, daß die Gemeinde das hierzu erforderliche Materiale auf ihre Kosten beistelle. Es versteht sich hierbei von selbst, daß das Materiale Eigenthum der Stadtgemeinde verbleibt. Nach dem hierüber gestellten Antrage des Magistrates wird diese Pflasterung in gekrümmter Linie an das Quatmauergeländer bei der Ferdinandsbrücke sich anschließen, so daß die Fahrstraße am oberen und unteren Ende eine ziemlich gleiche Breite von mehr als 15 Klafter erhält und am Ufer noch außerdem ein bei  $3\frac{1}{2}$  Klafter breiter mit ordinären Steinen gepflasterter Treppelweg außerhalb des Trottoirs verbleibt. Die Kosten betragen nach Abzug der für das laufende Jahr rüfsteigen Prozenten-Nachlässe 27.818 fl. 56 kr. und vertheilen sich mit 3742 fl. 12 kr. auf die den Stadterweiterungsfond treffenden Arbeitskosten und mit 23.076 fl. 44 kr. auf diejenigen Auslagen, welche für das beschaffende Materiale zu bestreiten sind.

Nach dem Magistratsantrage wurde bewilligt, daß vor dem Stubenthor, an der auf die Landstraße führenden Straße von der Wienflußbrücke bis zum Eisenbahn-Viadukte und von da zum k. k. Militär-Invalidenhause und längs desselben bis zur nächsten Durchfahrt der Verbindungsbahn Kastanienbäume gepflanzt werden. Die Kosten sind mit 1197 fl. 12 kr. bestimmt.

# D. (Die Demolirungsarbeiten) haben bereits ihren Abschluß gefunden, die noch übrigen Berrückungen sind sehr untergeordneter Natur. Da die vorgestern vorgenommene Sprengung bekanntlich ein sehr günstiges Resultat erzielen ließ, so haben auch die Mineurs den bisherigen Schauplatz ihrer Thätigkeit bereits verlassen. Die Kosten sämtlicher Sprengungen stellen sich auf tausend Gulden, so daß auf die Abtragung einer Kubikflaster ein Betrag von vier Gulden entfällt. Wenn man die unvorhergesehenen Schwierigkeiten erwägt, die sich der Unternehmung im Laufe der Arbeiten entgegenstellten, so läßt sich die Energie nicht in Abrede stellen, mit welcher dieselbe vorging. — Seit gestern ist die Passage an der Stelle, wo das kleine Rothenthurmthor stand, bereits für das Kubikum gangbar.

Morgenblatt, N<sup>o</sup> 140. 23 Mai 1858.

**Die Demolirungsarbeiten.**

D. Die Demolirungsarbeiten der Rothenthurmabastel können als beendet angesehen werden, da die noch stehenden Schutthaufen im Laufe dieser Tage gänzlich hinweggeräumt sein werden. Der glückliche Erfolg dieses Unternehmens liefert abermals den Beweis, daß auch in Wien an tüchtigen Sachmännern kein Mangel sei. Als der Baumeister Hr. Nam die Abtragung der Bastel unternahm, da konnte er auf die im Laufe der Arbeiten sich einstellenden Schwierigkeiten nicht gefaßt sein. Die Pläne der Bastel stammten aus der neuesten Zeit, daher die unverhältnismäßige Dicke der Grundmauern nicht erwartet werden konnte. Die Sprengungen wurden bloß aus dem Grunde angeordnet, damit die Demolirung dieser Mauern schneller von Statten gehe. Die Sprengungen können zugleich als eine wesentliche Bereicherung der Erfahrungen angesehen werden, die in diesem Gebiete bereits gemacht wurden. Namentlich über das Verhältniß der Kraft des Pulvers und der Schießwolle sind Resultate erzielt worden, die für die späteren Arbeiten dieser Art nicht ohne Einfluß bleiben werden. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Schießwolle bei zweckmäßigen Vorgehen sehr günstige Resultate erzielen läßt. Auch die für die Approvisionirung der Arbeiter getroffenen Maßregeln verdienen bei ähnlichen großen Unternehmungen nachgeahmt zu werden, sie haben sich vollkommen bewährt. Die Arbeiter erhielten eine namhafte Kost zu ungemein niedrigen Preisen, während der ganzen Zeit ist nicht eine einzige Klage gegen die Tratteurs

vorgekommen. Obwohl über die Demolirung der übrigen Baustationen bis jetzt noch keine offizielle Kundmachung vorliegt, so dürfte doch die Inangriffnahme derselben nicht lange auf sich warten lassen. Die diesfälligen Arbeiten sollen auch im Winter fortgesetzt werden, was im Interesse der arbeitenden Klassen nur erwünscht sein könnte.

Morgenblatt N<sup>o</sup> 143. 27. Mai 1858.

# (Baubewilligungen.) Damit durch die Ertheilung von Baubewilligungen in Wien und dessen nächster Umgebung der mit Allerhöchstem Handschreiben vom 20. Dezember v. J. angeordneten Erweiterung, Regulirung und Verschönerung der Reichshaupt- und Residenzstadt nicht vorgegriffen werde, hat das k. Ministerium des Innern verfügt, daß bis auf weitere Anordnung die Bewilligung zu den in der Stadt und den Vorstädten von Wien beabsichtigten Neu- und Umbauten, insoweit sie Straßenlinien berühren, dann die Bewilligung zu einem Neu- oder Umbau in der nächsten Umgebung von Wien und zwar insbesondere an der Ruzsdorferstraße, in Heiligenstadt, Döbling, Währing, Weinhaus, Hernals, Neulerchengfeld, Ottakring, Fünfhaus, Ruzsdorf, Braunhirschengrund, Reindorf, Gaudenzdorf, Sechshaus, Reibling und den sonstigen an den Linienwall angrenzenden Partien, insoweit ein Bau daselbst überhaupt gestattet ist, nicht eher hinausgegeben werde, bis die bezüglichen Verhandlungsakten dem Ministerium des Innern zur Einsicht vorgelegt wurden.

# (In Betreff der Demolirung des Stubenthores.) werden von zwei Seiten widersprechende Behauptungen aufgestellt. Während es heißt, daß die Demolirung ehestens beginnt, wird anderseits behauptet, selbe werde erst nach Michaeli in Angriff genommen. Eine Thatsache aber, von der sich Jeebermann an Ort und Stelle selbst überzeugen kann, ist, daß die unter dem Stubenthore befindlichen Verkaufsgewölbe erst zu Michaeli geräumt werden. Eine Aufforderung, die innehabenden Lokalkräften vor diesem Termine zu räumen, haben die Miether von keiner Seite erhalten. Nach Mittheilung der „Wiener Zeitung“ wird wegen Demolirung des Stubenthores am 31. d. Mts. eine kommissionelle Verhandlung stattfinden.

Obiges. N<sup>o</sup> 145. 29. Mai 1858.

† (Das Wasser) im Wienflusse und im Donaukanal hatte in Folge der jüngsten Regengüsse eine ungewöhnliche Höhe erreicht, ist aber bereits wieder gefallen und die Herren Pudelscherer und Hundewäscher am Donaukanal sind wieder in die angenehme Lage versetzt, ihrem interessanten Geschäft ohne Lebensgefahr zu obliegen. Auch die kleinen Ferkel, welche man in dieser Jahreszeit in ein unfreiwilliges Kanalbad zu treiben pflegt, können ihre zarten Leiber dem Kanalwasser anvertrauen, ohne ihr schönes Dasein Prels zu geben. Für den Freund der Reinlichkeit ist es ein wahrhaft erhebender Anblick, diese lieblichen Thierchen, welche das Wasser in nicht ganz tadelloser Gestalt beitreten, mit dem reinsten rosenrothen Fleischtimmer wieder auftauchen zu sehen.

Morgenblatt, N<sup>o</sup> 145. 29. Mai 1858.

\* P. (Demolirung.) Das Haus Nr. 192 in Alt-Lerchenfeld wurde vorgestern niedergedrückt und gestern schon der Schutt größtentheils weggeräumt, wodurch eine direkte Verbindung der Schottenfelder Feldgasse mit der Rosstrandgasse hergestellt, und der Platz vor der neuen Kirche bedeutend vergrößert wird.

Verordnungsblatt N<sup>o</sup> 148. 30. Mai 1858.

\* (Demolirungsarbeiten.) Die Verhandlungen rückfälllich der Fortsetzung der Demolirungsarbeiten an jenen Objekten der Basteimauer von Wien, welche auf die Stadterweiterungspläne nicht störend einwirken, haben zu einem günstigen Resultate geführt. Es wird mit der Niederreißung der Stadtmauern zwischen dem Stubenthore und der kleinen Bastion der Franz-Josefs-Kaserne schon binnen 14 Tagen begonnen werden.

Obige, N<sup>o</sup> 149. 31. Mai 1858.

\* (Die Demolirung) der Basteimauern nächst der Franz-Josefs-Kaserne in der Richtung gegen das Stubenthor wird ehestens in Angriff genommen werden. Die Demolirung des Stubenthores beginnt, wie bekannt, später.

Obige, N<sup>o</sup> 150. 1. Juni 1858.

## Auch ein Mittel gegen die dormalige Wohnungsnoth in Wien.

J. F. — Seit beinahe 8 Jahren haben sämtliche Journale in Wien mit erstaunlicher Uermülichkeit den Mangel an Wohnungen constatirt.

In Folge dessen haben aber auch die Hausherren sich mit gleicher Uermülichkeit einer steten Steigerung der Wohnungszinsen beflissen und die Miethen sind derzeit auf eine früher wohl nie als möglich gedachte Höhe gestiegen.

Man hat sich in weiterer Folge gefallen, in Zeitungsartikeln und Theatercouplets mit und ohne Wit über die unersättliche Gabsucht der Hausherren loszuziehen, und die Hausherren mit wenig Ausnahmen als Egoisten u. s. w. darzustellen, die, ungefähr 6000 an der Zahl, nahezu eine halbe Million Nichthausherren tyrannisiren und selbe nicht mehr ihres Lebens froh werden lassen. Die Hausherren aber haben darauf stets mit neuen Steigerungen geantwortet, und einige stellen sogar schon an ihre Parteien die unmenschliche Bedingung, kinderlos zu sein und zu bleiben! Ja die Qualen, welche ein wohnungssuchender Familienvater erdulden muß, sind wahrhaft entsetzlich.

Die hohen Wohnungszinsen haben die Gewerbsleute gezwungen, sich wieder an ihren Kunden schadlos zu halten und die Preise für ihre Waaren und Arbeiten höher zu stellen, wodurch sämtliche Lebensbedürfnisse theurer geworden sind.

Am übelsten sind dabei die Beamten daran. Sie bekommen für das ihnen zugemessene Quartiergeld keine standesmäßigen Wohnungen und müssen, obwohl sich schon viele außer den Linien Wiens, in Hernals, Währing, Döbling, u. s. w. auch für die Winterzeit angesiedelt haben, dennoch einen beträchtlichen Theil ihrer durch die Theuerung ohnehin geschmälernten Gage zur Bestreitung der Wohnung auf das Quartiergeld geben — und können nicht wie die Gewerbetreibenden auf ihre Waare schlagen, weshalb auch die Noth in mancher Beamtenfamilie wirklich schon den höchsten Grad erreicht hat und viele Familien der Verarmung anheimgefallen sind.

Es ist demnach gewiß hohe Zeit, auf Mittel zur Abhilfe dieser Calamität zu sinnen.

Die Stadterweiterung, dieses a. g. Geschenk unferes angebeteten Monarchen hat wie schon jetzt zu ersehen, bei den Kapitalisten eine Baulust gar nicht angeregt — und wenn dieselbe vielleicht auch in jedem Jahre 15 neue Häuser bringen sollte, so werden die neuen Hausherrn bei der steten Zunahme der Bevölkerung wohl schwerlich Ursache haben, billiger zu sein, als die dermalen schon vorhandenen.

Die Vermehrung der steuerfreien Jahre bei Neubauten von 10 auf 25 Jahre würde allerdings die Baulust wesentlich fördern, aber das Mittel zur schnellen Aufhebung der Wohnungsnoth dürfte gewiß nur darin bestehen: „daß eine hohe Landes-Regierung den Beamten anstatt dem Quartiergelde die Quartiere in Natura anweisen und zu diesem Zwecke Beamtenhäuser erbauen lasse, für welche Plätze auf dem Glacis und Materialien von den zu demolirenden Stadtmauern verwendet werden könnten.“

Daß die Beamten sich gewiß besser dabei befinden würden, die Regierung zum Hausherrn zu haben, anstatt wie jetzt von der Willkür der den Wohnungsmangel benützenden Geldmenschen abzuhängen, versteht sich von selbst.

\* (Die Baulust) zeigt sich heuer etwas lebhafter als in den verfloffenen Jahren. Im Ganzen sind für das Jahr 1858 für 10 Neubauten und 20 Umbauten von Häusern Contrakte abgeschlossen worden und etwa 15 Bauten sind in Arbeit. Unter den bemerkenswerthen Umbauten befinden sich das Hirschenhaus an der Landstraße und das Leißlerhaus in der Josefstadt. Diese beiden Häuser sollen vorzüglich kleine Wohnungen von zwei und drei Zimmer erhalten. Diese Gesamt-Bauten werden einen Zuwachs von circa 500 Wohnungen in Wien bis zum Frühjahr nachweisen lassen.

Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 153. 4. Juni 1858.

\* (Linienwall.) Die Angaben, daß der Linienwall demolirt werden wird, sind mindestens verfrüht. Der Wall wird, wenn nicht eine Erweiterung der Verzehrungsfeuer-Linie und somit die Herstellung einer neuen Verzehrungsfeuer-Linie erfolgt, mitthmaßlich seine bisherige Gestalt der Hauptsache nach beibehalten. Derzeit handelt es sich nur um Regulirung und Aufhebung der Banverbots-Linien am Linienwalle. Innerhalb der Linien wird, soweit bis jetzt Definitives beschlossn ist, bis zum Linienwalle gebaut werden können. In wie weit aus Verzehrungsfeuer-Rückfichten außerhalb der Linien ein Banverbot Platz zu greifen habe, darüber sind die Verhandlungen eben noch schwebend.

*Vorstadt-Zeitung, N<sup>o</sup> 155. 6. Juni 858.*

### Demolirung des Stubenthores.

In den nächsten Tagen werden die Arbeiten zur Abtragung des Stubenthores beginnen.

Die Beseitigung dieses Thores greift dem künftigen Grundpläne der Städterweiterung nicht vor und gewährt der besonders an Markttagen und zur Winterzeit mit allgemein bekannten Schwierigkeiten verbundenen Passage aus der Wollzeile die erwünschte Erleichterung.

Dabei erhalten die bei den Demolirungen am Rothenthurmthore eingeschulten Arbeitskräfte eine zweckmäßige Verwendung.

Die Demolirung ist dem Baumeister Kam überlassen, der dieselbe binnen dreißig Tagen — ungerechnet die Feiertage und Regentage — zu bewerkstelligen hat. Die Verbindung mit der Dominikaner- und Stubenthor-Bastei wird mittelst Rampen in ähnlicher Weise hergestellt werden, wie es am Ausgange der Biberbastei gegen das ehemalige Rothenthurmthor soeben geschah.

In der Nähe der zur Vorstadt Landstraße führenden Brücke über die Wien werden vom Zimmermeister Dieß zwei Baracken errichtet, worin die bisherigen Inhaber der Kasematten des Stubenthores, insoweit sie nicht anderwärts Unterkunft fanden, bis zum Michaeli-Termin pass. nde Verschleißlokalitäten erhalten.

Die Passage für Pferde und Wagen wird während der Abbrechung des Stubenthores durch das Franz Josefs-Thor und über die Kadeßky Brücke stattfinden.

*Obige, N<sup>o</sup> 158. 8. Juni 858.*

## Feuilleton.

### Ueber die Neugestaltung Wiens \*).

VII.

St. Die Stadtmauern Wiens verfallen Stück für Stück der Geschichte, und die Momente in der Geschichte dieser Stadt bringen nun von Woche zu Woche neue wichtige Abschnitte.

Seit der Mitte Aprils grüßen sich nun die Dächer aus den Erdgeschossen der Leopoldstadt und der Rothenthurmstraße. Einige Tage vorher fiel der große Auszug von 40 Gewölbsinhabern, die in den Casematten dieses Mauertheiles manche seit 80 Jahren ihren Handel trieben; am 14. April zogen die Wachen an den Thoren der Stadt ab, da die Bresche niederlag, und die Festung ihre Bedeutung verloren hatte; und am ersten Mai ergoß sich heuer zum erstenmale die Wagenreihe zur Pratersfahrt durch eine breite Maueröffnung, nachdem sie sich Jahrhunderte durch das enge Rothenthurmthor gedrängt hatte. Nun erweitert sich durch rasche Arbeit der Durchbruch nach beiden Seiten mehr und mehr.

Diese beendete Arbeit ist nicht unbeträchtlich. Die bis auf eine niedrige Bank zuerst in Angriff genommene Mauer war 110 Klafter lang, 10 Klafter breit und ungefähr 4 Klafter hoch, und sind also, mit Abrechnung der Casemattenräume und eines kleinen Thores, ungefähr 4000 Kubiklafter Erde und festes Mauerwerk, das zum Theile nur der Kraft des Pulvers wich, weggeschafft worden, in verhältnißmäßig kurzer Zeit. Seit dem 1. Mai, an welchem sich die Bevölkerung Wiens durch die geöff-

\*) Siehe Nr. 79, 85, 89, 96, 108 und 115 der „Presse“.

nete Mauer, den Frühling begrüßend, in den Prater begab, sind schon wieder ganze Strichen der Mauer und das Rothenthurmthor verschwunden, und da die übrige abzubrechende Mauer noch neunmal länger ist, so gewinnt man schon einen ungefähren Maßstab der ganzen Arbeit, wobei aber die einzelnen Bauteile und die stellenweise viel stärkeren und weniger ausgehöhlten Mauern die Summe der notwendigen Arbeit sehr erhöhen.

Fast unter dem Schutte der stürzenden Mauern schon entstand das neue Granitwürfel-Pflaster auf dem erhöhten Kai des Donaucanals (dem Franz-Joseph-Kai), und die gesundheitsgefährliche Niederung, welche am Salzgries in das Niveau der Canäle niedersank, läßt sich auszufüllen.

Von dieser Seite wird Wien nun licht und gewinnt das freundliche Ansehen der offenen Städte. Die smaragdnen Wellen der Donau wälzen sich, im Lichte glänzend, scheinbar lustiger und schneller verüber, als wollten sie eilen, um dem Oriente, der Lichtquelle, diese neue frohe Nachricht zuzutragen; und „binten in der Türkei“ wird es nicht geringes Staunen erregen, wenn die Wogen des Isters murmeln: Wien ist offen.

Wie wird aber dem finstern Wien dieses Licht wohlthun, wenn es in immer breitem Strömen in die Stadt dringen wird! Wir kennen nicht die Anzahl Gasflammen, die in Wien zur Mittagsstunde brennen, es wäre aber interessant, sie zu zählen, und ihre Zahl zu veröffentlichen, denn sie muß sehr beträchtlich sein. Wir finden Gasflammen zu Mittag in vielen Gewöben, in Comptoirs, in Bureau; ja selbst in der k. k. Hof- und Staatsbuchdruckerei, die doch ihrer Bestimmung nach eine Lichtquelle der Monarchie sein sollte, brennen, wie zum Contraste dieser Bestimmung, den ganzen lichten Sonnentag über hundert Gasflammen. Man hatte bis jetzt in der innern Stadt von

Wien nur die Wahl, im ersten und zweiten Stocke in der Finsterniß, oder in dem dritten und vierten Stocke vereinsamt zu leben, denn mit jedem Stockwerke nimmt die Fluth der Besucher ab, und in den fünften und sechsten Stockwerken wohnt man so sicher vor Visiten, wie die alten Bürger auf ihrer Säule sitzend. Der Verfasser dieses wohnte einige Zeit auf dem Kohlmarkte in einem ersten Stocke, und seine Dienstkleute mußten in der Küche früh ihre Lampen anzünden, um sich über Tag zurechtzufinden, und leuchteten sie erst gegen Abend auslöschten, weil es licht wurde durch die Verwendung der Leuchtgasfabrik, welche die Stiegenbeleuchtung versorgte.

Von großem architektonischen Interesse sind in Wien die sogenannten Lichtböfe, die ihren Namen wie lucus a non lucendo haben. Es sind dies von der Sohle des Hauses bis an das Dach reichende,  $\frac{1}{2}$  bis 1 Klafter breite, meist vieredige Schächte, in welche Fenster von der Küche, der Stiege und den Dienstbotenstuben führen. Wer sie beim Lichte betrachten will, der besuche die Neubauten vor der Hofau, wo auch diese Wiener Baucaprice, wir hoffen das leztmal, ausgeführt wird, denn wenn das Haus fertig ist, kann man die Lichtböfe nicht mehr sehen, sondern nur riechen. Die Sache ist nämlich, wie ich erfuhr, folgende: Die Lichtböfe haben, wie man mir vertraute, nicht die Bestimmung, Licht in das Innere des Hauses zu bringen, wie schon die kleinen Fenster, die hier meist angebracht sind, andeuten; ihre Wände helfen die kleinen Cabinette bilden, die so viele Namen haben, ohne daß einer die Bestimmung geradezu bezeichnen, und worin sich Gegenstände ansammeln, über die Freiherr v. Lübig, der erste Deutsche, ein berühmtes Werk zu schreiben wagte, daß zuerst bei den Engländern volle Würdigung fand und ihm einen solchen Triumph in England be-

reitete, daß Deutschland nicht mehr zweifeln konnte, es habe einen unsterblichen Sohn mehr geboren.

Durch alle diese Auszeichnungen konnte man aber diese Stoffe nicht geruchlos machen, und wenn man nun erfährt, daß sie sich in den Lichtböfen unten ansammeln, und diese dazu gebaut sind, um solche Gerüche nach oben in die Atmosphäre, welche sich alles gefallen lassen muß, auszugießen, so sieht man wol ein, daß diese verticalen Canäle eher jeden andern Namen verdienen, als Lichtböfe, und daß es ein Mißbrauch ist, Fenster darin anzubringen, denn wehe dem, der, verführt durch den Namen Lichthof, es wagt, ein dahin gehendes Fenster zu öffnen. Es ist ebenso, als ziehe man den Stöpsel aus einem Flacon, der mit Hirschbörngeist gefüllt ist.

Mit Freude begrüßte die Bevölkerung die neue Bauverordnung, welche Landbaumeister für Wien zuläßt, und wenn sie diese Pseudo-Lichtböfe durch Lichthöfe verdrängen werden, so ist ihr Verdienst schon ein großes. Ist es nicht zu bedauern, daß man diese verwerfliche Bauart auch bei dem vorläufig Neu-Wien genannten Stadttheil vor der Kohau beibehielt, wo man durch den gebotenen ganz freien Raum ungehindert gute Pläne ausführen konnte? Mußte man jedes Haus, für sich betrachtet, mit solchen ungenügenden Lichtböfen verderben; konnte man im Plane nicht vier, sechs und mehr Häuser, wie sie ohnedies gruppiert sind, zusammenstellen, die, mit ihren Lichtböfen zusammenschließend, einen großen freundlichen Hof gebildet haben würden, der Licht, Luft und gesunde Wohnung hätte?

Durch diese verkümmerte verwerfliche Bauart hat dieser Stadttheil seinen Anspruch auf den Namen Neu-Wien verloren, es bleibt ein finsterner Lichtbofwinke!, so schön seine Stirnseiten sein mögen.

Reicht es denn aus, durch eine rothgefärbte, glatte, jugendliche Ma-ke einen Kranken gesund, einen Alten jung zu machen?

Wir hoffen, daß die neuen Stadttheile nicht mehr für die Delmühlen und Leuchtgasanstalten, sondern für solche Einwohner gebaut werden, die sich gerne des lieben Sonnenlichtes erfreuen.

Man hatte bis jetzt einen Grund oder wenigstens einen Vorwand, solche finstere Gebäude aufzuführen, so lange die Festungemauern und der Linienwall bestand. Wenn man die Aufgabe stellte, innerhalb der Stadt neue Wohnungen zu bauen, so mußte der Baumeister die Häuser thürmen, die Räume spalten, die Gassen verengen, das Licht verbauen, um eine Stadtwohnung zu Stande zu bringen; wenn er ein neues Vorstadthaus bauen sollte, so mußten die Gärten inner den Linien den Baugrund dazu hergeben; wenn aber die Stadtmauer und die Linienwälle gesunken sind, dann haben diese Unterschiede zwischen Stadt, Vorstadt und Land aufgehört, ihre Grenzen zerfließen in einander; es wird Häuser geben, die man ebensogut zu den Vorstädten als zur Stadt rechnen kann, und andere, die ebensogut zum Land als zur Vorstadt gehören; es ist eben ein großes Wien daraus geworden, wie es ein London ohne Grenzen gibt.

Dann bleibt aber kein Grund und Vorwand mehr, übermäßig hohe Häuser aufzuthürmen und Gärten und Plätze, die man zum Licht und zur Luft bedarf, zu verbauen, und in die Bau-Ordnung werden gesetzliche Bestimmungen kommen, die uns diese großen Güter sichern.

Zum Schlusse einer solchen Bau-Ordnung könnte es heißen: „Uebrigens aber soll ein Baumeister keinen Wohnungsbestandtheil bauen, in welchem selbst zu wohnen er sich nicht getraut, und

hat er eine Stube also finster, dumpfig und schlecht gebaut, daß die Partei darin einen Schaden an ihrem Leib empfindet, so hat sie das Recht zu verlangen, daß der Baumeister mit ihr seine Wohnung tausche.“

Wir sind überzeugt, daß unter den Bestand eines solchen Gesetzes kein Baumeister andern eine zu schlechte, und sich selbst eine zu gute Stube bauen würde, und das Gesetz ist nur eine Anwendung jenes Urgesetzes: „Was du nicht willst, daß dir geschehe, das thue auch einem andern nicht!“

Daß ähnliche Anwendungen dieses Grundsatzes probat sind, kennen wir aus einem andern Beispiel:

Ein Wein- und Menschenkenner, der jetzt todt ist, aber sehr alt wurde, und in keinem Wirthshause schlechten Wein trank, erreichte es dadurch, daß er immer zwei Flaschen verlangte und dem Wirth sagte: er solle darauf Rücksicht nehmen bei der Auswahl, denn er werde den Wirth einladen, und er müsse mit ihm trinken. „Und immer,“ so versicherte uns der Mann, „erhielt ich den besten Wein, der im Keller war.“

Wenn wir daher mit dem Vorschlag des obigen Gesetzes nicht durchbringen sollten, so stellen wir folgendes Amendement: „Jeder Miethpartei soll das Recht zustehen, sowol den Hausherrn als den Baumeister, wenn er noch lebt, jährlich zu sich auf acht Tage einzuladen, damit sie die Grundsätze, von denen sie sich beim Bau und der Instandhaltung leiten ließen, in ihrer Wirkung erproben mögen.“

Wir werden im Verlaufe unserer Artikel über die Nützlichkeit eines solchen Gesetzes bei manchen Gelegenheiten zurückkommen.

## Das Stubenthor.

Gestern wurde die Abtragung des Stubenthores in Angriff genommen, an das sich eine Reihe interessanter historischer Erinnerungen knüpft. Die Demolirung wurde von dem Baumeister Ram zu denselben Bedingungen übernommen, die für die Abtragung der Rothenthurm- baßei Spahrt waren. Vorläufig konnte das eigentliche Thor noch nicht in Angriff genommen werden, da die Inhaber der Gewölbe dieselben noch nicht geräumt haben. Der Bau der Hütten für die provisorische Unterkunft der Miether wird erst heute vollendet, worauf die Passage abgsperrt wird. Vorläufig wurde daher mit der Abtragung der ehemaligen Thorwache der Anfang gemacht, von der vierzig Klafter langen Baasteife neben dem Thore ist die Bauwehr bereits beseitigt. Die Demolirungsarbeiten werden übrigens hier einen bedeutenden Kraftaufwand in Anspruch nehmen, da die Mauern noch aus einer älteren Zeit stammen. Noch in die er Woche werden die Mineurs ihre Thätigkeit beginnen, damit die Abtragung möglichst beschleunigt wird. Der Kostenpunkt der Sprengungen ist diesmal so geordnet worden, daß allen billigen Anforderungen Rechnung getragen ist. Wenn das Resultat einer Sprengung ein vollkommen befriedigendes ist, so zahlt die Unternehmung an das Aerar für jede Kubikflaser des gesprengten Mauerwerks vier Gulden, wenn jedoch die Sprengung keinen Erfolg erzielen ließ, so ist sie von jeder Erstattung der Kosten entbunden. Von der gegen das Palais Coburg zu gelegenen Baßei werden vorläufig bloß drei Klafter abgetragen, da weitere Arbeiten von den Plänen zur Stadterweiterung abhängen. Von Seite des Handelsministeriums ist der Ingenieur Herr Wylt beigegeben, der schon bei der Demolirung der Rothenthurm- baßei seine ausgezeichnete Befähigung für die Leitung so ausgedehnter Arbeiten bewiesen hat. Die Zahl der Arbeiter läßt sich noch nicht genau bestimmen, da noch fortwährend Aufnahmen neuer Kräfte stattfinden. Für ihre Verpflegung ist von Seite der Unternehmung wieder eine umfassende Fürsorge getroffen worden, namentlich ist die Mittagsgast auf zwei Stunden erhöht worden. Der Stadigraben vor dem Stubenthor wird vorläufig nicht ausgefüllt.

Vorstadtzeitung Nr. 164.  
15. Juni 1858.

### Die Demolirungsarbeiten.

D. Gestern Früh sind die Arbeiten in Angriff genommen worden, die zur Demolirung des Stabenthores erforderlich sind. Vorläufig wurde das ehemalige Bachhaus niedergehauen, was übrigens nicht die geringsten Schwierigkeiten verursachte. Gleichzeitig ist die Brustwehr der Bastei abgebrochen worden, die an die Franz-Josefskaserne anstößt. Die Demolirung dieser vierzig Klafter langen Strecke wird einen bedeutenden Kraftaufwand in Anspruch nehmen, da sie noch aus den Zeiten der Türkenbelagerungen zu stammen scheint. Da die Abtragung mittelst der gewöhnlichen Werkzeuge nicht thunlich ist, so werden noch im Laufe dieser Woche die Mineurs ihre Thätigkeit beginnen. Die Zahl der bei der Demolirung beschäftigten Menschen läßt sich nicht genau angeben, da noch fortwährend neue Arbeitskräfte aufgenommen werden. Für die Approvisionirung derselben ist von der Unternehmung in einer Weise gesorgt worden, wie bei ähnlichen und bedeutenden Arbeiten nachgeahmt zu werden verdient.

Ein eigener Traiteur liefert die Speisen und Getränke zu Preisen, die wirklich billig zu nennen sind. Für wenige Kreuzer findet hier der Arbeiter ein Mittagbrot, das vollkommen zu seiner Sättigung ausreicht. Allein der Arbeiterstamm besteht zumieist aus slavischen Elementen, deren bekannte Genügsamkeit gekochte Speisen selbst zu den billigsten Preisen verschmäht. Man muß diese Leute in der Nachtstunde sehen, ihr ganzes Mittagmahl besteht sehr oft aus trockenem Brode. Ihr ganzes Trachten ist auf Ersparnisse gerichtet, die sie in ihre Heimat mitnehmen.

Auch die Mittagstafel ist mit Rücksicht auf die drückende Hitze angemessen erhöht worden, sie dauert von 12—2 Uhr.

Da die zur provisorischen Unterkunft der Gewölbhhaber bestimmten Hütten noch nicht vollendet sind, so konnte auch die Räumung der Lokalitäten nicht verlangt werden. Die Ueberstülpung dürfte jedoch schon im Laufe des morgigen Tages stattfinden, worauf die Passage abgesperrt wird. Wenn jedoch das Thor niedergehauen ist, wird der Weg sogleich wieder dem Verkehr übergeben. Von der gegen das Palais Koburg zu gelegenen Bastei wird vorläufig bloß eine drei Klafter lange Strecke abgedrochen, da die Abtragung des übrigen Theiles vor der Feststellung des Planes der Stadterweiterung nicht stattfinden soll.

Morgenpost No 162, 15 Juni  
1858.

# (Zur Erweiterung der Stadt Wien) sind bereits einige Grundpläne eingegangen. Ein von einem hohen Militär in Laibach verfaßter Plan wird von Fachmännern vorzüglich in einzelnen Theilen sehr gut befunden.

Morgenpost. N. 163. 15. Juni 1858

\* (Zur Demolirung des Stubenthores.) Die vor dem Thore erbauten Hütten sind sehr zweckmäßig konstruirt, zur gänzlichen Beseitigung derselben wird mit behördlicher Genehmigung auch der heutige Tag benützt. In dem Mauerwerk findet sich auch schichtenweise ganz rein krystallisirter Salpeter, der fast zwei Zoll dick ist. Auch mehrere zwölfpfündige Kanonenkugeln sind aufgefunden worden, die ganz gut erhalten waren.

Vorstadtgerüstung N. 169. 20. Juni 1858.

\* Die Gerüste zur Renovirung des k. k. Hofoperntheaters werden nächste Woche aufgestellt. Ein neues Foyer, neue Eingänge, neue Stiegen und neue Garderoben werden hergestellt. Die Urlaube wurden deshalb verlängert. Die Proben der neuen Oper: „Lohengrin“ von Wagner, mit welcher die Saison eröffnet wird, beginnen Mitte Juli und zwar im Opernhause selbst, wo durch eine Verschallung gesorgt sein wird, daß die Proben auch während der Renovirung ermöglicht werden.

Obige. N. 172. 23. Juni 1858

\* Die Mietpreise für Keller in Wien sind eben so im Steigen, wie jene für Wohnungen. Seit 8 Jahren ist die Mieth eines großen Kellers im Innern der Stadt um das Bierfache gestiegen und der Miether sieht sich genöthigt den hohen Zins zu bezahlen, weil er nicht in der Lage ist, einen anderen Keller aufzufinden.

\* Straßenregulirung. Die Arbeiten zur Regulirung der Straußgasse und der Wallnerstraße haben gestern durch Abtragung der von der Gemeinde zu diesem Zwecke angekauften Häuser begonnen.

Obige. N. 172. 23. Juni 1858.

\* Die Abtragung des Stubenthors und seiner Umgebung nimmt einen raschen Fortgang und sind die Arbeiter an einzelnen Stellen der dortigen Bauei bereits bis auf eine Tiefe von drei Klaftern gedrungen. Gestern wurde wieder eine alte Silbermünze daselbst gefunden, die auf dem Avers zwei Kreuze, auf dem Revers einen einfachen Adler zeigt, während die Inschrift gänzlich verwischt war. Gestern stattete auch Hr. Kam. Sr. Excellenz dem Hrn. Minister Baron Bach seinen Dank für die ihm zu Theil gewordene Anerkennung ab, während sich die 4 mit Geldbelohnungen ausgezeichneten Poliere in gleicher Absicht zu dem Hrn. Sektionsrath Mazingher begaben.

\* Beamtenwohnungen. Unserer früher ausgesprochenen Idee in Bezug auf Beamtenwohnungen wird wie wir so eben erfahren, in nächster Zeit wieder eine praktische Anwendung zu Theil werden. Die Gasgesellschaft nämlich läßt bei Gelegenheit der Renovirung der alten Fabrik in der Rossau einen Trakt bauen, welcher Wohnungen für die sämmtlichen Beamten und Diener der Gesellschaft enthalten wird.

*Wapstadtzeitung: N<sup>o</sup> 172. 23. Juni 1858.*

\* Restauration. In dem im Bau stehenden Hause in der Naglergasse wird eine große Restauration eingerichtet werden. Die Lokalitäten dazu sind bereits gemiethet.

\* In dem Kasernengebäude am Salzgrieß werden die Lokalitäten für das k. k. Landesmilitärgericht und das Militärappellationsgericht, welche Aemter sich derzeit im Rigorianer-Klostergebäude befinden, eingerichtet, da das Klostergebäude im Jah: 1859 wieder dem D. den übergeben werden wird.

*Obige, N<sup>o</sup> 173. 24. Juni 1858.*

\* In mehreren Journalen wurde gestern, nach der Autographischen Correspondenz, mitgetheilt, daß das bisher im Rigorianer-Klostergebäude befindliche Landes-Militärgericht und das Militär-Appellations-Gericht in Kürze in die Salzgrieß-Kaserne übersiedeln werden, da das betreffende Gebäude der Redemptoristen-Congregation im Jahre 1859 wieder zurückgegeben werden soll. Wir erfahren aus verlässlicher Quelle, daß diese Mittheilung jedenfalls verfehlt, und der Sachverhalt folgender ist: De in einem Theile des Rigorianer-Gebäudes seit mehreren Jahren untergebracht Militär-Begehörden bezahlen für die Benützung dieser Lokalitäten an die Redemptoristen-Congregation den nicht

unerheblichen Jahreszins von 4000 fl. CM. Vor einiger Zeit jedoch stellte der General-Vicar dieser Congregation hohen Orts das Ansuchen um Zu rückstellung der noch nicht im Besitze des Klosters befindlichen Localitäten, da der Orden, welcher bisher mit einem Theile des Gebäudes sich zufriedengestellt habe, nun das ganze zu seines Zw.cken zu benützen gedenke. Man war nun darauf bedacht, neue Localen für die betreffenden Behörden auszumitteln, und es wurde die mittlerweile leerwerdende Kaserne am S. Jgries bei der geringen Wahl, welche zu Gebote stand, am geeignetsten befunden. Das Kasernen-Gebäude ist jedoch Eigenthum der Groß-Commune Wien, welche dasselbe gleichfalls zu eigenen Zweck n benutzen will, und für Ueberlassung desselben an die Militär-Behörden eine nicht unerhebliche Zinsgebühr verlangte. Da nun die Uebersiedelung dieser Gerichte eine geraume Zeit in Anspruch nehmen, die Adaptirungskosten jedoch sich auf nicht weniger als 40,000 fl. belaufen würden, so ist die Angelegenheit dadurch jedenfalls bedeutend verzögert, und es hat den Anschein, daß für die nächsten Jahre ein Uebereinkommen mit der Ordens-Congregation getroffen werden, und die Militär-Behörden in dem Klostergebäude untergebracht bleiben dürften, bis durch die Stadterweiterung neue Localitäten zu deren Unterbringung geschaffen sein werden. Jedemfalls erfolgt in diesem Jahre noch keine Uebersiedelung, und ist in dieser Angelegenheit auch noch kein höher entscheidender Beschluß gefaßt worden.

*'Presse. N<sup>o</sup> 14 p. 25. Juni 1858.*

\* Zur Bastei-Demolirung. Gestern Morgen um 6 Uhr wurde das Stubenthor für die Passage abgesperrt. Die Passage wird durch die Bod-, Postgasse und das Franz-Josef-Thor geleitet. Die Kosten der Stubenthorbastei-Demolirung sind auf 21,000 fl. veranschlagt. Die Dauer derselben dürfte fünf Wochen nicht übersteigen, folglich bis halben Juli währen. Bis heute sind 200 Arbeiter beschäftigt, deren Zahl in der nächsten Woche bedeutend vermehrt werden dürfte. Die für die ehemaligen Gewölbefesther unter dem Stubenthor auf dem Glacis neu erbauten hölzernen mit Riegelsänden konstruirten Verkaufshütten nächst der Stubenthorbrücke, wurden von den Inhabern gestern und vorgestern bezogen, und diese dürften wenigstens im Sommer den Lauch nicht zu bereuen haben.

*Verstädterung N<sup>o</sup> 174. 25. Juni 58*

## Feuilleton.

### Ueber die Neugestaltung Wiens \*).

IX.

St. Nachdem wir die Art der Umgestaltung der Stadtards ben besprochen, und auf die Entfernung der unterirdischen Vergiftungsquellen im jetzigen Canalwege, auf die Versorgung der Stadt mit frischem Wasser, mit gesunder Luft aus einer grünen, raubfreien Umgebung und auf andere zu gewinnende Eigenschaften des Terrains hingewiesen haben, wollen wir einmal den Blick auf die neuen Gebäude werfen, welche den erweiterten Grund einzunehmen bestimmt sind.

Die von Sr. Majestät anbefohlene neuen Kasernen, das neue General-Commando, die Stadtkommandantur, das Reichsarchiv, das neue Stadthaus, können selbstverständlich nicht Gegenstand unserer Besprechung sein, und die Großartigkeit des Arsenalbaues, die Schönheit der entstehenden Volkshäuser, welche die neue Bau-Aera charakterisiren, lassen auch in den obengenannten Bauten Werke erwarten, würdig des neuen Wiens; wozin sich die Wünsche des Publicums am lebhaftesten theilnehmen werden, sind die in Aussicht gestellten neuen Theater, die Galerien, Museen, die Bibliothek und ähnliche Gebäude, in denen die heitere Kunst und die ernste Wissenschaft ihre unerschöpflichen Quellen des Genusses, der Volkbildung und geistigen Nahrung ausgleichen.

Der Mangel dieser Quellen war bis jetzt so groß, daß diese Anstalten nahezu den Charakter der Oeffentlichkeit verloren haben.

Im Hofburgtheater stehen außer den occupirten Logen, Speisräumen und Stuhlpöden im ersten Parterre, ungefähr 500 Plätze

den täglichen Eintritt offen. Auf 6000 theaterfähige und wenigstens 100 theaterlustige Einwohner kommt demnach ein Platz. Der Theatergenuß wird dadurch zum Glückfall, und wer die Scenen vor der Kasse mit ansieht, um sich den Anblick der Scenen auf dieser Bühne zu erlangen, der muß das Mißverhältniß erkennen, in welches der Zuwachs der Bevölkerung die schaulustigen zum kleinen Theater brachte. Wenn man zehnmal mit dem Plouitwande von mehreren Stunden den Bienenichwarm vor der Assenbörse verstärkte und ohne Eintrittskarte umkehren mußte, so verliert man alle Lust des neuen Besuches, und so wachen viele Tausende dem Besuche dieses Theaters ganz entfremdet. Es scheint uns aber bedenklich, auf diese Art alle Classen der Bevölkerung in die Pöffen der Bo-stadt aber und zu den Schaududen im Burstelprater, wo sich Hänkelhänger prägen und der Rasperle springt, zu treiben, und wir bedauern diese Ausschließung von einem Volksbildungsmittel, worauf wir viel Gewicht legen. Die Schauspielhäuser, wo das Drama und seine Lustspiele, wo die Oper und das Oratorium ihre Zuhörer und Verehrer aus einer Bevölkerung von mehr als einer halben Million Menschen sammeln, müssen vielmal mehr Menschen fassen, und sie werden dann ein weniger Zuschuß brauchen, weil dasselbe Personale, dieselbe Ausstattung eine viermal so zahlende Zuschauermenge hat, und weil dann auch das Agio der Platten in der Kasse steht, welches jetzt Lohnbediente, Kassenschaukeller u. s. w. für sich behalten.

Die Gärten, die Sammlungen von Kunstschätzen, die Bibliotheken, die Naturalien-Cabinette, die Sammlungen von Antiquitäten und Kleinodien tragen bis jetzt in ihrer Vereinigung noch einen zufälligen Charakter an sich, und es fehlt das System, das sie zu einem Ganzen verbindet und räumlich vereinigt. Man brachte sie bis jetzt unter, wie es eben anging. Hier räumte man ihnen

einen Platz in der Burg ein, wodurch diese selbst zu eng wurde; dort verlegte man eine andere in einen entfernteren Theil der Vorstädte, und während man dadurch ihren Besuch und ihre Benutzung beschränkte, schwächte man auch den Eindruck, welchen solche Sammlungen in ihrer Vereinigung haben. Wien hat unzählige Merkwürdigkeiten und eine Masse Kunstschätze, aber sie sind zerbrockelt und verstreut, und so erscheint diese reiche Stadt arm daran und leer. Der Mann zum neuen Wien wird gruppiren und vereinigen müssen.

Wir finden den einmal aufgetauchten Vorschlag: Wien in Nationalitäten-Quartale zu zerpalten, sehr ungewöhnlich, unausführbar und dem Charakter dieser Stadt stark entgegen; allein im Verlehen treten andere Sonderurgen naturgemäß hervor, die man unterstützen sollte. Wir haben schon einmal darauf hingedeutet, als wir die Leopoldstadt die Handels- und Verkehrs-Centrale Wiens nannten, so wenig es jetzt den Anschein hat. Wenn aber die Donau regulirt ist, und dort der Hafen mit seinen Docks und Canal-Einschnitten in dieser Vorstadt seine Verkehrsrichtungen äußern, und durch dieses Übergewicht nach der Herstellung der Verbindungsbahn auch den Schwerpunkt der Südbahnlinie übergezogen haben wird, dann fällt unsere Prophezeiung der Geschichte anheim: der Burstelprater, wo Wien seine Kinderjahre spielend verlebte, wird einst der Schauplatz eines ernstesten Geschäftslebens werden.

In der Stadt um die neue Burg werden sich enger und enger die Paläste der Behörden gruppiren, zum großen Vortheil der Fremden aus den Reichländern, welche nur an der Hand eines Führers die in den verschiedenen Theilen der Stadt zum Theil verstreuten Ministerial-Paläste auffinden können. Das Geld und seine Wertzeichen haben sich zum großen Theile schon mit ihrem Anhalten gruppiert, und indem die Bank, die Börse, die Credit-

\*) Siehe die 70, 85, 89, 98, 108, 115, 129 und 138. der „Presse“.

788 ... 25 ... 1877 ... 29 ... 19

anstalt, die Gecompte-Anstalt, die Bahngesellschaften und die Bankherren, mit Rothschild an der Spitze, auf und nahe der Freitung situiert sind, kann man diesen Platz nach der Bergmanns-Sprache die größte „Gangveredlung“ Oesterreichs nennen, wo die Millionen sehr geläufige Zahlen sind. Wissenschaft und Kunst erhalten die freien, lichten Plätze zwischen der Stadt und den Vorstädten. Sollen sie alle um die Botivkirche wie um eine Centrale sich scharen? Es ist kaum Platz dafür, und es würde die Menge der Studenten und Professoren, der Jünger der Wissenschaften und Künste zu sehr aufeinandergebrängt und isolirt, während sie, von dem „grünen Baum des Lebens“ nicht abgeblättert, der „graueu Lohrort“ verfallen sollen. Um die Botivkirche werden sich die speculativen Wissenschaften in der Univerſität gruppiren, während neben der Karlskirche die „facten Wissenschaften“ und ihre Sammlungen an der Polytechnil ihren Krystallisations-Punkt finden: die geologische Reichsanstalt, vielleicht eine Central-Bergschule, die Handelsschule und alle Anstalten, welche ihre Böglinge lehren, das Leben mit der Faust zu fassen und zu gestalten.

Wenn die Böglinge aus der Anstalt treten, sehen sie die Locomotive und Schiffe dampfen, und den Waarenstrom über die Katarakte der Hauptmauth fluthen; sie sehen die Münze, woraus die gelben und weißen Verkehrstrichter über das Reich hinrollen; und begreifen den Ernst und das Ziel ihrer Wissenschaften.

Zwischen diesen zwei Hauptgruppen würden wir auf dem neuen Stadtplan irgend die Sammlungen und die Anstalten der heiteren Künste gruppiren, um sie den beiden Hauptgruppen und allen Einwohnern leicht zugänglich zu machen: das schwere Wissen der hunderttausendbändigen Bibliothek, die Naturalien-Cabinetts, die Kunstsammlungen an Gemälden, Gesteinskunden der Plastik und aller Künste, die beiden Hoftheater, dieser reiche, er-

greifende Inhalt lebender Lebensbilder, die großen Concertsäle und die Akademie der bildenden Künste.

Wenn die Kaiserburg nach dem Innern der Stadt sich mit den Palästen der Ministerien und Centralbehörden, nach den anderen Seiten mit dem Kranze der Kunst und Wissenschaft wie mit Kraft und Licht umgibt; wenn sich auf dem Burgplatz der Geist seiner Geschichte in den Heldengestalten seiner Kaiser und Krieger, seiner großen Denker und Männer der That, und auf einer Seite der Blitz des Schwertes, auf einer andern der Nervus rerum, alle wie um den Thron geschaart, sich aufstellen, dann wird dieser Stadthail zu einem architektonischen Bilde der österreichischen Macht, die imponirend an das Licht treten wird, und jeder Besucher nimmt einen Eindruck mit sich, der in der richtigen Schöpfung der Momente des Staatslebens eine nicht geringe Größe bildet. |

Wir haben bis jetzt die Neugekaltung Wiens nur von untergeordneten Standpunkten betrachtet; wir könnten aber aus der Geschichte vieler Staaten leicht den Nachweis liefern, von welcher hohen Bedeutung die Hauptstadt und ihr Bau, die Hauptstädter und ihre Haltung, von welcher hohen Bedeutung selbst Spiel- und Unterhaltungsplätze, Lust und Scherz und Feiertage in Hauptstädten für einen Staat sind. Wir müßten aber Bücher schreiben, um diesen Gegenstand zu erschöpfen, und haben nur noch einen Tropfen Tinte in der Feder, um auf die Wirthshausfrage aufmerksam zu machen, die in Wien noch ihre Lösung sucht.

Wenn einige hundert oder tausend Menschen zugleich nach Wien kommen, wie zum Beispiele zur Na-Ausstellung voriges Jahr, da weiß man nicht, wohin damit; wenn zweihundert Menschen sich unterhalten wollen, so müssen sie in eine Vorstadt hinaus zum „Sperl“, im Uberschwemmungstrayon der Donau, der einzige Versammlungsort, der überdies eingerissen wird, oder gar

ins nächste Dorf, nach Hiebling zu Dommayr; eine „Welt-Industrie-Ausstellung“ ist in Wien schon aus Mangel an geräumigen Gasthäusern unausführbar. Die beste Lage für einen Luststiergasthof, wie er der „Centrale von Mittel-Europa“ angemessen wäre, scheint uns die Nähe des Franz-Joseph-Kai, der schon jetzt im Beginn den freundlichen Anblick einer offenen Hauptstadt gewinnt, und mit seiner einladenden Stirnseite einen blühenden Gegensatz zu dem finstern „Rothenthurmthor“ des historischen Wiens bilden würde.

\* (Theater-Notizen.) Die Eröffnung der neuen Saison im Burgtheater erfolgt am 16. August mit Lesfings „Minna von Barnhelm“, worauf unmittelbar Goethes „Gymont“ und Kleists „Räthchen von Heilbronn“ folgen. Für die nächste Saison wurden bereits Shakespeares „Richard der Dritte“, Moliere's Lustspiel „Der Geizige“ (beide in der Bühnen-Bearbeitung von Dr. Laube) zur Aufführung bestimmt. Diesen klassischen Werken werden Prechters „Lohrer des Waldes“, ferner Lustspiele von Frau Birch-Pfeiffer, Ed. Wackerfeldt, ferner ein anonymes Lustspiel „Das Festprogramm“ und einactige Stücke „Der verstorbenen Xenel“, „Die silberne Kapsel“ folgen. Auch Shakespeares „Erdmännchen-Traum“ dürfte mit neuer Besetzung (Fräulein Gohmann als Buch, Fräulein Scholz als Gensbäigin) wieder in Scene gesetzt werden. — Im Operntheater werden mit 10. Juli gleichzeitig mit den Proben der Oper „Lohengrin“ von R. Wagner, auch jene der einactigen Opern „Der Schauspiel-director“, von Mozart, und der „Küchlebrat der Verbannten“, von Mendelssohn-Bartholdy, ferner eines neuen Ballets beginnen, da Herr Director Sedert schon in den ersten Tagen der neuen Saison mit den erwähnten Novitäten zu beginnen.

Presse. N. 143. 25. Juni 1858.

\* Für Bau lustige. Durch die begonnenen Demolirung der beiden Häuser Nr. 11 und 32 „zu den drei Hufeisen“ auf der Saimgrube entsteht eine theilweise schon eröffnete Verbindungsgasse zwischen der Wienstraße und Dreihufeisengasse, die übrige Grundareal ist auf zehn geräumige Banplätze abgetheilt, wovon einer jetzt schon verbaud wird.

*Vorstadtzeitung, N<sup>o</sup> 174, 25. Juni 1858.*

\* In der ehemaligen Militär-Wachstube unter den Karolinenthor ist eine l. l. Tabak Trafik untergebracht worden.

*Obige N<sup>o</sup> 175, 26. Juni 1858.*

Auch die „Presse“ hat in ihren laufenden Artikeln über die Stadt-Erweiterung den sonderbaren Passus gebrannt, daß der beschränkte Raum des Hoftheaters und die Unmöglichkeit, Plätze zu bekommen, das Volk zur Bosse der Vorstadt-Theater und zum Wusl im Prater treibe. Diese Zusammenstellung ist etwas kränkend für die redlichen Bemühungen der Volksbühne, die der sonst so geistreiche Verfasser nicht zu kennen scheint, sonst würde er wissen, daß Raymund's „Alpenkönig“, „Verschwendler“, Restroy's „Unbedeutender“, „Kampf“, — Kaisers „Frau Birkin“, „Unrecht Gut“ u. s. w., dem Wusl lange nicht so nahe stehen, als „die Mördergrube“, — „Versprechen hinterm Herd“ und so manches andre Dingsda, das in den beschränkten Räumen des Hofburgtheaters dem lochlustigen Publikum vorgeführt wird.

Uebrigens wird's mit dem Bau der Hoftheater doch Ernst. Die Zubauten am Kärtnerthor-Theater sollen ja Niemand irre machen, denn das gegenwärtige Operntheater soll — sobald das prächtige Opernhaus in Neu-Wien voll ist — als Concert-Saal und Redoute verwendet werden, während der gegenwärtige Redouten-Saal zu den Appartements des Hofes gezogen und nur als Privateigenthum der kaiserlichen Famili zu Hofconcerten und Hofbällen verwendet werden soll.

*Obige, N<sup>o</sup> 177, 28. Juni 1858.*

\* **Stadterweiterung.** Zur Beurtheilung der Grundpläne für die a. h. angeordnete Regulirung und Erweiterung der Stadt wird im Monate Juli eine Kommission im Ministerium des Innern zusammentreten, welche gebildet wird aus Repräsentanten des Ministeriums des Innern, der Finanzen und des Handels, der k. k. Militär-Centralkanzlei und der k. k. Obersten Polizeibehörde, ferner aus einem Abgeordneten der n. ö. Statthalterei, dem Bürgermeister der Stadt Wien und aus den beigezogenen Fachmännern. Die Konkurrenzpläne sammt den Denkschriften müssen bekanntlich bis 31. Juli eingereicht sein und werden die Pläne durch 14 Tage öffentlich ausgestellt.

*Vorstadtzeitung N. 178. 29. Juni 1858.*

\* (Zur Bastei-Demolirung.) Heute Abends wurden die beiden Flügel des Stubenthores ausgehoben und die Passage für die Fußgeher (nachdem der Mauerschutt zu beiden Seiten weggeräumt wurde) wieder für so lange frei gegeben, bis die Wölbung des Thores durchbrochen oder gesprengt wird. Wahrscheinlich wird Pulver angewendet werden, da die Wölbung mit Sattelmauer versehen und bombensfest ist. Die Minen werden in der Richtung vom Stubenthor gegen die Franz-Josephs-Kasernen in einer Länge von belläufig fünfundschwanzig Klaftern und in einer Anzahl von dreißig gebohrt, und zwar von 16 Mann k. k. Mineurs unter der Leitung des k. k. Geniehauptmanns Flad. Das ganze Werk sammt den Strebepfeilern besteht beinahe ausschließlich aus Mauerfuß (Kalk mit Bröckelwerk von Ziegeln und Schotter), welcher in der Länge der Zeit, seit zweihundert Jahren her, zu einem wahren Kalkfelsen verwachsen ist; deshalb ist auch mit Krampen und Zwidel wenig auszurichten, da nur Splitter losgehauen werden können. Die Courtine ist mit Bruch- oder Backsteinen nur maskirt. Die Verhandlungen wegen des Aufbaues der Rampen sind noch zu keinem Abschlusse gediehen, da es sich bei der Dominicaner-Klostermauer noch darum handelt, wer die Kosten der neuen Gartenmauer oder der Verkleidung tragen soll. Von der einen Seite glaubt man nämlich, daß es gleichgiltig sei, wie die Gartenmauer aussehe, und welche Gestalt sie habe; gegen diese Ansicht dürfte jedoch ebenso aus öffentlichen und aus Rücksichten der Stadtverschönerung, wie aus Rücksichten für die allgemeine Sicherheit gesprochen werden; denn die Kloster-Gartenmauer soll auf Gurten gebaut und deshalb ihr Bestand

raß der Demolirung der Außenmaße sehr in Frage gestellt sein. Heute sind die Arbeitsleute, deren Zahl, wie wir bereits mitgeteilt haben, noch im Lauf; dieser Woche vermehrt wird, auf eine verschüttete Kasematze gestoßen. In der künftigen Woche dürften auch die drei Schloßer, welche in ihren Kasematten-Gewölben noch immer rüstig darauf loshämmern, während über ihren Häuptern gebrochen und gebohrt wird, ihre Werkstätten räumen und wahrscheinlich wieder Kasematten-Gewölbe auf irgend einer anderen Seite der Bastien erhalten. In der zweiten Hälfte des Monats Juli gedenkt der Ingenieur der k. k. niederösterreichischen Landes-Bauverwaltung, Franz Witt, welcher sich bereits bei dem im Jahre 1855 unter seiner Leitung und nach seinem Projecte über unwegsame Gebirgspfade ausgeführten Straßenbau von Imoschi nach Macarizza in Dalmatien, von der türkischen Grenze bis zum adriatischen Meere, einen Namen erworben, die Demolirung der Stubenthor-Bastie vollenden zu können,

*Presse, N. 147. 1. Juli 1858.*

\* Die Passage am Stubenthore wurde für Fußgänger wieder frei gegeben; nachdem die Thorflügel gesprengt und Mauer und Ziegelschutt weggeräumt wurden. Zur Sprengung der bombensicheren Thorwölbung werden dreißig Minen gebohrt, die bis Montag hergestellt sein dürften.

\* Der Bau des Creditanstaltgebäudes im tiefen Graben wird bis zum kommenden Frühjahr so weit beendet sein, daß die benedigen Lokalitäten als Verschleißgewölbe benützt werden können.

*Vorstadtzeitung N. 181. 2. Juli 1858.*

\* Baufond. Die Kosten der Demolirung der Rothenthurmthorbastie, und des Stubenthores wurden zum Theile durch den Erlös für das gewonnene und im Licitationswege verkaufte Baumaterialie gedeckt. Die noch fehlenden Beträge werden aus dem Baufonds entnommen, welcher aus dem Erlöse der verkauften Bauplätze auf den Glacisgründen nächst dem Fischerthore gebildet wurde, so daß das Aerar durch die Kosten der Demolirungsarbeiten bis jetzt nicht belastet erscheint.

\* Die Herstellung neuer Asphaltwege am Glacis ist wegen der Stadterweiterung für dieses Jahr unterblieben.

*Obige, N. 182, 4. Juli 1858.*

\* Zur Basteidemolirung. Gegenwärtig werden an den Strebeisen des Stubenthores Minen gebohrt und dieselben noch im Laufe dieser Woche gesprengt werden. Die Wölbung ist zur Hälfte durchbrochen. In diesen Tagen erwartet man die Beendigung der Rampenfrage. Bei der Anlage der Rampen hofft man auf alte Festungswerke aus der Babenberger- und einer späteren Zeit zu stoßen und deshalb auch antiquarische Funde zu machen.

X. Unglücksfall bei der Demolirung des Stubenthores. Gestern Abend um 7 Uhr fiel der letzte Bogen des Stubenthores und zeigt uns nur ein Trümmerhaufen den Platz, wo er gestanden. Leider war aber diese Arbeit von einem Unfall begleitet. Das Brecheisen, das den gewaltigen Bogen hob, wirkte stärker und weiter, als man erwartet hatte, da wahrscheinlich das umliegende Mauerwerk durch die gesprengten Minen stark gelockert worden war. Es stürzte ein beträchtlicher Theil desselben mit dem Bogen und riß zwei Arbeiter mit hinab, von denen einer auf der Stelle todt blieb und der andere schwer verwundet ins Spital getragen werden mußte. Die übrigen dabei beschäftigten Arbeiter blieben wie durch ein Wunder beschützt, indem sie sich nur mit dem Bogen allmählich dem Erdboden näherten, und solchen ohne Unfall erreichten.

*Vorstadtzeitung, N<sup>o</sup> 186. 7. Juli 1858.*

### Die Demolirungsarbeiten.

D. Die Bohrung der Minen auf der Stubenthorbastei geht aus den bereits angeführten Gründen zwar langsam, aber entschieden vorwärts. Gestern waren bereits zwanzig Minen gebohrt, die Anlage einzelner Bohrlöcher nahm fast die ganze Tagesarbeit von zwei Mann in Anspruch. Die Gesamtzahl der Minen wird ziemlich bedeutend ausfallen, da die hintere Seite der Mauer von gewaltiger Festigkeit ist. Die Tiefe der bereits 9 bohrten Minen beträgt durchschnittlich zehn Schuh, da die vorhandenen Bohrstanzen nicht weiter reichen. Für die Ladung wird auch diesmal Sprengpulver und Schießbaumwolle in Anwendung gebracht, diese explosivenden Stoffe werden immer auf eine Hälfte der Minen vertheilt. Die Zahl der mit den Vorbereitungen zur nächsten Sprengung beschäftigten Mineurs stellt sich auf sieben Mann, die von einer gleichen Zahl Infanteristen unterstützt werden. Die Quantität der Ladung für jede einzelne Mine läßt sich jetzt noch nicht angeben, da dieselbe von der Oberleitung der Sprengarbeiten festgestellt wird.

25.

Während nun die Kraft des Pulvers in wenigen Tagen die Mauer hinweggefegt wird, hat indeß die Handarbeit eine etwa sechzehn Klafter lange Strecke für die Rampe vorbereitet. Die Bekleidungsmauer des Stubenthores ist beinahe gänzlich abgetragen; gestern gingen die Arbeiter bereits an die Beseitigung der Erdauffschüttung von der Böschung des Thores. Montag wurden in der Erdauffschüttung zwei Münzen aufgefunden, die ein historisches Interesse haben. Die eine ist von Kupfer, sie trägt unter dem ungarischen Landeswappen die Jahreszahl 1701. Die zweite Münze ist von Silber, sie stammt aus der Zeit Kaiser Leopold I.

Die Anordnung der Bauhütten auf dem Objecte ist in einer Weise getroffen, daß die Kommunikation zwischen den mit der Leitung der Arbeiten betrauten Personen keine Störung findet. Sehr nett ist die Hütte konstruirt, die als Amtsfokal des Regierungsingenieur Herrn Wylt benützt wrd. Auch die Hütten für die Unterkunft der Arbeiter während der Mittagkraft sind sehr praktisch eingerichtet, der aus Slowaken bestehende Kern des Arbeiterkontingents lagert sich jedoch lieber in der brennenden Sonnenhitze. Das sind noch urwüchsigte Naturen, welche den Einflüssen der Witterung Trost zu bieten vermögen.

*Morgenpost. N<sup>o</sup> 178. 7. Juli 1858.*

\* In Betreff der Steuerfreiheit für Neubauten in Wien ne nimmt man, daß für Bauten in Wien 30, außer Wien nächst den Linien 20 Steuerfrei Jahre beantragt sind.

\* Baupläze. Es wurden wieder einige Baupläze der fortifikatorischen Glacisgründe zwischen dem Schotten- und dem Fischertthore verkauft, und werden dort noch heuer abermals Neubauten in Angriff genommen werden.

*Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 187. 8. Juli 1858.*

92

## Kloaken oder Senkgruben?

Unter den Fragen, welche bei der bevorstehenden Stadterweiterung angeregt und kompetenten Ortes, wie z. B. im Doctorenkollegium der medizinischen Fakultät ihrer sanitätlichen Beziehungen wegen, ernstlich erörtert wurden, liegt auch die über Beibehaltung des alten Kloakensystems oder Ersetzung desselben durch die Einführung von Senkgruben vor. Der Polizei-Bezirksarzt Dr. Junhauser hat namentlich in einer Versammlung des Doctorenkollegiums die Vortheile, welche die in Paris, Mailand etc. längst eingeführten Senkgruben gewähren, auseinandergesetzt; einem von ihm mitgetheilten Berichte über die Ergebnisse eines Versuches zur Desinfizierung einer großen Senkgrube auf der Landstraße entnehmen wir folgende Daten:

In die 2 Klafter tiefe, 6 Schuh breite und 10 Schuh lange, am Tage des Versuches mit Excrementen beinahe bis zum Rande gefüllte Grube wurde unter beständigem Umrühren des dickflüssigen Inhaltes eine Lösung von 65 Pfd. Eisenvitriol in warmem Wasser und 14 Pfd. breiförmigen Gypses nach und nach gegossen. Der eigenthümliche Gestank des Kloakengases verschwand fast gänzlich und die Masse wurde beinahe geruchlos. Drei Tage später, nachdem mittlerweile das Umrühren öfter vorgenommen worden war, wurde nicht nur die Senkgrube geleert, sondern auch ein Theil des flüssigen Inhalts in die Gasse, 10 Klafter weit, bis zum Kloakengitter geleitet. Die zahlreichen Anwesenden und selbst die zur Arbeit verwendeten Kanalräumer waren über die Geruchlosigkeit der ausgehobenen Massen erstaunt; dieselbe Grube war zum letzten Male zwei Jahre früher von denselben Arbeitern geleert worden; sie sowohl als die Bewohner des Hauses und die Nachbarschaft hatten damals von dem üblen Geruche ungemein viel zu leiden gehabt."

Dieses günstige Ergebnis, welches übrigens von vielen medizinischen Autoritäten vorausgesagt wurde, dürfte einen großen Einfluß auf die Lösung der wichtigen Frage: Kloaken oder Senkgruben?" nehmen. Wie weit man auch mit einem nur mittelmäßig organisirten Kanalsystem kommen kann, zeigt recht lebhaft das Beispiel, welches man in diesem Sommer in London erlebt hat. Wir theilen in einem besonderen Artikel eine Schilderung der Leiden mit, welche London aus Anlaß des mangelhaften Systems der Ableitung von Excrementen betroffen haben, indem wir zugleich den Wunsch aussprechen, Wien möge von denselben verschont werden.

*Morgenpost, Nr. 185. 8. Juli, 1858.*

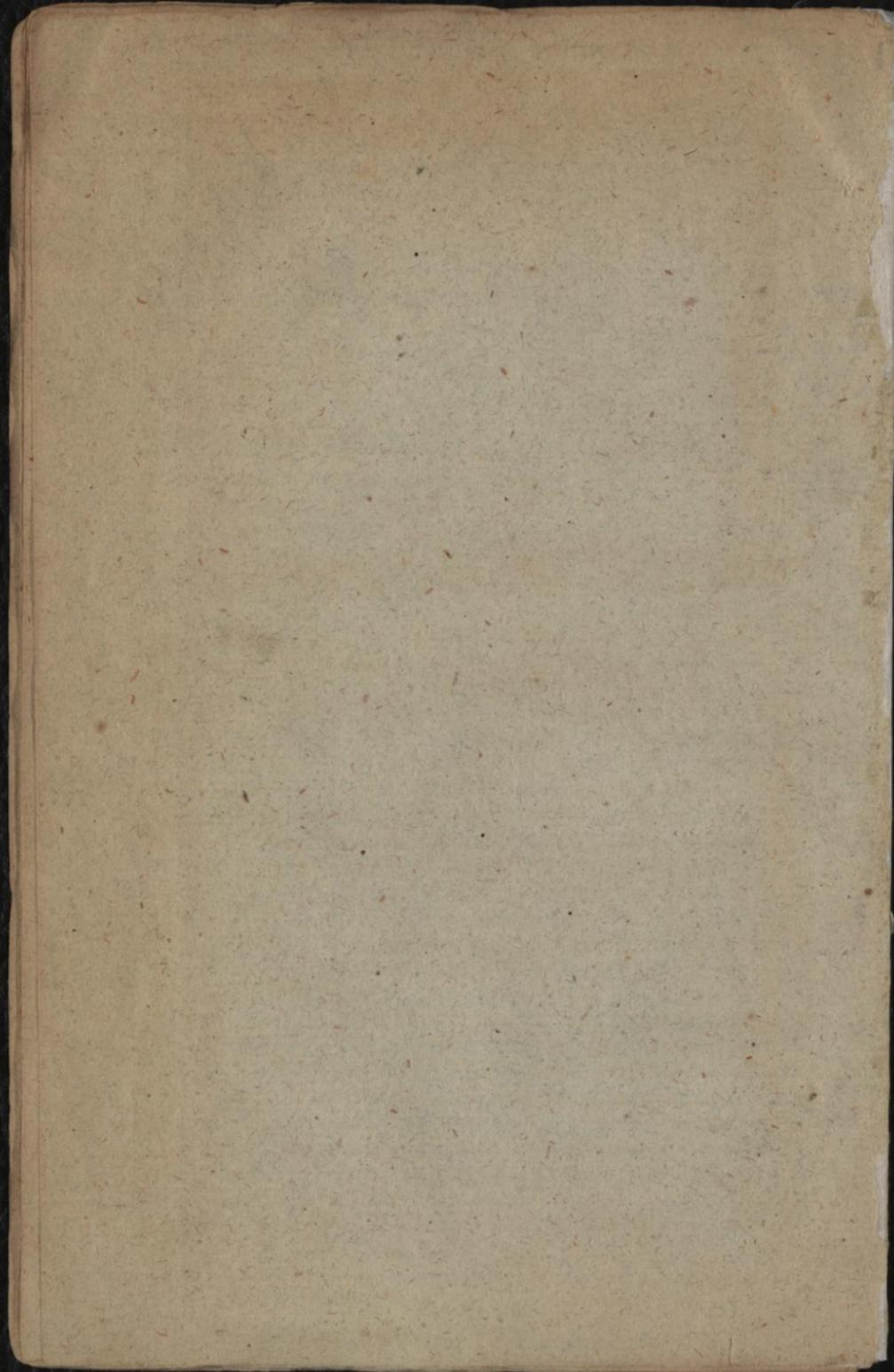
## Der Unfall am Stubenthore.

Der gestrige Unglücksfall am Stubenthore hat in mehreren Blättern eine so unrichtige Darstellung gefunden, daß eine aus authentischer Quelle geschöpfte Berichtigung nicht unstatthaft erscheint. Um halb 8 Uhr sollte der obere Schluß der Wölbung durchbrochen werden, der Borsticht wegen waren fünf Schließen herübergelegt worden. Nachdem der Schluß durchgebrochen war, stürzte das Gewölbe derart herab, daß ein darauf stehender nicht im mindesten verletzt worden wäre. Der Einsturz des Gewölbes steht übrigens in gar keinem Zusammenhange mit dem Unglücksfalle, da die Arbeiter auf den noch stehenden Widerhaltern sich befanden. Der eine der Verunglückten lag am Barche, den Meißel in der Hand haltend, während der andere mit dem Schlägel arbeitete. Hinter den Arbeitern stand der Polter, der ihnen die Einstellung der Arbeit auftrug. Nachdem jedoch fünfzig Menschen auf diesem Theile des Objectes beschäftigt waren, so konnte der Polter die beiden Leute nicht fortwährend beaufsichtigen. Als die Wölbung hinabgestürzt war, fielen die beiden Leute hinab. Der den Meißel haltende Arbeiter kam mit einer Quetschung der Seite davon, die so unbedeutend ist, daß er sich gegen seine Fortschaffung in das Spital sträubte, weil er keinen Arbeitstag verlieren wollte. Der andere Tagelöhner stürzte Kopfüber, gerade mit der rechten Schläfe auf das Steingerölle, so daß er sich das Schlasbein zerschmetterte. Alle möglichen Rettungsversuche wurden vorgenommen, da sich zufällig unter den Zuschern einige Aerzte befanden. Da beide Verunglückten schon seit dem Beginne der Demolirungsarbeiten mit dem Steinbrechen beschäftigt sind, andererseits dieselben zur Vorsicht gemahnt wurden, so steht die Thatsache fest, daß nur eigener Unvorsichtigkeit die Schuld des Unglücksfalles zuzuschreiben ist.

Die Größe des Unglücks wurde natürlich sogleich übertrieben, so wurde dem Unternehmer Kam die Nachricht gebracht, daß die Schlosserwerkstätte eingestürzt sei, was ihn auch von der schleunigen Beschäftigung des Objectes zurückhielt.

Derjenige der beiden Verunglückten, welcher todt am Plage blieb, war ein beurlaubter Militär aus Galizien und hieß Josef Degla, der leicht Verletzte heißt Wilhelm Beschke.

Am vorgestrigen Tage hätte sich übrigens schon Vormittag bald ein ähnliches Unglück ereignet, da ein betrankener Fuhrmann mit seinem Wagen in eine ungemein enge Grabe gerieth. Die zwei darin beschäftigten Arbeiter retteten sich durch die Flucht, der Wagen wurde durch die vereinten Anstrengungen der verfügbaren Kräfte herausgebracht.



9

**\* Zur Bastei-Demolirung.** Die Wölbung des Stabenihores ist nunmehr durchschlägen, und die Wände zeigen uns die Reste des ehemaligen Thurmes. Gegenwärtig werden die Minen an der vordern Seite des Thores, welches gegen die Landstraße zu liegt, etwa 20 an der Zahl, gebohrt, mit Pulver und Schießwolle geladen; die Sprengung soll im Anfang der kommenden Woche vor sich gehen. Der rückwärtige Theil des Thores wird aus Schonung für das nahe Kloste. und die gegenüberstehenden Häuser mit Krampen und Zwickel bearbeitet, weil eine Erschütterung den unmittelbar anliegenden Objekten gefährlich werden könnte. Nach der bevorstehenden Sprengung wird nur mehr noch eine vorgenommen werden, und zwar an der Basteimauer gegen das herzoglich Koburg'sche Palais hin, aber erst dann, wenn die dorthin projektirte Rampe die Genehmigung erhalten haben wird. Das vom Einbenthor gewonnene Material wird im Stadigraben nächst dem Franz-Josefs-Thore aufgeschichtet; der Schutt hingegen zur Applanirung des Exercierplatzes vor dem Franz-Josefs-Thore verwendet.

*Vorstadt-Zeitung, № 189, 10. Juli 1858.*

## (Der Aufbau der Botivkirche) ist im erfreulichen Fortschritte begriffen, und es herrscht auf den umfangreichen Räumen des Bauplatzes eine so lebendige und doch in allen Einzelheiten wohlgeordnete Thätigkeit, daß von Tag zu Tag die Resultate in einer auch dem Laien zugänglichen Weise vor Augen treten. Während im abgelaufenen Herbst die Arbeiten an dem Chorbaue bis zum Abschlusse der Kapellenkranzhöhe geblieben waren, sehen wir nunmehr schon die Strebeypfeiler wie auch die Kirchenpfeiler darüber beträchtlich hinausragen; bereits wird an der Einwölbung der einzelnen Kapellen gearbeitet; die nördliche Sakristei und die südliche Vorhalle des kaiserlichen Oratoriums sind im Aufbaue weit vorgeschritten und allenthalben sehen wir die zierlich im reichen Wechsel geschmückten Kapitäle der tragenden Glieder versetzt. Die Aufgabe, welche sich die Bauleitung für das heurige Jahr gesetzt hat und die auch ohne Zweifel ihrer Lösung zugeführt werden wird, ist der Aufbau des ganzen Chorraums bis zur Höhe der Seitenschiffe und die entsprechende Vausführung des Kreuzschiffes. Auch das Modell des Kirchenbaues, welches mit bewundernswerther Präzision durchgeführt wird, geht seiner Vollendung rasch entgegen, es fehlt nur mehr außer der Durchbildung einzelner Theile die südliche Thurmlänge und die Façade zwischen den beiden Thürmen. An der Stelle der Kuppel, welche in den Plänen des Architekten Ferstel auf der Kreuzung des Lang- und Querschiffes projektirt erschien, sehen wir an dem Modelle ein kleines Thürmchen aufgesetzt, wodurch die beiden Hauptthürme mit dem ganzen Kirchenbaue in eine wohlthuende Gesamtharmonie gesetzt erscheinen.

*Morgenpost, № 187, 10. Juli 1858.*

94

Zur Bastide molirung. Montag Abends wird die Sprengung der beiden Wiederlagsmauern des Thores durch 38 Minen, von denen 20 zur linken Seite desselben (von der Landstraße aus) mit Pulver und 18 zur rechten Seite mit Schießwolle geladen wurden, stattfinden. Vorgestern wurde ein interessanter antiquarischer Fund gemacht, nicht etwa in werthlosen Münzen wie bisher, sondern in Festungswerken aus der ältesten Zeit der Befestigung Wiens bestehend. Es wurden nämlich zwei Thürmchen, zu jeder Seite des Thores einer und jeder von ihnen drei Quadratklaster äußeren Umfangs enthaltend, bloßgelegt. Der Estrich, die Mauerverputzung und die früher angebrochten Schießscharen sind noch ersichtlich. Im Ganzen dürften wohl vier solcher Thürmchen um das Thor herum bestanden haben, und der Herr Ingenieur Witt glaubt mit Zuversicht, daß er demnächst noch zwei derselben bloßlegen kann.

Vorstadtzeitung. Nr. 190. 11. Juli 1858.

### Unsere Stadtplage.

Wir entlehnen der „Wiener mediz. Wochenschrift“ die folgenden Bemerkungen:

Der Wienfluß, berüchtigt seiner verpestenden Ausdünstungen und des durchbringenden Gestankes wegen, hat auf dem Terrain seines gewaltigen Einflusses, in der Vorstadt Wieden einen mächtigen Rivalen in dem seit Monaten im Bau befindlichen Abzugskanale gefunden. Die Bewohner der genannten Vorstadt scheinen vom Schicksale in diesem Punkte besonders begünstigt zu sein. Bekanntlich ist die Wieden jene Vorstadt, welche von Epidemien stets am empfindlichsten getroffen wird. Die Cholera und der Typhus und andere ähnliche Gäfte verweilen daselbst am längsten und wirken am intensivsten. Die Ausdünstungen des Wienflusses sind ohne Zweifel die mächtigsten Potenzen hiefür. Diese Thatsachen haben wir vor Jahren bei Gelegenheit der Cholera-Epidemie zu beweisen Gelegenheit gehabt, ebenso wie wir es nachgewiesen, daß die Abzugskanäle oder vielmehr deren Mündungen in den Straßen die Träger des Giftes waren. Wir haben jene Punkte der Stadt bezeichnet, an welchen angehäufter Unrath stets eine größere Sterblichkeit nach sich gezogen; was wir damals gesagt, wird heute von keinem einsichtsvollen Fachmanne mehr geläugnet; und trotzdem diese Thatsachen bekannt sind und geglaubt werden, trotzdem sagen wir, eröffnet man in der heißesten Jahreszeit den Haupt-Abzugskanal jener Vorstadt, um ihn zu restauriren gerade dort, wo die Nähe des Wienflusses ohnedem schädlich genug wirkt.

Wir glauben nicht, daß es in der Absicht der betreffenden Behörden lag, den Neubau des Kanals in der Art und Weise durchzuführen, wie es thatsächlich geschieht. Wenn sich schon die unabwiesbare Nothwendigkeit desselben herausstellte, so wäre doch jedenfalls die Jahreszeit in Anschlag zu bringen gewesen, welche die Durchführung eines solchen Werkes so rasch als möglich geboten hätte. Dafür sehen wir seit Monaten den Bewohnern systematisch die Luft verpesten; die Einwohner dieser Vorstadt dürfen es selbst in den Früh- und Abendstunden nicht wagen, die Fenster ihrer Wohnungen zur Ventilation der Zimmerluft zu öffnen, wenn sie nicht eine stinkende Stieluft athmen wollen; dabei wird die Arbeit mit einer Gemüthlichkeit, Ruhe und Bedächtigkeit getrieben, mit der strengen Beobachtung der gewöhnlichen Arbeitsstunden, daß man wirklich zweifeln muß an dem Bestehen einer Sanitäts-Ueberwachung daselbst. Statt daß Hunderte abwechselnd Tag und Nacht zur raschen Vertilgung dieses durch die Kunst herbeigeführten Miasmas des Abzugskanals thätig wären, bewegen sich daselbst 50—60 Menschen und zwar ohne alle Ueberstürzung. Was aber bei diesem Kunstbau vollends unerklärlich bleibt, ist, daß ein eigener Kanal gleichzeitig gebaut wird, um den Unrath der Häuser außerhalb der Linienwalle in die Stadt zu leiten.

Wir konstatiren diese Thatsache, so unglaublich sie auch scheinen mag, im vollem Ernste. Die Kanäle der Stadt stehen in jeder Beziehung in üblem Geruche, sie sind un Zweckmäßig gebaut und münden in den Donauarm und in den Wienfluß, welche durch zu große Ansammlung von Unrath und in Fäulniß übergegangener Substanzen gewöhnlich die Heerde der schledendsten Epidemien sind und bleiben. Diese Frage hatte wiederholt bei den verschiedensten Körperschaften Berathungen veranlaßt, in welchen man auf die in neuester Zeit, namentlich in Frankreich errichteten Senkgruben hinzuweisen und dieselben anzuempfehlen für zweckmäßig hielt.

Gleichzeitig, gewissermaßen alle Erfahrungen verachtend, wird zu dem hiesigen Unrath noch jener der Bevölkerung außerhalb der Linienwalle geleitet. Wir gestehen, daß es uns selbst beinahe unglaublich scheinen würde, wenn wir uns nicht selbst davon überzeugt hätten.

In Frankreich wird das Prinzip der Senkgruben zu nationalökonomischen Zwecken eingeführt. Die Abfälle werden für die Landwirthschaft mit gutem Erfolge benützt und auch hier wurden bereits entsprechende Versuche unternommen. Warum man außerhalb der Linienwalle, wenn auch nur probeweise, nicht Senkgruben errichtet, ist eine Frage, die uns schwerlich beantwortet wird. Dafür wird der dortige Unrath zu jenem der Stadt einberufen, den er vermehren muß.

Der Gesundheitszustand ist dermalen in Wien befriedigend; wer vermag denselben für die nächsten heißeren Monate zu bestimmen? denken wir uns die wirklich traurige Zeit einer Epidemie oder nur sporadisch vorkommender schwerer Erkrankungen; welches ist dann das Los der Bevölkerung jener Gegenden, deren Luft seit Monaten verpestet wird? Wer will es verantworten, wenn sogar Krankheiten durch die gemeinschaftlichen schädlichen Ausdünstungen des offenen Abzugskanals und des Wienflusses probuzirt werden? Wir verweisen auf das englische Parlament, welches sich in der jüngsten Zeit veranlaßt gesehen, in Folge eines konstatirten Falles von Cholera die Maßregeln zur Verhütung der Themse-Ausdünstungen zu berathen. In welchen Ausdrücken würde das englische Parlament eine Maßregel verdammen, die in der heißesten Jahreszeit neben der Themse auch noch einen Abzugskanal zu eröffnen gestattet, und Monate lang geöffnet ließe? und allenthalben nennt man die Engländer ein vernünftiges, praktisches Volk.

Im Wiedner Bezirkskrankenhaus herrschen gegenwärtig Storbud und Hospitalbrand; wir wollen nicht behaupten, obwohl es sehr nahe liegt, daß dies schon Folgen derjenigen Anordnungen sind, die eine solche Verpestung der Luft gestatten; so viel ist jedoch zu behaupten gestattet, daß die genannten Krankheiten unter den dort bestehenden Umständen nicht zum Stillstand gebracht werden.

Morgenpost. N<sup>o</sup> 188. ii. Juli 1858.

### Die Demolirungsarbeiten.

D. Vorgestern wurde auf der Stubenthorbastei eine Kommission abgehalten, welche die Ausdehnung der projektirten Rampe bis an das Dominikanerkloster zum Gegenstande hatte. Der endgiltige Entscheid in dieser Angelegenheit dürfte in den nächsten Tagen herabgelangt sein, vorläufig wurde der Klostergarten vermessen. Die an die Franz-Josefs-Kaserne anstoßende Mauer ist bereits auf eine bedeutende Tiefe abgetragen. Zur Auflockerung des ungemein zähen Mauerwerks ist eine Chlorauflösung verwendet worden. Die Anlage der Minen wird fortwährend von technischen Kapacitäten besichtigt, namentlich widmet der Herr Major Baron C b n e r den dießfälligen Arbeiten eine besondere Aufmerksamkeit. Da die Zahl der Bohrlöcher eine höchst bedeutende ist, so wird die in den ersten Tagen dieser Woche stattfindende Sprengung voraussichtlich ein sehr nachhaltiges Resultat liefern. Der in einigen Blättern für heute festgesetzte Sprengungstermin ist unrichtig, da die Vorarbeiten noch nicht gänzlich vollendet sind.

Gestern wurde der verunglückte Tagelöhner Dezka beerdigt, wozu sich eine Anzahl Arbeiter eingefunden hatte. Diese Leute hatten unter sich eine Sammlung eingeleitet, damit ihr Kamerad ein anständiges Leichenbegängniß erhalte, der Unternehmer Herr Kam machte jedoch diese Opferwilligkeit unnöthig, da er selbst die Bestreitung der Kosten übernahm. Der im Spitale befindliche Arbeiter Besche ist bereits soweit hergestellt, daß er in den nächsten Tagen wieder vollkommen arbeitsfähig sein wird.

Morgen-Post N<sup>o</sup> 189. 12 Juli 858.

\* Zur Baßeidemöhrung, Vorgestern Abends gegen 8 Uhr wurde ein Theil des Stribenthores gesprengt, so weit aus der Entfernung zu beurtheilen, mit vollständigem Erfolge. Einige Tausend Zuschauer hatten sich zu dem imposanten Schauspiel eingefunden, welches für das längere Harren in Wind und Staub reichlich entschädigte.

\* Die Pulverthürme auf der Türkenstraße sollen, wie man vernimmt, gänzlich außer Gebrauch gesetzt und abgebrochen werden. Der dadurch gewonnene Raum soll zu Häuserbauten gewidmet werden.

Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 193. 14 Juli 858.

**Die Demolirungsarbeiten.**

D. (Die vorgestrige Sprengung.) Die unermüdlche Thätigkeit der Mineurs hatte die Vollendung der Bohrlöcher im Laufe des vorgestrigen Tages derart beschleunigt, daß schon am Abende die Sprengung vorgenommen werden konnte. Die Minen waren auf dem Objecte so vertheilt, daß die Erschütterung von allen Seiten zugleich auf das Mauerwerk einwirken konnte. Um sechs Uhr wurden die Arbeiten eingestellt, worauf die polizeiliche Absperrung aller Zugänge erfolgte. Ihre k. Hoheiten die Herren Erzherzoge Rainer und Wilhelm, der Herr Generalmajor Wurm, der Herr Oberst Lenk, mehrere andere Civil- und Militärautoritäten hatten sich in der Mitte der Straße aufgestellt, von wo aus der Erfolg der Explosion am zweckmäßigsten beſichtigt werden konnte. Herr Major Baron Ebner hatte die Elektrirmaschine am Eingange vor der Franz Josefskaserne aufstellen lassen, von welchem Punkte aus die Leitungsdrähte zu den einzelnen Minen gespannt wurden. Kaum war die Maschine in Thätigkeit gesetzt, so explodirten sämtliche Bohrlöcher. Die 38 Minen waren derart vertheilt, daß auf jede Widerlagsmauer die Hälfte kam. Die Baumwolle ließ nur ein sehr mittelmäßiges Resultat erzielen, das Sprengpulver wirkte jedoch ausgezeichnet. Die rechts liegende Widerlagsmauer war so vollständig gelockert, daß die kolossalsten Mauerstücke mit geringer Kraftanstrengung losgelöst werden konnten. Drei in der linken Widerlagsmauer

gebohrte Minen wurden gar nicht geladen, weil das Dominikanerkloster zu nahe liegt. Wie gewaltig die Erschütterung gewesen sein muß, beweisen die an einzelnen Stellen der Mauer des Klostergartens sichtbar gewordenen Sprünge. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich auf dem Glacis zur Besichtigung dieses Schauspiels eingefunden, auch die Wollzeile war von Neugierigen gedrängt voll.

Gestern begann die Mineurabtheilung an der unteren Seite der rechts gelegenen Widerlagsmauer Bohrlöcher anzulegen; vorläufig sollen bloß vier Klaster in Angriff genommen werden. Die Ladung der Bohrlöcher bei der letzten Sprengung war nach der Tiefe verschieden, sie variierte zwischen 1 bis  $3\frac{1}{2}$  Pfünd.

Gegenwärtig sind 200 Menschen bei den Demolirungsarbeiten beschäftigt, diese Zahl wird jedoch fast täglich durch die Aufnahme neuer Arbeitskräfte verstärkt.

*Morgenpost N<sup>o</sup> 194. 15. Juli 858.*

\* Zur Bastei-Demolirung. In wenigen Tagen werden die drei Schloffer die bisher von ihnen benutzten Kasematten räumen und mittlerweile in den Kasematten der Braun-Bastei (unter dem herzoglich Koburgischen Palais), wo ehemals ein Laboratorium der k. k. Artillerie bestand, untergebracht werden. Zwei von den Kasematten sind Privateigenthum, die dritte ist fortifikatorisch. Aber wahrhaft überspannt — um einen gelinden Ausdruck zu gebrauchen — sind die Forderungen der Eigenthümer dieser beiden Kasematten zu nennen. Der eine begehrt 3000 fl., der andere gar 12,000 fl. CM. als Entschädigung. Dabei ist zu bemerken, daß das eine der Cyclopengewölbe dem Besitzer des unmittelbar anstoßenden Gehäuses gehört, welches ohnedies den größten Gewinn schon durch die Demolirung der Basteimauern erhält. Man glaubt jedoch eine Vereinbarung noch früher erzielen zu können, bevor das Expropriations-Gesetz angewendet werden muß. Da die Dominikaner-Gartenmauer, welche gleichfalls auf fortifikatorischem Grunde steht, indem die Mauer nur zum Schutze und Vortheile des Klosters gegen die überhöhte Bastei aufgeführt wurde, bereits Risse zeigt, so dürfte ihr fernerer Bestand nicht lange mehr in Frage gezogen werden. — Die k. k. Mineurs arbeiten bereits an den Minen der linken Widerlagsmauer des ehemaligen Thores. Die ganze Leitung der Sprengungsarbeiten steht dormalen unter den k. k. Obersten Fleckhammer und Leul und unter den unmittelbaren Befehlen des k. k. Genie-Hauptmanns Flab.

*Vorstadtztellung N<sup>o</sup> 195. 16. Juli 858.*

### Die Demolirungsarbeiten.

D. Die Anlage der Bohrlöcher auf der rechten Widerlagsmauer des ehemaligen Thores macht überraschende Fortschritte, gestern waren bereits zwanzig Minen vollendet. Die Tiefe derselben wechselt zwischen  $4\frac{1}{2}$ , 7, 8 und 9 Schuh, demgemäß ist natürlich auch die Quantität der Ladung verschieden. Wenn bloß Pulver in Anwendung kommt, so kann die nächste Sprengung schon Samstag erfolgen. Die Vorbereitungen für die jedesmaligen Sprengungen werden von einem eigenen Komitee geleitet, das aus dem Herrn Generalmajor Wurm und den Herrn Obersten Pflughammer und Lent zusammengesetzt ist.

Die Rampefrage ist bereits definitiv entschieden; die Ausdehnung der zur Franz-Josefskaserne führenden Rampe bis an den Dominikanergarten wurde genehmigt. Seit vorgestern wird bereits die Abgrabung der Erdausschüttung eifrig betrieben; an die Stelle der bisherigen Gartenmauer tritt ein mit eisernen Staketten versehenes Parapet. Die Basteimauer ist bereits auf eine Länge von zwei und vierzig Klafter für die Rampe vorbereitet, das Niveau steigt von Null bis zu vier Klaftern. Hinsichtlich der zweiten projektirten Rampe sind Unterhandlungen mit den Eigenthümern der Schlosserwerkstätten eingeleitet worden.

Münzen wurden wieder in der Erdausschüttung ziemlich zahlreich aufgefunden, eine kleine türkische Silbermünze verdient vorzüglich erwähnt zu werden. Die übrigen Münzen stammen größtentheils aus der neueren Zeit, besonders kommen die sogenannten Maria Theresienkreuzer häufig vor.

Morgenpost N<sup>o</sup> 193. 16. Juli 1858.

### Das neue Bank- und Börsegebäude.

Unter den Neubauten, die gegenwärtig im Innern Wiens aufgeführt werden, nimmt ohne allen Zweifel das neue Bank- und Börsegebäude in der Herrngasse, welches nach den Plänen des Architekten Heinr. Fesstel ausgeführt wird, den ersten Platz ein. Es zieht gegenwärtig durch die Großartigkeit seiner räum-

lichen Dimensionen, vorzugsweise aber dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, daß es in unserer Zeit das erste Beispiel der strengen künstlerischen Durchführung eines Steinbaues in der ganzen Länge seiner Fassade bei einem Civilbaue in Wien gibt.

Jener Theil dieses Baues, der von den Häusern der Grafen Harrach und Hardeck und von den Fassaden in die Herrngasse und in die Strauchgasse begrenzt ist, hat die Bestimmung einestheils den großen Saal und die Nebenlokalitäten für die Effektenbörse (175 Quadratklaster Grundfläche), ferner den Sitzungssaal und die Bureaus für die Börsenkammer — andererseits Bureaus für die Bank aufzunehmen.

Das Erdgeschoss, welches zum größten Theil Vestibule, Hallen und Gänge, ferner das Kaffeehaus enthält, ist beinahe durchaus auf Pfeiler von hartem Stein gebaut — die Fassaden werden mit Stein verkleidet. Dieser ganze Bautheil soll in diesem Baujahr unter Dach gebracht — und im Laufe des nächsten Jahres auch der ganze Innenbau vollendet werden.

Jener Theil des Gebäudes, dessen schmale Seite die Fassade gegen die Freitung bildet und dessen Bau im vorigen Herbstee beendet wurde, wird in diesem Jahre in seiner inneren Ausattung vollendet und wird bis Michaeli d. J. seiner Bestimmung übergeben, das ist nämlich der Bazar mit seinen Verkaufsgewölben und der Saal im ersten Stock, welcher für die Waarenbörse bestimmt ist. — Dieser enthält eine reiche Stuckdecke, die Wände sind mit Stuckmarmor in eingelegter Mosaik bekleidet.

Der Saal im zweiten Stocke, der für die Sitzungen des Bankauschusses bestimmt ist und der auch bis zu Ende d. J. vollendet sein soll, ist mit reicher Täfelung in Eichenholz — die Decke gleichfalls aus Eichenholz mit theilweiser Bemalung und Vergoldung versehen. Die zweiarmlige Treppe, welche zu den beiden Sälen führt, hat Pfeiler und Geländer aus hartem Kalkstein. Die Wölbung des Stiegenhauses wird in rühmlicher Weise ausgeschmückt werden.

Die ganze Fassade, sowohl in der Herrn- und Strauchgasse als auf der Freitung wird in hartem Steine ausgeführt.

Diese Thatfachen werden hinreichen, um den Umfang in welchem der Materialbau durchgeführt wird, in sein rechtes Licht zu setzen. Die Würdigung des künstlerischen Werthes des Baues und der Dekoration wird dann am Platze sein, wenn man im Stande sein wird, dieselbe in ihren ganzen Ausdehnung in der Herrngasse und in den großen Sälen zu übersehen. Der Arkadenbau an der Schmalseite der Freitung bildet schon jetzt eine Zierde dieses Platzes.

Morgenpost N<sup>o</sup> 194. 17. Juli 1858.

\* Größe Wiens. Nach den neuesten Messungen beträgt die Breite der Stadt sammt Vorstädten zwischen den Ausgangspunkten der Vorstädte Gumpendorf und Jägerzeile 2814 Klafter, zwischen der Nagleinsdorfer und Laborlinie aber 3010 Klafter, der Gesammt Flächeninhalt inner den Linien umfaßt 680.000 Quadratklaster.

\* Der Bau des Creditanstaltgebäudes am Hof ist im rohen Mauerwerk bis zur Stockhöhe vorgeführt. Die neue, das Ruthon'sche Palais in den Hintergrund versetzende Baulinie macht sich bereits deutlich bemerkbar. Der Platz selbst hat durch das Vorrücken des Banes nicht wesentlich verloren.

\* Für Banlustige. Durch die Eröffnung des neuen, die Wienstraße und die Dreibrünnengasse verbindenden Gasse auf der Laingrube und Kaffung der beiden Häuser Nr. 11 und 32 sind 10 Banplätze gewonnen worden.

*Vorstadtbeziehung N: 197. 12. Juli 1858.*

\* (Zur Bastei-Demolirung.) Die Rampe auf der Dominicaner-Klosterseite, gegen die Kasernen zu, ist jetzt in ihrer ganzen Breite ersichtlich, da die Abtragung des Erdreichs, welches den Casematten als Decke gedient, rasch von statten geht. Hierbei treten drei bis vier Ansehütungen hervor, welche die Stubenthor-Bastei im Laufe der Zeiten erfahren hat. Menschliche Knochen, Riemzeug, Bestandtheile von Rüstzeug, Kupfer- und kleine Silbermünzen verschiedenen Gepräges, kommen zum Vorschein. Die Dominicaner-Gartenmauer wurde am Thore abgegraben, und man ist auf die Gurten gestossen, auf denen diese Mauer ruht; ferner wurden an dieser Stelle ein festes Lager von Sand, und nebenan die Grundmauern einer vor Jahrhunderten hier bestandenen Capelle aufgedeckt. — Die k. k. Mineurs haben an der linken, 16 Schuh breiten Strebemauer 25 Minen, theils horizontal, theils vertical gebohrt, welche ausschließlich mit Pulver geladen Montag Abends zwischen 7 und 8 Uhr geprengt werden. Die mehr als 12 Schuh hohe Wölbung, und die nicht minder breite rechte Widerlagsmauer (von der Landstraße her), werden Dienstag Abends mittelst Schießwolle gesprengt. Morgen Sonntag ist die Passage für Fußgeher an der Stelle des ehemaligen Stubenthors wieder freigegeben, und heute über acht Tage dürfte das ganze Mauerwerk des Thores verschwunden, die Straße bereits gepflastert und die Passage wieder eröffnet sein.

*'Presse, N: 162. 18. Juli 1858.*

\* Zur Basteidemolirung Die vorgestern abschließend mit Pulver vorgenommene Sprengung der linken Widerlagsmauer am Stubenthore kann als die gelungenste seit dem Beginne der Demolirung bezeichnet werden. Nach der Entzündung durch den elektrischen Funken wurde der ganze Theil, welcher zur Sprengung angebohrt worden, etwa Klastenhoß gehoben, es erfolgte ein dumpfes Getöse, die Erde erzitterte, und der größte Theil des Mauersellens stürzte zerbrockelt ineinander. Einzelne noch stehengebliebene Klöße, mit tiefen Rissen durchsucht, werden mit dem Geißfusse gestürzt. Von nun an wird bei diesem Objekte keine allgemeine Sprengung mehr stattfinden, sondern das Gewölbe und die noch stehende Sirebemaier werden parzieweise in kleineren Theilen von den k. k. Mineurs angebohrt und mit Pulver oder Schießwolle bearbeitet. Die Kampefrage hat bereits eine günstige Lösung erfahren. Die Klostermauer wird, gewiß ohne irgend ein Bedauern zu erregen, niedergedrissen und eine neue Einfriedung an ihre Stelle gesetzt werden. Diese Einfriedung wird ähnlich derjenigen, welche sich bei der Kirche befindet, nämlich mit Pfeilern und Stafeten im modernen Style und der Kampeinie entlang vom Baumeister Ram hergestellt. Das Kloster hat sich auf die Bezahlung der halben Kosten herbeigelassen. Die Dislokation der Schlosserwerkstätte wird gewiß noch im Laufe dieser Woche stattfinden. Gefunden wurden wieder einige Münzen, die aber ohne allen Werth sind.

Vorstadtzeitung, N<sup>o</sup> 200. 21. Juli 858.

† (Stadterweiterungsbauten.) Der Magistrat hat dem k. k. Ministerium des Innern den Plan für den Bau des neuen Stadthauses bereits überreicht und wird derselbe gleichzeitig mit den Stadterweiterungsplänen zur Beurtheilung kommen. Die Zubauten am Kärlthnerthortheater nehmen ihren ungestörten Fortgang und werden die Vorstellungen jedenfalls in der zweiten Hälfte des Monats August beginnen können. Das gegenwärtige Opernhaus soll, wenn einst das projektierte neue Theater vollendet ist, als Konzert- und Redoutensaal verwendet werden, während der gegenwärtige Redoutensaal zu den Appartements des Hofes gezogen und nur als Privateigenthum der kaiserlichen Familie zu Hofkonzerten und Hofbällen verwendet werden soll.

Morgenpost, N<sup>o</sup> 199. 22. Juli 858.

\* In Betreff der Regulirung der Linienwälle, worüber die Verhandlungen noch schwebend sind, vernimmt man, daß ein Projekt vorliege, nach welchem dort, wo es thunlich, die Eisenbahndämme und Bahnen zugleich auch als Verzehrungssteuertlinien zu dienen hätten.

Bauten. Von Seite des h. Adels werden Vorkehrungen für den Bau neuer großer Paläste in Neu-Wien getroffen. Man nennt den Fürsten Lobkowitz, den Grafen Festetics und mehrere andere Cavaliere, die zu diesem Behufe bereits Baupläne anfertigen lassen.

*Vorstadtzeitung, Nr 207. 28. Juli 858.*

\* Stadterweiterungs-Pläne. Nächsten Samstag läuft die Frist für Einreichung der Konkurs-Grundpläne behufs der Stadterweiterung ab. Bis zur Stunde soll die Zahl der eingereichten Pläne eine geringe sein und mit den Hunderten, welche bei Ausschreibung des Konkurses sich meldeten, nicht im entferntesten Verhältnisse stehen. Vielleicht werden sich in den letzten Tagen noch Konkurrenten einfänden.

*Obige. Nr 208. 29. Juli 858.*

# (Marktplätze.) Der Markt, welcher früher am Schanzel bestand, ist — wie die "Presse" erfährt — von nun an in die Nähe des Kaiserbades an diejenige Stelle des rechten Ufers verlegt worden, wo ehemals die Hackelberg'sche Holzlegstätte sich befand. Die Obst- und Wittualientähne dürfen jedoch nur bis 15 Klafter oberhalb des Kaiserbades, gegen die Neubrücke zu, landen, damit die Ruderschiffahrt nicht betrt und Unglücksfällen vorgebeugt werde. Abwärts jedoch, gegen die Ferdinandsbrücke zu, ist ihnen das Landen ungehindert gestattet. Auch die Kleinholzhändler, die sogenannten "Klaftertandler", welche zu Schiff oder zu Wagen das Holz vom Lande her Klafterweis zuführen, erhalten auf dem genannten, weit ausgebehn- ten Plaze ihren Standpunkt. Der Marktplatz am Karmeliterplatz wird demnächst gepflastert, der dort befindliche Brunnen in einer gefälligen Form mit einem Wasserlaufe versehen und der allgemeinen Benützung übergeben werden.

*Morgen Post, Nr 206. 29. Juli 858.*

# tr. (Brückenmangel.) Der Mangel an Fahrbrücken über die Wien wird wohl am empfindlichsten in den längs diesem Flusse außer der Linde liegenden Vororten gefühlt, da vom Hundstürmer Hauptplaz bis nach Meibling, wo eine mit einer Mauth belastete Fahrbrücke über die Wien führt, in der Ausdehnung von einer halben Wegstunde keine einzige Fahrbrücke die Verbindung zwischen den dicht bevölkerten Häusermassen vermittelt. Eine einzige Furt, die jedoch nur unbeladenen Wagen leicht zugänglich ist, erleichtert die Kommunikation. — Die Hoffnung, daß die nur einige Stunden in der Woche in Anspruch genommene sogenannte Ochsenbrücke zwischen Gumpendorf und Gaubensdorf der Benützung des Publikums überlassen werde, hat sich nicht realisiert, da seit Kurzem eine Warnungstafel das Betreten derselben verbietet.

Morgen-Post N: 206. 29. July 1858.

\* Neue Bäder. Der städtischen Behörde wurde ein Gesuch wegen Errichtung einer Bade-Anstalt auf dem Glacis, in der Nähe des Landelmarktes, übergeben, mit der Bitte, daß das für die projektirte Anstalt nöthige Wasser aus der Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung verabsolgt werde. Da jedoch das Projekt ganz unbestimmt gehalten war, und überdies mit dem Glacis keine weitere Bestimmung getroffen werden kann, bevor nicht irgend ein Plan für die Stadterweiterung angenommen wurde, so konnte dieses Ansuchen nicht berücksichtigt werden, obwohl die Gemeinde das Bedürfniß einer bequemen und ausreichenden Bade-Anstalt für die Residenz erkennend, dem Vernehmen nach öffentlichen Rücksichten nicht abgeneigt wäre, einem solchen Unternehmen unter die Arme zu greifen. Uebrigens wurde bereits ein geeigneter Plaz bei dem Eintritte des Neustädterkanals nächst St. Marx auf einem dem Bürgerpitale gehörigen Grunde zur Errichtung eines neuen öffentlichen Volksbades ausgemittelt; die Pläne dazu sind schon entworfen, und es steht zu erwarten, daß diese Anstalt im Sommer des nächsten Jahres der allgemeinen Benützung wird übergeben werden können.

Worstadtzeitung N: 211. 1. Aug. 1858.

13.

Bei den Plänen für Neu-Wien haben sich wieder einmal recht deutlich die Worte der Schrift bewährt: Viele sind berufen, wenige auserwählt. Als die großen Preise ausgeschrieben wurden, da gab es keinen Maurer-Polier in Wien, der sich nicht berufen fühlte, Alt-Wien über den Haufen zu werfen und ein neues Wien daraus hervor zu phönigen, da rannten sie zu Hunderten, um sich die nöthigen Daten und Angaben zu holen, Reißbretter, Zirkel und großes Papier stieg bedeutend im Preise und jetzt — Bon den Hunderten haben einige Dreißig wirkliche Pläne eingereicht, ihre Prüfung beginnt bereits und bald sollen wir das Resultat erfahren. Wir bitten folgende wichtige Bau-Objekte nicht zu vergessen, die unseres Wissens noch in keinem Blatte bevorwortet wurden:

Eine allgemeine Versorgungs-Anstalt für die verwahrloste Literatur-Jugend; eine Kredit-Bank für dramatische Künstler; ein Asyl für stimmlose Lokalsängerinnen; eine Reitschule für humoristische Steckenpferd-Reiter, die drei Monate auf demselben Witz herumreiten; eine Dampfwasch-Anstalt für feuilletonistische alte Weiber; ein Operntheater für Irrsinnige, die man jetzt mit Musik curirt; und ein Irrenhaus für Freunde der Zukunftsmusik, welche Mozart, Beethoven und Weber für talentlose Stümper erklären.

*Vorstadtzeitung, Nr. 212. 2. Aug. 1858.*

\* Die Demolirungsarbeiten am Stubenthor haben sich wegen anhaltendem Regenwetter etwas in die Länge gezogen, und dürften erst Mitte August, somit um beinahe vier Wochen später als bei dem Beginn derselben angenommen wurde, beendet werden können.

*Obige, Nr. 215. 5. Aug. 1858.*

\* Unglücksfall. Gestern Nachmittag 4 Uhr ging beim Stubenthor durch einen Zufall eine Mine los und warf einen Mineur in die Luft. Es scheint jedoch, daß derselbe keinen bedeutenden Schaden erlitten hat. Der Verunglückte wurde sofort in das Spital abgeführt.

*Obige, Nr. 216. 6. Aug. 1858.*

74.  
\* Die beantragt gewesene Umgestaltung des Praters, welche gleichzeitig mit der Stadterweiterung erfolgen sollte, wird nicht ausgeführt werden, weil sich dem Projekte unübersteigliche Hindernisse entgegenstellen.

\* Zur Bastei-Demolirung. Vorgestern Abends um 7 Uhr wurde an den beiden Endpunkten der Widerlagsmauern des Stubenthores mittelst 23 Minen eine Sprengung vorgenommen. Bei dem linken Theile, wo 13 Minen mit Pulver geladen waren, wurde ein gewünschte Wirkung erzielt, indem die Mauer bis zur Erde hinab zerissen wurde; bei der rechten Seite hingegen, wo 10 Minen mit Schießwolle geladen waren, hat sich der Unfall ereignet, daß eine Mine während der Verdämmung mit dem Pfropfen sich entzündete, den damit beschäftigten Mineur aufhob und einen Klotz in die Tiefe schleuderte. Ein zweiter Mann, von einem Infanterieregimente, fiel während der Explodirung in einen gleichzeitig zum Vorschein gekommenen Rauchfang und wurde an der linken Hand beschädigt. Diese und noch ein dritter Verletzter wurden sogleich in das k. k. Militärspital zur weitem Pflege geschafft. Den bisherigen Erfahrungen zufolge dürfte bei den Sprengungen der Basteimauren das Pulver den Vorzug verdienen. Die drei Schlosser bewerkstelligten gestern ihren Auszug aus den Stubenthor-Kasematten. Die Verhandlungen wegen der Demolirung des alten Kärntnerthores haben bereits begonnen; im kommenden Monate dürfte dieses Object in Angriff genommen werden.

*Vorstadtzeitung, N<sup>o</sup> 217. 7. Aug. 1858.*

### Die Fortschritte am Bau der Votivkirche

werden von der „Wiener Ztg.“ in Folgendem dargestellt:

Im verfloffenen Baujahre wurden die zwölf Chorpfeiler und der Kapellenkranz in der Höhe der 7 Absidiakapellen, d. i. circa 5 Klafter hoch, gebaut. Im Uebrigen wurden die Fundamente, mit Ausnahme jener für die Thürme beendigt.

Im Laufe des heurigen Baujahres soll der Chor bis in die Höhe der Seitenschiffe (7½ Klafter hoch) gebracht werden, während gleichzeitig das im Lichten 23 Klafter lange Querschiff sammt den anstoßenden vier Kreuzkapellen zu bauen begonnen und nahezu dieselbe Höhe erreichen wird. Die Sakristei und die Vorhalle zu den Dratorien sammt dem zugehörigen Portale werden vollendet werden. — Die Aufgabe ist eine große; denn das dafür erforderliche Steinquantum dürfte so ziemlich das Dreifache jenes im vorigen Jahre versetzten Theiles betragen.

Der — am Ende des heutigen Baujahres von der ersten Höhe noch fehlende Theil des Kreuzschiffes, so wie der Bau des Langhauses sind für das künftige Jahr bestimmt, so daß mit Ende des Baujahres 1859 die ganze Kirche in der ersten Höhe (der Seitenschiffe) bis an die Thürme fertig gebaut sein kann.

Den verfloßenen Winter über wurde mit 100 Steinmeßern fleißig gearbeitet, welche Zahl sich im Frühjahre vermehrte, so daß anzunehmen ist, es werde in Zukunft mit ungefähr 150 Steinmeßern gearbeitet werden. Bis jetzt sind mehr als 80.000 Kubikfuß Stein fertig gearbeitet. — Das für die ganze Kirche erforderliche Steinquantum beträgt circa 600.000 Kubikfuß.

Das Versehen, das weithin sichtbar die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, geschieht mit vier fahrbaren Kranichen. Drei bis vier Maurer und ein paar Steinmeßern reichen hin, das Versehen an einer solchen zu einem Kraniche gehörigen Partie vorzunehmen.

Im Atelier des Architekten werden die Detail-Pläne für das Kreuzschiff und die beiden Kreuzfacaden gefertigt; gleichzeitig wird der Thurm in größeren Zeichnungen entwickelt.

Das trefflich gearbeitete Modell, welches eine sehr deutliche Einsicht in die Anordnung und die Größenverhältnisse der Kirche gibt und in sehr großen Dimensionen ausgeführt ist, ist bis auf die Thurmfacade fertig — ein Thurm ist provisorisch aufgestellt.

Die in letzterer Zeit an demselben angebrachten Modifikationen, die Anlage eines äußeren Treppenhauses, die Umstellung der Achsen der Kapellen an dem Querschiff, das Aufgeben der Kuppel und das Einfügen eines Steinhürmchens über der Kreuzung der Schiffe zeigt von eben solcher Einsicht in die eigenthümlichen Bedingungen des Baues als von dem Geschmac des Architekten.

Die Steinmeß-Arbeiten, die wie die ganze Ausführung von Herrn Kranner geleitet sind, geben von den Fortschritten der Technik und der steigenden Geschicklichkeit der Steinmeßern rühmliches Zeugniß.

*Morgenpost, N<sup>o</sup> 215. 7. Aug. 1858.*

Stadtthordemolirung. Nach Beendigung der Demolirungsarbeiten am Stubenthor wird die Demolirung des Kärntnerthores in Angriff genommen werden. Darauf Bezug nehmende Kostenüberschläge werden bereits angefertigt.

*Vorstadtzeitung. N<sup>o</sup> 220. 10. Aug. 1858.*

\* Die Beratungen in Betreff der Regulirung der Einienwälle sind so weit vorgeschritten, daß an den Plänen, welche Sr. Majestät dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt werden, bereits gearbeitet wird. Es ist beantragt, an Stelle der derzeitigen Wälle eine breite mit Bäumen bepflanzte Straße zu errichten. Die Verzehrungssteuerlinie würde durch ein einfaches zwischen Mauerwerk-Säulen geführtes Eisengitter bezeichnet werden. Zu beiden Seiten des Gitters würde ein Raum von 20 Klafter frei bleiben. Die auf den Häusern welche nächst den derzeitigen Einien liegen hastenden Demolirungs-Reverse werden in Kürze gelöscht werden. Die Anträge wegen Einbeziehung einiger außer den Einien gelegenen Ortschaften in die Verzehrungssteuerlinie ist auf eine spätere Periode vertagt.

\* Zur Bastei-Demolirung. Am 9. Abends wurde unter dem heftigsten Regen wieder eine Sprengung an der linken Widerlagsmauer des ehemaligen Stubenthores aus 32 ausschließlich nur mit Schießpulver geladenen Minen vorgenommen. Die Wirkung war eine, im Verhältnisse zu der Ladung und zur Zahl der Bohrlöcher sehr geringe, doch Pulver hätte jedenfalls einen größern Effekt hervorgebracht. Gestern wurde die Rampe Linie zum herzoglich Koburg'schen Palais ausgemessen und ausgesteckt. Der eine von den Schloßern arbeitet bereits in der Braumbastei, die beiden anderen folgen heute nach. Die Gartenmauer vor dem Dominicaner-Kloster ist rasirt, und es beginnen die Arbeiten zu der neuen Stacketenmauer. Die Trennung der Thormauer von den Klostermauern (der linke Flügel des Klosters lehnte sich nämlich an das Stubenthor) wird soeben bewerkstelligt; dann erst kann die Sprengung der Widerlagsmauer der ganzen Länge nach vorgenommen werden. Neue Minen, verticale sowohl als horizontale, werden wieder gebohrt. Die Rampe zu den Kasernen hat eine sehr sanfte Steigung erhalten.

*Versta. Zeitung N<sup>o</sup> 221. ii. Aug. 858.*

\* Brückenbau. Zur Verbindung des Ufers am Donaukanale nächst der Rossau mit der Brigittenau ist die Herstellung einer hölzernen Jochbrücke beantragt. Der Bau dürfte in Kürze beginnen und sind die erforderlichen Brückenbauhölzer bereits in Bereitschaft gelegt.

*Obige. N<sup>o</sup> 224. 14. Aug. 858.*

17

\* Gasthofbau. Es ist hier eine Gesellschaft im Entstehen, die die Absicht hat, auf einem durch die Stadterweiterung sich ergebenden geeigneten Punkte einen ungeheueren Gasthof zu bauen, welcher nach dem Muster des Hotel St. Nikolaus zu New-York und des Hotels du Louvre zu Paris eine sehr große Zahl von Reisenden gleichzeitig beherbergen könnte. Die Projektanten beabsichtigen die Gründung einer Aktien-Gesellschaft und verfolgen unter Anderem den Zweck, den Reisenden die billigste Unterkunft in Wien statutenmäßig zu sichern.

*Verstädterung* N<sup>o</sup> 224. 14.  
Aug. 858.

\* Zur Basteidemolirung. Montag Abends um 7 Uhr wird abermals eine Sprengung am Stubenthor vorgenommen werden. Die linke Widerlagsmauer, welche mit Pulver gesprengt wurde, ist längst verschwunden, und nur ein Theil der Basteimauer wird mittelst 9 mit Pulver geladenen Minen gesprengt werden, während an der rechten noch größtentheils bestehenden Widerlagsmauer abermals Schießwolle, und zwar in 28 Minen angewendet wird. Abgesehen von den vielen Regentagen, wäre auch diese Mauer längst verschwunden, wenn Pulver seine Wirkung hätte erproben dürfen. Was die Schießwolle übrig läßt, wird immer nachträglich erst dem Pulver überantwortet. Se. Excellenz der Herr Feldzeugmeister Baron Heß hat sich für die Sprengung mittelst Pulver und für die Vermehrung der Mineurs ausgesprochen. Vor wenigen Tagen wurden die Fundamente des alten Stubenthurmes, einige Schritte von der rechten Widerlagsmauer entfernt, bloßgelegt; er hatte bis zur Hälfte des eben demolirten Stubenthores gegriffen. Vorgestern wurde ebendasselbst ein, etwa 3 Zoll langer, einen starken Zoll breiter und einen halben Zoll hoher, sehr schön gefürchter, mit der ganzen Schönheit des Schmelzes noch versehenen, wahrscheinlich von einem Kameele herrührender Zahn aufgefunden. Wie bereits erwähnt, ist die Demolirung des alten Kärntnerthores festgesetzt. Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht hat angeordnet, daß alle dort liegenden, ihm angehörenden Objekte, wenn sie in den Demolirungs-Rayon kommen, rasirt werden.

*Obige* N<sup>o</sup> 225. 15. Aug. 858

\* Am Kärntnerthortheater hat man mit der Abnahme der für den Zubau bestimmt gewesenen Gerüste gestern begonnen. Es handelt sich noch um einige kleinere Herstellungen im Inneren des Hauses, die auch nach Beginn der Vorstellungen bewerkstelliget werden können.

\* Jene Arbeiter, welche bei der vorletzten Minensprengung am Stubenthore durch das vorzeitige Explodiren einer mit Schießbaumwolle geladenen Mine niedergeworfen und beschädigt wurden, sind so weit hergestellt, daß sie schon nächste Woche wieder am Arbeitsplatze erscheinen können.

\* Schindeldächer. Im Auftrage der städtischen Behörden wurde so eben ein Verzeichniß der sämtlichen noch in Wien befindlichen Schindeldächer aufgenommen. Es ist beantragt, diese Dächer, namentlich jene im Inneren der Stadt, zu entfernen, und je nach deren Beschaffenheit eine bestimmte Frist dazu festzusetzen.

*Vorstadtzeitung, N<sup>o</sup> 225. 15. Aug. 558.*

# (Der Bau des neuen Pfründner-Versorgungshauses) in der Währingergasse ist bereits begonnen, doch ist erst ein kleiner Theil des rückwärtigen Traktes bis zum ersten Stockwerk im Mauerwerk geblieben.

# (Für den Wiener Schutzverein) sind zum Behufe des Baues eines Rettungshauses für Mädchen in Folge eingeleiteter Sammlung freiwilliger Beiträge 4056 Gulden eingegangen.

# (Die Eröffnung des Kärntnerthortheaters) wird nach dem derzeitigen Stande der Bauarbeiten definitiv den 16. d. M. erfolgen können.

*Morgen-Post. N<sup>o</sup> 218. 10. Aug. 558.*

# (Die Berathungen in Betreff der Regulirung der Linienwälle) sind so weit vorgeschritten, daß an den Plänen, welche Sr. Majestät dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt werden, bereits gearbeitet wird. Es ist beantragt, an Stelle der derzeitigen Wälle eine breite und mit Bäumen beplante Straße zu errichten. Die Verzehrungssteuerlinie würde durch ein einfaches, zwischen Mauerwerk-Säulen geführtes Eisengitter bezeichnet werden. Zu beiden Seiten des Sitters würde ein Raum von 20 Klaftern frei bleiben.

*Obige. N<sup>o</sup> 219. 11 August 1858.*

\* Die Bauhütten vor dem Stubenthore werden kommende Woche zu den Kärntnerthoren übersiedelt, weil die sofortige Demolirung dieser Thore in der betreffenden letzten Sitzung definitiv beschlossen wurde.

\* Die neue Kirche der nicht-unirten Griechen am Altenfleischmarkte naht ihrer Vollendung. Die Facade im byzantinischen Style hat Prof. Hansen hergestellt. Die innere Ausschmückung mit Fresken stammt von Hrn. Prof. Nahl.

Vorstadtzeitung. Nr. 227. 17. Aug. 1858.

\* Der Bau eines neuen Garnisonsspitals in Wien ist beantragt. Dasselbe soll im großartigen Maßstabe ausgeführt werden.

\* Zur Basteidemolirung. Die vorgestern zum Theile mit Schießwolle, zum Theile mit Pulver vorgenommene Sprengung der rechten Widerlagsmauer am Stubenthore war von einem sehr günstigen Erfolge begleitet. Die Schießwolle that ihre Wirkung, weil, dem Bernehmen nach, ein neuer Ladungsversuch, nämlich „hohle Ladung“, angewendet wurde. Die Sprengung dieses so zähen Festungswerkes wird nur theilweise aus dem Grunde vorgenommen, damit das Klostergebäude keine Erschütterung leidet. Gefunden wurden mehrere Münzen, welche sehr gut erhalten sind und mitunter großes Interesse gewähren. So zeigt die eine, wahrscheinlich von Bronze, auf der Aversseite einen Adler, auf der Reversseite eine Maltheserkreuz mit vier Lilien in einem Herzschilde und zu beiden Seiten ringsherum eine Perlenkette. Weiters: eine türkische Münze, dann eine solche, wie sie die Stadt Wien im 13. und 14. Jahrhundert zu prägen pflegte; ferner Silbermünzen aus der neueren Zeit von Kaiser Joseph I., vom Jahre 1711, Kupferkreuzer und ähnliche. Man glaubt, daß die Widerlagsmauer noch zu Ende diese Woche verschwunden und die Passage eröffnet sein wird. Vom alten Stubenthurme wurden gestern die Eingangsthüren und mehrere interessante Reste blosgelegt. Die alte Basteimauer gibt viele Arbeit, denn sie besteht meistens aus Granitsteinen, die mit dem Mörtel fest verwachsen sind.

Obige, Nr. 228. 18. August 1858.

\* Die Verkaufsfokalitäten in dem neuen Bankgebäude auf der Freieung werden schon zu Michaeli d. J. bezogen und eröffnet werden.

\* Das Schuberthaus. In der letzten Nummer des „Hanns-Jörgel“ wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Geburtshaus des berühmten Liederkomponisten Schubert (es steht in der Himmelfortgasse und heißt „zum rothen Krebsen“) soeben im Umbau begriffen ist, und daß die zahlreichen Verehrer des gemüthvollen Lieddichters diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen sollten, ohne ihm irgend ein Erinnerungszeichen, etwa einen in das Haus zu mauernden Denkstein, zu widmen. Ein einfacher Denkstein, für den der Eigenthümer des Hauses gewiß gern ein Plätzchen überlassen würde, dürfte wenig Kosten verursachen, und die Künstler und Sänger, welche Schubert's Lieder singen, braucht man gewiß nicht lange zu bitten, mit kleinen Opfern zu diesem Erinnerungszeichen beizusteuern.

Vorstadtzeitung. N<sup>o</sup> 229. 19. Aug. 1858.

\* Das Bürgerversorgungshaus in der Währingergasse, welches auf 600 Pfründner bestimmt ist, wurde bereits in Angriff genommen. Die breite Gasse, welche gegen die Rusldorfer-Linie steht, ist drei Stockwerke hoch und in verziertem Styl gehalten, während die beiden Seitentheile einfache Gebäude mit zwei Stockwerken bilden. Die Gasse, welche eines der schönsten Stiegenhäuser in Wien erhalten dürfte, wird der Hausdirektion und den Beneficiären zugewiesen.

Obige. N<sup>o</sup> 230. 20. Aug. 1858.

\* Die Grundpläne für die Stadterweiterung wurden vorgestern durch Se. Exc. den Hrn. Minister des Innern Freiherrn von Bach Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegt.

Obige. N<sup>o</sup> 236. 26. Aug. 1858.

tr. (Häuserbauten.) Unter den in Angriff genommenen Bauten, welche heuer wahrscheinlich in Erwartung einer neuen Bauordnung so spärlich ausfallen, ist jedenfalls das in der Alservorstadt Herrngasse Nr. 91 an der Stelle früherer Magazine im Baue begriffene Zinshaus das großartigste. Dasselbe reicht von der Herrngasse bis in die Kofranogasse, erhält drei Höfe und wird zugleich als Durchhaus benützt werden. Der vordere Trakt wird 4 Stock hoch und der etwas höher gelegene hintere Trakt erhält drei Stockwerke. Das Haus wird gegen dreihundert größere und kleinere Wohnungen enthalten und zum Theile heuer, zum Theile künftiges Jahr ausgebaut sein; es ist Eigenthum des Stiftes Melf.

Morgen-Post. Nr 239. 26. Aug. 1858

#tr. (Kirchenbau.) Da die Sammlungen für die auf der Sandstätte (Wieden) zu erbauende Kirche schon eine entsprechende Summe betragen, so werden bereits Einleitungen zu dem Baue derselben getroffen. Die Kirche wird auf dem Platze, welcher seinerzeit auch für den Bau der Botivkirche vorgeschlagen wurde, erbaut werden. Zur Berechnung des Kostenüberschlages eines von dem Herrn Baumeister Frauenseld entworfenen Planes werden eben Grabungen veranstaltet, um die nöthige Tiefe des Fundamentes zu eruiren. An der Stelle des Platzes waren nemlich früher Sandgruben, welche mit Erdbreich angefüllt wurden; da aber große Gebäude, um nicht einzusinken, auf sogenanntem lebendigen Grunde aufgeführt werden müssen, so werden hier die Fundamente aus der Tiefe der früheren Sandgruben, die, wie diese Nachgrabungen zeigen, nicht weniger als 4 Klafter beträgt, aufgemauert werden müssen. Nebst der Kirche wird auf dem Platze auch ein Schul- und Pfarrhaus aufgeführt werden.

Obige Nr 235. 17. Aug. 1858.

# (Sprengung.) Morgen Abends soll an den Bausteinmauern und an den Strebepfeilern der Stubenthorbastei eine Sprengung in ausgedehnterem Maße stattfinden, so zwar, daß zur Vervollständigung der neu anzulegenden Rampe zum herzoglich Koburg'schen Palais nur noch eine Bohrung von Minen und eine Sprengung gegen Ende der künftigen Woche erforderlich sein dürfte.

Obige. Nr 238. 30. Aug. 1858.

‡ (Neupflasterungen.) Da sich in der Umgebung der Franz-Josef-Kasernen längs dem Postgebäude das Erdreich gesetzt hat und dadurch die Trottoirs uneben geworden sind, so werden dieselben demnächst einer Umpflasterung unterzogen werden. Ein weiterer zu Tage liegender Uebelstand sind die Wasserabläufe nächst diesen Kasernen, welche dem Vernehmen nach verbessert werden sollen. Ueberdies werden noch drei Wasser-Abzugskanäle hergestellt. Zwei davon dürften in den Kaserngraben geleitet und der dritte vor dem Gerold'schen Hause, gegenüber der Kaserne, angebracht werden. Auch spricht man von einer Besäuberung der ungepflasterten Straßenstrecke längs der Häuser Nr. 1181 und 1182 gegenüber der neuen Rampe des Stubenthors. Nach Vollendung der Demolirung der Stubenthorbastei-Mauern, welche bis halben September gewärtigt wird, soll auch die bortige Fahrbahn rektifizirt und neu gepflastert werden; die dazu erforderlichen Granitwürfel liegen bereits vorräthig an Ort und Stelle.

Morgenpost, № 238. 30. August 1858.

Stadtverschönerung. Die an der Kirche am Hof angebauten Verkaufshütten von Holz, welche die Passage gegen den Schulhof erschweren, sollen dem Vernehmen nach beseitigt werden, wie dies auch s. Z. bei den Verkaufshütten am Peter der Fall gewesen ist.

Die Renovirungs-Arbeiten in der sogenannten Taufkapelle des St. Stefandomes haben vorgestern begonnen. Nach deren Ausführung, welche circa sechs Wochen in Anspruch nehmen, wird das im gothischen Style erbaute Monument für den letztverstorbenen Wiener Erzbischof v. Milde daselbst aufgestellt werden. Die Komposition und Ausführung der Arbeit durch Schwarzger schließt sich dem Besten des in neuerer Zeit Gelieferten an.

Vorstadtzeitung № 242. 1. Septemb. 1858.

\* Der Bazar im neuen Bankgebäude auf der Freieung wird in prachtvoller Weise ganz nach Pariser Art ausgestattet. Die Beleuchtung wird glänzend sein und durch den Bazar überhaupt eine neue Verschönerung der Residenz geboten.

Vorstehende.

# (Straßenpflasterung.) Die Gemeinden Fünf- und Sechshaus) werden ihre Hauptstraße mit Würfelsteinen pflastern. In Folge dieser Straßenpflasterung stellt sich eine Regulirung der Gumpendorfer Straße und zwar 36 Klafter innerhalb und 46 Klafter außerhalb der Linie, als nothwendig heraus. Es soll nämlich die Straße daselbst abgegraben, der beim Linienamte stehende Pfeiler kassirt und der Amtsplatz und die Gumpendorfer Straße im Anschlusse an die Fünf- und Sechshäuser Hauptstraße gepflastert werden. — Ferner sollen demnächst die Herrngasse in der Josefstadt, die Dreimohrengasse in der Rossau, die Thurm- und Abergasse daselbst, theils neu, theils umgepflastert und letztere auf 5 Klafter 3 Schuh erweitert werden. Auch die „krumme Baumgasse“ in der Leopoldstadt sammt den Trottoirs und Rinsalen wird umgepflastert werden.

# (Die neue Wasserleitung), welche aus dem dritten Reservoir der Kaiser Ferdinands-Leitung hergestellt wird, wird über die Ackergründe auf der Schmelz zur Mariabilferlinie durch die Müllergasse, Gumpendorfer Hauptstraße und Kirchengasse bis zum Wienflusse geführt. Der Zweck dieser Leitung ist die Ergiebigkeit der Brunnen in der Vorstadt Wieden zu erhöhen.

Morgenpost, N<sup>o</sup> 241, 2. Septemb. 1858.

# (Die Nivelirung der Vorstädte), welche über Auftrag des h. Ministeriums des Innern vor Kurzem beschlossen wurde, wird noch im Herbst beginnen. Die Arbeiten nehmen einen Zeitraum von drei Jahren in Anspruch und wird die Aufnahme mit größter Genauigkeit durchgeführt.

# (Für die politische Gerichtsbehörde), welche vorgestern in Wirksamkeit trat, wurden die Lokalitäten in dem Polizeihause in der Sternengasse eingerichtet.

# (Zur Bastei-Demolirung.) Gestern fand beim Stubenthor abermals eine Sprengung mit Pulver statt. Drei mächtige Strebpfeiler werden für künftigen Montag aufgespart und somit im Laufe der kommenden Woche auf diesem Punkte, nemlich an der Stubenbastei, die Demolirungsarbeiten beendigt

werden. Unmittelbar darauf wird, wie die „Pr.“ vernimmt, trotz der dawidersprechenden Gerüchte, doch die Abtragung des alten Kärntnerthores in Angriff genommen. Wie verlautet, soll an der Stelle der Brücke vor dem Kärntnerthore aus dem zu gewinnenden Schutt und Erdreich in gerader Richtung zur Elisabethbrücke für das Fuhrwerk und die Passage überhaupt ein Damm geführt, auf die Wasserkunstbastei gegen das gräflich Kolowrat'sche Palais zu eine Rampe gezogen und zum Abschlusse gegen das neue Kärntnerthor eine Profilmauer errichtet werden. Das Kärntnerthor ist eines der ältesten Festungswerke der Residenz und dürfte bei der Demolirung manche Schwierigkeiten durch die Zähigkeit der Mauern darbieten. — Bei der Aushebung der Grundmauern von der bereits besprochenen alten Kapelle, welche seinerzeit vor dem Dominikanerkloster auf der Stubenbastei bestanden hat, wurden Dienstag die Ueberreste von der dekorativen Gewandung einer Statue ausgegraben. Dieselbe bestand aus Holz, war jedoch mit einer festen Masse derart überzogen, daß selbst ein Jahrhunderte langes Liegen in feuchter Erde die Spuren von blauer Farbe und von Vergoldung nicht verwischte.

*Morgen-Bl. N. 242. 3. Septemb. 1858.*

\* Die Abtragung des alten Kärntnerthores steht nahe bevor. Wie verlautet, soll an der Stelle der Brücke vor dem Kärntnerthore aus dem zu gewinnenden Schutt und Erdreich in gerader Richtung zur Elisabethbrücke für das Fuhrwerk und die Passage überhaupt ein Damm geführt, auf die Wasserkunstbastei gegen das gräflich Kolowrat'sche Palais zu eine Rampe gezogen und zum Abschlusse gegen das neue Kärntnerthor eine Profilmauer errichtet werden. Das Kärntnerthor ist eines der ältesten Festungswerke der Residenz und dürfte bei der Demolirung manche Schwierigkeiten durch die Zähigkeit der Mauern darbieten. — Bei der Aushebung der Grundmauern von der bereits besprochenen alten Kapelle, welche seinerzeit vor dem Dominikanerkloster auf der Stubenbastei bestanden hat, wurden vorgestern die Ueberreste von der dekorativen Gewandung einer Statue ausgegraben. Dieselbe bestand aus Holz, war jedoch mit einer festen Masse derart überzogen, daß selbst ein Jahrhunderte langes Liegen in feuchter Erde die Spuren von blauer Farbe und von Vergoldung nicht verwischte.

*Vorstadtzeitung, N. 244. 2. Sept. 1858.*

\* Die Nivelirung der Vorstädte, welche über Auftrag des h. Ministeriums des Innern vor Kurzem beschlossen wurde, wird noch im Herbst beginnen. Die Arbeiten nehmen einen Zeitraum von drei Jahren in Anspruch und wird die Aufnahme mit größter Genauigkeit durchgeführt.

Vorstadtzeit. N: 244. 3. Sept. 1858.

# (Allee vor dem Stubenthor.) Bekanntlich — schreibt die „Pr.“ — wurde an Stelle der abgestorbenen Haselnußbäume zwischen dem ehemaligen Stubenthor und der Stubenthorbrücke „eine Allee“ von Kastanien gesetzt und von der Brücke bis zum Eisenbahn-Viadukte erst im heurigen Frühjahr eine Reihe von Bäumen gepflanzt. Da jedoch die Passanten während der heißen Sommertage zu wenig Schutz und Schatten in dieser Baumreihe fanden, so hat der Gemeinderath beschlossen, an der genannten Stelle, und zwar von der Wollzeile bis zum Eisenbahn-Viadukte, eine doppelte Reihe von kanabischen Pappeln anbringen zu lassen, weil diese Gattung von Bäumen einen schnellen Wachsthum entwickelt und durch die weite Entfaltung ihrer Aeste auch hinlänglichen Schatten gewährt. Außerdem sollen die Trottoirs ungepflastert werden.

Morgen-Post, N: 243. 4. Sept. 1858.

# (Der Hospitalfond), schreibt die „Med. Woch.“ welcher von Sr. Majestät zur Erbauung eines neuen Spitales angewiesen wurde, stammt von Kaiser Ferdinand I. und der Kaiserin Anna her. Der Stiftbrief wurde im Jahre 1564 ausgestellt und verordnet: daß ein großes Gebäude, genannt Hospital, errichtet werde, welches 80 betagte — 20 arme erwerbsunfähige Menschen, ferner 20 elternlose Mädchen und 40 kranke fremde Reisende aufnehmen und versorgen soll. Die Ausführung dieses Planes kam nie zu Stande, sondern es wurden mehrere kleine Versorgungshäuser und Spitäler errichtet, die von den Zinsen des reich dotirten Hospitalfondes erhalten, und deren Ueberschuß dem Fonde zugeschlagen wurde. Kaiser Josef II. hat im Jahre 1782 diese kleinen, in der ganzen Stadt zerstreut liegenden Anstalten aufgehoben, die Fonde eingezogen und sowohl die Stiftplätze als auch den Ueberschuß der Zinsen dem damals von ihm gegründeten großen k. k. allgemeinen Krankenhause nebst Gebärd-, Findel- und Irrenhaus zugewiesen. Schon 1813 änderte Kaiser Franz I. die Verwendung dieser Summen und führte sie wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung

zu, indem er nur laut Urstiftung die Verpflegung der bestimmten Anzahl von Kranken und Waisen aufrecht hielt, den Zinsenüberschuß aber wieder zu kapitalliren anbefahl. Im Jahre 1847 wurde jedoch die Bettenzahl in den Krankenhäusern aus diesem Fonde vermehrt. Seitdem wurde auch dem Wiedner Spitale zu dessen Erbauung eine bedeutende Summe als Darlehen vorgeschossen, die Spitäler der barmherzigen Schwestern unterstützt ic. bis nun der Fond durch Se. Majestät dem eblen Zwecke der Erbauung eines neuen großen Krankenhauses zugewendet wurde. Der Hospitalsfond ist bedeutend und besteht in Gütern, Häusern, vielen Staatsobligationen ic. Der Gesamtwertb des Hospitalsfondes dürfte mehrere Millionen betragen.

# (Die Nivelirung des Kaisergartens) auf der Landstraße, auf welchem Grunde das neue Krankenhaus, die „Rudolfstiftung“, erbaut werden soll, wird dem Vernehmen nach alsbald vorgenommen werden. Von der Haltergasse aus wird eine neue Einfahrtsstraße in den Kaisergarten angelegt werden.

# (Wegen Versicherung der Wiener bei Hochwässern) wird, nach Mittheilung der „Pr.“, die Kaisermauer, welche nach Kassirung der Wehre in der Vorstadt Margarethen gezogen wird, um 60 Klafter verlängert werden. Der diesfällige Kostenaufwand beläuft sich auf etwa 47.500 fl.

# (Das Artilleriedepot auf der Türkenchanze) wird sammt dem dazu gehörigen Grundkomplex veräußert und die Munition auf das Steinsfeld bei Wiener Neustadt überführt.

*Morgen = Post, No 244. 5. Sept. 858.*

## Das Straßenpflaster Wiens.

### I.

tr. Die Geschichte des Wiener Pflasters steht in innigem Zusammenhange mit der Geschichte der Entwicklung und Verbesserung der kommunalen Zustände der Residenz. Sowie nun letztere erst in den letzten Jahrzehnten jene Physiognomie erheilt, welche man von großen Städten unbedingt fordert, so gehört auch der gute Ruf, den das Wiener Pflaster allerwärts genießt, erst der neuen Zeit an.

Noch vor dem Jahre 1780 waren die Vorstädte Wiens ganz ungepflastert und nur die inneren Stadtbezirke hatten ein Pflaster und zwar aus Thonschiefer, der aus Steinbrüchen der

nächsten Umgebung gewonnen und in ganz unregelmäßigen Formen verwendet wurde. Die Straßen erhielten damals auch noch kein Trottoir, sondern wurden in der ganzen Länge gleichmäßig gepflastert, denn sie waren damals noch viel enger als gegenwärtig und der Verkehr ein bedeutend geringerer. Ebenso hatten die Plätze gar kein Pflaster, und nur die durchziehenden Fahrstraßen waren gepflastert.

Der immer steigende Verkehr forderte aber bessere Kommunikationsmittel und der Wiener Stadtmagistrat war auch von dem genannten Jahre an darauf bedacht, zur Sicherung der Fußgeher die Fahrwege von den Fußwegen zu scheiden, durch Anlegung von Trottoirs, zu deren Herstellung regelmäßig behauene Steine verwendet wurden.

Die Qualität der Steine erwies sich aber im Allgemeinen als ganz unzureichend und wenig dauerhaft und der Stadtmagistrat suchte eine zur Pflasterung geeignete Steingattung zu verwenden, zu welchem Zwecke er einen Preis von 100 Dukaten für die Auffindung des tauglichsten Steines, in der Nähe der Residenz, ausschrieb.

In Folge dieser Preisausschreibung wurde von einem gewissen Gelmacher zu Mauthausen ein Granitbruch aufgedeckt, und davon Mustersteine nach Wien gesendet. Dieser Stein, ein schöner, blaugrauer feinkörniger Granit, wurde als der beste anerkannt, und erhielt den ausgesetzten Preis. Damit nun ein solches Unternehmen, wie die Pflastersteinlieferung, nicht schon im Beginn wegen Mangel an Geldkräften der Privaten in's Stocken gerathe, hat der Stadtmagistrat den entdeckten Granitbruch auf eigene Kosten erweitert, und bis zur Vermehrung der Privatproduzenten auch eine geraume Zeit auf eigene Kosten bewirthschaftet.

Ein behauener Granitwürfel kostete aber damals 1 fl. 6 M., was für die damaligen Zeitverhältnisse ein großes Hinderniß für die Benützung derselben bildete, daher sie auch nur zur Anlegung des Trottoirs verwendet wurden. Da aber außerdem die Steinbrüche Oberösterreichs nur im Stande waren, kaum eine Quantität von 20.000 solchen Steinen jährlich zu liefern, so mußte man sich für die minder wichtigen Gassen der Stadt, der Steine aus den Brüchen von Weidlingau und Stevering, welche beide dem Stadtmagistrate eigenthümlich gehörten, noch ferner bedienen; sie wurden aber zu diesem Zwecke behauen.

Die Fahrstraßen, bei welchen besonders die Härte des Materials von Bedeutung ist, wurden zwar zum Theile auch mit Granitsteinen, aber wegen der ungeheuern Behauungskosten nur

Stücke ohne alle Bearbeitung und in jeder Form belegt.

Dies waren die Anfänge einer besseren Pflasterung, wo Thonschiefer und Granit in behauener und unbehauener Form die Straße bedeckte und welche Zustände bis gegen das Jahr 1820 dauerten, von welcher Zeit an eine allgemeine Pflasterung mit behauenen Granitsteinen und gänzliche Befestigung des Thonschiefers angestrebt wurde.

Eine Allerhöchste Entschliessung um das Jahr 1820, welche anbefahl, daß sämtliche Hauptstraßen zu den Linien, sowie auch die Glacis-Straßen gepflastert werden sollen, bewirkte eine größere Thätigkeit und Ausdehnung in der Steinerzeugung in Ober-Oesterreich, indem den Produzenten damit Aussicht auf einen dauernden Absatz ihrer Waare eröffnet, und ihnen die Möglichkeit an die Hand gegeben wurde, ihre bestehenden Steinbrüche angemessener zu erweitern.

In der Zeit vom Jahre 1820—1832 wurden demnach im innern Stadtbezirke fast alle Straßen mit Granit-Trottoirs versehen und die Fahrbahnen mit sogenannten gemeinen, d. h. aus unabgerichteten aus Granit bestehendem Pflaster hergestellt und der bis dahin verwendete Schieferstein fast gänzlich entfernt.

Der Wunsch des Publikums, auch in den Vorstädten ein Trottoir zu besitzen, wenn dasselbe nicht mit so bedeutenden Kosten, wie in der Stadt, verbunden wäre, brachte einen der Hauptlieferanten von Granitsteinen, Sigmund R a m m a c h e r, auf den Ausweg, Trottoirsteine von einer geringeren Höhe oder Dicke, als jene für die innere Stadt, zu erzeugen, wodurch die Herstellungskosten bedeutend vermindert wurden. Er ließ zur Probe ein Stück eines solchen sogenannten Halbgut-Trottoirs anfertigen, und dieses Auskunftsmitglied, welches 40 Prozent der Kosten ersparte, fand willige Annahme.

Die Verwendung solcher Trottoirsteine wurde allsogleich in vielen Vorstädten eingeleitet, vorzüglich haben die Gemeinden Neubau, Mariahilf, St. Ulrich und Schottensfeld, gleich in der ersten Zeit nach Einführung dieser Pflaster-Reform, davon in großer Ausdehnung Gebrauch gemacht.

So erfreulich aber die allseitigen Bestrebungen für die größtmögliche Ausdehnung des Granitpflasters waren, so entstand nach einer mehr als zehnjährigen Erfahrung über Anwenbarkeit der rauhen Fahrbahnpflasterung von ungeschnittenen Steinen, dennoch allseitig der Wunsch, daß auch die Fahrstraßen mit *b e h a u e n e n* Steinen gepflastert werden möchten.

\* Gestern hat das Neugebäude der Nationalbank, dieser stolze, schöne Bau, der seinen Schöpfern zur Ehre gereicht, seine Mauerhöhe erlangt und wurde das Gerüste an der Stirnseite gegen die Pettingasse mit Tannenreißern geschmückt. Zu höchst wehte die Fahne mit den Kaiserfarben, gekreuzt von den Fahnen Baierns und des Erzherzogthums Oesterreich. Unter kleineren Schildern mit den Bauinsignien, Zirkel, Winkelmaß und Schlegel, sind drei große Tafeln mit Inschriften angebracht. In der Mitte lesen wir: „Ein dreimaliges Lebe hoch! der löblichen Direktion der österreichischen Nationalbank und ihrem Gouverneur. Zur Rechten: „Ein Lebe hoch! dem Architekten Heinrich Ferstl, welcher leitet den Bau, dem k. k. Hofbaumeister Anton Deselet, welcher führt den Bau.“ Links: „Ein Lebe hoch! den bürgl. Steinmetzmeistern Franz Hauser, A. Wasserburger und dem bürgl. Zimmermeister Karl Wisgrill.“ Fest gemauert in der Erde, erhebt sich das Gebäude, verbindet mit dem Anscheine von eleganter Leichtigkeit doch gewaltige Kraft und verspricht nach Jahrhunderten noch Zeugniß von uns zu geben.

*Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 246. 8. Sept. 858*

\* Zur Stadterweiterung. Zur Ableitung der ungeheuern Frequenz und des Wagenverkehrs in der Kärntnerstraße, ist, wie man vernimmt, beantragt worden, nach Demolirung des neuen Kärntnerthores und der anstoßenden Häuser, eine direkte, gerade Straße nach dem Mehlmarkte zu eröffnen, und würde dieselbe nächst dem k. k. Hofbau-Amte, durch das Bürgerhospital in die Klostersgasse auf den Mehl- oder Neuen-Markt münden. Zur Erweiterung der Klostersgasse soll ein Theil des fürstlich Schwarzenbergischen Palais demolirt werden. Von Seiten der Bürgerspital-Hausverwaltung stehen diesem Projekte keine Hindernisse entgegen.

\* Vermessung der Glacis-Räume. Aus Anlaß der von Sr. Majestät angeordneten Erweiterung der inneren Stadt Wien ist die Vermessung der Glacis-Räume durch die k. k. General-Direktion des Grundsteuer-Katasters eingeleitet und diese nunmehr vollendete Vermessung im Maßstabe von 1<sup>o</sup> zu 20<sup>o</sup> reduziert und lithografiert worden. Abdrücke davon sind bei der Direktion des Katasters um den Preis von 5 fl. pr. Exemplar zu haben.

Der Bau des Schul- und Gemeindehauses am Himmelfortgrund erfordert einen Gesamtkostenbetrag von 49.174 fl. 10 kr., welcher in der letzten Sitzung des Gemeinderathes genehmigt wurde.

*Obige, N<sup>o</sup> 249. 8. Sept. 858*

# (Sechs Kastellthürme am rechten Donauufer.) Die Vorarbeiten zu dem Bau der projektirten sechs Kastellthürme am rechten Donauufer im Halbkreise der Stadt Wien wurden so eben in Angriff genommen, schreibt man der „N. N. Z.“ aus Wien. Die Endpunkte bilden die Cittabelle am Laaberge nächst dem Arsenal und das Fort an den Böschungen des Kahlengebirges. Da später auch der Bau einer soliden Brücke über die Donau am Labor vorgenommen werden soll, so wird der Uebergang mit zwei Brückentöpfen gedeckt werden.

Morgen-Post. Nr. 249. 10. Sept. 858.

# (Die Angabe der „Allg. Z.“) über den Bau der projektirten sechs Kastellthürme am rechten Donauufer um Wien, die auch in alle Wiener Blätter übergegangen ist, wird von der „Mil. Z.“ als ganz unrichtig bezeichnet, da an maßgebender Stelle weder ein Plan für derlei Befestigungen gefaßt, noch in Angriff genommen worden ist.

Obige Nr. 251. 12. Septemb. 858.

\* Die Kosten der Demolirung der Rothenthurmabastei und des Stubenthores wurden von Seite des Aerarä zum Theile durch den Erlös für das gewonnene und im Licitationswege verkaufte Baumaterialie gedeckt, zum Theile aus dem Baufonde bestritten, welcher aus dem Erlös der verkauften Baupläze auf den Glacisgründen nächst dem Fischertthore gebildet wurde, so daß das Aerar durch die Kosten der Demolirung bis jetzt nicht belastet erscheint.

I Sprengung. Am Freitag Abend nach 7 Uhr wurde eine Sprengung am Stubenthore vorgenommen; die Bohrlöcher waren mit Schießbaumwolle geladen und thaten die gewünschte Wirkung; dennoch ist diese Sprengung nicht die letzte, wie von einigen Seiten behauptet wurde, denn die Mineurs arbeiten wieder rüstig an neuen Bohrlöchern, und es dürfte die nächste Sprengung in der Mitte der nächsten Woche stattfinden.

Vorstadtzeitung Nr. 250. 12. Sept. 858.

### Das Straßenpflaster Wiens.

II. (vide pag. 26.) S. IV.

Der schon genannte Steinlieferant Sigmund Kamnacher erbot sich im Jahre 1832, die Pflasterung der Fahrstraßen mit Granitwürfeln um einen nicht sehr hohen Preis auszuführen, und leistete auf zwei dazu angewiesenen Straßenstrecken die verlangte Probe in so günstiger Weise, daß die hohe Staatsverwaltung vom Jahre 1834 an die Anwendung des Granitwürfelsteines bei allen Pflasterungen innerhalb der Linien verordnete.

Erst von dieser Zeit an wurden alle Pflasterungen durchgängig nur mit regelrechten Granitwürfeln hergestellt und zwar mit Würfeln von zweierlei Form, nämlich von größeren für die Trottoirs und von kleineren für die Straßenpflasterung.

In finanzieller Hinsicht hoffte man auf den Vortheil, daß die kubischen Steine sechsmal umgelegt werden können, also die Dauer eines solchen Gesteins auf 120 Jahre sich beziffern würde; diese Hoffnung hat sich aber nicht realisiert, da mit der Abnutzung der einen Fläche auch die daranstößenden 4 Seitenflächen ihre Regelmäßigkeit verlieren und nur eine Seite, die der abgenützten entgegengesetzte unbeschädigt erhalten bleibt, daher ein solcher Stein nur einmal zu einer Neupflasterung umgelegt werden kann.

Die Regelmäßigkeit der Pflastersteine erforderte nun auch eine neue Pflasterungsmethode. Es wurde nun der durch längeres Befahren kompakt gewordene Grund nicht mehr aufgelockert, wie dieß früher geschehen mußte, um die größeren und kleineren Steine höher oder tiefer zu legen, sondern geebnet und zusammengestoßen, um der Bettung das möglichst ähnliche Profil zu geben. Die Fugen zwischen den Würfeln in der Breite von 6 bis 7 Linien wurden, wie dieß jetzt noch geschieht, nicht mit Sand, sondern mit Mauererschutt ausgefüllt, um die Steine untereinander gleichsam zu verbinden. Doch bezweckte man damit nicht die gewünschte Festigkeit und es wurden mehrere Versuche angestellt, ein ganz vollkommenes Pflaster herzustellen; aber sämmtliche Versuche mißglückten. Bei einer Strecke des Pflasters der Mariahilfer-Hauptstraße wurden im Jahre 1840 die Fugen zwischen den Steinen mit einem eigens bereiteten Cemente und in der Klostergasse in der Stadt im Jahre 1839 mit Asphalt ausgegossen. Die ungünstigen Resultate jedoch konnten diese Methoden nicht anempfehlen.

Was die Würfelsteine selbst betrifft, so war die unzureichende Erzeugung derselben lange ein großes Hinderniß eines ausgedehnten Gebrauches derselben. Im Jahre 1834 konnten kaum 50.000 Stücke gewonnen werden und im Jahre 1842 nicht über 70.000, während gegenwärtig die Residenz jährlich an anderthalb Millionen Würfeln verbraucht. Ungeachtet dieser ungeheuren Konsumtion sind in den Vorstädten ungefähr noch 250000 Quadratlasten ungepflastert, deren Pflasterung gegen 20.000.000 Würfeln erfordern würden.

Die Kosten dieses Pflasters erreichen selbstverständlich eine sehr hohe Summe. Abgesehen von der Zeit, wo noch ein Troststein 1 fl. kostete, würde jetzt noch ein vom Steinmeß auf allen 6 Seiten glatt behauener Würfel auf 1 fl. 24 kr. und eine Quadratlast auf 140 fl. zu stehen kommen; dagegen werden aber nun Würfel vom Steinbrecher bearbeitet, verwendet, wovon ein Stück nur 10 kr. und eine Quadratlast nur 18 fl. kostet. Die sämtlichen Kosten der Steine belaufen sich auf die namhafte Summe von über vier Millionen Gulden.

Mit der Einführung der Granitpflasterung sind zugleich auch sehr zweckmäßige Niveau-Regulirungen der Straßen und Plätze, hauptsächlich in der innern Stadt vorgenommen worden, wie z. B. in der Rothenthurmstraße, Bollzeile, auf der Freitung ic., sowie in neuerer Zeit bei Gelegenheit der Umpflasterung auf dem Stefans- und Dominikanerplatz und jüngstens auf dem Franz-Josefs-Quai. Mit der Stadterweiterung haben wir zugleich eine sehr durchgreifende und ebenso nothwendige Niveau-Regulirung auch sämtlicher Vorstädte in Aussicht, welche um so dringender ist, als der stets mehr steigende Verkehr die zahlreichen Unebenheiten immer fühlbarer macht.

Bemerkenswerth ist, daß nicht sämtliche Straßen Wiens der Kommune angehören, sondern es gibt auch viele ärarialische Straßen, die keinen unbedeutenden Theil des Wiener Straßennetzes ausmachen und die um so wichtiger sind, indem zu denselben vorzüglich die zu den Linien führenden Hauptstraßen gehören. Sie bilden eine Gesammtlänge von nicht weniger als 4 Meilen und sind folgende: Die von der Augartenbrücke um die Glacis führende Esplanadestraße bis zur Ferdinandsbrücke; die Hauptstraße an der Laingrube und die Mariahilfer Hauptstraße; die alte Wiedner Hauptstraße und Matzleinsdorfer Hauptstraße; die Favoritenstraße; die Straße vor dem ehemaligen Stubenthor bis zum k. k. Militär-Invalidenhaus auf der Landstraße; die Weißgärber Hauptstraße; die Franzensbrückengasse bis zum Praterstern und die Verlängerung derselben bis zur Laborlinie; die Laborstraße und endlich die Augartenstraße.

Einen beträchtlichen Anstoß zur Verschönerung des Wiener Pflasters haben seiner Zeit die ärarialischen Straßen gegeben, indem sie in den Vorstädten die ersten waren, welche eine Pflasterung mit Granitwürfelsteinen erhielten; doch ist nicht zu leugnen, daß eine doppelte Verwaltung des Wiener Straßen-Netzes mit manchen Anzukömmlichkeiten verbunden ist, und dürfte vielleicht mit der Neugestaltung Wiens eine Fusion der kommunalen und ärarialischen Straßen zu erwarten sein.

# (Zur Bastei-Demolirung.) Morgen wird die letzte Sprengung an den Mauern der Stubenthorbastei vorgenommen und werden gleichzeitig die Demolirungsarbeiten an diesem Punkte der Basteien vollendet werden, welche wegen der zähen Widerlagsmauern des Thores volle zehn Wochen in Anspruch genommen haben. Die alte Bastei-mauer nächst dem Dominikanerkloster ist der Rampenlinie entlang gleichfalls abgetragen und nur ein Theil vom nördlichen Eck des Stubenthurmes ragt aus dem daselbst noch bestehenden Erdwalle hervor. Die Kloster-mauer wurde vorsichtshalber gestützt und wird mit Schließen versehen werden; nicht etwa, daß sie durch die Sprengung gelitten, sondern aus dem Grunde, damit sie nach Abtragung des Gießlers vom ehemaligen Stubenthurme, an den sie sich gelehnt, keinen Schaden erleide. Zwischen der Kloster-mauer und der Bastei war ein schmales Gärtchen, welches größtentheils zur rechten Rampe mit verwendet wurde. Im Gärtchen, so berichtet die „Pr.“, standen drei alte Nußbäume, vollauf mit Früchten behangen. Lange schon sahen die dort verwendeten Slovaken mit gierigen Blicken nach der beliebten grünen Frucht und konnten den Augenblick nicht erwarten, wann sie umgestürzt würden. Kaum wurden die Seile an den Bäumen gezogen und dieselben zur Hälfte geneigt, so war keine Frucht mehr daran zu sehen. Die Bäume selbst waren bereits seit längerer Zeit an Tischler verkauft.

*Morgenpost, N<sup>o</sup> 252. 10. Septemb. 858.*

\* Die neuerbaute Lerchenfelder Kirche wird jedenfalls im Jahre 1859 ihrer Bestimmung übergeben werden können, indem die innere Ausschmückung, um die es sich noch handelt, im Laufe des gegenwärtigen Sommers sehr bedeutende Fortschritte gemacht hat.

\* Der Dombau-Berein, welcher anlässlich der begonnenen Restauration der St. Stefans Domkirche gebildet werden soll, wird dem Vernehmen nach mit Neujahr seine Wirksamkeit beginnen.

*Vorstadtzeitung, N<sup>o</sup> 256. 15. Sept. 858.*

\* Die Ausstellung der Grundpläne zur Stadterweiterung wird nach der Rückkehr des Herrn Minister Baron v. Bach von seiner Urlaubsreise erfolgen.

\* Die Minenstreuung, welche vorgestern Abends am Stubenthorer Rastfaß, war von dem günstigsten Erfolge begleitet.

*Vorstadtzeitung, N. 257. 16. Sept. 858*

\* Durch die Eröffnung der neuen Schottensfelderlinie bestehen derzeit 14 Linienausgänge, und zwar: Die Labor-, Erdberger-, St. Marger-, Belvedere-, Favoriten-, Makleinsdorfer-, Gaudenzdorfer-, Gumpendorfer-, Mariabilder-, Lerchensfelder-, Hernals-, Währinger- und Ruschdorferlinie.

### Der Bau der Kirche in Alt-Lerchensfeld,

sowie die inneren Ausschmückungen sind nunmehr so weit vorgeschritten, daß der Beschauer sich ein Bild von diesem Prachtbau nach seiner Vollendung machen kann. Die Kirche ist im geschmackvollen alt-florentinischen Style errichtet. Der Bauplan ist von dem bereits leider schon verstorbenen jungen Architekten Herrn Müller entworfen, während der Bau von Herrn Sitte geleitet worden ist. Sowohl der äußere Bau wie das Innere zeigt von vielem ästhetischen Geschmack, und die Kirche dürfte eine der schönsten Wiens werden.

Die beiden Seitenschiffe wie das Hauptschiff werden von Sandsteinsäulern getragen, deren Kapitäle im korinthischen Style angefertigt sind. Diese recht kunstvoll angefertigten Sandsteinsäulen sind vom Steinmetzmeister Hrn. Wasserburger ausgeführt. Die Fresko-Malereien werden von den größten Künstlern Wiens, den Herrn Kuppelwieser, Fühlich, Blase, Mayer, Engert, Schumann, Binder und Schulz ausgeführt, während die anderen Verzierungen, Schablonen u. s. w. von dem Italiener Herrn Izzelle angefertigt werden.

Die Fresko-Malereien in der Vorhalle werden von Herrn Prof. Binder angefertigt, welcher dem Ganzen die Schöpfungsgeschichte zu Grunde gelegt hat. Reich vergoldete, an den Wänden hinaufgehende, im korinthischen Style errichtete Pfeiler bilden an der Decke mehrere kuppelartige Flächen, auf welchen auf blauem Grunde weiße Engel und Thiergestalten sich befinden. Auf der an der Thüre be-

findlichen Wand zur linken Seite scheidet Gott das Licht von der Finsterniß und bildet die Sonne und die Sterne, während er auf der rechten Seite die Gräser, Bäume zc. schafft. Auf der Seitenwand rechts schafft Gott das Firmament und theilt die Gewässer, welche unter dem Firmamente waren, und auf der linken Seite ruft der Schöpfer die kriechenden Thiere und Vögel hervor. Auf der rechten Seite befinden sich außerdem die ersten Menschen im Paradiese, während auf der linken Seite der Sündenfall abgebildet ist. Auf der der Thüre gegenüber liegenden Wand auf der rechten Seite scheidet Gott das Licht von der Finsterniß, das Gute von dem Bösen, während er auf der linken Seite den Menschen schafft. Ueber der Thüre sitzt Gott mit seinen guten Geschöpfen, den Engeln. Unter den Gemälden sind die Wände mit geschmackvollen Schablonen geschmückt.

Sowohl die Wahl der Farben, wie auch die ganze Ausführung dieser Gemälde zeigen von vielem Kunstsinne und ästhetischem Geschmack, und dieselben dürften die Aufmerksamkeit jedes Gebildeten auf sich ziehen.

Vorstadtzeitung: N<sup>o</sup> 258. 17. Sept. 858.

# (Ein Hoffnungschimmer.) Die „Pr.“ bringt folgendes Wort des Trostes: Der Platz vor dem Gebäude der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft unter den Weißgärbern, welcher erst durch diesen Bau neu geschaffen und regulirt wurde, wird nebst der am Ufer sich hinziehenden Straße neu gepflastert und der Gesellschaft die Auslagen zurückvergütet werden, welche sie für die Pflasterung auf städtischem Grunde verwendet hat. Die Wohlthat dieser Anordnung auf dem genannten Platze wird man erst in einigen Wochen fühlen, wenn das Thauwetter die Straßen und Wege unter den Weißgärbern auf „halbe Passirung“ gesetzt haben wird.

# (Der Zukunfts-Sperl.) Am 23. September werden die Lokalitäten des alten „Sperl“ geschlossen und von dem Eigentümer Herrn Franz Damm neu hergerichtet werden. Ob durch die Absperrung des Belustigungsortes auch der seit mehr als 60 Jahren bestehende Durchgang in die kleine Annergasse geschlossen wird, ist eine andere Frage.

Morgenpost, N<sup>o</sup> 255. 16. Sept. 858.

# (Ein Kastell.) Auf der Anhöhe von Roth-Neusiedl außerhalb der Favoritenlinie, rechts von der Merarialstraße, wurde der Bau eines großartigen Kastellthurmes in Angriff genommen. Das Material zu den Grundmauern, die zum Oberbau erforderlichen Quadersteine, dann nicht weniger als eine Million Stück Ziegel, wurden bereits vertragsmäßig zur Stelle gebracht. Nach der Anlage dürfte es ein wahrer Musterbau werden, und zwar sowohl in der Konzeption, als in der Ausführung, und vor allem in seiner fortifikatorischen Bedeutung. An der Baustelle hat sich bereits eine kleine Arbeiter-Kolonie angesiedelt. In einer Bauhütte werden auch Speisen und Getränke verabreicht. Das Werk soll innerhalb zwei Jahren beendet werden.

*Morgenpost N: 257. 18. Sept. 858.*

# tr. (Die Ueberfuhr bei den Weißgärbern.) Mit der Verlegung des Landungsplatzes für die Lokaldampfer von der Leopoldstadt auf das rechte Ufer des Donaukanales vor dem Gebäude der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft unter den Weißgärbern wird die eben dort verkehrende Ueberfuhr unmöglich und dieselbe wird gegenwärtig um mehrere Klafter aufwärts verlegt. Die Verlegung des Landungsplatzes soll am 4. Oktober geschehen.

*Obige, N: 258. 19. Septemba 1858.*

\* Erzherzog Karl Monument. Die Arbeiten an dem großen monumentalen Werke, dem Standbilde Erzherzogs Karl, schreiten so rasch vorwärts, daß, nachdem der Sockelbau bis zum Dezember vollendet sein wird, der Transport der Statue aus dem Atelier des Künstlers auf den Burgplatz gleichfalls in diesem Monate beginnen wird.

*Vorstadtzeitung, N: 259. 18. Sept. 858.*

\* Die Bauarbeiten an dem neuen Kreditanstaltsgebäude schreiten mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit vorwärts. In dem Trakte am Hof erhält das Gebäude zwei Kellergeschoße, 1 Erdgeschoß und 4 Stockwerke, die nahezu vollendet sind. Im tiefen Graben kommt noch ein Halbstock dazu und auch hier sind die Arbeiten bis zum letzten Stockwerke vorgerückt.

*Obige N: 261. 20. Sept. 1858.*

\* Häuser in Wien. Von den 8793 Häusern Wiens sind 300 öffentlichen und Staatszwecken gewidmet; 600 befinden sich im Besitze des h. Adels, 2000 im Besitze von Rentiers, 4800 im Besitze von Gewerbe- und Handelsleuten, 1090 im Besitze von Familien, Erben, Beamten, Privatpersonen u. dgl. Die Zahl der Hausbesitzerinnen ist beinahe ebenso groß als jene der Hausbesitzer.

Vorstehende, N<sup>o</sup>. 2 Gl. 20. Sept. 1858.

**Das Bauen „für die Ewigkeit.“**

Lr. Bereits beginnt sich hie und da in den verschiedenen Vorstädten die eifrigste Baulust wieder zu regen; man nimmt sich nicht Zeit, alle Begünstigungen und erleichternden Verfügungen abzuwarten, mit welchen die Regierung den Bauunternehmern unter die Arme zu greifen gedenkt. Es entstehen wieder riesige Zinshäuser, deren Hauptanlage „für die Ewigkeit“ berechnet ist, wenn auch in der Ausführung und den einzelnen Theilen so mancherlei mit unterlaufen mag, was dem Zahn der Zeit eine leicht verwundbare Stelle bietet. Zum Theil bedingen die noch zur Stunde bestehenden Bauordnungen eine solche Solidität im Grundplane, zum Theile entspringt diese Bauweise aus einem bei uns allgemein herrschenden Vorurtheile, daß ein möglichst dauerhafter und solider Bau zugleich der v e r h ä l t n i ß m ä ß i g billigste sei. Man wendet auf die bürgerliche Architektur den im gewöhnlichen Alltagsleben allerdings erprobt richtigen Satz an, daß reelle Waare und Arbeit bei höherem Preise immer noch weit billiger sei, als schlechte und bringt so Befehle zur Geltung, welche nur bei Gegenständen, die schnell abgenützt werden, wie ein Kleidungsstück oder ein Hausgeräth, sich als unfehlbar erweisen. So ist es zum Beispiele vortheilhafter, um dreißig Gulden einen guten Rock zu kaufen, welcher z w e i Jahre aushält, als um zwanzig Gulden einen, der nur e i n Jahr dauert; rechnen wir die Zinsen des bei dem letzteren Handel ursprünglich erübrigten Zehners zu einem Gulden, so stellt sich doch nach Ablauf der zwei Jahre bei den beiden billigen Röcken ein Verlust von einem Gulden heraus, welche man beim Ankaufe eines Rockes um dreißig Gulden sich erspart haben würde. Ganz anders verhält es sich bei Gegenständen von einer

Dauer von vielen Jahrzehnten; bei diesen decken sehr häufig die Zinsen und Zinseszinsen der bei der Erwerbung eines billigeren, wenn auch weniger soliden, anstatt eines theueren und dauerhafteren Gegenstandes ersparten Summe die Reparatur und Erneuerungskosten, welche die schlechtere Qualität früherer nothwendig macht.

Bei Bauanlagen zeigt sich diese — bei uns leider noch nicht allgemein genug erkannte — Wahrheit in ganz auffallender Weise; ein Beispiel wird diese unsere Behauptung Jedermann einleuchtend verständlich machen. Zwei Familienväter — wir wollen sie Meier und Schmid nennen — haben jeder 40.000 fl. geerbt und bauen mit diesem Gelde auf einem und demselben Vorstadt-Grunde jeder für seine Rechnung ein Haus von mittlerer Größe mit etlichen Geschäftskalitäten und beiläufig einem Duzend Wohnungen. Meier, ein spekulativer Kopf, baut so billig, wie möglich; er bekümmert sich nicht darum, daß seine Enkel das Haus wieder, weil es haufällig geworden einreißen und von Grund auf neu errichten müssen. Bei diesem Sparsysteme gelingt es ihm, den Bau um 30.000 fl. zu vollenden. Schmid, eine solide Natur, baut „für die Ewigkeit“; sein Haus soll ein für Generationen ausdauerndes Familieneigenthum werden und bleiben. Er muß daher auf dasselbe um 10.000 fl. mehr verwenden als sein Nachbar Meier; es kostet ihn sein ganzes Erbe die vollen 40.000 fl. — dafür ist es halt „für die Ewigkeit.“ Meier und seine Erben wissen, daß ihr Haus nach zwei Menschenaltern (ein Menschenalter rechnet man zu 32 Jahren) wieder neu aufgeführt werden muß und suchen zu dem Zwecke die bei der ersten Anlage ersparten 10.000 fl. zu vermehren. Sie legen dieselben zu 5 pCt. an und kapitalisiren die Zinsen immer wieder; nach 16 Jahren haben sie 20.000 fl. die vermehren sich in den nächsten 16 Jahren zu 40.000 fl. nach Ablauf des 48. Jahres sind aus den beim Baue ersparten 10.000 bereits 80.000 fl. geworden und nach 64 Jahren in dem Zeitpunkte in welchem das Haus neu gebaut werden soll 160.000 fl. sage mit Worten einmal **hundert sechzigtausend Gulden.** Nehmen wir nun an, daß sich in diesen 64 Jahren die Arbeitslöhne und der Preis des Baumaterials verdoppelt haben, so hätten die Meier'schen Erben 60.000 fl. auf den Neubau zu verwenden; dann besitzen sie aber ein modernes, den Bedürfnissen und Anforderungen ihrer Zeit entsprechendes Haus, nebst baaren 100.000 fl. während die Schmid'schen Erben nichts haben als ihr altväterliches, freilich noch in recht gutem Zustande befindliches Haus.

Aus diesem Beispiele wird es unseren geehrten Lesern klar werden, was wir unter den Nachtheilen des kostspieligen Bauens "für die Ewigkeit" verstehen; sie können die aus demselben entspringende Lehre in ihrer ganzen Ausdehnung auf alle bürgerlichen Bauten anwenden und werden dann finden, daß bei uns Millionen als todes Kapital in derartigen Anlagen "für die Ewigkeit" vergraben werden, während bei unternehmenden Völkern, so unter anderen in England und Nordamerika, diese Summen dem Handel und Verkehre zu gute kommen. Dort werden die gewöhnlichen Häuser alle billig und mit der Ueberzeugung aufgeführt, daß es kein großer Schaden sei, wenn man nach 60—80 Jahren das wohlfeilerrichtete Gebäude wieder wegen Altersschwäche einreißen muß.

Morgenpost Nr 259. 20. Septemb. 1858

\* Das neue Wiener Bürger-Versorgungshaus ist für 600 Pfründner berechnet. Die Front gegen die Rusbdorferlinie erhält drei Stockwerke und ist im Renaissancestyle gehalten, während die beiden Seitenflügel einfache Gebäude mit zwei Stockwerken formiren. Eine Kapelle wird den mittleren Hofraum einnehmen und eine solche Lage erhalten, daß auch die Kranken aus dem ersten und zweiten Stockwerke den Gottesdienst anhören können. Die Arbeiten müssen im kommenden Jahre der Hauptsache nach beendet sein, so daß zu Michaeli 1860, somit erst in zwei Jahren die Pfründner das alte Versorgungshaus zu St. Mary mit dem neuen in der Währingergasse vertauschen können.

y Preis ausschreiben. Die kais. leopold-karol. Akademie der Naturforscher hat einen der fürstlich Demidoff'schen Preise im Betrage von 500 Thalern dem Besten durch Baurisse nebst Kostenüberschlag unterstützten Plane für eine den Anforderungen der Seelenheilkunde entsprechende Irrenanstalt, die 150 bis 200 heilbare Geisteskranke aufnehmen kann, bestimmt. Als Termin der Einbringung ist der 13. Juli 1859 vorgeschrieben, die Zuerkennung des Preises erfolgt am 18. September desselben Jahres.

Vorstadtzeitung, Nr 262. 21. Sept. 1858.

\* Bei der Demolirung des Stubentho-  
res wurden, wie s. Z. erwähnt, die Grundfesten einer  
Kapelle bloß gelegt. Wie es sich nun zeigt, war diese  
Kapelle ein Eigenthum der Tempelritter, und wurde von  
Leopold dem Glorreichen nach seiner Rückkehr von dem  
Kreuzzuge erbaut.

Das neue Krankenhaus in Wien. Wie die  
„Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien“ ver-  
nimmt, sind die Behelfe, welche an die Konkurrenten für  
den Bauplan des neuen Krankenhauses werden verabsolgt  
werden, bereits im Entwurfe fertig und fand bereits die  
Berathung über das Bauprogramm durch eine Kommission  
bei dem k. k. Ministerium des Innern statt, so daß die  
Kundmachung der Konkursauschreibung schon in den näch-  
sten Tagen erfolgen wird.

*Vorstadtzeitung, N<sup>o</sup> 263. 22. Sept. 858.*

\* Brückenbau. Wie es heißt, wurde das Pro-  
jekt für den Bau einer neuen Brücke aus Stein am Labor  
wieder in Verhandlung genommen, und soll der Bau gleich-  
zeitig mit jenem der zum Theile bereits in Angriff genom-  
menen Kastellthürme ausgeführt werden.

\* Bauten. Ein hiesiger Kapitalist, dem Wien schon  
einige schöne Gebäude verdankt, hat die Absicht, den sog.  
Bischofsadel auf der neuen Wieden anzukaufen, und zu  
einem großen Zinshause umzubauen. Das großartige Ge-  
bäude würde zwei Gassenfronten mit 60 Fenstern bilden.

*Obige, N<sup>o</sup> 264. 23. Sept. 858.*

\* Der Kastellthurm bei Rothneusiedl. Die  
„Mil. Ztg.“ erklärt die Nachricht der „Ost. Ztg.“, daß  
auf der Anhöhe von Rothneusiedl außerhalb der Favoriten-  
linie rechts von der Ararialstraße der Bau eines großar-  
tigen Kastellthurmes bereits in Angriff genommen worden  
sei, sowie, daß das Material zu den Grundmauern, die  
zum Oberbaue erforderlichen Quadersteine und nicht weni-  
ger als eine Million Ziegel bereits vertragsmäßig zur  
Gast gebracht sei, und das Werk innerhalb zweier Jahre  
beendet werden soll, als in das Reich der Märchen gehö-  
rend. Ein Korrespondent der „A. Z.“ dagegen berichtet,  
wie er mit eigenen Augen gesehen habe, daß der  
Bau des Thurmes in den gigantischen Dimensionen in  
Angriff genommen wurde.

*Obige, N<sup>o</sup> 265. 24. Sept. 858.*

\* Neubauten. Für den Bau von drei Häusern, welcher im Frühjahre auf dem fortifikat. Baugrunde vor dem Fischerthore beginnt, werden so eben die Baupläne angefertigt.

\* Badeanstalt. Wegen Errichtung einer großartigen Badeanstalt in der Nähe der Alservorstadt sind Verhandlungen im Zuge.

*Vorstadtzeitl. N: 265. 24. Sept. 1858.*

# (Doch kein Kastellthurm.) Wie mitgetheilt, hatte ein Korresp. der „N. Z.“ die Nachricht gebracht, es werden um Wien herum sechs Kastelle erbaut werden; die Nachricht war von der „Mil. Zeit.“ widerlegt worden. Einige Tage darauf meldete die „De. Z.“, es sei außerhalb der Favoritenlinie der Bau eines Kastellthurmes in Angriff genommen worden. In Erwiderung darauf lesen wir in der „Mil. Z.“:

„Einige Tage nach der von uns gebrachten Nachricht, daß von angeblichen Befestigungen um Wien keine Rede sei, berichteten die „Oesterreichische und die Allg. Zeitg.“ erneuert: „daß auf der Anhöhe von Roß-Neusiedl außerhalb der Favoritenlinie, rechts von der Merarialstraße der Bau eines großartigen Kastellthurmes bereits in Angriff genommen worden sei. Das Material zu den Grundmauern, die zum Oberbau erforderlichen Quadersteine und nicht weniger als eine Million Ziegel wurden bereits vertragsmäßig zur Stelle gebracht. Das Werk soll innerhalb zweier Jahre beendet werden.“

Die Fassung dieser Notiz ist so bestimmt gegeben, daß an der Wahrheit des Gegenstandes kein Zweifel möglich scheint, und doch müssen wir nochmals auf das Bestimmteste erklären, daß der Bau dieses angeblichen Kastellthurmes gleichfalls in das Reich der Märchen gehört, und daß die „Oesterr. Ztg.“ mystifizirt wurde, wenn sie sagt, das Material sei bereits zur Stelle gebracht u. c.

# tr. (Thurm bau.) Der Thurmbau an der Kirche zu Maria Tereu in der Josefsstadt geht so rasch vorwärts, daß der Aufbau des einen Thurmes bei günstiger Witterung schon in der nächsten Woche beendet sein wird. Die Aufrüstung am zweiten Thurm ist gestern bereits vollendet worden; mit der Abtragung des Daches und mit dem Weiterbau wird eben begonnen.

*Morgenpost, N: 263. 24. Sept. 1858.*

\* Das neue Bankgebäude auf der Freieung wird mit 10. Oktober bezogen und seiner Bestimmung übergeben werden.

*Vorstadtzeitung, N<sup>o</sup> 266. 25. Sept. 1858.*

# Der Bau des Kredit-Anstalt-Gebäudes am Hof, dessen Fundirung zum Theil in den letzten Monaten des vorigen Jahres begonnen, ist in diesem Jahre bis zur Gleichheit des 4. Stockes und zur Aufstellung des Dachstuhl's vorgeschritten. Aus diesem Anlasse brachten die bei dem Baur beschäftigten Arbeiter nach herkömmlicher Dekorirung der Gerüstung mit Lannen-Keisig, Fahnen und Emblemen ein Lebehoch sowohl der Kredit-Anstalt als den Architekten, Bau-, Zimmer- und Steinmetz-Meistern dar. Das in so kurzer Zeit aufgeführte Gebäude soll dem Vernehmen nach bis zum Frühjahr des Jahres 1860 zur Benützung übergeben werden. Der Bau wird nach dem Plan des Herrn Architekten Franz Fröhlich, welcher bekanntlich bei der öffentlichen Konkurrenz den ersten Preis erhielt, und unter dessen Leitung durch den k. k. Hofbaumeister Herrn Anton Delzelt ausgeführt. Da die Anlage des Gebäudes bedeutend größer ist als es die Bedürfnisse der Kredit-Anstalt erfordern, so ist die innere Eintheilung in der Art getroffen, daß die Anstalts-Lokalitäten im Erdgeschoße so wie im ersten und zweiten Stocke zweckmäßig untergebracht sind, während die übrigen Stockwerke vermietbare Wohnungen enthalten. Außerdem sind noch in den Gassenfronten im Erdgeschoße Verkaufsgewölbe mit rückwärtigen Magazinen angelegt.

*Morgenpost, N<sup>o</sup> 266. 27. Sept. 1858.*

# tr. Ueber den angeblichen Kastellthurm vor der Favoritenlinie berichtet uns ein Augenzeuge: Auf der Straße gegen Rothensiedl befindet sich das in der „Allgemeinen Zeitung“ zweimal aufgetauchte und auch von der „Oesterreichischen Zeitung“ beschriebene, von der „Militär-Zeitung“ dagegen zweimal dementirte Kastell in — Wirklichkeit und zwar nicht etwa erst in Angriff genommen, sondern beinahe schon vollendet. Dasselbe ist ein stockhohes Gebäude von mittlerer Größe, oben mit Zinnen und Schußlöchern versehen, aus Ziegeln erbaut, ohne Mörtelanwurf und steht bezüglich der Bauart dem Arsenal nicht unähnlich. Versüßt man sich aber von der Aerrarialstraße etwas näher zum Gebäude, so verliert dieses fast vollständig seinen militärischen Charakter. Die Schußlöcher sind

— vermauert und erweisen sich einfach als — architektonische Verzierung; die Zinnen sind bestimmt, dereinst Außenwände für — Dachwohnungen zu bilden und das ganze Gebäude gehört zur Einquartirung von — Ziegelschlägern. Die Millton Ziegeln sind zwar daselbst noch aufgestapelt, werden aber zu den gewöhnlichen Riesbach'schen Preisen an Kauflustige verabfolgt.

□ (Das Monument), welches dem verstorbenen Herrn Erzbischof Milde in der Kreuzkapelle der St. Stefanskirche gesetzt wurde, wird noch in dieser Woche feierlich enthüllt werden.

*Morgenpost, Nr 267. 28. Sept. 1858.*

# (Für die Ausstellung der Pläne zur Stadt-erweiterung) sollen, wie man bestimmt wissen will, die Ausstellungslokalitäten der Akademie der bildenden Künste bestimmt sein. Die Ausstellung selbst dürfte wahrscheinlich bald nach der Rückkehr des Herrn Ministers des Innern, also noch in der ersten Hälfte des Monats Oktober, erfolgen.

# (Schießstätte.) In Betreff der Errichtung einer Schießstätte in Wien sind die Verhandlungen so weit gediehen, daß mehrere geeignete Plätze in Vorschlag gebracht werden konnten. Das gewählte Lokale dürfte im nächsten Jahr eröffnet werden können.

*Obige, Nr 268. 29. Septemb. 1858.*

\* In der ersten Hälfte des Monats Oktober werden die von den Preisbewerbern eingereichten Pläne zur Stadt-Erweiterung in den Sälen bei St. Anna zur Ausstellung gelangen. Um einem allzu großen Andrang des Publikums vorzubeugen, ward bestimmt, daß ein kleines Eintrittsgeld zum Besten der hiesigen Stadtarmen erhoben werde.

*Fremdenblatt Nr 220. 29. Sept. 1858.*

\* Spitalbau. Behufs der von Sr. Maj. dem Kaiser genehmigten Erbauung eines Spitales haben die Vermessungen im Kaisergarten auf der Landstraße bereits begonnen. Das Spital kommt zwischen die Haltergasse und dem k. k. Equitations-Institute zu stehen und soll der ermittelte Raum auch zu geräumigen Gartenanlagen ausreichen.

*Vorstadtzeitung Nr 270. 1. Octob. 1858.*

\* Betreffs der Demolirung des Kärntnerthores ist beantragt, vor dem Beginne derselben eine neue Kommunikation durch das Thor nächst der Wallfischgasse zu öffnen, um dadurch während der Demolirungsarbeit jeder Störung der Passage zu begegnen.

\* Die Ausstellung der Stadterweiterungspläne soll dem Vernehmen nach in den lichten und schönen Sälen des k. k. Akademiegebäudes (Mula) stattfinden. Die allerh. Bewilligung zur Demolirung der beiden Kärntnerthore wird täglich erwartet.

\* Der Bau des neuen Bürger-Hospitals an dem Nichelbeuerschen Grund ist nunmehr soweit vorge-  
rückt, daß das Gemäuer bereits theilweise für den zweiten Stock vollendet ist.

\* Die neue Bauordnung ist so weit festgestellt, daß die Kundmachung der Vorschriften in Kürze erfolgen dürfte. Von den beantragt gewesenen Abänderungen sind dem Vernehmen nach die folgenden Punkte genehmigt: Begünstigung der Konkurrenz der Baugewerbe, Erleichterungen bei Erlangung der Baulohnense; ferner können bei Führung des Baues die ebenerdigen Lokalitäten gewölbt oder ungewölbt hergestellt werden; es dürfen die Abstufungen des senkrechten Mauerwerkes von Stockwerk zu Stockwerk drei Zoll betragen. Die Verkleidung der Fenster und Thüren braucht nicht mehr von Stein, sondern kann gemauert sein. Die Zwischenwände in den oberen Stockwerke können aus Riegelwerk bestehen. Zur Verbindung zwischen einzelnen Stockwerken können hölzerne Stiegen angelegt werden. Die Hauptstiege des Hauses muß jedoch aus Stein bestehen. An die Stelle von Dippelböden können Tramböden treten.

*Vorstadtzeitung N° 272 . 1. Octob. 1858*

\* In Betreff der Ausstellung der Stadterweiterungspläne wird die Verfügung nächste Woche erfließen. Im Auftrage Sr. Exc. des Herrn Ministers des Innern Freiherrn v. Bach wurden die Kunstausstellungs-Lokalitäten im Akademiegebäude zu St. Anna dieser Tage besichtigt und für die Ausstellung der Stadterweiterungspläne geeignet befunden.

*Obige, N° 274, D. Octob. 1858.*

Die Konkurrenzpläne für die Stadterweiterung werden dem Publikum zur Besichtigung übergeben werden. Dieses Geheimniß umschwebt noch das Resultat der Preisausschreibung und es verlautet nicht das Mindeste ob ein Plan da sei, der den gemachten Anforderungen entspricht und Aussicht habe gekrönt zu werden. An tüchtigen Arbeiten wird es wohl nicht fehlen, an komischen, excentrischen ebensowenig. Man weiß, was die Menschen in eiteln Fantasterelen leisten, wenn ihnen so großartige Gelegenheiten geboten werden, wie z. B. die Umgestaltung einer ganzen Stadt. Erzählt man sich ja doch, daß einer der eingesandten Pläne nichts Anderes im Plane habe, als das ganze jetzige Wien, Stadt und Vorstädte, Häuser und Straßen, sammt und sonders ohne Gnade und Erbarmen zu rasiren mit Ausnahme des altherwürdigen Stefansthurmes — der vermuthlich auch nur aus Pietät für sein Alter geschont wird. Sonst Alles neu, vom Grund auf — Neu-Wien in des Wortes verwegenster Bedeutung. Der merkwürdige Plan soll übrigens, verbürgten Nachrichten zu Folge, wenig Chancen haben, den Preis davonzutragen.

# (Den Gewölbe-Inhabern in den Kasematten der beiden Kärntnerthore) ist, wie man vernimmt, auch jetzt noch nicht gekündigt worden, weil die Demolirung dieser beiden fortifikatorischen Objekte nach einem eigenen Plane vorgenommen werden muß, um die in dieser Gegend so frequente Passage so wenig als möglich zu hemmen. Zu diesem Behufe wird der Abbruch, wie in Antrag gebracht wurde, zwischen den beiden Kärntnerthoren oberhalb der aufgelassenen Militär-Wachstube beginnen und vorab ein Damm bis zur Höhe des Straßenniveaus im Stadtgraben aufgeführt werden, über welchen die Abfuhr des Mauer- und Erdschuttes stattfinden könnte. Die zur Herstellung des Damms nöthige Erde soll von dem Glacisplateau, das zu beiden Seiten der neuen zur Rondscheinbrücke führenden Straße liegt, genommen werden. Erst wenn in der oberwähnten Richtung eine für die lebhafteste Frequenz hinlängliche Oefnung in die Bastion gelegt sein wird, hat man die Absicht, die Demolirung des alten Kärntnerthores zu beginnen, und der öffentlichen Zirkulation den neuangeführten Damm zur Verfügung zu stellen. Die Nachricht, daß von der Wallfischgasse aus eine Passage gegen das Glacis zu eröffnet werden würde, ist unrichtig. Man müßte bei einem solchen Vorhaben erst einige Häuser aufkaufen und abreißen, ehe man nur zu den eigentlichen Bastienmauern gelangte.

Morgenpost Nr. 273. 4. October 1858.

# tr. (Bauten.) In dem neuen vor dem Schotten-  
thor liegenden Stadttheil, seinerzeit Neu-Wien benannt, sind  
bereits 11 Zinshäuser aufgebaut, von denen 7 bewohnt sind,  
und 4 noch heuer oder künftiges Frühjahr bezogen werden kön-  
nen. Die Häuser sind zwei, drei, vier- und eines auch fünf-  
stöckig. Außerdem wurde der Bau an vier Baustellen in An-  
griff genommen.

Morgenpost, N<sup>o</sup> 273. 4. October 1858.

\* Zur Stadterweiterung. Se. k. k. Aposto-  
lische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom  
2. d. M. die Demolirung des alten Kärntnerthores zu  
genehmigen geruht. Diese Demolirung wird allsogleich in  
Angriff genommen und zwar in einer Weise, daß der Ver-  
kehr vorläufig in keiner Weise gehemmt wird.

Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 276. 5. October 1858.

\* Der Bazar mit seinen Verkaufsgewölben in dem  
neuen Bankgebäude, dessen Seite die Fassade gegen die  
Friedung bildet, wird nächste Woche eröffnet und seiner Be-  
stimmung übergeben werden. Der große Saal im ersten  
Stockwerke, welcher für die Waarenbörse bestimmt ist, wird  
gleichfalls noch im Monat Oktober seiner Bestimmung über-  
geben werden. Derselbe ist reich ausgestattet; er erhielt  
eine kostbare Stuckdecke und sind die Wände mit Stuck-  
marmor in eingelegter Mosaik bekleidet. Der Saal im  
zweiten Stockwerke ist für die Sitzungen des Bankaus-  
schusses bestimmt und wird bis zu Neujahr hergestellt sein.  
Auch dieser Saal erhielt eine Decke aus Eichenholz, theil-  
weise vergoldet und mit Malerei versehen.

Obige, N<sup>o</sup> 277. 6. October 1858

\* Die Verkaufsgewölbe, welche vor dem ehe-  
maligen Stubenthore provisorisch errichtet wurden, werden  
Mitte Oktober wieder abgebrochen, nachdem der Auskündi-  
gungstermin verstrichen ist und die Parteien ihre im In-  
nern der Stadt gemietheten Lokalitäten zu Michaeli be-  
ziehen.

Obige, N<sup>o</sup> 277. 6. Oct. 1858.

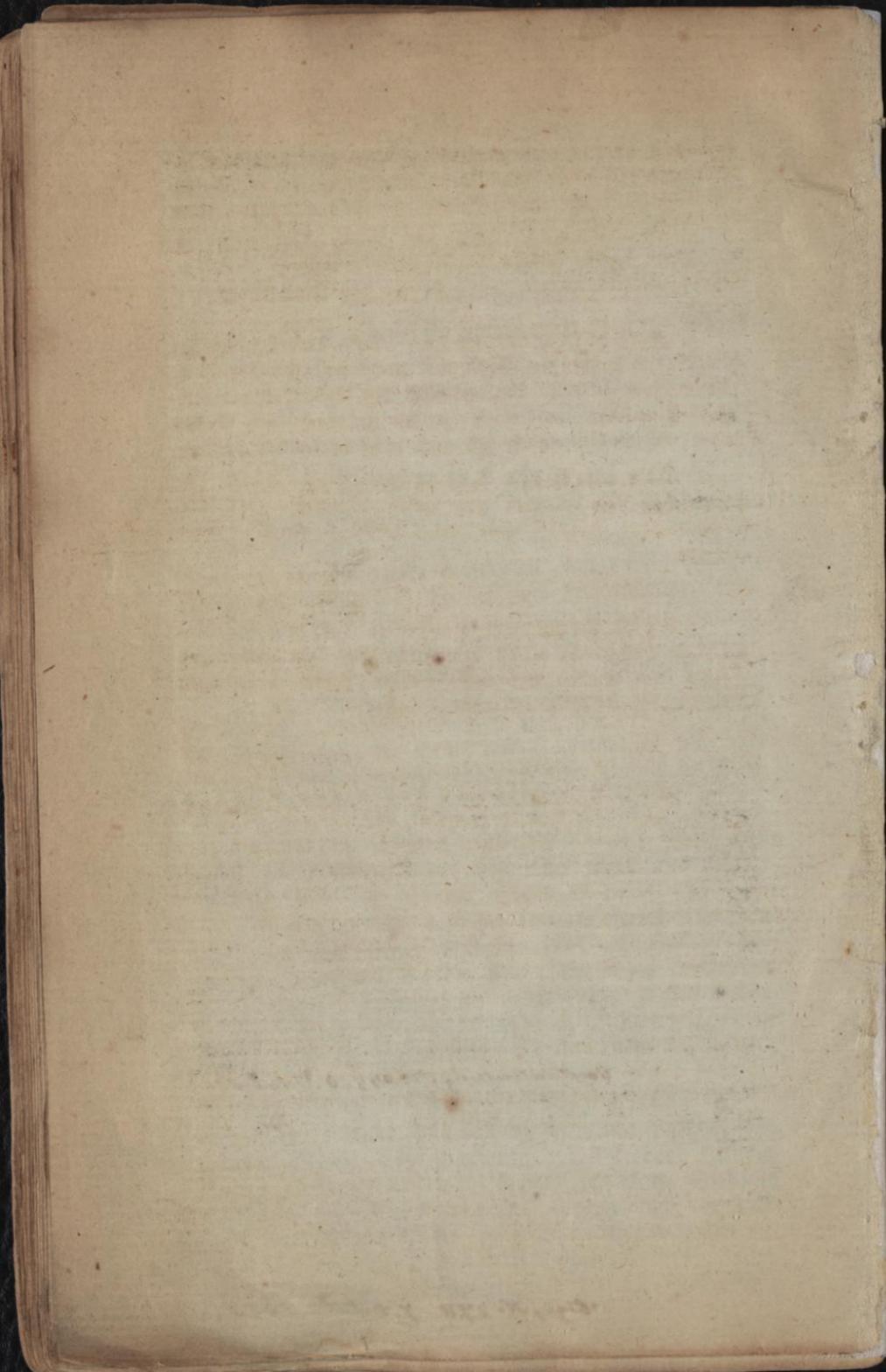
\* Sein oder nicht sein, das ist die Frage. Die Castellthurm-Angelegenheit bei Rothneusiedl wird von Tag zu Tag verwickelter. Nachdem sich in- und ausländische Journale schon seit Wochen über den Bau oder Nichtbau dieses Thurmes streiten, und wir in unserem gestrigen Artikel „Gespräche mit dem Donatistischen Kometen“ uns über den Korrespondenten der „Allg. Zeitung“ münchener, enthält die vorgestrige „Presse“ folgende Erklärung: Herr Redakteur! Da schon so Vieles über den Castellthurm an der Himbergerstraße geschrieben und widerrufen wurde, besonders aber in Nr. 267 der Morgenpost, angeblich von einem Augenzeugen dieser Bau als beinahe vollendete Wohnung für Ziegelschläger beschrieben ist, so glaube ich Ihnen folgende wahrheitsgetreue Darstellung dieses Baues übersenden zu müssen. Eine kleine Viertelstunde außer Rothneusiedl wurden von der erzherzoglich Maximilian'schen Güterdirektion ungefähr 4 Joch Ackergrund zu 1200 fl. pr. Joch angekauft und gleich darauf mit dem Baue dieses Gebäudes begonnen, und zwar wurde in Kegelform ungefähr bei 7 Klafter in die Tiefe gegraben, das Erdreich auf der südlichen Hälfte aufgedämmt, nördlich aber freigelassen; die Grundveste mag bei 25 Klafter im Durchschnitt messen; seit 8 Tagen nun arbeiten die Maurer an der Grundveste, und da ist ersichtlich, daß mehrere Mauern von 5 Schuh und vielen Zwischenpfeilern von 2 Klaftern Dicke aufgeführt werden; in der Mitte befindet sich der 10 Klafter tiefe Brunnen, das Gebäude wird bombensfest zur Aufnahme von Kanonen und Mannschaft eingerichtet, gegen die Straße mit einer Zugbrücke versehen. Das Ganze scheint ein Probebau, ähnlich den Thürmen zu Linz zu sein, es sind dabei mehrere Hunderte Arbeiter beschäftigt, welche theils in Baracken, theils in den nahen Ortschaften untergebracht sind. Ein Augenzeuge, der in Oberlaa wohnt.“ Da wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als einen Fiaker nehmen, nach Rothneusiedl fahren, um sich durch eigene Anschauung zu überzeugen.

*Vorstadtzeitung, Nr. 277. 6. Octob. 1858*

\* Bauten. Das Haus zum „Rückdenpfennig“ in der Adlergasse wird am 12. Oktober geräumt und gänzlich renovirt.

\* Das derzeitige Pfründner-Versorgungshaus in St. Marx, welches bekanntlich in das Eigenthum des Herrn Mauthner überging, wird, wie es heißt, nach seiner Räumung in ein großartiges Bräuhaus umgestaltet.

*obige, Nr. 278. 7. Octob. 1858.*



Unter den Grundplänen für die Stadterweiterung sind so viele vortreffliche Arbeiten, daß, wie gerüchweise verlautet, nebst den bereits bestimmten Preisen muthmaßlich noch einige kleinere Preise zuerkannt werden.

Die Demolirung des alten Kärntnerthores wird schon nächste Woche in Angriff genommen werden. Gestern bereits wurde mit Zufuhr von Materialien begonnen.

Gasthof-Eröffnung. Auf der Mariabilfer Hauptstraße werden im Frühjahr zwei neue Einkehr-Gasthöfe eröffnet werden, die anlässlich des Betriebes der Elisabeth-Eisenbahn auf einen großen Zuspruch von Gästen hoffen und wahrscheinlich sich auch nicht verrechnen dürften.

Das durch den Abbruch der Häuser am Saidenschuß und am Hof gewonnene Materiale hat der Hofbaumeister Herr Dezelt um 12,000 fl. C. M. übernommen.

*Vorstadt-Zeitung N<sup>o</sup> 279. 8. Octob. 1858*

Kürst Demidoff beabsichtigt auf dem fortifikatorischen Baugrunde nächst dem Fischerthore ein großartiges Palais zum eigenen Gebrauche während seiner zeitweiligen Anwesenheit in Wien erbauen zu lassen.

*Obige N<sup>o</sup> 28. 9. Octob. 1858*

¶ (Die Demolirung des alten Kärntnerthores) wird, wie bereits erwähnt, binnen wenig Tagen in's Werk gesetzt werden. Begonnen wird mit dem Gebäude, welches oberhalb dem Thore steht und ein Eigenthum Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht ist. Die Passage wird durch die beiden Kärntnerthore so lange noch erhalten und fortgesetzt werden, bis nicht eine Bresche durch die Basteimauer gesprengt und der Damm durch den Ballgraben aufgeführt ist, welcher, wie wir schon früher mitgetheilt haben, zur Verbindung mit der Vorstadt Wieden dienen soll. Um möglichst schnell zum Ziele zu gelangen, und um überhaupt die beiden Kärntnerthore bald vom Plaze zu schaffen, wird die Anzahl der Mineure, welche die Sprengungsarbeiten vorzunehmen haben, auf 50 gebracht werden. Verhältnismäßig groß wird die Zahl der Erdarbeiter sein.

*Morgenpost, N<sup>o</sup> 278. 9. October 1858*

\* Das Dach des Kreditanstaltsgebäudes am Hof ist bereits hergestellt. Das Gebäude gewährt jetzt schon einen stattlichen Anblick.

\* Die Statuen an der Stirnseite der St. Stefanskirche, welche einer Reparatur bedürftig sind, wurden von ihren Standpunkten herabgenommen und zur Vornahme der nöthigen Arbeiten in der Bauhütte untergebracht.

\* Die Waarenbörse wird, wie bekannt in den 1. Stock des neuen Bankgebäudes auf der Freieung untergebracht werden. Nach dem Entwurfe der Börsenordnung ist eine tägliche Abhaltung der Börse u. z. für Waaren jeder Gattung ohne Unterschied ausgesprochen.

\* Das ehemalige Zeughaus in der Krenngasse soll nach Herstellung des neuen Börselotales in den Bankgebäuden ein zweites Stockwerk erhalten und zu Wohnungen für Beamte benützt werden.

\* Der Bau der beiden neuen Thürme an der Pfarrkirche in der Josefstadt macht rasche Fortschritte; schon ist der eine fertig aufgebaut; der andere, bereits in Angriff genommene, wird gleichfalls in Bezug auf das Mauerwerk noch in diesem Herbst vollendet sein. Im nächsten Frühjahr werden auf beiden die Thurmhelme aufgesetzt, die Thurmuhren angebracht und die Glocken wieder aufgezogen werden. Auch die letzteren sollen zur Herstellung der Harmonie um eine vermehrt werden, welche der Größe nach sich unmittelbar an die größte, nach ihrer Stifterin „Eva Buchholz“ benannte, anschließen wird.

*Vorstadtzeitung, N. 281. 10. Oct. 858*

# tr. Mit der Aufführung des Damms, welcher zwischen den beiden Rärntnerthoren über dem Stadtgraben angelegt wird, wurde bereits Donnerstag begonnen. Das Material dazu wird von dem durch die Demolirung des Stubenthores gewonnenen Materiale genommen. Die durch den Stadtgraben laufende Straße wird einstweilen freigelassen und erst, wenn die Arbeiten weiter fortgeschritten sein werden, verschüttet. Die Kommunikation wird dann über die beiden Rampen geschehen.

# tr. Die Stadterweiterungspläne werden im zweiten Stocke des St. Anna-Gebäudes in der Lambert'schen Bildergalerie ausgestellt werden. Die Aufstellung geschieht in 6 Sälen und die Vorbereitung dazu wurde gestern begonnen, weshalb auch die Galerie für das Publikum geschlossen blieb.

*Morgenpost, N. 279. 11. Oct. 858.*

## Der Landungsplatz der Donau-Dampfer.

Bekanntlich hat die k. k. a. p. Donaudampffschiffahrts-Gesellschaft sich soeben ein stattliches Gebäude am rechten Ufer des Donaukanals an der Stadtfront der Weißgärber aufgeführt. Damit wurde selbstverständlich der bisherige Landungsplatz am linken Ufer, Leopoldstädter Seite, aufgelassen. Während nun die mit den Dampfbooten anlangenden Passagiere bisher beim Landen eine Vorstadt betreten, welche eine Menge von Hotels, darunter eines der ersten der Residenz überhaupt, das Hotel Lamm, besitzt, steigen sie jetzt in der Vorstadt aus, welche auf Beherbergung von Fremden nie eingerichtet war und müssen sich erst mit kostspieligen Miethwagen nach der Stadt oder nach der Leopoldstadt hinüberschaffen lassen.

Allerdings hat der neue Landungsplatz das Gute, daß er sich direkt vor dem Hauptzollamtsgebäude befindet, wodurch die Visitation, Verzollung u. s. w. der Waaren beschleunigt und erleichtert wird. Eine Gesellschaft aber, welche ihr Gedeihen vorzugsweise dem Fremdenverkehr verdankt, muß vor der eigenen Bequemlichkeit den Comfort der Passagiere im Auge haben. Auch scheint die Dampfsschiffahrtsgesellschaft mit der Verlegung des Landungsplatzes von dem linken auf das rechte Ufer noch nicht den letzten Schritt gethan zu haben. Vielmehr erscheint die jetzige Einrichtung als ein Provisorium.

Die Gesellschaft hat bereits die Genehmigung erhalten, den Donauanal von Rusdorf bis an die Mündung desselben in die große Donau zu befahren, d. h. es fielen damit eine noch größere Unbequemlichkeit für die Reisenden weg, welche darin besteht, daß sie bisher noch immer genöthigt sind, in Rusdorf aus Land zu gehen und bis zur Stadt irgend einem Fiaker Tribut zu zahlen, während der Dampfser vielleicht nach einer geringen Ausdehnung des Kanalbettes, welche die Gesellschaft, um der Commune alle Ko-

sten zu ersparen, gern auf sich nehmen würde, ungehindert hereinfahren, hier die Passagiere absetzen, die anderen aber in der Richtung nach unten weiter befördern könnte.

Daß aber bei dem größeren Zusammenfluß von hotel-suchenden Fahrgästen sich der neue Landungsplatz noch weniger zweckdienlich erweisen würde, als er sich bei seiner jetzigen bescheidenen Benützung schon zeigt, leuchtet wohl Jedem ein. Es handelt sich sonach darum, für den Fall, daß die Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft an die Ausführung des erwähnten Planes geht, einen Punkt am Kanal ausfindig zu machen, welcher alle Bedingungen eines großen, stattlichen und bequemen Landungsplatzes entspricht und zugleich dem Landenden gleich im ersten Augenblick einen günstigen Eindruck gewährt, was bei dem jetzigen, nämlich dem neuen Landungsplatze, auch nicht der Fall ist.

Der günstigste Punkt zu einem solchen, dem zunehmenden Dampfbootverkehr entsprechenden Landungsplatze ist nun jene Strecke am linken Ufer, welche vorläufig zwölf Fischerhütten einnehmen. Hier würde der Fremde einen ganz anderen Eindruck empfangen; im ersten Anblick würde er unsere schönste Vorstadt, welche eine Stadt für sich bildet und Fremden die komfortableste Aufnahme bereitet, von ihrer glänzendsten Seite kennen lernen. Die Beförderung der Fremden und ihrer Reisegüter in die naheliegenden Hotels wäre das Werk weniger Augenblicke. Die Stadt käme hiedurch auf die billigste Weise von der Welt zu dem pittoresken Schauspiel eines kleinen Hafensplatzes und würde auch der Verkehr durch die Neuerung in jeder Beziehung gewinnen.

Hoffentlich wird es keinen Schwierigkeiten unterliegen, die Herren Fischmeister, welche gegenwärtig die Strecke, um die es sich handelt, einnehmen, zu bestimmen, daß sie den Stationsplatz ihrer Rähne und Hütten oberhalb der Ferdinandsbrücke, vielleicht ober der Pferdeschwemme, zwischen Dianabad und Lilienbrunnengasse verlegen. Dort wären sie sogar viel besser postirt, da sie nur quer über den Kanal zu setzen haben, um sich sofort auf dem Fischmarkt zu befinden, der gerade gegenüber liegt, während der jetzige Stationsort zu einem umständlichen Transport nöthigt. Der Plan wäre sogar vom Sanitätspunkte zu unterstützen, da das kleine Fischergeschwader gegenwärtig eine Reihe von Kanälen verlegt, welche dorthin ausmünden und wovon mit der Entfernung der Hütten und Rähne selbst bei Anlegung eines Landungsplatzes in ansehnlicher Breite die größere Anzahl frei würden.

(P. D. B.)

Vorstadtzeitung, Nr 283.

12. Oct. 1858.

\* Die Arbeiten am Stubenthore, welche sich noch auf Regulirung der den sogenannten Dominikanerkeller begrenzenden Eckmauer beschränken, werden bis zum 20. d. M. vollständig beendet sein. Die Demolirung des Kärntnerthores wird darnach ohne Verzug beginnen. Vorläufig wird an Herstellung des für die Passage bestimmten Dammes gearbeitet.

Vorstadtzeitung, N. 284. 13. Octob. 1858.

\* Die Bastei oberhalb der beiden Kärntnerthore wird gegenwärtig für das Publikum abgeschlossen, damit die Arbeitseute bei der nächster Tage beginnenden Demolirung von dem Andränge der Neugierigen nicht beirrt werden.

Der Gerüstbau am St. Stefandome macht bedeutende Fortschritte. Die Gerüste schlingen sich bereits an der rückwärtigen Seite des Thurmes in der Mitte herum, wo die Reparaturen demnächst beginnen werden, um das schönste Baudenkmal der Hauptstadt vor dem Verfall zu schützen.

\* Der Besuch der Ausstellung der Stadterweiterungs-Grundpläne im Lokale der k. k. Akademie der Künste, welche in wenigen Tagen geöffnet wird, wird nur gegen Eintrittskarten, welche soeben angefertigt werden, gestattet sein.

\* Unter den Stadterweiterungsplänen soll sich, einem Korrespondenten der Köln. Ztg. zufolge, einer befinden, nach welchem die gesammte innere Stadt bis auf die Stefanskirche niedergedrissen, die geräumte Stätte in gleiche Quadrate getheilt und ganz neu aufgebaut werden sollte! Wir glauben, daß die bloße Hindeutung auf ein derartiges, im Gehirne eines phantastirenden Architekten entsprungenes Projekt genügen dürfte, um sämmtlichen Hausherrn der inneren Stadt ein Duzend schlaflose Nächte zu verursachen.

\* Im Nordbahnhofe wird gegenwärtig auf Kosten der Nordbahngesellschaft eifrig an der Aufführung eines Gebäudes gearbeitet, worin die Kanzlei des Linienamtes, Wohnungen für die acht Beamten desselben und für den Leiter der Finanzwachmannschaft, wie für diese selbst hergerichtet werden. Das Gebäude wird diesen Herbst fertig und soll wo möglich noch bezogen werden. Die Verlegung des Linienamtes in den Neubau hängt mit der Vollendung der Verbindungsbahn und der dadurch bedingten Umgestaltung innerhalb der Räume des Nordbahnhofes zusammen.

Vorstadtzeitung N. 285. 14. Octob. 1858.

\* Der Wiener Herbst-Markt am Glacis vor dem Schottenthore wurde gestern eröffnet. Die Zahl der Verkäufer ist diesmal eine so geringe, daß es den Anschein hat, als ob diese Märkte, deren Entbehrlichkeit schon so oft besprochen wurde, von selbst eingehen wollten.

*Vorstadtzeitung N. 285, 14. October 1858.*

\* Die Bauten an der Botivkirche machen sehr bedeutende Fortschritte. Der ganze Bauplatz erscheint gleichsam in ein Baugerüste gehüllt. Es werden heuer noch die Sakristei und die Vorhalle zu dem Oratorium sammt dem Portale beendet werden. Der Chor, die Seitenschiffe, das Querschiff mit seinen Seitenschiffen sind bis zur Höhe von  $7\frac{1}{2}$  Klafter gebracht.

\* Im k. k. allgemeinen Krankenhause wird demnächst der Bau der Lokalitäten für die pathologisch-chemische und anatomische Anstalt und eines neuen Leichenhauses beginnen.

\* Die Demolirung des Kärntnerthores hat gestern begonnen, dieselbe dürfte etwas rascher, als die des Stubenthores ins Werk gesetzt werden, da der Abbruch des alten Kärntnerthores beim Eintritte des Winters vollendet und die Passage bewerkstelliget sein soll. Wenn nicht besondere unvorhergesehene Schwierigkeiten sich darbieten, so dürfte bis halben November, längstens bis zum Beginne des Monats Dezember, das alte Kärntnerthor von seinem Platze verschwunden sein.

*Obige. N. 286. 15. October 1858.*

# tr. (Die Schottensfelder Linie.) Mit der Demolirung des Hauses Nr. 27 auf der Schottensfelder Kaiserstraße, welches zum Zweck der Eröffnung einer neuen Linie von der Kommune angekauft wurde, wird nach geschäner Räumung, die eben jetzt stattfindet, noch nicht vorgegangen werden, sondern dasselbe wird vorläufig zur Unterbringung von Postzelten und Finanzwachmannschaften verwendet. Erst künftiges Frühjahr wird mit der Herstellung einer neuen Linie begonnen und es wird nebst der Straße, welche zum Westbahnhof führt, auch eine zweite nach Lerchenfeld, rechts vom Bassin der Ferdinands-Wasserleitung angelegt werden. Bis dahin wird die Kommunikation durch die Mariahilfer Linie nach Eröffnung der Westbahn eine sehr gehemmte sein, da diese Linie schon jetzt, namentlich an bestimmten Tagen der Woche dem Verkehre nicht mehr genügt.

*Morgenpost. N. 281. 12. October 1858.*

7  
tr. || (Demolirungsarbeiten.) Das auf der Ba-  
stei zwischen dem alten und neuen Kärntnerthore stehende Ge-  
bäude, welches Eigenthum Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzher-  
zogs Albrecht ist und zum Zwecke der Gewinnung einer Bresche  
demolirt wird, wurde vorgestern (Dienstag) geräumt; ebenso die  
Wachstube der Polizeimannschaft unter demselben, welche vor-  
läufig in den Kasematten links vom alten Kärntnerthore unter-  
gebracht wurde. Im Stadtgraben wurden gestern die Ingenieur-  
und Schmiedebehütten aufgestellt. Die Arbeiten beginnen noch  
in dieser Woche.

|| tr. (Thurmbau.) Schon künftige Woche wird der  
Ausbau auch des zweiten großen Thurmes der Mariastädter Kirche  
in der Josefstadt vollendet werden. Diese beiden Thürme wer-  
den nach ihrer Vollendung nächst dem Stefansthurme die höchsten  
unter allen Thürmen Wiens sein; nach ihnen ist der Thurm  
bei St. Michael der zunächst höhere. Die Glocken sind nicht  
herabgelassen worden, sondern die große, in dem bereits ausge-  
bauten Thurme hängende „Eva“ kann wegen des Baues nicht  
geläutet werden und es ist beantragt, dieselbe in Zukunft höher  
zu hängen, da früher ihr Geläute wegen der zu tiefen Lage für  
die nächste Umgebung fast unhörbar war. Von den 6 Glocken  
des zweiten Thurmes soll die größere umgegossen, die andern  
aber für den Guß neuer Glocken eingeschlossen werden, welche  
Arbeiten dem k. k. Hofglockengießer Herrn Hilger in Wiener-  
Neustadt übertragen werden sollen.

Morgenpost Nr 283. 14. Octob. 858

# tr. (Demolirungsarbeiten.) Gestern Früh wurde  
mit dem Abbruch der Brustwehren zwischen den beiden Kärntner-  
thoren und gegenüber dem Graf Mensdorffschen Palais begon-  
nen. Zwanzig k. k. Mineure begannen Nachmittag mit der De-  
molirung des über der Bastei stehenden Hauses. Vorläufig sind  
blos ein paar Duzend Arbeiter beschäftigt und erst künftigen  
Montag wird mit vermehrten Arbeitskräften vorgeschritten wer-  
den. Um eine Durchfahrt zwischen den beiden Thoren so bald  
als möglich zu erzielen, soll auch die Nachtzeit zu den Arbeiten  
verwendet werden. Seit gestern Nachmittag ist der Zugang zur  
Wasserkunstbastei abgesperrt.

Obige. Nr 284. 15. Octob. 858.

121

# (Morgue.) Wir entnehmen dem „Wdr.“ folgende Mittheilung: Einem eben so allgemein sich fühlbar machenden, als nach Abhilfe dringend verlangenden Bedürfnisse unserer Residenz soll schon in nächster Zeit Abhilfe gewährt werden; es betrifft dies die Instandsetzung einer Morgue und die damit in Verbindung gebrachte Herstellung einer pathologisch-anatomischen und pathologisch-chemischen Anstalt. Paris besitzt in der Cité am Quai du marche neuf ein Haus, in welchem alle in der Seine oder an der Straße gefundenen Leichname unbekannter Personen durch drei Tage hinter einer Glaswand zur Schau ausgesetzt werden. Neben jedem nackt aufgebahrten Leichname wird dessen Bekleidung aufgehangen und jeder Vorübergehende kann zum Entdecker der hier ausgestellten Persönlichkeit werden. Ein solches Institut — die Morgue genannt — sollte nothwendig jede Großstadt aufzuweisen im Stande sein, denn bei einer halben Million Einwohner kann die Zahl der plötzlichen (gewaltthätigen und natürlichen) Todesfälle wohl nicht unbedeutend sein, um desto schwieriger aber ist bei solcher Menge die Wiedererkennung der todtgefundenen Persönlichkeiten zu ermöglichen. Dem Herrn Minister des Innern wird nun bald unsere Residenz die Herstellung eines solchen Leichenhauses zu danken haben. — Das großartige Institut für pathologisch-anatomische und chemische Arbeiten soll „am Allerbache“ zwischen dem allgemeinen Krankenhause und der Militär-Seziranstalt, sohin an der Stelle des jetzigen Leichenhofes, dort wo die Holzschoppen stehen, aufgeführt und durch eine bequeme Treppe (anstatt der jetzt fast lebensgefährlichen sogenannten Leichenkammerstiege) mit dem Krankenhause verbunden werden.

Morgenpost. N<sup>o</sup> 285. 16. Oct. 858.

# tr. (Demolirungsarbeiten.) Das über der Bastei stehende Häuschen wurde vorgestern Abends noch bis auf den Grund demolirt. Das Abreißen der Stadtmauer ist stellenweise 4 Schuh tief bis zu den Gewölben der Kasematten vorgeschritten. Die Abtragung der ehemaligen Wachsstube hat gleichfalls begonnen. Donnerstag wurden die auf der Bastei befindlichen Sitzbänke ausgegraben; ebenso werden die vom Kärntnerthor bis zum Kolowrat'schen Palais stehenden zwei Baumreihen künftige Woche ausgegraben werden. Mit der Ausführung des Dammes ging es bis jetzt sehr langsam, denn bloß die halbe Breite des Stadtgrabens ist erst mit einer kaum zwei Fuß hohen Schichte bedeckt. Wegen Regelung der Passage bei fortschreitender Arbeit fand gestern eine Lokalkommission statt.

Obige, N<sup>o</sup> 286. 17. Oct. 858.

### Eine „Morgue“ für Wien.

Einem eben so allgemein sich fühlbar machenden, als nach Abhilfe dringend verlangenden Bedürfnisse unserer Residenz soll, wie der Wanderer schreibt, schon in nächster Zeit Abhilfe gewährt werden; es betrifft dies die Instandsetzung einer Morgue (Ausstellungsort für aufgefundenen Leichen), und die damit in Verbindung gebrachte Herstellung einer pathologisch-anatomischen und pathologisch-chemischen Anstalt.

Paris besitzt ein solches Institut, in welchem alle in der Seine oder an der Straße gefundenen Leichname unbekannter Personen durch drei Tage hinter einer Glaswand zur Schau ausgestellt werden. Neben jedem nackt aufgebahrten Leichname wird dessen Bekleidung aufgehangen, und jeder Vorübergehende kann zum Entdecker der hier ausgestellten Persönlichkeit werden.

Dem Herrn Minister des Inneren wird nun bald unsere Residenz die Herstellung eines solchen Leichenhauses zu danken haben. Freiherr von Bach hatte nämlich die Ueberzeugung gewonnen, daß das bisher in den Räumlichkeiten des allgemeinen Krankenhauses untergebrachte pathologisch-anatomische und chemische Laboratorium wohl schon sehr dringend eines neuen, den Anforderungen der Wissenschaft entsprechenden Etablissements bedürfe, und auf dessen Anregung hatte der Ministerialingenieur Herr Ludwig Zettel, nach dessen Entwürfen bereits so manche größere Humanitätsanstalt in neuester Zeit theils aufgebaut wurde, theils im Baue begriffen ist, den Plan zu diesem neuen anatomischen Kabinete entworfen. Dem Professor Hofitanski aber, dem Gründer der „pathologisch-anatomischen Schule“ und dem vordersten Träger des weithin verbreiteten Rufes der „Wiener medizinischen Schule“ kam es hier besonders zu, als Fachmann und Repräsentant der Wissenschaft seine entscheidende Stimme abzugeben, und dessen Erfahrungen und Vorschläge nun sollen den Grundstein für den neu aufzuführenden Bau abgegeben haben, der neben dem pathologisch-anatomischen Kabinete — Laboratorium, den Secir- und Hörsälen auch die nöthigen Lokalitäten für die Chemie, über dem Gebäude die Terrassen für Maceration und Knochendörre, in den ebenerdigen Lokalitäten aber die Morgue, die Hauskapelle u. s. w. enthält.

Dieses großartige Institut für pathologisch-anatomische und chemische Arbeiten soll „am Alserbache“ zwischen dem

allgemeinen Krankenhause und der Militär- Seziranstalt, sohin an der Stelle des Leichenhofes, dort wo die Holzschoppen stehen, aufgeführt, und durch eine bequeme Treppe (anstatt der jetzt fast lebensgefährlichen sogenannten Leichenkammerstiege) mit dem Krankenhause verbunden werden.

Stadterweiterungs-Grundpläne. Künftigen Montag, 18. Oktober, beginnt in den Sälen der k. k. Akademie der Bildenden Künste zu St. Anna die Ausstellung der in Folge der Ausschreibung eines Konkurses eingegangenen Pläne der Erweiterung der inneren Stadt Wien. Der Besuch dieser Ausstellung ist Jedermann gegen ein Eintrittsgeld von 12 Kreuzern, dessen Ertrag zu einem wohlthätigen Zwecke bestimmt ist, gestattet. Die Ausstellung wird mit Ausnahme des Donnerstags täglich von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags geöffnet sein.

\* Die Verkaufsgewölbe unter dem Rärntnerthore werden erst nach Herstellung des Dammweges, welche einige Wochen in Anspruch nehmen dürfte, geräumt werden.

\* Die Tabak- und Obstverkaufshütten auf der Freieung werden zur Verschönerung des Platzes gleichzeitig mit den provisorisch errichteten Fleischbänken kassirt werden.

\* In dem neuen Bankgebäude auf der Freieung ist der Bazar theilweise seiner Bestimmung schon übergeben. Die Verkaufsgewölbe werden soeben eingerichtet, und wird dieser Bazar, so viel sich jetzt schon entnehmen läßt, jedenfalls zu den schönsten Verkaufsplätzen der Residenz zählen.

\* Die innere Einrichtung der neu erbauten griechischen Kirche am alten Fleischmarke ist so weit vorgeschritten, daß deren Eröffnung an den griechischen Weibnachtsfesttagen möglich sein wird.

*Vorstadtzeitung N. 287*  
16. Octobr. 1858.

## Ausstellung der Konkurspläne für die Erweiterung der Stadt Wien.

Diese Pläne sind seit gestern dem öffentlichen Urtheile preisgegeben. Ihre Zahl beträgt 85 und zeugt von der regen Theilnahme der Herren Architekten an dem hoffnungsreichen Gedanken unseres gnädigen Monarchen, dessen entschiedener Wille die nothgedrungene Erweiterung der Kaiserstadt im vollsten Maße fördert.

Wir werden, ohne in eine Kritik einzugehen, die hervorragendsten dieser Pläne in den nächsten Nummern unseres Blattes besprechen und erwähnen für heute nur, daß zwar mancher der Herren Einsender Ideen auf das Papier gebracht hat, deren Ausführung kaum möglich ist, allein wir halten uns an eines der Motto's, die wir gestern im Ausstellungs-saale sahen: „Durch Reibung verschiedener Ideen gelangt man zur besten.“ Aus der Versinnlichung verschiedener Ansichten wird man auch da zu einem vollkommen entsprechenden Resultat gelangen, und selbst aus manchem Grundrisse, welchen das oberflächliche Auge verdammt, dürfte etwas Brauchbares zu entnehmen sein.

Viele dieser Pläne sind mit großem Fleiße ausgearbeitet, was natürlich da, wo es sich nur um Gedanken handelt, einen untergeordneten Werth erhält.

In den Ausstellungs-Lokalitäten (St. Annagebäude im 2. Stock) steht man auch die höchst bemerkenswerthen Behelfe zur Prüfung der Konkursarbeiten. Dieselben bestehen aus einer kunstvoll gearbeiteten plastischen Darstellung Wien's, nach einer Katastralvermessung vom Jahre 1858; einer plastischen Darstellung der Donau-Ufer, aus Plänen und Protokollen.

Die Ausstellung fand schon gestern einen zahlreichen Zuspruch, der sich von Tag zu Tag steigern dürfte. Dieselbe wird 14 Tage dauern. Die von der Beurtheilungskommission als vorzüglich anerkannten drei Grundpläne werden nebst den motivirten Anträgen zur Ausführung der Erweiterungsarbeiten, Sr. Maj. dem Kaiser zur a. h. Entschließung vorgelegt.

Vorstadt, N<sup>o</sup> 290. 19. Octob.  
zeitung 1858

\* Die Stadterweiterungspläne. Die Ausstellung im St. Annengebäude war auch gestern sehr lebhaft besucht und sind einige Architekten aus Preußen und Sachsen angekommen, um dieselbe zu sehen. Das Urtheil der Sachverständigen, sowie die allgemeine Meinung haben sich auch heute entschieden zu Gunsten der Pläne Nr. 59 (der gerade Weg ist der beste), Nr. 66 (Sustine et abstine) und Nr. 84 (mit einem Sterne) ausgesprochen. Ein Gerücht bezeichnet drei hiesige Architekten als Verfasser je eines dieser Pläne; unter welchen wieder dem Plane Nr. 66 der erste Rang gebühren dürfte.

\* Musterspital für das Militär. Neben dem aufzuführenden allgemeinen Krankenhaus „Rudolph-Stiftung“ soll im Kaisergarten auch ein Musterspital für das Militär auf den Belag von 1000 Köpfen ins Leben gerufen werden. Die Entwürfe und sonstigen Voreinleitungen sollen nach der „N. Z.“ bereits allerhöchsten Ortes der Entscheidung vorliegen.

\* Das Verzehrungssteuer-Linien-Amt nächst dem Hauptbahnhofe der Kaiserin Elisabeth-Westbahn wird noch im Monat November eröffnet. Wegen Besetzung der Beamten- und Dienststellen wurde, soeben der Konkurs ausgeschrieben.

\* Bauten. In neuerer Zeit sind mehrere Baubewilligungen angefüht wurden, welche die Errichtung zweiter Stockwerke auf Häusern mit nur einer Stockhöhe bezwecken. Da derlei Bauten namentlich in den Vorstädten vorgenommen werden und nach dem Erscheinen der neuen Bauordnung häufiger vorkommen dürften, scheint damit der erste Schritt zur Beseitigung der Wohnungsnoth geschehen zu sein.

*Vorstadtzeitung N. 291. 28. Oct. 1858*

\* Bauwesen. Der die Weintraubengasse in der Leopoldstadt verunstaltende und die Passage hemmende Theaterstadel wurde demolirt, um einem Neubau Platz zu machen. Um jedoch eine Erweiterung der Straße gleichzeitig zu erzielen, hat der Eigentümer 27 Quadratklaster Grund von diesem Objecte an die Commune gegen Vergütung abzutreten. Wie man hört, soll der sogenannte „Pfefferhof“ unter den Weißgärbern abgebrochen und durch denselben eine Straße in gerader Richtung von der Radekly-Brücke zur Hauptstraße dieser Vorstadt gezogen werden.

*Obige N. 292. 21. Oct. 1858.*

12.

Unter den Besuchern der Ausstellung der Stadterweiterungspläne bemerkt man eine große Zahl von Hausbesitzern, welche die Pläne emsig studieren, ob nicht etwa in dem einen oder dem andern das betreffende Haus zur Demolirung beantragt ist.

Generalversammlung. Die Wiener Handelsakademie hält am 11. November ihre erste Generalversammlung, in welcher der Rechenschaftsbericht vorgelesen, die Wahl von drei Verwaltungsräthen vorgenommen, endlich der projektierte Bau eines Akademiegebäudes, welcher aber beschleunigt werden dürfte, weil die derzeitigen Lokalitäten nur auf zwei Jahre eingeräumt sind, zur Beschlußfassung kommt.

### *Vorstehende*

\* Erzh. Karl-Monument. Die Vorbereitungen für den Hauptguß des Erzh. Karl-Monuments sind getroffen und wird derselbe im Monat November ausgeführt werden. Die Ueberführung des Monuments auf den Aufstellungsplatz erfolgt sodann im Dezember. Die Arbeiten zur Herstellung des Sokels schreiten rasch vorwärts.

\* Preisrichter. Die Jury, welche über die für die besten Stadterweiterungspläne zu vertheilenden Preise entscheiden soll, ist dem Vernehmen nach aus zwanzig Preisrichtern, und zwar aus Abgeordneten vom k. k. Armeekorps-Oberkommando, von den k. k. Ministerien, der k. k. obersten Polizei-Behörde, aus Architekten und Fachmännern der Baubehörden und dem Herrn Bürgermeister der Stadt Wien zusammengesetzt. Die Preise bestehen bekanntermaßen in 2000, 1000 und 500 Stück Dukaten. Der Besuch der Ausstellung war am ersten Tage so stark, daß mehr als 80 fl. eingegangen sind. Nicht minder stark war er am zweiten und dritten Tage.

\* Die Demolirung des Kärntnerthores. Die Arbeiten am Kärntnerthor machen ganz gute Fortschritte, deren Vollendung dürfte bis in das Frühjahr dauern. Wenn die beiden Kärntnerthore abgetragen sind, soll das Fischer- und Schottenthor an die Reihe kommen. Die Arbeiter finden bisher fast gar keine Schwierigkeiten, da sich das Mauerwerk in der Courtine mit dem Krampen sehr leicht loslösen läßt. Gegenwärtig sind dreißig Minerne mit der Anlage von Minen auf der rechts vom Thore gelegenen Basteistrecke beschäftigt, da die erste Sprengung schon im Laufe der kommenden Woche stattfin-

729

den soll; am 1. F. M. wird eine Verstärkung von zwanzig Mann aus Krems hier eintreffen. Die Dampfheizapparate, welche der bei der Unternehmung beschäftigte Herr F. F. Kufka erfunden, kommen in einer Hütte des Regierungs-ingenieurs Wylt in Anwendung. Der Erfolg ist ein sehr befriedigender, namentlich stellen sich die Heizkosten sehr niedrig. — Das neue Kärntnerthor wird dem Bernehmen nach, nach erfolgter Demolirung des alten Kärntnerthores als Magazin verwendet werden, indem die Passage auf dem durch Abtragung des alten Kärntnerthores gewonnenen Raume für alle Fälle genügt; die Demolirung des neuen Kärntnerthores aber weder von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigt ist, noch vor Feststellung des Grundplanes zur Stadterweiterung füglich erfolgen könnte.

*Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 292. 22. Octob. 858*

\* Das Kärntnerthor. Die Demolirungs-Arbeiten oberhalb des Kärntnerthores sind gegenwärtig so weit vorgeschritten, daß die Brustwehr und die leicht zu beseitigenden Mauerstücke abgebrochen wurden. Da sich den Arbeitern bereits Schwierigkeiten entgegenstellten, so werden die Mineurs die Bohrungen wieder aufnehmen. Ist das günstige Wetter anhaltend, so kann in diesem Jahre die Rampe zu dem Kolowratschen Palais angelegt werden. Das Hauptaugenmerk ist vorderhand auf den Durchbruch durch die ehemalige Wächstube und die Aufführung des Dammes gerichtet. Die Zahl der Arbeiter beläuft sich auf 240, die der Mineurs auf 50. Für das Amtslokal wurde ein sehr einfacher und sinnreicher Heizungs-Apparat, der nicht viel größer ist, als eine gewöhnliche Blendlaterne mit einem Heronsball, und der an jeder beliebigen Wand angebracht werden kann, aufgestellt. Die Heizung geschieht mittelst Dampf von 1 Pferdekraft, der durch eine Spiritusflamme erzeugt wird. Ein bei der Demolirung beschäftigter Techniker ist der Erfinder dieses Miniaturofens mit seiner billigen Wärme. Der Durchbruch der Thorwölbung selbst wird wahrscheinlich erst im nächsten Frühjahr, oder wenn die Bitterung es gestattet, mit dem Beginne der Bauten bewerkstelligt werden können. Einige Zeit hindurch werden die Demolirungsarbeiten auch während der Nacht bei Gasbeleuchtung fortgesetzt werden.

*Obige, N<sup>o</sup> 294. 22. Octob. 858.*

18.

\* **Rudolfsstiftung.** Wie bereits gemeldet, wird demnächst das Programm für das auf dem weiten Raume des Kaisergartens auf der Landstraße neu zu erbauende Krankenpital, die „Rudolfsstiftung“, erscheinen. Wie großartig das Gebäude selbst werden soll, läßt sich daraus entnehmen, daß der für die Rudolfsstiftung bestimmte Platz einen Umfang von mehr als 8000 Quadratklastern einnimmt und einen Werth von 250,000 fl. repräsentirt. Das Spital kommt auf diesem hoch gelegenen regulären Platze nach der Sonnenseite zu stehen, und wird alle jene Einrichtungen erhalten, welche heutzutage die besten dergleichen Humanitäts-Anstalten auszeichnen. Von der Haltergasse, welche die nördliche Seite des Kaisergartens begrenzt, wird eine 8 Klafter breite Straße in gerader Richtung durch den Kaisergarten bis zum Rennweg gezogen, die Haltergasse selbst aber hoffentlich recht bald erweitert werden.

*Vorstande, Nr. 294. 23. d. d. 850.*

\* **Bahnhofbau.** Die Nordbahn beabsichtigt, wie bekannt, den hiesigen Bahnhof zu erweitern. Die Bauten sollen im Frühjahr beginnen und wird die Hauptfronte des Neugebäudes die Richtung gegen die Jägerzeile erhalten.

\* **Bazar im Bankgebäude.** Die Kosten der Herstellung des Bazar im neuen Bankgebäude, welcher von Tag zu Tag neue Schönheiten entfaltet, werden nicht mehr als 100.000 fl. betragen. Das Zweckmäßige der Anlage wird erst dann hervortreten, wenn der Durchgang wird geöffnet werden können. In mehreren größeren Häusern am Graben, Kohlmarkt und derlei Plätzen werden im Frühjahr ähnliche Bazole angelegt werden, die dem Mangel an Verkaufsgewölben theilweise abhelfen dürften.

\* **Der Thurmbau an der Marienkirche in der Josefstadt** ist sowohl bezüglich des Mauerwerkes als der Gerüstanlage so weit vorgeschritten, daß von Seite des Arbeitspersonales die üblichen Bauzeichen mit Decoration aufgestellt werden konnten.

\* **Straßenregulirung.** Die Brandstätte, welche seit Kastrung der Häringerhütten im ungepflasterten Zustande sich befindet, wird im Frühjahr regulirt und gepflastert werden. Das Bauamt hat die zur Regulirung nöthigen Entwürfe bereits verfaßt.

*Obige, Nr. 295. 24. d. d. 850.*

725

**Neubauten.** Die großartige projektirte Umgestaltung Wiens lenkt die Aufmerksamkeit von den Detail-Bauten der Residenz ab, und doch sind einzelne darunter, die höchst interessant sind. Dahin gehört vor Allem das großartige Zinshaus, welches als erstes Gebäude der neu-eröffneten Engellgasse an der Wien den Blick der Vorübergehenden anzieht. An die Stelle des alten Wirthshauses „zu den 3 Hufeisen“ ist nämlich eine schöne, breite, geräumige Gasse getreten, die nach dem Namen des Eigenthümers, des Sattlermeisters Engel, genannt werden, und die Wienstraße mit der Dreihufeisen- und Rothgasse verbinden wird. Zehn stattliche Baupläze werden bald mit Zinshäusern bedeckt sein, das erste, Herrn Engel gehörig, die Ecke gegen die Wienstraße einnehmend, wurde vom Baumeister Raimann, mit Hilfe des tüchtigen Oettinger Zimmermeisters J. Reinhardt in unglaublich kurzer Zeit hingestellt, und gehört zu den schönsten und größten Neubauten der letzten Zeit. An der andern Seite der Straße wird sich ein ganz gleiches Gebäude, als Pendant, erheben.

**Baumpflanzung.** Die Straße vom Invalidenhause in der Richtung der Verbindungsbahn wird soeben mit Bäumen bepflanzt.

*Verstädterung. N. 295. 24. J. L. 858.*

## Das projektirte Neu-Wien.

J. W. Wer die Chronik einer Residenz mit einfachen Strichen darstellen will, der darf nur die Momente ihrer Umgestaltungen aufzeichnen.

Aus diesen erkennen wir deutlich die Epochen des Friedens und des Krieges, die Scala des Gedeihens der Wissenschaften und Künste und die Bahn des industriellen Fortschrittes.

Jede Formveränderung einer Residenz ist das Symbol der politischen und socialen Zustände des ganzen Reiches. In bewegter Zeit ist sie der drohende Ausdruck nothgedrungener Abwehr, in ruhigen Tagen aber ist sie ein Gradmesser der Civilisation.

Es wäre interessant und erbaulich, neben den Plänen des künftigen Wiens, die Umrisse aller Zeiten des vergangenen Wiens zu erblicken.

Wir würden sehen, wie die unter Heinrich Jasomirgott, vor unaefähr 700 Jahren, gegründete Be-

festigung unserer lieben Vaterstadt immer mehr verstärkt und ausgedehnt werden mußte. bis nach der zweiten Belagerung durch die Türken (1683) auch der kriegerische Gürtel um die Vorstädte, d. i. der Liniengraben, zur Nothwendigkeit geworden ist.

Und heutzutage erscheinen alle diese Wälle überflüssig!

Wien legt seine Rüstung ab. Es erwartet seiner ein neues, schöneres Kleid, den Bedürfnissen der Zeit, der geistigen Entwicklung seiner Bewohner angemessen. Es wird zum herrlichsten Denkmale seines erhabenen Reformators erhoben.

Welchem Wiener drängt sich dabei nicht die Frage auf: Wie wird meine Vaterstadt dann aussehen? Habe ich Hoffnung, Wien in seiner neuen Glorie zu erleben?

Auf die letztere dieser Fragen gibt es keine andere Antwort, als die Hinweisung auf den regen Eifer, mit welchem das Werk der Neugestaltung Wien's begonnen hat.

Die Wälle der inneren Stadt sinken vor unseren Augen und 84 Pläne für die Erweiterung und Verschönerung unserer Kaiserstadt sind bereits öffentlich zur Besichtigung aufgestellt.

Auf die erste Frage wird in kürzester Zeit die Allerhöchste Entscheidung antworten.

Vorläufig können wir uns bloß mit den Ideen der Preisbewerber vertraut machen. Da aber nicht alle unsere Leser Zeit und Muße haben, sich in die Ausstellungs-Säle zu begeben und dort die Pläne eines oder des anderen Fachmannes in allen Details aufzufassen, so hoffen wir dem größeren Theile unserer Freunde einen willkommenen Dienst zu erweisen, wenn wir nach einem jener Pläne ein gedrängtes Bild des projektierten Neu-Wiens schaffen.

Bevor wir damit beginnen, finden wir es jedoch nothwendig, eine im Publikum vorherrschende Meinung zu erörtern.

Die Wohnungsnoth und die daraus entsprungenen Calamitäten, welche sich viele Hausmeister und alle Grundwächter, einige Hausadministratoren und manche Hausbesitzer auf die rücksichtsloseste Weise zu Nutzen machen, haben besonders die kleineren Wohnungspartheien in letzterer Zeit erbittert.

Für diese hat, aus leicht begreiflichen Gründen das Wort „Stadterweiterung“ keinen anderen Begriff, als „Vermehrung der Häuser.“

Obwohl wir nun auch der Ansicht sind, daß die Wohnungsnoth das größte Uebel ist, auf welches bei der Neugestaltung Wiens zuerst Rücksicht genommen werden müsse, so finden wir doch die Erweiterung und eine zweckmäßigere Verbindung der Kommunikationen, die Regulirung der Straßen, Vermehrung der Brücken über die Donau, neue Wasserleitungen für wasserarme Vorstädte, Beseitigung vieler ungesunder Gäßchen und Wohnungen und Alles was die Gesundheit und den Verkehr fördern kann, eben so nothwendig als die Vermehrung der Wohnungen.

Was hätten wir davon, wenn mit einem Zauberschlage am ganzen Glacis sich eine Häusermasse erheben, dadurch die freien Luftströmungen gehemmt würden, und eine verheerende Seuche die Folge davon wäre? Wer hat sich in Wien noch nicht über die Umwege geärgert, zu welchen der Mangel an Querstraßen zwingt?

Wie viel Zeit hat die ungewöhnliche Straßenverbindung nicht schon den Geschäftsleuten geraubt, und wer vermag die Unglücksfälle zu zählen, welche durch schmale Kommunikationen entstanden sind!!

Eben so ungerecht ist es, die in Aussicht gestellte Stadtverschönerung als überflüssig zu betrachten, denn abgesehen davon, daß Wien als Residenz auch ein der Würde entsprechendes Aeußeres bedingt, ist die Pracht eines Ortes, der mächtigste Magnet für Fremde.

Wo sich dem Auge der Reiz des Schönen bietet, da wendet sich der Reiche, der dorthin ziehen kann, wo es ihm am besten gefällt, gerne hin. Die Stadtverschönerung wird jedenfalls das Zusammenströmen reicher Fremder fördern, und dadurch den Wohlstand der Einheimischen erheben.

Wir können daher um so beruhigter der Verjüngung Wiens entgegensehen, als der Ausführung des großen Gedankens das weise Prinzip zu Grunde liegt:

„Zuerst neue Häuser bauen, dann erst die alten aus dem Weg räumen. Zuerst erweitern, dann verschönern!“ (Fortf. folgt.)

# Das projektierte Neu-Wien.

(Fortsetzung aus Nr. 295.)

J. W. Mit der Devise: „A. E. I. O. U.“ und der Ausstellungs-Nummer 55 finden wir die Veranschaulichung der Ideen eines ohne Zweifel kenntnißreichen und sehr erfahrenen Kunstverständigen.

Unser Interesse erregte diese Einsendung aus mehrfachen Gründen, aber keineswegs wollen wir damit unsere individuelle Ansicht im Vergleiche mit den übrigen Plänen der Ausstellung darthun.

Nummer 55 hat allerdings den Vorzug, daß es so ziemlich den Bedingungen des Allerhöchsten Handbilletts vom 20. Dezember 1857 entspricht, allein was uns besonders veranlaßte, dieselbe unseren Lesern zu erläutern, das ist die große Deutlichkeit, die mit Fleiß bewerkstelligte Ausführung der Haupt- und Nebenpläne und endlich die Zugänglichkeit der dazu gehörigen Denkschrift.

Des Einsenders Projekt ersehen wir aus achtzehn Blättern: Aus einem Uebersichts-, einem Situationspläne, aus 2 Alternativen, 3 Detail-, 5 Niveau-Plänen und aus 6 malerischen Ansichten.

Die ganze Gestaltung des Projektes ist von der Lage des künftigen Boulevards abhängig gemacht. Wir wollen daher diese zunächst ins Auge fassen.

## Boulevards.

Der durch das Programm Sr. Majestät bedingene Boulevard umgibt mit Anschluß an das Franz. Josef-Quai ringsum die innere Stadt.

Er bildet sechs Seiten eines ziemlich regelmäßigen Polygons, erhält eine Breite von 40 Klafter und soll in Verbindung mit dem 22 Klafter breiten Quai die reichste, eleganteste Kommunikation und Promenade unserer Hauptstadt werden.

Von diesem Boulevard werden beiderseits  $3\frac{1}{2}$  Klafter Breite zum Trottoire benützt. An die Trottoirs schließt sich auf jeder Seite eine Reitallee mit 2 Reihen schöner großer Bäume an und der mittlere Raum in der Breite von 25 Klafter ist der eigentlichen Fahrbahn gewidmet.

Durch die Mitte dieser Bahn sind Gasandelaber, Brunnen, Monumente, Votivsäulen u. dgl. anzubringen, so daß rechts und links ein Klafter breiter Fahr-

weg entsteht, wovon der eine zur Auf- der andere zur Abfahrt bestimmt wird.

Der für Wien projektierte Gürtel um die innere Stadt wird also den weltberühmten Pariser-Boulevard übertreffen, der nur 30 Klafter breit ist und bloß 2 Reihen Bäume hat.

An unseren künftigen Boulevard der Stadt reißt sich die theilweise Verbauung am Glacis an.

Einen weiteren Boulevard, gleichsam der Boulevard der Vorstädte, bildet die zweite Gürtelstraße, entlang der dormaligen Esplanade, mit einer Breite von 12 bis 15 Klaftern.

Dieser Gürtel, ebenfalls mit Alleen besetzt, ist schon durch das Glacis bedingt, und reicht vom Donaukanal um die ganze Ausdehnung der, der inneren Stadt zunächst gelegenen Vorstädte.

Er ist von der einen Seite durch die bereits bestehenden sogenannten Glacishäuser, von der andern Seite durch die projektierten Zwischenbauten, die sich bis an den inneren Stadtwall erstrecken werden, eingerahmt.

Die Fortsetzung, bedingungsweise Verbindung dieses Gürtels, soll jenseits des Donaukanals ein neuer Quai, entlang der Leopoldstadt, in der Breite von 12 Klafter, bilden.

Dieses Projekt bedroht die Existenz jener, der Schlagbrücke zunächst gelegenen Häuser, wo sich Stierböck's Kaffeehaus u. s. w. befindet.

Die innere Stadt ist als Mittelpunkt der beiden genannten Boulevards angenommen.

Ein dritter Gürtel mit Baumpflanzungen soll parallel mit den beiden ersteren durch die Mitte der Vorstädte, ebenfalls 12 Klafter breit gelegt werden.

Eine vierte Gürtelstraße erscheint als der äußerste Boulevard Wiens, und soll in der Gesamtbreite von 23 Klaftern mit einer äußeren und inneren Verbindungsstraße den jetzigen Liniengraben ersetzen.

Die äußere Straße wird mit vierfachen Baumreihen bepflanzt. Zwischen diesen beiden Straßen sind für die Verzehrungssteuerlinien bestimmten Schranken beantragt.

Endlich zieht der Einsender noch einen fünften Gürtel um die den Vorstädten zunächst gelegenen Ortschaften, wie Döbling, Währing, Hernals, Neulerchenfeld, Rustendorf, Gaudenzdorf u. s. w.

Bei diesem Projekte wird die patriotische Devise „A. E. I. O. U.“ auch zur charakteristischen Benennung der fünf Gürtel in Anschlag gebracht.

Der erste Gürtel, nämlich der Boulevard der Stadt, soll Ballstraße heißen, der zweite Feldstraße, der dritte die Ringstraße, der vierte Dorfstraße und der fünfte Grund.

Die Bezeichnungen des vierten und fünften Gürtels sind jedenfalls etwas weit hergeholt, und eine Verwechslung der beiden auf Kosten des Anagramms würde das Projekt gewiß nicht beeinträchtigen.

Der Gürtel um die Vorstädte wäre passender „Grundstraße“ und jener um die Ortschaften „Dorfstraße“ zu nennen.

Doch wer wird sich um den Namen streiten, bevor man noch weiß ob das Kind auch das Licht der Welt erblicken wird! (Fortf. folgt.)

Vorstadtzeitung Nr. 2952, 296. 24. 25. O. L. 858.

### Briefe eines Müffiggängers.

Herr Redakteur!

Während die Haue des slovakischen Arbeiters das Zerstörungswerk am Walle des Kärntnerthores noch kaum begonnen hat und der letzte Rest des Stubenthores, der an dem Pfeiler des Dominikanergebäudes lehnt, noch immer auf seine Erlösung harrt, drängen sich Laien und Sachverständige schon in den Sälen des Annengebäudes, um die 85 Pläne zu studiren, auf denen die Konkurrenzarbeiten für die zukünftige Stadterweiterung verzeichnet sind. Seit sechs Tagen liegt Neu-Wien — wenigstens in Bild und Zeichnung — fix und fertig vor uns. In Bild und Zeichnung! — Wie weit ist von da noch bis zur definitiven Durchführung — bis zur endlichen Verwirklichung der großen, herrlichen Idee „Neu-Wiens“. Nestroy in seinem urwüchsigem Humor würde sagen: „Von dem gefallenem Stubenthor bis zur Ausstellung im Annengebäude sind 1000 Schritt; — aber von da an zieht sich der Weg“. Und das ist auch das gewöhnliche Urtheil, das man über die Stadterweiterung hört. „Wir werden's nicht erleben,“ rufen die meisten Leute, und mit diesem hypernativen Urtheil geht jedes Interesse an Neu-Wien, an der künftigen Weltstadt verloren! Leider

besitzen wir die Gemüthlichkeit und das rührende Vertrauen unserer Landleute nicht, die mit Freuden und gläubiger Zuversicht den kleinen Strauch in die Erde pflanzen, unter dessen erquickendem Schatten einst die Enkel von des Tages Mühen und Sorgen ausruhen sollen. Aber auch ohne diese Gemüthlichkeit glauben wir, daß man den Gedanken an Neu-Wien mit dem bloßen „Wir erleben's nicht“ etwas allzu leichtfertig in eine gar zu nebelhafte Zukunft verrückt. Wir haben in den letzten zehn Jahren so viel Großes, Unerwartetes, so überraschende Veränderungen erlebt, daß man es für Sünde halten muß, an der Verwirklichung der Stadterweiterung noch zu Lebzeiten des eben vegetirenden Geschlechtes zu zweifeln, wenn man eben den Gedanken festhält, daß es ein großer, erhabener, mächtiger Geist, ein allmächtiger Wille ist, der über Neu-Wien waltet und seine Entwicklung bewacht und fördert. Sollten wir nicht immer der segenverheißenden Worte eingedenk sein, die in einer feierlichen Stunde ausgesprochen wurden, daß das Kind, in dem die Hoffnungen und Gebete von Millionen sich vereinen, „einst ein größeres, schöneres und eleganteres Wien“ finden wird? Halten wir diesen Gedanken fest, und wir werden die Zukunft Wiens nicht mehr mit einem bloßen „Wir erleben's nicht“ abfertigen, sondern mit dem Wahlspruche, den einer der Konkurrenten gewählt hat, ausrufen: „Vereinte Kräfte leisten das Höchste, wenn jeder Einzelne das Möglichste leistet!“

Doch, ich bin ganz von der Ausstellung der Pläne selbst abgekommen, über die ich als Laie einige Worte den Lesern schuldig bin. Wie bei allen ähnlichen Ausstellungen trifft hier Originelles mit Alltäglichem, Phantasie mit praktischem Sinn, Schülerhaftes mit künstlerischer Schöpfungskraft zusammen. Ich will weder den künftigen Preisrichtern vorgreifen, noch mich in eine Detaillirung der einzelnen Pläne auslassen; wer der Besichtigung einige Stunden opfert, wird sich bald in dem Gewirre, in das man sich Anfangs versetzt glaubt, zurecht finden.

Abenteuerliches, Hyperoriginelles findet sich in den buntesten Nuancen vor, und der nervus rerum, der Kostenpunkt, ist von Vielen fast gar nicht der Berücksichtigung werth gehalten worden. Da ist ein Motto unter den Vielen, das auf einigen Plänen mit fast haarsträubender Buchstäblichkeit durchgeführt worden ist: „Wer Neues schaffen will, darf sich nicht scheuen, zu zerstören“, ruft ein Konkurrent. Das ist recht schön; aber man darf eben nicht zerstören, wie es die Hunnen und Vandalen für gut befunden haben. Eine Stadt vollständig rasiren, das ist auf dem Papiere leicht gethan; aber was sollen unsere Hausbesitzer zu solchen Grausamkeiten sagen, die durch zwanzig Striche ihres schönsten, angestammten — vielleicht ihres einzigen Titels beraubt werden? Der Verfasser dieses Planes führt zuverlässig diesen Titel nicht; er könnte sonst nicht so unbarmherzig im eigenen Fleische wühlen.

Ueberhaupt findet man auf den meisten Plänen eher die Idee einer Stadtverschönerung als die einer Stadtvergrößerung verwirklicht und nur Wenige sind es, die für eine reelle Vermehrung von Häusern und Wohnungen Sorge tragen wollen. Und bezüglich dieser Verschönerung findet man ganz nette, gefällige — freilich auch unausführbare Ideen.

Der Eine verwandelt Neu-Wien in einen vollständig n Garten — Grün und Roth — die Farben der Bosquets und der Rosen sind auf diesem Plane mit bedauernswerthem Ueberflusse vergeudet; Kasernen mit Hollundersträuchen — ein Justizpalast mitten in duftenden Gartenanlagen; selbst das Stabsstockhaus versteckt seine gefürchteten Mauern hinter lieblichen Rosenbüschen; der Mann muß ein Ziergärtner sein, der Neu-Wien in einen botanischen Garten verwandeln wollte und glaubte, daß die Zukunftsbewohner als Vögel oder Maulwürfe in Büschen oder Erdhügeln haufen werden.

Ein Zweiter ist eine echte Künstlernatur; er schwärmt für Gärten und Kaffeehäuser. Fast alle fünfhundert Schritte begegnen wir einem öffentlichen Vergnügungsorte mit Kiosk, Erfrischung-Salons und Promenaden; — ein Dritter stellt sich ganz auf militärischen Standpunkt, kasernartige Paläste, Wacht Häuser an der Wien, wie an der Donau — selbst auf ein befestigtes Opernhaus ist diese kriegerische Phantasie verfallen.

Wieder anderwärts begegnen wir einem Plane, der das Winkelwerk der innern Stadt so gradweg zurechtmacht, daß selbst das durch seine en parade aufgestellten Straßen berühmte Berlin vollständig in den Hintergrund gestellt sein dürfte; freilich ginge bei dieser Gelegenheit der halbe Stefansplatz, ein Drittel Kärntnerstraße, ein Viertel Lugeck und ein Achtel Schottenviertel rein in Schutt und Trümmern auf.

Nur in Einem kommen die meisten Pläne überein, — den größten Theil des neuen Häuserkomplexes auf die Glacisgründe zwischen dem Karolinen- und Kärntnerthore und auf den Platz vor dem Schottenthore zu verlegen, wo jetzt die ersten Anfänge von Neu-Wien bereits entstanden sind. Auf der einen Partie würde das Koburg-Palais, auf der andern Seite die Motiv-Kirche den Ausgangspunkt der neuen Stadttheile bilden.

Bezüglich der projektirten Boulevards halten Sachverständige die Idee, dieselben unmittelbar an die Stelle der gegenwärtigen Stadtgräben zu verlegen, für eine verkehrte und bezeichnen die Gegend, wo jetzt die Esplanadestraße läuft, als die zweckmäßigste.

Die Ansicht spricht sich übrigens allgemein aus, daß abgesehen von der Zuerkennung des Preises, die ganz selbstständig erfolgen wird, kaum ein Plan alle Bedingungen vereinen wird, um einzig und allein nach demselben die Verwirklichung der Stadterweiterung durchzuführen. Man wird sich eben an das Motto halten müssen, das einer der in

der vordersten Reihe stehenden Pläne gewählt hat: „Durch die Reibung verschiedener Ideen gelangt man zur besten“, und aus den besten Plänen die besten Gedanken zu einem großen Ganzen vereinigen.

Die Art und Weise, wie die Beurtheilungs-Kommission zusammengestellt ist, über welche bestimmte Andeutungen bereits cirkuliren, läßt auch das Beste erwarten und so darf man getrost in die Worte des Dichters einstimmen, die wir auch in der Ausstellung mit großen Lettern verzeichnet gefunden haben: „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Daß man Angesichts der Ausstellung, die das Wort: „Neu-Wien“, in Fleisch und Blut verwandelt, allenthalben wieder von wahrhaft erschreckenden Steigerungen hört, welche die letzten Kündigungstermine abermals in eine wahre Kalamitäts-Periode verwandelt haben, möchte man fast für tragische Ironie halten, wenn Ihr Müßiggänger sich nicht eben überzeugt hätte, daß Vieles davon leidige Wahrheit ist.

Ich will hier keineswegs in die verbrauchte Klage einstimmen, die in Volksstücken zur stehenden Phrase geworden ist, daß die Hausherren Wien's den unerbittlichsten Tyrannen des Alterthums und Mittelalters gleichzuzählen sind; aber in vielen Fällen, welche die Fama oder eigene Ueberzeugung aus der letzten Periode aufzählt, hat es sich herausgestellt, daß das System der Häuserverwaltung durch Administratoren, das in der Residenz einmal gang und gäbe ist, theilweise an der factischen Steigerung Schuld trägt. Wir sprechen hier freilich nur von Ausnahmen; denn eine große Zahl der Administratoren benützt ihre Stellung keineswegs zur Bedrückung der Parteien, sondern bildet ein wohlthätiges Mittelglied zwischen Besitzer und Miethpartei. Aber eben jene Ausnahmen rufen Mißstimmung und Gerüchte hervor, die auf ungerechte Weise den ganzen Stand verdächtigen. Diese Ausnahmen suchen durch Hereinbringung möglichst hoher Zinserträgnisse sich dem Besitzer unentbehrlich zu machen, theils ihr eigenes Interesse zu fördern.

Man theilt mir speziell einen Fall aus einer nahen Vorstadt mit, der Alles übertrifft, was in diesem Genre bisher geleistet wurde. Der bisherige Hausbesitzer starb, das Haus fiel mehreren Erben in einem entfernten Kronland zu, und diese bestellten nun einen Administrator, der mit seinen Parteien in einer Weise vorgeht, die unwillkürlich an bosnische Zustände, über die wir so viel Liebenswürdigen in südslavischen Zeitungen lesen, erinnert. Leider sind gerade kleine Parteien, Leute, die man von 70 auf 100 fl steigert, hievon betroffen, und denen eine solche Erhöhung doppelt empfindlich ist.

Eine Abhilfe für dergleichen Zustände gibt es freilich nicht — und es bleibt den Parteien, wie den Menschenfreunden, die sie bedauern, eben keine andere Hoffnung — als die auf Neu-Wien und dessen baldige Verwirklichung.

Die Kärntnerstraße geht unter die „Lichtfreunde“.

Ja, Licht kriegt die Kärntnerstraße endlich, wenigstens ein Drittel von ihr, Laßt hoffentlich auch — fehlt dann nichts mehr als etwas Straße. Wärme dehnt die Körper aus, vielleicht gellings demnach künftigen Sommer dem warmen Sonnenschein, den engen Häu erklimpen ein Blischen nach der Weite auseinanderzutreiben und es wenigstens dahin zu bringen, daß vier Menschen ordentlich nebeneinander gehen und zwei Wagen bequem nebeneinander fahren können. Bei der Gelegenheit wollen wir auch eine Bemerkung loslassen, die uns der menschliche Egoismus immer soufflirt, so oft wir durch die Kärntnerstraße fahren und ein fortschrittsfeindlicher Lastwagen sich plötzlich vor uns hindrängt und unseren im Sturmschritt der Zeit vorwärtsjagenden Komfortable zwingt, dem „besonnenen Fortschritte“ zu huldigen, was derselbe um so bereitwilliger thut, da es ihm die doppelte Taxe einträgt, er mithin dabei viel besser fährt, als wenn er schnell fährt. Der in so schöner Weise doppelt taxirte Egoismus hüllt sich nun in das Gewand der Gemeinnützigkeit, des öffentlichen Interesses — es ist dies das Lieblingsgewand des Egoismus — und spricht also: „Der Mensch fährt gewöhnlich, um von einem Orte rascher zu dem andern befördert zu werden, als es durch die Füße geschehen kann. Nun ist es in den engen Straßen der Stadt, der Kärntnerstraße vor Allem nichts Seltenes zu sehen, wie eine ganze Reihe von Equipagen, Fiakern und Komfortabeln oft durch einen einzigen Lastwagen sich im Laufe gehemmt sieht und sich nur im trügsten Schritt vorwärtszuschleppen vermag, so daß der bürgerlich ehrgeizige Fußgänger den Triumph geniest, die aristokratische Equipage weit hinter sich zu lassen.“

Wäre es nicht möglich, dem Uebelstande abzuhelfen, indem wo thunlich, den Lastwagen ein anderer Weg angewiesen und den Personenwagen die Hauptstraßen der inneren Stadt zu freiem Verkehr eingeräumt würden? Die ersteren hätten wohl mitunter hie und da einen kleinen Umweg zu machen; bei einem Frachtwagen verschlägt aber am Ende eine Verzögerung von etlichen Minuten nicht so viel, wie sehr oft bei einem Geschäftsmann, der sich in den Wagen wirft, um zur Minute an Ort und Stelle zu sein.

Wir haben hienit auch unser Gedankenscherlein zur Stadterweiterung auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt, wenn wir auch beschämt fühlen, daß wir mit unserem winzigen Plänchen von dem Gewühle riesiger Ideen, deren Träger sich von heute an gegen den bescheidenen Eintrittspreis von 12 kr.

in die Säle bei St. Anna drängen, erdrückt und zertreten werden müssen. Mit dem heutigen Tag verwandelt sich Wien auf Wochen hinaus in eine Stadt von Jugenioren, à 12 kr. Konventionsmünze. Denn jeder Wiener, der so viel bezahlt, um die heute beginnende Ausstellung der Stadterweiterungspläne zu besehen — und welcher Wiener wird nicht 12 kr. zahlen — jeder hält es für die heiligste Vaterlandspflicht, die Pläne nicht einfach zu besehen, sondern auch sofort sein technisches Gutachten darüber abzugeben, die wunden Stellen darin aufzudecken und mit kritischer Schärfe zu untersuchen, die entdeckten Mängel sofort durch die eigene Sachkenntnis zu ersetzen und nöthigen Falls auf dem Plage sofort einen ganz neuen Plan zu entwerfen. Wer es unternähme, alle Urtheile und Aussprüche zu sammeln, die von heute an in nur acht Tagen über diesen Gegenstand werden gesprochen und gehört werden, der würde unstreitig ein unschätzbares Materiale zur Geschichte der — menschlichen Narrheit liefern.

*Morgenpost, N<sup>o</sup> 287. 18. Oct. b. 858.*

# (Die Stadterweiterungs-Pläne.) Die Pläne zur Erweiterung der inneren Stadt, schreibt die „Pr.“, welche heute öffentlich ausgestellt werden, sind sehr zahlreich; sie erreichen die Nummer 85, denn es wurden, auf Anordnung des Herrn Ministers des Innern, selbst die ganz verfehlten Arbeiten der Oeffentlichkeit nicht entzogen. Nach dem Ausspruche von Fachmännern genügen nur wenige, etwa fünf, dieser Pläne den gestellten Forderungen. Einige sollen hübsch gemalte, andere ganz unverständliche oder verworrene, wieder andere solche Pläne eingereicht haben, welche sich mehr auf die Anlage eines Dorfes oder einer entfernten Landstadt, als für die Erweiterung von Wien eignen würden. Eine Hauptbedingung war die Darstellung von Boulevards — in den meisten Fällen ist darauf nicht einmal Rücksicht genommen worden! Auch die Kaserne gegen die Kozau zu war für viele eine Aluppe. Schöne Plätze trifft man auf wenigen Planen; für Markthallen, für einen Hafen, für Handelsgebäude, Magazine u. s. w. haben Wenige gesorgt. Ein Plan hat Wien zu einem herrlichen Blumengarten, voll Rosen und Jasmingebüsch, Fontainen und Lusthäuschen erweitert, auf alle anderen Bedingungen aber vergessen. Ein Anderer hat Wien (die innere Stadt nemlich), mit Ausnahme der St. Stefans- und Botivkirche, rasirt, dafür aber seinen Plan in einen goldenen Rahmen gefaßt. Ein Dritter

hat die Kaserne in einer unschönen Form, die Häuser verschnitten, bargestellt. Ueberdies mangeln die Verbindungswege und die Boulevards. Ein Viertel hat die absonderliche Idee, die Kaserne ringsherum unter Wasser zu setzen. Ein Fünfter verlegt den Trödelmarkt auf einen der hübschesten Punkte, und brinat ganz abgerissene Boulevards.

*Morgenpost, N<sup>o</sup> 287, 18. Oct. 1858*

# tr. (Demolirungsarbeiten.) Gestern (Montag) wurden die Arbeiten schon mit vermehrten Kräften fortgesetzt und das Abreißen der 6 Schuh dicken Mauer so wie das Begräumen des Schuttes geschieht auf allen Punkten des zu demolirenden Traktes zugleich. An einigen Stellen ist man bereits auf älteres Mauerwerk gestoßen, wo der Krampen mit dem Meißel vertauscht werden mußte. Auch die Brustwehren über dem alten Kärntnerthor an der innern und äußern Seite wurden abgerissen und die am Thore angebrachte Steinpyramide, so wie die steinernen Adler sollten, damit nicht etwa durch Herabfallen einzelner Stücke Vorübergehende beschädigt würden, heute Nacht herabgenommen werden. Die unter dem Thore befindliche Schlosserwerkstätte wird bereits geräumt, während die Trakt vor der Hand verbleibt, da die zu eröffnende Passage hinter derselben vorbeiführt. Für die Inhaber der Lokalitäten unter dem Kärntnerthore sollen auf dem Glacis ebenfalls Verkaufshütten errichtet werden. Im Stadtgraben wurde bereits einer der hohen Pappelbäume gefällt.

*Obley, N<sup>o</sup> 288, 19. Oct. 1858.*

## Die Konkurspläne zur Stadterweiterung.

Das Wien der Zukunft, in 85 Bildern veranschaulicht, zog gestern eine Menge Neugieriger nach dem St. Annengebäude und Laien sowohl wie Sachverständige beschäftigten die ausgestelltsten Arbeiten mit dem größten Interesse. Wir werden morgen mit einer eingehenden Besprechung beginnen und geben für heute die Motto's der einzelnen Pläne.

Nr. 1. „Ende gut, Alles gut.“

Nr. 2. „Für mein theures Vaterland und meine noch theurere Vaterstadt bin bereit, jederzeit Geld, Mühe und Zeit zu opfern.“

Nr. 3. „Meister rührt sich und Gefelle

In der Ordnung heil'gen Schutz,

Jeder freut sich seiner Stelle,

Bietet dem Verräther Trug.“

Nr. 4. „Der gerade Weg ist der beste.“ (Zu unterscheiden von Nr. 58.)

Nr. 5. „H. Gr. G. Erhält Ordnung die Natur in ihrer Kraft,

Der Mensch in der Regel, wenn er schafft.“

Nr. 6. „Virtute haud satis.“ (Durch Tüchtigkeit nicht durch Zufall.)

Nr. 7. „Durch die Reibung verschiedener Ideen gelangt man zur besten.“

Nr. 8. „Immer strebe zum Ganzen.“

Nr. 9. „Glück auf.“

Nr. 10. „Großartigkeit, Schönheit, Zweckmäßigkeit.“

Nr. 11. „A gens de village, trompette de bois,

Et point d'argent, point de Suisse.“ (Den Dörflern eine Kindertrompette, kein Geld keine Schweizer.)

Nr. 12. „Bemüht um Erfolg, von Bohnsucht frei.“

Nr. 13. „Il n'est pas chasse quo de vieux chien et il faut tenir le milieu en toutes-chooses.“ G. v. L.“ (Man jagt nicht bloß mit alten Hunden und in allen Dingen muß man die rechte Mitte halten.)

Nr. 14. „(Ein Bienenkorb).“

Nr. 15. „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,

Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Nr. 16. „Wer Neues schaffen will, darf sich nicht scheuen zu zerstören.“

Nr. 17. „(Ein rother Ring).“

Nr. 18. „Vulvo dulci.“ (Das Nützliche mit dem Unangenehmen.)

Nr. 19. „Ein Kaisergedanke so groß und gewaltig

Mit Freuden ergast ihn der schaffende Künstler

Und prüft seine Kraft.“

Nr. 20. „Offnen Wegen folgt Gottes Segen.“

Nr. 21. „Durch Beharrlichkeit Erfolg.“

Nr. 22. „Durch Fleiß, Ausbau r. Geschmack und Glück,

Besteht oft des Menschen fernes Geschick.“

Nr. 23. (Monument am Exercierplatz.)

Nr. 24. „A Monument.“ (Ein Denkmal.)

Nr. 25. „Rheinland.“

- Nr. 26. „Id quidem in hac urbe infinitum, quacumque ingredimur, in aliquam historiam vestigium ponimus.“ (Und das ist in dieser Stadt das Eigenthümliche, daß, wohin wir Schreiten, wir überall den Fuß auf historischen Boden setzen.)
- Nr. 27. „Rom ist nicht in einem Tag erbaut.“
- Nr. 28. „Die Erweiterung der Stadt Wien soll keine Erweiterung im wahren Sinne des Wortes sein.“
- Nr. 29. (ohne Motto.)
- Nr. 30. „Alles Edle gedeihe.“
- Nr. 31. „Ausdauernd.“
- Nr. 32. „Glück auf! K.“
- Nr. 33. „Der Stempel aller Zivilisation ist die Humanität, Literatur und Kunst sind ihre Form.“ H. L. K.
- Nr. 34. „Favore et Labore.“ (Durch Glück und Arbeit.)
- Nr. 35. „Patrioten! des erhabenen Kaisers bedeutungsvollem Worte „Stadterweiterung“ schnellster Erfolg.“
- Nr. 36. „Was auf festem Grund gebaut lange in die Zukunft schaut.“ A. L. M.“
- Nr. 37. „Ide a di Bro. Bongiovani.“
- Nr. 38. „Ingenio studio assiduoque labore.“ (Durch Talent, Fleiß und stetige Arbeit.)
- Nr. 39. „Ars longa, vita brevis.“
- Nr. 40. „W. H. R.  
Petit à petit, l'oïseau fait son nid, et poisson sans boisson est poison.“ (Nach und nach macht der Vogel sein Nest und Fisch ohne Getränk ist Gift.)
- Nr. 41. „Nach Umständen.“
- Nr. 42. „Un „tiens“ vaut mieux que deux „tu“ auras,“ et donner un oeuf, pour avoir un boeuf.“ (Was man hält ist besser als doppelt so viel, das bloß versprochen wird und es ist klug, ein Ei hinzugeben, um einen Ochsen dafür zu bekommen.)
- Nr. 43. „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blühet aus den Ruinen.“
- Nr. 44. „Eulldigung dem Fortschritt.“
- Nr. 45. „Licht, Luft, Raum.“
- Nr. 46. „Der Kunst und allgemeinem Nutzen zu Liebe.“
- Nr. 47. „Austria.“
- Nr. 48. „Viribus unitis.“ (Mit vereinten Kräften.)
- Nr. 49. „In magnis voluisse sat est.“ (In großen Dingen ist's genug, gestrebt zu haben.)
- Nr. 50. „Wien nach zwanzig Jahren, Besonnenheit, Entschlossenheit, Wien nach fünfzig Jahren, Schöbheit, mein Ideal, mein Gesez.“
- Nr. 51. „Heil Oesterreich.“
- Nr. 52. „Und das Wort ist Fleisch geworden.“
- Nr. 53. „Das Herz muß mit dem Körper wachsen.“
- Nr. 54. „Altes vergeht, Neues entsteht.“

- Nr. 55. „A. E. I. O. V.“
- Nr. 56. „Nicht allein die Gegenwart, die Vergangenheit und Zukunft, fordern auch ihr Recht.“
- Nr. 57. „Vivat Franciscus Josephus Fundator.“ (Es lebe Franz Josef, der Stifter.)
- Nr. 58. „Die zukünftige Stellung der Stadt Wien als Metropole der österreichischen Monarchie, als Metropole des Donauraumes.“
- Nr. 59. „Der gerade Weg ist der beste.“
- Nr. 60. „F. L. Ivo.“
- Nr. 61. „Es gibt nur a Kaiserstadt  
Es gibt nur a Wien.“
- Nr. 62. „Multa paucis.“ (Viel durch Weniges.)
- Nr. 63. (Ciu Rit.g.)
- Nr. 64. „Qui cupit optatam cursu pertingere metam,  
Multa tulit, fecitque puer sudavit et alsi.“ (Der Knabe, der im Laufe das gewünschte Ziel erstrebt, hat viel ertragen, geleistet und sich viel gemüht.)
- Nr. 65. „Bereinte Kräfte leisten das Höchste, wenn jeder Einzelne das Möglichste leistet.“
- Nr. 66. „Sustine et abstine.“ (Halte fest und enthalte Dich.)
- Nr. 67. „Gesunder Keim, gute Frucht.“
- Nr. 68. „Vorerst schau, dann erst bau.“
- Nr. 69. „In magnis conari sat est.“ (In großen Dingen ist das Wagniß schon viel.)
- Nr. 70. „Wien gedeihe.“
- Nr. 71. „Ora o mai.“ (Jetzt oder nie.)
- Nr. 72. „In magnis voluisse sat-non-est. (In großen Dingen ist's mit dem Wollen nicht gethan.)
- Nr. 73. „Großes Wollen ist gut, doch besser es vollbringen.“
- Nr. 74. „Was wir uns und der Nachwelt Gutes thun können, sollen wir auch mit den schwersten Opfern anstreben.“ Verkehrswege sind die Adern und der Verkehr selbst das Blut des Degants, muß der menschlichen Gesellschaft.“
- Nr. 75. „J. L. K.“
- Nr. 76. „Jeder nach Zeit und Kräften.“
- Nr. 77. „Sei was Du bist und werde, was Du kannst.“
- Nr. 78. „Früh gewagt.“
- Nr. 79. „G. L. M. M.“
- Nr. 80. „Gott segne und bringe zur vollsten Blüte die Erweiterung und Regulirung Wiens.“
- Nr. 81. „La ligne droite.“ (Die gerade Linie.)
- Nr. 82. „Aus der Ferne.“
- Nr. 83. (Ohne Motto.)
- Nr. 84. (Im grünen Ring ein achtzähliger grüner Stern.)
- Nr. 85. (Hygieastab) „Stadterweiterung.“

## Verzeichniß der ausgestellten Stadterweiterungs-Pläne.

Nr.	Devise	Nr.	Devise
1	„Ende gut, Alles gut.“	16	„Wer Neues schaffen will, darf sich nicht scheuen zu zerstören.“
2	„Für mein theures Vaterland und meine noch theuerere Vaterstadt, bin bereit jederzeit Geld, Müh' und Zeit zu opfern.“	17	
3	„Meister rührt sich und Geselle In der Ordnung heil'gem Schuß, Jeder freut sich seiner Stelle Biethet dem Verräther Truß.“	18	„Utile dulci.“
4	„Der grade Weg ist der beste.“	19	„Ein Kaisergedanke so groß und gewaltig, Mit Freuden erfaßt ihn der schaffende Künstler Und prüft seine Kraft.“
5	„Es hält Ordnung die Natur in ihrer Kraft, Der Mensch in der Regel, wenn er schafft.“	20	„Offenen Wegen folgt Gottes Segen.“
6	„Virtute haud fatis.“	21	„Durch Beharrlichkeit Erfolg.“
7	„Durch Reibung verschiedener Ideen gelangt man zur besten.“	22	„Durch Fleiß, Ausdauer, Geschmack und Glück Besteht oft des Menschen fernes Geschick.“
8	„Zimmer strebe zum Ganzen.“	23	(Monument am großen Exercirplatz.)
9	„Glückauf.“	24	Das „Monument.“
10	„Großartigkeit, Schönheit, Zweckmäßigkeit.“	25	„Rheinland.“
11	„A gens de village, trompette de bois, Et Point d'argent, point de Suisse.“	26	„Id quidem in hac urbe infinitum, qua- cumque ingredimur, in aliquam historiam vestigium ponimus.“
12	„Bemüht um Erfolg, von Lohnsucht frei.“	27	„Rom ist nicht in einem Tag erbaut.“
13	„Il n'est pas chasse que de vieux chiens et il faut tenir le millieu en toutes choses.“	28	Promemoria mit der Devise: „Die Erweiterung der Stadt Wien soll eine Erweiterung im wahren Sinne des Wortes sein.“
14		29	(Ohne Devise.)
15	„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“	30	„Alles Edle gedeihe.“

Nr.	Devise	Nr.	Devise
31	„Ausdauernd.“	44	„Eulbigung dem Fortschritt.“
32	„Glück auf!“ K.	45	 „Licht, Luft, Raum.“
33	„Der Gipfel aller Civilisation ist die Humanität, Literatur und Kunst sind ihre Formen.“ H. L. K.	46	„Der Kunst und allgemeinem Nutzen zu Liebe.“
34	„Favore et Labore.“	47	Austria.
35	„Patrioten! des erhabenen Kaisers bedeutungsvollem Worte „Stadterweiterung“ schnellster Erfolg.“	48	„Viribus unitis.“ 
36	„Was auf festen Grund gebaut, Lange in die Zukunft schaut.“ A. L. M.	49	„In magnis voluisse sat est.“
37	(Ohne Devise.)	50	I. Wien nach 20 Jahren. „Besonnenheit, Entschlossenheit, Thatkraft.“ II. Wien nach 50 Jahren. „Schönheit mein Ideal, mein Gesetz.“
38	„Ingenio studio assiduoque labore Ernst ist das Leben, doch heiter ist die Wissenschaft.“	51	„Heil Oesterreich.“
39	„Ars longa vita brevis.“	52	„Und das Wort ist Fleisch geworden.“
40	„W. H. R. Petit a petit, l'oiseau fait son nid, et poisson sans boisson est poison.“	53	„Das Herz muß mit dem Körper wachsen.“
41	„Nach Umständen.“ *	54	„Altes vergeht, Neues entsteht.“
42	„H. L. M. Un tiens vaut mieux que deux tu l'auras, et donner un oeuf, pour avoir un boeuf.“	55	„A. E. I. O. U.“
43	„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, Und neues Leben blühet aus den Ruinen.“ 	56	„Nicht allein die Gegenwart, die Vergangen- heit und Zukunft fordern auch hier ihr Recht.“
		57	„Vivat Franciscus Josephus Fundator.“ Roemer.

Nr.	Devise	Nr.	Devise
58	„Die zukünftige Stellung der Stadt Wien als Metropole der österreichischen Monarchie, als Metropole des Donaureiches.“	72	„In magnis voluisse sat — non — est.“
59	„Der gerade Weg ist der beste.“ <i>Forster</i>	73	„Großes wollen ist gut, doch besser es vollbringen.“
60	„F. L. I. IVO.“	74	„Was wir uns und der Nachwelt Gutes thun können, sollen wir auch mit dem schwersten Opfer anstreben. Verkehrswege sind die Adern und der Verkehr selbst das Blut des Organismus der menschlichen Gesellschaft.“
61	„Es gibt nur a Kaiserstadt, Es gibt nur a Wien.“	75	„I. L. K.“
62	„Multa paucis.“	76	„Jeder nach Zeit und Kräften.“
63		77	„Sei was du bist und werde was du kannst.“
64	 „Qui cupit optatam cursu pertingere metam, Multa tulit, fecitque puer sudavit et alsit.“	78	„Trifft gewagt.“
65	„Bereinte Kräfte leisten das Höchste, wenn jeder Einzelne das Möglichste leistet.“	79	„G. L. M. M.“
66	„Sustine et abstine.“ <i>Van der Hull</i>	80	„Gott segne und bringe zur vollsten Blüte die Erweiterung und Regulierung Wiens.“
67	„Gefunder Keim, gute Frucht.“	81	„La ligne droite.“
68	„Vorher schau, dann erst bau.“	82	„Aus der Ferne.“
69	„In magnis conari sat est.“	83	(Ohne Devise.)
70	„Wien gedeihe.“	84	
71	„Ora o mai.“	85	 „Stadterweiterung.“ <i>Stachitz</i>

# Behelfe

zur

**Prüfung der Concur's-Arbeiten und Feststellung des Grundplanes,**  
vorbereitet von der hiezu aufgestellten Commission.

## A. Horizontal-Aufnahmen.

- |   |    |           |
|---|----|-----------|
| I. Glacis-Aufnahme auf Glasplatten 1" = 10° . . . . .                       | 30 | Sektionen |
| II. Reambulirte innere Stadt sammt Glacis 1" = 20°, lithographirt . . . . . | 1  | Skelett   |
|   | 13 | Blätter   |

## B. Niveau-Pläne.

- |   |    |         |
|---|----|---------|
| III. Relief d. innern Stadt u. der Glacisgründe mit Terrainschichten von 0°. Grundriß 1" = 20°  | 1  | Stück   |
| IV. Colorirter Schichtenplan der innern Stadt und der Glacisgründe 1" = 20°, 13 Blätter in  | 1  | "       |
| V. Nivellement der innern Stadt und der Glacisgründe, mit den eingetragenen Höhenmessungen und Niveaulinien . . . . .   | 13 | Blätter |
| VI. Nivellement der Vorstädte 1" = 80° . . . . .  | 16 | "       |
| VII. Nivellement und Profil des Linienwalles längs der Linie der Contre-Escarpe 1" = 200°   | 1  | Blatt   |
| VIII. Nivellement und Profil der Linie vom Nordbahnhofe zum Südbahnhofe, dann durch Gaudenzdorf zum Westbahnhofe, und von hier um Währing und durch die Brigittenau bis wieder zum Nordbahnhofe 1" = 200° . . . . . | 1  | "       |
| IX. Nivellement u. Profil um Wien wie in Nr. 8, m. d. Abfürzung längs des Alsbaches 1" = 200°   | 1  | "       |
| X. Vergleich mehrerer Profile vom Westbahnhofe bis zum Donau-Kanale 1" = 200° . . . . .   | 1  | "       |
| XI. Profile im Mar hsfelde 1" = 200° . . . . .  | 2  | Blätter |
| XII. Längenprofil des Wienflusses, von der Schönbrunner Brücke bis zur Einmündung im Donau-Kanale 1" = 100° . . . . .   | 1  | Blatt   |
| XIII. Längenprofil des Alsbaches, von Hernals bis zur Mündung 1" = 40° . . . . .  | 1  | "       |

## C. Flächen- und Kubik-Inhaltsberechnungen.

- |  |    |           |
|--|----|-----------|
| XIV. Glacis-Parzellenberechnung . . . . .  | 30 | Sektionen |
| Indications-Skizzen . . . . .  | 1  | Skelett   |
| XV. Parzellen-Protokoll . . . . .  | 1  | Stück     |
| XVI. Culturs-Ausweise . . . . .  | 1  | "         |
| XVII. Das Ueberschwemmungsgebiet am rechten Ufer des Donau-Kanals, innerhalb der Stadt und der Glacisgründe 1" = 20°, 13 Blätter . . . . .           | 1  | "         |
| XVIII. Berechnung des Erdvolumens zur Erhöhung des Quais am rechten Ufer des Donau-Kanals, bis über die Inundationshöhe . . . . .                    | 1  | Protokoll |
| XIX. Erderforderniß-Berechnung zu dem Zwecke, wenn man das Terrain in der Leopoldstadt bis über die Höhe der Hochwässer aufschütten wollte . . . . . | 1  | "         |
| XX. Kubik-Inhaltsberechnung der Basteien . . . . .   | 1  | "         |
| XXI. Kubik-Inhaltsberechnung des Stadtgrabens . . . . .  | 1  | "         |
| XXII. Indications-Skizze zu Nr. 20 und 21 nach 1" = 20° . . . . .  | 1  | Stück     |

## D. Die Donau bei Wien betreffend.

- |  |   |         |
|--|---|---------|
| XXIII. Relief des Donau-Thalgrundes vom Kahlenberge bis Mannswörth 1" = 200°, mit Höhenschichten von 0°. . . . . | 1 | "       |
| XXIV. Die Donau von Rußdorf bis zur Lobau, reambulirt im Sommer 1858, 1" = 80° . . . . .                         | 4 | Blätter |
| XXV. Indications-Skizzen zu Nr. 24 . . . . .   | 4 | "       |

## E. Sonstige Behelfe.

- |  |   |             |
|--|---|-------------|
| XXVI. Nachweisung über die Fundamentirung der mit den Basteien in Verbindung stehenden Häuser . . . . .  | 1 | Plan        |
| XXVII. Nachweisung der von dem Aerar und der Commune erhaltenen wichtigsten Straßen im Innern Wiens . . . . .  | 1 | Protokoll   |
| XXVIII. Verzeichniß d. in Wien zu Dikasterialzwecken benützten Staats- u. gemietheten Privat-Gebäude . . . . .   | 1 | Plan        |
| XXIX. Dasselbe zu militärischen Zwecken . . . . .  | 1 | Protokoll   |
| XXX. Die Wasserhöhe in den einzelnen Straßen und Auen bei der größten Ueberschwemmung am 1. März 1830, auf einem Plane dargestellt 1" = 200° . . . . . | 1 | Plan        |
| XXXI. Die Festungswerke vom Jahre 1792 unter dem heutigen Glacis 1" = 20°, 13 Blätter . . . . .  | 1 | Verzeichniß |
|  | 1 | Plan        |
|  | 1 | Verzeichniß |

## F. Photographien der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

- |  |    |         |
|--|----|---------|
| XXXII. Ansichten des Rothenthurmthores, Stubenthores und Kärnthnerthores . . . . . | 10 | Blätter |
| XXXIII. Ansicht der Franz-Joseph-Kaserne sammt Thor . . . . .                      | 1  | Blatt   |

# Die Konkurspläne zur Stadterweiterung.

## I.

Lr. Wir eröffnen hienit eine kurze Reihe von Besprechungen der Konkurspläne für die Stadterweiterung; es sei ferne von uns, alle 83 Entwürfe einer genauen eingehenden Erörterung unterwerfen zu wollen, dazu fehlt es uns an Raum und, nachdem wir uns mit den ausgestellten Arbeiten etwas näher bekannt gemacht haben, auch an Lust. Hingegen werden wir uns bestreben, dem Leser diejenigen Arbeiten vorzuführen, welche unserer Ansicht nach entweder in ihrem Gesamteindrucke oder in größeren Einzelpartien sich als trefflich erweisen möchten; ferner werden wir suchen, jene guten und praktisch werthvollen Gedanken, die sich in sonst eben nicht sehr empfehlenswerthen Plänen in ziemlich reichem Maße vorfinden, aus dem verwirrenden Wuste ihrer unerquicklichen Umgebung loszuschälen. Schließlich wollen wir versuchen, das unserer unmaßgeblichen Meinung nach Beste aus allen Plänen zu einem einheitlichen Ganzen zusammen zu fassen und dadurch den Leser in den Stand zu setzen, sich selbst ein gewisses Urtheil über die Konkurspläne für die Erweiterung unserer Stadt zu bilden.

Nach einem nur sechsstündigen Studium der ausgestellten Pläne konnten wir uns selbstverständlich noch nicht durch die zahllose Menge von erklärendem Beiwerke durcharbeiten, welches zur Erläuterung der Hauptpläne dient; hingegen glauben wir uns in Betreff der letzteren einige Uebersicht verschafft zu haben. Von diesen entspricht die bei weitem größere Mehrzahl den Anforderungen durchaus nicht, welche von Seite der Regierung gemacht wurden. Es handelte sich darum einen Plan zu entwerfen, welcher die „innere Stadt“ von den zu engen Hauptstraßen befreit, ohne dabei durch allzuvieler Demolirung unnöthige Auslagen zu verursachen und der diesen alten Stadtkern dadurch erweitert, daß stellenweise die Glacis und die Räume der früheren Befestigungen mit neuen Anlagen bebaut werden. Diese Neuanlagen wären derart einzurichten, daß sie einerseits eine möglichst zweckmäßige Verbindung zwischen den Vorstädten und der inneren Stadt, so wie zwischen den Hauptkreuzpunkten des Personens- und Waarenverkehrs der Reichsmetropole vermitteln, und überdies die Hauptgebäude so gruppiren, daß ihr Eindruck ein künstlerisch schöner und ihre Vertheilung eine zweckmäßige sei. Allen diesen Anforderungen entspricht soweit wir uns bis jetzt eine Ansicht bilden konnten, wohl kein Plan ganz; der eine hat die künstlerische Verschönerung auf Kosten des praktischen Nutzens der Stadt „Erweiterung“ allzusehr bevorzugt, ein anderer hat

bei der Vertheilung öffentlicher, monumentaler Prachtbauten an die Schönheitsrückfichten fast gar nicht gedacht.

Den Verkehrsanforderungen einer Stadt, welche bald von einer Großstadt zu einer Weltstadt erwachsen wird, wurde völlig von keinem der Konkurrenten Rechnung getragen; in dieser Hinsicht ist das meiste, was sich in dem Ausstellungslokale vorfindet, kleinlich und beengt; so findet man z. B. nur auf wenigen Plänen einen Centralbahnhof und von diesem so wie vom Hauptzollamtsgebäude, dem Mittelpunkte des Waarenverkehrs, nach allen Richtungen der Stadt und der Vorstädte zweckmäßig sich abzweigende Straßenlinien. Ebenso sind die Boulevards und Hauptstraßen meistens kurz und unnötig gebrochen; Stellen, welche eine Anlage von halbstundenlangen Pracht- und Nutzwegen beinahe zu fordern scheinen, werden unnötigerweise gebogen und durch Häuserneze durchgezängt.

Das Kapitel über die Ausweitung der engen Theile der inneren Stadt ist vollends ein ergötzliches; viele der Herren Architekten springen z. B. mit den Palästen der Herren-Gasse um, als ob es Bretterbuden des Praters wären, deren Umbau etliche Groschen kostet. Zwei der kühnsten Städtezerstörer haben gar die ganze innere Stadt, die Stefanskirche mit eingerechnet, vom Boden rein wegrasirt, um für ein Gebilde ihrer Fantasie Raum zu gewinnen; andere beschneiden die Gassenfronten mit einer Papierscheere, um sie breiter zu machen und werfen alle durcheinander, ohne schließlich bei dieser Veränderung eine Verbesserung zu erzielen.

In dem nächsten Artikel werden wir auf die „Erweiterungs“-pläne der inneren Stadt näher eingehen.

Morgenpost. N<sup>o</sup> 289. 20. Oct. 858.

# Die Konkurspläne zur Stadterweiterung.

## II.

### Die Querstraßen der inneren Stadt.

1. Alle Pläne, welche sich überhaupt etwas an die bestehenden Verhältnisse anlehnen, betrachten die innere Stadt als das Herz der ganzen Metropole, von dem unaufhörlich die Bogen des Verkehrs nach den Umkreisen gedrängt werden, und zu dem dieselben wieder zurückströmen. Die Schöpfer dieser Pläne bemühen sich, nach bestem Wissen zweckmäßige Verbindungsadern aus den Vorstädten über das Glacis in die innere Stadt zu legen und innerhalb dieser letzteren dieselben zweckmäßig zu verzweigen; dieses Bestreben führt freilich nicht immer zu den glänzendsten Erfolgen. Die meisten Entwürfe verlangen entweder ein zu gründliches Aufräumen unter den altererbten engen Gassen und Winkeln, ein Aufräumen, das viele Hunderte von Millionen Gulden kosten würde, oder sie behandeln umgekehrt unsere altersgrauen Engpässe und unsere halbsbrecherischen Hohlwege mit einer zu rücksichtsvollen Pietät. Nur wenige wissen die rechte Mittelstraße zwischen Abbrechen und Stehenlassen, zwischen völligem Demoliren und theilweisem Renoviren einzuhalten; diese benützen fast durchgängig die bereits vorhandenen Straßen und Straßenverbindungen zur Anlage großer Hauptwege und suchen nur dort durch das Entfernen alter Gebäude sich Raum und Luft zu schaffen, wo diese Demolirung wegen des verhältnißmäßig geringeren Werthes der Bauten keine übermäßigen Unkosten verursachen würde oder wo dieselbe unbedingt nothwendig zu sein scheint.

Quer durch die Stadt von der Rossauerseite nach jener der Landstraße sind meistens drei Hauptstraßen gezogen; zwei derselben gehen von dem Schottenthore aus, eine dritte entspringt weiter unten gegen den Franz-Josephs-Quai zu in der Gegend des heutigcn Militärbachhauses; diese läuft über die hohe Brücke durch die Wipplingerstraße auf den hohen Markt, von da über das Lugeck zum Regensburgerhof und durch die Bäckerstraße, so wie quer durch das Dominikanergebäude auf die Glacis zu dem Centralbahnhofe. Die mittlere Querstraße läuft von der Freitung über den Heidenschuß und den Hof in die Vognergasse und auf den Graben, von da durch den Stockmeisenplatz durch die Sengerstraße und quer durch das Staatsdruckereigebäude auf das heutige Wasserglacis; die obere Querstraße entsteht durch eine Fortsetzung der Herrengasse in die

Augustinergasse und über den Bürgerspitalplatz auf eine Fläche, welche theilweise durch die Ausfüllung des Grabens vor dem Kärnthnerthore gebildet wird. Diese drei Linien finden sich jetzt schon bereits ihrer ganzen Länge nach vor, so daß nur die Durchbrüche auf das Glacis nothwendig sind, um wenigstens eine schmale Passage zu erhalten; die Erweiterung derselben wird von Verschiedenen verschieden angestrebt. In der Wipplingerstraße, auf der hohen Brücke und in der Bäckerstraße möchten alle Architekten dadurch aufräumen, daß sie die Fronten einer Häuserreihe um etliche Klafter zurückdrängen. In der Herrngasse, welche wohl die kostspieligsten Bauten der Residenz einschließen, wollen Einige ebenfalls die Fronten beschneiden, während Andere nur etlichen der auf der Seite der Bank befindlichen Palais auf den Leib rücken. In der Mittellinie hat sich durchsichtlich der Zerstörungssinn am meisten entfaltet; viele wollen die zwischen der Nagler- und Bognergasse befindlichen Häuser völlig andere halb rasiren, der zwischen dem Graben und dem Stefansplatze befindliche Gebäudestock, so wie jener am Stock im Eisen wird zugestutzt und durch Entfernung des Alumnatgebäudes eine gerade Einmündung in die Singerstraße gewonnen, die man ebenso wie die Wipplingerstraße und Bäckerstraße auszuweiten hätte.

Bei dem Entwürfe zur Anlage großer Querstraßen konnten sich die Architekten an bereits vorhandene, wenn auch stellenweise enge und winkeltige Gassenzüge halten; viel weniger war es bei den Längsstraßen möglich, bereits gegebenen Linien zu folgen. Hier galt es zu erfinden, mit Rücksicht auf die Hauptwege, welche von der Wieden, von Mariahilf, aus der Josefstadt und Alservorstadt auf das Glacis und von dort durch die innere Stadt an den Donaukanal führen sollen, neue Wege zu schaffen, da nirgends die alten genügen. Zwar setzt die Kärnthnerstraße die beiden Wiedner Hauptstraßen und alle auf die Eilsaberbrücke mündenden Verkehrslinien fort und führt durch die Bischofs- und Rothenthurmstraße zur Donau, sowie der Kohlmarkt mit den Tuchlauben das Mariahilfer Straßennetz bis zu den auf den Salzgries führenden Stiegen verlängert; beide genügen jedoch dem gegenwärtigen Bedürfnisse nicht mehr, geschweige denn jenem der Zukunft. Die Verlängerung der Josefstädter Kaiserstraße und der Alserhauptstraße durch die Leinfaltstraße und Kenngasse endet vollends an der Hohenbrücke in einen Sack; während der Winkel zwischen der Wallfischgasse und der Seilerstätte, der Kärnthnerstraße und Welthburggasse, welcher nach dem zu bebauenden Thil des an der Mondschein-

brücke liegenden Glacis angränzt, keine direct dahin ausführende Verbindung besitzt.

In Betreff dieser letzten Verbindung finden sich nicht sehr viele Vorschläge; der kühne Gedanke, eine neue breite Straße von der Wasserlinnbastei quer durch das Häusermeer nach dem Stefansplatze hin zu legen wird, wohl der großen Unkosten wegen von wenigen, von diesen dann aber in beinahe ganz gleicher Weise befürwortet. Wenn nur die Kosten so weltkältiger Demolirungen geringer wären, so möchten wir dieses Projekt unterstützt wissen; jedenfalls aber in Vorschlag bringen, daß wenigstens der im Plane 10 parallel mit der Kärntnerstraße laufende als Fortsetzung der Rauchensteingasse bis zur Wallfischgasse dienende Bazarübergang schief nach der Wallfischgasse gezogen würde. — Die Kärntnerstraße wird auf den meisten Plänen arg beschnitten und so ausgeweitet; uns scheinen, als viel billiger in der Ausführung und zweckentsprechender jene Vorschläge, welche von dem Mehlmarktplat durch das Bürgerspital hindurch einerseits nach dem Glacis und andererseits durch den alten in Nordnordost stehenden Häuserstock nach dem am Stock im Eisen erweiterten Stefansplatze eine neue Straße brechen wollen. Daß man hiebei dann die Fischhof- und Rochenthurmstraße reguliren müsse, wird von beinahe allen Plänen als selbstverständlich angenommen. Die Vorschläge zur Regelung der zwischen dieser Mehlmarktlinie und dem Kohlmarke liegenden Gassen werden wir bei der Besprechung über die Vorschläge zum Ausbau der Burg berühren.

Die wichtige Weiterentwicklung der Mariabilderstraße und der vom Westbahnhofe herein führenden Wege durch die Burg auf den Kohlmarkt geschieht bei den besten Plänen durch die Tuchlauben und von dem Einmündungsplatze derselben auf dem hohen Marke aus, bei dem Singischen Hause vorbei, durch einen Rampenweg, der zum Donau-Quai führt. Hiebei müsten zum Zwecke der Ausweitung viele Fronten zurückgedrängt und schließlich an dem vom Hohenmarke zum Kanalufer führenden Abhange manch altes Gebäude besetzt werden; Opfer, die uns unvermeidlich scheinen und welchen man auch bei Erweiterung der Leinfalt- und Reingasse, so wie bei deren Einmündung an die Glacis durch die zu demolirenden Zeug- und Backhausgebäude nicht ausweichen kann.

In unserem nächsten Artikel werden wir die Vorschläge über den Ausbau der Burg und über die Erweiterung der Plätze in der inneren Stadt besprechen.

# Die Konkretepläne zur Stadterweiterung.

## III.

### Die Plätze der inneren Stadt und die Burg.

Lr. Nachdem der Leser aus unserem letzten Aufsatze die neuen Hauptstraßen kennen gelernt hat, welche nach den am meisten beachtenswerthen Plänen quer durch die innere Stadt nach zwei sich kreuzenden Richtungen gezogen werden sollen, so möge er uns heute auf einem kurzen Spaziergange durch das Wien der Zukunft begleiten, um die Neugestaltung der Plätze zu betrachten. — Gehen wir von den Gartenanlagen aus, welche laut dem Programme der Regierung die untere Hälfte des heutigen Wasserglaci's einnehmen werden und begeben uns durch die (durch das Dominikanergebäude gebrochene) Straße auf den Universitätsplatz, so finden wir diesen nicht sehr verändert, nur in seiner Breite quer von der Kirche zum Schwibbogen ist er etwas angeschwollen; er hat seinen stillfriedlichen Charakter eingebüßt, es sperren keine Ketten mehr den Wagenzügen den Durchgang, welche sich nun von und zum Centralbahnhofe am Landstraße-Glaci's (vor dem Invalidenhause) in unabsehbaren Zügen drängen. Die Studentenwelt ist nach der Alservorstadt übersiedelt, wo man hinter der Botivkirche den Wissenschaften und ihren Jüngern einen neuen Prachtallast errichtet hat. Folgen wir dem geschäftig eiligen Menschenströme durch die erweiterte Bäckerstraße auf den hohen Markt, so werden wir auch diesen beinahe gar nicht verändert sehen; nur seine Ausmündung in die Wipplingerstraße, die Tuchlauben und auf den Fischmarkt hinunter ist viel stattlicher geworden. In der Wipplingerstraße finden wir eine breitere Verbindung mit dem Judenplatze, welcher durch Abbruch einiger Häuser in unmittelbaren Anschluß mit dem Hofe gebracht wurde, und nun erst den hübschen Spät-Renaissancebau des Ministeriums des Innern in seiner stattlich behaglichen Gesamterscheinung erblicken läßt.

Der Hof ist durch diese Verbindung mit dem Judenplatze und die Regulirung der ihn einschließenden Gebäude noch imposanter gemacht, als er bereits jetzt schon ist und bietet für die Aufstellung großartiger Denkmäler und Statuengruppen einen mehr als die bisher genannten Plätze geeigneten Raum. Könnten wir einen Vorschlag durchsetzen, so würden wir die Dreifaltigkeitssäule vom Graben, wo sie die Passage beengt, hierher verlegen.

Doch sehen wir unsere Promenade fort und zwar, da rechts die Freitung nichts neues bietet, links über den Graben durch die sehr erweiterten Passagen an den schmaler gemachten Laufbrunnen vorbei, auf den mit seinem Münster schon von Ferne sichtbaren Stefansplatz, welcher nach der Kärntner- und Singerstraße zu bedeutend an Raum gewonnen hat und den nun völlig restaurirten Riesendom in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit

zu überblicken gestattet. Indem wir immer wieder auf dieses  
 Juwel unserer Residenz zurückblicken, begeben wir uns durch die  
 neue Gasse nach dem Mehlmarkte, wo wir das neue fürstlich  
 Schwarzenberg'sche Palais bewundern, welches an Stelle  
 des bei dem Straßendurchbruch nach dem Bürgerspitalplatze hin ver-  
 stuzten alten Palastes gebaut worden. Schreiten wir durch die  
 neue Passage auf den Bürgerspitalplatz, so finden wir  
 diesen zu einem sehr großen, von stattlichen öffentlichen Gebäu-  
 den umgebenen Platze erweitert, den das kolossale neue Opern-  
 haus und plastische Denkmale, etwa die unserer großen Wiener  
 Komponisten, eines Mozart, Haydn, Bethoven schmücken und  
 von welchem künstlerisch reich gezierte Rampentreppe zu dem  
 Vorplatze des Palais Sr. I. Hoheit des Erzherzogs Albrecht  
 hinaufführen.

Den Josephsplatz finden wir, wenn wir wieder nach  
 rechts abbiegend unsere Promenade fortsetzen, wenig verändert,  
 nur der Schwibbogen bei der I. Stallburg ist so weit gewor-  
 den, als die Straße bei der Hofapotheke jetzt ist, hingegen er-  
 blicken wir am Michaelerplatze eine neue Welt vor uns.  
 Die Burg ist, wenn nach dem Plane sehr vieler und wie ihre  
 Arbeiten zeigen, tüchtiger Architekten, vorgegangen wird, im Sinn  
 ihres ersten Baumeisters, Fischer von Erlach, vollendet; das  
 Theater ist weggebrochen, dafür hat man nach Entfernung des  
 zwischen dem Michaelerplatz und der Schauslegasse liegenden  
 Häuserstockes die linke Hälfte des Bündels völlig ausgebaut  
 und von demselben einen Flügel nach der Bellaria-Gasse zu ge-  
 zogen. Das Ballhaus und die Ecke der Schauslegasse ist ent-  
 fernt, so daß sich der Ballhausplatz unmittelbar an den  
 Michaelerplatz anschließt, wie er andererseits in den Minoriten-  
 platz übergeht, welcher durch Abbruch aller an die Minoriten-  
 kirche sich anlehnenden und das Staatskrankehotel rückwärts  
 einrahmenden Häuser sehr umfangreich geworden. Dieser weite  
 Platz, den nun einerseits unten die Rückfronte der Bank und  
 das Esterhazy-Palais, sowie andererseits oben die Burg und die  
 im alten Style wieder restaurirte Michaelerkirche einschließt,  
 würde wohl in Deutschland kaum einen Rivalen finden und  
 möchte, mit Statuen und Fontainen geziert, den vielgerühmten  
 Berliner Schloßplatz weit übertreffen.

Nach vorne hin soll die Burg nach dem obigen Plane  
 durch zwei, längs den Seiten des Burgplatzes laufende Anbaue  
 vergrößert werden; während der mittlere Vorbau breiter gemacht  
 und von einem kuppelartigen Aufsatze überwölbt würde. Diese  
 beiden, auf der Seite des Hofgartens, wie auf jener des Volks-  
 gartens bis zur jetzigen Bastionmauer vorspringenden Flügel sollen  
 durch Säulenhallen mit dem Burgthore und so untereinander  
 verbunden werden.

Margaretopf, N. 293. 24. Octobr. 1858.

98.  
# D. (Demolirungsarbeiten.) Die Arbeiten am alten Kärlnerthore nehmen einen sehr raschen Fortgang. Vorläufig wird die Erbausschüttung beseitigt, sie wird zur Auf- führung des Dammes in die Kärlnerstraße benützt. Die Pappelallee im Stadtgraben erleidet eine Lücke, indem die Bäume in der Breite des Dammes abgesägt werden müssen. Nach den bisher festgestellten Bestimmungen wird blos eine Rampe von dem Thore an bis zum Palais Kolowrat geführt, deren Steigung nicht besonders beträchtlich sein dürfte. Vor- gestern wurde an die Demolirung der Einfassungsmauer der Wagenremise Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht geschritten, welche Arbeit am Abende beendet war. Damit zur schnelleren Vollenbung der Arbeiten auch die Nachtzeit zu Hilfe genommen werden kann, sollen im Laufe dieser Woche fünf Gasflammen auf der Strecke aufgestellt werden. Auch die Mi- neurs sind eifrig mit der Anlage von Minen beschäftigt. Die erste Sprengung dürfte in etwa zehn Tagen stattfinden.

# (Der sogenannte „Pfefferhöf“) unter den Weiß- gärbern soll dem Vernehmen nach abgebrochen und durch den- selben eine Straße in gerader Richtung von der Rabesky-Brücke zur Hauptstraße dieser Vorstadt gezogen werden.

# (Passage-Erweiterung) Der die Weintrauben- gasse in der Leopoldstadt verunstaltende und die Passage hem- mende Theaterstadel wurde demolirt, um einem Neubau Platz zu machen. Um jedoch eine Erweiterung der Straße gleichzeitig zu erzielen, hat der Eigenthümer 27 Quadratklaster Grund von diesem Objekte an die Kommune gegen Vergütung abzutreten.

*Morgenpost Nr. 290. 21. October 1858.*

# (Die Jury), welche über die für die besten Stadt- erweiterungspläne zu vertheilenden Preise entscheiden soll, ist dem Vernehmen der „Pr.“ nach aus zwanzig Preisrichtern, und zwar aus Abgeordneten vom k. k. Armees-Oberkommando, von den k. k. Ministerien, der k. k. obersten Polizeibehörde, aus Architekten und Fachmännern der Baubehörden und dem Herrn Bürgermeister der Stadt Wien zusammengesetzt.

# D. (Die Demolirungsarbeiten.) Im Laufe des gestrigen Vormittags beschäftigten S. kais. Hoheiten die Herren Erzherzoge Leopold und Wilhelm die Demolirungsarbeiten, dieselben verweilten längere Zeit auf der in Angriff genommenen Strecke. Die Verzierungen des alten Kärlnerthores wurden gestern mittelst eines Kraniches abgetragen, namentlich die 70 — 75 Zentner schwere Steinpyramide erforderte eine nicht unerhebliche Kraftanwendung. Das Niederreißen der Einfassungs- mauer der erzherzoglichen Wagenremise wurde am Nachmittag zu Ende geführt, für diese Arbeiten wurden auch einige Mineurs

127  
39.  
verwendet. Die Abgrabung der Erdausschüttung wird auf allen Theilen der Strecke eifrigst betrieben, auf der Courtine ist dieselbe bereits einige Klafter tief abgegraben. Die von den Minern in Angriff genommene Strecke beträgt ungefähr 30 Klafter, die Zahl der hier anzulegenden Minen dürfte sich auf 30 bis 34 stellen. Wenn die bisher offenliegende Stärke des Mauerwerks dieselbe bleibt, so dürfte diesmal die Macht des Pulvers wenig Arbeit finden.

Morgenpost, N<sup>o</sup> 291. 22. Octob. 858.

# tr. (Demolirungsarbeiten.) Die Ausfüllung des Stadtgrabens geschieht seit gestern auch von dem anderen Ende des aufzuführenden Dammes, nachdem sämtliche auf dieser Stelle gestandenen Bäume beseitigt sind. Statt der demolirten Einfassungsmauer bei der erzherzoglichen Remise wird eine andere Einfassungsmauer erbaut werden, welche den Stallungen näher gerückt wird. Der dadurch gewonnene Platz gehört zur Umkehr der Equipagen, welche zu dem Eingange in die Logen des Kärntnerthores fahren. Zu diesem Zwecke wird der Platz angemessen regulirt und das Niveau erhöht. Oberhalb dem alten Kärntnerthore und an mehreren andern Punkten wurden bei Abgrabung der Erdausschüttung menschliche Knochen und Schädel gefunden. Die Arbeitszeit dauert von 7 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends und der Arbeitslohn für die Arbeiter beträgt 40 fr., für die Arbeiterinnen 26 fr., gegen 42 und 28 fr. zur Sommerzeit, wo die Arbeitszeit von 6 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends dauerte. Der Abzug für jede Arbeitsstunde beträgt daher nur 1 Kreuzer. Doch wurde in den letzten Tagen theilweise bis in die Nacht hinein, bei Mondbeleuchtung gearbeitet.

Obige, N<sup>o</sup> 292. 23. Octob. 858.

Z. Straßenpflasterung. Die Dreimohingasse in der Rosau, welche bisher ohne Pflaster war und nur mit Steinsotter ausgebessert wurde, erhält jetzt ein schönes Steinpflaster, welches bereits bis zur Hälfte der Gasse fertig ist.

Vorstadtzeitung, N<sup>o</sup> 296. 25. Octob. 858.

## Das projektirte Neu - Wien.

(Fortsetzung aus Nr. 295.)

J. W. Mit der Devise: „A. E. I. O. U.“ und der Ausstellungs-Nummer 55 finden wir die Veranschaulichung der Ideen eines ohne Zweifel kenntnißreichen und sehr erfahrenen Kunstverständigen.

Unser Interesse erregte diese Einsendung aus mehrfachen Gründen, aber keineswegs wollen wir damit unsere individuelle Ansicht im Vergleiche mit den übrigen Plänen der Ausstellung darthun.

Nummer 55 hat allerdings den Vorzug, daß es so ziemlich den Bedingungen des Allerhöchsten Handbilletts vom 20. Dezember 1857 entspricht, allein was uns besonders veranlaßte, dieselbe unseren Lesern zu erläutern, das ist die große Deutlichkeit, die mit Fleiß bewerkstelligte Ausführung der Haupt- und Nebenpläne und endlich die Zugänglichkeit der dazu gehörigen Denkschrift.

Des Einsenders Projekt ersehen wir aus achtzehn Blättern: Aus einem Uebersichts-, einem Situationspläne, aus 2 Alternativ-, 3 Detail-, 5 Niveau-plänen und aus 6 malerischen Ansichten.

Die ganze Gestaltung des Projektes ist von der Lage der künftigen Boulevards abhängig gemacht. Wir wollen daher diese zunächst in's Auge fassen.

### Boulevards.

Der durch das Programm Sr. Majestät bedingene Boulevard umgibt mit Anschluß an das Franz-Josef-Quai ringsum die innere Stadt.

Er bildet sechs Seiten eines ziemlich regelmäßigen Polygons, erhält eine Breite von 40 Klafter und soll in Verbindung mit dem 22 Klafter breiten Quai die reichste, eleganteste Kommunikation und Promenade unserer Hauptstadt werden.

Von diesem Boulevard werden beiderseits  $3\frac{1}{2}$  Klafter Breite zum Trottoire benützt. An die Trottoirs schließt sich auf jeder Seite eine Reitallee mit 2 Reihen schöner großer Bäume an und der mittlere Raum

in der Breite von 25 Klafter in der eigentlichen Fahrbahn gewidmet.

Durch die Mitte dieser Bahn sind Gasandelaber, Brunnen, Monumente, Motivsäulen u. dgl. anzubringen, so daß rechts und links ein Klafter breiter Fahrweg entsteht, wovon der eine zur Auf- der andere zur Abfahrt bestimmt wird.

Der für Wien projektirte Gürtel um die innere Stadt wird also den weltberühmten Pariser-Boulevard übertreffen, der nur 30 Klafter breit ist und bloß 2 Reihen Bäume hat.

An unseren künftigen Boulevard der Stadt reißt sich die theilweise Verbauung am Glacis an.

Einen weiteren Boulevard, gleichsam der Boulevard der Vorstädte, bildet die zweite Gürtelstraße, entlang der dermaligen Esplanade, mit einer Breite von 12 bis 15 Klaftern.

Dieser Gürtel, ebenfalls mit Alleen besetzt, ist schon durch das Glacis bedingt, und reicht vom Donaufanal um die ganze Ausdehnung der, der inneren Stadt zunächst gelegenen Vorstädte.

Er ist von der einen Seite durch die bereits bestehenden, sogenannten Glacishäuser, von der andern Seite durch die projektirten Zwischenbauten, die sich bis an den inneren Stadtwall erstrecken werden, eingerahmt.

Die Fortsetzung, bedingungsweise Verbindung dieses Gürtels, soll jenseits des Donaufanals ein neuer Quai, entlang der Leopoldstadt, in der Breite von 12 Klafter, bilden.

Dieses Projekt bedroht die Existenz jener der Schlagbrücke zunächst gelegenen Häuser, wo sich Stierböck's Kaffeehaus u. s. w. befindet.

Die innere Stadt ist als Mittelpunkt der beiden genannten Boulevards angenommen.

Ein dritter Gürtel mit Baumpflanzungen soll parallel mit den beiden ersteren durch die Mitte der Vorstädte, ebenfalls 12 Klafter breit gelegt werden.

Eine vierte Gürtelstraße erscheint als der äußerste Boulevard Wiens, und soll in der Gesamtbreite von

23 Alastern mit einer äußeren und inneren Verbindungsstraße den jetzigen Liniengraben ersetzen.

Die äußere Straße wird mit vierfachen Baumreihen bepflanzt. Zwischen diesen beiden Straßen sind die für die Verzehrungssteuerlinien bestimmten Schranken beantragt.

Endlich zieht der Einsender noch einen fünften Gürtel um die den Vorstädten zunächst gelegenen Ortschaften, wie Döbling, Währing, Hernals, Neulerchenfeld, Rusterdorf, Gaudenzdorf u. s. w.

Bei diesem Projekte wird die patriotische Devise „A. E. I. O. U.“ auch zur charakteristischen Benennung der fünf Gürtel in Anschlag gebracht.

Der erste Gürtel, nämlich der Boulevard der Stadt, soll Wallstraße heißen, der zweite Feldstraße, der dritte die Ringstraße, der vierte Dorfstraße und der fünfte Grund.

Die Bezeichnungen des vierten und fünften Gürtels sind jedenfalls etwas weit hergeholt, und eine Verwechslung der beiden auf Kosten des Anagramms würde das Projekt gewiß nicht beeinträchtigen.

Der Gürtel um die Vorstädte wäre passender „Grundstraße“ und jener um die Ortschaften „Dorfstraße“ zu nennen,

Doch wer wird sich um den Namen streiten, bevor man noch weiß ob das Kind auch das Licht der Welt erblicken wird! (Fortf. folgt.)

Vorstadtzeitung, Nr. 296. 25. O. J. 1858.

# Die Konkurrenzpläne zur Stadterweiterung.

## IV.

### Das Rosauer- und Alserglacis; der große Exerzierplatz.

Lr. Wir besprachen in den letzten beiden Artikeln die Erweiterungspläne der innern Stadt und wollen nun zu den Vorschlägen übergehen, welche sich auf die zweckmäßige Verwendung des Raumes zwischen dieser und den Vorstädten beziehen und uns vorläufig auf die gegen das Kahlengebirge hin liegende Seite halten. Hier waren von vornherein drei Punkte gegeben, welche die Architekten zu berücksichtigen hatten; die große Defensionskaserne, die zwischen der Ungarinenbrücke und dem Kaiserbade gebaut werden muß, die Botivkirche und hinter derselben die künftige Universität, dann am Josefstädter-Glacis der große Exerzier- und Paradeplatz. Die wichtigsten Verbindungsstraßen, welche sich jetzt bereits vorfinden und die mehr oder weniger in den Bereich der Entwürfe gezogen werden mußten, sind die Fortsetzung der Alserhauptstraße, der Währingergasse und der nach dem jetzigen Neuthore führenden Drei Mährengasse, ferner der Donauquai und seine Fortsetzung bis zur Rosau hinaus. — An die Stelle der rund um die Stadt führenden Glacisstraße treten in Zukunft bekanntlich Boulevards, mit Bäumen bepflanzt, in Fahrwege, Fuß- und Reitsteige abgetheilte, von Häuserreihen eingefasste sehr breite Straßen, welche sowohl dem gewöhnlichen Verkehre dienen als auch angenehme Spaziergänge darbieten sollen.

Ein solches Boulevard ist auch hier anzulegen; seine Richtung gibt wie überall an den Glacis die Norm für die Entwicklung und Gestaltung der rechts und links von ihm neu zu erbauenden Stadttheile; leider könnten wir nicht sagen, daß in Betreff der Boulevards auch nur ein Plan uns genügt hätte. Die meisten Projekte brechen und biegen die Boulevards zu sehr und führen sie als die Kante eines sehr vieleckigen Kernes um die Stadt, einige Entwürfe haben sogar die völlige Kreisform beibehalten; ein mächtig langer, großartiger Zug, wie solche unter anderen die Pariser Boulevards auszeichnet, ließ sich nirgends entdecken, und doch bietet sich hiezu mehrmals unter andern auf der Rosauerseite eine treffliche Gelegenheit. Man darf unserer Ansicht nach nur die schöne, breite Alserhauptstraße, welche bis zum Dreilauserhause, etliche Schritte von der Hernalserlinie gerade läuft, über das Glacis weg bis auf den Franz-Josefs-Quai führen und theilweise zu einem Boulevard gestalten, so hätte man, da sie sich von da obnehin über die Raabkybrücke bis unter die Weißgärber fortsetzt, eine fast stun-

den lange prächtige Straße. Auf allen Plänen ist diese Linie, welche nicht eine einzige Demolirung fordert und von den Verhältnissen bereits gegeben scheint, unnöthig gebrochen; die Alserhauptstraße läuft zum Schottenthorplatze, hinter welchem dann, gegen den Kanal zu, eiliche Zinshäuser den Zugang zum Boulevard versperren. Das Boulevard läuft auf den Plänen, schief gegen das Kaiserbad hinunter, wo es herwärts der Defensionskaserne auf den verlängerten Franz-Josefs-Quai mündet. Diesseits und jenseits dieses Boulevard werden bis herauf zur Währingerstraße Privathäuser im Style von „Neu-Wien“ gebaut, zwischen welchen Quergassen eine Verbindung der Kossau und der innern Stadt vermitteln. Vor das Schottenthor verlegen viele Entwürfe einen größeren Platz, der von öffentlichen und Privatgebäuden eingerahmt ist, und auf welchen sowohl die von Neu-Wien und Kossau kommende Gasse, als die Währinger- und Alserstraße, einlaufen.

Hinter der Botivkirche auf dem großen Glacisplatze vor den Schwarzwandern kommt die stattliche Universität zu stehen, in sehr stumpfem Winkel sich schneidende lange Flügel bildend; flankirt soll der Platz der Botivkirche von zwei großen Prachtbauten werden, in die eine derselben wäre das Naturalienkabinet und die andere die Bibliothek zu verlegen. Das Josefstädter Glacis, welches größtentheils Exercierplatz bleibt, jedoch zu allen nothwendigen Straßendurchlässen verwendet wird, fassen Einige ebenfalls längs seinen beiden Schmalseiten mit öffentlichen Bauten ein; längs der Alserstraße, gegenüber dem Botivkirchplatze, soll die Bildergalerie zu stehen kommen, während die Stadtkommandantur, das Reichsarchiv oder Aehnliches auf die andere Flanke gebaut würde.

Zwischen das alte „Schanzl“ und die neu zu errichtende Kaserne an die Stelle des Kaiserbades verlegen einige Entwürfe einen kleinen Kanalhafen für die Viktualien- und Fischschiffe, welche in demselben liegend den Durchpaß im Kanale dann nicht mehr, wie dieses jetzt häufig der Fall ist, sperren würden; andere weisen diesem Hafen, der in der That ein tiefgefühltes Bedürfnis ist, gegenüber jener Stelle auf der Leopoldstädter Seite einen Raum an, während ihn der in vielem Detail so treffliche Plan 74 hinter das Gebäude der Dampfschiffahrtsgesellschaft unter die Weißgärber verlegt. — In der Nähe oder unmittelbar an dem Franz-Josefs-Quai soll die Fischhalle, so wie eine oder zwei Markthallen eingerichtet werden.

Morgenpost. N. 294. 25. Oct. 1858.

\* Beratungen des Doktorenkollegiums über die Stadterweiterung. Das Doktorenkollegium der medizinischen Fakultät hielt gestern Abend eine Versammlung ab, in der die Diskussion über die Stadterweiterung (resp. Regulirung des Wienflusses und Approvisionirung der Stadt mit Trinkwasser) zum Schlusse gebracht werden sollte.

\* Die Kommission, welche zur Beurtheilung der ausgestellten Stadterweiterungspläne bestellt wurde, besteht aus Abgeordneten der Ministerien, des Armeekommandos, des Magistrates, der Polizei und mehreren Ingenieuren. Den Vorsitz wird dem Bernehmen nach der Herr Sektionschef im Ministerium des Innern, Altgraf Salm, führen.

\* Die Thürme der Piaristenkirche in der Josefstadt prangten vorgestern bereits im vollen Schmucke. Die Dekoration besteht in einer grünen Keilsgwand, Fahnen in den Landesfarben, den Gewerbs-Insiguien, Guirlanden u. dgl. Zwei Kirchensahnen flattern zwischen den beiden Thürmen. Das Ganze gewährt einen freundlichen Anblick.

\* Verwendung des Schuttes. Der sämtliche disponible Schutt wird von heute an, so weit es thunlich erscheint, nächst dem alten Kärntnerthore zu der Stelle wo der Damm herzustellen ist, versüht.

\* Bahnhof-Beleuchtung. Der Bahnhof der Elisabeth-Westbahn wird mit Gas glänzend beleuchtet werden. Die Anlage der Beleuchtungsobjekte hat soeben begonnen und dürfte der Bahnhof zu den luxuriös beleuchteten Gebäuden der Residenz zählen.

*Vorstadtzeitung N: 297. 26. o. b. 1858.*

\* Zur Basteidemolirung. Die Demolirung der Kärntnerthorbastei muß mit großer Vorsicht bewerkstelligt werden, denn — an der Längenseite ist im Stadtgraben ein Garten angebracht, dessen Glashäuser geschont werden sollen; durch das Thor wird eine lebhafte Passage unterhalten, folglich muß auch auf diesem Punkte jede Verletzung der Passanten hindangehalten werden, und es wandern deshalb die abgebrochenen Ziegel und Mauerstücke aus einer Hand in die andere, bis sie in den Karren ge-

langen. Die Bastei Allee wurde zum Theile umgefägt, und eine provisorische Straße von der Wallfischgasse auf die Längenseite für das Fuhrwerk und die Arbeitaleute angelegt. In acht Wochen, mit Ausschluß der Regentage, soll die Bresche gelegt und der von dem Niveau der Kärntner- bis zum gegenüberliegenden Niveau der Glacisstraße zu ziehende Damm für den Verkehr eröffnet werden können. Die Krone des Dammes erhält eine Breite von 18 Klaftern, die untere Böschung aber einen Durchmesser von 22 Klaftern. Wenn der Damm vollendet ist, so wird die Brücke, welche zum alten Kärntnerthor führt, abgetragen. Damit die gegebene Frist eingehalten werden kann, wird von Montag an Nachts bis 12 Uhr gearbeitet, insofern nicht außerordentliche Witterungs-Verhältnisse die Arbeit zur Unmöglichkeit machen. Der Zuzug von Slovaken steigert sich mit jedem Tage, da die Feldarbeiten bereits beendet sind. Die Embleme, welche oberhalb des äußeren Kärntnerthores befestigt waren, wurden mit großer Schonung abgenommen und zur Aufbewahrung hinterlegt.

Vorstehende. N<sup>o</sup> 297. —

† tr. (Die Demolirungsarbeiten am Kärntnerthor.) Nachdem die Arbeiten Samstag wegen des eingetretenen Regens ausgesetzt waren, wurden sie gestern wieder fortgesetzt. Die Parapetmauer an der innern Seite der Wasserfontäne ist bereits vollständig demolirt bis auf einige Pfeiler, auf welchen die Gasandelaber angebracht sind, die früher zur Beleuchtung der Bastei gehörten, jetzt aber zur Beleuchtung für die Nacharbeiten dienen werden. Der von der Bastei in den Stadtgraben geworfene Erdhaufen an der Basteimaauer hat schon die Höhe der Brücke erreicht. Um dem Einsinken des aufzuführenden Dammes nach dessen Vollendung vorzubeugen, wird derselbe nach jeder zwei Schuh hohen Lage mit einem eisernen Rollwagen zusammengebrückt werden. Die Nacharbeiten dauern von 6 Uhr Abends bis 12 Uhr Mitternacht, und die Arbeiter erhalten per Stunde und zwar je nachdem die Arbeiten mehr oder weniger schwierig, 4 bis 6 Kreuzer. Um den Arbeitern, welche meistens vor den Linien ihren Unterstand haben, das Nachhausegehen nach Mitternacht zu ersparen, so ist beantragt, im Stadtgraben Baracken aufzuschlagen, in welchen für dieselben Strohlager eingerichtet werden sollen, wo die Arbeiter gegen billigen Entgelt und unter Aufsicht ihren nächtlichen Aufenthalt nehmen können.

Morgenpost. N<sup>o</sup> 298. 26. October 1858.

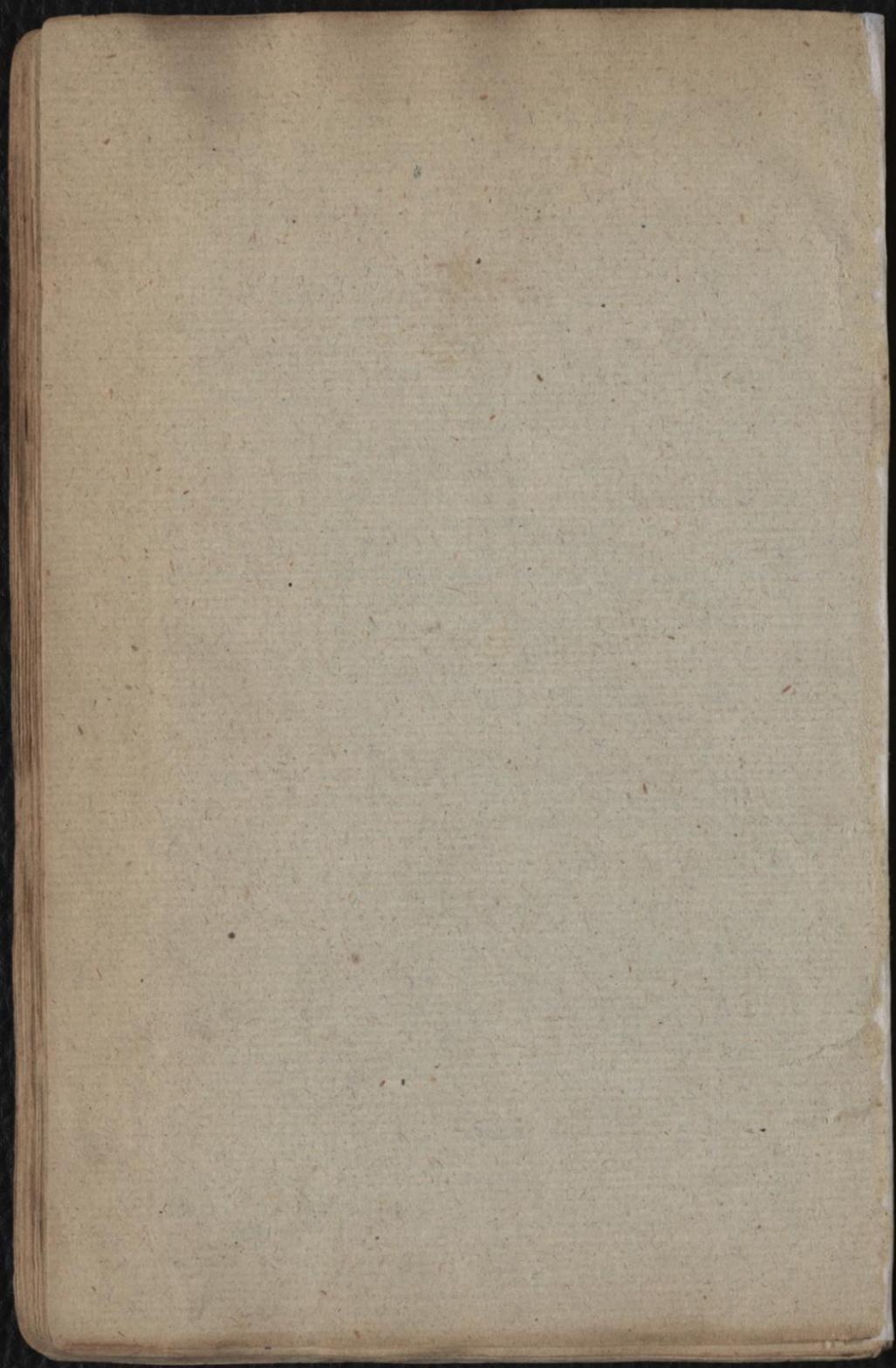
### Renovirungsarbeiten am Stefansthurme.

tr. Das ruinenhafte Aussehen sowohl des äußern als des inneren Stefansthurmes, welches noch vielen Besuchern erinnerlich sein wird, beginnt seit der Inangriffnahme der Renovirungsarbeiten allmählig zu schwinden. In den unteren Partieen des Thurmes sind schon sehr bedeutende Ausbesserungen vorgenommen worden. An vielen Punkten wurde das zerbröckelte Gestein beseitigt und an dessen Stelle neue Quadersteine eingesetzt, viele schadhafte oder ganz mangelnde Ornamente durch neue ersetzt. Der Hauptpfeiler an der Nordseite des Thurmes wurde ganz unterfangen. Ebenso wurden die beiden Giebel unter der Uhr an der Ostseite des Thurmes durch neue ersetzt; vor Kurzem wurde die Ausbesserung des Stahremberg-Stiegenhauses in Angriff genommen und soll dieselbe heuer noch beendigt werden; dasselbe wird, um gegen die ungünstige Witterung geschützt zu sein, durchgängig mit Glasfenstern versehen werden.

Der größte und schwierigste Theil der Arbeiten erübrigt aber noch und es sollen dieselben künftiges Jahr begonnen werden; von den acht Hauptpfeilern der Ausgangspyramide am hohen Thurme nämlich, auf welchen die 10 Klafter hohe gußeiserne Thurmspitze ruht, sind drei derart schadhast, daß sie alle durch ganz neue ersetzt werden müssen, sowie auch an die Stelle ihrer Kreuzgewölbe neue gebaut werden. Es ist fast unglaublich und dem Laten räthselhaft, wie ein so zerklüftetes und zerbröckeltes Gestein ungeachtet der vielen eisernen Schließen und Klammern durch so viele Jahre in diesem Zustande den Stürmen der Zeit trogen konnte. Nach dem Aufbau der drei Pfeiler und nach Ausbesserung der alten wird der Thurm wieder für Jahrhunderte gegen den Zahn der Zeit gerüstet dastehen.

Sämmtliche Arbeiten werden noch einen Zeitraum von 5 Jahren in Anspruch nehmen. Gegenwärtig wird auf 7 übereinanderlaufenden Gerüsten gearbeitet und es sind im Ganzen dabei 50 Steinmetzgesellen sammt Polier und 12 Zimmergesellen sammt Polier beschäftigt. Mit dem Eintritt der ungünstigen Witterung werden die äußeren Arbeiten am Thurme für heuer eingestellt werden, dafür wird aber den Winter über in dem reservirten Plaze gegenüber vom erzbischöflichen Palais, der unlängst vergrößert ward, für das kommende Jahr vorgearbeitet. Auch der unausgebaute Halbthurm ist an sehr vielen Stellen derart schadhast, daß beantragt wurde künftiges Frühjahr die äußeren Pfeiler gänzlich abzutragen, da sonst zu befürchten wäre, daß die Steinblöcke von selbst herabfallen. — Die Beseitigung des Stefansthurmes ist gegenwärtig nicht gestattet. Sämmtliche Arbeiten werden unter der Leitung des Herrn Architekten Ernst ausgeführt.

Morgenpost, Nr 295. 26. October 1858,



## Das projektirte Neu-Wien.

(Fortsetzung aus Nr. 295, 296.)

### Die neuen Stadttheile.

J. W. Diese theilt der Einsender in sechs Partien. Die erste Partie erstreckt sich vom Donaufanal bis zum Greznerplatz mit Einschluß der Botwkirche. Von der inneren Stadt führen 10 Ausgangspunkte dahin. Auf der den Vorstädten zugekehrten Seite des Walles treffen wir 8 Straßenmündungen.

Entlang der ganzen Gruppe auf der Stadtseite ergeben sich 5 Plätze und 9 Straßen zwischen den einzelnen Häuserkomplexen.

Ein Platz, der mit einem Brunnen geziert werden soll, befindet sich an der Kreuzung des tiefen Grabens mit dem Salzgries und hat 660 Quadratklaster.

Am Quai erhebt sich eine neue Kirche, welche für 2500 Besucher berechnet ist, und in der Achse derselben soll eine Brücke zur Leopoldstadt führen. Der um diese Kirche projektirte Platz mißt 6050 Quadratklaster.

Für die durch das Programm bedingte, befestigte Kaserne (80 Klaster von der Augartenbrücke nach abwärts entfernt, in der verlängerten Achse der dorthin führenden Hauptumfassungsstraße) ist der Raum von 28.000 Quadratklaster beantragt.

Von diesem Flächenraume kommen 7750 Quadratklaster auf den Hauptplatz vor die Kaserne, der Stadt zugewendet; je 2500 Klaster auf die beiden Seitenplätze, 5250 Klaster auf den rückwärtigen Platz und 10.000 Quadratklaster soll die Kaserne selbst bedecken. Für die unterzubringenden Truppen sind drei Seiten der Kaserne bestimmt, den rückwärtigen, gegen den Donaufanal gelegenen Trakt aber wird die Militär-Bäckerei einnehmen.

Aus der Mitte der Donau-Facade erhebt sich ein Thurm, welcher nicht nur die Uebersicht der ganzen

Umgehend gewährt, sondern auch einen geeigneten Punkt zum Signalisiren des Ganges darbietet.

Im Innern der Kaserne befindet sich freistehend das Stabstockhaus.

Dadurch wird der Hofraum in einen großen und vier kleine Exerzierhöfe getheilt. Der große Exerzierhof ist 88 Klafter lang und 35 Klafter breit. In den kleineren Höfen können nach Bedürfniß auch Reitschulen angelegt werden.

Ein fernerer Platz umgibt das Stadthaus auf erhöhter Lage. Dieses Gebäude soll in der Hauptfronte ein Thurm und eine offene Prachttreppe auszeichnen und den Vorraum will der Einsender mit einem kunstvollen Brunnen geschmückt wissen. Der Stadthausplatz soll durch Gartenanlagen, Cascaden, reichen Geländern mit Vasen und Figuren verschönert werden.

Für dieses Projekt sind mehrere geeignete Plätze vorhanden, so daß der Einsender des Planes Nr. 55 die Anlage des Stadthauses in mehrfacher Stellung andeutet.

Vor der erwähnten Defensiv-Kaserne erstreckt sich in der Breite von 100 Klaftern das große Fortifikations- und Defilè-Terrain, welches mit dem Platze um die Botivkirche und von da aus mit dem eigentlichen Exerzierplatz in Verbindung steht. In der Mitte des 100 Klafter breiten Terrains soll eine 40 Klafter breite Straße hergestellt und deren Verbindung mit den Anlagen des Platzes mit einem großen Triumphbogen geziert werden.

Am Ausgange der Schottengasse zeigt sich das ringsum freiliegende, mit einem Eisengitter verfehene Bachhaus, nach dem Programme auf einem Raume von 160 Quadrat-Klaffern.

Einer der herrlichsten Punkte dieses Stadttheiles soll der symmetrische, große Platz von 14,000 Qr.-Klaffern mit der Botivkirche und dem Universitätsgebäude bilden.

Das bezügliche Terrain beginnt beim Boulevard der Stadt, in dessen Nähe ein Springbrunnen beantragt ist und erstreckt sich bis an das sogenannte rothe Haus. Den Kirchenvorplatz wird der Obelisk verherr-

lichen, welchen Se. k. Hoheit Erzherzog Ferdinand  
May als Geschenk des Vicekönigs von Egypten mit-  
gebracht und für die Aufstellung vor der Botivkirche  
bestimmt hat. Die Umgebung der Botivkirche wird,  
sowie alle übrigen Plätze, mit Gartenanlagen versehen  
und den Hintergrund soll das Universitätsgebäude  
bilden.

Gegenüber der Botivkirche an die vor der Wäh-  
ringer Hauptstraße gelegenen Häuserreihen ist der geo-  
logischen Reichsanstalt sammt dem erforderlichen Gar-  
ten die Fläche von 500 Q.-Alstr. zugewiesen.

Da, wo der Quai enden wird, d. h. wo der künf-  
tige Boulevard der Vorstädte in der Rossau das Do-  
nauuser erreicht, sehen wir zwei Markthallen projekirt.  
Eine einfache für alle Fleischgattungen bestimmt,  
mißt 750 Q.-Alst., die doppelte mit 2 Höfen 1350  
Q. Alst.

Die Hallen sind gedeckt, nur die Höfe sind offen;  
sowohl diese als jene enthalten Brunnen mit zulauf-  
enden Wasser, dazu gute Aufbewahrungs- und Eis-  
keller.

Es ist eine unabweisliche Nothwendigkeit, die Markt-  
hallen für diesen Stadttheil und den angrenzenden  
Vorstädten an das Donauufer zu verlegen, und zwar  
nicht bloß des Wasserbedarfes wegen, sondern auch in  
Berücksichtigung der Gemüse- und Obstzufuhren, die am  
Wasser hierhergelangen.

Betrachten wir den Plan dieses neuen Stadt-  
theiles genauer, so sehen wir, daß er einen Raum von  
132,700 Quadrat-Klafter einnimmt, wovon 62,425  
Q.-Alst. verbaut und 70,275 Q.-Alst. freigelassen wer-  
den sollen, damit Luft und Licht den freien Zutritt  
haben.

Dabei enthält diese Partie 12 öffentliche und 312  
Bauplätze für Privatgebäude. (Fortf. folgt.)

Berichtigung. In der Nummer 296 ist in der  
41. Zeile des Artikels: „Das projektirte Neu-  
Wien“ aus Versehen die Zahl 10 weggeblieben. Es  
soll nämlich heißen: „so daß rechts und links ein 10 Klafter  
breiter Fahrweg entsteht.“

## Das projektirte Neu-Wien.

(Fortsetzung aus Nr. 295, 296, 298.)

### Die neuen Stadttheile.

J. W. Wir kommen nun zur zweiten Partie, die sich von der Botivkirche bis zur k. k. Burg erstreckt.

Der Hauptpunkt derselben ist der eigentliche Exercierplatz, der nach seiner projektiven Vergrößerung 64,000 Quadrat-Klafter enthalten und ein regelmäßiges Parallelogramm bilden wird. Die Begrenzung dieses neuen Exercierplatzes geben die beiden Straßen, wovon die eine vom Boulevard der Stadt aus gegen die M-fergasse, die andere gegen die Hofranogasse gerichtet ist; ferner die Gürtelstraße auf der Vorstadtseite und endlich eine 10 Klafter breite, mit Bäumen besetzte neue Straße gegen die innere Stadt zu.

Zwischen dieser neuen Straße und dem Burg-Boulevard soll eine Reihe von 12 Palästen geschaffen werden, wovon 4 derselben auf allen, 8 auf drei Seiten frei zu stehen kommen.

Die Mitte dieser Palastgruppen soll ein Platz mit einem Monumente verschönern.

Bei der Hofrano-Verbindungsstraße beantragt der Einsender eine Gartenanlage mit villenartigem Einbau zur Restauration.

Vom Boulevard aus wird eine Rampe zum Fürst Lichtenstein'schen Palais auf der Bastei führen; denn diese bleibt von da an bis zur Bellaria im gegenwärtigen Bestande und vermittelt den Eintritt in den vergrößerten Paradiesgarten.

Auch der Volksgarten wird vergrößert, und zu diesem Zwecke muß die ihn vom Stadtgraben trennende äußere Basteimauer abgetragen und durch ein zierliches Eisengitter ersetzt werden, welches gegen die Josefsstadt ein Portal erhält.

Dieses Gitter schließt sich an das Burgthor an und setzt sich auf der andern Seite längs des äußeren Burgplatzes und des k. k. Hofgartens fort.

Der Boulevard dieser Partie ist nur ungefähr zur Hälfte mit Gebäuden besetzt, weil von der erwähnten

51

Rampe an bis zum Burgthor, der Volksgarten und das vereinte Paradiesgärtchen die Face machen. Letzteres wird auf der Boulevard-Seite bis an das Niveau der Bastei terrassirt und diese Rampe einem angenehmen, mit anmuthigen Anlagen bepflanzten und bis hinauf mit Sitzplätzen versehenen Promenade-Hügel gleichen.

Am Boulevard der ganzen Strecke dieser Partie ergeben sich 26 Privathäuser ersten Ranges mit 10 389 Quadratklaster bebauten Raumes. Die neubebaute Fläche sammt dem Volksgarten beträgt aber 105.436 Quadratklaster.

Die dritte Partie ist die Umgebung der k. k. Hofburg.

Unmittelbar vor dem Burgthore soll ein neuer öffentlicher Lust- und Promenadengarten entstehen, der die ganze Breite bis zu der Gürtelstraße vor den k. k. Stallungen einnimmt.

Die Verlängerung der Mariahilferstraße und jene der Straße vom Spittelberg begrenzen diesen Garten auf den zwei anderen Seiten. Die erste Straße soll für die Frequenz nach Schönbrunn, die zweite als Parallele für die Frequenz zum Kaiserin Elisabeth-Bahnhofe dienen.

In der Mitte des Promenadegartens werden zwei breite Fahralleen angelegt, sowie mehrere Fußwege den Garten durchziehen sollen.

Im Centrum der Paralell-Mittelstraße zum äußeren Burgthor soll die Viktoria-Säule angebracht werden, und rechts und links davon ist Raum für Springbrunnen geboten.

Zur Zierde der Eingänge auf den Boulevard der Stadt sind zwei Triumphbögen beantragt.

Bei Anlage von Blumenbeeten, Bosquets und Baumpflanzungen ist die Aussicht auf die umstehenden öffentlichen Gebäude zu berücksichtigen.

Um die Unschicklichkeit zu heben, daß die k. k. Burg nicht mehr das Durchhaus für eine der frequentesten Passagen sei, projektirt der Einfender durch die fortbestehenden Basteien zwei Durchfahrten und zwar eine auf der Seite des Volksgartens unter der Bellaria hindurch auf den Ballplatz, die andere auf der Seite des Kaisergartens, ebenso durch das alte Hofbibliothek-

144

gebäude auf den Josefsplatz.

Die Umgebung der k. k. Burg soll aber nicht bloß ein anmuthiger Garten, geschmückt mit erhebenden Monumenten sein, sondern sie soll auch prachtvolle Gebäude, die der Intelligenz und dem Wehrstande gewidmet sind, enthalten.

Vor das neue Burghor kommt links die k. k. Gemälde- und Skulptur-Sammlung, rechts die k. k. Hofbibliothek, jedes dieser Gebäude mit einem Flächenraume von beiläufig 2000 Dr.-Klstrn.

An die Fronten derselben schließt sich eine Arkade, an deren Rückwänden historische Freskobilder erscheinen sollen.

Die Stelle des jezigen Jesuitenhofes wird ein neues, für die k. k. Arcierengarde bestimmtes Palais, mit dem Flächenaußmaße von 3100 Klaftern einnehmen.

Dem zunächst soll sich das Gebäude des k. k. Generalkommando's, mit einem Bauarea von 2560 Dr.-Klaftern, erheben.

Die ganze Partie, welche der Einsender mit „Umgebung der k. k. Burg“ bezeichnet, umfaßt mit dem kleinen Complex am Spittelberg, in 5 Wohnhäusern bestehend, an neuen Privatgebäuden 1250 Dr.-Klstrn., an öffentlichen Gebäuden 9860 Dr.-Klstr., also im Ganzen an Bauarea 11,110 Klafter. Der unbebaute Raum bis zur k. k. Burg mißt hingegen 71,590 Dr.-Klaftern. (Fortf. folgt.)

### Vorstadtzerlegung № 299. 28. Oct. 1858.

\* Regulirung des Wienflusses. In der Plenarversammlung des Doktoren-Kollegium der medizinischen Fakultät vom 25. d. M. hat sich das Kollegium in der Ansicht geeinigt, daß der Wienfluß in seinen dormaligen Verhältnissen gesundheitsschädlich wirke, und daß die Anwendung von Mitteln zur Beseitigung der Uebelstände als reichlichere Speisung des Flußbettes mit zugeleitetem reinem Wasser, Sperrung der einmündenden Unrathkanäle angezeigt sei, ferner, daß die Wasserapprovisionirung Wiens weder quantitativ noch qualitativ ausreichend genannt werden könne. Diese Beschlüsse werden mittelst Bericht höhere Orte vorgelegt.

*Obige -*

\* Die Kommission zur Beurtheilung der Stadterweiterungspläne hat gestern Vormittag um 10 Uhr ihre Berathungen begonnen.

*Vorstehende.*

**Das projektirte Neu-Wien.**

(Fortsetzung aus Nr. 295, 296, 298, 299.)

**Die neuen Stadttheile.**

J. W. Die vierte Partie reicht vom k. k. Hofgarten bis an das Wasserglacié. Das gestern erwähnte eiserne Gitter reicht bis zum Ende des Kaisergartens.

In der Nähe des jetzigen Kärntnerthortheaters wird das neue große Palais Sr. I. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht zu stehen kommen und von einem neuen Platz mit 1800 Quadrat-Klaffern umgeben werden.

Das bestehende Opernhaus soll künftig bloß zu Produktionen fremder Künstler bestimmt sein.

Am Boulevard werden sich da viele neue Privathäuser und jene öffentlichen Gebäude erheben, welche für die gegenwärtig im sogenannten Arsenal auf der Seilerstätte amtirenden Behörden beantragt sind.

Zum Prinz-Koburg'schen Palais wird eine Doppel-Rampe führen.

Auf der ganzen Strecke der vierten Partie sind nebst dem besprochenen Platz noch drei andere Plätze beantragt und zwar vor den heutigen beiden Kärntnerthoren. Der Platz, wohin das neue Opernhaus zu stehen kommt, mit 8400 Quadrat-Klaffern, ferner ein Platz mit 1200 Quadrat-Klaffern in der Avenue des fürstl. Schwarzenberg'schen Palais und endlich der große Platz daselbst mit 5500 Quadrat-Klaffern.

Das neue Opernhaus nimmt eine Fläche von 2400 Quadrat-Klaffern ein und enthält auch den damit vereinigten Redoutensaal.

Auf diesem Platze erscheinen noch zwei andere öffentliche Gebäude. Das größere mit dem Flächeninhalt von 2170 Klaffer ist für das k. k. Naturalienkabinet, das kleinere mit 1720 Klaffer für das Reichsarchiv bestimmt.

Am stadtseitigen Ufer der Wien, gegenüber dem k. k. polytechnischen Institute, kommt das im Programm bedingene zweite Bachhaus zu stehen.

Der Platz nächst der Mondscheinbrücke soll mit Gartenanlagen, Brunnen und Monumenten geschmückt werden, auch ist hier die Baustelle von 525 Quadrat-Klaftern für das neue Musikvereinsgebäude angedeutet.

Die Häusergruppe in diesem Bezirke bedeckt einen Flächenraum von 11.776 Klaftern für öffentliche Gebäude und 50.266 Klaftern für Privathäuser.

An die Stelle der jetzigen Märkte für Getreide, Kalk, Kohlen, Heu, Stroh und Trödel kommen größtentheils Wohnhäuser.

Die fünfte Partie schließt das neue Wasserglaseis in sich und erstreckt sich von der Mondscheinbrücke bis zum Donaufanal.

Diese Strecke ist laut Programm freizulassen, jedoch glaubt der Einsender hierher das Industrie-Ausstellungsgebäude setzen zu können.

Der freie Raum vor der Franz Josef-Kaserne enthält einen Flächenraum von 10.175 Klaftern. Am Walke gegen die Stadtseite ergeben sich aber 3 schöne Häusergruppen mit 2500 Quadrat-Klafter Bauarea. Die sechste und letzte Partie der neuen Stadttheile ist der Quai. Hier sollen 11 neue Häuser mit 2150 Quadrat-Klafter Bauarea entstehen.

Der unbebaute Raum in dieser Richtung beträgt 5950 Dr.-Klfr.

Wir ersehen auch aus dem Plane Nr. 55, daß der Einsender für breite Straßen und eine ungehinderte Kommunikation in der Stadt und in den Vorstädten sehr besorgt war.

Desgleichen beantragt er in den Vorstädten eine hinreichende Anzahl von öffentlichen Kinder- und Promenadegärten.

Die Anlage dieser Gärten, der Markthallen, der Badeorte und anderer gemeinnütziger Neubauten erscheinen auf den Alternativplänen verschiedenartig angeben.

Jedenfalls müssen wir dem Einsender dieses Planes zugestehen, daß er auf Alles bedacht war, was zur Verbesserung der Luftströmungen, zur zweckmäßigeren Kommunikation und zur Verschönerung unserer Vaterstadt beitragen kann.

Wir werden morgen mit der Aufzählung jener alten Gebäude schließen, welche zur Durchführung dieses Projectes demolirt werden müssen.

(Schluß folgt.)

Vorstadtzeitung. N<sup>o</sup> 300. 29. Octol. 558

\* Rein Unrathskanal mündet in die Wien.

Zur Ehrenrettung des Wienflusses wird in einer Mittheilung der gestrigen Wiener Zeitung nachgewiesen, daß der Vorschlag des Hrn. Regierungsrathes Dr. J. J. Knolz zur „Sperrung der in den Wienfluß einmündenden Unrathskanäle“ eigentlich zu spät komme, und diese Sperrung schon seit zwanzig Jahren eine vollendete Thatsache sei. Es sind nämlich bereits alle Privat- und öffentlichen Kanäle der Vorstädte Wiens, welche zu beiden Seiten des Wienflusses gelegen sind, in die zwei Hauptabzugskanäle abgeleitet, die zur Beseitigung jener schädlichen Einflüsse bereits in den Jahren 1831 und 1838 gebaut, und mit ihren Mündungen in die Donau geführt worden sind. Und auch die außerhalb Wien gelegenen Ortschaften, wie Gaudenzdorf, Fünfhäus, Sechshaus, Rustendorf und Meidling haben in den letzten Jahren diesem Uebelstande abgeholfen, indem dieselben ebenfalls besondere öffentliche Unrathskanäle erbaut, bis zu den Linien geführt und dort in die erwähnten Wiener Hauptabzugskanäle eingemündet haben. Es besteht daher auf der ganzen Strecke von Schönbrunn bis zur Ausmündung des Wienflusses kein Unrathskanal, welcher in den Wienfluß ausmündet.

\* Der Besuch der Ausstellungs-Lokalitäten der Stadterweiterungspläne ist fortwährend ein sehr zahlreicher, und beläuft sich täglich auf circa 300 Personen. Es ist deshalb beantragt, die Ausstellung, welche am 1. November geschlossen werden sollte, um 8 Tage zu verlängern. Bis dahin wird auch die Beurtheilungs-Kommission im Ministerium des Innern ihre Arbeiten beenden haben, und die Preiszuerkennung erfolgen können.

180  
\* Die Demolierungsarbeiten am Kärntnerthore wurden heute von Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern, Freiherrn von Bach, besichtigt. Die Damm-Anlage macht schnelle Fortschritte, und wird das Abtragen der Brücke beginnen, sobald der Damm vollendet ist.

\* Die Wienfluß-Regulirung wird im nächsten Jahre in eben so umfassender Weise wie heuer, fortgesetzt, und sind die Kosten der Arbeiten im Jahre 1859 mit circa 100.000 fl. in Voranschlag gebracht.

\* Das erste Filial-Feuerlösch-Depot der Gemeinde wird nicht, wie es vor Kurzem irrtümlich hieß, am Schottenselde, sondern in der Rosau errichtet werden, der Bau dürfte schon im Frühjahr beginnen.

\* Die erste Markthalle in Wien wird, wenn durch das Staderweiterungsprojekt eine anderweitige Verfügung als nicht nothwendig sich zeigt, am Augustinerplaz auf der Landstraße errichtet werden. Der Bau dürfte im Jahr 1859 beginnen.

Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 300. 29. Oct. 1858.

## Das projektierte Neu-Wien.

(Fortsetzung aus Nr. 295, 296, 298, 299, 300.)

(Schluß.)

### Die Demolierungslinie.

J. W. Die nach dem besprochenen Plane projektierte Neugestaltung Wien's erfordert nachfolgende Demolirungen:

Die Abtragung der Basteien und Thore, mit Ausschluß der im Programm angedeuteten Wälle bei der k. k. Burg und der Franz-Josefs-Kaserne.

Die am Fischerthore stehenden 4 unbedeutenden Häuser, sowie die ohnehin schlecht gebaute Salzgrieß-Kaserne.

Beim Zusammenstoß der Renngasse mit dem tiefen Graben wären ebenfalls einige ganz alte Gebäude zu beseitigen.

Keiner besonderen Schwierigkeit unterliegt ferner die Demolirung des jetzigen Stabstockhauses und der 3 ganz kleinen Häuser auf der angrenzenden Bastei.

Die Häuser am Schottenberg, der abgetragen wird, sowie die nahe gel'ene Militär-Bäckerei sammt Ber-

11.  
pflegungsmagazine und das alte Artillerie-Arsenal fallen auch der Demolirung anheim.

Der rechtsseitige Schottenberg dürfte vor der Hand noch gesont bleiben, dagegen muß das von seinem Besitzer obnehin schon zum Umbau bestimmte Lubomirski-Palais entfernt werden.

Außerdem liegen das erste Haus der Teinfaltstraße an der Striege links, und einige kleine Häuschen auf der Löwelbastei in der Demolirungslinie.

Am Ende des Kaisergartens und über dem Kärntnerthore sind die Baulichkeiten, wo sich jetzt die Dienst- und Stall-Departements Sr. k. Hoheit des Herrn Erzherzog Albrecht befinden, abzutragen.

Bei der Wallfischgasse müssen mehrere kleine Häuser und eine Reihe Wagenremisen der Nothwendigkeit weichen.

Die Palais und Privathäuser auf der Wasserkunst- und Stubenthorbastei könnten noch lange erhalten werden, ohne den innigen Anschluß der alten und neuen Stadt zu beirren.

Der Einsender umgeht endlich den Umbau des Dominikanerklosters, der Häuser nächst dem alten Stubenthor und des Müller'schen Gebäudes am Quai.

Mit besonderer Befriedigung erkennen wir bei diesem Projekte noch den besonderen Vortheil, daß die Demolirung keine außerordentlichen Opfer erfordert.

Auch der Antrag zur Herstellung einer systemmäßigen geregelten Kommunikation zeigt von Schonung des Bestehenden.

Der Einsender sagt auch in seiner Denkschrift ganz richtig:

„Vielleicht Mancher, mit den Umständen weniger Vertraute, mag hier einer durchgreifenden Regulirung das Wort führen; allein mit dieser beginnen wollen, würde, scheint mir, das Unternehmen von vornherein ins Stocken bringen. Das Niederreißen ganzer Stadttheile nähme unerschwingliche Summen in Anspruch, es wäre eine Zerstörung, während wir die Gestaltung brauchen.“

Wir haben unseren Lesern hiermit eine Skizze eines der eingesandten 84 Projekte für die Neugestaltung Wiens mitgetheilt. Das Urtheil der Preisrichter wird bald bestimmen, welcher der Einsender aus diesem geistigen Wettkampf als Sieger hervorgeht.

*Verstadtzeitung, N<sup>o</sup> 301. 30. Oct. 1858.*

## Die Konkurrenzpläne zur Stadterweiterung.

### V.

#### Die südlichen und westlichen Glacis.

Lr. Von dem Josefstädter Exercierplatze gegen die Karlskirche und Mondscheinbrücke zu gehend, stoßen wir in dem Zukunftswien der meisten Pläne zuerst auf eine größere mit Fontainen geschmückte Gartenpartie, welche den Raum zwischen der äußeren Fronte des Burgplatzes und dem Hofstallgebäude ausfüllt; einige Entwürfe verunsalteten die Aussicht auf das stattliche Hofstallgebäude durch einige kleinliche und unwesentliche Vorbaue, viele setzten längs der beiden Seiten dieses schönen Gartenplatzes etliche der schöneren öffentlichen Gebäude, oder verlegten wenigstens solche an die Seite des neuen Gebäudestoßes, welcher in dem Zwischentaume zwischen diesen grünen Anlagen und der Avenue der Elisabethbrücke sich erheben soll und dessen westlichem Rande entlang die Verbindungsstraße von Mariabühl auf den Burgplatz läuft. Dieser Häuserstock, an dessen Ecken man vielfach monumentale Bauwerke placirt, und der rückwärts auf den Kohlenverkaufsplatz und den Schrammenplatz stoßend von der aus der Laimgrube kommenden Rothgasse durchsetzt wird, hätte gegen die Stadt zu ein Boulevard zu begrenzen, welches von dem Exercierplatze nach dem Glacis von der Wasserkunstbastei führt. Obwohl sehr viele Pläne dieses Boulevard beiläufig in der Mitte des jetzigen Glacis laufen lassen, möchten wir doch den wenigen Entwürfen beispflichten, welche diese baumbepflanzte Prachtstraße der Burg und der innern Stadt möglichst nahe rücken und sie unmittelbar hart an der Vorderseite des Burgplatzes vorbei, theilweise in der Richtung des jetzigen Stadtgrabens, nach dem Platze rückwärts vor dem neuzuerrichtenden Opernhause (vor dem jetzigen Kärrnerthore) quer über die zur Elisabethbrücke führende Straße auf das Wasserkunstbastei-Glacis hinausführen.

Längs der Nordostseite zwischen dem linken Flügelvorbaue der Burg und dem Opernhauptplatze sollen nach Einigen Privatgebäude mit prächtigen Parterregewölben, Kaffeehäusern und eleganten Handlungen eben so wie bei den gegenüber liegenden Häusern aufgeführt werden; andere verlegen auf diese Hofgartenseite einen öffentlichen Prachtbau. Die vom Opernhausplatze zur Elisabethbrücke führende Straße würde ebenfalls mit Bäumen geschmückt bleiben und das bilden, was die Pariser als Avenue kennen; ein erweiterter, mit im großartigem Style gehaltenen Bauten umgebener Platz würde den Anblick der schönen Brücke haben, welche ihrerseits endlich mit den

schon lange für sie bestimmten Statuen zu schmücken wäre. Eine schmale Gartenanlage soll von hier aus an der Wien zur Mondscheibrücke führen und gegenüber dem Politechnikum mittelst eines Steges mit den Anlagen vor der Karlskirche verbunden werden. Den Zwischenraum zwischen der Kaiserin Elisabeth-Avenue und den Gartenanlagen von dem Karolinenthore abwärts bis zum Donaukanale würden meistens zweckmäßig im Straßenquadrate gruppierte Privathäuser einnehmen, welche allenfalls an der von der Mondscheibrücke zur Wasserfontaine führenden Straße einen reicher geschmückten Platz umsäumen und das Boulevard, welches bei jener Bastie nach der Richtung des Hauptmauthgebäudes hin abbiegt, begrenzen würden. Mehrere Brücken und Stege hätten die Kommunikation mit den jenseits der Wien liegenden Vorstädten, den neuen Häusergruppen am Trödelmarktplatz und vor dem Münzamt zu vermitteln, sowie die Querstraßen jenen der innern Stadt völlig entsprechen müßten. An dem Rand der neuen Gartenanlagen auf der untern Hälfte des Wasserglacié, theilweise wohl auch auf diese selbst wären einige öffentliche Unterhaltungsorte zu setzen. Eine Regulirung der Wien in mehr gerader Linie, welche mehrfach beantragt worden, möchten wir schon deshalb nicht empfehlen, weil dadurch die stattlichen Bananlagen, die zu den schönsten unserer Metropole zählen, geopfert würden, ohne daß trotz der großen Kosten absonderliche Vortheile erzielt werden dürften.

*Morgenpost. N<sup>o</sup> 299. 30. Octob. 1858.*

o. Neue Straße. Der Abbruch der Gebäude auf der Laimgrube, auf deren Grunde eine Verbindungsstraße von der Wienstraße nach der Dreihufeisengasse zur Bequemlichkeit des Publikums eingerichtet werden soll, ist nunmehr so weit vollendet, daß die Grenzen der Straße bereits bezeichnet sind und dieselbe demnächst zur Passage übergeben werden kann.

*Vorstadtzeitung. N<sup>o</sup> 303. 2. Novemb. 1858.*

Das neue Schulhaus am Thury wird an der Stelle der Häuser Nr. 62, 63 und 64 als ein zwei Stockwerke hohes Gebäude mit zwei Gassen- und einem Hofseitentrakte und mit gesonderten Eingängen und Stiegen zur Unterbringung einer Knaben- und Mädchenschule hergestellt werden. Dasselbe erhält ebenerdig zwei Lehrzimmer, die Wohnung für die beiden Oberlehrer und den Hausmeister, im ersten und zweiten Stockwerke je fünf Lehrzimmer mit einem Fassungsraume für 140 bis 200 Kinder.

*Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 305. 4. Novemb. 1858.*

## Die Konkretepläne zur Stadterweiterung.

### VI.

### Noch etwas über die Boulevards; — Glas-Lauben.

1871. Lr. Wir haben in unseren letzten Artikeln mancherlei über die Pläne berichtet, welche in Betreff der Einrichtung der Boulevards vorliegen; unsere Leser wissen, daß diese baumgeschmückten Prachtstraßen rings um die innere Stadt laufend ein unregelmäßiges Vieleck bilden werden. Mehrere dieser Prachtwege, an welche neue Stadttheile angrenzen werden, dürften unter den elegantesten Straßen des Zukunfts-Wiens die hervorragendste Stelle einnehmen und späteren Generationen das sein, was uns gegenwärtig der Kohlmarkt und Graben ist, der Brennpunkt des geselligen Verkehrs der Stadt, in wiewerne derselbe sich bei uns überhaupt auf und an der Gasse entfaltet; leider gestattet unser nordisches Klima nie jenes rege und in so mancher Richtung schöne Straßenleben, das den Aufenthalt in den Städten des Südens so reizend macht, man müßte denn durch Kunst das ersetzen, was uns die Natur verjagt hat. Man müßte in den Hauptstraßen die Spaziergänger durch künstliche Mittel vor dem Ungemach der Bitterung, vor dem bei uns so häufig niederströmenden Regen und Schnee schützen.

In früherer Zeit besaßen viele deutsche Städte, auch Wien, derartige Einrichtungen; gewölbte Säulenhallen zogen sich einen Theil des Parterregeschosses der Häuserfronten bildend, längs den Straßen hin und bildeten für die Fußgänger die angenehmsten Passagen. Man findet heute noch in sehr vielen Provinzialstädten Oesterreichs derartige Säulengänge, wie einst die Wiener „Luchlauben“ waren.

Wir möchten die abermalige Einführung von Lauben auf den Boulevards und in einigen sehr breiten Hauptstraßen anrathen; keineswegs aber dabei den Häusern selbst eine Parthie ihres für Gewölbeeinrichtung und dergleichen so kostbaren Parterrestockes rauben, viel mehr durch unsere Lauben den Werth derselben erhöhen. Es fällt uns nicht ein, die reichausgestatteten Handlungen von Luxus- und Modeartikeln mit ihren üppig decorirten Schaufenstern wieder, in das dümmliche Halbdunkel altnöthischer Hallen zurückzudrängen. Unsere Lauben würden aus einer über das ganze Trottoire vorspringenden, von luftigen Eisensäulen getragenen Glasbedachung bestehen, welche nicht

nur dem Fußgänger, sondern auch den kostbilligen Auslagen Schutz vor dem Ungemache der Witterung gewähren würde. Die sehr geringen Anlagskosten solcher Glasgänge würden drei- und vierfach dadurch gedeckt, daß die Gewölbenehaber die jetzt üblichen Regenwandsordächer ersparen und mit Auf- und Zurollen derselben fürderhin keine Zeit mehr verlieren müßten. Die Annehmlichkeiten, welche derartige geschützte Passagen dem in Geschäften oder zum Vergnügen längs dem Trottoire dahin fluthenden Publikum gewähren würden, sind wohl viel höher anzuschlagen; wir können es füglich der geschäftigen Fantasie unseres Lesers überlassen, sich einen behaglichen Spaziergang auf dem trockenen, wohlgeschützten Asphalttrottoire auszumalen, während außen im Fahrwege ein Plakregen niederprasselt oder ein Schneesturm wüthet.

*Morgen Post N<sup>o</sup> 300, 31. Oct. 1858.*

**Die Konkurspläne zur Stadterweiterung.**

**VII.**

**Die Leopoldstädter Donauinsel und die Donau-Regulirung.**

1r. Schon vor längerer Zeit äußerten wir einmal in diesen Blättern die Ansicht, daß Wien nie eine eigentliche Donaustadt werden könne, deren Hauptlebensader der große vaterländische Strom wäre, wie dies z. B. bei dem so trefflich gelegenen Pest-Ofen der Fall ist; die erste Entwicklung unserer Metropole lag von dem Flusse fern ab und keine künstlichen Mittel sind jetzt im Stande, den Kern derselben unmittelbar an das Stromrinnthal zu verlegen. Es ist auch, in Folge der großartigen Entfaltung des Eisenbahnwesens, ein derartiges unbedingtes Herandrängen der Stadt an die bei aller Regulirung doch nicht ganz vollkommene Wasserstraße durchaus nicht nothwendig, wohl ist aber eine bessere Verbindung der Donau mit der Stadt, als die bisherige ist, wünschenswerth. Diesen letzteren Gesichtspunkt haben auch sehr viele Pläne im Auge behalten und demgemäß Vorschläge gemacht, sowohl zur Regulirung des jetzigen Donaukanales als des Hauptstromes.

Den Donaukanal wollen die Architekten beinahe durchgängig seiner ganzen Länge nach durch Baggern etwas austiefen, um so auch größeren Schiffen die Durchfahrt zu gestatten; es würde nämlich nicht nur das Fahrwasser selbst um einige Fuß anwachsen, sondern auch der Zwischenraum zwischen den

Brücken und dem Kanalniveau bedeutender werden. Um ein zweites Hinderniß, welches gegenwärtig den Verkehr im Kanale beengt, die in demselben lagernden Viktualienlähne aus dem Fahrwasser zu entfernen, indem man sie in einen besondern Kanalhafen verlegt, würde man diesen Booten ferner, wie das in Paris der Fall, nur drei Wochen Aufenthalt in dem Hasenboden gestatten, so möchte das in Vorschlag gebrachte den Verkehrsansforderungen genügen.

Die große Donau reguliren die unserer Ansicht nach am meisten Berücksichtigung verdienenden Pläne dadurch, daß sie durch Austiefung und Erweiterung des Kaiserwasser-Kinnsales, dem sie überdieß eine etwas geradere Bahn anweisen, dieses zu dem Hauptstrombette machen, auf welchem die Dampfer und großen Boote ungehindert verkehren könnten. Der große Haupthafen wird entweder in die Brigittenau oder in die Gegend der jetzigen Militärschwimmschule verlegt; jene Entwürfe, welche denselben in der gegenwärtig zu Gemüsegärten benützten mittleren Partie der Brigittenau ausgegraben wissen wollen, umgeben ihn mit weitläufigen Bersten und Docks, Anstalten, für welche wenigstens vorläufig bei und kein besonders Bedürfniß vorhanden sein dürfte. Ebenso unnothwendig erscheinen uns die allzu vielen Querkänäle, welche diesen Hafen mit dem Kaiserwasser und dem großen Donaukanale verbinden sollen; wir würden überhaupt der Hafenanlage zwischen dem Nordbahnhofe und der Militärschwimmschule den Vorzug geben. Dort läßt sich ohne besondere Schwierigkeiten die Verbindung zwischen den Anlandepunkten des Hafens und der Verbindungsbahn in einer Weise einrichten, die eine unmittelbare Ueberladung der Waaren von dem Schiffe in den Frachtwaggon mittelst eines Kranwerkes gestattet, ein Vortheil, den man keineswegs gering anschlagen darf. — Ob längs des Kaiserwassers im Verlaufe der Zeit besondere Stationshäfen von Privat-Dampfschiffahrts-Gesellschaften angelegt werden, hängt natürlich lediglich von der Steigerung des Verkehrs auf unserem Strome ab und kann gegenwärtig nicht maßgebend sein für sehr kostspielige Wasserbauten.

Durch die Hafenanlagen gewinnt die Leopoldstadt eine noch größere Bedeutung, als sie bereits jetzt schon hat; es dürfte sich deshalb eine namhafte Vermehrung der auf dieselbe führenden und heute nicht mehr genügenden Brücken als dringend geboten zeigen. Vorläufig haben die Pläne besonders auf eine direkte Brückenverbindung der Jägerzeile und des Haupt-

mauthgebäudes — an der Stelle der jetzigen Fähre — dann der Rothenthurm- und Littenbrunnengasse Rücksicht genommen. Die letztere Straße wäre dann bis in die Laborstraße durchzubrechen, ebenso der Eingang in diese gegenüber der Ferdinandusbrücke etwas zu erweitern; ferner müßte von dem Kanalhafen und die an demselben liegenden Magazine und Markthallen aus käme derselbe nun auf das rechte oder das linke Ufer zu liegen — eine Brücke zu dem gegenüberliegenden Kai gelegt werden, welche zugleich auch den Boulevardweg in die obere Leopoldstadt fortsetzen könnte, falls man in dieser die Straßen etwas regulirt. Für selbstverständlich halten wir es, daß alle neuen Brücken in einem Bogen über den Kanal führen, was bei den jetzt üblichen Eisenkonstruktionen leicht erstellt werden kann; Strempfeller, ja selbst dünne Pfeiler aus Gußeisen würden dem Schiffsverkehre hinderlich sein und unnöthig das ohnehin nicht große Kanalbett verengen.

Die Brigittenau würde, wenn sie auch nicht die Hafenvorstadt Wiens wird, durch mehrere von ihr nach Döbling und Nußdorf hinüberführende Brücken und Wegeanlagen sehr gewinnen und wegen der unmittelbaren Nähe des Gebirges zu einer der lieblichsten Vorstädte anwachsen, so bald man sie, wie auch die übrigen in der Donauebene liegenden Stadttheile durch zweckmäßige Deichanlagen vor Wassergefahr und den Schrecken des Eisganges schützt. Zu dem Zwecke ist in Vorschlag gebracht, den Damme des Kaiserwassers, welcher gegenwärtig von dem Unversum bis zum Nußdorfer Spitz hinausführt, und jenseits des Kanals sich bis zum Anlandeplatz der Dampfschiffe am Fuße des Nußberges fortsetzt, entsprechend zu vergrößern, sowie den Kanaleingang mittelst einer großen und hohen Schleuse verschließbar zu machen; stromabwärts müßte der Deich wenigstens bis über den Haupthafen hinaus fortgeleitet und dieses Wasserbecken ebenfalls durch Schleusen gesichert werden.

Morgen-Post N<sup>o</sup> 302 . 3. November 1858.

# tr. (Demolirungsarbeiten.) Die Zahl der Mi-  
neure, welche diesmal allein mit der Abbrechung des Mauer-  
werkes betraut sind, ist diese Woche von 20 auf 45 Mann er-  
höht worden. Die äußeren Theile des Mauerwerks, welche  
meistens aus neuerer Zeit herrühren, wo nämlich die zerschos-  
senen Festungsmauern eine neue Verkleidung erhielten, bieten in  
der Regel weniger Schwierigkeiten, als die inneren älteren  
Mauertheile, welche gleichsam zu einem einzigen Ganzen ver-  
wachsen, den Brechwerkzeugen große Hindernisse bereiten. Mit  
der Blosslegung der Kasemattengewölbe wird eifrig fortgefahren  
und künftige Woche wird schon mit der Durchschlagung derselben  
begonnen. Auch die Dammarbeiten nehmen einen rascheren  
Folgung; mit der Ausbreitung des Erdreiches wird jetzt an der  
Seite der Kontraestärke-Mauer gearbeitet und der an derselben  
gebildete Erdleget erreicht bereits den Kamm des Glacis. Die  
Höhe des Dammes beträgt gegenwärtig 4 Fuß. Seit vorgestern  
geschieht die Beleuchtung bei den Nachtarbeiten ausschließlich  
mit Gas. Von den Kroaten, welche bei der Demolirung ver-  
wendet werden, verlassen viele, welche gewohnt sind, den Win-  
ter in der Heimat zuzubringen, ihre Arbeit, sie werden aber  
immer wieder von andern Arbeitern, besonders solchen, welche  
heim Bau der Westbahn beschäftigt waren ersetzt.

# (Der große Frachtenbahnhof) der südlichen  
Staatsbahn, eine Schöpfung des Herrn Betriebsdirektors, Mi-  
nisterialrathes von Schmid, wurde vorgestern eröffnet. Das  
großartige Gebäude enthält weite, überaus zweckmäßig einge-  
richtete Räume zur Ablagerung von Waaren jeder Art; nament-  
lich ist überall Sorge getragen, die Waaren vor dem Verderben  
zu schützen.

# tr. (Thurmbau.) Die Arbeiten an den beiden  
Thürmen zu Maria Threu wurden für heuer eingestellt und  
beide Thürme werden indessen mit Nothdächern versehen. Künf-  
tiges Frühjahr wird mit den Steinmearbeiten und der Auf-  
setzung des Helmes begonnen.

Morgenpost. N<sup>o</sup> 303. 4. Nummer.  
6. 1858.

# tr. (Demolirungsarbeiten.) Die Ausführung des Dammes geschieht nun auch auf der ehemaligen Fahrstraße, die durch den Stadtgraben führte, indem die Sandsuhren vorläufig direkt in den Stadtgraben geführt werden. Heute wird der Damm geschlossen und er bildet seiner Länge nach eine ununterbrochene Ebene, auf welcher nun die Komprimir-Rolle zur Anwendung kommen wird. Die Rolle hat ein Gewicht von 70 Zentnern und erhält durch Belastung mit Steinen eine Schwere von 200 Zentnern. Mittwoch Abends versagte die neu eingerichtete Gasbeleuchtung und es mußten die Nacharbeiten bei trübem Facelscheine fortgesetzt werden. Die Abreißung der inneren Parapetmauer an der Stelle der zu gewinnenden Durchfahrt geht rasch vorwärts und mit der Durchschlagung des Gewölbes wurde an dieser Stelle gestern schon begonnen. Die Demolirungsarbeiten werden in dieser Woche auf allen Punkten gleichzeitig betrieben.

# tr. (Der Wienfluß.) Auf einen Vortrag des Herrn Regierungsrathes Dr. J. J. Knolz, welcher am 25. v. M. im Doktoren-Kollegium der medizinischen Fakultät gehalten wurde und der die gesundheitschädlichen Einflüsse des Wienflusses behandelt, erwiederte die „Wiener Zeitung“ mit einer Entgegnung, welche die Ausmündung von Urathskanälen in den Wienfluß bestreitet. Die „Morgenpost“ hat vor einiger Zeit in Nr. 268 in einem Artikel über die Wienflußregulirung ebenfalls auf das mit vielerlei gesundheitschädlichen Substanzen verunreinigte Wasser des Wienflusses aufmerksam gemacht und namentlich nachgewiesen, daß der von der Meidlinger Behre auf der linken Seite des Flusses beginnende Mühlbach nur einzig zu Wäschereien von den Färbern und Lederern ic. und zum Entleeren aller bei diesen Gewerben erzeugten übelriechenden Flüssigkeiten gebraucht wird. Auf der rechten Seite des Flusses münden desgleichen die Ausgüsse der Fabriken in den Fluß und mehrere Aborte führen direkt in das Flußbett. Das auf diese Weise mit so vielen fremdartigen Stoffen geschwängerte Wasser wird für die Bewohner der an diesem Flusse liegenden Vorstädte um so schädlicher als das Wienflußwasser im Sommer zur Bespritzung der Straßen in Meidling, Gaudenzdorf, Gumpendorf, Hundsturm, Margarethen und Wieden benützt wird und daher die aus diesem Wasser ausströmenden gesundheitschädlichen Miasmen eine ungeheurere Verbreitung erlangen. Die dunkle Farbe des Wienflußwassers, welches oberhalb Penzing eine schöne hellgrüne Farbe besitzt, rührt gewiß nicht von den Farbstoffen der Färber allein her und die übelriechende Ausdünstung des Flusses macht sich auch weniger scharfen Geruchsnerven bemerkbar.

Morgenpost. N. 304. 5. Novemb. 1858.

# tr. (Demolirungsarbeiten.) Wegen eingetretenem Schneefall unterblieben Donnerstag die Nacharbeiten und dieselben dürften, während sie sonst nur an Samstagen ausgesetzt wurden, bei der gegenwärtigen ungünstigen Witterung durch längere Zeit unterbleiben. Laut Kontrakt sollte die neue Passage schon in 4 Wochen beendigt sein; die Lage aber, an welchen die Arbeiten wegen ungünstiger Witterung eingestellt werden müssen, werden nicht mit eingerechnet, und es kann sich daher der Termin möglicher Weise um weitere 4 Wochen verlängern. Die Abgrabung der Erdauffschüttung ist schon so weit vorgeschritten, daß letztere zum großen Theile schon auf gleichem Niveau mit der nach dem Kolowratschen Palais führenden Wallgasse steht. Täglich werden über 1000 Fuhren (zu 22 kr. EM.) in den Stadtgraben befördert; voraussichtlich werden aber die auf der Bastei befindlichen Erdmassen nicht zur Aufführung des Dammes genügen. Mit der Komprimierung der zur Bildung des Dammes bis jetzt ausgebreiteten Erdmassen sollte noch gestern nach Beseitigung der Schneedecke begonnen werden; desgleichen wurde die Abführung des durch die Abreißung der Kourline rechts vom Kärntnerthore im Stadtgraben befindlichen Baumaterials in Angriff genommen. Die Emblime sowohl vom innern als vom äußern Kärntnerthore sind bereits in das Zeughaus geschafft. *Morgenpost. N<sup>o</sup> 305. 6. November 1858.*

# tr. (Demolirungsarbeiten.) In Folge der eingetretenen ungünstigen Witterung, welche häufige Arbeitseinstellungen in Aussicht stellt, verließen viele Hanaken ihre Arbeiten und ist gegenwärtig Mangel an Arbeitern eingetreten. Die Abreißung der Kourline ist schon bis zur Tiefe von 10 Schuh beendigt und es werden zur gänzlichen Demolirung derselben keine Sprengungen mehr vorgenommen werden; dieselben werden dagegen, wie sich jetzt schon zeigt, bei der Abtragung der Contraforts und der Kasematten — nach Abtragung der Erdauffschüttung — in Anwendung kommen müssen. Der Durchbruch links vom Thore macht angemessene Fortschritte, und der daselbst angehäuften Erdkegel erreicht beinahe schon die Bresche. Ein Slowake war der Erste, welcher von der neuen Passage Gebrauch machte, indem er von der Bresche auf den einige Schuh unter derselben befindlichen Erdkegel sprang, auf diesem hinabratschte und seinen Weg weiter nahm. Da die Reparaturkosten für die Brechwerkzeuge bei der Abtragung des Stubenthores sich auf 1000 fl. belaufen, nahm die Unternehmung diesmal die Reparatur in eigene Regie. Die provisorisch vor dem ehemaligen Rothenthurmthore errichtete Tabakverschleißhütte wurde vorgestern abgetragen. Die vor dem ehemaligen Stubenthore errichteten

Verkaufshütten, welche von den Inhabern größtentheils und zwar freiwillig geräumt wurden, sind nicht demolirt, sonder wieder an andere Parteien auf unbestimmte Zeit vermietet worden. Das von den beiden bereits demolirten Thoren gewonnene Baumaterial liegt noch größtentheils unverkauft im Stadtgraben; anfangs wurde die Kubikflaster Lixitendo per 26 fl. verkauft, gegenwärtig finden sich aber für den Preis von 21 fl. per Kubikflaster wenig Käufer, da es sich zeigte, daß dreierlei Sorten Ziegel von ungleicher Größe vorkommen, welche daher nur zur Aufmauerung der Grundmauern verwendet werden können.

*Morgenpost, N<sup>o</sup> 306. 7. November 1858.*

**\* Basteidemolirung.** Die eingetretene ungünstige Witterung, hat auf die Demolirungsarbeiten an der Kärntnerthor-Bastei nur insoferne Einfluß geübt, als aus Ursache des heftigen Schneesturmes am Freitag die Arbeiter gegen Mittag zu gezwungen waren, ihre Werkzeuge bei Seite zu legen und ein sicheres Obdach zu suchen, umsomehr, als die nothdürftige Bekleidung des größten Theiles derselben nicht geeignet ist, den kalten Nordwinden zu trotzen. Seit drei Tagen ist daher die Anzahl derselben um mehr als die Hälfte geschmolzen; nur die „Slovaken“ erproben auch uater dem Gehenle der eisigen Windbraut ihre so angehaunte Abhärtung. Die Nacharbeiten sind seit Donnerstag unterblieben. Heute beginnen die k. k. Mineurs mit der Bohrung der Minen, u. z. an der Längenseite der Kärntnerthorbastei. Die Abgrabung der Erdausschüttung ist schon so weit vorgeschritten, daß letztere zum großen Theile schon auf gleichem Niveau mit der nach dem Kolowrat'schen Palais führenden Wallgasse steht. Täglich werden über 1000 Fuhren (zu 22 fr. EM.) in den Stadtgraben befördert. Zur Zusammendrückung der Erdmassen des Dammes wird eine eigene Rolle verwendet, welche ein Gewicht von 70 Centnern hat und durch Belastung mit Steinern eine Schwere von 200 Centnern erhält.

**\* Ausschmückung des Westbahnhofes.** Der hiesige Bildhauer Meyrner fertigt auf Bestellung des Verwaltungsrathes für den Westbahnhof sechs Statuen von 8 Fuß Höhe und eine Mittelgruppe von 16 Fuß Breite und 13 1/2 Fuß Höhe; für diese sämmtlichen Statuen nebst Gruppe enthält der Bildhauer 7200 fl., nämlich für jede Statue 600 fl. und für die Gruppe 3000 fl. Die Gerüchte, daß eine einzige Statue 10.000 fl. kosten sollte, erweisen sich also als unbegründet. Die Inspirationen des Künstlers werden sich der Sparsamkeit des Verwaltungsrathes unterordnen müssen.

*Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 309. 8. November 1858.*

\* Friedhofs-Erweiterung. Der Theil des Exerzierplatzes auf der Schmelz, welcher zur Vergrößerung des dortigen Leichenhofes erworben worden ist, wird in 6 Parzellen abgetheilt, welche unter einander und mit dem alten Friedhofe durch 3 Fahr- und eine entsprechende Anzahl Fußwege verbunden werden. Dieser Theil faßt mit Ausschluß der Gräfte und Schächte über 3000 eigene Gräber.

\* Neue Straße. Wahrscheinlich schon zu Georgi 1859 wird eine gerade Verbindung von der Nadeklybrücke bis zur Kirche unter den Weißgärbern eröffnet werden. Zu diesem Zwecke hat die Nationalbank bereits von ihrem Hause Nr. 31 dort, beiläufig 199 Quadratklaster, welche in den neuen Straßengrund fallen, der Kommune unentgeltlich abgetreten.

\* Die Demolirungsarbeiten am Rärntnerthore wurden auf die Dauer des Schneegestöbers eingestellt, und werden über Winter überhaupt nur mit geringen Arbeitskräften bei Zulass der Bitterung fortgesetzt.

\* Einstellung von Bauten. Auf den sämtlichen Bauplätzen in Wien, darunter jene der Botivkirche, der Bank- und Creditanstaltgebäude u. s. w. wurden mit gestrigem Tage die Bauarbeiten im Freien auf die Dauer der Wintermonate unterbrochen und haben sich Maurer und Handlanger in Mehrzahl in ihre Heimat begeben.

*Vorstadtzeitung Nr 310. 9. November 1858.*

\* Die Humanitäts-Gebäude, welche in Folge der von Sr. Majestät dem Kaiser vorgezeichneten Grundzüge für die Stadterweiterung neu errichtet werden, werden dem Vernehmen nach theilweise durch den Ertrag der jährlich stattfindenden großen Geldlotterien errichtet werden und soll vorerst das Museum an die Reihe kommen.

\* Rudolfsstiftung. Zum Konkurs auf den Plan der Rudolfsstiftung im Kaisergarten haben sich mehr als 320 Bewerber angemeldet.

*Obige.*

\* Basteidemolirung. Die bei den Demolirungsarbeiten beschäftigte Militär-Mannschaft dürfte mit der Verlegung der Verkleidungsmauer der drei Cafematten, welche zur Wachtube gedient haben, heute fertig werden, worauf sofort der Durchbruch der Wölbungen erfolgt. Die Demolirung des von der Commune angekauften Hauses am neuen Kärntnerthore, in welchem sich jetzt eine Brauereiwirtschaft befindet, soll noch im Laufe des heurigen Jahres in Angriff genommen werden. Der Lohn, welchen die Arbeiter bei Tage durchschnittlich erhalten, beträgt 60 kr. österreichischer Währung.

Vorstehende N<sup>o</sup> 311. 10. Nov. 1858.

\* Botivkirche. Die Arbeiten an der Botivkirche im Freien sind eingestellt, dagegen wird innerhalb der Werkstätten, die sich in den Ziegelhäusern befinden, den ganzen Winter hindurch gearbeitet werden.

\* Bau der Hoftheater. Bereits vor längerer Zeit kam das Projekt in Anregung, die beiden Hoftheater auf den äußern Burgplatz zu beiden Seiten der Hofburg zunächst des Volks- und des Hofgartens zu verlegen. Neuerdings will ein Gerücht wissen, daß dieser Plan sogar der mit der Beurtheilung der Stadterweiterungspläne beauftragten Kommission zur Prüfung übergeben worden sei. Andererseits wird dagegen behauptet, die Beurtheilungskommission sei überhaupt beauftragt, ein Gutachten speziell über die in den verschiedenen Projekten den beiden Hoftheatern angewiesenen Räumlichkeiten abzugeben. Wenn dieses letztere jedoch der Fall, so findet die Kommission den Eingang erwähnten Vorschlag nur in den Plänen Nr. 21 und 36 adoptirt, von allen übrigen aber — verworfen.

\* Einfahrt zum Hofopertheater. Oberhalb des Eingangsthores zum Kärntnerthortheater wird ein metallenes Dach, auf gußeiserne Säulen gestellt, in einer Entfernung von zwei Klafter derart aufgerichtet werden, daß die Equipagen durch diesen Vorbau einfahren können.

Obige N<sup>o</sup> 312. 11. November  
1858.

Abtragung des Kärntnerthores. Die Vorbereitungen für die heute stattfindende Sprengung am Kärntnerthore sind derart vollendet, daß 28 Minen für die Ladung vollkommen präparirt sind. Die Ladung wird diesmal ausschließlich in Sprengpulver bestehen, die Baumwolle kommt erst bei den späteren Sprengungen in Verwendung. Die Wagenremise Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht wird vorläufig mittelst einer Planke abgesperrt, im Laufe der Arbeiten wird dann eine Böschungsmauer aufgeführt. Die Kommunikation mit der Bastei wird durch die Anlage einer Stiege bewerkstelliget, die gegenüber der früheren Wachtube beginnt. Von den am Stubenthore aufgefundenen Alterthümern sind einige Stücke nicht ohne Interesse, namentlich gilt dies hinsichtlich eines aus der Zeit der Türkenbelagerung stammenden Pfeiles mit Goldverzierung. Die bei den bisher demolirten Objecten aufgefundenen Münzen hat Herr Nam in einer eigenen Sammlung vereinigt.

Dominikanerkloster. Die Stützmauern an der Dominikanerklostermauer sind nunmehr vollendet, die Schließen in allen Stockwerken gezogen und es werden die aus diesem Anlasse aufgeführten Gerüste im Laufe dieser Tage noch abgetragen. Bemerkenswerth bleibt es jedoch, daß bei der Anlage des Stützpfellers die Arbeiter auf eine uralte Senkgrube gestoßen sind, welche weit unter die Grundmauern des Klosters selbst hinabreichte, und wahrscheinlich aus den Zeiten der „Banzknechte“ und Thurmwächter noch herrührt. Es mußte daher eine Beton-Mauer aus Cement und hydraulischem Kalk gezogen werden, und auf diese erst konnte man den mächtigen Pfeiler setzen, auf welchen sich die südliche Ecke des Klosters stützt. Nunmehr wird der noch übrige Rest des alten Stubenthurmes abgemeißelt, und zwar in gleicher Richtung mit der Klosterdecke, ohne daß, wie man vermuthete, ein Eckpfeiler als Stütze nothwendig ist. Auch die Gartenmauer wird in diesem Monate, wie wohl in rohem Zustande, noch aufgeführt werden. Das „Verputzen“ derselben wird für die bessere Jahreszeit aufgespart.

\* Die Ausstellung der Stadterweiterungspläne im Akademie-Gebäude zu St. Anna wird heute geschlossen.

Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 214. 13. Nov. 1858.

\* Die Abtragung des Kärntnerthors. Der Verbindungsdamme hat bereits eine Höhe von 7 Schuh erreicht, seine durchschnittliche Breite beträgt 12 Klafter. Die Ablagerung einer so bedeutenden Schuttmenge in verhältnismäßig kurzer Zeit, wird dadurch ermöglicht, daß täglich 5—600 Schuttfuhren im Stadtgraben abgelagert werden. Auf diese Art soll in vierzehn Tagen die Herstellung des Dammes ermöglicht sein. Die auf Samstag anberaumt gewesene Sprengung wurde aus dem Grunde verschoben, weil die Erdauffschüttung in der Nachbarschaft der Minen noch nicht weggeräumt ist.

Vorsteherde, N. 316. 16. November 1858.

# tr. (Demolierungsarbeiten.) Sonntag und gestern meldeten sich wahrscheinlich in Folge der Bekanntwerdung des eingetretenen Arbeitermangels, zahlreiche Arbeiter aus der nächsten Umgebung und es werden nun die Arbeiten mit frischen Kräften fortgesetzt. Die Gasbeleuchtung ist gleichfalls wieder hergestellt und es werden die Nacharbeiten ebenfalls wieder aufgenommen werden. Die Abtragung der Courtine ist nur mehr in einer Höhe von 8 Schuh zu bewerkstelligen. Die Contreforts, welche an derselben in einer Entfernung von  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Klafter angebracht sind und eine Dicke von 1 Klafter besitzen, zeigen eine für die Brechwerkzeuge unüberwindliche Festigkeit und die Sprengungen bei denselben werden noch diese Woche beginnen; heute beginnen bereits die Bohrungen. Die Einfassungsmauer bei den erzhertzoglichen Stalungen ist größtentheils vollendet, ebenso der neue Kanal, welcher von den erzhertzoglichen Gebäuden in den Hauptkanal führt.

# (Auf den sämtlichen Bauplätzen in Wien), darunter jenen der Botikkirche, der Bank- und Kreditanstaltgebäude u. s. w. wurden gestern die Bauarbeiten im Freien auf die Dauer der Winter-Monate unterbrochen und haben sich Maurer und Handlanger in Mehrzahl in ihre Heimat begeben.

Morgenpost N. 308. 9. November 1858.

# Ir. (Nach der Demolirung des alten Kärntnerthores) soll die Reihe an das Fischer- und Neuthor kommen. Letzteres ist dadurch merkwürdig, daß das Fahrthor statt der Wölbung einen einzigen großen Stein besitzt, welcher auf beiden Pfeilern liegt und so allein das Thor oben schließt. Dieser Stein ist ein Wahrzeichen der Stadt und galt für den größten Stein von ganz Wien; er hat die Länge von 2 Klaftern, die Breite einer Klafter und eine Höhe von anderthalb Fuß; sein Gewicht beträgt 164 Zentner 51 Pfund. Das Thor wurde im Jahre 1588 erbaut und hat somit ein Alter von netto 300 Jahren erreicht.

Morgenpost, N<sup>o</sup> 309. 10. Novemb. 858.

# (Ein neues Leichenhaus im Wiedner Spital.) Der wenig erbauliche Zustand, in welchem sich das Leichenhaus im Wiedner Krankenspitale befindet — meldet die „Pr.“ — gab Veranlassung zu häufigen Klagen; in Folge dessen wurde das technische Bureau des k. k. Ministeriums des Innern zur Verfassung eines Planes für ein neues Leichenhaus und eine Secir-Anstalt im Wiedner Krankenspitale beauftragt. Nach dem bereits genehmigten Plane wird den mittleren Theil zu ebener Erde der Secirsaal, ein achteckiges, durch 16 Fenster beleuchtetes Polygon, einnehmen. Um den Secirsaal herum reihen sich die Beisekammer, nebst der Wohnung des Leichenwärters, die Reinigungs- und Macerations-Lokale, die Kammern für die Leichengeräthschaften und für die Aufbahrung, die Einsegnungskapelle und die Sakristei. Neben dem Haupteingange ist das Museum und das Präparationszimmer angebracht und auf besondere Eingänge in die Beisekammer, die Kapelle, das Präparationszimmer und den Secirsaal vorgedacht worden. Aus letzterem gelangt man über eine Stiege zu der sehr zweckmäßig angelegten Terrasse für die Maceration (Einsenkung). Die Fassade wird im Rundbogen-Style gehalten und die hervortretende Einsegnungskapelle mit einem Glockenthurm versehen sein. Der Bau, ein regelmäßiges Viereck von 150 Quadratklastern Flächenraum, wird mit dem Eintritte der besseren Jahreszeit in Angriff genommen werden; gegenwärtig werden aber in dem bestehenden Spital mehrfache Verbesserungen vorgenommen, und zwar die Operationsäle für die chirurgische Abtheilung ausgeführt.

Obige, N<sup>o</sup> 311. 12. Novemb. 858.

## Die Konkurspläne zur Stadterweiterung.

### VIII.

## Die Wohnungsnoth in Wien; die Regulirung der Vorstädte.

— Lr. Einer der wesentlichsten Beweggründe, welche den kostspieligen und in so mancher Hinsicht störenden Umbau ganzer Stadttheile, die Niederbrechung des Mauergürtels, der den Kern der Reichsmetropole einengte, und die Verbauung der größeren Hälfte der Glacis veranlassen, ist die **Wohnungsnoth** in dem heutigen Wien. Eine halbe Million Menschen sind hier in nicht viel mehr als 9000 Häusern zusammengepackt, so daß bei uns 60 Personen durchschnittlich ein Haus bewohnen, während in anderen Großstädten bei gleichem Umfange und gleicher Bauart der Wohnungen kaum halb so viele Leute unter einem Dache sich niedergelassen; dieser wesentliche Mangel an einer hinreichenden Menge bewohnbarer Räumlichkeiten hat in den letzten Jahren die Preise derselben zu einer bedenklichen Höhe gesteigert, ohne daß diese großen Miethbeträge die Baulust und den Unternehmungsgeist von Häuserspekulanten anzuspornen im Stande gewesen wären. — Erst durch die im großartigsten Maßstabe von der Regierung eingeleiteten Bauunternehmungen und die damit verbundene gewaltsame Aufrüttelung der Baugewerbe aus dem Halbshlaf, in welchem sie bis jetzt versunken waren, vor allem aber durch die damit verbundene Einführung weniger drückender Baugesetze, als die bis vor Kurzem gültigen, möchte ein rascheres Nachwachsen der Häusernummern Wiens zu erzielen sein; in soferne dürfte die Stadterweiterung als ein indirektes Mittel gegen die Wohnungsnoth angesehen werden müssen.

Unmittelbar glaubt man dem Uebel durch Privat-Neubauten auf den Leib zu rücken, welche das weite Glacis in Zukunft zum Theile ausfüllen sollen; mehrere Pläne haben sich abgemüht, diese Stadtpartien auf Kosten freier Plätze und der Gartenanlagen so umfangreich als möglich zu machen, aber selbst die Vorkämpfer des Nützlichkeitsprinzips schaffen im besten Falle nur für sechs hundert Zinshäuser Raum! — Sechshundert Zinshäuser mögen wohl 30 bis 35 tausend Menschen beherbergen können; was ist aber das in einer Stadt, in der es eigentlich für 200.000 Einwohner an bequemen und den jeweiligen Verhältnissen der Wohnpartei angemessenen Quartie-

ren mangelt? — Was will das heißen, wenn allein durch die notwendigen Demolirungen nahezu 10.000 Menschen und zwar gerade Angehörige der wohlhabenderen Klassen ihre bisherigen Wohnungen theilweise oder ganz einbüßen werden? — Unseres Erachtens hätten die Herren Konkurrenten um den Ehrenpreis für den besten Plan zur Erweiterung der Stadt diesem allerunmittelbarsten und drückendsten Bedürfnisse nach zahlreichen Wohnräumen eine viel größere Aufmerksamkeit schenken sollen, als dieses geschehen ist; da weder die innere Stadt noch das Glacis in diesem Falle ihrem Unternehmungsgelste genügenden Spielraum gewähren kann, hätten sie sich auch mit den Vorstädten und selbst den außerhalb den jetzigen Linien befindlichen Ditschaften befassen sollen. Hier fehlt es bekanntlich durchaus nicht an Bauplätzen, eher an Baulust.

Diese letztere wird erfahrungsmäßig nur in jenen Gegenden bemerkbar, welche der inneren Stadt nahe liegen und in denen Neubauten deshalb einen höheren Werth haben. Jede, von denen man eine halbe Stunde lange Reise antreten muß, ehe man an ein Thor der inneren Stadt gelangt, werden viel seltener verbaut. Es wäre also Aufgabe einer Vorstadtregulirung durch Anlage vieler und möglichst direkter Passagen nach dem Stadtcentrum jene Flecke zu vermehren und alle unnöthigen Umwege aus den Vorstädten in die innere Stadt zu ersparen. Hierauf würde ein sehr geringes Augenmerk gerichtet, während hingegen viele Pläne recht hübsche Ausweitungen und Straßen-Fortsetzungen nach den Plätzen vor den Linien hin andeuten; würde die Verbindungsstelle der Vorstädte mit den Neubauten am Glacis derart eingerichtet, daß dieser Uebergang aus dem eleganteren in das weniger elegante Viertel kein so greller wäre und hätte man nur kurze Strecken von da nach dem Stadtcentrum zurückzulegen, so dürften die Vorstadthäuser werthvoller werden. Dadurch möchten dann viele Bauunternehmer zur Benützung der billigen Bauplätze in den Vorstädten sich aufgemuntert fühlen.

Durch zweckmäßige Querverbindungen der Vorstädte unter einander und Regelung der mitunter allzu alterthümlichen Winkel und Hohlwege in denselben würde ebenfalls für den Komfort der Bewohner Sorge getragen und auch auf diese Art die Realitäten daselbst werthvoller gemacht; wir fanden in mehreren Entwürfen sehr schöne hierauf bezügliche Vorschläge. So unter anderem eine vom Westbahnhofe zum Südbahnhofe, dann eine von der Franzens-Kettenbrücke zum Nordbahnhofe gezogene Straße, sowie auf Plan 74 Außenboulevards, die an der Stelle

der jetzigen Linien laufend einen für den Geschäftsverkehr sehr zweckmäßigen Baumweg bilden, und den Anwohner zugleich als Spaziergang dienen würden. Aufgefallen ist uns, daß längs der Wien gegen Schönbrunn und Penzing hin keine Hauptstraßen geführt werden, welche den Umweg über Mariahilf ersparen und der natürlichsten Ausbreitung der Stadt vor den Linien die Bahn weisen würden.

Morgenpost, N<sup>o</sup> 312. 13. Novemb. 858.

\* Rudolfs-Stiftung. Die Wiener Med. Wochenschrift spricht in einem ausführlichen Artikel die Befürchtung aus: daß durch den Bau eines Clausur-Gebäudes für 200 Barmherzige Schwestern der von Sr. Majestät dem Kaiser für das Musterspital selbst bestimmte Raum bedeutend beschränkt werden dürfte. Die Erbauung eines so großen Clausur-Gebäudes erfordere einen Raum, der mindestens 400 Kranke aufnehmen könnte, und deshalb schlägt das genannte Blatt vor, den Raum von 8800 Quadratlastern ungeschmäälert für das Spital zu bestimmen, das Clausur-Gebäude außerhalb des Spitals zu erbauen, oder die frommen Schwestern in dem nahegelegenen großen Frauenkloster unterzubringen.

\* Die Ausstellung der Konkurs-Pläne für die Erweiterung der Residenz und Reichshauptstadt Wien bleibt noch bis auf Weiteres geöffnet.

Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 217. 17. Novemb. 858.

\* Demolirung des Kärntnerthores. An der Herstellung der neuen Einfahrt in die Kärntnerstraße wird eifrig gearbeitet, sie wird schon in den nächsten Wochen fertig. Diese Brezche erhält eine Länge von 50 Klafter, die Breite wird 7 Klafter betragen. Für die Anlage der Rampe müssen von der Mauer nächst dem Thore noch 9 Schuh abgetragen werden, da die Steigung eine bedeutende wird. Nach dem ursprünglichen Plane sollte diese Rampe an dem Ravelin auslaufen, allein die in der Nähe liegenden gräflich Kollowrat'schen Stallungen lassen diese Abicht nicht zur Ausführung bringen. Die Wölbung der ehemaligen Thorwachstube ist bereits durchbrochen, zur Wegschaffung der Erdausschüttung werden Holzkeile angewendet.

Obige: N<sup>o</sup> 319. 19. Novemb. 858.

\* Neues Haus. Der Bau des Liebig'schen Hauses am Graben, Eck der Naglergasse, hat bereits seine Mauerhöhe erreicht. Zwischen Gerüstverzierungen von Eichenreifeisen befinden sich die üblichen Tafeln. Rechts: „Mai 1858“. In der Mitte: „Hoch, dem ehrenhaften Bauherrn Joh. Liebig“ und Links: „November 1858“.

\* Das Projekt eines Centralbahnhofes in Wien aufgegeben. Wie wir vernehmen, schreibt der „Wdr.“, hat es in jüngster Zeit von der Idee der Errichtung eines Centralbahnhofes in Wien betreffenden Dats sein Abkommen erhalten. Einestheils die Schwierigkeit der Ausmittlung eines entsprechenden Platzes — ohne der beabsichtigten Stadterweiterung merklichen Eintrag zu thun, andertheils das nicht Vorhandensein eines wirklich gefühlten Bedürfnisses sollen an entscheidender Stelle diesfalls maßgebend gewesen sein.

Vorstadtzeitung Nr. 321. 23. Novemb. 1858

\* Die Ausstellung der Konkurrenzpläne für die Stadterweiterung, welche noch am letzten Tage sehr zahlreich besucht war, wurde vorgestern geschlossen.

\* Basteidemolirung. Da das Sprengen der Basteimauern am Kärntnerthore am Samstag nur theilweise gelang wurde das Bohren von Minen auf den nur gerüttelten, aber nicht gesprengten Mauertheilen neuerdings in Angriff genommen. Die zweite Sprengung dürfte in acht oder zehn Tagen stattfinden können.

Obige, Nr. 323. 23. Novemb. 1858.

# tr. (Die Abräumung der Mauerblöcke) an der mit Pulver gesprengten Längenseite der Kärntnerthorbastei wurde gestern vollzogen. Sie waren durchgängig von kolossaler Größe und wurden mittelst Binden über die Mauern geschoben und kollerten mit dumpfen Getöse in den Stadtgraben, wo sie wieder mittelst Meißel und Zwickel bearbeitet werden. Der größte derselben mag ein Gewicht von nicht weniger als 100 Zentner haben. Die zweite Sprengung an der unteren Längenseite der Stadtmauer soll noch diese Woche stattfinden. Auch an den bereits gesprengten Stellen wird noch eine Sprengung vorgenommen werden, da die Abtragung der Mauer noch in einer Tiefe von 4 Fuß erübrigt. — Wie man vernimmt, ist den Parteien des Hauses Nr. 1033 an der Ecke des neuen Kärntnerthores, welches von Seite der Kommune angekauft wurde, bereits gekündigt worden, und die Demolirung desselben soll schon in 14 Tagen beginnen.

Morgenpost Nr. 321. 23. Novemb. 1858.

## Die Konkurspläne zur Stadterweiterung.

### IX.

#### Die Markt- und Verkaufshallen. Die Glacis-Eisenbahn und die Verwendung des Stadtgrabens zu Magazinen.

Mr. Man hatte schon mehrere Jahre früher, als ernstlich an eine Erweiterung und einen theilweisen Umbau unserer ganzen Stadt gedacht wurde, sich mit dem Plane herumgetragen, unsere Viktualienmärkte unter Dach und Fach zu bringen; für die Händler und Händlerinnen „Hallen“ zu erbauen, in welchen sie und ihre Kunden geschützt vor dem Ungemache der Witterung, vor Regen und Schnee, wie vor Sonnenhitze und Staub ihre, wenn auch kleinen, doch für das materielle Wohlbefinden der Stadtbewohner so wesentlich nothwendigen Geschäfte abwickeln könnten. In England und Nordamerika besitzt jeder nur etwas größere Ort derartige Markthallen, auch in Frankreich, Belgien und in vielen Gegenden Deutschlands sind die offenen, unter Gottes freiem Himmel abgehaltenen Wochenmärkte, die Obst- und Gemüsestände zunftmäßiger Kleinrämerinnen ebenfalls verschwunden; an ihre Stelle setzte man mitunter sehr großartige und elegant ausgestattete Gebäude, welche unter der Erde in weitläufigen Kellergewölben und Magazinen die „Einspeisen“ (den Aufbewahrungsspeicher) der Händlerinnen und Händler enthalten, während im Parterregechoße sich die eigentlichen Verkaufsortlichkeiten befinden. Die moderne „Kry stallpalast“-Bauweise gestattet ohne sehr große Kosten aus Eisen, Zink und Glas luftige, lichte und doch sehr dauerhafte Hallen aufzuführen, welche einen verhältnismäßig großen Flächenraum überdachen; sie wurde deshalb gerade für derartige Zwecke sehr beliebt. In diesem Style sind die meisten ausländischen Markthallen aufgeführt, so daß man sich in denselben, was die freundliche Lageshelle anbelangt, wie im Freien befindet; manchmal werden viele der Metallbestandtheile durch Holz ersetzt oder die Tragepfeiler aus Mauerwerk aufgeführt, ohne daß dadurch der Grundcharakter, des Glas- (Kry stallpalast) Baues eine wesentliche Aenderung erleidet.

Nach den Spezialplänen, welche in der Ausstellung vorlagen, dürften auch unsere Markt- und Verkaufshallen in einer ähnlichen Bauweise aufgeführt werden; die Vertheilung derselben entspricht so ziemlich den jetzigen großen Viktualienmarktplätzen, nur daß diejenigen der inneren Stadt auf der Seilerstätte und dem Hofe nach dem Glacis hinausgerückt würden. — Der gegenwärtige „N a s c h m a r k t“ soll in einen oder zwei Verkaufshallen untergebracht werden, welche einige Pläne auf

das linke (entgegengesetzte) Wiener in der Mitte der Häusergruppen verlegen, die zwischen dem Boulevard, der Wienstraße und der Fortsetzung der Raingruber Rothgasse entstehen werden; andere Entwürfe, denen wir lieber als den eben erwähnten beipflichten möchten, verlegen die Markthalle auf die eine Seite des Platzes, welcher den Zugang zur Elisabethbrücke umgeben soll, während auf der anderen Seite die Mehlhalle angebracht würde. Dem auch der Mehlmarkt soll in eine Halle verlegt werden, in welcher sich auch die Getreidebörse befinden und die Schranngeschäfte abgewickelt werden sollen. Eine andere Markthalle wird, wenn man der Mehrzahl der Ausstellungspläne folgen darf, vor dem Karolinenthore, beiläufig dorthin zu stehen kommen, wo gegenwärtig der Obst- und Pflanzengarten Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Wilhelm sich in dem Stadtgraben befindet; einige Entwürfe schieben diese Seilerstätte der Zukunft weiter gegen das Glacis hinaus, lassen sie aber immer an die Gartenanlagen auf dem unteren Wasserglaciis angrenzen. — Der Gemüse- und Viktualienmarkt am Hof wird in eine nicht sehr weit vor dem jetzigen Schottenthore anzubringende Markthalle verlegt, welche einige wenige aber in diesem Punkte beachtenswerthe Entwürfe mehr nach dem neuen Stadtheile vor dem Neuthore hinabrücken. — Am Donaukanale selbst würden, wie wir bereits in einem früheren Aufsatze erwähnten, neben den Kanalhasen Magazine und große Verkaufshallen zu liegen kommen, welche dem gegenwärtigen Schanzlmarkt entsprechend, besonders von den Zwischenhändlern sehr stark besucht werden dürften. Ebenfalls in diesen Regionen mit dem Kanale in Verbindung stehend, muß man sich die Fischhalle, den künftigen Fischmarkt denken; in dieser Halle könnten nicht bloß Fische gekauft und verkauft, sondern auch lebendige aufbewahrt werden, so daß die Fischhändlerboote, welche jetzt im Kanale ankern und den Verkehr auf demselben hemmen, völlig verschwinden würden.

Weit umfangreichere und großartigere Magazine würde Wien erhalten, wenn der in manchem Plane angeregte Vorschlag zur Durchführung käme, in dem jetzigen Stadtgraben eine fortlaufende Reihe von Kellerkasematten anzulegen, zwischen denen in einem Tunnel eine Pferdeisenbahn hinkäufen würde; diese Pferdebahn müßte sich an die Verbindungsbahn, also an unser großes Bahnhofs- und den Donauhasen anschließen, so daß die auf diesen Haupthandelsstraßen herbeförderten Waaren unmittelbar vom Waggen in das Maga-

zu überladen werden könnten. Die Anlagskosten dieser Magazine wären nicht sehr bedeutend, da man die nämlichen Auslagen für die Ausfüllung des Stadtgrabens ersparen würde; auch dort wo neue Gebäude auf den Grabengründen zu stehen kommen, müssen selbst dann, wenn nicht obnehin Magazine oder Keller in der Tiefe angelegt würden, die Grundmauern beinahe eben so stark sein und so tief gehen, daher so viel kosten, wie bei dem Baue von fortlaufenden Magazin-Gewölben, deren Herstellungskosten also mit dem voraussichtlich hohen Pachtzinse in keinem Verhältnisse sein würden. Ein Plan führt außen am Glacis auf der jetzigen Geylanadenstraße eine Eisenbahn rings um die Stadt, welche die Markthallen mit der Verbindungsbahn und der Donau in Beziehung bringen soll; wir gestehen, daß wir ersterer Tunnelbahn unbedingt den Vorzug geben, als einem Faktor zur Hebung unseres Verkehrs. Eine offene Bahn würde unschön auf einem Wall dahin laufend nur wieder eine neue Bastreimauer bilden, welche Stadt und Vorstädte scheidet.

*Morgenpost, N. 319. 21. November 1858.*

**Neuer Kanal.** Da der Haupt-Unrathskanal, welcher sich durch die Vorstadt Margarethen hinzieht, bei Regengüssen die Wassermengen aus den Kanälen der benachbarten Gemeinden, und seit Einmündung des Gaudenzdorfer Kanals in diesen Haupt-Unrathskanal, auch das Wasser von den Dörtschaften vor der Linie aufzunehmen hat, wobei durch den Andrang von solchen Wassermassen leicht eine Zurückstauung des Wassers und dadurch eine Ueberschwemmung eintreten könnte, so wird vom Hause Nr. 124 in Margarethen, gegenüber dem Stärkmachersteg, ein Ueberfallkanal in einer Länge von 17 Klaftern, mit der Ausmündung in den Wienfluß, hergestellt werden. Damit jedoch durch diesen Ueberfallkanal nicht etwa der Unrath in den Wienfluß abgeleitet wird, so wird derselbe 6 Schuh 2 Zoll über der Sohle angelegt, wie es bei den Kanälen der Fall ist, welche aus ähnlichem Anlasse auf der Gumpendorfer Seite gebaut wurden und sich bisher sehr zweckmäßig erwiesen haben.

**Kommunikations-Erweiterung.** Die Demolirung des von der Kommune angekauften Hauses Nr. 424 in der Bognergasse wird im Frühjahr beginnen. Dadurch wird auch von dieser Seite die Zufahrt zu dem größten Platze Wiens, dem „Hof“, bedeutend erweitert werden.

*Vorstadtzeitung N. 226. 26. November 1858.*

\* Neubauten. Die Arbeiten an dem neuen Kreditanstaltsgebäude sind so weit vorgeschritten, daß die Bureau's schon im Herbst des kommenden Jahrs vom Hotel zum römischen Kaiser dahin verlegt werden können. Die Wohnparteien aber werden erst zu Georgi 1860 einziehen.

*Vorstehende.*

\* Die Herstellung einer geraden Straße von der Kadeßky-Brücke bis zur Kirche in der Vorstadt Weißgärber erfordert die Demolirung eines Theiles der Realität Nr. 31 unter den Weißgärbern. Die Nationalbank, welche dieses Haus besitzt, hat der Kommune über Ansuchen den zur Straßenerweiterung erforderlichen Theil der Area dieser Realität, im Ausmaße von 199 Quadratklaftern, unentgeltlich zur Verfügung gestellt und zugleich die Einleitung getroffen, daß die auf der abgetretenen Area befindlichen Lokalitäten zu Georgi 1859 geräumt seien und der Demolirung derselben kein Hinderniß entgegenstehe.

*Fremdenblatt, N<sup>o</sup> 266, 20. November 1858.*

\* Die Kommission zur Beurtheilung der Konkurspläne für die Stadterweiterung hat ihre Sitzungen geschlossen. Die Zuerkennung der Preise dürfte nächste Woche bekannt gegeben werden.

*Vorstadtzeitung, N<sup>o</sup> 228, 28. November 1858.*

† tr. (Das Resultat der gestrigen Sprengung) bei der Kärnthnerthorbastei ist ein sehr günstiges zu nennen. Einige Minuten nach halb 1 Uhr explodirte bei abgesperrten Zugängen die Mauerstrecke nächst dem alten Kärnthnerthor mit solcher Festigkeit, daß viele Steintrümmer in die Luft flogen und der größte Theil des Mauerwerkes in den Stadtgraben rollte; ein dichter, übelriechender Pulverdampf, mit Staub vermischt, erfüllte hierauf den Stadtgraben, bedeckte die gesprengte Stelle und entzog durch mehrere Minuten den ganzen Demolirungsrayon der Beobachtung. Die zweite mit Schießbaumwolle bewerkstelligte Sprengung in der Nähe der anzulegenden Rampe lieferte ein gleich günstiges Resultat; ein großer Theil des Mauerwerkes stürzte in den Graben und das übrige Mauerwerk zeigte sich nach allen Richtungen zerrissen und zerklüftet; theilweise wirkte die Sprengung noch unter den Bohrlöchern und zerriß das Mauerwerk mehrere Schuh tief unter denselben. Zu dem interessanten Schauspiel fand sich wieder ein zahlreiches Publikum ein. Wie man vernimmt, wurde bei der Pulversprengung in dem unter dem Kärnthnerthore befindlichen Kaffeeshank, der nur einige Klafter vom Sprengungsobjekt entfernt ist, eine merkliche Erschütterung verspürt, die in Verbindung mit dem gleichzeitigen dumpfen Schall einem Erdbeben nicht unähnlich war.

*Morgenpost, N<sup>o</sup> 226, 28. November 1858.*

\* Untersuchungskommission für das Wasser der Brunnen und Kanäle. Unter dem Voritze Sr. Erzherzogs des Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, A. Freiherr v. Baumgartner, wurde eine aus Chemikern, Technikern und Administrations-Beamten bestehende Kommission zusammengesetzt, welche die Untersuchung der in Wien und der Umgebung zum Genuße und zu verschiedenen Lebenszwecken benötigten Wässer und der in Wien vorhandenen Unrathkanäle und die Verbesserung des dormal bestehenden Unrathkanalsystems als Aufgabe übernommen hat. Die Kommission hält jeden Freitag eine Sitzung im Akademiegebäude, sie hat als unerlässlich erkannt: 1. Eine chemische Analyse des Wassers der Donau, der Wien, der verschiedenen Wasserleitungen, dann der Brunnen in Gegenden, die ihrer Natur nach in Folge der dichten Bevölkerung oder nach der Beschaffenheit der dafelbst vormaltenden Beschäftigung eines nachtheiligen Einflusses auf das Wasser verdächtig sind. 2. V. finden sich in der Umgebung reiche Quellen, die noch nicht zur Versorgung Wiens mit Wasser benützt sind, so wäre auch dieses Wasser zu untersuchen. 3. Ist die chemische Untersuchung des Wassers der Donau, der Wien, der Wasserleitungen und der sonst noch vorhandenen reicheren Quellen mehrmals und unter verschiedenen Umständen vorzunehmen, und zwar nach anhaltender Trockenheit oder nach anhaltendem Regenwetter, bei starkem Froste und an heißen Sommertagen. Ein besonderes Augenmerk wird die Kommission richten auf die Brunnen, in den niedrig gelegenen Theilen, z. B. am Salzgries, in der Leopoldstadt, Rosau, Weisgärber; dann auf jene, die in höher gelegenen Vorstädten angelegt sind, die sich in der Nähe von Wien befinden; ferner auf jene in den Vorstädten, wo ein starker Fabriksbetrieb herrscht, wo sich vorzugsweise die ärmere Klasse angesiedelt hat, dann die in großen, von vielen Parteien bewohnten Häusern, Gasthäusern, Spitalern, Kasernen.

Vorstadtzeitung, No 329. 29. November 558.

Als Aufgabe zu meinem pikanten Histörchen noch ein Bonmot über unsere Journalistik: Die hiesigen Journale haben wesentlich zur Stadt-Erweiterung beigetragen, denn sie haben die „letzte Baustein“ heruntergerissen.

Obige.

1855  
 11/11/11  
 11/11/11

\* Stadtverschönerung. Wie es heißt, werden die vier alten Häuser zwischen dem Trattnerhof und dem Jungferngäßchen am Graben zu einem Prachtgebäude umgebaut werden. Wegen Ankaufes dieser Häuser von dem Bauunternehmer sind schon seit einiger Zeit Verhandlungen im Zuge.

*Vorstadtzeitung N. 330. 30. Jany. 858*

\* Straßen-Regulirung. Das städtische Bauamt hat den Auftrag erhalten, wegen Benützung des durch die Kaffirung der Häringerrhütten auf der Brandstätte gewonnenen Raumes mehrere Projekte zu verfassen und dem Magistrate vorzulegen.

\* Die Kommission zur Untersuchung des Wassers und der Urathskanal-Verhältnisse in Wien hat sich in drei Komitees getheilt, welche wöchentlich zu regelmäßigen Sitzungen zusammen treten. Die Arbeiten werden mit thunlichster Beschleunigung gefördert werden.

\* Statistik der Stadt Wien. Es liegt in der Absicht des Gemeinderathes, ein Jahrbuch zu begründen, worin die laufenden statistischen Daten in Bezug auf Wien gesammelt, so wie die Ergebnisse der Forschungen über die historische Entwicklung der Stadt Wien, ihrer verschiedenen Anstalten, Bauten und Kunstschätze veröffentlicht werden sollen.

\* Die Vergrößerungsbauten im k. k. Hauptzollamte werden bis zum Frühjahr hergestellt sein. Der Andrang der Waaren ist seit der Eröffnung der Triester-Bahn so massenhaft geworden, daß man die Eröffnung dieser Räume mit Sehnsucht erwartet.

*Obige, N. 331. 1. Jany. 858.*

\* Verwendung des Ertrages der Ausstellung der Konkurspläne. Se. Excellenz der Herr Minister des Innern hat den aus dem Erlös für Eintrittskarten und verkaufte Programme aus Anlaß der Ausstellung der Stadterweiterungs-Konkurspläne erzielten Reinertrag von 1021 fl. 76 kr. österr. Währung dem Herrn Bürgermeister von Wien mit der Bestimmung übergeben, daß dieser Betrag zur Anschaffung und Verteilung von Brennholz unter die ärmeren Bewohner der Residenz verwendet werde.

*Obige, N. 335. 1. Jany. 858.*

\* Die Herstellung der Passage am Kärntnerthore, wird nach bewerkstelligter Demolirung in folgender Weise erfolgen: Nebst dem Damme wird eine Rampe auf die Wasserkunstbastei gegen das Kolowrat'sche Palais gezogen und zum Abschlusse gegen das neue Kärntnerthor eine Profilmauer errichtet werden.

\* Zur Bastei-Demolirung. Vorgestern Nachmittags um 2 Uhr ist an der Kärntnerthorbastei das wichtigste Ereigniß seit der Demolirung an dieser Stelle vorgefallen — es wurde die Bresche, vorläufig jedoch nur für die Erdsuhrwerke „feierlich“ eröffnet. Der erste von den 24 zu den Erdsuhren verwendeten Wägen, welcher zur Durchfahrt bestimmt wurde, war mit Kränzen, Guirlanden und Bändern festlich geschmückt; der Fuhrmann hatte seinen Strauß am Hute, und selbst die Mähnen und die Schweife der Pferde waren mit rosafarbigem Bändern gepußt; so zog das erste Fuhrwerk unter dem Jubelrufe der Arbeiter den neuen Verbindungsweg von dem Glacis in die Stadt hinein. Der Damm hat natürlich schon jene Höhe erreicht, damit dieser „feierliche Akt“ vollzogen werden konnte; die Breite ist jedoch vorläufig nur für den Betrieb der einzelnen Fuhrwerke berechnet. Die Anschüttung wird jetzt um so schneller noch von statten gehen, als die Wagen einen großen Umweg ersparen. Die jetzige Breite der Bresche beträgt nahe an 8 Klafter; nach der Demolirung des Thores wird dieselbe auf 17 Klafter erweitert werden. Nahe am Palais Kolowrat in einer Tiefe von nur 18 Zoll wurden zwei Gerippe gefunden. Da sie schon ganz gebräunt aussahen und sehr mürbe waren, so läßt sich schließen, daß sie seit langer Zeit, wahrscheinlich seit der ersten türkischen Belagerung, in der Erde verscharrt lagen. Nach den vorhandenen Spuren glaubten die Arbeiter noch auf mehrere solche Skelette zu kommen.

Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 334. 4. Angust. 1858.

## Die Wasser- und Kanalfrage Wiens.

Die Aufgabe der, wie bereits mitgetheilt, unter dem Vor-  
sitz Sr. Exc. Freiherrn von Baumgartner niedergesetzten  
Kommission zur Untersuchung der Wasser- und Kanalfrage Wiens  
wird von der „Wiener Zeitung“ in folgender Weise präcisirt:  
1. Eine chemische Analyse des Wassers der Donau, des  
Wienflusses, der verschiedenen bestehenden Wasserleitungen, dann  
der Brunnen in Gegenden, die ihrer Natur nach, in Folge der  
dichten Bevölkerung oder nach der Beschaffenheit der dort vor-  
waltenden Beschäftigung eines nachtheiligen Einflusses auf das  
Brunnenwasser verdächtig sind, und

2. die Untersuchung jener in der Umgebung Wiens noch vorfindigen reicheren Quellen, welche zur Versorgung der Hauptstadt mit Wasser bisher nicht benützt worden sind.

Die chemische Untersuchung des Wassers der Donau, des Wienflusses, der Wasserleitungen, und der etwa noch vorhandenen reicheren Quellen wird mehromal und unter verschiedenen Umständen vorgenommen werden, und zwar nach anhaltender Trockenheit und nach anhaltendem Regenwetter, bei starkem Froste und an heißen Sommertagen.

Die Brunnen, deren Wasser zu untersuchen ist, sind solche, die sich in niedrig gelegenen und in hochgelegenen Stadttheilen und Vorstädten, in der Nähe des Wienflusses, in Vorstädten, wo ein starker Fabrikbetrieb herrscht und wo sich vorzugsweise die ärmere Klasse angesiedelt hat, endlich in großen, starkbewohnten Häusern, wie Gasthäuser, Kasernen, Spitäler, befinden.

Die Untersuchung der Wasser wird sich auf die Klarheit und Frische, und zwar gleich nach dem Schöpfen, dann nach ein- bis zweistündiger Ruhe, auf die etwaigen Spuren einer nach 24stündiger Ruhe beginnenden Fäulniß, auf die Härte und Weichheit, und zwar sowohl im ursprünglich kalten Zustande, als nach einem 5 Minuten langen Kochen und darauf folgenden Erkalten, auf die Bestimmung der mineralischen Bestandtheile überhaupt, besonders der salpetersauren und Ammonialsalze, endlich der organischen Bestandtheile, und insbesondere des Stickstoffgehaltes derselben, erstrecken.

Die Aufgabe der Kommission in Betreff der Unrathskanäle bezieht sich auf die Prüfung des bestehenden Kanalsystems und die Bezeichnung der als nothwendig oder zulässig erkannten Verbesserungen desselben, dann auf die Erörterung des Systems, welches bei der Abführung des Unrathes in den aus Anlaß der Stadterweiterung entstehenden Neubauten zur Anwendung zu kommen hätte. In ersterer Hinsicht handelt es sich um die Untersuchung des Fassungsraumes der bestehenden Kanäle im Verhältnisse zu der Menge des abzuführenden Unrathes, um ihre Wasserdichtigkeit, ihr Gefälle, den Ort ihrer Ausmündung und ihre Kommunikation mit der äußeren Atmosphäre. In letzterer Hinsicht, das ist zum Zwecke ganz neuer Anlagen oder größerer Aenderungen des derzeit bestehenden Kanalsystems, wird die Kommission zunächst eine kritische Vergleichung des Kanalsystems mit dem Sentgruben-System und dem in Graz eingeführten Seiller'schen Fassel-System anzustellen und zu erörtern haben, ob Sentgruben unter Anwendung von Desinfektionsmitteln, oder Seiller'sche Sent-Apparate nicht wenigstens theilweise zulässig wären.

An diese Erörterungen wird sich sodann die Bestimmung der Erfordernisse für neue Kanal-Anlagen, deren Form das hierzu zu verwendende Baumaterialie, die bei der Ausmündung zu treffenden Vorkehrungen und die Benützung des Abfallwassers in den Häusern zur Ausspülung der Kanäle anreihen.

Die Kommission hat ihre Thätigkeit bereits begonnen, sich nach den drei Hauptrichtungen ihrer Aufgabe vorläufig in eben so viele besondere Komitees getheilt, und wird allwöchentlich zu regelmäßigen Sitzungen zusammentreten, um die ihr übertragenen Erhebungen so rasch, als dies nur immer möglich ist, zu fördern.

Morgenpost, N. 329. 1. Jyumb. 558.

## Die Konkurspläne zur Stadterweiterung.

X.

### Schlußbemerkungen: Das Auswachsen Wiens zu einer Weltstadt.

Lr. Wir haben unseren Lesern in einer Reihenfolge von Aufsätzen ein beiläufiges Bild jener Umwandlungen vorzuführen gesucht, welche unsere Stadt durchzumachen hat, wenn ihre Entpuppung gemäß den Konkursplänen vorgenommen werden sollte. Wir haben gesehen, wie die innere Stadt, nachdem die Bastien gefallen sind, durch Anlage neuer Stadttheile auf dem Glacis mit den Vorstädten in unmittelbare Berührung gebracht wird, und wie aus den letztern große Straßenzüge von den äußersten Linien quer durch die ganze Residenz, die innere Stadt durchsetzen, zu den entgegengesetzten Linien gezogen werden. Wir haben die Boulevards kennen gelernt, die jene großen Hauptgassenzüge durchschneidend, durch die neuen Stadttheile und Anlagen am Glacis laufen und in Zukunft Stadt und Vorstadt scheiden und zugleich verbinden werden; an diesen Boulevards und auf den erweiterten Plätzen der innern Stadt, so wie jenen am Glacis, wird unsere Nachwelt die großen monumentalen, zu Staatszwecken aufgeführten Bauwerke zu bewundern Gelegenheit haben, während sie auf dem in das Kaiser-

wasser eingelangten Hauptströme der Donau jene Dampferflottille sich wiegen sehen dürfte, welche die Schätze des Orients aus dem schwarzen Meere zu uns herauf gebracht haben und wieder nach dem Osten jene Industrieerzeugnisse des Abendlandes verfrachten, welche auf den Schienenwegen aus Nord, Süd und West an die Landeplätze unseres Hafens geschafft wurden.

Dieses Bild der Zukunft entspricht freilich nur dann der Wahrscheinlichkeit, wenn auch in anderer Richtung unserer Stadt Gelegenheit geboten wird, sich aus einer Großstadt, wie sie gegenwärtig ist, zu einer wirklichen Weltstadt auszuwachsen, wie London und Paris. An innerem gewaltigem Drängen nach einer derartigen Rieseneinfaltung Wiens ist kein Mangel; nur die nächsten Mittel zur Realisirung derselben fehlen uns, nämlich genügendes Kapital, hinreichend freisinnig gehaltene Baugesetze, bessere, mehr zweckentsprechende Entwicklung der Bau-gewerbe und zum Theile auch der Raum. Dieser letztere wir vor den jetzigen Linien, eigentlich nur in der Richtung gegen Schönbrunn und in jener gegen Ruschdorf, Heiligenstadt, ausgenützt; die übrigen Himmelsgegenden der nächsten Umkreise der Stadt sind viel zu sehr mit „Brettern vernagelt“ und sackgassenartig abgeschlossen, als daß sie viele Baulustige zur Ansiedlung verlocken könnten. Erst wenn durch diese Regionen Straßen in die ferne Weite gebrochen würden, möchte sich dieser beherzigenswerthe und für die Entfaltung der Orte vor den Linien verhängnißvolle Uebelstand und mit ihm zum Theile auch die Wohnungsnoth heben lassen. So dürfte namentlich eine Straßenanlage durch den Wienerwald nach dem Tulnerfelde angezeigt sein, welche diesen Gemüsegarten mit Wien über Dornbach, Hernald einerseits und Gersthof, Währing andererseits verbinden und so zur Belebung dieser Zukunftsvorstädte viel beitragen würde; ebenso zweckmäßig möchte es sein, das isolirte Ottakring, Neulerchenfeld mit Hernald, Dornbach und Fünfhaus, Penzing besser zu verbinden, als dieses bisher der Fall gewesen. Wie wichtig eine Reihe von Brücken über den Donaukanal für die Brigittenau werden könnte, haben wir bereits früher erwähnt; für die Insel Zwischenbrücken wird die Donauregulirung noch segensvoller als die Brückenbauten für die Brigittenau werden und diese jetzt halb wüste Au in einen der am dichtesten bevölkerten Stadtheile umwandeln, für welchen die Nähe des Donauhafens und der Magazine das belebende Element bilden. Floridsdorf am Spitz dürfte dann als ein Vorposten der Donauvorstädte eine erhöhte Wichtigkeit erlangen, während das fabrikenreiche Ruschdorf sich an Döbling und die nordwestlichen Vorstädte unmittelbar anreihen und gegen das Gebirge zu den Kranz derselben abschließen würde.

\*\* (Se. Excellenz der Herr Minister des Innern) hat den aus dem Erlös für Eintrittskarten und verkaufte Programme aus Anlaß der Ausstellung der Stadterweiterungs-Konkurrenzpläne erzielten Reinertrag von 1021 fl. 76 kr. Oesterr. Währung dem Herrn Bürgermeister von Wien mit der Bestimmung übergeben, daß dieser Betrag zur Anschaffung und Vertheilung von Brennholz an die ärmeren Bewohner der Residenz verwendet werde.

† (Die Gumpendorfer Kaserne) wird theilweise geräumt, um daselbst ein Filial-Militär-Spital für 200 Kranke etabliren zu können; daselbe kommt unter die Dependenz des Garnisonsspitals Nr. 2 am Rennwege.

*Vorstehende, Nr. 333. 5. Jany. 1858.*

\* Stadterweiterungspläne. Der A. A. Z. wird aus Wien Folgendes geschrieben: Die Commission zur Beurtheilung der Stadterweiterungspläne hat sich bereits geeinigt, und zwar im allgemeinen, so wie man es glaubte, erwarten zu dürfen. Nachdem nämlich der mit einem grünen Stern bezeichnete Plan von der Konkurrenz ausgeschlossen worden, weil die amtliche Stellung des Verfassers wenigstens dem Schein Raum gab, als habe er über die an maßgebender Stelle herrschende Auffassung der Aufgabe genauere Kenntniß gehabt, ist, wie man versichert, der erste Preis dem Plan „der gerade Weg ist der beste,“ der zweite dem mit dem Motto „sustine et abstine,“ der dritte dem AEIOU zuerkannt worden. Der erste von diesen dreien rührt, wie schon allbekannt, vom Professor Ludwig Förster, der zweite von H. Siccardsburg und van der Nüll gemeinschaftlich, der dritte von dem fürstlich Rinskyschen Architekten Stache her.

\* Straßenpflasterung. Dem Bernhemen nach wird ein eigenes magistratisches Komitee den Zustand der Straßenpflasterung in Wien untersuchen, die häufig vorgekommenen Klagepunkte erörtern und Vorschläge erstatten, in welcher Weise der durch die Pflasterung je nach Umständen entstehende Staub oder Roth beseitigt oder vermindert werden könnte.

*Vorstadtgerichtschloß, Nr. 337. 7. Jany. 1858.*

\* Häuser-Ruinen. Das Knäsel'sche Stiftungshaus Nr. 807 in der Jakobergasse sollte im vorigen Jahre umgebaut werden. Als die Demolirung schon begonnen hatte, sind bezüglich der einzuhaltenden Baulinie Differenzen entstanden, die noch nicht geschlichtet sind. Das Haus aber gleicht einer künstlich angelegten Ruine in der Mitte der Stadt und gereicht dieser sicherlich nicht zur Zierde. Bei dem Umstande, daß das ganze Gebäude durch die Bitterung Schaden leidet, die Stiftung aber auch beeinträchtigt wird und dem Wohnungsmangel durch Anlage ähnlicher künstlicher Ruinen auch nicht abgeholfen wird, dürfte es an der Zeit sein, mit dem Baue ehestens zu beginnen, besonders da ein Vorgang, wie der geschilderte, sicherlich nicht in dem Willen des edlen Stifters lag.

*Vorstande N. 337. 7. Dymmb. 858.*

\* Häuser-Nummerirung. Wie schon erwähnt, ist eine Regelung der Hausnummern in Wien beantragt. Seit der Einführung der Hausnummern überhaupt, ist dies nun zum fünften Male, daß eine vollständig neue Nummerirung der Häuser in Wien ausgeführt wird. Die erste Nummerirung erfolgte im März 1770, die zweite im Jahr 1775, wo die k. k. Burg mit Nr. 1 bezeichnet wurde, die dritte im Jahr 1794 und die vierte endlich im Jahre 1822 auf Anordnung Sr. Majestät des Kaisers Franz, welche sich trotz der großen Mangelhaftigkeit bis auf den heutigen Tag erhielt.

*Obige, N. 338. 8. Dymmb. 868.*

\* Die neuen Hoftheater. Vor längerer Zeit schon war die Rede von einem Plane, nach welchem die beiden neu zu erbauenden k. k. Hoftheater auf dem Platze zwischen der k. k. Hofburg und dem neuen Burgthore, das Schauspielhaus vor dem Volksgarten, das Opernhaus vor dem Kaisergarten zu stehen käme. Wie man hört, hat sich die zur Prüfung der Stadterweiterungspläne zusammengesetzte Kommission gestern in außerordentlicher Sitzung mit jenem Plane beschäftigt und sich für denselben erklärt. Ueber die Preisvertheilungsanträge der Kommission berichtet man, daß beabsichtigt werde, auch außer den drei zu krönenden Planen einige der ausgestellten anzukaufen.

*Obige, N. 341. 11. Dymmb. 1858.*

\* Straßenregulirung. Als Folge des Baues des neuen Versorgungshauses in der Währingergasse ist die Regulirung des Terrains vor dem k. k. Militär-Monitursdepot beantragt. Dadurch wird es möglich, die Fahrstraße in gerader Richtung gegen die Währingerlinie zu verlegen und die Passage erheblich zu erweitern.

*Vorstadtzeitung, Nr. 241. ii. Dingsdag. 358.*

# tr. (Die aufgefundenen Skelette an der Wasserfontäne.) Während der ganzen Dauer der Demolirungsarbeiten am Kärntnerthore ist, mit Ausnahme einiger werthlosen Münzen und Spielmarken aus dem 17. Jahrhunderte kein Fund von Bedeutung vorgekommen. Mehrere auf verschiedenen Punkten ausgegrabene Menschenknochen hatten insoferne kein Interesse, als die Lage der Knochen genugsam erwies, daß die Bastei nicht als Begräbnißstätte der Leichname gedient hatte; das Vorhandensein der Knochen daselbst lieferte nur das Zeugniß, wie wenig glimpflich man in der guten alten Zeit mit den menschlichen Ueberresten umging, indem man dieselben ganz einfach als „Ausfüllungsstücke“ zur Bastetauffschüttung gebrauchte. Von größerem Interesse waren in dieser Beziehung die beiden in der Nähe des Kolowratschen Palais in der verfloßenen Woche in einer Tiefe von nur anderthalb Fuß aufgefundenen vollkommenen Skelette, deren regelmäßige Lage auf eine Beerddigung derselben daselbst hinweist, während der Umstand, daß bei dem einen Skelette ein Bracelet von Glaskorallen sich vorfand, auf ein neueres Datum der Beerddigung schließen läßt. Weit häufiger wurden aber bei den Erdarbeiten nächst dem Stubenthor Menschenknochen aufgefunden, was bei dem Umstande, daß vor Zeiten sich daselbst ein Friedhof befunden, sehr erklärlich ist. Interessant dürfte in dieser Beziehung nur sein, daß, als im Dominikanergebäude zur größeren Sicherheit im zweiten Stockwerke eiserne Schließen gezogen wurden, man daselbst auf nicht weniger als 3 Fußböden stieß, welche in einer Höhe von mehreren Fuß übereinander gebildet und deren Zwischenlagen theilweise mit Menschenknochen ausgefüllt waren. Gleichzeitig stieß man auch auf eine Kasematte, die einerseits durch eine Mauer, andererseits durch die Bastetauffschüttung geschlossen war, in welcher sich ein vollständiges menschliches Gerippe frei auf dem Sande liegend vorfand, das bei der Berührung in Staub zerfiel.

# (Neubauten.) Das Haus Nr. 438 unter den Tuchlauben wird in ein großes Zinshaus umgebaut und haben die Demolirungsarbeiten so eben begonnen.

*Morgenpost, Nr. 336. S. Samstag 1858.*

# (Konkurspläne zur Stadterweiterung.)

Eine Wiener Korrespondenz des „Pester Lloyd“ hatte vor einigen Tagen berichtet, daß die Kommission zur Prüfung der ausgestellten Stadterweiterungs-Pläne den ersten Preis dem Plane des Herrn Förster, den zweiten dem v. d. Müll und Siccardsburg'schen und den dritten Preis dem Stache'schen Plane zuzuerkennen beantragt habe. So viel indessen über diese Angelegenheit hier in besser unterrichteten Kreisen verlautet, soll der Antrag der Kommission keineswegs diese entschiedene Fassung erhalten haben; sondern wegen der vielfachen Abweichungen der Pläne vom Konkursprogramme darauf gerichtet sein, keinem der ausgestellten Pläne den ersten Preis zuzusprechen, vielmehr, wie die „Presse“ erfährt, die Summe der drei Preise in drei gleichen Theilen unter die Autoren der drei Pläne (Förster, v. d. Müll und Siccardsburg, und Stache) vertheilen zu lassen, ohne einen von diesen Plänen für den vorzüglichsten zu erklären.

Morgenpost. N. 337. 9. December 1858.

# tr. (Die Zahl der Arbeiter), welche bei der Demolirung am alten Kärntnerthor beschäftigt sind, beläuft sich gegenwärtig auf etwa 400 und hat somit eine Höhe erreicht, wie nie zuvor und noch immer strömen frische Arbeiter herbei, welche bei den Demolirungsarbeiten Beschäftigung suchen. Der Gesundheitszustand der „Demolirer“ war bis jetzt ein sehr erfreulicher, da selbst bei der herrschenden Typhus-Epidemie nicht ein einziger Krankheitsfall vorgekommen ist, was wohl auch dem Umstände zugeschrieben werden kann, daß die Arbeiter, welche seit dem letzte Schnee, wo die Slowaken nach Hause gingen, größtentheils Deutsche sind, die sich eine bei weitem bessere Kost vergönnen, welche ihnen auch gegen billigen Entgelt von dem Inhaber der Traktirie verabfolgt wird. Die Witterung war desgleichen bis jetzt, einige Tage ausgenommen, eine sehr günstige zu nennen, was auch auf den Fortgang der Arbeiten den günstigsten Einfluß übte, denn im Ganzen werden erst  $1\frac{3}{4}$  Regentage berechnet. — Die Treppe an der Bresche, über welche die Gedabschüttungen vorgenommen wurden, ist wieder abgetragen worden und die Demolirung der mit dem Thore parallel laufenden Kasematte, in welcher sich die Schlosserwerkstätte befand, wird demnächst vorgenommen. Durch dieselbe wurde die

Passage zum Damme eröffnet und sie war gleichsam ein zweites Thor, das zur Kommunikation für die Schuttfuhren diente. Während der Abtragung desselben wird die Kommunikation auf der rechten Seite der Durchfahrt geschehen, die in kürzester Zeit fahrbar gemacht sein wird, da daselbst nur noch ein'iges Mauerwerk abzuräumen ist. Die Bresche wird somit bald in ihrer ganzen Breite gewonnen sein. Die Abreißung des alten Kärntnerthores steht daher nahe bevor und wie man vernimmt sollen die Kasematten unter dem Thore von den Inhabern derselben zum neuen Jahre geräumt werden. Der erste Versuch mit elektrischer Beleuchtung bei den Nachtarbeiten war für gestern bestimmt.

*Vorstehende, Nr. 338. 10. December 1858.*

# (Das Haus Nr. 27 in der Kaiserstraße am Schottenfeld) wurde zur Anlage des neuen Lintenthores und der Lintenstraße, welche nach der Uebergabe der Westbahn in den allgemeinen Verkehr zur Ableitung des Fuhrwerks von der Mariabilsfer Linde dienen soll, demolirt, die neue Lintenstraße auf 8 Klafter erweitert, die noch übrigen Theile des Hauses hergerichtet und sammt dem Gartengrund an die k. k. Finanz-Landesdirektion zur Unterbringung des Verzehrungssteuer-Amtes vermietet. Die Herstellungskosten belaufen sich auf 8300 fl. ö. W.

*Obige Nr. 340. 17. December 1858.*

# (Zur Wasserfrage in Wien.) Dem Vernehmen nach soll die Wiener-Neustädter Ebene, welche von drei kleineren Flüssen, mehreren Bächen und von einer Anzahl Quellen bewässert ist, untersucht werden, und zwar sowohl wegen der Menge, als auch wegen des Gehaltes der dortigen Wasser. Wird das Wasser zur Leitung nach Wien geeignet befunden, so würde dasselbe mittelst Saugkanälen gesammelt und auf die Höhe des Belvederes geführt werden, um mittelst einer Wasserleitung die höher gelegenen Vorstädte mit gesundem und reinem Wasser zu versorgen. Da die Neustädter Ebene etwa 600 Fuß über dem Niveau von Wien gelegen, folglich das Gefälle ein sehr beträchtliches ist, so dürften sich der Ausführung dieses Planes keine Schwierigkeiten entgegenstellen.

*Obige, Nr. 341. 13. December 1858*

\* Schottensfelderlinie. Die Nachricht, daß das Haus Nr. 27 am Schottensfelde bereits demolirt sei, um die neue Schottensfelderlinie zu eröffnen, erweist sich als irrig. Die Gemeinde hat das genannte Haus für 64,000 fl. angekauft und den Wohnparteien gekündet. Ueber die Frage, von welcher Seite die Kosten der Durchbrechung des Balles, die Herstellung der Auffahrt und der Linienamtsgebäude zu tragen sind, werden noch Verhandlungen gepflogen; und ist das Haus theilweise auch noch bewohnt.

\* Basteidemolirung. Am Franzensihore haben gestern die Demolirungsarbeiten, vorläufig mit Abtragung der an die Basteimauern und an das Thor angebauten Militär-Wachstube, welche bis jetzt von der k. k. Polizeiwache benützt wurde, begonnen. Die gegenüber der Wachstube gelegenen Verkaufsbuden werden gleichfalls beseitigt und sind wegen Demolirung des Thorweges noch Verhandlungen im Zuge.

*Vorstadtzeitung, N<sup>o</sup> 346. 16. December 1858.*

\* Neubauten. An die Stelle des sogenannten Theaterfadels in der Leopoldstadt wird ein großes Zinshaus erbaut, welches bis zum zweiten Stockwerke bereits gediehn ist.

*Obige, N<sup>o</sup> 347. 17. December 1858.*

\* Neubauten. Die Gesellschaft der Musikfreunde hat aus Anlaß der Stadterweiterung bei Sr. Majestät dem Kaiser das Ansuchen gestellt, um Ueberlassung eines Bauplatzes am Glacis zur Herstellung eines für die Zwecke der Gesellschaft dienlichen, größeren Gebäudes.

*Obige, N<sup>o</sup> 348. 18. December 1858.*

\* An dem Erzherzog Karl-Monument wird der Hauptguß in den ersten Tagen des Monats Jänner bewerkstelliget werden. Im Februar und März wird sodann die Uebertragung der Gussarbeit auf den Aufstellungsplatz erfolgen.

*Obige, N<sup>o</sup> 349. 19. December 1858.*

\* Wohnungsnoth. Unter den verschiedenen Projekten, die, um der Wohnungsnoth abzuhelfen, eingebracht wurden, ist auch eines, welches eine Zimmersteuer beantragt. Es soll dies ein Mittel abgeben, dem Luxus, der namentlich von dem kleineren Gewerbebestande durch Mithung größerer Wohnungen gegeben wird, ein Ziel zu setzen. Der durch die Erwerbsteuer ermittelte eigentliche Bedarf an Wohnungsbestandtheilen würde nach dem Projekte steuerfrei bleiben; sodann aber für jedes als Luxus dienende Zimmer eine so bedeutende Steuer abgenommen werden, daß sich Jedermann, dem die größeren Mittel fehlen, auf den wirklichen Wohnungsbedarf beschränken würde.

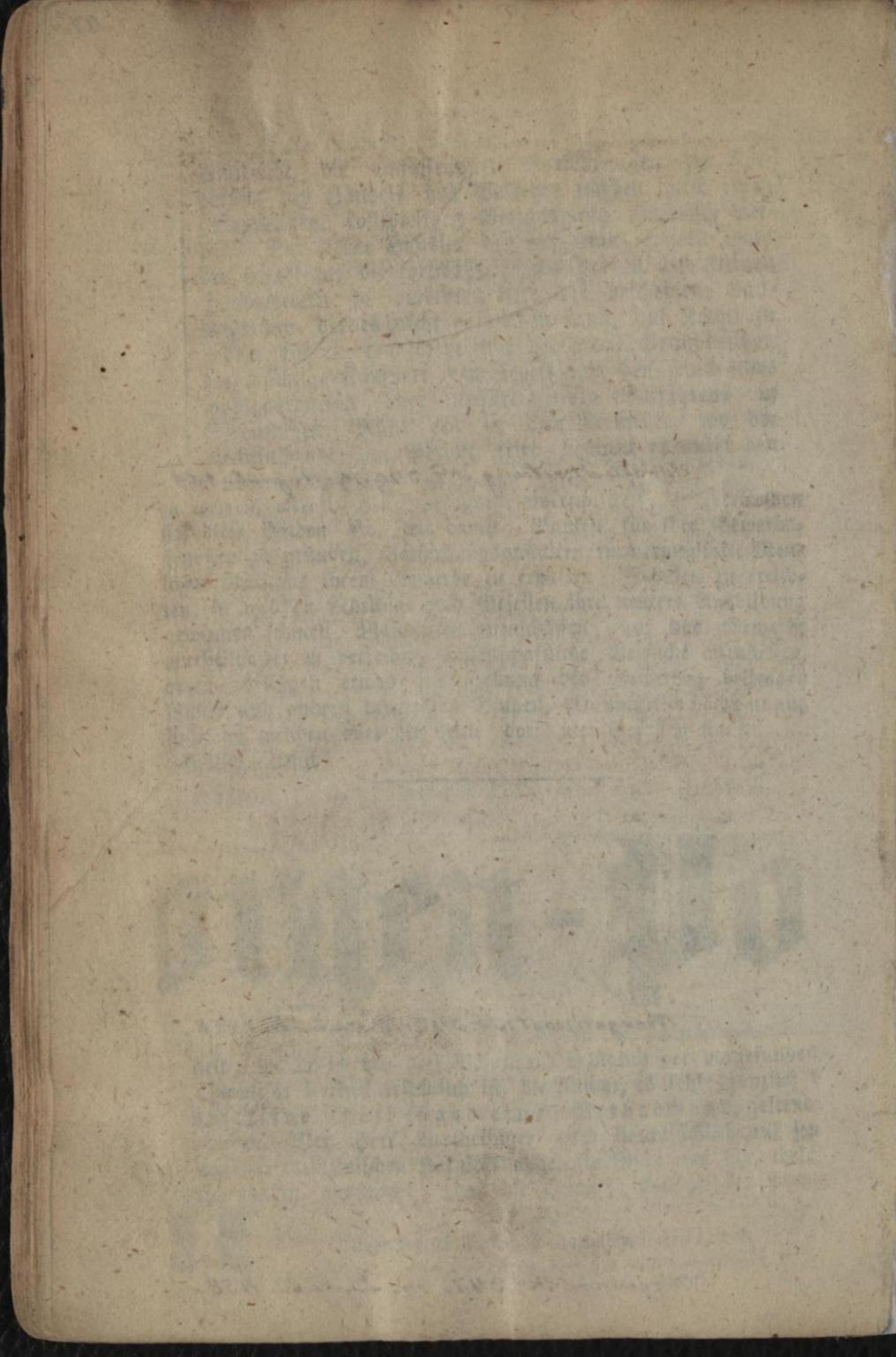
*Vorstadtzeitung, N: 349. 19. Janyuar. 1858.*

# tr. (Bauten.) Die Demolirung des Seitentraktes vom Hause zu den „drei Hufeisen“ auf der Laingrube wird soeben vorgenommen. Durch die Demolirung dieses Gebäudes wurde bekanntlich die Eröffnung einer neuen Gasse von der Wienstraße in die Dreihufeisengasse bezweckt, wobei außerdem noch 10 Baustellen für Häuserbauten gewonnen wurden. Ein vierstöckiges Zinshaus wird bereits künftiges Frühjahr bewohnbar sein, zwei andere sind in Angriff genommen. Das Haus zu den „drei Hufeisen“ war eines der ältesten der Vorstadt Laingrube und das Gasthaus zu den „drei Hufeisen“ gehörte im vorigen Jahrhunderte zu den renomirtesten der Residenz. Im Jahre 1724 den 28. Dezember wurde hier der tripolitansische Gesandte, Mohamed Effendi, mit seinen zwei Söhnen und Gefolge auf kaiserliche Kosten einquartirt und erhielt eine Ehrenwache von dem hiesigen Stadt-Garderegiment. In demselben Hause kam auch, wie die Chronik sagt, eine Woche zuvor eine Frau mit Vierlingen nieder, die aber sämtlich binnen 24 Stunden starben „und mit einander in einer Truhe, zu 2 und 2 die Füßlein gegen einander habend, begraben wurden.“

*Morgenpost, N: 343. 18. Janyuar. 1858.*

\*\* (Die Veröffentlichung des Grundplanes für die Stadterweiterung) soll, wie verlautet, in den nächsten Tagen erfolgen, nachdem die Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegten Anträge bereits die A. h. Genehmigung erhielten. Im Monate Jänner soll die Demolirung des Franzenssthores, dann jene des Karolinenthores und des Fischerthores in Angriff genommen werden. Der Verbindungsdamm bei dem Kärrnthnerthore wird mit Neujahr dem Verkehr übergeben werden können.

*Morgenpost N: 347. 19. Janyuar. 1858.*



7.  
# tr. (Die Demolirung der Wachsstube) nächst dem Franzensthore ist beinahe vollendet und es wird durch dieselbe die sehr beengte Passage daselbst bedeutend erweitert. Nach der Abräumung des Daches zeigten sich an der Bekleidungsmauer der Bastei mehrere tiefe Risse, die bis zur Erdauffschüttung reichen. — Auf dem Verbindungsdamme am Kärnthnerthore wurde gestern bereits die eine Seite mit einem hölzernen Geländer versehen, die Beschotterung des Dammes und die noch nöthigen Abapitrungsarbeiten werden diese Woche vorgenommen; die Nacharbeiten sind seit einigen Tagen eingestellt, und die Basteiauffschüttung wird schon zur Ausführung der zweiten Hälfte des Dammes verwendet. Da die Hindernisse, welche einer Sprengung oberhalb des Gartens im Stadtgraben entgegenstanden, beseitigt sind, werden die Vorarbeiten zu derselben schon morgen beginnen. — Wie man vernimmt, steht die Uebergabe sämtlicher Fortifikationswerke der Residenz an die Kommune in naher Aussicht.

# (Neues Militär-Spital.) Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. zur Erbauung eines neuen Musterspitals für das k. k. Militär, die zweite Hälfte des Kaisergartens anzuweisen geruht. Da bekanntlich das Zivilspital „Rudolf-Stiftung“ die eine Hälfte jenes Gartens einnehmen wird, so wird eine breite Straße vom Kenntwege bis in die Haltergasse angelegt, welche die zwei Krankenhäuser, die sich gegenüber stehen sollen, trennt; ferner haben Se. Maj. angeordnet, daß die im Kaisergarten bestehende Wasserleitung nach Maßgabe eines kommissiönnen Uebereinkommens für beide Spitäler verwendet werde. Die neue Straße wird dem allgemeinen Verkehre rüchhaltlos zu Gute kommen.

Morgenpost, N<sup>o</sup> 347. 19. Jg. 1858.

\* Wasser-Versorgungs-Vorarbeiten. Samstag wurden am Bord eines mit dem k. k. Adler und den Landesfarben besflaggten Donaubootes von dem k. k. Ministerial-Ingenieur Herrn Zettel die ersten Wasserschöpfungen auf dem Donauhauptstrome und dem Kanale behufs der einzuführenden zweckmäßigeren Versorgung der Stadt Wien mit Wasser vorgenommen. Auch die anderen Sektionen der betreffenden k. k. Kommissionen sind bereits thätig und es ist zu erwarten, daß diese durch ihre Bestimmung so wichtigen Arbeiten im Herbste 1859 beendet sein dürften.

Vorstadtzeitung, N<sup>o</sup> 351. 21. Jg. 1858.

\* Zur Basteidemolirung. Heute dürfte auf dem Verbindungsdamme am Kärntnerthor die Pflasterung des Trottoirs in Angriff genommen werden. Diese Vorkehrung erscheint um so notwendiger, und kann, wie schon bemerkt wurde, von der Kommune um so sicherer erwartet werden, als nach den Weihnachtsfeiertagen das alte Kärntnerthor sammt der Brücke abgesperrt werden wird, und es im Interesse der Sanität und der Sicherheit nicht zu verlangen ist, daß die zahlreichen Passanten eine 35 Klafter lange Strecke in Schotter und bei nasser Witterung in Koß waten, oder mit Koß und Wagen in Collision kommen sollen. Nach Weihnachten, d. i. den 27. d. M., wird die Wölbung des alten Kärntnerthores durchgeschlagen, der rechteitige Vorsprung, welcher die Einfahrt zum Damme von der Stadt aus beirren dürfte, abgetragen, und dann die Demolirungsarbeiten an der Kärntnerthorbastei für dieses Jahr beendet werden, da der Frost auf die Erdarbeiten nachtheilig einwirkt. Das bei der Demolirung beschäftigte Militär wird nach Krems zurückkehren, und somit in diesem Jahr eine Sprengung nicht mehr erfolgen. Im Monate März erst, vorausgesetzt, daß die Witterung es gestattet, soll die Demolirung auf diesem Punkte wieder begonnen werden, sowohl mit den Erdarbeiten zur Fortsetzung des Dammes, als mit der Bohrung der Widerlagsmauern am Thore, welches sich jetzt in seiner ruinenartigen Gestalt gar sonderbar ausnimmt.

*Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 352. 22. Decemb. 1858.*

\* Häusernummerirung. Bezüglich der Regulirung der Hausnummern in Wien vernimmt man, daß der Gemeinderath Erhebungen über die diesfalls in anderen Großstädten bestehenden Methoden einleitete, um sodann nach erfolgter Feststellung des Grundplanes für die Stadterweiterung die Regulirung der Hausnummern so gleich in Angriff nehmen zu können.

\* Der Verbindungsdamme am Kärntnerthore, welcher nun vollendet ist, ist 34 Klafter lang, 5 Klafter hoch, 18 Klafter an der Krone und 22 Klafter an der Böschung breit und hat 3250 Kubikklaster Erde gefaßt.

\* Die Demolirung der Pulvertürme auf der Türkenschanze bei Währing, welche außer Gebrauch gesetzt werden, soll schon im Frühjahre beginnen. Die Pulvervorräthe werden in den Etablissements am Steinselde untergebracht.

*Obige, N<sup>o</sup> 353. 23. Decemb. 1858.*

# tr. (St. Stefansdom.) Die für diese Jahreszeit günstige Witterung gestattet auch an der Restauration des St. Stefansdomes noch immer fortzuarbeiten, namentlich die Auf- führung des Gerüstes rings um die Chorgalerien zu bewerk- stelligen. Die Ausbesserung der Chorgalerien wird künftiges Frühjahr in Angriff genommen werden und es werden dieselben größtentheils neu hergestellt, da sie im Laufe der Jahrhunderte so sehr gelitten, daß eine Ausbesserung ganz unmöglich ist.

*Morgenpost, Nr. 356. 29. December 1858.*

**Theaterbau** Anlässlich des projektirten Baues eines neuen Hoftheaters hat die betreffende Kommission den Plan des Berliner Hofoperentheaters eingeholt. Auch Pläne anderer Theater, namentlich jenes an der Wien werden bei Entwerfung des Bauplanes für das neue Theater benützt.

*Vorstadtzeitung: Nr. 359. 30. December 1858.*

### Preiszuerkennung in Sachen der Stadterweiterungs-Pläne.

Einer in der gestrigen Wiener Ztg. veröffentlichten Kundmachung des k. k. Ministeriums des Innern zufolge ist die zur Prüfung der Stadterweiterungs-Konkurrenzpläne zusammengesetzte Kommission zu dem Resultate gelangt, daß von den eingereichten Plänen keiner vollkommen entsprechend und zur Ausführung ohne Weiteres zu empfehlen sei.

Ein Hinderniß der Preisvertheilung wird darin nicht erblickt da bei Ausschreibung des Konkurses zunächst be- abichtigt wurde, taugliche Materialien für die Kombina- tion des Grundplanes zu erlangen und weil in dem aller- höchsten Handschreiben vom 20. Dezember 1857 nicht drei vollkommen gute, sondern drei als die vorzüglichsten, das ist die relativ besten erkannten Pläne, als preiswürdig bezeichnet wurden.

Daher hat die Kommission nach eindringlicher Prü- fung die mit Nr. 55 (Devise: A. E. I. O. U.), Nr. 59 (Devise: „der gerade Weg ist der beste“) und Nr. 66 (Devise: Sustine et abstine) be- zeichneten, hier in der Ordnung der nach dem Einlangen gegebenen Nummern aufgeführten Pläne einhellig als die drei besten unter den Konkurs- plänen erkannt.